

N

Öffentliche Bibliothek der Universität Basel



Schwabe & Co. AG. Basel

Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition

Ueli Dill / Beat Rudolf Jenny

Schriften der Universitätsbibliothek Basel



Schriften der Universitätsbibliothek Basel

**Herausgegeben von
Ueli Dill und Martin Steinmann**

Band 2

**Aus der Werkstatt
der
Amerbach-Edition**

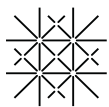
Christoph Vischer zum 90. Geburtstag

**von Ueli Dill und Beat R. Jenny
mit einem Beitrag von Alfred R. Weber**

Schwabe & Co. AG · Verlag · Basel 2000

Impressum

Herausgeberin: *Universitätsbibliothek Basel*



**Universität
Basel**

Universitätsbibliothek

Lizenz: *CC By SA* 

ISBN Print 3-7965-1087-6

ISSN 1422-7517

DOI <https://doi.org/10.12685/zt416y77>

Digitalisat von *Dill, Ueli und Beat Rudolf Jenny. Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition. Christoph Vischer zum 90. Geburtstag. Basel: Schwabe, 2000.* Das Vorwort wurde 2025 für die digitale Erstveröffentlichung ergänzt.

Vorwort zur digitalen Neuauflage

Mit der digitalen Erstveröffentlichung der Reihe Schriften der Universitätsbibliothek Basel auf der Plattform emono der Universitätsbibliothek Basel wird ein Kapitel Basler Bibliotheks- und Druckgeschichte für die Forschung, Lehre und eine interessierte Öffentlichkeit auf neue Weise zugänglich gemacht. Die ursprünglich zwischen 1998 und 2014 im Schwabe Verlag erschienenen Printbände erscheinen nunmehr Open Access in einer digitalen Auflage.

Die Herausgeber der Reihe, Ueli Dill und Martin Steinmann, haben mit grossem Engagement die Reihe betreut, die sich durch thematische Vielfalt, hohe editorische Sorgfalt und präzise Bearbeitung auszeichnet.

Die Reihe «Schriften der Universitätsbibliothek» wurde 1998 begründet, um Grundlagenforschung mit Bezug zu historischen Beständen der Universitätsbibliothek Basel (UB Basel) zu befördern und solcherart Publikationen eine Plattform zu geben. Die Reihe bezweckte, dass interessierte Forschende zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Beständen der UB angeregt werden sowie die Bestände einer breiteren Öffentlichkeit bekannter werden. Bei den seitdem in der Reihe erschienenen 10 Werken handelt es sich um Kataloge, Monographien sowie eine Aufsatzsammlung und eine Edition in Buchform. 2014 wurde die Reihe zugunsten der flexibleren Schwester-Reihe «Publikationen der UB» eingestellt.

Ein Hauptaugenmerk der Reihe widmet sich dem frühen Buchdruck, namentlich der vierbändige Inkunabelkatalog von Pierre L. Van der Haegen, der bis heute als Standardwerk zum Inkunabeldruck gilt. In akribischer Detailarbeit werden darin zum einen die in Basel hergestellten Wiegendrucke bibliographisch und materiell erschlossen. Zum anderen werden ebenso sämtliche in der UB Basel vorhandenen Inkunabeln aus anderen Regionen Europas – von Strassburg bis Lyon, von Köln bis Venedig – beschrieben, wodurch Basels zentrale Stellung im internationalen Buchhandel jener Epoche unterstrichen und verdeutlicht wird. Im Rahmen einer Monographie bietet Pierre L. Van der Haegen zudem eine konzise Synthese zum frühen Basler Buchdruck.

Der humanistischen Zeit Basels widmen sich zwei Bände. Beat R. Jenny und Ueli Dill berichten aus der Werkstatt der Amerbach-Edition, in der die Korrespondenz der Familie Amerbach, einer der bedeutendsten Basler Gelehrtenfamilien, mustergültig kommentiert vorliegt. Der Band in der Schriften-Reihe enthält aufschlussreiche Parerga, etwa zu Bonifacius Amerbachs Studienzeit in Avignon oder das Haushaltbuch seines Sohnes Basilius, die in den Editions-bänden keinen Platz fanden. Dem Werk des Humanisten und Druckers Johannes Oporin ist ein anderer Band gewidmet: Das Inventar seiner Verlagsbibliothek dokumentiert nicht nur den Verlust einer der bedeutendsten humanistischen Bücher

sammlungen Basels, sondern bietet mit seiner einzigartigen Liste von Manuskripten und Druckvorlagen ein unverzichtbares Quellenzeugnis für das Verlagswesen des 16. Jahrhunderts.

Schliesslich widmet sich die Reihe auch Spezialbeständen, die über die herkömmliche europäische Wissensproduktion hinausreicht. Hervorzuheben ist die systematische Beschreibung der arabischen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel durch Gudrun Schubert und Renate Würsch. Einen gänzlich anderen kulturhistorischen Horizont erschliesst der Band zum jiddischen Buchdruck der frühen Neuzeit, für den Clemens N. Sidorko verantwortlich zeichnet. Astrid Starcks kommentierte Edition des *Mayse bukh* – einem Klassiker der westjiddischen Erzählliteratur – beleuchtet die interkulturelle Transfergeschichte jüdischer Erzähltraditionen in Basel und deren genderspezifische Rezeption und Überlieferung.

Die digitale Veröffentlichung der Bände dieser abgeschlossenen Schriftenreihe folgt dem Bestreben, bedeutende Forschungsleistungen im Kontext der Basler UB dauerhaft verfügbar und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Sie erlaubt nicht nur eine ortsunabhängige Nutzung in einer Zeit, in der sich wissenschaftliche Kommunikation zunehmend digital organisiert, sondern versteht sich auch als Ausdruck der institutionellen Verantwortung der UB Basel gegenüber dem eigenen kulturellen Erbe. Denn die digitale Veröffentlichung der Reihe schliesst eine Lücke: Viele der gedruckten Bände sind vergriffen und nur noch in einigen Bibliotheken auffindbar. Ihre Digitalisierung bewahrt nicht nur den Bestand, sondern ermöglicht auch eine kontextualisierte Wiederentdeckung: als Quellenbasis, Forschungsimpuls oder exemplarischer Einblick in editorische und bibliographische Methodik. Die Schriften der Universitätsbibliothek Basel dokumentieren nicht nur die Geschichte der Buchstadt Basel, ihrer Universität und der Basler Universitätsbibliothek, sondern stellen ein Beispiel für die Verbindung von Erschliessung und akademischer Veröffentlichung dar. Mit ihrer digitalen Neuveröffentlichung wird ein wissenschaftliches Projekt fortgeführt, das in seiner Konzeption auf die langfristige Nutzbarkeit und Verfügbarkeit zentraler Quellen der Basler Buchgeschichte abzielt.

Basel, im April 2025

Universitätsbibliothek Basel

Klappentext der Druckausgabe aus dem Jahr 2000

Die Basler Universitätsbibliothek beherbergt einen grossen Teil des umfangreichen Nachlasses der Familie Amerbach aus dem 16. Jahrhundert: die ca. 9000 Titel umfassende Bibliothek. Vorlesungsmanskripte, Juristische Gutachten, Inventare, Kataloge und Ausgabenverzeichnisse, Schülernotizen, die rund 6000 Briefe umfassende Korrespondenz dreier Generationen (1481 - 1591) u. a. m. In den Dreissigerjahren dieses Jahrhunderts übernahm die Bibliothek die Ehrenpflicht, den Briefschatz zugänglich zu machen, und beauftragte Alfred Hartmann mit dessen Herausgabe. Seither hat sie die Arbeit stets gefördert. Vor allem Christoph Vischer hat sich als Direktor der Bibliothek von 1959 bis 1974 immer sehr um das Fortschreiten der Edition gekümmert und auch selber die Bestände der auseinandergerissenen Amerbachschen Bibliothek nachgewiesen und inventarisiert. Deshalb scheint es nur richtig, wenn ihm die beiden jetzigen Herausgeber der Amerbachkorrespondenz im vorliegenden Band eine Sammlung von Parerga der Editionsarbeit widmen.

Der Band bildet eine wichtige Ergänzung zur Amerbachkorrespondenz. Er enthält als Nachträge die vollständigen Texte des Briefwechsels zwischen dem Schlettstädter Schulmeister Johannes Witz/Sapidus mit Bruno und Bonifacius Amerbach sowie eine kommentierte Edition und Übersetzung zweier Gedichte des Johannes Pedionius, mit welchen jener wie so viele andere auch bei Bonifacius Amerbach um finanzielle Unterstützung nachsuchte. Eine Studie über die in Avignon gepflegte Freundschaft des Bonifacius mit seinem berühmten jugendlichen Lehrer Andrea Alciato wirft Licht auf die wohl bewegtesten und zwanglosesten Jahre seines Lebens. Die Edition eines Haushaltbuchs des jung verheirateten Basilius Amerbach, Bonifacius' Sohn, greift vor auf das letzte Lebensjahr des Vaters und enthält, als Ergänzung zu dessen zuletzt nur noch spärlichen Briefwechsel, u.a. erschütternde Eintragungen über den Tod der Schwiegertochter und des Enkels sowie Bonifacius' eigenen Heimgang. Es bietet daneben vor allem wichtige Einblicke in den ökonomischen Alltag einer begüterten Basler Familie.

Eine Abhandlung über den poeta laureatus Gaspar Brusch soll als Fallstudie zeigen, wie sehr die Amerbachkorrespondenz auch nach dem Tod des Buchdruckers Johannes Amerbach einerseits weiterhin ein Quellenwerk zur Geschichte des Basler Buchdrucks bleibt und andererseits ihre Edition zwangsläufig auch zur Prosopographie vieler Gelehrter, Studenten und Glaubensflüchtlinge wird, die in Basel publizieren oder Arbeit und Zuflucht suchen wollten und dabei mit Bonifacius Amerbach in Verbindung traten oder ihn um finanzielle Hilfe angingen.

Den Beschluss macht eine Kurzbiographie Alfred Webers über den Basler Sammler Johann Werner Huber (1700-1755), der in der Geschichte der Überlieferung des handschriftlichen Amerbachnachlasses eine bisher kaum beachtete Rolle spielte.

ANDREAS ALCIATVS



Inhalt

Vorbemerkung zum editorischen Vorgehen	8
Vorwort	9
Ueli Dill: Johannes Sapidus und die Familie Amerbach	13
Anhang: a) Briefwechsel zwischen Sapidus und der Familie Amerbach: <i>AK II</i> , Nr. 471, 24 – <i>AK II</i> , Nr. 472, 27 – <i>AK II</i> , Nr. 513, 28 – <i>AK II</i> , Nr. 541 (Sapidus, <i>Certamen de origine Roterodami</i>), 30 – <i>AK II</i> , Nr. 566, 36 – <i>AK II</i> , Nr. 576, 37 – <i>AK II</i> , Nr. 683, 38 – <i>AK II</i> , Nr. 725, 39 – b) Sapidus, <i>Ad sodales Erasmo Roterodamo consuetudine iunctissimos</i> , 41	
Ueli Dill: Eine Erwähnung des Codex Guelferbyt. 13 Aug. 4 ^o in der <i>Amerbachkorrespondenz</i>	51
Beat R. Jenny: Andrea Alciato und Bonifacius Amerbach: Anfang, Höhepunkte und Ende einer Juristenfreundschaft	55
Ueli Dill: Zu Johannes Pedioneus' Basler Zeit (1541–1542)	77
Nachträge zur <i>Amerbachkorrespondenz</i> , Band V: Nr. 2464, 84 – Nr. 2465a, 88	
Beat R. Jenny: Der Historiker-Poet Gaspar Bruschi (1518–1557) und seine Beziehungen zur Schweiz	93
I. Die Reichsstadt Lindau entlässt den Lateinschulmeister. Bruschi präsentiert sich als Nachfolger und wird angestellt, 93 – II. Bruschi's Herkunft und Studium in Wittenberg (1531–1536), 98 – III. In Tübingen (1536/37). Erste Publikation, 103 – IV. Unterschulmeister in Ulm (1537–1539). Heirat. Erste historische und neue panegyrische Versuche. Erste Kontakte zu Prälaten, 106 – V. Beginn der Tätigkeit als freier Publizist. Dichterkronung (1541). «Poeta larvatus», 112 – VI. Nochmals in Wittenberg. Übersiedlung nach Leipzig (1541–1544), 114 – VII. Lateinschulrektor in Arnstadt und Schmalkalden (1544–1546). Sein Schüler Paulus Pellonius, 120 – VIII. In Lindau (1546–1548).	

Schmalkaldischer Krieg. Vorbereitung auf die erste Schweizerreise, 124 – IX. Erste Reise in die Schweiz (April/Mai 1547): St. Gallen – Zürich – Baden – Schaffhausen – Diessenhofen, 129 – X. Bekanntschaft mit Johannes Stumpf und Johannes Widenhuber, 136 – XI. Bruschi und die Musik, 141 – XII. Aufgabe des Lehramts. Besuch des Augsburger Reichstages 1548, 145 – XIII. Forschungsreise nach Graubünden (Ende Juli/Anf. August 1548), 148 – XIV. Übersiedlung nach Nürnberg. Publikation der Bistumschroniken des Mainzer Erzsprengels (1548/49), 155 – XV. Rheinreise und letzter Aufenthalt in Lindau (August 1549/März 1550), 157 – XVI. Bruschi Beziehungen zu Basel. Sein erster Basler Aufenthalt, 159 – XVII. Der Augsburger Reichstag 1550/1551. Ernennung zum Comes palatinus. Publikation der Klostersgeschichten, 165 – XVIII. Reise nach Italien. In Passau. Reise nach Österreich, 168 – XIX. Bei Oporin in Basel (Ende Mai/Juli 1553). Der *Elenchus* seiner gedruckten Werke. Die *Canones conciliorum*, 174 – XX. Wieder in Passau. «Comes larvatus», 189 – XXI. Letzte Reisen (1553–1555). Provokatives Verhalten. Nachstellungen. Dorfpfarrer bei Regensburg (1555–1557), 191 – XXII. Bekanntschaft mit Nidbruck. Tod am 20. Nov. 1557, 196 – XXIII. Letzte Kontakte zur Schweiz. Bruschi Nachleben daselbst, 198 – Exkurs Nr. 1: Johannes Widenhuber, Musiker und Ratsherr in St. Gallen, Förderer von J. Stumpfs *Chronik*, gest. 1550, 206 – Exkurs Nr. 2: Dr. med. Joh. Hener in Lindau, dessen Sohn Renat, Schüler Bruschi, sowie Franz Welsler und weitere Lindauer aus Bruschi Bekanntenkreis, 210

Ueli Dill und Beat R. Jenny: Anhang: Quellentexte 215

I. Bruschi, *Iter Helveticum*, 216 – II. Brief Bruschi an Joh. Stumpf (11. Mai 1547), 250 – III. Bruschi, *Iter Rheticum*, 252 – IV. Bruschi, *Ad illustrem amoenissimamque urbem Basileam*. *Idyllion*, 266 – V. Bruschi, *Idolum silentii Pythagorici loquitur*, 284 – VI. J. Oporin an Wolfgang von Salm (Ende Juli 1553), 297

Beat R. Jenny und Ueli Dill: *Theatrum vitae Basiliensis*.

Das Haushaltbuch des Basilius Amerbach von 1561–1563 309

I. Zum Amerbachnachlass auf der Basler Universitätsbibliothek, 309 – II. Basilius' II. Haushaltbuch von 1561–1563, 319 –

III. Würdigung, 326 – IV. Zur Handschrift des Haushaltbuchs (UBB, C VIa 63), 330 – Editionsgrundsätze, 334 – V. Text des Haushaltbuchs (UBB, C VIa 63, fol. 16r–22r), 335 – VI. Kommentar, 359 – Abkürzungsverzeichnis und Glossar zu Mass-, Gewichts- und Geldeinheiten, 359 – Wechselkurse der Münzen, 360 – Erläuterungen, 361

Alfred R. Weber: Der Basler Bücher- und Handschriftensammler Johann Werner Huber (1700–1755)	427
Beat R. Jenny: Hinweise auf einige personen- und bibliotheksgeschichtlich interessante Einträge in den beiden Katalogen Hubers, 436	
Verzeichnis der Abkürzungen und der abgekürzt zitierten Literatur ..	441
Bildlegenden und Abbildungsnachweis	459
Register der Personen- und Ortsnamen	463

Vorbemerkung zum editorischen Vorgehen

Der vorliegende Band enthält eine ganze Reihe kritisch edierter und kommentierter Texte: S. 24–50 sieben Briefe und zwei Gedichte von Johannes Sapidus, S. 84–92 zwei Gedichte von Johannes Pedioneus, S. 216–296 vier Gedichte und ein Brief von Gaspar Bruschi, S. 297–307 ein Brief Oporins und S. 335–425 das Haushaltbuch des Basilius Amerbach von 1561–1563. Bei der Präsentation der Texte wurden generell die in der *Amerbachkorrespondenz* befolgten Regeln übernommen. Es gelten folgende Zeichen:

- In [] mit gewöhnlicher Schrift stehen Wörter oder Buchstaben, die zu streichen sind.
In [] mit kursiver Schrift stehen Zusätze und Erklärungen der Herausgeber, die nicht zum Originaltext gehören.
- In < > mit gewöhnlicher Schrift stehen Wörter oder Buchstaben, die infolge Beschädigung des Originals fehlen und deshalb zu ergänzen sind.
/ > < / bezeichnet dabei Lücken am linken bzw. am rechten Blattrand.
- In < > mit kursiver Schrift stehen Wörter oder Buchstaben, die infolge eines Versehens des Schreibers fehlen und zu ergänzen sind.
- - - bezeichnet längere unlesbare Stellen.
- * bezeichnet ein einzelnes unlesbares Wort.
- ... bezeichnet eine abkürzende, nur unwesentliche Textteile betreffende Auslassung der Herausgeber.
- [?] bezeichnet unsichere Lesung des vorausgehenden Wortes.
- In () innerhalb eines einzelnen Wortes ist der Wortteil gesetzt, der in der Vorlage weggelassen bzw. durch eine Abkürzung angedeutet ist. Ausser in Briefschluss, Unterschrift und Adresse und dort, wo die Abkürzung nicht in eindeutiger Weise aufzulösen war, sind Abkürzungen jedoch stillschweigend aufgelöst.
- ... bedeutet «von ... bis».
- / bedeutet, dass die ausgelassenen Wörter für die Anmerkung keine Rolle spielen.
- = bedeutet, dass sich die betreffenden Wörter im genannten Werk in genau derselben Form an derselben Stelle im Vers finden.
- ≈ bedeutet, dass sich die betreffenden Wörter im genannten Werk in genau derselben Form, aber nicht an derselben Stelle im Vers finden.

Während die originale Orthographie in deutschen Texten unverändert wiedergegeben ist, wurde die Interpunktion in lateinischen Texten moderner deutscher Gepflogenheit angeglichen. Bei der Kommentierung wurde keine abschliessende Behandlung angestrebt – vor allem nicht bei den lateinischen Gedichten. Wenn dort Parallelen aus der antiken Literatur angeführt werden, bedeutet das nicht, dass der jeweilige Verfasser die betreffenden Stellen bewusst imitiert hat, sondern es soll deutlich gemacht werden, dass die betreffenden Junktur und Versteile zur Tradition der lateinischen Dichtung gehören. Ob der Autor sie – bewusst oder unbewusst – direkt aus antiken Quellen übernommen hat oder aber über Zwischenstufen, ist offengelassen.

Einigen Gedichten wurden Übersetzungen beigegeben, die möglichst dem lateinischen Wortlaut folgen. Ihr Zweck ist es einzig und allein, den Kommentar zu entlasten und dem Leser den Zugang zum lateinischen Text zu erleichtern. Man sollte keine höheren literarischen Ansprüche an sie stellen!

Vorwort

Das Sammelwerk, das hier der Öffentlichkeit vorgelegt wird, stellt eine erweiterte Fassung der Festgabe dar, welche die Herausgeber dem ehemaligen Direktor der Universitätsbibliothek Basel, Christoph Vischer, als Unikat zu seinem 90. Geburtstag am 1. Juli 1998 überreichten, um ihm zu danken für die tatkräftige Förderung der Amerbachkorrespondenz während seiner Amtszeit sowie für das unermüdliche Interesse und die fürsorgliche Gesinnung, mit der er seither den Fortgang dieser Edition begleitet.

Der Band enthält mit einer Ausnahme Parerga, verschiedene «Werkstücke» aus der Werkstatt der Amerbach-Edition, allerdings ausserhalb der Reihenfolge der Briefe von und an Bonifacius und Basilius II. Amerbach, welche die Herausgeber in chronologischer Ordnung kritisch edieren und kommentieren. Bei dieser Arbeit leisten die sogenannten *Schedae Amerbachianae* stets von neuem gute Dienste, nämlich jenes nie systematisch geordnete private handschriftliche Nachlassmaterial, wie z.B. Konzepte, Notizblätter und kleine Konvolute, das 1662 nebst dem sogenannten Kunstkabinett, der Bibliothek, den juristischen Papieren und dem Briefnachlass an die Stadt Basel übergang, während das eigentliche Familienarchiv zurückbehalten wurde und später bis auf wenige Reste verlorenging. Bei der Benützung dieser Quellen stellt sich immer wieder heraus, dass es darunter Stücke gibt, die gerade wegen ihres einst ephemeren Verwendungszwecks und somit als Wegwerfware von einmaligem dokumentarischem Wert sind und es verdienen, nicht nur punktuell für die Briefkommentierung benutzt, sondern gesamthaft publiziert zu werden. So z.B. das schmale Heftchen, das Basilius seit seiner Heirat bis 1563 als offensichtlich provisorisches Register für die Verbuchung seiner Haushaltsausgaben benutzte. Denn über seine kultur- und sozialgeschichtliche Bedeutung hinaus – deshalb von uns als «Theatrum vitae Basiliensis» deklariert – enthält es im Rahmen der für die Amerbache typischen, peinlich genauen Rechnungsführung Ansätze zu dem, was uns die jeglicher Autobiographik und Familienchronistik abholden Juristen sonst vorenthalten, nämlich z.B. spontane Notizen des Basilius über Krankheit und Tod seiner Frau und seines Vaters! Dem Originaltext ist ein Kommentar beigegeben; doch dient dieser vor allem dem besseren Verständnis hinsichtlich Personen und Sachen und geht nicht näher auf die in dieser Quelle enthaltenen währungsgeschichtlichen und mikroöko-

nomischen Aspekte ein. Jeder Leser wird jedoch feststellen, dass nicht nur das Rechnungsbuch, sondern auch die vorausgehende biographische Skizze über Brusch beiläufig Wertvolles zur Geschichte der Frau im 16. Jahrhundert bieten.

Als grundlegende Quelle für die Geschichte des europäischen Humanismus ist neben dem Briefwechsel des Bonifacius mit Erasmus derjenige mit dem bahnbrechenden humanistischen Juristen Andrea Alciato wohl der wertvollste Teil der Amerbachkorrespondenz. Es lag deshalb nahe, anlässlich des Alciato-Jubiläums 1992/93 den menschlichen Hintergründen nachzugehen, die zur Freundschaft dieser beiden von humanistischen Idealen bewegten, jedoch bezüglich Herkunft und Charakter denkbar verschiedenen Gelehrten führten, und so für einmal anhand der von Alfred Hartmann in verbesserter und vervollständigter Weise vorgelegten Briefe in Verbindung mit neuem Material aus den *Schedae* ein kleines Stück Geschichte des alpenübergreifenden humanistischen Umbruchs zu schreiben.

Zum Werkstatt-Alltag jeder Briefedition gehört der Rückgriff auf die bereits publizierten Briefe. Dies um so mehr, wenn deren Veröffentlichung schon Jahrzehnte zurückliegt und, wie im Fall der Amerbachkorrespondenz, die Kommentierung durch die Zeitumstände oder noch mangelhafte Ordnung und Registrierung des supplementären Materials erschwert war. Dass sich dabei gelegentlich Korrekturen, neue Einsichten und Umdatierungen ergeben, liegt auf der Hand, genauso wie das Bedürfnis, Regesten oder blosse Hinweise auf weitere Briefe durch die vollständigen Texte zu ersetzen, entsprechend den seit dem Erscheinen des ersten Bandes im Jahre 1942 gewachsenen Anforderungen, die heute an eine kritische Edition gestellt werden. Diesem Erfordernis wurde bisher schon laufend in den Berichtigungen und Nachträgen teilweise Rechnung getragen. Um deren Umfang aber nicht allzusehr anschwellen zu lassen, wurden drei umfanglichere Nachträge in die vorliegende Sammlung aufgenommen: Einem Hinweis in der *Amerbachkorrespondenz* auf einen berühmten, in tironischen Noten geschriebenen Kodex der ehemaligen Strassburger Kathedralbibliothek, heute Cod. Guelferbyt. 13 Aug. 4^o, ist ein Exkurs gewidmet. Weiter werden zwei frühe Gedichte des späteren Ingolstädter Poesieprofessors Johannes Pedionius mitsamt dem einschlägigen Basler Quellenmaterial dargeboten. Schliesslich werden die bisher unvollständig veröffentlichten Reste des Briefwechsels zwischen Bruno und Bonifacius Amerbach und dem bekannten Schlettstädter Schulmeister Johannes Sapidus in extenso publiziert. Dabei konnte u.a. auch ein bisher unbeachteter Reisege-

fährte des Erasmus namhaft gemacht werden. Beigefügt sind in kritischer Ausgabe zwei thematisch verwandte Gedichte des Sapidus auf Erasmus und dessen Basler Freundeskreis.

Briefe edieren heisst stets auch Prosopographie betreiben und historische Persönlichkeiten dem Vergessen entreissen oder deren Vita revidieren. Bei der Amerbachkorrespondenz ist dies in zunehmendem Masse der Fall, je weiter man ins personengeschichtlich weniger gut erschlossene späthumanistische Zeitalter vordringt, zumal nun vermehrt vereinzelte Stücke von Korrespondenten aus den verschiedensten Gegenden Europas vorliegen, die als Bettelbriefe keine nähere Beziehung zu Bonifacius Amerbach dokumentieren, oft wenig Konkretes bieten, jedoch wichtige Dokumente nicht nur für den Lebenslauf ihrer Schreiber, sondern gelegentlich sogar für ihre Existenz überhaupt sind. Vielfach sind sie vor allem Zeugnisse für Basels Bedeutung als Metropole des Buchdrucks, wo Autoren ihr Glück oder arme Studenten Verdienst suchten, oder für Basels Funktion als Knotenpunkt der Wege, die hier aus ganz Europa zusammenlaufen. Die späteren Bände der Amerbachkorrespondenz sind deshalb im Gegensatz zu andern grossen Briefwechseln des 16. Jahrhunderts keineswegs ausschliesslich auf die namengebenden Amerbache zentriert, sondern viel mehr auf Basel an und für sich, auch als Grenzstadt zwischen Deutschland und Frankreich und somit Anlaufstelle vor allem für französische Religionsflüchtlinge. Die Briefsammlung bekommt so gleichsam die Funktion eines – natürlich höchst lückenhaften – *Basler Fremdenbuches*. Da einer dieser Fremden, der originelle deutsche Historiker-Poet Gaspar Bruschi aus Eger, 1553 bei Oporin in eigener Sache typographisch tätig, sich veranlasst sah, auch Amerbach zwei seiner Publikationen samt einem Begleitgedicht zu überreichen, musste auch er prosopographisch erfasst, seine Vita überprüft und in manchem ergänzt werden. Dabei wurde nachträglich viel neues Material zu Tage gefördert, das sich bezüglich seiner Schweizerreisen, seiner Tätigkeit bei Oporin und seiner Persönlichkeit als sehr aufschlussreich erwies, so dass sich eine umfassende Darstellung aufdrängte, die weit über die in der Korrespondenz enthaltene Personalnotiz hinausführt, ein revidiertes Bild dieses Einzelgängers und zugleich ein Stück helvetischer Kulturgeschichte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts bietet. Es wird ergänzt durch die Publikation und Übersetzung der relevanten, bis heute kaum beachteten Quellentexte, darunter das erst kürzlich wieder entdeckte Lobgedicht auf Basel und seine Drucker. Damit wird ein zusätzliches Stück neulateinischer Poesie Deutschlands geboten und nebenbei vorgreifend

darauf aufmerksam gemacht, dass die Schlussbände der *Amerbachkorrespondenz* durch die darin enthaltenen Briefe in Gedichtform die Bedeutung der poetischen Ausbildung im damaligen humanistischen Lehrbetrieb deutlich herausstellen werden.

Kein Fachhistoriker weiss besser als der Briefeditor, was er all jenen verdankt, die Geschichte und Quellenforschung im weitesten Sinn als Liebhaberei und auf eigene Kosten betreiben. Wie oft müsste der Kommentator der spezifisch baslerischen Stücke in der *Amerbachkorrespondenz* kapitulieren, wenn er nicht auf das historische Grundbuch des Privatgelehrten Karl Stehlin (1859–1934) auf dem Staatsarchiv oder auf die ebenfalls dort aufbewahrte genealogische Sammlung des Arztes Arnold Lotz (1862–1923) zurückgreifen könnte! Einen ähnlichen Rückgriff in einem Einzelfall soll der letzte Beitrag in diesem Sammelband dokumentieren. In der Einleitung zu Basilius' Haushaltbuch ist mehrfach vom Basler Bücher- und Handschriftensammler Johann Werner Huber die Rede. Denn er hat im Rahmen der Überlieferungsgeschichte der Amerbachiana einen festen Platz und hätte in der Amerbach-Werkstatt der «Bearbeitung» bedurft. Einer glücklichen Fügung ist es zu verdanken, dass diese gerade im richtigen Zeitpunkt ohne unser Zutun in einem privaten «Atelier» vorgenommen wurde und nun die vorliegende Sammlung in höchst erwünschter Weise abrundet: Dr. h.c. Alfred Weber, ehemaliger Vorsteher und langjähriges Vorstandsmitglied der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, hat mit seiner sorgfältig recherchierten Kurzbiographie uns nicht nur der Mühe enthoben, Hubers Lebensweg und seine Tätigkeit als Sammler zu erforschen – welche Lücken die Auflösung seiner Bibliothek hinterlässt, zeigt ein letzter Anhang –, sondern er ermöglicht uns, durch die Aufnahme seines Beitrages ein Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung zu setzen all jenen gegenüber, die gelegentlich oder fortgesetzt der beschränkten Arbeitskraft und Inkompetenz der Editoren aufgeholfen und damit zum Gelingen der Amerbach-Edition beigetragen haben und dies noch in selbstloser Weise tun.

In diesem Zusammenhang gilt es schliesslich, dem Schweizerischen Nationalfonds und der L. & Th. La Roche-Stiftung, Basel, zu danken, welche diese Arbeit durch ihre finanzielle Unterstützung erst ermöglicht haben. Der Druck konnte dank einem namhaften Beitrag des Basler Lotteriefonds realisiert werden. Auch ihm sei gebührend gedankt.

Johannes Sapidus und die Familie Amerbach

Von Ueli Dill

Der Schlettstädter und spätere Strassburger Schulleiter Johannes Sapidus (Witz) (1490–1561)¹ hat im Druck ein schmales Werk hinterlassen. Auch von seinem Briefwechsel ist wenig erhalten. Um so wichtiger sind elf im Amerbach-Nachlass überlieferte Briefe von und an Sapidus². Alfred Hartmann hat die meisten nur in Form eines – nicht immer vollständigen – Regests publiziert³. Es drängte sich deshalb auf, das vorliegende Briefma-

- ¹ Zu Sapidus vgl. *ADB* 30, S. 369–371; Paul Merker, «Der elsässische Humanist Johannes Sapidus», in: *Beiträge zur Geistes- und Kulturgeschichte der Obererheinlande. Franz Schultz zum 60. Geburtstag gewidmet*, Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsass-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt, N.F. 18, Frankfurt a.M. 1938, S. 79–111 (grundlegend); Peter Schaeffer, «Johannes Sapidus (Hans Witz) (1490 – 8 June 1561)», in: James Hardin/Max Reinhart (Hgg.), *German Writers of the Renaissance and Reformation 1280–1580*, Dictionary of Literary Biography 179, Detroit/Washington, D.C./London 1997, S. 253–259, und die weiteren Arbeiten von Peter Schaeffer, «Zur Erasmus-Apotheose des Johannes Sapidus. Diesem zum 500. Geburtstag», *AABHS* 40, 1990, S. 17–24; ders., «Johannes Sapidus im Hirtenkleid: Die Bucolicae Querelae des Eucharius Synesius», *AABHS* 42, 1992, S. 27–35; ders.; «Sapidus Consolator», *AABHS* 46, 1996, S. 81–98; J. Sapidus, *Anabion (1540)*, Text lateinisch und deutsch hrsg., übers. und komm. von Wolfgang F. Michael und Douglass Parker, Bern etc. 1991; Hubert Meyer, «Sapidus», in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 32, Strassburg, 1998, S. 3369f. – Zum Namen: 1508 nennt er sich noch «Ioannes Wicz» (*AK* I, Nr. 405, Z. 37); 1511 unterzeichnet er, nunmehr «Iudimagister», mit «Jo. Wicz Alias Sapidus» (ebd., Nr. 455, Z. 26). Offensichtlich war der neue Name noch nicht allgemein gebräuchlich. Ab 1512 unterschreibt er nur mehr als «Sapidus» (*AK* I, Nr. 471, Z. 1). Thomas Platter berichtet, dass er später die Namen seiner Schüler ebenfalls latinisierte (Thomas Platter, *Lebensbeschreibung*, hg. von Alfred Hartmann, Basel 1999, S. 56f.): «Uff ein tag laß Sapidus sine discipulos, sprach: 'Ich hann vill barbara nomina; ich müß <sy> einmall ein wenig latinisch machen.' Hernach laß ers aber. Do hatt er mich uff geschriben erstlich Thomas Platter, min gsell Antonius Venetz; die hat er vertiert Thomas Platerus, Antonius Venetus ...»
- ² Eine Übersicht über die erhaltenen und die bezeugten, aber verlorenen Briefe unten im Anhang, S. 22.
- ³ Welche Folgen eine blosse Regestierung haben kann, vor allem wenn sie nicht alle Personennamen erfasst, zeigt das Regest zu *AK* II, Nr. 471. Ein zentrales Thema des Briefes ist der neu nach Basel gekommene Johannes Cuno. Sein Name ist sogar in Majuskeln geschrieben. Im Regest erwähnt ihn Hartmann jedoch überhaupt nicht. Als Martin Sicherl für seine grundlegende Arbeit über Cuno ein schon von Fechter (*Bonifacius Amerbach*, S. 182) zitiertes Urteil über Cuno in der *AK* suchte, wurde er u.a. deshalb nicht fündig (Sicherl, *Cuno*, S. 162 Anm. 3). Symptomatisch ist auch, dass Schaeffer in seiner Übersicht über Sapidus' Werk «Briefe[n], hauptsächlich in den Erasmus und Beatus Briefwechseln enthalten» erwähnt («Zur Erasmus-Apotheose», s. oben Anm. 1,

terial vollständig zu edieren und im Zusammenhang auszuwerten. Ergänzt wird das Dossier durch ein Gedicht von Sapidus auf den Basler Humanistenkreis.

Sapidus hätte Bruno (1484–1519) und Basilius I. Amerbach (1488–1535) schon als Schüler an der Lateinschule in Schlettstadt kennenlernen können. Die beiden besuchten diese Schule 1497–1500. Sapidus weilte dort unter den Schulmeistern Crato Hofmann (bis 1501) und Hieronymus Gebwiler (1501–1509). Falls es jedoch trotz des Altersunterschieds überhaupt zu einem Kontakt zwischen den Knaben kam, so entwickelte sich daraus kein engeres Verhältnis. Auch in Paris studierten die drei gleichzeitig. Doch pflegten dort die beiden Amerbachsöhne wenn schon eher die Beziehung zum etwa gleichaltrigen Beatus Rhenanus (1485–1547). Sapidus, der Rhenanus schon in Schlettstadt als Hilfslehrer erlebt hatte, stand auch in Paris in einem Schüler-Lehrer-Verhältnis zu ihm⁴. Wenn er dort Bruno Amerbach traf und offenbar auch lustige Stunden mit ihm verbrachte⁵, wird dies am ehesten im Kreise um Rhenan gewesen sein. Eine längerdauernde Freundschaft entwickelte sich daraus jedenfalls nicht.

Erst als der jüngste Amerbach-Sohn Bonifacius (1495–1562) im Sommer 1507 an die Schule in Schlettstadt geschickt wurde, kam es zu einem neuerlichen Kontakt. Der begabte und interessierte Schüler fiel Sapidus, der nun seinerseits dort als Hilfslehrer wirkte, bald auf. Sapidus fragte ihn nach seinem Familiennamen und realisierte erst dann, dass er Brunos und Basilius' Bruder betreute. Daraufhin scheint er sich um den fünf Jahre jüngeren Bonifacius ganz besonders gekümmert zu haben. Er nennt das Verhältnis eine Freundschaft⁶. Bonifacius' Zeit an der Schlettstädter Schule

S. 18 Anm. 6), nicht aber die in der Amerbach-Korrespondenz überlieferten. Immerhin enthält diese neun im Autograph erhaltene Briefe, während nur fünf an Erasmus gerichtete (Erasmus, *Ep.* 323, 353f., 399, 1251; von Erasmus *Ep.* 364, 1110) und ein an Rhenanus gerichteter Brief (*BRbB*, Nr. 163: Sapidus ein Verfasser unter andern; von Rhenanus an Sapidus, Nr. 155; 432; 436f.) überliefert sind.

⁴ *BRbB*, S. 3.

⁵ *AK I*, Nr. 405, Z. 6f. (Sapidus an Bruno Amerbach, <28. Nov. 1508>): «Noui tamen te Parhisiis, tu me iudem, cum olim non nihil gaudii hilari eciam fronte illic tractati simus.»

⁶ *AK I*, Nr. 405, Z. 17f.: «Mox ante alios singulari cum affectu cepi notare, hinc in tantum eundem prosequi amicitie foedere, in quantum alium neminem.» *AK I*, Nr. 455, Z. 8–10 (Sapidus an Bon. Amerbach, 21. Juni 1511): «... cepi enim tecum, quum apud Selestatinos vitam ducebas, amicitie foedus sancire; nam inter omnes adulescentes studiosior mihi saltem apparebas.»

dauerte aber nicht lange. Weil die Pest Schlettstadt bedrohte⁷, schickte der Schulleiter Hieronymus Gebwiler im November 1508 aus Sicherheitsgründen alle Schüler, die bei ihm in Pension wohnten, zu ihren Eltern zurück, darunter auch Bonifacius. Bei dieser Gelegenheit gab Sapidus ihm einen Brief an Bruno mit (AK I, Nr. 405). Nach einem Rückblick auf die Pariser Bekanntschaft und einer Entschuldigung für seine Kühnheit, ihm einen Brief zu schicken, obwohl sie bisher noch keine Freundschaft verbinde, gibt er darin seiner Freude über Brunos jüngsten Bruder Ausdruck.

Wie eng die Freundschaft zwischen Sapidus und Bonifacius gewesen ist, ist schwierig zu bestimmen. Ein sehr enges Verhältnis war es kaum. Vor allem Sapidus scheint daran interessiert gewesen zu sein. Einerseits hatte er Freude an seinem begabten Schüler⁸; andererseits suchte er aber wohl auch den Kontakt zum berühmten Drucker Johannes Amerbach. Die Beziehung scheint aber eingeschlafen zu sein, nachdem Bonifacius 1508 die Schule verlassen hatte und nicht mehr zurückkehrte⁹. Soviel wir wissen, wandte sich Sapidus, inzwischen zum Schulleiter aufgestiegen, erst am 21. Juni 1511 brieflich an Bonifacius (AK I, Nr. 455). Der Wortlaut legt nahe, dass sie sich seit Bonifacius' Schulzeit nicht mehr gesehen und wohl auch nicht geschrieben hatten¹⁰. Das schliesst aber nicht aus, dass man übereinander informiert war. Schliesslich trennten Schlettstadt und Basel keine Welten. Gerade wegen Amerbachs Buchhandel mochte der Kontakt zur Schlettstädter Schule weiterhin bestehen geblieben sein. Auch gemeinsame Bekannte konnten Nachrichten weiterleiten. Der Brief vom Juni 1511 deutet auf beides: Sapidus erkundigte sich nach Amerbachs Ergehen, erinnerte an die gemeinsam verbrachte Zeit und versicherte Amerbach seiner unverbrüchlichen Freundschaft. Er war aber bereits über Bonifacius' Tun und Treiben unterrichtet. Beatus Rhenanus, der mit der Amerbach-Familie offenbar in Verbindung stand, hatte ihn über Amerbachs *studium et opera* ins Bild gesetzt¹¹. Anlass für den Brief war aber Sapidus'

⁷ AK I, Nr. 404 (Gebwiler an Johannes Amerbach, 28. Nov. 1508).

⁸ AK I, Nr. 405, Z. 10–14. 18–22.

⁹ Vgl. AK I, Nr. 412 mit Anm. 1.

¹⁰ AK I, Nr. 455, Z. 6–12: «Ego enim frequenter miratus sum, quidnam rerum meus ageret Bonifacius, quom te a multis annis maximo amore persecutus fuerim ... ad extremos usque rogos te semper amabo, etsi loci interuallum mutuos vsus abnegat.»

¹¹ Ebd., Z. 13f.: «Quom nuper a Beato Rhenano de tuo studio et opera interrogarem, te Greçe literaturę vacare respondit.» Der Brief beweist, dass Sapidus genau informiert war, da er auf der Adresse Amerbachs eben erst erworbene akademische Titel nennt.

Beschäftigung mit dem Griechischen. Dazu benötigte er ein Lehrbuch, das er über die Amerbachsche Firma besorgen lassen wollte. Ausserdem hatte er von Rhenanus gehört, dass seit Dezember 1510 der Dominikaner Johannes Cuno, der sich in Italien eine gründliche Kenntnis des Griechischen angeeignet hatte, in Basel weilte, und wollte Näheres über ihn wissen. Johannes Amerbach hatte sich den Mann mit den damals in Basel seltenen Kenntnissen sofort für seine Druckerei und zur Ausbildung seiner Söhne gesichert. Beatus Rhenanus wollte sich diesem Unterricht anschliessen. Am 31. Juli 1511 traf er in Basel ein – im Gepäck bestimmt Sapidus' Brief. Anlass des Briefes war also nicht Sapidus' Bedürfnis, die sogenannte *amicitia* mit Bonifacius zu pflegen, sondern das Interesse an Cuno, der Versuch, zu einem griechischen Lehrbuch zu kommen, und der bereitstehende Bote Rhenanus. Sapidus schloss den Brief mit Grüßen an Bruno.

Man könnte annehmen, dass Bonifacius – zusammen mit der Lieferung der Grammatik – in einem heute verlorenen Brief Sapidus antwortete. Doch Sapidus' folgender Brief lässt vermuten, dass er darauf verzichtete. Dachte Bonifacius, Rhenanus habe Sapidus bereits genügend informiert? Oder befürchtete er, keine den stilistischen Ansprüchen des ehemaligen Lehrers genügende Epistel verfassen zu können?¹²

Erst im November 1512 unternahm Sapidus einen weiteren Versuch. Anlass war wieder ein Bericht des Rhenanus über die Amerbache. Dieser war für kurze Zeit aus Basel nach Schlettstadt zurückgekehrt und hatte Sapidus über die Basler Verhältnisse unterrichtet. Ein Thema war Cuno und sein Wirken¹³. Sapidus brachte die Rede aber auch auf die Familie Amerbach, und das heisst sicher auch auf die Amerbachsche Druckerei und ihre Projekte¹⁴. Sapidus versuchte nun erneut, eine Verbindung zu dieser Druckerei zu schaffen. Diesmal wandte er sich hauptsächlich an Bruno Amerbach – wohl, weil er ihn als die einflussreichere Persönlichkeit einschätzte: Er schrieb diesem am 29. November einen langen, sorgfältig stilisierten Brief (*AK I*, Nr. 471) und einen kurzen an Bonifacius (*AK I*, Nr. 472). Aus dem ironisch liebevollen Rechten darum, wer dem anderen seltener Briefe schreibe, wird klar, dass bisher kein Briefwechsel stattge-

¹² Vgl. die – positiv! – Kritik, die Sapidus einem Brief Bonifacius' angeeignet lässt in *AK I*, Nr. 473, Z. 3–9.

¹³ *AK I*, Nr. 471, Z. 2–23, unten S. 25.

¹⁴ *AK I*, Nr. 471, Z. 33–40, unten S. 25f..

funden hat; Sapidus scheint sogar denjenigen vom Juni 1511 (AK I, Nr. 455) vergessen zu haben. Er hatte vermutlich nicht allzu viel Zeit, um Brieffreundschaften zu pflegen, war er doch, noch nicht lange im Amt als Rektor, durch das tägliche Geschäft an der Schule ausgelastet. Briefe wie die beiden an die Brüder Amerbach schrieb er spätabends im Schein der Lampe, bevor ihn der Schlaf übermannte¹⁵. Buchstabenauslassungen, wie man sie in Nr. 471 beobachten kann, werden auf Übermüdung zurückzuführen sein. Auch die Absenderadresse «ex domo Curarum» widerspiegelt diese Belastung (Nr. 471, Z. 53)¹⁶. Daneben belegt der Brief an Bonifacius mit der Wortspielerei um *rarus* einen typischen Charakterzug des Schlettstädter Schulmeisters: seinen Humor, der hier wie anderswo in der Freude an prägnant-witzigen Formulierungen sichtbar wird¹⁷. Dass dies Sapidus bewusst war, zeigt seine abschliessende Bemerkung (Z. 18): «Hęc volui tecum meo more iocari.»

Im Brief an Bruno (Nr. 471) sucht Sapidus offiziell um dessen Freundschaft nach. Er rühmt Bruno und Basel, in welcher Stadt er nach Athen und Rom den neuen Sitz der Musen zu sehen vorgibt. Grund dafür ist Cuno, den Sapidus kunstvoll zu preisen versucht (Z. 16–23). Der Brief schliesst mit Grüßen an Vater Amerbach, den Sapidus nicht persönlich kannte. Er bezeichnet ihn als den «Aldus <Manutius> der Deutschen» (Z. 50–52). Der Eindruck drängt sich auf, Sapidus habe nun sehr entschlossen den Kontakt mit der Basler Druckerei gesucht. Warum, wird hier noch nicht klar. Rhenanus muss Sapidus etwas erzählt haben, das ihn interessierte.

Ob Bruno auf diesen Brief reagiert hat, wissen wir nicht, es ist aber anzunehmen. Bonifacius jedenfalls scheint sofort einen ausgefeilten, wohl etwas pompösen Brief geschrieben zu haben – wenn wir Sapidus' Lob trauen können¹⁸; erhalten ist er nämlich nicht. Darin kam er, und dies war wohl der wichtigste Punkt seines Schreibens, auch auf die Angelegenheit, die Rhenanus bereits mit Sapidus besprochen haben musste, zu sprechen:

¹⁵ AK I, Nr. 471, Z. 50–53, unten S. 26; Nr. 472, Z. 14–16, unten S. 28.

¹⁶ Ebenso AK I, Nr. 473, Z. 22. Dort auch die Aussage (Z. 12–15): «Non enim est, quod ab homine scholarum cura domesticisque negociis prorsus laxato cultum literarum expectes, qui inuisis meis occupationibus hanc epistolam vix tandem vel extemporaneam subtraxi.»

¹⁷ Beispiele in Fülle bieten die *Epigrammata* von 1518. Rhenanus schrieb 1520 (BRhB, Nr. 170, S. 232): «Quid Sapido festivus?»

¹⁸ AK I, Nr. 473, Z. 3–6.

Sapidus sollte im Rahmen der von Amerbach schon lange vorbereiteten Gesamtausgabe des Kirchenvaters Hieronymus einen Teil von dessen Schriften für den Druck bereitmachen. Für diese Arbeit benötigte Amerbach humanistisch gebildete Gelehrte mit Kenntnissen auch des Griechischen. Verschiedene Personen hatten ihm schon geholfen, darunter Reuchlin und Pellikan, hatten aber aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Arbeit wieder unterbrechen müssen¹⁹. Nun war im Herbst 1512 auch Cuno, den Amerbach 1510 engagiert hatte, erkrankt²⁰. Wahrscheinlich war aus diesem Grund Rhenanus nach Schlettstadt zurückgekehrt und hatte in Amerbachs Auftrag sondiert, ob Sapidus allenfalls einspringen könnte. Wenn Sapidus nämlich in seinem Brief Johannes Amerbach als deutschen Aldus bezeichnete, drückte er vermutlich genau dessen Intentionen aus: Für die von ihm geplanten und teilweise schon realisierten Gesamtausgaben der vier lateinischen Kirchenväter Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor d. Gr. versuchte Amerbach mit unterschiedlichem Erfolg qualifizierte Mitarbeiter, d.h. Kenner des Griechischen und Hebräischen, an seine Druckerei zu binden und so einen Zirkel zu bilden, der Aldus' Akademie vergleichbar war²¹. Sapidus sollte nun also offenbar auch dazu gehören.

Am 25. Dezember 1512 berichtete Sapidus Bonifacius dann, er sei bereits im Besitz eines «exemplar» und habe schon einen Teil der «emendatio Hieronymi», um die er gebeten worden sei, erledigt. Amerbach senior dürfte überzeugt sein, dass er seinen Auftrag sorgfältig ausführen werde²². Bei dem von ihm erwähnten «exemplar» handelte es sich entweder um eine von der Druckerei zur Verfügung gestellte ältere Hieronymus-Ausgabe, evtl. auch um eine Handschrift, deren Empfang Sapidus bestätigte, oder um eine Handschrift, die Sapidus selber besorgt hatte, weshalb er auch ironisch-stolz «ecce diligentia mea» sagen konnte.

¹⁹ Zur Entstehungsgeschichte dieser epochemachenden Ausgabe Ueli Dill, *Prolegomena zu einer Edition von Erasmus von Rotterdam, Scholia in Epistolas Hieronymi*, Diss. Basel 1997 (noch ungedruckt).

²⁰ AK I, Nr. 470, Z. 7.

²¹ Dill, *Prolegomena* (oben Anm. 19) und AK I, Nr. 471, Z. 50f. (unten S. 26), wo Amerbach als Aldus der Deutschen bezeichnet wird.

²² AK I, Nr. 473, Z. 19–21: «Cetera que petisti de Hieronymi emendatione, partim iam egi. Exemplar iam mecum est (ecce diligentia mea). Persuadeat sibi parens tuus, vir ille dignissimus, me non fore negligentem in omni re sua.»

Nach diesem Brief klafft in der überlieferten Korrespondenz wieder eine Lücke. Vielleicht diente Rhenanus als Verbindungsmann, vielleicht sind Briefe verloren gegangen, vielleicht reiste auch Sapidus nach Basel. Was er schliesslich zur Hieronymus-Ausgabe beigetragen hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Vermutlich nicht sehr viel: In der 1516 erschienenen Ausgabe wird ihm nämlich kein Dank ausgesprochen. Denkbar ist, dass seine Unterrichtspflichten ihm, wie er häufig klagte, zu wenig Zeit liessen.

Spätestens Mitte August 1514 traf Sapidus die Brüder Amerbach wieder, als er Erasmus von Schlettstadt nach Basel begleitete²³. Erasmus' Besuch wirkte auf die oberrheinischen Humanisten elektrisierend. Er bestärkte sie in ihren Anliegen und regte zu literarischer Produktion an. Die Attraktivität der Druckerei Frobens und der daran beteiligten Brüder Amerbach stieg. Rund um die durch Erasmus und Froben in Angriff genommenen Projekte versammelten sich in Basel die humanistisch Gebildeten. Ähnlich Gesinnte in Schlettstadt oder Strassburg fanden sich plötzlich an der Peripherie. Sapidus, der ganz an seiner Schule engagiert war, empfand das speziell. Aber auch Bonifacius, der seit Sommer/Herbst 1514 in Freiburg Rechtswissenschaft studierte²⁴, war in einer ähnlichen Lage. Im August 1514 hatten er und Sapidus sich noch in Basel getroffen. In der Folge schickte Sapidus zwei heute verlorene Briefe an ihn nach Freiburg, die ohne Antwort blieben²⁵. Am 26. Januar 1515 folgte ein dritter (AK II, Nr. 513), in dem er Konrad Hordner aus Immenstadt, der mit Erasmus nach Strassburg gekommen war, als Griechischlehrer empfahl. Amerbachs Antwort, sofern es eine gab, ist nicht erhalten.

Mit Basel hielt Sapidus jetzt über Erasmus Kontakt, dem er in seinen Briefen Grüsse an die Familie Amerbach auftrug²⁶. Anfangs November 1515 besuchte er Basel, wohl vor allem wegen Erasmus, aber vielleicht auch wegen der Hieronymus-Ausgabe. Damals oder nach diesem Besuch verfasste er zwei Gedichte auf Erasmus: eines über seine Nationalität und

²³ S. unten S. 41.

²⁴ Das genaue Datum von Bonifacius' Übersiedlung nach Freiburg ist nicht sicher zu bestimmen; vgl. AK II, Nr. 503 Vorbem. Am 9. Juli 1514 schrieb ihm Elsbeth Münzer (AK II, Nr. 497, Z. 6): «Min Christofel seit mir, dz ir gan Fryburg kumen.» Mitte August war er (noch/wieder?) in Basel, wo er Erasmus kennenlernte (Erasmus, *Ep.* 303, Z. 5–7; AK II, Nr. 513, Z. 4, unten S. 28). Spätestens ab 7. September weilte er aber in Freiburg (Erasmus, *Ep.* 303, Z. 5f.), wo er sich am 16. Sept. immatrikulierte.

²⁵ Vgl. AK II, Nr. 513, Z. 4f.

²⁶ Erasmus, *Ep.* 353, Z. 20f. (12. Sept. <1515>); 354, Z. 9f. (15. Sept. 1515).

eines über den durch seine Anwesenheit beglückten Kreis der Basler Humanisten, zu dem er sich selber nicht zählen durfte, da die Schule seine Anwesenheit in Schlettstadt verlangte²⁷. Noch in Basel erhielt er einen längeren Brief von Bonifacius Amerbach aus Freiburg. Dieser ist zwar verloren, doch lässt sich aus Sapidus' Antwort erschliessen, dass Bonifacius seiner Jus-Studien nicht froh wurde und sich vom Kreis der Basler Humanisten ausgeschlossen fühlte, und sich darüber bei Sapidus beklagte²⁸. Daneben erkundigte er sich nach Sapidus' Lebensumständen²⁹ und hielt nun bezeichnenderweise seinerseits diesem sein langes Schweigen vor³⁰.

Sapidus antwortete am 11. November 1515 (*AK II*, Nr. 541) – vermutlich noch aus Basel. Er hatte sich kurz vorher mit einer Margarethe verheiratet und schilderte nun begeistert die Freuden seines Ehelebens. Bei seiner Frau finde er Erholung vom Ärger der Schule (Z. 11–14)³¹. Er tröstete Bonifacius mit dem Hinweis auf seinen ausgezeichneten Freiburger Lehrer Zasius (Z. 14–18) und versprach, von nun an häufiger zu schreiben (Z. 18–21). Und er legte das wohl soeben verfasste Gedicht über Erasmus' Nationalität bei und bat Amerbach, er möge es begutachten³². Wir dürfen davon ausgehen, dass dieser bei seinen eigenen poetischen Ambitionen und seinem offensichtlichen Kommunikationsbedürfnis dieser Bitte sofort nachgekommen ist und Sapidus Verbesserungsvorschläge geschickt hat. Weder sein Brief noch eine allfällige Antwort Sapidus' haben sich erhalten. Das erwähnte zweite Gedicht, über Erasmus' Freundeskreis in Basel, schrieb Sapidus wohl erst nach seiner Rückkehr nach Schlettstadt – möglicherweise angeregt durch Bonifacius' Klage: Schliesslich befanden sie sich jetzt beide in derselben peripheren Lage.

Danach konstatieren wir wieder einen längeren Unterbruch in der Korrespondenz. Erst im September 1516 wandte Bonifacius Amerbach sich wieder brieflich an Sapidus. Der Inhalt dieses verlorenen, offenbar um-

²⁷ Zur Datierung von Sapidus' Basler Aufenthalt siehe unten S. 30; die beiden Gedichte unten S. 30–35 und 41–50.

²⁸ *AK II*, Nr. 541, Z. 14–18.

²⁹ *AK II*, Nr. 541, Z. 4–10.

³⁰ *AK II*, Nr. 541, Z. 18–21.

³¹ Vgl. Sapidus Klage über die Mühsal der Schule in *Ad sodales*, Z. 55–58 (unten S. 44) und Erasmus' Trost (*Ep.* 364, Z. 20–42).

³² *AK II*, Nr. 541, Z. 23f.: «Certamen Germanië et Gallië de Erasmo composui qualecunque; id tuë censurę conmitto.»

fangreichen Briefes³³ lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Sapidus antwortete am 13. September sofort mit einem kurzen Brief, der vor allem dazu diente, sein fortwährendes Interesse an einer Beziehung zu Amerbach zu dokumentieren (AK II, Nr. 566).

Der nächste erhaltene Brief von Sapidus, vom 13. November 1516 (AK II, Nr. 576), diente demselben Zweck, sollte aber gleichzeitig einen seiner Schüler in Freiburg empfehlen. Sapidus ermahnte Amerbach, die Freundschaft ebenfalls zu pflegen (Z. 9f.). Dieser scheint der Aufforderung jedoch nicht nachgekommen zu sein. Denn wenn für die folgenden drei Jahre keine Briefe erhalten sind, ist dies wohl nicht der Ungunst der Überlieferung zuzuschreiben, sondern einem tatsächlichen Unterbruch der Korrespondenz. Im nächsten (nur als Konzept) erhaltenen Brief spricht Amerbach am 15. September 1519 jedenfalls explizit von einem Neubeginn der eingeschlafenen Beziehung (AK II, Nr. 683). Er stand damals vor einem wichtigen Einschnitt in seinem Leben: Seit Frühling 1519 wieder in Basel, wollte er sein Studium an einer ausländischen Universität fortsetzen, verschob die Abreise aber immer wieder. In der Zwischenzeit liess er sich von Holbein porträtieren und frönte seinen humanistisch-poetischen Leidenschaften.³⁴

Eine Antwort von Sapidus ist nicht erhalten. Dafür schickte Rhenanus am 28. September Bruno Amerbach ein von Sapidus verfasstes Epitaph auf Brunos Frau Anna, die im Mai der Pest erlegen war³⁵. Hatte Bruno es bestellt? Seine Reaktion ist nicht erhalten. Bonifacius fügte aber am 4. Oktober einem Brief an Rhenanus einen herzlichen Gruss an Sapidus bei³⁶. Am 22. Oktober fiel auch Bruno der Pest zum Opfer. Albert Burer informierte Rhenanus und damit wohl auch Sapidus am 10. November

³³ AK II, Nr. 566, Z. 2f.

³⁴ Vgl. Ueli Dill, «Der Bart des Philosophen. Holbeins Amerbach-Porträt – neu gesehen im Lichte eines bisher nicht beachteten Epigramms», ZAK 55, 1998, S. 253.

³⁵ AK II, Nr. 684, 14–19: «Anna sub hoc gelido tegitur Schablera sepulchro, / quondam feminei gloria prima chori. / Digna quidem fuit hac tellus et dignus Olympus; / hanc igitur tellus, hanc et Olympus habet. / Bruno Amerbachius vxori dulcissimae moestus posuit. / Vix. ann. XXI. M.D. Ob. An. M.D.XIX.» In Sapidus' *Epigrammata*, fol. f1r–v ist das Gedicht in folgender Fassung abgedruckt: «Epitaphium Annae Schablerae uxoris Brunonis Amorbachii. / Anna sub hoc gelido recubat Schablera sepulchro, / quondam Brunonis uxor Amorbachii. / Digna fuit tellus, fuit hac et dignus Olympus; / hanc igitur tellus, hanc et Olympus habet. / Oc. Basileae M.D.XIX.»

³⁶ AK II, Nr. 689, Z. 23f.: «Sapidum, amicum optimum, virum eruditiss., plurima salute meo nomine imperti.»

über den Todesfall³⁷. Bonifacius fasste nun den Plan, eine Grabinschrift für seine bisher verstorbenen Familienangehörigen zu verfassen. Am 2. Februar 1520 schickte er Rhenanus einen Entwurf zur Begutachtung³⁸. Dieser antwortete am 29. Februar und legte ein von Sapidus verfasstes Epitaph auf Bruno bei³⁹. Sowohl dieses wie auch dasjenige auf Anna nahm Sapidus in eine im März des Jahres erschienene Sammlung seiner Epigramme auf⁴⁰. Schon am 2. März bat Amerbach Sapidus nun um ein vergleichbares Epitaph für seinen Vater, indem er an die Wertschätzung erinnerte, die Sapidus bei seinem Vater genossen hatte (AK II, Nr. 725). Sapidus scheint der Bitte nicht nachgekommen zu sein. Wenigstens hatte Amerbach bis zum 20. März 1520 keine Antwort und vermutete, Sapidus habe keine Zeit übrig⁴¹. Da kein Epitaph von Sapidus auf Johannes Amerbach überliefert ist, ist zu vermuten, dass Sapidus nie eines verfasst hat. Überhaupt wurde der Plan des Familienepitaphs vorläufig nicht ausgeführt, denn im April 1520 reiste Amerbach nach Avignon ab. Seine Rechtsstudien schloss er dort am 4. Febr. 1525 mit dem Doktorat ab⁴². Die räumliche Trennung und vermutlich auch die neue Welt, die sich Amerbach in Avignon auftat, führten nach den Wiederbelebungsversuchen Amerbachs von 1519/20 zu einem gänzlichen Erlahmen der Korrespondenz. Eine Entfremdung, die man auch im Verhältnis zwischen Sapidus und Erasmus beobachten kann, kam dazu. 1524 brach Sapidus mit dem alten Glauben, dem Amerbach noch lange anhing. Als Amerbach 1525 endgültig nach Basel zurückkehrte, trat Sapidus als Schulleiter in Schlettstadt zurück und zog 1526 ins evangelische Strassburg, womit die

³⁷ BRbB, Nr. 129, S. 181f.

³⁸ AK II, Nr. 716; zu Amerbachs Plan vgl. Peter Buxtorf, *Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel*, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 6, Basel 1940, S. 76–93.

³⁹ AK II, Nr. 721, Z. 19–24: «Hic Brunonis Amerbachii sunt pulvis et ossa; / dia tenet superos mens sine fine lares, / et volat immensum laus non peritura per orbem, / parta e linguarum cognitione trium. / Tunc vixisse sat est, vbi iam potes esse decori / fama homini, terrae corpore, mente polo.» Gedruckt wurde das Gedicht in den kurz darauf erschienenen *Epigrammata* des Sapidus (Schlettstadt, Lazarus Schürer; Widmungsepistel vom 1. April, Brief des Druckers vom 1. März 1520; das Epitaph fol. e4v mit der Variante Z. 22 «nata» statt «parta».

⁴⁰ Zum Text s. oben Anm. 35 und 39.

⁴¹ AK II, Nr. 735, Z. 6–8 (Bo an Rhenan): «Sapidum saluta. Scripseram huic et rogaueram, vt aliquot versibus parentum meorum exornaret memoriam; verum suspicari libet, homini non tantum superesse ocii, cum nihil rescribat.»

⁴² Zu Amerbachs Aufhalten in Avignon, s. unten S. 60–66, 70–73.

beiden wiederum auch räumlich weiter voneinander wegrückten. Der Kontakt scheint sich nun auf Grüsse, die man sich über gemeinsame Freunde noch ab und zu zukommen liess, und auf Empfehlungsschreiben beschränkt zu haben. Auch dies ist jedoch erst wieder für die 40er Jahre bezeugt⁴³.

Als humanistisch Gebildete und Interessierte, von denen es damals am Oberrhein trotz allem nicht allzu viele gab, mussten Sapidus und die Brüder Amerbach im Laufe ihrer Ausbildung und ihrer Tätigkeit fast zwangsläufig miteinander in Kontakt kommen. Ein allzu enges Verhältnis entwickelte sich nicht daraus. Am meisten scheint Sapidus an Bonifacius interessiert gewesen zu sein, doch die Unterschiede im Charakter und in der sozialen Stellung liessen eine enge Freundschaft nicht zu. Auf der einen Seite stand der aus einer Handwerkerfamilie stammende, fünf Jahre ältere, solide, aber mit Wortwitz begabte Schulmeister, der, den damaligen Usus und die Erfordernisse seines Schülerpensionats mit eigenen Bedürfnissen verbindend, dreimal heiratete⁴⁴, der auch früh und freiwillig ins evangelische Lager wechselte; auf der anderen Seite der in eine reiche Druckerfamilie geborene, lange Zeit dank des väterlichen Reichtums in idealistischen Träumen lebende, nicht gerade mit Humor gesegnete Rechtsgelehrte, der nur mit Mühe heiratete und nach dem Tod der Frau für immer Witwer blieb, der erst spät und nicht aus eigenem Antrieb, sondern gezwungenermassen sich zur Reformation bekannte: Diese beiden Männer waren vermutlich nicht für eine Freundschaft prädestiniert.

⁴³ Grüsse: *AK V*, Nr. 2430, Z. 46 (Hedio an Amerbach, 14. Jan. <1541>); Nr. 2497, Z. 58f. (Amerbach an Butzer und Hedio, 25. Sept. 1542): «Omnibus doctis et piis, inprimis vero D. Ioanni Sapido, veteri amico et praeceptori, meo nomine plurimam salutem.» Empfehlung: *AK VI*, Nr. 2762, Z. 1–4 (Hedio an Amerbach, 22. Nov. 1545).

⁴⁴ Vgl. Merker, a.O. (oben Anm. 1), S. 108.

Anhang

a) Briefwechsel zwischen Sapidus und der Familie Amerbach

Die mit einem Sternchen hervorgehobenen Briefe, die in der *Amerbachkorrespondenz* bisher nur als Regest oder nur in Teilen ediert wurden, sind hier in extenso publiziert. Die Nummern entsprechen denjenigen der *AK*.

<i>Absender</i>	<i>Adressat</i>	<i>Datum</i>	<i>AK-Nr.</i>
Sapidus	Bruno Amerbach	<28. 11. 1508>	405
Sapidus	Bon. Amerbach	21. 6. 1511	455
*Sapidus	Bruno Amerbach	29. 11. 1512	471
*Sapidus	Bon. Amerbach	29. 11. 1512	472
[Bruno Amerbach	Sapidus	Dez. 1512	?]
[Bon. Amerbach	Sapidus	Dez. 1512	verloren]
Sapidus	Bon. Amerbach	25. 12. <1512>	473
[Sapidus	Bon. Amerbach	Sept. – Dez. 1515	verloren]
[Sapidus	Bon. Amerbach	Sept. – Dez. 1515	verloren]
*Sapidus	Bon. Amerbach	26. 1. 1515	513
[Bon. Amerbach	Sapidus	Herbst 1515	verloren]
*Sapidus	Bon. Amerbach	11. 11. 1515	541
[Bon. Amerbach	Sapidus	Ende 1515	?]
*Sapidus	Bon. Amerbach	13. 9. 1516	566
*Sapidus	Bon. Amerbach	13. 11. 1516	576
*Bon. Amerbach	Sapidus	15. 9. <1519>	683
*Bon. Amerbach	Sapidus	2. 3. 1520	725

471. Sapidus an Bruno <in Basel> <Schlettstadt>, 29. Nov. 1512

UBB, G II 30, Nr. 177, 2, fol. 1/2 (Grossfolio, gefaltet, fol. 1r–v Text, fol. 2r vacat, fol. 2v Adresse; Siegel auf Papier).

Unvollständiges Regest: *AK I*, S. 442.

Links unter der Adresse von J. L. Iselins Hand (Büschelaufschrift): «Io. Sapidus.»

Ioannes Sapidus Brunoni Amorbachio S. D.

Multum me delectat, Bruno doctissime, eorum congressio, qui aliunde soluentes ad nos proficiscuntur quique potissimum in albo doctorum principem locum obtinent – me, inquam, incognitarum rerum quam cupidum. Non potuit ergo me non maximopere gaudio afficere Beati Rhenani, viri tam doctissimi quam mei amantissimi, reditus in patriam ex eo praecipue loco¹, quo sacratissime Musae relicto Latio, nedum Græcia dixerim, adsumptis tum nemoribus, tum fluminibus et, vt paucis absoluam, tota sua suppellectile sese recoepisse videntur quasique, quales olim Athenis, tum postea Rhomę, signa sua ponere et iam nunc quoque gloriose GERMANIAE edictis præmiis (hactenus negatis) in arenam prouocare. Quid dicam, praefecto istic duce Musarum militiae studiosis, quem communi iudicio eloquentiae deus, inquam Mercurius, Phoebus cum sororibus, ipsa denique Minerua non minori mehercle compendio quam Demosthenem quondam Atticis et Ciceronem Rhomanis elegerunt, qui ad futurae glorię spem animos faciat. Sed quęris, quisnam ille dux sit. Ille, inquam, CVNO, praeceptor tuus², qui suis auditoribus (si modo ipsa veritate famę veriori vsquam adhibenda fides) suam doctrinam propensissime impertit, adagionis nimirum illius memor, expertes scilicet esse inuidentię Musarum fores³. Ego profecto ab eius laudibus non me temperassem, nisi non me fugeret ab indocto ac de bonis literis immerito quocunque laudari plus dedecoris quam honoris conferre⁴. Imo quoties in has laudes nixus sum, toties cecidere conatus; tantum abest, vt illum laudando consequi possem.

At rursus dices: «Quid struis? Non enim video, isthic tantarum nugarum strepitus quam rem gerat quidue pariturus sit nisi forte musculum illum Horatianum⁵. Stultescis⁶, o Sapide!» Recte hæc, fateor. Ita quadam dulcedine sursum ac deorsum ab instituto raptus sum, vt, si sim, qui sim aut vbi sim, vix mecum reputo. At iam iterum intra meipsum redeo, audi.

Quamprimum igitur temporis occasio suppetebat, Beatum (quę mea est apud illum observatio) salutandi gratia conueni postque illa amicorum consueta consedimus cepimusque alternos super variis rebus audire et reddere sermones. Tandem ego diuerso rerum genere satur cupio tanquam quibusdam bellariis fastidientem stomachum cum gula reconciliare: curauim non absque animi quibusdam illecebris totam nostram orationem in hono-

1 Brunoni Amorbachio *korr. aus* Amorbachio Brunoni.

19 illius über der Zeile nachgetragen.

35 rificentissimam de Amorbachiis mentionem transferre. Dii boni, quanta de
ingeniorum perspicacitate, morum integritate, humanitate erga Musarum
cultores, amore atque opera in rempublicam, denique vestra tum virtutis
tum fortunę magna foelicitate longe mecum disseruit, vt vos in celo ess<e>
non negauerim. Deinc<e>ps peculiari affectu ad commendationem maxi-
40 mę tue in literatura diligentiae digrediebamur. Ego itaque sempe<r> opti-
morum virorum amicitię auidus volui ad te et Bonifacium scribere, vt,
quam [sc. amicitiam] inter nos contingere ex vsu consuetudinis ac familiari-
tatis non possum bene sperare, saltem literarum, beniuoli animi indicum,
missitatione⁷ liceat contrahere. Habes igitur, mi Bruno, quid velim, fasti-
45 diosa verborum ambage, quam velim equo animo (quę tua modestia est)
iudicares. Duxi enim me non omnino rei male consulturum, si hisce quali-
buscumque inceptis meum erga vos amorem proderem. Et puero perspi-
cium est⁸ vel quomodocunque barbare loquentem muto praestantiorem
esse.

50 Sed iam sopor me a te diuellit. Vale meque parenti tuo corporis habitu-
dine ignoto, fama tamen notissimo, Germanorum inquam Aldo, commen-
da et doctissimo Basilio.

Ex domo Curaru(m)⁹ Ad Lucernam M. D X II. In Vigilia Diui An-
dreae.

55 [Adresse:] Bonarum Literarum studio(si)ss(imo) Cultori / Magistro Bru-
noni Amorba-/chio. Amicorum haud / Extremo.

¹ Beatus Rhenanus lebte seit dem 31. Juli 1511 vor allem in Basel, wo er bei Johannes Cuno Griechisch lernte (BRbB, Nr. 21). Am 5. September 1512 ist er noch in Basel (BRbB, Nr. 28), am 28. Oktober 1512 in Schlettstadt (AK I, Nr. 470) bezeugt. Da er an Johannes Amerbach schreibt, er wolle sofort nach Basel zurückkehren, sobald Cuno wieder gesund sei (ebd., Z. 7f.), dürfte auch seine Abreise nach Schlettstadt durch Cunos Erkrankung ausgelöst worden sein. In Schlettstadt unterrichtete er nun Sapidus über Cuno, der sich schon 1511 für diesen interessiert hatte (AK I, Nr. 455, Z. 28–30).

² Der Dominikaner Johannes Cuno (ca. 1462/63 – 21. 2. 1513) war nach Studien in Italien einer der besten Gräzisten seiner Generation; vgl. Sicherl, *Cuno*; *Contemporaries* 1, S. 333f.

³ Erasmus, *Adag.* 185, *ASD* II 1, S. 292; vgl. auch *Adag.* 1641, *ASD* II 4, S. 114 (Apertae Musarum ianuae).

38 longe mecum disseruit *am Rande nachgetragen.*

39 Deinceps: *das p scheint über das e geschrieben zu sein.*

40 tue scripsi: tui *Mscr.*

42 consuetudinis scripsi: consuetudinīs *Mscr.*

- ⁴ Eine bei Humanisten beliebte Floskel, um eine ausgearbeitete Würdigung zu umgehen, z.B. BRbB, Nr. 129, S. 182: «... quod hominem omni laudum genere cumulatissimum ab illaudato laudari non modo vituperari, imo etiam religio sit.» Zum Gedanken vgl. das häufig zitierte Fragment aus Naevius' *Hector profiscens*: «daetus sum laudari me abs te, pater, a laudato viro» (Frg. 17 Ribb.).
- ⁵ Hor. *Ars* 139.
- ⁶ Dieses in der antiken Literatur nicht belegte Verb wird u.a. auch von Erasmus verwendet (Hoven, *Lexique*, S. 343). Wortspiel mit Sapidus' Namen.
- ⁷ Zu «missitare» gehöriger Neologismus.
- ⁸ Erasmus, *Adag.* 1042, LB II, Sp. 422.
- ⁹ Dieselbe Bezeichnung AK I, Nr. 473, Z. 22. Damit ist das Schulhaus gemeint; vgl. den parallelen Brief Nr. 472, Z. 16, unten S. 28: «ex Scolis Selestatinis».

472. Sapidus an Bonifacius <in Basel> <Schlettstadt>, 29. Nov. 1512

UBB, G II 30, Nr. 177, 3 (unten beschnittenes Folio-Blatt, dessen untere und obere Ecke rechts nachträglich abgerissen wurden [mit leichtem Textverlust am Ende der Zeilen 1–4 und 6]).

Auf der Rückseite, links über der Adresse, Notizen von Bos Hand: «Imperium Mart genitum / Saturn / plumbo Saturnus dominatur; Ithomeus[?] auro». Auf der unteren Ecke rechts senkrecht von Bo (? , evtl. als Antwort auf Sapidus): «Munus Levicens / Cicero pro eo, quod est paruo munere, / vsurpavit» (vgl. Erasmus, *Adag.* 2422, *ASD* II 5, S. 307f. (Munus Levidensae) und Cic. *Fam.* 9,12,2).

Regest: AK I, S. 443.

Ioannes Sapidus Bonifatio Amorbachio S. <D./

Nescio mehercle, vter alteri negligentię crimen impingere possit: ego
 ra<rus/ sum apud te, tu rari... – hui quasi lapsus dixissem «rarior!» Statim
 in tu<um/ capitulum reiecissem, quicquid id criminis est. Repetam ergo et
 5 inquam: «tu rar<us»./ Quum tamen rem intensius metior rursusque atque
 iterum repeto, cogor te rariorem appellare. Vt ego te talem probem, non
 sophistica arte opus est. Si dixer<im/, rem clariorem luce dices. Nolo ta-
 men te diutius detinere. Iam dico, quod sentio: vt enim alias praeteream (si
 modo vlle alię sunt), saltem huic nondum respondisti epistolę, quam iam
 10 ita presentem habes, vt ab omni prorsus raritate amplius alienus sim. Non
 igitur video, quo pacto ab hoc rariore, quem te iam feci, abluere possis.

9 vlle über der Zeile nachgetragen.

Tuum igitur erit, mi Bonifaci, quamprimum hunc rariorem in frequentio-
rem commutare.

15 Mansissem diutius tecum, nisi sopor omnia membra totumque mihi
corpus irrigasset. Postea vero cultior ero. Vale.

Raptim ex Scolis Selestatinis. Ad Lucerna(m) in vigilia Andree ap(osto)li
M DXII.

Hęc volui tecum meo more iocari. Tu aequę iudical

20 [*Adresse:*] Politioris literaturae Adsertori / Bonifatio Amorbachio / Amico
Meritisi/simo

12 *Nach Bonifaci [korrigiert aus Bonifati] gestrichenes te.*

16 *S von Selestatinis über n<ostris>.*

513. Sapidus an Bonifacius <in Freiburg> <Schlettstadt>, 26. Jan. 1515

UBB, G II 30, Nr. 177, 5 (Siegel auf Papier).

Regest: *AK II*, S. 28.

Io. Sapidus Bonifatio Amorbachio S. D.

Nisi immutabilitas animi tui erga me mihi in confesso esset, dicerem
nescio quem nodum nostrę amicicię dissoluisse, eo quod mihi non scribas,
quum iam binas interim[?], quo fui tecum Basileę¹, literas dederim. Quas si
5 acceperis necne abhinc, nec certum mihi est. Statui itaque has ternas tan-
dem dare, quę, si aliqu(a) via possunt, tuam taciturnitatem² perscrutaren-
tur; non enim puto in me aliquid fuisse, quum te vidi, quod te molestia ad-
fęcerit: vsus sum mea consuetudine, qua semper solitus sum. Facies tamen
mihi rem admodum gratam, si per te scięro huius silentii labem.

10 Attamen periclitabor iam nunc hoc pacto, scilicet per magistrum Conra-
dum Mellissopolitanum³, si quis pristini amoris tui <in> me adhuc supersit,
et maxime, si intelligam meam commendationem sibi emolumenti fuisse.
Ad vos enim proficiscitur, vt Grecarum litterarum fundamenta iaciat isthic
non inferiori gloria et vtilitate quam apud nos; non enim credam meis

4 *Vor tecum gestrichenes tecum friburgi.*

5 *abhinc über der Zeile (oder unter gestr. tecum friburgi?) nachgetragen. Wo es genau eingefügt werden soll, ist nicht klar.*

11 *Mellissopolitanum korrigiert aus Mellissopitanum.*

15 pueris aliquid magis conducturum quam hoc studium, quod summa fide et diligentia tradidit. Fac itaque per tuam auctoritatem, que tibi non modica est apud studiosos, vt illum studiosi quique adeant audiant. Quod facient, mihi crede, citra omnem penitentiam. Te testor, quantum ad eruditionem, qua polles, id genus studii contulerit.

20 Vale, Raptissime ex Scolis Septimo Ca. februaryij M D XV.

[Adresse:] D(omi)n(o) bonifacij [!] Amorbachio artium magistro / Grece et Latine literaturę cultori p(er)qua(m) / studioso suo amicoru(m) haud extremo.

- 1 Der Aufenthalt in Basel wohl Mitte August 1514, als Sapidus Erasmus nach Basel begleitete. Die beiden erwähnten Briefe sind nicht erhalten.
- 2 Vgl. AK II, Nr. 683, Z. 5, unten S. 38.
- 3 Konrad Hordner aus Immenstadt. Am 14. April 1509 an der Universität Wien immatrikuliert (*MUW* 2, S. 358, Z. 25: «Conradus Hordner de Imanstadt»). Danach scheint er nach Löwen gezogen zu sein. Dort immatrikuliert sich am 21. Juli 1513 ein «Conrardus Hoemer de Immenstadt, dioc. Constantiensis» (*MUL* 3, S. 468, Nr. 131). Der kleine Unterschied im Geschlechtsnamen dürfte sich am ehesten durch eine Verlesung (aus «Hortner»?) des Editors der Matrikel erklären. Anfangs August 1514 machte Erasmus von Rotterdam auf seiner Reise, die ihn von England nach Basel führte, in Löwen Halt. Vermutlich schloss Hordner sich ihm damals an und begleitete ihn bis nach Strassburg. Die Begeisterung für das Griechische, die damals die gebildeten Kreise Strassburgs beseelte, kam ihm zugute, und er begann dort, als «Erasmi discipulus» diese Sprache anhand der auch von Erasmus geschätzten Grammatik des Theodor von Gaza zu unterrichten. Othmar Nachtgall berichtet darüber im Widmungsbrief seiner Ausgabe von Lukians *Deorum dialogi* (Strassburg, J. Schott, 1515, fol. a1r): «Quum in hac urbe nostra Argentinensi ... omnis eruditiorum coetus ad Graiam eloquentiam veluti πρὸς τῆς ἀμαλθείας κέρας adspiret conductoque aliunde preceptore Conrado Mellissopolitano, Erasmi Rotterodami discipulo graecę lingue non indocto, auide admodum Theodori grammatica perdiscat, visus sum mihi opereprecium facturum, si Deorum Luciani Samosatensis dialogos ductu clarissimi viri Aleandri Mottensis, praeceptoris mei, Lutecię publicatos Graece sub tua impressoria incude Gręcolatinos fieri curarem, quo Gręcitatıs adhuc rudes quamsi ex mutis (ut aiunt) magistrıs Gręci aliquando euadere possent.» Der vorliegende Brief belegt, dass Hordner auch eine gewisse Zeit in Schlettstadt Griechisch unterrichtet hat. Da die Zeitspanne zwischen der vermutlichen Ankunft im Elsass (August 1514) und dem Datum des Briefes so kurz ist, muss man wohl damit rechnen, dass Hordner gleichzeitig in Strassburg und in Schlettstadt gelehrt hat. Die vorliegende, an Bonfacius, der sich in Freiburg aufhielt, gerichtete Empfehlung war möglicherweise nicht erfolglos, da Hordner sich am 5. November 1516 in Freiburg immatrikulierte (*MUF* 1, S. 229, Nr. 1: «Conradus de Ymenstatt artium mgr. d. Constant.»). Das schliesst einen früheren Wechsel nach Freiburg nicht aus, da verzögerte Immatrikulationen nicht selten waren.

541. Sapidus an Bonifacius <Basel oder Schlettstadt>, 11. Nov. 1515

Sapidus besuchte anfangs November 1515 Basel. Dies lässt sich aus Erasmus' Korrespondenz mit Paul Voltz erschliessen. Vermutlich brachte Sapidus einen auf den 30. Okt. datierten Brief von Voltz nach Basel zu Erasmus (Ep. 368; vgl. Z. 1f.: «Nacti opportunitatem non potuimus non salutare tuam praestantiam ...»). Sapidus reiste also wohl in den ersten Novembertagen. Am 10. Nov. war er noch in Basel. Auf diesen Tag ist nämlich Erasmus' Antwort an Voltz datiert, die Sapidus überbrachte (Ep. 372, Z. 1f.). Sapidus' Brief vom 11. Nov. könnte also auch noch in Basel geschrieben worden sein.

Der Text des Briefes ist in der AK II, S. 57f., nach UBB, G II 30, 177, 6 ediert. Das dem Brief beigelegte Gedicht, dessen Basler Handschrift Hartmann noch nicht bekannt war, fehlt. Nur dies wird hier publiziert.

Sapidus schickte das Gedicht Bonifacius Amerbach am 11. November 1515 zur Begutachtung (AK II, Nr. 541, Z. 23f.): «Certamen Germaniæ et Galliæ de Erasmo composui quaecunque; id tuę censurę conmitto.» Amerbachs Antwort und seine eventuellen Änderungsvorschläge sind nicht erhalten. Sapidus scheint sein Werk nicht sofort an Erasmus weitergeleitet zu haben, sondern übersandte es ihm wohl erst am 11. April 1516. Dieses Datum trägt ein Brief von ihm, in welchem das Gedicht zwar nicht erwähnt wird, der aber zusammen mit dem Gedicht in Erasmus' Korrespondenzbuch aufgenommen wurde (Ep. 399 Vorbem.).

Das Gedicht verdient besondere Aufmerksamkeit. Sapidus lässt darin Frankreich und Deutschland personifiziert als Germania und Gallia auftreten. Die beiden Damen streiten darüber, ob Erasmus ein *Germanus* oder ein *Gallus* sei. Warum? Erasmus' Geburtsort stand fest: Rotterdam, und Holland gehörte zum Heiligen Römischen Reich. Doch Erasmus hat sich zeitlebens immer unklar über seine Nationalität geäußert. Bald nannte er sich *Germanus*, bald *Gallus*, bald, eine Wortbildung Huttens aufgreifend, *Gallogermanus*; oft aber ordnete er sich keinem der beiden Reiche zu. Vgl. z.B. Ep. 928, Z. 40–43: «Gallum esse me nec asseuero nec inficior, sic natus, vt Gallusne an Germanus sim, anceps haberi possit.» Seine Heimat situierte er «in confinio» der beiden Reiche (Ep. 1147, Z. 47). Erasmus' Verhältnis zu seiner Heimat, zu Frankreich und zu Deutschland ist vielfach behandelt worden. Ich nenne ausser Johan Huizinga, «Erasmus über Vaterland und Nationen», *Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam*, Basel, 1936, S. 34–49, zwei wichtige neuere Arbeiten, in welchen die frühere Literatur verzeichnet ist: Ari Wessling, «Are the Dutch Uncivilized? Erasmus on the Batavians and His National Identity», *Erasmus of Rotterdam Society Yearbook* 13, 1993, S. 68–102, spez. 75–83 (vgl. ders., «'Or else I Become a Gaul'. A Note on Erasmus and the German Reformation», ebd. 15, 1995, S. 96–98) und István Bejczy, «Erasmus becomes a Netherlander», *The Sixteenth Century Journal* 28, 1997, S. 387–399. Bejczy's Interpretation, dass Erasmus am damals erstarkenden Nationalgefühl der Niederlande partizipierte und sich in seinem Selbstverständnis aus einem Deutschen *de iure* zu einem Niederländer entwickelte, hat viel für sich. Sapidus' Gedicht, das Bejczy kurz erwähnt (S. 391 Anm. 23), aber nicht in seine Argumentation einbezieht, könnte je nach Interpretation für Erasmus' Einstellung ein wichtiges Zeugnis sein.

Am Oberrhein, in der Gegend um Basel, stiess Erasmus 1514 auf eine mit den Niederlanden durchaus vergleichbare Situation. Einerseits lag das Elsass auch «in confinio» der beiden Reiche. Andererseits hatte sich mit Basel 1501 ebenfalls ein Randgebiet aus dem Reich

verabschiedet. In diesem Zusammenhang war unter elsässischen Intellektuellen eine heftige Debatte über die Zugehörigkeit der linksrheinischen Gebiete entbrannt: Wimpfeling und seine Anhänger hatten gegen Thomas Murner die Zugehörigkeit zum deutschen Reich verfochten (vgl. Emil von Borries, *Wimpfeling und Murner im Kampf um die ältere Geschichte des Elsasses. Ein Beitrag zur Charakteristik des deutschen Frühhumanismus*, Heidelberg 1926 und Mertens, *Wimpfeling*, S. 50). Die Wunden dieser Auseinandersetzung waren damals noch nicht verheilt.

Als Erasmus 1514 rheinaufwärts nach Süden reiste, wurde er deshalb von den Elsässer Humanisten sehr pointiert als *Germanus* begrüsst und an die Brust gedrückt – für seinen Geschmack wohl allzu fest. Nicht nur stimmte die Inbesitznahme vermutlich nicht mit seinen Ansichten über die Stellung der Niederlande überein, sondern sie vertrug sich auch überhaupt nicht mit seinem ausgeprägten Unabhängigkeitsbedürfnis. Natürlich war er geschmeichelt über den begeisterten Empfang und wollte seine Gastgeber nicht mit der Bemerkung vor den Kopf stossen, er betrachte sich eigentlich gar nicht als Deutschen. Im kleineren Kreise, vermutlich eher in Basel, dürfte er sich aber durchaus so geäussert haben. Sapidus' Gedicht scheint mir dafür ein Beleg zu sein. Ob er Sapidus seine Einstellung schon bei der gemeinsamen Reise nach Basel im August 1514 (s. unten S. 41) oder erst bei Sapidus' Besuch in Basel anfangs November 1515 offenbarte, muss offenbleiben. Das zweite ist aber wahrscheinlicher, und Sapidus hat das Gedicht vermutlich anfangs November noch in Basel verfasst. Diesem Basler Aufenthalt verdankt auch ein zweites Gedicht, über Erasmus' Basler Entourage, seine Entstehung (unten S. 41–50). Dass Erasmus sich gerade Sapidus gegenüber offen äusserte, erstaunt nicht, da er zu diesem wohl ein intimeres Verhältnis als zu den anderen Elsässer Humanisten hatte.

Sapidus' eigene Sympathien liegen eindeutig auf Seiten des Heiligen Römischen Reiches. Als es zum Schiedsgericht vor Erasmus' *genius* kommt, gibt Gallia, sich ihrer *perfidia* wohl bewusst, vor dem Urteilspruch auf. Die rechtschaffene Germania zeigt sich grosszügig: Zwar reklamiert sie Erasmus' Mutterschaft für sich, doch soll er wie die Sonne der ganzen Welt leuchten. Sapidus schliesst: Nun ist die Geschichte von den sieben Städten, die als Homers Heimat gelten wollten, passé; nun erzählt man von den beiden Riesenreichen, «*quae aeternis odiis noster Erasmus ageb*». Eine Parallele für die Junktur «*odiis agere*» ist mir nicht bekannt. Eine mögliche Übersetzung wäre: «(die beiden Riesenreiche,) die Erasmus durch Hassgefühle auf Trab halten wird», also «die sich wegen Erasmus ewig hassen werden». Dies stünde aber in einem gewissen Gegensatz zu Germanias Friedensangebot. Näher liegt die Übersetzung «die unser Erasmus ewig mit dem Gefühl der Abneigung verfolgen wird». Damit enthielte der letzte Satz eine ganz unerwartete Pointe: Die beiden Reiche streiten sich zwar um Erasmus, Erasmus selber aber, den Sapidus seiner deutschfreundlichen Ausrichtung entsprechend als «*noster*» bezeichnet, möchte mit beiden nichts zu tun haben. Eine eindeutige Entscheidung zwischen den beiden Übersetzungen scheint unmöglich.

Dass Sapidus, wenn der zweite Vorschlag zutrifft, mit der letzten Zeile Erasmus' Ansicht wiedergab, zeigt eine Passage in einem Brief Erasmus' von 1520 (*Ep.* 1147, Z. 32–36. 40–43): «... mihi non admodum referre videtur, quo quisque sit loco natus; et inanem quandam gloriam arbitror, si ciuitas aut natio se iactarit, quod vnum aliquem genuerit, qui suis studiis, non patriae praesidiis magnus ac celebris euaserit. ... optarim, vt non Gallia modo ac Germania me sibi vtrunque vindicarent, sed singulae regiones, singulae vrbes Erasmus sibi certatim assererent: vtilis esset error, qui tam multos ad honesta prouocaret.»

Einschlägig ist auch eine 1516 veröffentlichte Elegie Glareans: Unter dem Titel «Ad Erasmum Roterodamum, immortale et vnicum Belgarum decus, EKATOETIXON» findet man dort folgende Verse (Glarean, *Elegiae*, fol. F3v):

Septem urbes certant, docto quae patria Homero,
treis genuit magnos Corduba clara uiros:
Vnum te solem quamuis et sydera multa
protulerint oris Belgica regna suis.

...

O decus, o Bataui gloria prima soli.

...

Hactenus haec, Batauae sydus uenerabile gentis,
lux Alemannorum, candide Erasme, uale.

Sapidus' und Glareans Gedichte sind kaum unabhängig voneinander (vgl. auch den Vergleich von Erasmus mit der Sonne: «solem» und «lux» bei Glarean, Z. 20 bei Sapidus). Entweder bezieht sich der eine auf den andern, oder beide gehen auf ein und dieselbe Diskussion in Basel zurück. Glarean tönt den Streit um Erasmus' Nationalität nur mit dem Verweis auf den Streit um Homers Geburtsort an. Indem er aber konsequent vermeidet, Frankreich oder Deutschland zu nennen, und nur von *Belgica regna*, *Batavum solum* resp. *Batava gens*, d.h. von den Niederlanden resp. Holland im engeren Sinne, spricht, gibt er vermutlich wie Sapidus Erasmus' Sicht der Dinge wieder, nur dass er als Schweizer ihm mehr Verständnis entgegen bringt und das prodeutsche Vorspiel weglassen kann.

Sowohl Sapidus wie auch Glarean schickten Erasmus ihr Gedicht. In beiden Fällen kennen wir Erasmus' Urteil nicht direkt. Doch Glareans Gedicht wurde nicht nur vom Autor selber, sondern auch von Erasmus in seinen Briefsammlungen veröffentlicht. Anders Sapidus' Gedicht: Es musste bis 1703 warten, bis es aus Erasmus' Briefbuch von Clericus publiziert wurde. Aus ästhetischen oder politischen Gründen? Vielleicht spielte beides eine Rolle. Gut möglich, dass Erasmus seine im letzten Vers möglicherweise beschriebene Einstellung nicht an die grosse Glocke gehängt sehen wollte – sei es aus Rücksicht auf die Habsburger, sei es aus Rücksicht auf seine germanophilen Freunde aus dem Elsass. Wimpfeling, der heftig gegen die drohende «Verschweizerung», d.h. den Abfall vom Reich, gekämpft hatte (Mertens, *Wimpfeling*, S. 50), hätte dies nicht verstanden. Anders wurde beim politisch harmlosen Gedicht *Ad sodales* (unten S. 41–50) verfahren, das Sapidus 1518 in seinen *Epigrammata* veröffentlichte und Erasmus 1516 in einer Briefsammlung.

Zum Text: Erhalten sind das an Amerbach geschickte Autograph (B = UBB, Erasmuslade C 5) und eine Abschrift der Erasmus geschickten Fassung in Erasmus' Briefbuch (D = Stads- of Athenaeumbibliotheek Deventer, Hs. I, 91 (101 G 6 KL), fol. 175 r–v).

Gedruckt wurde das Gedicht, wie gesagt, zu Sapidus' Lebzeiten nicht. Die bisher einzige Edition findet man in *LB III 2*, Sp. 1556A–C (= L). Sie stützt sich auf D. Die Konjekture «verum» statt «veram» (Z. 7) in L wird nun durch B gestützt. Hingegen muss das sinnwidrige «nam» (Z. 20), das L aus D übernommen hat, nach B in «non» korrigiert werden.

Die folgende kritische Edition des Gedichts, ein Nachtrag zu *AK I*, Nr. 541, zeigt, dass B und D an vier Stellen zwar nicht inhaltlich, doch in der sprachlichen Form voneinander abweichen. Man darf in diesen Änderungen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Verbesserungsvorschläge Amerbachs sehen.

- Joannis Sapidi
 Certamen de origine Roterodami,
 quo duae nationes collitigantes introducuntur
 Gallica Germanae certabat natio terrae,
 quod graue dissidium solus Erasmus erat.
 Vtraque se tanta iactabat prole parentem
 exortumque suis hoc iubar auspiciis.
 5 Denique felicitis genio sub iudice nati
 decernunt liti iura ferenda suae.
 Iamque aderant, verum ut genialem vidit honorem
 conscia Sisyphaeae Gallia perfidiae,
 mox vafra mentem manifesto prodidit ore,
 10 (est grauitas visi tam veneranda geni),
 quin retulit pauidum inde gradum cessitque verendi
 non expectato iudicis arbitrio.
 Tum sic orsa loqui placido Germania vultu,
 quae gerit immota pectora plena fide:
 15 «Olim ater nitidum coruus mentitus olorem
 exstitit aligero fabula vana gregi.
 Fraude meum simili licet vsurparis Erasmmum,
 non tamen est animi vel meminisse mei,
 sed tibi, sed toti hunc partum concedimus orbi;
 20 non datus est uni sol rutilare plagae.»
 Dixit, et ob nactam patriis in finibus herbas
 sint, lubet, incensis omnia laeta rogis.
 Nunc sileat summi contraria moenia vatis
 ob natalitium publica fama solum
 25 septem proque illis memoret duo maxima regna,
 quae aeternis odiis noster Erasmus aget.

tit. Certamen ... introducuntur *D L*: Certamen Germaniae et Galliae de Erasmo Ro. Ioannis Sap. *B*.

1 Germanae *B D* (*korr. aus Germaniae*) *L*.

3 Nach Vtraque *gestrichenes* parentem *D*.

3 tanta *D L*: tali *B*.

7 verum *B L*: veram *D*.

10 grauitas visi *D L*: uisi grauitas *B*.

13 orsa *B D* (*korr. aus exorsa*) *L*.

16 exstitit *D L* (*korr. aus existit*): existit *B*.

20 non B: nam D L.

23 Nach summi *gestrichenes regis B.*

23 *contraria D L: pugnancia B.*

24 ob ... solum D L: de natalitio publica fama solo B.

Johannes Sapidus

Wettstreit um die Herkunft des Rotterdamers,
in welchem zwei miteinander streitende Völker auftreten

Gallien kämpfte mit Germanien. Grund des schweren Zerwürfnisses war allein Erasmus. Beide rühmten sich, sie seien die Erzeuger des so bedeutenden Sprosses und unter ihren Fittichen sei diese Leuchte zur Welt gekommen. Schliesslich beschlossen sie, ihr Zwist solle vom Genius des vom Glück begünstigten Sohnes als Richter entschieden werden.

Und schon waren sie vor Gericht erschienen. Als aber Gallien, das sich seiner sisypheischen Verschlagenheit bewusst war, den würdigen Genius sah, verriet es seine tückische Gesinnung mit deutlichem Gesichtsausdruck – so eindrucksvoll ist das Erscheinen eines Genius –, ja es kehrte ängstlichen Schritts um und verliess den Ort, ohne das Urteil des verehrungswürdigen Richters abzuwarten. Da begann Germanien, das unverrückbare Treue im Herzen trägt, mit sanfter Miene so zu sprechen: «Einst gab es einen schwarzen Raben, der sich als Schwan ausgab, eine Geschichte, die bei der geflügelten Schar keinen Glauben fand. Wenn du nun mit einem ähnlichen Trick meinen Erasmus für dich zu beanspruchen suchst, will ich trotzdem auf mich nicht einmal zu sprechen kommen, sondern ich überlasse dir, ja der ganzen Welt diesen Sohn. Die Sonne ist nicht da, um nur einem Landstrich zu leuchten.» So sprach sie, und über den Sieg sollen mit Fug und Recht in den heimatlichen Gefilden überall Freude herrschen und Feuer brennen.

Jetzt schweige das öffentliche Gerede über die Städte, die sich um den Geburtsort des grössten Dichters stritten, und nenne anstelle jener bekannten sieben <Städte> die zwei Riesenreiche, denen Erasmus mit ewigem Widerwillen gegenüberstehen wird.

Kommentar:

- 1 Die Situation erinnert an andere literarische Schiedsgerichte, wie das Paris-Urteil, die ungleichen Wettkämpfe zwischen Apollo und Marsyas resp. Apollo und Pan, bukolische Wettkämpfe und natürlich v.a. an den von Salomo geschlichteten Streit zweier Mütter um ein Kind (1. Könige 3,16–28).
- 5–6 *sub iudice ... liti* Vgl. Hor. *Ars* 78: «adhuc sub iudice lis est».
- 5 *felicis nati* Vgl. Hor. *Sat.* 2,3,304: «gnati infelicis».
- 7 *Iamque aderant* = Stat. *Theb.* 6,912.
- 8 *Sisyphae Gallia perfidiae* Vgl. den verbreiteten Ausdruck *Gallica fides* (nach *Punica f.*), z.B. in einem Brief C.C.P. Peutingers an Bas. Amerbach vom 7. Juli 1559 (UBB, G II 23,95, demnächst in *AK XI/1*).
- 11 *inde gradum* = Stat. *Theb.* 8,363.
- 12 *non expectato* = Ov. *Fast.* 5,710.
- 13 *Tum sic orsa loqui* = Ov. *Met.* 6,28; ähnlich Verg. *Aen.* 6,125.562 u.a.
- 15f. *Olim ... gregi* Wohl eine Anspielung auf Aesop. 103 Hausrath, wo allerdings von einer Dohle die Rede ist, die sich mit den zusammengelesenen Federn der andern Vögel schmückt. Als diese ihre Federn an sich nehmen, steht die Dohle wieder als Dohle da. In der Aesop-Aldine von 1505 findet man das Stück unter dem Namen Gabrius in metrischer Form (= Ps. Babrius *Tetrast.* 16 Crus.). Bei Phaedr. 1,3 verkleidet sich die Dohle als Pfau. Die Krähe nach Hor. *Epist.* 1,3,18–20, wo allerdings der *olor* auch nicht genannt wird: «... ne, si forte suas repetitum venerit olim / grex avium plumas, moveat cornicula risum / furtivis nudata coloribus.» Vgl. Erasmus, *Adag.* 2591, *ASD* II 6, S. 386 (mit Komm.).
- 16 *fabula vana* = Ov. *Epist.* 19,132.
- 18 *non tamen est* = Ov. *Epist.* 10,144.
- 18 *meminisse mei* = Ov. *Pont.* 2,4,6; *Trist.* 4,4,40; 5,13,18; Mart. 4,88,8.
- 19 *Sed tibi* Sehr verbreiteter Hexameteranfang.
- 20 Vgl. Erasmus, *Ep.* 323, Z. 29f. (Sapidus an Erasmus, 31. Jan. 1515): «Sed quid soli lumen infero?»
- 21 *Dixit et* Ein seit Vergil geläufiger Hexameterbeginn, um von einer direkten Rede in die Erzählung überzuleiten.
- 21 *patriis in finibus* = Lucr. 6,909.
- 21 *ob nactam berbam* Mit der Übergabe von Gras anerkannte man den Sieg des Gegners, vgl. Erasmus, *Adag.* 878 (Herbam dare), *ASD* II 2, S. 394, und Plin. *Nat.* 22,8. Vgl. auch Sapidus' Gedicht auf Erasmus' Gefährten, Z. 49 (unten S. 44).
- 23 *summi ... vatis* Der Streit der sieben Städte ist Thema zweier antiker Epigramme: *Anth. Gr.* 16,297f., vgl. auch 16, 294–296 und 299. Im ganzen wird jedoch von bedeutend mehr Städten berichtet, die Anspruch als Geburtsort Homers anmeldeten (F. Jacoby, «Homerisches I», *Hermes* 68, 1932, S. 1–50 (= *Kleine philol. Schriften* 1, Berlin 1961, S. 1–53), hier S. 24–37. 46–48 (= S. 26–40. 49–51). Vgl. auch Ernst Vogt, «Homer – ein grosser Schatten? Die Forschungen zur Person Homers», in: Joachim Latacz (Hrsg.): *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick*, *Colloquia Raurica* 2, Stuttgart/Leipzig 1991, S. 65–377. – Zur Verbindung des Streits um Homer mit Erasmus vgl. das S. 32 genannte Gedicht Glareans.
- 26 Zur Übersetzung vgl. Einleitung, S. 31f.

566. Sapidus an Bonifacius <in Freiburg> <Schlettstadt>, 13. Sept. 1516

UBB, G II 30, Nr. 177, 7 (Siegel auf Papier; Verschlussperforationen).

Regest: *AK II*, S. 77.

Io. Sapidus Bonifacio Amorbachio S. D.

Tandem hiantem coruum¹ cibo tuarum literarum² satiasti quam vber-
rime atque adeo, <vt> nihil famis in me supersit. Est enim nulla res, quę
ęque animum meum adficere possit. Adeo tuis literis oblector; tam mihi
5 placet semper bonus Bonifacius, imo optimus. Quod si me saluum atque
deum³ volueris, frequenter fac ad me scribas.

Latorem tuum⁴ non vidi, sed, cuiusnam sit conditionis, ex quodam
puero, qui mihi literas tuas praesentavit, eius consa<n>guineo, plane didici.
Conuenissem eum, nisi nocte iam crebrescente atque nimis inualescente
10 venisset. Nolui tamen tuas literas nullius ponderis apud me reputari, quę
semper apud me primas habuerunt, atque ob hoc docto illi viro atque eo
dignissimo duos cantharos vini pro mea inopia misi. Tu me tuum, illi quo-
que suum facias, quod facile impetrari potes.

Vale raptim M D XVI Pridie Crucis Exalt.

15 [Adresse:] D(omi)n(o) Bonifatio Amorbachio / viro Gręce et Latine
Doctiss(imo) / Amicorum suo proximi(m)o

¹ *Adag.* 615, *ASD II* 2, S. 138 (Corvus delusit hiantem).

² Nicht erhalten.

³ 'glücklich'.

⁴ Dieser Gelehrte bleibt zu identifizieren.

3 supersit: su-/spe persit *Mscr.*

8 qui ... praesentavit *am Rande nachgetragen.*

13 impetrari: *Lesung unsicher.*

576. Sapidus an Bonifacius <in Freiburg> <Schlettstadt>, 13. Nov. 1516

UBB, G II 30, Nr. 177, 8 (Scheda; Siegel auf Papier; Verschlussperforationen).
Regest: AK II, S. 84.

Io. Sapidus Bonifacio Amorbachio S. D.

Incredibile est, quantum gaudeam mihi afferri ad te scribendi opportunitatem, non, quod scribam, quia semper habeam, sed quod scribo amico et, dum, quod scribi deberet, non occurrit, interim tamen amicitiam refri-
co. Dulcius enim nihil puto contingere inter amicos, quos spacium seiungit,
quam pro tempore de amore suo dulcissimas (vt ita dicam) nugas agere, illum admirari, illi applaudere, illum efferre et quottidie arctiorem reddere. Non in hoc me quisquam adducet, vt credam pueris cum suis nucibus¹ maiorem intercedere gratiam quam ita se amantibus. Tuum itaque erit in eum modum amori nostro crebrius illudere.

Ceterum huius epistolę latorem², iuuenem tum literarum bonarum doctum, tum vero moribus optimum, quod admodum tuum ambiat fauorem, tibi vnice commendo. Is aliquot annos in nostro ludo auditor fuit non sine ingenii et vitę commendatione.

Zasio³ viro incomparabili dicito salutem et me suum esse, cuius videndi gratia et me aliquando Friburgum videbit.

Vale 19. Ca. De. M D̄XVI Festinanter.

[Adresse:] D(omi)n(o) Bonifacio Amorbachio / Viro Gręce et Latine Do-/ctissimo Iurisperito Amico / Suo Theseo⁴

¹ Sapidus nennt die Nüsse als typisches Kinderspielzeug.

² Bleibt zu identifizieren.

³ Ulrich Zasius (1461–1535), seit 1506 ordentlicher Professor für römisches Recht an der Freiburger Universität (s. Karl Heinz Burmeister, «Ulrich Zasius (1461–1535). Humanist und Jurist», in: Paul Gerhard Schmidt (Hrsg.), *Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile*, Sigmaringen 1993, S. 105–123; *Contemporaries* 3, S. 469–473; AK I, Nr. 51 Vorbem.). Bonifacius Amerbach war sein Lieblingsstudent und wohnte ab Sommer 1514 in seinem Studentenheim. Grosse Teile von Zasius' handschriftlichem Nachlass haben sich aus Amerbachs Nachlass auf der UBB erhalten.

⁴ Theseus der sprichwörtliche selbstlose Helfer in Not; vgl. Erasmus, *Adag.* 427 ASD II 1, S. 500–502 (Non absque Theseo). Ebenso in der Adresse von AK II, Nr. 541, Z. 2.

⁸ pueris nach verkorrigiertem und gestrichenem pueris.

¹⁵ Zasio nach gestrichenem Ceterum.

683. Bonifacius an Sapidus <in Schlettstadt> <Basel>, 15. Sept. <1519>

UBB, C VI^a 73, 321r (flüchtiges, schwer edierbares Konzept; Quartblatt; verso leer).

Teilabdruck von Z. 1–4; 19–23: AK II, S. 189.

Datierung nach AK II, Nr. 683 Vorbem.

Etsi memoria nostri, Sapide doctissime, apud te coeperit exolescere, non possum tamen non confiteri cumulari me maximo desyderio tui atque, ecastor, eo, quo nil magis in uotis habeam, quam ut mei memoriam apud te renouem insinuemque me nullum locum praetermittere non modo laudandi tui, sed ne ornandi quidem. Pudet tamen me non taciturnitatis – nam id
 5 vulgare uitium –, sed τῆς ἀπροσηγορίας¹ aemulatio, non modo ut salutatorio munere, sed ne alloquio litterario uel semel multo exacto tempore subinuitauerim, meamque ob id (ut opinor) uel temeritatem incusabis, quod nunc scribam, uel negligentiam, quod hucusque id officii non subsumpserim. Est tamen humanitatis tuae, quicquid hoc est, boni consulere, nec accusandus magis quam uenia dignus <sum>. Sed – heus – uelim existimes amicitiae inter nos conflatae summum impositum esse fastigium,
 10 tum me de tuo ingenio et de optimis tuis studiis et de spe multiuige discipline ita iudicare, ut neminem tibi anteponam, comparem paucos. Quare intendi animum contraque opinionem, cum nuntii copia foret, post longam desuetudinem perquam exiguo temporis momento statui tibi propensum meum erga te animum, qui et me ad scribendum sollicitauerat, [uolui]
 15 hac paucis partim epistola innotesceret.

2 tamen: mihi AK II, S. 189, Z. 2.

5 ne über Zeile nachgetragen.

7–8 multo exacto tempore über Zeile nachgetragen.

12 amicitiae: amittitiae Mscr.

13 Nach erstem de gestrichenes me über der Zeile.

13 tuo ingenio über gestr. studio.

14 Quare über der Zeile.

15 Nach intendi gestrichenes igitur.

16 statui tibi über Zeile nachgetragen.

17 meum über Zeile nachgetragen.

17 Über uolui gestrichenes declar.

18 paucis über Zeile nachgetragen.

18 Auf den nächsten Zeilen folgen zahlreiche Varianten, deren Zusammenhang unentwirrt ist:

[Raptim gestr.] declarauī // ut animus meus tibi innotesceret parumper // in quo natura paretur quid posset mortalibus ostendit // animus meus erga te beneuolentia // nihil adeo, ut captui humano respond... // sperare non * // Summa enim in eo doctrina // propensus quique me ad scribendum sollicitauerat // poeticus ardor

20 Salve XVII Cal. Octob. Beato Rhenano, preceptori meo, uiro utriusque lingue consultissimo, prospera faustaque precamur. [Rogites meo nomine hunc, ut inscriptionem antiquariam Rome circa Tiberim viri et vxoris litigantium] Rogites hunc meo nomine, ut inscriptionis antiquarie ac Romanae circa Tyberim² mihi copiam faciat *.

19 Beato *korr. aus* Beatho.

19 *Vor* preceptori *gestrichenes* me<o>.

19 *Unter* preceptori ... consultissimo *als Variante* utraque literatura insignito.

20 *Vor* prospera *gestrichenes* fa<usta>.

20 *Am Rand:* Memini hunc aliquando [*gestr. dic<ere>*] coll<o>[u]cutum. *Oberhalb Z. 19 auf dem freigebliebenen Platz zwischen verkorrigiertem Briefschluss und Datum:* Memini hunc aliquando mihi dicere solitum de inscriptione quadam antiquaria [*gestr. Rome*].

20–22 *In AK II, S. 189, Z. 6–8 sind die beiden Varianten der Bitte vermengt.*

21 *Nach* Tiberim *gestrichenes* vx<oris>.

22 *Nach* Rogites *gestrichenes* ut m<ihi>.

23 *Nach* Romanae *gestrichenes* mihi copiam.

- 1 Amerbach wird an Aristot. *EN* 8,6, 1157b1–13 denken, wo die Diskussion der Gefahr einer langen Trennung für eine Freundschaft in der Sentenz «Viele Freundschaften hat der Mangel an Gespräch aufgelöst/ πολλὰς δὴ φιλίας ἀπροσηγορία διέλυσεν.» gipfelt.
- 2 Die Inschrift lässt sich nicht mit Sicherheit identifizieren. Evtl. handelt es sich um die Grabinschrift in elegischen Distichen für Claudia Homonoea (*CIL* VI 12652; *CLE* 995; Edward Courtney, *Musa lapidaria*. Atlanta 1995, Nr. 180; freundl. Hinweis von Manfred G. Schmidt, Berlin). Dort 'streitet' – durchaus liebevoll – die jung verstorbene Gattin mit ihrem zurückgebliebenen Mann. Zum Fundort gibt es unterschiedliche Angaben; «circa Tiberim» liesse sich aber damit vereinbaren. Dass Amerbach diese handschriftlich sehr gut überlieferte Inschrift gekannt hat, lässt sich nicht nachweisen. Stil und Inhalt der Distichen würden aber sehr gut zu seinen Vorlieben passen. Eine andere mögliche Inschrift wäre *CIL* VI 1759 aus dem späten 4. Jh. n.Chr., gefunden auf der Tiberinsel. Sie ist Ragonius Vincentinus Celsus gewidmet, der sich offenbar als gütiger Richter in Streitsachen profilierte. Eine Abschrift von Bonifacius (ohne Quellenangabe) befindet sich in UBB, C VIa 77, fol. 4v (freundl. Mitteilung Hans Lieb).

725. Bonifacius an Sapidus <in Schlettstadt>

Basel, 2. März 1520

UBB, C VIa 73, fol. 408r (Reinschrift-Konzept; Scheda).

Regest: *AK II*, S. 232.

Ioanni Sapido suo Bonifacius Amorbacchius S. D.

Epitaphium tuum, amicissime Sapide, in fratris memoriam lusum¹ quam nobis arriserit, non paucis explicuero. Est enim elegans, tersum et

5 tuo ingenio dignum. Proinde cum hoc nobis ultro gratificari uolueris,
 quicquid id officii uel humanitatis fuit, tibi nunc in onus commutaturi sumus,
 si modo onus est bonis benefacere. «In quodnam?» inquis? Nempe ut
 parentum meorum memoriae etiam epitaphio consulas². Vide<s>, quomodo
 tua humanitate abutar? Verum non te clam sit, quàm olim tibi cupierit
 parens, quàm totus toto pectore tibi fuerit addictus³. Eo nomine
 10 facilius me impetraturum confido apud te, quod cupio, qui amicitie semper
 fuisti obseruantissimus. Non grauaberis igitur tantum temporis impendere
 mortuis, quantum impensurus fueras uiuis. Simulac me, qui alias tuis
 in nominibus sum, arctius obligabis. Quod si, quando beneficia uel
 aequanda uel reliquanda (ut Pauli iureconsulti uerbo utar⁴), ueniant, pro
 15 hoc imprimis gratias sum relaturus.

Vale Cursim Basileę Rauracorum. VI. Non. Mart. Anno MDXX.

¹ Der Tod von Bruno Amerbach und seiner Frau Anna war für seinen grossen Freundeskreis ein Schock, dem in mehreren Epitaphien Ausdruck verliehen wurde. Auch Sapidus, der dieses Genus schätzte, verfasste auf beide je ein Epitaph; s. oben S. 21 Anm. 35 und S. 22 Anm. 39.

² Der Tod mehrerer Familienangehöriger im Jahr 1519 löste bei Bonifacius den Wunsch aus, ihnen und auch den früher verstorbenen Eltern ein Epitaph zu widmen. Er konzipierte selber eine Fassung und bat neben Sapidus, der nicht reagiert zu haben scheint, auch Rhenanus um Hilfe (s. oben S. 22). Verschiedene Fassungen sind erhalten. Die schliesslich angefertigte Platte ist bis heute im Kreuzgang der Basler Kartause erhalten. Ausführlich dazu Peter Buxtorf, *Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel*, Basler

4 tuo ingenio *über der Zeile für gestrichenes* te.

4 hoc *über der Zeile für gestrichenes* eo.

4 nobis ultro gratificari *geändert aus* nos ultro demereri.

6 *Vor In gestrichenes* Sed.

6 «In quodnam?» inquis? *scripsi: in quod nam inquis? Mscr. Denkbar wäre auch: «In quodnam?» inquis.*

7 Vide<s> *ergänzt aufgrund des von Amerbach gesetzten Fragezeichens. Denkbar wäre auch* Vide ... abutar!

8 sit *über gestrichenem* est.

9 fuerit addictus *geändert aus* addicebatur.

9 Eo nomine *über der Zeile für gestrichenes* Quo.

10 amicitie *über der Zeile für gestrichenes* amicorum.

10 *Vor semper gestrichenes* religiosissimus.

11 fuisti *ergänzt aus* fui.

12 Simulac *geändert aus* Simulque.

16 *Vor Non. gestrichenes* Cal.

Beiträge zur Geschichtswiss. 6, Basel 1940, S. 76–93. Die von ihm noch nach den Handschriften zitierten Briefe jetzt *AK II*, Nr. 716 (Regest). 721. 724 (Regest). 734f.

- ³ Amerbach argumentiert hier aus der Situation heraus; doch dürfte er nicht unrecht haben. Joh. Amerbach war vermutlich bei der Vorbereitung seiner Hieronymus-Gesamtausgabe um Sapidus' Hilfe froh (s. oben S. 18).
- ⁴ Iulius Paulus, der römische Rechtsgelehrte des 2./3. Jh. n.Chr., verwendet *Dig.* 26,7,46 diesen eher seltenen juristischen Terminus mit der Bedeutung 'mit einer Schuld im Verzug sein'.

b) *Sapidus, Ad sodales Erasmo Roterodamo consuetudine iunctissimos*

Als Erasmus im August 1514 auf seiner Reise nach Basel in Schlettstadt Halt machte, wurde er selbstverständlich auch vom Leiter der Lateinschule Sapidus begrüßt. Dieser begleitete ihn in der Folge bis nach Basel. Zwischen dem europaweit anerkannten Repräsentanten und Propagator der *bonae litterae*, der in seiner Jugend die Abwesenheit humanistischen Gedankenguts in der Schule schmerzhaft erfahren hatte, und dem jungen Schulleiter, der Erasmus' Programm umsetzen konnte und wollte, scheint sich eine vertraute Beziehung entwickelt zu haben. Die Themen, die auf der Reise von Schlettstadt nach Basel zur Sprache kamen, lassen sich aus späteren Briefen erschliessen: neben eher Persönlichem, wie Sapidus' jungem Eheglück und seinem kärglichen Lohn, wird es um die Schule und den dort vermittelten Stoff gegangen sein. Für Erasmus war Sapidus als Multiplikator interessant, der seine bildungspolitischen Vorstellungen realisieren konnte; Sapidus dagegen wird dankbar gewesen sein für den moralischen Sukkurs, den die Anwesenheit und das Interesse des Starhumanisten für ihn bedeuteten.

Ebenfalls ein Thema während der Reise dürfte die von Amerbach resp. Froben geplante Hieronymus-Edition gewesen sein, an der Sapidus auch irgendwie beteiligt war (s. oben S. 18). Erasmus führte selber ein schon recht weit gediehenes Manuskript für eine kommentierte Ausgabe der Hieronymus-Briefe im Gepäck, für welches er einen Verleger suchte. Kaum denkbar, dass die beiden nicht darauf zu sprechen kamen. Für Erasmus waren diesbezügliche Informationen für die bevorstehenden Verhandlungen mit Froben natürlich äusserst wertvoll.

In Basel wurde Erasmus von den dortigen Honoratioren beansprucht. Sapidus wollte sich aber offenbar kaum mehr von ihm trennen. Erasmus tröstete ihn mit zwei Distichen, die er ihm am 21. Sept. 1514 über Wimpfeling auch in schriftlicher Form zukommen liess (Erasmus, *Carm.* 3; der Begleitbrief *Ep.* 305, Z. 252–254).

Erasmus ad Ioannem Sapidum suum, in discessu

Quando distrahimur, absens absentis amici,
candide Ioannes, hoc tibi pignus habe.

Quoque magis spatium seiunget corpora nostra,
mutuus hoc propius pectora iungat amor.

Erasmus an seinen Johannes Sapidus, bei der Abreise

Da wir auseinander gerissen werden, treuherziger Johannes, nimm abwesend dieses Unterpfand des abwesenden Friends in Empfang. Je grösser der Abstand zwischen uns ist, desto enger soll gegenseitige Wertschätzung unsere Herzen vereinen.

Die Strassburger druckten das Gedicht im Dezember 1514 mit zwei Gedichten Erasmus' auf Brant und Vogler (Erasmus, *Carm.* 54f.). Damit sollte offensichtlich Erasmus' Verbundenheit mit der Strassburger *Sodalitas litteraria* dokumentiert werden.

Es schloss sich ein nicht allzu intensiver Briefwechsel zwischen Erasmus und Sapidus an. Erhalten sind vor allem Sapidus' Briefe, aber keineswegs alle: Ep. 323 (31. Jan. 1515); 353 (12. Sept. <1515>); 354 (15. Sept. 1515); 364 (=391a *CWE*) (<2. Hälfte Febr. 1516>); 399 (11. 4. 1516); 1110 (Widmungsbrief der *Antibarbari*, Juni 1520); 1251 (30. Dez. 1521). Erasmus rühmte in einem Gedicht zum Lobe Schlettstadts und seiner Humanisten auch Sapidus (Erasmus, *Carm.* 53, Z. 23):

Vnde tibi Sapidus, doctis quoque dignus Athenis?

Woher hast du Sapidus, der auch dem gelehrten Athen wohl angestanden hätte?

Das Gedicht erschien im August 1515 im Druck. Sapidus dankte am 12. September brieflich (Ep. 353, Z. 8–12: «Insuper quantum tibi patria mea debeat, quam tam eximia laude extulisti, quantum imprimis Sapidus, quem Athenis dignum praedicas (vt alios sileam), non video, quibus consequi verbis possem; quis enim cum eo aequis beneficiis certare velit, quem omne mirabitur aeuum?»).

Anfangs November 1515 besuchte Sapidus Basel (s. oben S. 30). Unter dem Eindruck des dortigen Humanistenzirkels um Erasmus verfasste er nicht nur das oben edierte Gedicht über Erasmus' Nationalität, sondern auch das nachstehende Preisgedicht auf seine Basler Gesinnungsgenossen, welche Erasmus' Gesellschaft genossen konnten: *Ad sodales Erasmo Roterodamo consuetudine iunctissimos*. Die Wehmut und der leise Neid des Schulmeisters, der sich mit seinen Schülern herumärgern muss, sind deutlich ausgesprochen, vielleicht angeregt durch eine ähnliche Klage des Bonifacius Amerbach (s. oben S. 20). Erasmus dankte Sapidus in einem wohl auf die 2. Hälfte Februar 1516 zu datierenden Brief (Ep. 364) nicht nur, sondern spendete auch Trost, indem er auf die Wichtigkeit eines guten Schulunterrichts hinwies. Die ehrenvolle Widmung der *Antibarbari* an Sapidus im Jahre 1520 muss wohl auch noch in diesem Zusammenhang betrachtet werden.

Zum Text:

- A Erasmus, *Aliquot epistolae sane quam elegantes*, Basel, Johannes Froben, 1518, S. 167–170.
B *Epigrammata Ioannis Sapidi Selestadii bonas literas ac linguam utramque docentis*, Schlettstadt, Lazarus Schürer, 1520, fol. a3r–a4v.

Die Nachdrucke von Erasmus *Epistolae*, an denen Sapidus kaum Anteil hatte, sind nicht berücksichtigt. Der Text folgt B als der vermutlich letzten von Sapidus autorisierten Fassung. Dieser Druck ist allerdings nicht fehlerfrei (man vergleiche die *Errata* fol. 66r). Z. 42 wurde deshalb statt des offensichtlich falschen «nescius» «nescios» aus A übernommen, ebenso Z. 14 die üblichere Form «nymphis». Orthographische Varianten sind nicht vermerkt.

Ad sodales Erasmo Roterodamo consuetudine iunctissimos

- O Lystri, Bruno, Basili, Rhenane, Frobeni,
 Nesene candidissime,
 Helvetiae decus aeternum, Glareane, probatis
 tum literis, tum moribus,
 5 integer interpres diuinae mentis et idem
 trilinguis, Oecolampadi,
 tu quoque Gerbelli, gemini laus splendida iuris,
 vtramque callens Pallada,
 artis Apollinae Rheti celeberrime mystes,
 10 Fonteie, uosque caeteri,
 dulce sodalitiū, cum uestro tam bene Erasmo
 uobis et illi cum suis,
 quam bene syluestri cum lectis esse Dianae
 nymphisque scimus cum dea.
 15 Vos adeo consuetudo deuincit Erasmi,
 huicque uestra conuenit.
 Primum aut postremum quid dicam aut mirer eorum,
 quis laeta corda pascitis?
 Si tractat ioca, ridetis, si seria, uultus
 20 Catonianos sumitis.
 Si iubet, arrectas, suadetue, aduertitis aures.
 Si humana, quam miramini,
 si diuina docet, mox raptis mentibus inter
 coeli incolas uersamini!
 25 Si graditur, comites estis stantemque repente,
 si stat, corona cingitis.
 Si genio ad mensam indulget, gaudetis et ipsi
 conuiuio hoc liberrimo.
 Adde, quod ingenium, grauitas, facundia, candor,
 30 honos, decus, modestia,

- tot blandae Veneres, Charites, tot casti et Amores
 et mille uirtutum agmina,
 a pede quae certant imo componere totum
 supremum ad usque uerticem,
 35 ceu quod uersicolor gemmis auroque coruscat
 diadema signis asperum –
 quam uos alliciant, rapiant faciantque stupere,
 quibus ista distrahant modis,
 qualem Anchisiadem radiantia dona, labores
 40 uiui manus Vulcaniae.
 Latona ut Triuia, sic Phoebus gaudet Erasmo
 uos inter adstans nescios.
 Digna die spreta o consortia adire uadatis,
 quae diis simul communia.
 45 Hic syncerus amor, procul hinc, procul atra similtas:
 tanta est Erasmi gratia.
 Ast maiora cano nullumque audita per aeuum,
 toti decus Germaniae:
 En uulsam dantes herbam praecellit Athenas
 50 urbs barbaro solo sita,
 Baiana secta aurifero Basileia Rheno
 amoenitate amoenior.
 Estis, io, nati foelici sydere, quando
 sors tanta uobis obtigit.
 55 Inter at ignarum uulgu ludique popellum
 miseram nimis uitam tero,
 uisendique meos quanquam praeberier ansam
 tristis uetat necessitas.
 Sed solet hoc animos unum releuare dolore
 60 miserando alioqui et hostibus,
 quod, me quae sequitur tragicis Rhamnusia fatis,
 meis frui det optimis.
 Ergo alacres Sapidum memores iam uiuite uestri,
 mihi sodales mellei.
 65 Tu quoque re quauis semper dignissime Erasme,
 Germane Phoenix unice,
 uiue tuos annos et me dignare fauore
 tuo tuum, si sum meus.

Apparat:

- tit. iunctissimos *B*: iunctissimos. Ioannes Sapidus Selestadiensis Germanus *A*.
 1 Lystri *B*: Listri *A*.
 3 Glareane *A B* (*inter errata*): Glariane *B*.
 14 nymphisque *A*: ninphisque *B*.
 35 auroque *B*: aurique *A*.
 39 Anchisiadem *B*: Anchisiaden *A*.
 42 nescios *A*: nescius *B*.
 46 tanta *B*: tanti *A*.
 60 alioqui *A B* (*inter errata*): alioquin *B*.

An die mit Erasmus von Rotterdam in engem Kontakt
 verbundenen Gefährten

- Lyster, Bruno, Basilius, Rhenanus, Froben,
 Nesen ohne Falsch,
 Helvetiens unvergängliche Zier, Glarean, gleichermassen bewährt,
 was Bildung und Charakter angeht,
 5 unbefangener Ausleger des göttlichen Geistes und gleichzeitig
 dreisprachig, Oekolampad,
 auch du Gerbell, glänzendes Ruhmesblatt beider Rechte,
 der du beide Sprachen beherrscht,
 weit herum bekannter Studiengenosse des Bündners in Apollos Kunst,
 10 Fonteius, und ihr andern,
 liebe Gesellschaft, ihr habt es mit eurem Erasmus ebenso gut
 und er mit euch,
 wie die walddurchstreifende Diana es bekanntlich mit auserlesenen
 Nymphen hatte und diese mit der Göttin.
 15 Euch fesselt der Umgang mit Erasmus,
 und ihm passt derjenige mit Euch.
 Was soll ich zuerst und was zuletzt nennen und bewundern von dem,
 woran ihr eure frohen Herzen weiden könnt?
 Macht er einen Witz, lacht ihr; ist er ernst,
 20 macht ihr Mienen wie Cato.
 Wenn er befiehlt und überzeugt, spitzt ihr die Ohren.
 Wenn er über menschliche Dinge doziert, wie staunt ihr da!
 Wenn aber über göttliche, meint ihr hingerissen unter
 den Himmelsbewohnern euch zu befinden.

- 25 Wenn er geht, begleitet ihr ihn; bleibt er stehen,
 umgebt ihr ihn sofort im Kreis.
 Tut er sich an der Tafel gütlich, freut auch ihr euch
 an diesem ungezwungenen Mahl.
 Im weitem Begabung, Würde, Beredsamkeit, Lauterkeit,
 30 Anmut, Schönheit, Bescheidenheit,
 so viele lockende Liebesgöttinnen, Grazien und keusche Eroten
 und eine Schar von tausend Tugenden,
 die im Wettstreit miteinander ihn von Kopf
 bis Fuss zusammensetzen,
 35 (so wie schillernd glänzt von Edelsteinen und Gold
 ein Diadem mit Reliefs) –
 wie sehr locken diese Dinge, packen und machen euch staunen,
 auf wie viele Arten zerstreuen sie euch,
 so wie den Anchises-Sohn die glänzenden Geschenke, die lebenden
 40 Arbeiten der Werkstatt Vulkans!
 Wie Latona über Diana, so freut Phoebus sich über Erasmus,
 zwischen euch stehend, ohne dass ihr es wisst.
 Vergesst die Zeit und widmet euch dieser ehrwürdigen Gesellschaft,
 die gleichzeitig eine mit den Göttern ist.
 45 Hier ist reine Liebe; weit weg von hier, weit weg ist boshafte Eifersucht:
 So gross ist Erasmus' Charme!
 Aber ich will nun Grösseres besingen, noch nie Gehörtes,
 eine Zier für ganz Germanien:
 Siehe da, eine Stadt im Barbarenland übertrifft Athen,
 50 das ausgerissenes Gras darreicht,
 Basel, vom goldführenden Rhein durchschnitten,
 lieblicher als das liebliche Baiae.
 Ihr seid, fürwahr, unter einem glücklichen Stern geboren, da
 ein solches Los euch zuteil wurde!
 55 Ich dagegen führe unter unwissendem Volk und dem Schulpöbel
 ein gar elendes Leben,
 und dass die Gelegenheit, die Meinen zu sehen, sich böte,
 verbietet indessen die traurige Realität.
 Nur eines vermag mich über diesen Schmerz zu trösten,
 60 der übrigens auch Feinde zu Mitleid bewegen würde,
 dass das Schicksal, das mich mit tragischem Verhängnis verfolgt,
 die Meinen das Beste geniessen lässt.

- So lebt denn freudig und denkt an euren Sapidus,
 meine honiggleichen Gefährten.
 65 Auch du Erasmus, der du allezeit jedes Lob verdienst,
 einzigartiger germanischer Phoenix,
 genieße dein Leben und würdige mich deines Wohlwollens,
 dein, wenn ich denn mein bin.

Anmerkungen

Versmass: Epodische Strophe, zusammengesetzt aus einem Hexameter und einem iambischen Dimeter (sog. 1. pythiambische Strophe):

—o—o—o—o—o—o—v—v—o

o—v—o—v—

Dieser bei Archilochos erstmals belegte Strophentyp wurde von Horaz in die lateinische Dichtung eingeführt (Hor. *Epod.* 14 und 15). Sapidus übernahm ihn evtl. von Erasmus, dessen im selben Versmass abgefasste *Carm.* 42f. im September 1515 bei Schürer in Strassburg neu gedruckt wurden.

- 1 *Lystri* Gerardus Lyster von Rhenen bei Utrecht (1506–1522 aktenkundig) lebte 1514–1516 in Basel, wo er neben dem Studium der Medizin verschiedene Drucke für Froben betreute: griechische Verse zu Erasmus' Plutarch-Übersetzungen (Aug. 1514); Erasmus' *Adagia* (Febr. 1515) und einen Kommentar zur *Moria* (zusammen mit Erasmus verfasst, März 1515). Danach wirkte Lyster als Rektor an Schulen in Zwolle und Amersfoort. Vgl. *Contemporaries* 2, S. 335f.
- 1 *Bruno* Bruno Amerbach.
- 1 *Basili* Basilius Amerbach.
- 1 *Rhenane* Beatus Rhenanus.
- 1 *Frobeni* Johannes Froben.
- 2 *Nesene* Wilhelm Nesen von Nastätten (1493–1524). 1511 imm. in Basel, mag. art. 1515. Als Privatlehrer tätig und Mitarbeiter von Furter und 1515–1516 von Froben; u.a. betreute er für diesen Erasmus' Seneca-Edition (erschienen im August 1515). Weiteres zu seinem Leben *AK* II, Nr. 494 Vorbem.; *Contemporaries* 3, S. 12–14.
- 3 *Glareane* Heinrich Loriti (Glareanus) von Mollis bei Glarus (1488–1563). 1507 imm. in Köln, 1510 mag. art., 1512 zum Poeta laureatus ernannt. 1514–1517 leitete er in Basel Privatschulen. 1515 erschien seine *Descriptio Helvetiae*, auf welche Sapidus anspielt. Vgl. *Contemporaries* 2, S. 105–108; für die Basler Zeit: Marc Sieber, «Glarean in Basel», *Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus* 60, 1963, S. 53–75.

- 6 *Oecolampadi* Johannes Oekolampad von Weinsberg, der spätere Basler Reformator (1482–1531). Seit 1510 Prediger in Weinsberg (vgl. Z. 5 «integer interpretis diuinæ mentis»). 1513–1515 Studium des Griechischen und Hebräischen bei Reuchlin in Stuttgart. Seit 21. Sept. 1515 arbeitete Oekolampad bei Froben und unterstützte Erasmus während des Winters bei seiner Edition des Neuen Testaments. Sapidus selber hatte ihn am 15. Sept. 1515 Erasmus als Kenner des Griechischen und des Hebräischen empfohlen (Erasmus, *Ep.* 354; vgl. hier «trilinguis»). Vgl. *Contemporaries* 3, S. 24–27.
- 7 *Gerbelli* Nikolaus Gerbel von Pforzheim (ca. 1485–1560). Nach einer Italienreise, wo er für Kirchenrecht doktorierte, seit Januar 1515 Jurist in der Strassburger Kirchenverwaltung (vgl. «gemini laus splendida iuris»). Erasmus und Froben engagierten ihn, der auch Griechisch konnte (vgl. Z. 8 «vtramque callens Pallada»), um bei der Herausgabe des Neuen Testaments mitzuhelfen. Er dürfte seit Ende September 1515 in Basel geweiht haben. Für weitere Angaben vgl. *Contemporaries* 2, S. 90f.
- 9 *artis Apollineae* = Erasmus, *Carm.* 38, Z. 13, *ASD* I 7, S. 159, wo allerdings nicht die Medizin, sondern die Musik damit gemeint ist.
- 9 *Rheti* Hieronymus Artolf von Mutten bei Thusis († 1541) immatrikulierte sich zusammen mit Bonifacius Amerbach und Konrad Brunner 1509 an der Basler Universität, machte 1511 das Baccalaureat und wurde 1513 mag. art. Danach studierte er Medizin (vgl. Glarean, *Elegiae*, fol. G3v–G4v; Erasmus, *Ep.* 440, Z. 15), ein Studium, das er jedoch nicht mit dem Doktorat abschloss. Zu seinem weiteren Lebenslauf vgl. *Contemporaries* 1, S. 73f.
- 10 *Fontei* Konrad Brunner von Weesen am Walensee († 1519) lebte seit 1505 im Haushalt von Johannes Amerbach, für den und dessen Nachfolger Froben er arbeitete. Er galt aber fast als Familienmitglied und absolvierte das Studium an der Artistenfakultät zusammen mit Bonifacius Amerbach. Erasmus empfahl ihn am 18. Okt. 1514 Ulrich Zasius (Erasmus, *Ep.* 313, Z. 22f.). Vermutlich sollte er wie Bonifacius in Freiburg ein Rechtsstudium aufnehmen. Daraus wurde nichts. Das vorliegende Gedicht zeigt nun, dass er im Herbst 1515 zusammen mit Hier. Artolf ein Medizinstudium aufnahm (vgl. Z. 9 «artis Apollineae Rheti celeberrime mystes»). Ein Abschluss ist – wie für Artolf – nicht belegt. Ab 1517 wirkte er in Glareans Nachfolge als Privatlehrer. Vgl. *Contemporaries* 1, S. 207f.
Nach seinem frühen Pesttod widmete Sapidus ihm ein Epitaphium (*Epigrammata*, fol. e1r–v):

Epitaphium Chonradi Fonteij Vesennensis
 Conradus hoc Fonteius in solo situs
 uitę repentino gradu metam attigit,
 quod uiuus hic sequutus est uestigia
 perrara uere Christiani tramitis;

nam qui nihil decreta aberrat semita,
quo uult, uenit breui expeditus tempore.

Ob. Basileae M. D. XIX.

- 16 *huicque* Dreisilbig zu lesen.
- 19–20 *uultus Catonianos* Eine strenge Miene, passend zu zwei antiken Beispielen moralischer Rigidität: Marcus Porcius Cato Censorius (234–149 v.Chr.) liess als Zensor 184 v.Chr. äusserste Strenge bei der *lectio senatus* und der Musterung der Ritter walten. Auch andere seiner Massnahmen, die der Bewahrung resp. Wiederherstellung des *mos maiorum* galten, wie der Kampf gegen den Luxus, bestimmten sein Bild eines strengen Moralisten. Vgl. *DNP* 2, 1997, Sp. 1033–1035. Auch sein Urenkel Marcus Porcius Cato Uticensis (95–46 v.Chr.) galt als Beispiel für Charakter und Sittenstrenge. Vgl. *Kl. Pauly* 1, 1975, Sp. 1088f. *Mart.* 9,27,14 «Catoniana ... lingua»; Erasmus, *Carm.* 58, Z. 14, *ASD* I 7, S. 217: «Cato mutare non potest vultum»; vgl. auch *Carm.* 6, Z. 54, ebd., S. 120 mit Anm.
- 21 *aduertitis aures* = *Ov. Fast.* 1,179.
- 29 *Adde quod* = *Lucr.* 1,847 u.ö. Danach weit verbreiteter Versbeginn.
- 33–34 Vgl. *Adag.* 137, *ASD* II 1, S. 250–252.
- 35 *gemmis auroque* = *Verg. Aen.* 1,655. 728; *Ov. Rem.* 343.
- 36 *diadema signis asperum* Vgl. *Verg. Aen.* 5,267; *Ov. Met.* 12,235; *Stat. Ach.* 1,723.
- 39 *Anchisiadem* Der Sohn des Anchises, Aeneas. Seine Mutter Venus überredete ihren Gatten Vulcan, ihm in seiner Werkstatt mit seinen Helfern, den Zyklopen, eine neue Rüstung herzustellen (*Verg. Aen.* 8,370–453). Nach der Übergabe durch Venus bewunderte Aeneas das von Vergil ausführlich beschriebene Wunderwerk (*Verg. Aen.* 8,608–731): «arma ... radiantia» (8,616); «Volcani dona parentis» (8,729).
- 41 *Latona ut Trivia* Trivia ein Name der Diana, der Tochter Latonas. Zur Freude Latonas über ihre Tochter: *Iuv.* 10,292 «pulchra gaudet Latona Diana». Vgl. *Homer, Od.* 6,106; *Verg. Aen.* 1,498–502.
- 44 *diis* Einsilbig zu lesen.
- 45 Vgl. *Ov. Am.* 2,1,3: «hoc quoque iussit Amor: 'Procul hinc, procul este, severae ...». – *procul hinc, procul* = *Ov. Fast.* 2,623; *Stat. Silv.* 3,3,13.
- 47 *Ast maiora canam* Vgl. *Verg. Ecl.* 4,1: «paulo maiora canamus».
- 49 *uulsam dantes herbam* Mit der Übergabe von Kräutern anerkannte man den Sieg des Gegners, vgl. Erasmus, *Adag.* 878 (*Herbam dare*), *ASD* II 2, 394. Sapidus verwendet das Bild auch im *Certamen de origine Roterodami*, Z. 21, oben S. 33.
- 49 *Athenas* Damit dürfte Sapidus das ihm von Erasmus ausgesprochene Lob «Sapidus doctis quoque dignus Athenis» (Erasmus, *Carm.* 53, Z. 23, *ASD* I 7, S. 209) aufnehmen.

- 51–52 *Baiana... amoenitate* Der antike Badeort Baiae war für seine landschaftlichen Reize bekannt. Vgl. Iuv. 3,4f. «*anua Baiarum est et gratum litus amoeni secessus*»; Stat. *Silv.* 4,7,17–19 «*me natum ... non tamen portu retinent amoeno desides Baiae*».
- 51 *aurifero* Schon in der antiken Dichtung ein Beiwort einiger Flüsse. Der Rhein wird bei Münster, *Cosmographia*, S. 6, unter den «*fluuii auriferi*» aufgeführt. Bei Bruschi z.B. *Iter Pfreimd.*, fol. A7r, 12. Z.v.o. «*aurifer Regus*» (der bei Regensburg in die Donau mündende Regen).
- 53 *Estis, io* = Stat. *Silv.* 1,4,1.
- 59 *releuare dolore* Anklang an Verg. *Aen.* 2,3 «*renouare dolorem*».
- 61 *Rhamnusia* Die in Rhamnus, einer Ortschaft Attikas, verehrte Nemesis wurde in der Dichtung als «*Rhamnusia (virgo)*» bezeichnet, oft auch als Schicksalsgöttin genannt. Immer an dieser Versstelle, vgl. auch unten S. 86 zu Z. 1.
- 63 Vgl. [Tib.] 3,5,61: «*Vivite felices, memores et vivite nostri*».
- 65 *tu quoque* = Prop. 2,13,39 u.ö.; Tib. 1,2,15, und Verg. *Aen.* 7,1 u.ö.
- 65 *semper dignissime* = Lucr. 3,13 («*semper dignissima*»).
- 66 *Phoenix* Vgl. *Adag.* 1610 (*Phoenice rarior*), *ASD* II 4, S. 93f.: «*De rebus aut etiam hominibus inuentu perquam raris*» Erasmus brauchte diesen Ehrentitel z.B. 1497 für Jan Ockeghem in *Carm.* 38, Z. 14, oder für Johannes Reuchlin (*Ep.* 335, Z. 306f. [Mai 1515]; *Colloquia*, *ASD* I 3, S. 26, Z. 26f.). Auch er selber wurde oft als Phoenix betitelt, z.B. von Martin Dorp (*Ep.* 852, Z. 115). Vgl. auch unten S. 71 Anm. 64.

Eine Erwähnung des Codex Guelferbyt. 13 Aug. 4^o in der «Amerbachkorrespondenz»

Von Ueli Dill

Der heute in Wolfenbüttel liegende Codex Guelferbyt. 13. Aug. 4^o enthält den lateinischen Psalter, geschrieben in tironischen Noten¹, der wohl von Ciceros Sekretär Tiro entwickelten Kurzschrift. Dies allein hätte der Handschrift sicher schon die Aufmerksamkeit der Interessierten gesichert; vollends faszinierend wurde sie aber durch den Titel, den sie lange Zeit trug: «Psalterium in Armenica lingua»². Daher erstaunt es nicht, dass sie im Laufe der Jahrhunderte verschiedentlich erwähnt wird. Sie steht ganz am Anfang der modernen Wiederentdeckung der tironischen Noten³.

1496 stiess der Sponheimer Abt Johannes Trithemius in einem Mainzer Kloster auf ein Verzeichnis tironischer Noten, das wohl mit dem heutigen Codex Cassellanus 2^o Ms. philol. 2 zu identifizieren ist⁴. Die Mönche konnten mit dem unansehnlichen alten Buch nichts anfangen, so dass Trithemius gerade noch zur rechten Zeit kam, um das Verzeichnis vor der Palim-

¹ Als Faksimile mit einer Einleitung hg. v. Oskar Lehmann, *Das tironische Psalterium der Wolfenbütteler Bibliothek*, Leipzig 1885. Vgl. auch Otto von Heinemann, *Die Augusteischen Handschriften* 4, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel 2. Abt., Wolfenbüttel 1900 (= Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Die alte Reihe 7, Nachdruck Frankfurt 1966), S. 168f., Nr. 3025; Wolfgang Milde, «Rez. von Schmidt, *Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg*, Strassburg 1882, ND 1971», *Scriptorium* 27 (1973) S. 420; *Wolfenbütteler Cimelien. Das Evangelium Heinrichs des Löwen in der Herzog August Bibliothek*, Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek 58, Weinheim 1989, S. 65–68 (mit weiterer Lit.).

² Wer diese heute nicht mehr vorhandene Inschrift angebracht hat, scheint unbekannt zu sein.

³ Zum Folgenden vgl. Klaus Arnold, *Johannes Trithemius (1462–1516)*, zweite, bibliographisch und überlieferungsgeschichtlich neu bearbeitete Auflage, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 23, Würzburg 1991, S. 59.

⁴ Über die Geschichte dieser Handschrift (8./9. Jh.) und ihre mögliche Identität mit Trithemius' Codex s. Hartmut Broszinski/Konrad Wiedemann, «Ein alt verunzelt buchlin ... Johannes Trithemius – Vorbesitzer der Kasseler Tironischen Noten», in: Wolfgang Milde/Werner Schuder (Hgg.), *De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken*, Berlin/New York 1988, S. 39–50 und Hartmut Broszinski, *Kasseler Handschriftenschatze*, Kassel 1985, S. 117–121. Ein Faksimile der Handschrift bietet Ferdinand Ruess, *Die Kasseler Handschrift der Tironischen Noten samt Ergänzungen aus der Wolfenbütteler Handschrift*, Leipzig/Berlin 1914.

psestierung zu retten. Er hielt allerdings nicht Tiro für den Erfinder der Kurzschrift, sondern meinte, diese sei eine Erfindung Ciceros, die später von Cyprian an die christlichen Bedürfnisse angepasst worden sei. Dreissig Zeichen aus dem von ihm gefundenen Verzeichnis veröffentlichte er in seiner 1508 verfassten, aber erst 1518 gedruckten *Polygraphia*⁵. Dort beschreibt er auch, wie er das Verzeichnis gefunden habe⁶. Daran anschließend erzählt er⁷:

Biennio ferme post haec eques Argentinam in causis ordinis mei ascendi admissusque per Iohannem Keisersbergium, insignem loci concionatorem, in bibliothecam maioris ecclesiae psalterium repperi totum hisdem Tulli et Cypriani notis exaratum aureisque capitellis decentissime scriptum. Super scriptio autem ab ignaro mysterii talis fuerat extrinsecus posita: *Psalterium in Armenica lingua*. Doctorem adhibui, falsitatem ostendi, ita rescribendum admonui *Psalterium notis Ciceronianis descriptum*. Quod fecerit necne, incertum habeo, quoniam ad eam bibliothecam postea non sum reuersus.

Dies ist die erste bekannte Erwähnung des Codex Guelferby. 13 Aug. 4^o 8. 1498 also sah Trithemius die Handschrift in der Strassburger Münsterbibliothek. Er wies Johannes Geiler von Kaysersberg auf den nicht zutreffenden Titel hin und schlug einen geeigneteren vor. Zum Glück besuchte Trithemius die Bibliothek nicht noch einmal. Sonst hätte er feststellen müssen, dass Geiler seiner Gelehrsamkeit offensichtlich nicht getraut und den alten Titel unverändert gelassen hatte. Noch gegen Ende des 16. Jahr-

⁵ Im 6. Buch, im Kapitel «De notis et mirabili modo sed nimis laborioso scribendi M. T. Ciceronis et post eum sancti Cypriani episcopi et martyris». Zu diesem Werk und seiner Überlieferungsgeschichte s. Arnold, *Trithemius*, S. 190–193. 252f. Der erste Druck erschien s. l. 1518. Der Druck wurde von Michael Furter begonnen und von Adam Petri vollendet; vgl. Frank Hieronymus, *1488 Petri – Schwabe 1988. Eine traditionsreiche Offizin im Spiegel ihrer frühen Drucke* 1, Basel 1997, S. 189–200, Nr. 66.

⁶ *Polygraphiae libri sex Joannis Trithemii ... Clavis Joannis Trithemii*, [Basel, Michael Furter] für Johannes Haselberg, 1518, fol. q6r. Dazu Broszinski/Wiedemann, a.O. (oben Anm. 4), S. 46; Arnold, *Trithemius*, S. 59.

⁷ Die Entdeckung erwähnt Trithemius auch in der *Clavis* zur *Polygraphia* (auch von 1508, s. Arnold, *Trithemius*, S. 191), gedruckt in der *Polygraphia*, Köln 1571, fol. a1v: «His notis siue characteribus psalterium Latinum integrum et pulchre descriptum olim vidimus in bibliotheca maioris ecclesiae Argentinensis, cui nescio quis rerum iudex ignarus titulum forinsecus praeposuerat talem: *Psalterium in Armenica lingua*. Sed errauit, cum sic potius fuerit scribendum: *Psalterium Latinum characteribus Tullianis conscriptum*.» Vgl. Wilhelm Schmitz, *Beiträge zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde*, Leipzig 1877, S. 195f.

⁸ Dazu Lehmann, *Psalterium*, S. 6; Arnold, *Trithemius*, S. 59; Charles Schmidt, *Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg*, Strassburg 1882, S. 5; ungenau Herbert Boge, *Griechische Tachygraphie und tironische Noten. Ein Handbuch der antiken und mittelalterlichen Schulschrift*, Berlin 1973, S. 5.

hundreds trug der Psalter nämlich den alten Titel. Allerdings identifizierte der Strassburger Theologieprofessor Elias Schade die Zeichen richtig als *Notae Cyprianae*⁹, und auf einem Vorsatzblatt der Handschrift, das die Jahrzahl 1593 trägt, wird Trithemius' Bericht ausgeschrieben¹⁰. Seit spätestens 1627 befindet sich das tironische Psalterium in Wolfenbüttel¹¹.

Soweit ich sehe, wurde ein weiteres Zeugnis für die Geschichte der Handschrift, das sich in der *Amerbachkorrespondenz* findet, bisher nicht beachtet. Da gleichzeitig auch Hartmanns Lesung der betreffenden Stelle verbessert werden kann, sei es hier mitgeteilt.

Am 12. August 1514 schilderte der Freiburger Kartäuserprior Gregor Reisch¹² den Brüdern Bruno und Basilius Amerbach, die in Basel mit den Vorarbeiten zur 1516 schliesslich erschienenen Hieronymus-Gesamtausgabe beschäftigt waren¹³, in einem Brief, was er alles für die geplante Ausgabe unternommen habe. Da man auch den Psalter in den verschiedenen Übersetzungen drucken wollte, teilte er am Schluss noch mit¹⁴:

Cum iam in nundinis Argentinensibus bibliothecam in sancte marie percurerem, inveni psalterium littera Armenica pulchre scriptum.

Der Herausgeber des Briefes, Alfred Hartmann, vermerkt zu diesem doch nicht alltäglichen Codex nichts, notiert aber zu «in sancte marie» mit beispielhafter Offenheit: «Ob ich die überaus nachlässig hingesudelte Abkürzung richtig auflöse, steht dahin.»¹⁵ Die Stelle, wie übrigens der ganze Brief, ist tatsächlich sehr schlecht lesbar – Reisch schreibt am Schluss auch «raptim ex cartusia friburgensi». Hartmann bezieht den Hinweis auf die Strassburger Kartause, die in den von Reisch selbst herausgegebenen *Priui-*

⁹ Schmidt, *Geschichte*, S. 6, Anm. 1. Über E. Schade vgl. seinen Sohn Osea Schade, *Summum templum*, Strassburg 1617, S. 99–101 und Jöcher 4, Sp. 206.

¹⁰ Lehmann, *Psalterium*, S. 6. Eine jüngere Notiz identifiziert die Schrift als diejenige des kurpfälzischen Rates Michael Daniel Poland.

¹¹ Milde, a.O. (oben Anm. 1) S. 420. Fol. 1v wird eine Notiz des Herzogs August d.J. (1579–1666) zum Psalter zitiert: «Invenitur jam in libraria affinis Ducis Pomeraniae Philippi, cui dono dedi (Psalterium nempe, de quo Trithemius simul disserit). Recepti post obitum ipsius.» Augusts Schwager, Herzog Philipp von Pommern starb 1618 (*Kostbarkeiten aus den Bücherschätzen der Bibliothek zu Wolfenbüttel*, Ausstellungskatalog, Wolfenbüttel 1998, S. 14).

¹² Zu ihm vgl. *Contemporaries* 3, 1987, S. 137 (mit weiterer Lit.).

¹³ Zu dieser Ausgabe Ueli Dill, *Prolegomena zu einer Edition von Erasmus von Rotterdam «Scholia in Epistolas Hieronymi»*, Diss. Basel 1997 (noch ungedruckt).

¹⁴ UBB, G II 29, fol. 151; gedruckt in AK II, Nr. 498, Z. 18–20.

¹⁵ AK II, Nr. 498, Anm. 7.

legia ordinis Cartusienſis «montis ſancte marie» genannt wird¹⁶. Da es ſich aber ganz offenkundig um den ſpäteren Wolfenbütteler Codex handelt, ſollte man hier eine Erwähnung der MÜNSTER-BIBLIOTHEK erwarten. Ein Vergleich mit dem Schriftbild von «ſummopere» in Zeile 6 des Briefes zeigt, daſs wir vermutlich «in ſummō» leſen dürfen. Die Bezeichnung «in ſummo» für «in ſummo templo», d.h. im MÜNSTER, war damals durchaus gebräuchlich wie z.B. Eintragungen im *Liber recognitionum* der Baſler Kartauſe zeigen¹⁷. Störend iſt der Abkürzungsſtrich über dem *o*, aber durch Reiſchs Haſt durchaus erklärbar.

Cum iam in nundinis Argentinenſibus bibliothecam in ſummo[m] percurrerem, inveni pſalterium littera Armenica pulchre ſcriptum.

Eine alternative Erklärung wäre, daſs Reiſch, paſſend zu «percurrerem», «in ſumma» im Sinne von «als Ganzes, ohne in die Einzelheiten zu gehen»¹⁸ ſchrieb. Allerdings wäre die Form des *a* etwas ſeltsam.

Cum iam in nundinis Argentinenſibus bibliothecam in ſumma[m] percurrerem, inveni pſalterium littera Armenica pulchre ſcriptum.

Der vielbeſchäftigte Reiſch wäre in dieſem Fall die Bibliothek nur flüchtig durchgegangen, indem er ſich die Titelschilder oder einen allfälligen Katalog anſah, ohne jeden Band einzeln in die Hand zu nehmen, und dabei auf die Aufſchrift «Pſalterium in lingua Armenica» geſtoſſen, was er, da ihm die Schrift unbekannt war, auch nach einer kurzen Inſpektion des Bandes («pulchre ſcriptum»!) für bare Münze genommen hätte. Die nicht genauer bezeichnete «bibliotheca» würde ſich in dieſem Fall natürlicherweise auf die damals wichtigſte Bibliothek in Strassburg, die MÜNSTERBIBLIOTHEK, beziehen.

¹⁶ Zusammen mit den *Statuta ordinis Cartusienſis* gedruckt von J. Amerbach, Baſel 1510, fol. 50r.

¹⁷ UBB, A R I 4, fol. 4r, Nr. 7; 13v, Nr. 7; 50v, Nr. 9; 62r, Nr. 11; 62v, Nr. 4. Freundl. Hinweis von Martin Steinmann.

¹⁸ In dieſem Sinn z.B. Quintil. 4,2,21.

Andrea Alciato und Bonifacius Amerbach: Anfang, Höhepunkte und Ende einer Juristenfreundschaft

Von Beat R. Jenny

Wer die Biographien von Alciato und Bonifacius Amerbach auch nur in groben Zügen kennt, wird darüber staunen, dass diese so verschieden garteten Persönlichkeiten einst in engster Freundschaft verbunden waren und sich zeitlebens als Freunde betrachteten. Denn abgesehen vom Beruf als Dozenten des Zivilrechts und Rechtsberater haben sie denkbar wenig Gemeinsames hinsichtlich Herkunft, Lebensweg, Lebensführung und Charakter. Wie war bei solcher *imparitas* (Ungleichheit, Gegensätzlichkeit) – so Alciato über sich und Erasmus¹ – eine von Bonifacius anfänglich geradezu schwärmerisch gepflegte Verbindung überhaupt möglich? Dieser Frage soll hier nachgegangen werden anhand der brieflichen Quellen, die nun in der *Amerbachkorrespondenz* vollständig vorliegen². Dazu bedarf es vorgängig eines kurzen Blicks auf die Lebensläufe der beiden.

* Der vorliegende Aufsatz ist die unter Mitarbeit von Ueli Dill ergänzte Fassung eines Referats, das im Mai 1993 an einer Tagung über Alciato in Alzate Brianza bei Como vorgetragen wurde. Eine italienische Übersetzung erscheint zusammen mit weiteren Referaten 1999 im Jahrbuch der Società Storica Comasca in Como.

¹ AK III, Nr. 1261, Z. 105.

² Vgl. Emilio Costa, «Andrea Alciato e Bonifacio Amerbach», *Archivio Storico Italiano* ser. 5, 36, 1905, S. 100–135. Hier ist, vorwiegend anhand der noch im Manuskript benutzten Briefe Alciats an Amerbach, vor allem die Zeit nach 1522 berücksichtigt, also die 28 Jahre, auf die in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen werden kann. «The chronicle of a Renaissance friendship» gibt Virginia W. Callahan in ihrem Referat von 1985, «Andreas Alciatus and Bonifacius Amerbach», in dem sie, ohne tiefer einzudringen, zahlreiche Zitate aus der *Amerbachkorrespondenz* aneinanderreicht und ihrerseits gezwungen ist, die Zeit nach 1533 auszusparen (in: *Acta Conventus Neo-Latini Guelpherbytani. Proceedings of the Sixth International Congress of Neo-Latin Studies, Wolfenbüttel 12 August to 6 August 1985*, hrsg. von Stella P. Revard et al., Medieval & Renaissance Texts & Studies 53, Binghamton, NY 1988, S. 193–200). Im Gegensatz zu Costa, wo aus Gründen der noch unvollständigen Quellenlage Alciato und seine späteren Publikationen im Vordergrund stehen, und Callahan, deren Augenmerk hauptsächlich ebenfalls Alciato gilt, soll hier Amerbach in seiner Beziehung zu Alciato im Mittelpunkt stehen, wobei vor allem Anfang und Ende dieser Freundschaft neu beleuchtet werden sollen.

Bei Alciat³ kann ich mich kurz fassen: Als Angehöriger der Mailänder Oberschicht schon früh durch die *prima tonsura* zum Kleriker bestimmt und lebenslänglich unverheiratet, ein *homo novus* in der Welt der Wissenschaft, der sich jedoch dank seiner Intelligenz und Schaffenskraft als «Vielschreiber»⁴ schon in jungen Jahren in einem meteorhaften Aufstieg zu einem ebenso selbstbewussten wie bewunderten Fürsten in derselben entwickelt, finanziell unabhängiger Advokat und hochbezahlter Professor an fünf verschiedenen Universitäten, ganz in der humanistischen Wissenschaft beheimatet und ans Vaterland zunächst nur durch die Mutter gebunden, später durch den Fürsten gefesselt, letztlich unbehaust, aber treibende Kraft bei der Erneuerung der Jurisprudenz, dabei seinerseits getrieben vom Drang nach Ruhm und Geld.

Bonifacius Amerbach ist in fast allem das genaue Gegenteil: Der klingende Name ist ihm durch den Vater, den gelehrten Drucker Johannes Amerbach, schon in die Wiege gelegt, seine ausgezeichnete humanistische Bildung ergibt sich wie von selbst durch die väterliche Druckerei und die dort verkehrenden Gelehrten. Grosses Ansehen – um nicht zu sagen Ruhm – fällt ihm schon früh zu durch das Vertrauen, das ihm Erasmus entgegenbringt und auch öffentlich bezeugt, nicht zuletzt dadurch, dass er ihn schliesslich zum Erben und Verwalter seiner Stiftung macht. So wird Amerbach zu einem der ganz wenigen Gelehrten des 16. Jahrhunderts, der höchstes Ansehen geniesst, ohne je ein eigenes Werk publiziert oder als berühmter Dozent Hunderte von Zuhörern unter seinem Katheder vereinigt zu haben. Von Haus aus wohlhabend, jedoch seiner *mediocritas* stets bewusst, kennt er den Drang nach Ruhm oder Geld und den dadurch bedingten Leistungsdruck nicht, sondern nur die Last, die Amtspflichten und die *humanitas* auferlegen. 1532 nennt ihn Erasmus treffend einen Menschen, der vor Streit und dem Leben an Fürstenhöfen zurückschreckte, und ein zahmes Haustier⁵. Sagen wir ruhig: Nesthocker! Zu einem solchen ist er als Jüngster von vier überlebenden Geschwistern prädestiniert. Und

³ Zu Alciats Leben und Werk vgl. Paul Emile Viard, *André Alciat 1492–1550*, Paris 1926; *DBI* 2, 1960, S. 69–77 (R. Abbondanza); *Contemporaries* 1, 1985, S. 23–26 (V. W. Callahan)

⁴ *AK* III, Nr. 1372, Z. 32 (Alciat an Bon. Amerbach, 27. Aug. 1529): «Exclamabis: hui πολυγραφέατος ἀνὴρ!»

⁵ *AK* IV, Nr. 1626, Z. 5f. (Erasmus an Bon. Amerbach, 20. April <1532>): «... quum, ni fallor, genius tuus eque abhorreat a concertationibus atque ab aulis. Animal es domesticum ac cicur ...»

in der Tat bleibt er lebenslänglich Basel treu, auch unter widrigsten Umständen (wie etwa der Einführung der Reformation 1529) und verlockenden Angeboten von aussen⁶. Nach 14jähriger Ehe seit 1541 als Vater dreier überlebender Kinder dauernd im Witwenstand lebend, verlässt er die Stadt nur selten und schliesslich überhaupt nicht mehr, nachdem er die Professur mit ca. 53 Jahren aufgegeben hat und nur noch als *consiliarius* des Rates und ständiger Dekan der juristischen Fakultät tätig ist. Letztere ist zwar fast bedeutungslos (Promotionen gibt es keine⁷), doch bleibt Amerbach als Dekan Mitglied der Regenz und somit nach wie vor eine Hauptstütze der weitgehend zur Theologenschule abgesunkenen Akademie. Die Pflege europaweiter Kontakte ist ihm trotz mangelnder Eigeninitiative stets möglich dank Basels günstiger Verkehrslage, dank den Gelehrten, die in Basels Offizinen ein- und ausgehen und häufig als Bittsteller auch den Verwalter der Erasmusstiftung aufsuchen. Intensive Briefwechsel mit Freunden gibt es seit dem Tod von Sadolet († Okt. 1547), Cantiuacula († Okt. 1549) und Alciat († Jan. 1550) nicht mehr; an ihre Stelle ist einzig derjenige mit dem auswärts studierenden Sohn Basilius getreten. Briefliche Beziehungen zur reformatorisch-humanistischen Elite der Schweiz? Keine! Zurückhaltung und höchste Vorsicht bei aller Gradlinigkeit im Dienste der *aequitas* gelten als seine oberste Maxime in stetem Bestreben nach Ausgleich, und dies in einer Zeit, die immer mehr zum Betonen der Gegensätze, zur Abgrenzung neigte bzw. dazu gezwungen war.

Dieser Amerbach also soll ein Freund des ehrgeizigen und dynamischen Alciat gewesen sein? Die Überlieferung lässt keinen Zweifel daran: Er war ein begeisterter Freund des Mailänders! Nur ein Blick auf die Anfänge kann uns das Unwahrscheinliche verständlich machen, den *καιρός*, die Gunst der geschichtlichen Stunde, erhellen. «Kairos» setzte Amerbach am 1. Januar 1520 auf das Titelblatt der prächtigen *Paradoxa*-Ausgabe Alciats von 1518⁸. Mit diesem Werk ist ein konstituierendes Element dieses unwahrscheinlichen Vorgangs genannt. Bevor wir nach weiteren suchen, gilt es jedoch, darauf hinzuweisen, dass das, was wir im vorliegenden Fall

⁶ 1531 Ruf an die Universität Dole: AK IV, Nr. 1505ff.; nach Strassburg: Nr. 1549ff.

⁷ Vgl. AK X/2, Nr. 4338 Vorbem.

⁸ UBB, M.g.V.3; ebenso 1518 auf dem Titelblatt von D.C.V.22: C. Lascaris, *Grammatica Graeca*, Venedig 1512, und von D.D.VII.4a: Martianus Urbanus Valerianus Bolzanus, *Grammaticae institutiones* (eine Grammatik der griechischen Sprache), Venedig 1512, und in weiteren Drucken und Handschriften.

als «Gunst der Stunde» bezeichnen, unter allgemeinen zeitgeschichtlichen Gesichtspunkten als Ungunst oder Arglis der Zeit zu gelten hat, wie etwa Pest, politische Instabilität oder Krieg, Umbruch oder gar drohendes Chaos. Man müsste an die politischen Wechselbäder und Kriege erinnern, die Mailand (und damit Alciat von seinem siebten Lebensjahr an) zwischen 1499 und 1535 erlebte, und daran, dass Alciat von 1515 bis 1521 französischer Untertan war und seine Beziehungen zu Basel ausgerechnet und wohl nicht zufällig damals geknüpft wurden: Franz I. war es, in dessen Namen das Druckprivileg auf fünf Jahre ausgestellt wurde, welches anstelle eines Kolophons die schon erwähnten, von Alexander Minutianus in Mailand gedruckten *Paradoxa* zielt! Vermutlich war es somit naheliegend, von Mailand aus Fühler nach Basel auszustrecken – nicht nur aufgrund des guten Rufes der Basler Drucker und der dort verfügbaren deutschen Buchproduktion, sondern auch von der politischen Konstellation her. Also nach einem Ort in jener Eidgenossenschaft, die Alciat durch die Waffentaten ihrer Reisläufer in den Mailänder Kriegen zur Genüge hatte kennenlernen können und die nun mit Frankreich verbündet war. Beweis dafür ist etwa jenes Epigramm, das er als *imitatio* eines Gedichts aus der *Anthologia Palatina* verfasste und worin er die Tapferkeit der Schweizer, die auch dem siegreichen Feind nicht den Rücken zuekehrten, rühmt. Es ist in den *Selecta epigrammata* von 1529 ohne Titel abgedruckt, jedoch in der handschriftlichen Druckvorlage von Alciat eigenhändig mit folgender Überschrift versehen: «In Helvetios a Rege Francisco Mediolani caesos»⁹. Als 'Karer' bezeichnet er die Schweizer gelegentlich in Anlehnung an ein Adagium des Erasmus, worin die Eidgenossen zwar mit diesem kriegerischen antiken Volk verglichen werden, aber gleichzeitig in geradezu schmeichelhafter Weise in den Rang eines im Kern friedfertigen und somit potentiellen Kulturvolkes erhoben werden¹⁰.

Eidgenossen, Basel und Erasmus, das sind also die drei konzentrischen Kreise des Umfelds, worin sich die Annäherung zwischen Alciat und Amer-

⁹ UBB, O IV 21, fol. 1, col. 2: eine Anspielung auf die Schlacht bei Marignano.

¹⁰ *AK III*, Nr. 1241, Z. 9–11: «Quid moliturus sit ó ἀναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων [= Franz I.], et si nouas τῶν Καρῶν cateruas εἰς Ἰταλίαν missurus, si quicquam istuc fertur, cupio ex te certior fieri.» Vgl. Erasmus, *Adag.* 514 (In Care periculum), *ASD II* 2, S. 36–39: «Carum laudem his temporibus acemulari videntur Elvetii, gens bello nata, simplex alioqui ac minime malum hominum genus planeque dignum, ut equidem sentio, quod hac quoque nota vacaret, et in literis et in caeteris honestis studiis egregie valiturum, si relictis bellis huc animum appellerent.»

bach vollzieht. Basel als Multiplikator humanistischen Gedankengutes wurde in zunehmendem Masse zu der Instanz, über die Zugang zu Erasmus zu finden war. Und wer hätte diesen damals nicht gesucht? Auch für Alciato ein Anliegen erster Priorität. Nun wurde – fast gleichzeitig mit Alciats Doktorat in Ferrara am 18. März 1516¹¹ – in Basel die von Erasmus mitbetreute erste Hieronymus-Gesamtausgabe fertiggestellt, eine epochale Leistung der humanistischen Beschäftigung mit den Kirchenvätern¹². Der neun Bände umfassende Edition waren jahrelange Vorarbeiten von Seiten des Erasmus und des Basler Druckhauses vorausgegangen, die 1514 zu einem gemeinsamen Projekt vereinigt worden waren. In den letzten Jahren waren die Hauptverantwortlichen in Basel Bruno und Basilius Amerbach, Bonifacius' Brüder. Erasmus lernte sie schätzen und machte die drei Brüder in der Widmungsepistel zum ersten Band mit fast überschwänglichem Lob der Gelehrtenwelt als *homines trilingues* und seine engsten Mitarbeiter bekannt¹³. Über einen von ihnen konnte also der Weg zum Humanistenfürsten führen, und gleichzeitig war über sie allenfalls der direkte Zugang zu den Basler Offizinen zu gewinnen.

Bruno (geb. 1484) und Basilius (geb. 1488), beide *magister*, waren damals in der unterdessen an Joh. Froben übergegangenen väterlichen Offizin tätig; Bonifacius, der 1513 magistriert hatte, studierte seit 1514 in Freiburg bei Ulrich Zasius, dem damals wohl fortschrittlichsten und bekanntesten deutschen Rechtslehrer. Alle drei hatten eine hervorragende Ausbildung in den alten Sprachen erhalten und gehörten zu der damals noch kleinen Elite, welcher der direkte Zugang auch zur griechischen Antike offen-

¹¹ DBI 2, 1960, S. 69.

¹² «Hieronymum velut ab inferis in lucem reuocatum», so Erasmus, *Ep.* 396, Z. 321f. Zu dieser Ausgabe vgl. oben S. 18 Anm. 19.

¹³ Erasmus, *Ep.* 335, Z. 312–323 (Erasmus an Leo X., 21. Mai 1515, erstmals gedruckt im August 1515): «Porro plurimum attulerunt momenti fratres Amorbachii, quorum et impendiis et sudoribus cum Frobenio communicatis hoc negotii potissimum peragitur. Quae quidem domus in hunc vsuum ab ipsis fatis parata videtur, vt eius opera reuiuisceret Hieronymus. Pater, vir omnium optimus, treis filios in Graecis, Hebraeis ac Latinis litteris curarat instituendos. Ipse decedens liberis suis studium hoc velut hereditarium commendauit, quicquid erat facultatum huic negotio dedicans. Atque optimi iuuenes pulcherrimam prouinciam ab optimo parente mandatam gnauiter obeunt, sic mecum partiti Hieronymum, vt quod ab epistolaribus libris superest, id ad illorum pertinet curam.» Vgl. auch in der Widmungsepistel (vom 1. April 1516) zur Ausgabe, Erasmus, *Ep.* 396, Z. 271–280.

stand¹⁴. Bonifacius wurde im Laufe von 5 Jahren zu Zasius' verwöhntem Lieblingsschüler und Intimus¹⁵. Die Pest machte diesem Idyll im Frühjahr 1519 ein Ende. Bonifacius kehrte nach Basel zurück in der Absicht, sein Studium in Italien bzw. in Pavia fortzusetzen oder, falls der Krieg dies verhindern sollte, nach Wittenberg zu gehen oder nach Löwen auszuweichen (wo sich damals Erasmus aufhielt)¹⁶: Luther, Erasmus und der für Juristen unerlässliche Italienaufenthalt waren somit seine damaligen Orientierungspunkte. Von Alciat noch keine Spur, obwohl dieser, wie wir gleich sehen werden, seit 1517 in Basel und Freiburg im Gespräch ist. Doch im Juni 1519 teilt Bonifacius seinem Lehrer unvermittelt mit, statt nach Italien werde er nun nach Avignon gehen, wohin Alciat vom französischen König als Zivilrechtler berufen worden sei; doch müsse die Abreise wegen der dort herrschenden Pest noch hinausgeschoben werden¹⁷.

Wer Alciat war, brauchte Amerbach Zasius offensichtlich nicht zu erklären, und er selbst wusste es zweifellos als Intimus desselben längst genau. Denn spätestens seit 1517 war Alciat im oberrheinischen Humanistenkreis bekannt. Am 10. Februar 1517 hatte nämlich der Mailänder Buchhändler Francesco Calvo, offensichtlich von Alciat darum gebeten, versucht, via Froben den Kontakt zwischen Alciat und Zasius herzustellen. Alciat hatte in der 1516 erschienenen Basler Hieronymus-Ausgabe gelesen:

Quamquam castigandis autoribus magnam laudem quidam consequuti sunt. ... Iuris peritorum libris quid deprauatus? In his non infeliciter rem aggressus Budaeus, Galliae suae primum honestamentum, nec hoc inferior Zasius, qui in Pandectarum volumina pari studio commentarios meditatur¹⁸.

Alciat bat nun Calvo abzuklären, was Zasius genau plane, da er selber das Zivilrecht nach neuer, humanistischer Manier zu behandeln gedachte¹⁹. Bruno Amerbach antwortete in Frobens Namen, machte aber keine genau-

¹⁴ Vgl. Sicherl, *Cuno*, S. 144–146.

¹⁵ AK II, Nr. 895, Z. 3f. (Zasius an Bon. Amerbach, 4. Okt. 1522): «primus et nouissimus amicorum omnium, homo amicule, homo dilectissime». AK II, Nr. 867, Z. 2f. und 11 (Zasius an Bon. Amerbach, 4. Mai 1522): «amicule o quam optate et iucunde ... Vale, iucunditas mea.»

¹⁶ AK II, Nr. 654, Z. 3–11 (ca. 20. April 1519).

¹⁷ AK II, Nr. 660, Z. 8–12: «Institueram iter ad Auinionam, Gallie civitatem; illic Andreas Alciatus publico stipendio a rege Francorum conductus, nempe quingentis aureis, munus iuris civilis lectionis subit. Sed ecce tibi, dum itineri adcingor, iam fio certior hanc Gallie partem pestilentie seuitie tantum non depopulatum.»

¹⁸ Hieronymus, *Omnia opera* 5, Basel, J. Froben, 1516, fol. 1v.

¹⁹ AK II, Anhang Nr. 1, Z. 33–42.

en Angaben über Zasius' Pläne, da er darüber offensichtlich nicht näher unterrichtet war²⁰. Am 3. September 1517 legte Zasius in einem Brief an Calvo sein geplantes Vorgehen ausführlicher dar. Er zeigte die Wege auf, auf welchen ihm dieses Ziel erreichbar schien, und bot seine Mitarbeit an beim Versuch, «die Ruinen des Zivilrechts wiederherzustellen», Bologninus zusammen mit seinen ignoranten, lächerlichen Ansichten zu widerlegen, die «Wahrheit gegenüber Bartolus zu beweisen» und die abwegigen Auslassungen und häufigen Irrtümer des Accursius unter Rückgriff auf die wahren (d.h. authentischen, antiken) Texte zu ersetzen oder zu korrigieren²¹. Kaum denkbar, dass Bonifacius Amerbach ein entsprechender Schlachtplan unbekannt geblieben war.

Zasius schrieb auch direkt an Alciato. Dieser Brief scheint den Adressaten nicht erreicht zu haben. Da Alciat aber davon erfuhr, wandte er sich im Spätsommer 1518 selber an Zasius²². Im Sommer 1518 besuchte Calvo Basel, wo er mit Froben, Beatus Rhenanus und den Brüdern Amerbach zusammentraf²³. Bei ihren Gesprächen war Alciat sicherlich auch ein Thema. Aus dem Norden schrieb Calvo an Alciat und schickte ihm auch eine Abschrift des Briefes, den Zasius an ihn gerichtet hatte. In seiner Antwort vom 13. Dezember 1518 äusserte sich Alciat allerdings ziemlich kritisch über Zasius²⁴. Am 27. Januar und am 9. Februar 1519 schrieb Rhenanus an

²⁰ AK II, Anhang Nr. 2, Z. 11–15.

²¹ AK II, Anhang Nr. 3 (3. Sept. 1517), Z. 4: «iuris ciuilibus ruinas reparare»; Z. 18–19: «Bologninum fundate cum suis peregrinis et ridiculis intellectibus confutauimus»; Z. 22: «vel contra Bartolum veritatem firmaremus»; Z. 49–53: «Aliam certe medendi speciem video: vt Accursianarum glossarum impertinentes effluxiones, frequentes errores hic ex veritate textuum et receptorum opinionum reponerentur, illic coercerentur.»

²² Barni, Nr. 2, Z. 14–19.

²³ Über Calvos Reise: *Gudii epistolae* I, S. 151f., Nr. 61f.; Erasmus, *Ep.* 949, Z. 1–4; Barni, Nr. 2, Z. 19–23.

²⁴ Barni, Nr. 2, Z. 7–14: «Legi et perlibenter Zasi exemplaria. Vir mihi doctus videtur, sed qui tamen sibi nimis tribuat. Possem multis medelam illam, quam in iuris civilis fastidio adhibet, improbare; sed quid haec ego ad te? Illud tuum est: 'Quae praeconia duo Amorbachii de me meminerunt.' [= AK II, Anhang Nr. 2, Z. 1f.] Cur hic subditos tuos non convocas? Legiones pedantium non instruis? An prima in linea archiflamedialem tuum Priscianum capite percuti sines? Utcumque sit, laudo inventum et hominem colo.» Alciat hat offensichtlich einerseits Vorbehalte gegenüber Zasius' Plänen zur Restauration der antiken Jurisprudenz; andererseits spottet er begrifflicherweise über seinen Stil. Zwischen Zasius und Alciat entwickelte sich danach ein eigener Briefwechsel: Zasius an Alciat, 28. April 1520 (UBB, G II 32, fol. 20; Riegger, S. 353–359); Alciat an Zasius, 13. Mai 1520 (UBB, G II 33, fol. 2; Riegger, S. 498–500; darüber Alciat in: *Gudii epistolae* I, S. 78); Zasius an Alciat, 12. Juni 1521 (UBB, G II 32, fol. 19; Riegger, S. 360–362).

Calvo, wobei er ihm jedesmal einen Gruss an Alciat auftrug. Alciat war damals also in Basel kein Unbekannter.

Für Bonifacius jedoch, der nicht nach Ruhm auf dem wissenschaftlichen Feld suchte, sondern seine Studien an einer renommierten Universität bzw. bei einem prominenten Lehrer abschliessen wollte, wurde Alciat offensichtlich erst in dem Augenblick wirklich aktuell, als er erfuhr, dass dieser im Herbst 1518 Universitätsdozent geworden war²⁵. Wo Alciat dozierte, war zweifellos nebensächlich, wie die Fehlanzeige der Berufung durch den französischen König und somit die mangelnde Kenntnis über die provinzielle Universität im päpstlichen Avignon zeigt²⁶.

Bruno Amerbach war, soweit wir wissen, der erste Basler, der Alciat in Avignon einer Autopsie unterzog: Er benutzte einen Ritt zu seinem Schwiegervater in Lyon auf der den Basler Kaufleuten vertrauten Route, um einen Abstecher zur Besichtigung des Kriegshafens Marseille zu machen und unterwegs Alciat aufzusuchen, gleichsam als Kundschafter für seinen zaghaften jüngeren Bruder, der nun mit 24 Jahren zum erstenmal wagte, das oberrheinische Nest zu verlassen. Das Ergebnis der Erkundung übertraf alle Erwartungen. Dies belegt ein Brief, den Bonifacius ungefähr Mitte August 1519 samt einem Schreiben Alciats nach Freiburg sandte: «Es würde zu lange dauern, seine Gelehrsamkeit, seine *humanitas* und sein angenehmes Wesen zu schildern, die Bruno unablässig rühmt»²⁷, schreibt er. Im beigelegten Brief zeigte Alciat die bevorstehende Übersendung der

²⁵ Alciat meldete Calvo am 13. Dez. 1518 (Barni, Nr. 2, Z. 25–27): «... Avenione eram, qua in urbe ius civile septingentis auditoribus profiteor, sub stipendio annuo scutorum quingentorum.» In seiner Antwort auf die Briefe vom 27. Jan. und 9. Febr. leitete Calvo dies an Rhenan weiter (BRhB, Nr. 120, S. 167): «Alciatus Avenione floret, qua in urbe septingentis auditoribus sub stipendio annuo coronatorum d. profitetur; intra menses treis vacabit a munere publico docendi et ad suos redibit.» So erfuhr Amerbach von Alciats Berufung und teilte sie dann auch Zasius mit (AK II, Nr. 660, Z. 9–10 (oben Anm. 17)).

²⁶ AK II, Nr. 660, Z. 8ff. (oben Anm. 17). Die daselbst in Anm. 3 vertretene Meinung, Amerbach habe die Erwähnung des französischen Königs frei erfunden, um Eindruck zu machen, kann ich nicht teilen, zumal er in Z. 8f. Avignon ebenfalls irrtümlich als «ciuitas Galliae» bezeichnet. Vgl. unten S. 69 und Anm. 58.

²⁷ AK II, Nr. 673, Z. 6–10: «Inuisit hunc familiari colloquio germanus meus Bruno, harum lator, qui Massiliam petens Avenione hunc offendit publico stipendio (et eo amplissimo, nempe sexingentis aureis) legalia studia profitentem nec minus celebri auditorio. Longum esset recensere eruditionem, humanitatem, comitatem huius (sc. Alciati), que omnia is (sc. Bruno) predicare non cessat.» Ganz ähnlich in AK II, Nr. 697, Z. 11–16 (an Alciat, <24. Okt.> 1519).

Paradoxa an; sie erfolgte im September via Basel. Bonifacius bat Zasius in seinem Begleitschreiben, bis Ende September, dem Zeitpunkt der Abreise, einen Empfehlungsbrief an Alciat bereitzuhalten²⁸. Brunos Augenschein und Bericht sowie Alciats Brief an Zasius – das erste von vielen Alciat-Autographen, die Amerbach im Lauf der Zeit kopierte und so der Nachwelt erhielt²⁹ – sind weitere Elemente des ‘Kairos’. Sie machen zusammen mit den *Paradoxa – mutatis mutandis* mit Luthers Thesen zu vergleichen – Alciat aus einem Namen zu einer Persönlichkeit, ja mehr, zu einem «numen doctrinarum»³⁰, das Bonifacius magisch anzieht und sein zaghaftes Wesen überspielend unwiderstehlich von Zasius wegreisst. Weshalb?

Zunächst, wie wir bereits wissen und wie Zasius nach einem ersten Blättern in den *Paradoxa* bestätigt, weil er «als ein Mann, der gänzlich von der alten (antiken) Rechtswissenschaft herkommt, derjenige ist, der, wenn überhaupt einer, die Fähigkeit hat, das Zivilrecht aufgrund des ursprünglichen Textes zu erklären»³¹. Das ist das eine. Das andere und Entscheidende ist jedoch, dass «Graeca ab Alciato leguntur», um mit H. E. Troje zu formulieren!³² Das hebt Alciat weit über Zasius empor: Was ihm dieser infolge Alter, aber auch weil er die griechische Sprache nicht kenne, nicht bieten könne, so schreibt Amerbach, dürfe er von Alciat allein erwarten. In den *Paradoxa* und weiteren Publikationen habe er ein Probestück geliefert, dessen sich selbst Ulpian und Genossen nicht schämen müssten³³. An Erasmus kurz und bündig: «Du wirst sehen, dass sich die beiden Sprachen

²⁸ AK II, Nr. 680, Z. 1–10.

²⁹ UBB, C VIa 35, fol. 1.

³⁰ So Zasius in AK II, Nr. 718, Z. 7 (an Bon. Amerbach, <Mitte Febr. 1520>). Amerbach berichtet Alciat nach dem Tod seines Bruders Bruno, dieser habe von ihm nach seinem Besuch in Avignon immer wie von einer Gottheit gesprochen (AK II, Nr. 697, Z. 13f.).

³¹ AK II, Nr. 681, Z. 15f. (an Bon. Amerbach, <Sept. 1519>): «Video Alziationem totum ex veteri iuris prudentia sumptum virum, qui sit ex veritate, si quisquam alius, illustraturus ius civile.» Amerbach übernimmt diese Charakterisierung wörtlich, s. u. Anm. 33.

³² Hans Erich Troje, *Graeca leguntur*, Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte 18, Köln 1971.

³³ AK II, Nr. 689, Z. 15–22 (an Beatus Rhenanus, 4. Okt. <1519>): «Ceterum quod prestare non potest cum ob senectam ingrauescentem tum ob ignorantiam Graecae linguae, ab unico A. Alciato expectare convenit, viro ex vetere iuris prudentia sumpto, qui ex veritate (si quisquam alius) de postliminio ius civile et illustraturus est et vindicaturus. Posuit, me hercule, tyrocinium in libris Paradoxorum, in libris Disputationum et in aliis a se editis, et tale quidem, cuius non puderet Ulpianum vel quemvis alium veterum iurconsultorum.»

mit genauester Kenntnis der Gesetze überaus glücklich verbinden.»³⁴ Das ist die Zauberformel! Ein guter Schuss Eitelkeit, diesem Lehrer, der *bonae literae* und Kenntnisse in der antiken Jurisprudenz verbindet, zu Füßen sitzen zu dürfen, ist unverkennbar, eine Haltung, die auch das Porträt prägt, das Hans Holbein auf die Abreise hin zu malen hatte.

Doch aus letzterer wurde zunächst nichts. Nur ein Brief an Alciat geht ab – es ist der erste von zahllosen. Er enthält die Anzeige vom Pesttod Brunos, der nach nur dreitägigem Krankenlager am Tag vor der Abreise eintrat. Das Schreiben ist in der hergebrachten Phrasenhaftigkeit an das «unicum iuris et litterati orbis decus», den «heros» Alciat, gerichtet und belegt den gewaltigen Eindruck, welchen die *Paradoxa* auf den Schreiber gemacht haben³⁵. Allerdings scheint es ohne Antwort geblieben zu sein. Als neuer Reisettermin wird der 1. Mai 1520 in Aussicht genommen, und längerfristig ist ein Jahr in Avignon mit abschliessendem Doktorat in Italien geplant. Am 11. Mai 1520 erreicht Amerbach Avignon³⁶. Der Empfang durch den Heros übertrifft alle Erwartungen. Doch muss man angesichts von Amerbachs enthusiastischer Formulierung in Rechnung stellen, dass der Schreiber, an sprödes Basler Wesen gewöhnt, das südländische Naturell des Gastgebers wohl noch nicht von den persönlichen Charakterzügen zu unterscheiden wusste:

Ich weiss nicht, ob ich je einen Menschen mit mehr Lebensart gesehen habe. Gleich bei meiner ersten Aufwartung behielt er mich, obwohl ich mich dagegen wehrte, in seinem Haus, verpflegte mich an seiner Tafel und verhielt sich mir gegenüber in jeder Hinsicht wie ein Vater, wie ein Bruder³⁷.

Auch noch am 13. Juli 1520 schreibt Amerbach an seinen Bruder Basilius:

Alciatos Gewogenheit ist überall erkennbar. Der Mann hat mich so ins Herz geschlossen und erweist mir solche Liebesbezeugungen, dass ich beinahe nicht von seiner Seite weichen kann. Alles tut er meinertwegen³⁸.

³⁴ AK II, Nr. 694, Z. 5–7 (7. Okt. 1519): «Videbis summe iurium cognitioni vtramque linguam nimium quam feliciter adiectam.»

³⁵ AK II, Nr. 697 (<24. Okt.> 1519).

³⁶ AK II, Nr. 736, Z. 12. 17f.; Nr. 739, Z. 7.

³⁷ AK II, Nr. 739, Z. 9–12 (an Basilius Amerbach, 13. Mai 1520): «Nescio, si humaniorem hominem vnquam viderim; siquidem statim a prima salutatione domi etiam repugnantes detinuit, sua tabula confouit et certe omnia, quae parentis, quae fratris fuerant, aduersum me ostendit.»

³⁸ AK II, Nr. 741, Z. 15–17 (an Basilius Amerbach): «Alciati fauor mihi nullibi non est presentissimus; amplectitur is me vir et eo amore prosequitur, vt ferme a latere discedere non liceat, nihil non agens mei causa.»

Ähnlich an Zasius in nicht mehr zu überbietendem Überschwang, der bei einem 25jährigen doch einigermaßen erstaunt: Er studiere unter der persönlichen Anleitung Alciats,

über den als einzigen die Natur ihr ganzes Füllhorn von Bildung und wahrer menschlicher Lebensart ausgegossen hat, der mich so liebevoll und eifrig umsorgt, dass ich die Stellung eines leiblichen Bruders erlangt zu haben scheine. Sind alle andern, was den sprachlichen Ausdruck angeht, ausgesprochene Barbaren, so ist er ein Meister der Beredsamkeit; haben die andern von keinen anderen Fächern als der Juristerei eine Ahnung, so ist er in allen 'guten Künsten' hochgebildet – und zusätzlich eben noch der grösste Rechtsgelehrte ...³⁹.

Man glaubt, den 'Kairos' dieser Verbrüderung zu erkennen: Zwei verschiedenartige, jedoch bunt gefiederte Vögel, die griechisch singen und klassisches Latein zwitschern⁴⁰, unter lauter braunen Sperlingen, die bloss übles Juristenlatein piepsen!

Dank den Briefen, die nach Basel abgehen, ist Konkretes über diese Verbrüderung bekannt: Bonifacius wird – ähnlich wie einst Calvo – zum Verbindungsmann zwischen dem Autor und den Basler Buchdruckern und hat freien Zutritt zur Bibliothek des Gastgebers, kann daraus auswählen und kopieren, was er für druckwürdig hält⁴¹. «Ich habe Aristophanes' *Wolken* in der Übersetzung Alciats bei mir», berichtet er nach Basel⁴², also Alciats Autograph, denken wir. Gemeint ist jedoch «sind abschriftlich in meinem Besitz»! Denn sie befinden sich noch heute samt dem zugehörigen

³⁹ AK II, Nr. 743, Z. 32–38: «... in quem vnicum totum suum et eruditionis et humanitatis sinum natura profudit, qui me eo amore, eo studio prosequitur, ut nunc in filii germani gradum ascendisse videar. Vt omnes alii sunt barbarissimi, ita ille omnium eloquentissimus; vt ceteri omnium disciplinarum sunt ignari (nihil tenent nisi iura), ita ille omnium bonarum disciplinarum eruditissimus et ad hæc maximus jureconsultus ...»

⁴⁰ Man vergleiche hierzu etwa in Alciats *De verborum obligationibus*, Lyon: J. Saccon, 1519 (Baudrier 12, 1921, S. 350; UBB, M.s.II, 1a; aus Amerbachs Besitz) fol. 48r das – noch ohne Akzente und fehlerhaft gedruckte – griechische Distichon sowie fol. 48v das Tetrastichon. Das Blatt, welches den Titel *Eloquentiss. eruditissq. iuriconsulti D. Andreae Alciati Mediol. Glossemata. De stipulationum divisionibus* trägt, leitet den später gedruckten zweiten Teil des Werks ein.

⁴¹ Ebenso 'grosszügig' erwies sich Alciat auch andern gegenüber, so z.B. den beiden Editoren des in der vorhergehenden Fussnote erwähnten *De verborum obligationibus* gegenüber, Jean Montaigne und Aurelio Albuzio. Auf diese Art fand er nicht nur Drucker für seine Werke, sondern oft gleichzeitig auch enthusiastische Helfer, die ihm die mühselige Arbeit der Druckvorbereitung abnahmen.

⁴² AK II, Nr. 767, Z. 26f. (an Rhenanus, <ca. 25. Jan. 1521>): «Scripsi nuper Aristophanis *Nebulas* Alciato interprete apud me esse.»

Kommentar des Alciat-Freundes Galterius Corbeta als Mscr. F IV 24, 1 und 2 im Amerbach-Nachlass auf der Basler Universitätsbibliothek, und es liegt der glückliche Fall einer Doppelüberlieferung beider Texte auf der Biblioteca Trivulziana und in Basel vor. «Glücklich» deshalb, weil die beiden auf Oktavformat gefalteten und ineinandergelegten Hefte auf der UBB durch Mäusefrass zu Fragmenten geworden sind!⁴³ Ein Akt der Rache an Aristophanes oder an Alciat, der ja fest überzeugt war, mit seiner Komödie *Philargyros* den unübertroffenen Aristophanes besiegt zu haben?⁴⁴ Und dies nicht nur im Scherz, sondern im Vollgefühl seiner intellektuellen Kraft und gestalterischen Überlegenheit, der er, als Amerbach unter seinem Katheder sass, folgendermassen Ausdruck verlieh: Er lese so elegant und gelehrt, dass er sogar kurz vor dem Tod stehende Greise unter seinen Hörern habe und deshalb hoffen könne, dass diese im Jenseits als Augenzeugen dem Papinianus und Scaevola bezeugen würden, dass es nun unter den Menschen einen gebe, der die Gesetze mit nicht geringerer Urteilskraft auslege, als sie selbst dies einst taten⁴⁵.

Auf den Neudruck der *Paradoxa* von 1523, den Bonifacius für Alciato bei Cratander unterbrachte, weil Froben über keine griechischen Lettern verfügte, kann hier nicht näher eingegangen werden⁴⁶. Hinzuweisen ist jedoch auf ein einzelnes Blatt aus der Basler Autographensammlung, das Amerbach sorgfältig aufbewahrte und pietätvoll mit der Aufschrift «manvs Alciati» versah (UBB, Autographa sub A). Es enthält einen längeren Nachtrag zu Buch 2, Kapitel 10 der *Dispunctiones*, worin sich Alciat mit Erasmus auseinandersetzt und ihm widerspricht, sowie zwei kleine Korrekturen zu den *Glossemata*. Aufgrund des Wasserzeichens und der Tatsache, dass die Änderungen in der Neuauflage berücksichtigt sind, ist es vermutlich auf 1521 zu datieren. Es gehörte wohl zu jenem Korrekturma-

⁴³ Vgl. *Bo Amerbach 1995*, S. 49f.

⁴⁴ *AK II*, Nr. 918, Z. 11–14: «Sum et carmina quedam editurus, uidelicet Epigrammatum libros IIIor et comoedias duas, quarum altera mea est *Philargyros*, altera ex Aristophane Nubes. Sed que mea est, longe mihi magis arridet, uideorque uel inuictum illum Aristophanem facietis superasse.» Zu dieser Komödie vgl. D. Bianchi, «L'opera letteraria e storica di Andrea Alciato», *Archivio storico lombardo*, ser. 4, vol. 20, 1913, S. 5–130, hier 90–116.

⁴⁵ *Barni*, Nr. 6, Z. 28–33: «Hunc ego tractatum ex ordine profiteor ita eleganter et erudite, ut et acheronticos senes in ea lectione habeam discipulos; opinor, ut, cum in Elisios uenerint, possint Papiniano et Scevolae oculati esse testes degere hac inter homines aetate eum, qui non minori iudicio leges tractet, quam ipsi fecerint.»

⁴⁶ *AK II*, Nr. 766. 772; *Gudii epistolae I*, S. 78.

terial, das Cantiuuncula im Mai 1521 nach Amerbachs Rückkehr zur Einsicht erbat⁴⁷.

Mit der gleichen Notiz hat Bonifacius ein Blatt versehen, das vier zusätzliche autographe Epigramme Alciats enthält (UBB, C VI 34, fol. 37). Es ergänzt das bekannte, in Avignon geschriebene Epigramm-Manuskript UBB, O IV 8, Nr. 21, das, von einem *amanuensis* geschrieben, autographe Korrekturen und Überschriften aufweist und von Bonifacius überarbeitet wurde. Besonders interessant und für die Wertschätzung bezeichnend, die Amerbach seinem Freund stets entgegenbrachte, ist die Feststellung, dass dieses einst zusammen mit den *Nubes* als besonders wertvolles Konvolut aufbewahrt war. Mäusefrassspuren beweisen dies unwiderlegbar⁴⁸. Nicht zu vergessen sind die Dienste, die Amerbach Alciat im Bereich der Erforschung der antiken Rechtsquellen leisten konnte. Dank seinen guten Beziehungen ermöglichte er ihm z.B., den kurz zuvor im Kloster Murbach entdeckten *Codex Theodosianus* zwecks Repurgation des *Codex Justiniani* in Avignon zu benutzen, eine Handschrift, die später vermutlich wie andere den Basler Buchbindern als Makulatur diente, nachdem sie Sichart 1528 zuletzt benutzt hatte⁴⁹.

Noch während Verhandlungen liefen, um weitere mittelalterliche Handschriften, die der Basler Rechtsdozent Claudius Cantiuuncula aus seiner Heimat Metz erwartete, Alciat leihweise zur Verfügung zu stellen⁵⁰, riss die Pest die Freunde auseinander. Der ursprüngliche Plan, mit Alciat nach Mailand zu fliehen, wird fallenlassen, als die beiden im März 1521 die Stadt unter Zurücklassung ihrer Habseligkeiten fast fluchtartig verlassen müssen⁵¹. Amerbach schlägt sich auf Umwegen mühsam nach Lyon durch. Ins Städtchen Noves wird er beispielsweise erst nach einer entwürdigenden zweitägigen Quarantäne in einem Pferdestall vor dem Stadttor eingelassen⁵². Über

⁴⁷ AK III, Nr. 785a, Z. 8–12.

⁴⁸ *Bo Amerbach 1995*, S. 50, Nr. 13.

⁴⁹ AK II, Nr. 742ff., bes. Nr. 755. Provenzalische Klosterbibliotheken hingegen blieben Alciat verschlossen; vgl. z.B. AK II, Nr. 922 und Anm. 5.

⁵⁰ AK II, Nr. 810, Z. 39–45; Nr. 822, Z. 24–29; Nr. 829, Z. 8–10.

⁵¹ AK II, Nr. 780.

⁵² AK II, Nr. 780, Z. 7–10 (an Alciat, <ca. 24. April 1521>): «... Nouas concessi, illic variam rumorum aleam expertus. Nam ipso primo aditu per biduum exclusi<ς> sub dio dormiendum fuisset, ni equorum in stabulum recepti fuissemus.» Noch 1558 erzählte Amerbach seinem Sohn Basilius, der damals in Bourges weilte, von diesem Erlebnis (AK X/2, Nr. 4376, Z. 27–30).



Abb. 2. Das Nordtor von Noves (Bouches-du-Rhône), vor dem Bonifacius Amerbach zwecks Quarantäne zwei Nächte in einem Pferdestall verbringen musste.

Lyon und Besançon erreicht er anfangs Mai Basel⁵³, nicht ohne unterwegs den brieflichen Kontakt mit Alciat aufgenommen zu haben, indem er diesem in kaum mehr überbietbarer, fast unterwürfiger Exaltiertheit gesteht, dass er in seiner Abwesenheit das Gefühl habe, nur noch eine halbe Person zu sein, und dass ihm nichts heiliger, verehrungswürdiger und süsser sei als seine Gelehrsamkeit, *humanitas*, und der Umgang mit ihm⁵⁴. Diese Trennung, von Amerbach als Exil empfunden, ist allerdings für den Historiker von grösstem Gewinn, weil nun der regelmässige Briefwechsel zwischen den Freunden einsetzt. Überdies wird erst jetzt anhand paralleler Korrespondenzen nach Avignon sichtbar, dass sich in Avignon unter den «Barbaren» ein Alciat-Kreis gebildet hatte, in dem Amerbach Freunde fürs Leben fand, wie z.B. Jean Montaigne, einen Alciatschüler der ersten Stunde, der im Sommer 1519 die erste Vorlesung des Meisters in Lyon in Druck gegeben hatte⁵⁵. Zudem fallen diese Korrespondenzen in jenes entscheidende Jahr, wo das schon bis anhin leidenschaftlich verfolgte *spectaculum Lutherianum*⁵⁶ dem Höhepunkt zutreibt und Ausmasse annimmt, die etwa mit dem zu vergleichen sind, was wir seit 1989 erlebten. So liegt eines Tages auf dem Pult des Vorkämpfers für die *veritas* des römischen Rechts ein Bericht über die Standhaftigkeit des Heros der evangelischen *veritas* vor dem Kaiser in Worms, von Amerbach ebenso konzis wie (noch) beifällig abgefasst⁵⁷. Amerbachs Heros freilich bleibt Alciat. Kehrt dieser nach Avignon zurück, will auch er es tun. Nur wenn dieser die akademische Laufbahn aufgibt, wird er sich – in herkömmlicher Weise – für Bologna oder Padua entscheiden, ist aber bereit, Alciat bis zu den Säulen des Herkules zu folgen, falls er nur irgendwo wieder doziert⁵⁸. Am 19. November 1521

⁵³ Am 24. April noch in Lyon; am 9. Mai seit einigen Tagen zurück (AK II, Nr. 779. 782).

⁵⁴ AK II, Nr. 780, Z. 16–19 (an Alciato, <ca. 24. April 1521>): «Videor enim mihi vix dimidiatus alteram animę meę partem tua absentia amisisse, cuius eruditione nihil apud me sanctius, nihil humanitate venerabilius, nihil consuetudine mellitius.» AK II, Nr. 783, Z. 21 (an Zasius, <ca. 13. Mai 1521>): «homo in mea commoda formatus». Vgl. Nr. 783, Z. 26f.: «... nihilque tam molestum quam huius cottidiana consuetudine privatum esse». Über Montaigne und seine Freundschaft mit Amerbach, die im Gegensatz zur Alciat-Korrespondenz durch höchst persönliche Briefe belegt ist, s. AK II, Nr. 884 Vorbem. und danach passim.

⁵⁵ Vgl. oben Anm. 40f.

⁵⁶ AK II, Nr. 791, Z. 76.

⁵⁷ AK II, Nr. 791 (an Alciato, 11. Juni <1521>).

⁵⁸ AK II, Nr. 806, Z. 22–25 (an Alciat, 18. Aug. <1521>): «De tuo ad Avenionam reditu, si molestum non est, cupio fieri certior. Ni enim te rediturum sperarem, ego me vel

meldet Alciat, dass er erneut nach Avignon unterwegs sei. Bonifacius könne, wenn er wolle, auch kommen und solle in diesem Fall einen riesigen Berg Bücher und Neuigkeiten mitbringen, damit er, Alciat, mit ihm zusammen teilhaben könne an den Basler Produkten und Ereignissen. Gleichzeitig solle er sich um die oben erwähnten Handschriften aus Metz bemühen⁵⁹. Damit umschreibt Alciat klar die «dienende» Rolle, die er dem Basler in Zukunft zuteilen wollte. Zwar tönt diese Einladung, nach Avignon zu kommen, nicht besonders herzlich und ist mit ziemlich deutlich ausgesprochenen Auflagen verbunden. Doch dass Amerbach nicht kam, hatte einen andern Grund. Erasmus war am 15. November 1521 nach Basel zurückgekehrt⁶⁰ und hatte es wieder zum Zentrum des humanistischen Europas gemacht. Trotzdem wollte Amerbach anfänglich nach Ostern 1522 nach Avignon reisen und Alciat die gewünschten Basler Neuerscheinungen bringen⁶¹. Doch die Abreise verzögerte sich. Die von Erasmus vertretenen *bonae litterae* lagen Amerbach offensichtlich noch stets näher als die Juristerei, so dass er in depressive Stimmung geriet und am Sinn seines Jusstudiums im Hinblick auf die spätere Berufsausübung zu zweifeln begann – und die Abreise bis in den Mai 1522 hinausschob⁶². Gerade dies bot ihm jedoch die Chance zu einer grossen Tat: Er konnte Alciat und Erasmus zusammenführen, den «Fürsten der Rechtswissenschaft und der humanistischen Fächer, der nur wenige Ebenbürtige hat»⁶³, mit dem *vir Phoenix*, einem Manne, wie man selten einen findet⁶⁴. Er war

Bononiam vel Paduam recipere. Sed quamdiu tu professionis munere non defungeris, te sequor.» AK II, Nr. 807, Z. 1f. (an Alciat, <18. Aug. 1521>): «Te sequi in animo est; tu vnicus mihi es, cuius audiendi gratia vel ad columnas Herculis proficisci non grauior.»

⁵⁹ AK II, Nr. 829, Z. 6–10: «Tu si uoles redire ad nos, poteris, et ingentem aceruum librorum rerumque nouarum tecum conferes, ut et ipse vestris rebus frui tecum possim. Ages autem presertim cum Cantiuncula, ut tibi ostendat eos codices, quos de Mediomatricibus habuisse se mihi significauit, quod alias diffusius tibi scripsi.»

⁶⁰ AK II, Nr. 830, Z. 1 (an Alciato, <ca. 14. Dez. 1521>).

⁶¹ AK II, Nr. 830, Z. 32–37.

⁶² Die höchst anrührende Beschreibung seines Seelenzustandes in einem Brief an den väterlichen Freund Zasius kann hier aus Platzgründen nicht wiedergegeben werden (AK II, Nr. 832, Z. 11–42, <Dez. 1521>). Das Datum der geplanten Abreise ebd., Z. 8–10.

⁶³ AK II, Nr. 830, Z. 3–4 (an Alciat, <ca. 14. Dez. 1521>): «legalis prudentiae omniumque bonarum disciplinarum (cum paucis) princeps».

⁶⁴ AK II, Nr. 828, Z. 7 (Zasius an Amerbach, 18. Nov. 1521). Zum Ausdruck «vir Phoenix» vgl. Erasmus, *Adag.* 1610, *ASD* II 4, S. 93f. (speziell die Anmerkung zu Z. 146f.).

somit der «Vermittler und Dolmetscher» bzw. der «Architekt» dieser nur brieflich gepflegten Freundschaft geworden, «wenn denn eine so ungleiche Beziehung mit diesem Wort bezeichnet werden kann», wie Alciat in einem bei ihm seltenen Anflug von Bescheidenheit später feststellt⁶⁵.

Im April rüstet sich Amerbach schliesslich doch zum Aufbruch und verschwindet anfangs Mai 1522 heimlich aus Basel, ohne sich von seinen Freunden zu verabschieden⁶⁶. Denn männiglich hatte ihm von der Reise in das von der Pest verseuchte und von Soldaten wimmelnde Rhonetal abgeraten. Trieb ihn also vielleicht der «Aufsehen erregende Aufruhr um des Evangeliums willen» weg, der Basel damals erfasst hatte⁶⁷ und der zur Stellungnahme zwang? Erasmus formulierte es so: Trotz böser Vorahnungen habe auch er selbst nicht gewagt, gegen Gott, und das heisse in diesem Fall gegen Amerbachs Entschluss und seine Liebe zu Alciat, zu kämpfen⁶⁸.

Die Reise wird tatsächlich zum gefährlichsten Abenteuer, das Amerbach je erlebte. Sogar ein Besuch bei G. Budé in Lyon wird dadurch zur Nebensache. Das Ziel ist J. Montaignes Heimat, das Städtchen Noves südöstlich von Avignon, wohin sich Alciat vor der Pest geflüchtet hat und wo er vor einer sehr kleinen Zuhörerschaft liest⁶⁹. Fast kindlich mutet es an, wie Amerbach dem Bruder über das Wiedersehen berichtet:

⁶⁵ AK II, Nr. 863, Z. 6–9 (an Alciat, 2. April 1522): «Erasmus tuas ad se litteras plurimi facit. Videor mihi ea de causa non minimam gratiam studiorum meorum inisse, qui inter duas selectas animas, vt amicitie vinculo cohererent, me architectum et procoreutam interposuerim.» AK III, Nr. 1261, Z. 104–106 (Alciat an Bon. Amerbach, 26. Mai 1528): «... tibi, huius nostrae amicitiae [sc. zwischen Erasmus und Alciat] (si tamen hoc nomine tanta imparitas appellari potest) conciliatori et interpreti». Zu dieser Freundschaft vgl. Virginia W. Callahan, «The Erasmus-Alciati-friendship», in: *Acta Conventus Neolatini Lovaniensis 1971*, Humanistische Bibliothek, Reihe 1, Abh. 20, München 1973, S. 133–141.

⁶⁶ Zum Datum der Abreise AK II, Nr. 899, Z. 1. AK II, Nr. 875, Z. 3–4 (Zwick an Bon. Amerbach, <ca. 24. Juni 1522>): «Miratus sum profecto, quod tam non salutatis omnibus amicis clanculum te subduxisses».

⁶⁷ AK II, Nr. 873, Z. 12f.: «Hic [sc. Basileae] mirus est tumultus ob euangelium.»

⁶⁸ AK II, Nr. 873, Z. 2–4 (Erasmus an Bon. Amerbach, 24. Juni 1522): «Vt omnia tibi letissima opto, mi Bonifaci, ita isthuc eunti nescio quid mihi mali presagiit animus. Sed deo, hoc est animo tuo et amori in Alciatum, repugnare non sum ausus.»

⁶⁹ AK II, Nr. 868, Z. 6–8. Zu den Fahrnissen der Reise vgl. AK II, Nr. 869, Z. 4–6. 9–15 und Nr. 870, Z. 4–34, den einzigen ausführlichen autobiographischen Brief Amerbachs (ins Englische übersetzt von P. S. Allen, *The Correspondence of an Early Printing-House: The Amerbachs of Basle*, Glasgow 1932, S. 22–24). Über den Besuch bei Budé AK II, Nr. 868, Z. 18–20. Zu Noves: Callahan, a. O. (oben Anm. 3) S. 196, nennt irrtümlich auf Grund

Mit ihm [d.h. Alciat] lebe ich nun aufs beste zusammen, an seiner Seite esse und schlafe ich unter glücklicheren Umständen als kurze Zeit vorher⁷⁰.

Das Glück war den beiden jedoch nicht lange hold: Seit Mitte August wieder in Avignon, gerät Alciat mit dem Stadtrat in Streit, weil dieser seinen Lohn kürzen will, und verlässt die Stadt Ende Oktober. Bonifacius seinerseits wird erneut von schweren Zweifeln am Sinn seines Studiums geplagt⁷¹, zumal auch Erasmus angesichts der fortschreitenden reformatorischen Bewegung der Meinung ist, dass sich in Deutschland möglicherweise Recht in Unrecht wandeln werde, wenn dieser Umsturz Erfolg habe⁷².

Gerade diese Krise lässt nun erstmals die Grenzen der Freundschaft Alciat–Amerbach erkennen: Amerbach vertraut sich nämlich nicht seinem Lehrer an, sondern dem Bruder in Basel:

Das vertraue ich Dir ganz im geheimen an, da ich keinen treueren Menschen habe⁷³.

Der Begriff *fidelitas*, Treue und Zuverlässigkeit, scheint eine unüberwindliche Grenze zu markieren. Für Amerbachs sensible Seele hatte der kräftig zupackende und selbstbewusste Mailänder offenbar kein Sensorium; ja man kann sich fragen, ob er sich als Folge der engen Hausgemeinschaft in Noves auf die Dauer an dem mehr passiv-rezeptiven Wesen des Baslers, der, obwohl inzwischen 27jährig, noch stets die Rolle des schülerhaften Verehrers spielte, zu stossen begann. Vielleicht darf man anderseits sagen: Alciat stellte die *fidelitas* gegenüber seinen Schülern und seinem akademischen Amt seiner Selbstverwirklichung und dem Geld hintan. Mindestens ist es in der vorliegenden Situation sehr auffällig, dass eine Aufforderung an Amerbach, den Meister nach Mailand zu begleiten, unterblieb. Ja der

von Allen zu Erasmus, *Ep.* 1278 bzw. 1288 Châteauneuf, ohne die diesbezügliche Korrektur in *AK II*, Nr. 780 Anm. 2 zu berücksichtigen.

⁷⁰ *AK II*, Nr. 870, Z. 34f. (an Basilius, 29. Mai 1522): «Cum quo nunc optime uiuo, illius a latere et commedo et dormio, fortunatior quam paulo ante.» Vgl. *AK II*, Nr. 869 (unzulängl. Regest): «Adhaec cum clariss. dominum Alciatum repeterim, satis superque meo voto fit, à quo certe abesse nihil fuerat ingratus. Concessi itaque Nouas et cottidiana consuetudine utor cum domini Alciati tum Joannis nostri Montaigne.»

⁷¹ *AK II*, Nr. 882, Z. 17–63 (Bon. an Bas. Amerbach, 14. Aug. 1522). Abdruck und Übersetzung dieser hochinteressanten Passage sind hier aus Platzgründen nicht möglich.

⁷² *AK II*, Nr. 873, Z. 5–7 (Erasmus an Bon. Amerbach, 24. Juni 1522): «Totus orbis videtur ad insignem quandam mutationem <tendere>; que si succedat, fortasse iura vertentur in iniurias.» Der Satz machte Amerbach solchen Eindruck, dass er ihn in seinem Brief an Basilius fast wörtlich wiedergibt (*AK II*, Nr. 882, Z. 55).

⁷³ *AK II*, Nr. 882, Z. 62f.: «Et haec in tuum sinum secretissime effundo, cum te fidiorem habeam neminem.»

erste Brief aus Mailand enthält nebst unzähligen ‘geschäftlichen’ Mitteilungen die ausdrückliche Aufforderung, in Avignon zu bleiben, und lässt durchblicken, dass Alciato in Mailand auch gut ohne Amerbach auskommt⁷⁴. Er bedurfte des Freundes offensichtlich nicht. Damit ist die Frage gestellt, ob er überhaupt zu einer tiefen Freundschaft fähig war, ob er einer solchen überhaupt bedurfte. Wir wagen keine Antwort, vermuten aber, dass hier eine tragische Seite seiner Persönlichkeit sichtbar wird.

Als sich die beiden Ende Oktober 1522 trennten, ahnten sie nicht, dass es ein Abschied für immer war. Im Briefwechsel blieben sie allerdings zeitlebens, manchmal intensiver, im Lauf der Vierzigerjahre jedoch nur noch sporadisch. Mögen viele dieser epistolarischen Zeugnisse in zunehmendem Masse bloss geschäftlichen Charakter haben und der Qualität von persönlichen Briefen unter Freunden entbehren, so ist doch nicht zu bestreiten, dass ohne sie unsere Kenntnis von Alciats Lebenslauf und publizistischer Tätigkeit viele gravierende Lücken aufwies⁷⁵. Hinzuweisen ist ferner darauf, dass sich im Lauf der Zeit einzelne parallele Briefwechsel mit Alciato-Schülern ergaben, wie etwa mit Johannes Bornaeus, Alciats Sekretär in Bourges⁷⁶, oder Johannes Saxonius, der, von Amerbach empfohlen, 1547 in Pavia doktorierte und anschliessend noch einige Zeit in Alciats Umgebung blieb⁷⁷.

Ein Empfehlungsbrief, den Alciato am 31. Januar 1548, also zwei Jahre vor seinem Tod, Saxonius zuhanden des Viglius Zwichemus mitgab, soll als aufschlussreiches Selbstzeugnis des 56jährigen Alciato zum letzten Teil unserer Darlegungen überleiten. Es ist ein Zeugnis der Resignation, worin der Verlust der persönlichen Freiheit, der Niedergang des Ansehens und der körperliche Zerfall nur mühsam kaschiert sind:

Glaub nur nicht, dass ich so guter Gesundheit sei wie damals, als wir in Bourges lebten. Krankheiten und das traurige Alter nähern sich unvermerkt. Aber trotzdem reichen die Kräfte bis jetzt zur Erfüllung meiner beruflichen Pflichten, die, wie Du weisst, hier in Italien wegen der vielen Ferien weniger anstrengend sind, als sie es in Frankreich waren. Ich habe vier

⁷⁴ AK II, Nr. 908, Z. 38–40 (Alciato an Bon. Amerbach und Montaigne, 1. März 1523): «Accepi dominum Ripam rursus a republica Auenionensi conductum, quod (perinde ac debuit) fuit mihi uoluptati. Non est igitur, Bonifaci, quo in Italiam uenias.»

⁷⁵ So stammen 76 der insgesamt 172 Briefe in Barni, *Le lettere di Andrea Alciato giureconsulto* aus dem Briefwechsel Amerbach–Alciato.

⁷⁶ Vgl. AK III, Nr. 1395 Vorbem. und danach passim, insbes. AK VI, S. XXVII.

⁷⁷ Vgl. AK VI, Nr. 2983 Vorbem.

Jahre in Bologna doziert und ebenso lang in Ferrara. Danach wechselte ich auf Befehl der kaiserlichen Statthalter, die behaupteten, es stünde so in den Befehlen, an die Universität in Pavia. Ich habe eine gar nicht kleine Zuhörerschaft, wenn man die örtlichen Umstände bedenkt: immer herrscht hier nämlich Angst vor Krieg, was viele davon abhält, hierher zu kommen⁷⁸.

Am 11./12. Januar 1550 starb Alciat. Amerbach erhielt die Nachricht kurz vor dem 4. Februar über den Mailänder Gesandten Ascanio Marso⁷⁹. Sie war unerwartet, hatte doch der Basler noch kurz zuvor seinen Freund um ein Obergutachten im Auftrag des Herzogs von Württemberg gebeten⁸⁰. «Hoch erschrack» er deshalb über diese traurige Botschaft, nicht nur «meiner person halb, so ein sonders verdrawten lieben herren vnd freudt verlorn», sondern auch «gmeiner studiorum legalium halb» und wegen des nun nutzlos angeforderten Gutachtens⁸¹. In der zweiten Februarhälfte informierte Laelio, der in Zürich weilende Sohn des Bologneser Rechtsgelehrten Mariano Sozzini, Amerbach in der gleichen Weise; doch ist der betreffende Brief leider verloren. Amerbach beklagte in seiner Antwort den innerhalb zweier Jahre erfolgten Tod dreier Freunde aus seiner Studienzeit, nämlich Sadolets, Cantiuunculas und Alciats, und fügte hinzu, er werde bald folgen und hoffe, der himmlische Vater möge durch Christi Verdienst geben, «dass wir alle in demselben [d.h. Christus] entschlafen»⁸². Er wünschte sich also für alle einen von erasmischer Frömmigkeit und Jenseitshoffnung geprägten Tod. Doch merkwürdigerweise liess er es nicht bei diesem frommen Wunsch bewenden, sondern wollte unbedingt Ge-

⁷⁸ Wiederabdruck in: G. Kisch, in: *Gestalten und Probleme aus Humanismus und Jurisprudenz*, Berlin 1969, S. 196f.: «Non existimes tam bona me valetudine agere, quanta cum Biturigibus essemus. Subeunt morbi tristisque senectus. Sed tamen sufficiunt adhuc latera et vires professioni, quae, ut scis, hic in Italia aliquanto commodior est propter crebras vacationes, quam in Gallia esset. Professus sum quadriennio Bononiae, tantumdem Ferrariae. Deinde iussu praefectorum Caesaris, qui ita in mandatis se habere dicebant, in istam academiam Ticinensem – seu Papiensem mavis – concessi. Estque mihi theatrum non infrequens pro loci qualitate: semper enim hic timor est belli, quae res multos avertit, ne pedem huc inferant.» Der Brief ist in Abbondanzas Nachträgen zu Barni noch nicht aufgeführt.

⁷⁹ AK VII, Nr. 3238, Z. 1–5 (an Herzog Christoph von Württemberg, 4. Febr. 1550): «Vff dise stundt haben mir Meilandische factor alhie wonende anzeigt, wie jnen von M. Ascanio, dem Meilendischen legaten, so bitzher zû Lucern gelegen, dergleich auch von Meiland brieff kummen, das doctor Alciatus mit todt innerthalb drey wochen soll verscheiden sein.»

⁸⁰ AK VII, Nr. 3217.

⁸¹ AK VII, Nr. 3217, Z. 5–11.

⁸² AK VII, Nr. 3251, Z. 1–16 (<kurz nach dem 26. Febr. 1550>).

naueres über Alciats Tod erfahren. Hatte ihm vielleicht Sozzini diesbezügliche beunruhigende Andeutungen gemacht? Er liess einen von Alciats Kollegen in Pavia, Jacobus Mandellus, mit dem er bereits früher korrespondiert hatte, bitten, ihm mitzuteilen, an welcher Krankheit Alciat gestorben sei und wie er sich im Sterben verhalten habe, ferner, was mit seinem wissenschaftlichen Nachlass geschehe. Mandellus antwortete umgehend und schickte sein Schreiben an Alciats Nachfolger und Erben, Francesco Alciato, mit der Bitte, dieses an Amerbach weiterzuleiten unter Beifügung einer Antwort auf die Frage nach dem Nachlass. Beides unterblieb. Da schrieb Amerbach ein zweites Mal an Mandellus, als ein Doktorand ihn um Empfehlung an den inzwischen nach Pisa Berufenen bat. Mandellus' zweite Antwort vernichtete der Überbringer, erbost darüber, dass man ihn nicht zur Prüfung zugelassen hatte. Dies erfuhr Mandellus erst nachträglich anlässlich eines Besuchs in Florenz, worauf er am 20. September 1553 die Feder ein drittes Mal ansetzte: Zuerst rechtfertigt er sich für sein Schweigen durch ausführliche Darlegung der Missgeschicke mit den beiden ersten Briefen, von denen soeben die Rede war⁸³, und kommt dann in aller Kürze zur Sache. Obwohl er bezweifle, dass er Amerbach nach so langer Zeit noch etwas Neues berichten könne, wolle er ihm wenigstens dieses eine nicht verschweigen:

Alciat ist so gestorben, dass der spätere Teil nicht, wie es das Sprichwort will, der bessere, sondern der schlechtere war⁸⁴. In seinen letzten Lebensjahren plagte ihn nämlich eine so starke Gier, zu essen und zu trinken, dass er unter Verzicht auf alle Vernunft beteuerte, er könne sich alles erlauben, was ihm Spass mache. So kam es, dass er sich durch diese Gefrässigkeit und Völlerei nicht nur zu Tode brachte, sondern dass es schon lange vorher offensichtlich war, dass er dies tun wolle. Noch schlimmer indessen war, dass er bei seinem Ableben zu erkennen gab, dass er dem christlichen Glauben sehr fern stehe⁸⁵.

⁸³ AK IX/1, Nr. 3665, Z. 12–50; vgl. auch AK VII, Nr. 3346, Z. 9–11.

⁸⁴ Erasmus, *Adag.* 238 (*Posterioribus melioribus*), *ASD* II 1, S. 351f. Mandellus verwendet das Sprichwort hier in einem anderen Zusammenhang als üblich. Meist wird damit ein zweiter, besser verlaufener Versuch oder ein besserer Gedanke, der einem erst nachträglich in den Sinn gekommen ist, bezeichnet (vgl. Erasmus, ebd., S. 351, Z. 172–174: «*Quo significabant ea, quae prima experientia parum bene successerant, secunda nonnumquam commodius euenire et prioris consilii erratum posteriore consilio corrigi.*»). Vgl. auch die mittelalterliche Fassung: «*Posteriora solent esse deteriora*» (Walther 22075b).

⁸⁵ AK IX/1, Nr. 3665, Z. 52–60: «*Illud vnum minime reticebo, decessisse Alciatum non (ut in Adagio est) posterioribus melioribus, sed plane deterioribus. Is siquidem postre-*

Hatte Bonifacius ein solches Ende befürchtet und doch erhofft, es möchte nicht wahr geworden sein? Für ihn – und auch für uns – eine erschütternde Wahrheit. War diese Unbehaustheit, diese Heimatlosigkeit im Diesseits und Jenseits, die zur Selbstzerstörung führten, der hohe Preis, den Alciat für seinen Ruhm bezahlte? Der Tribut, den die vom Joch befreite *veritas*, das aus den Ruinen wieder aufgerichtete Zivilrecht, von ihm forderte? Hatten sich in Amerbach und Alciat ein im christlichen Kosmos eingebundener Humanist und ein bindingsloser Renaissancemensch in einem einmaligen *καρπός* vorübergehend zu ungleicher Freundschaft zusammengefunden?

mis aetatis suae annis tanto edendi bibendique desiderio tenebatur, ut nulla ratione adhibita quicquid valde libuisset, idem sibi licere assereret. Quo factum est, vt ea edacitate atque ingluvie non tantum sibi mortem consciuerit, sed et se ita facturum longe pridem statuisse visus sit. Deinde illud gravius, quod è vivis excessurus non mediocriter se a Christiana religione alienum esse indicauit.»

Zu Johannes Pedioneus' Basler Zeit (1541–1542)

Ueli Dill

Johannes Pedioneus¹, der Verfasser von *De bello Germanico*, dem umstrittenen Epos über den Schmalkaldischen Krieg, wird erstmals 1541 in Basel aktenkundig. Unter anderem sind zwei bisher in der *Amerbachkorrespondenz* nicht vollständig edierte² Briefe von seiner Hand an Bonifacius Amerbach erhalten. Ihr Text, der manche Informationen zu Pedioneus' Anfängen bietet, soll hier erstmals vollständig publiziert werden.

Pedioneus wurde um 1520 vermutlich in Triesen (heutiges Fürstentum Liechtenstein) als Sohn eines Priesters geboren. Gaspar Bruschi erwähnt ihn als aus Feldkirch stammend, doch wird er dort nur die Lateinschule besucht haben³. Ein möglicherweise an die Schulzeit anschließender Italienaufenthalt ist durch ein 1542 verfasstes Gedicht belegt⁴. 1541–1542 hielt sich Pedioneus zeitweilig in Basel auf. Darauf folgte ein Wanderleben mit Lehrverpflichtungen in Schlüchtern und Heidelberg, bis er schliesslich 1545 in Ingolstadt einen der Lehrstühle für Rhetorik und Poesie übernahm. Am 30. November 1550 starb er bereits.

¹ Zu Pedioneus liegen zwei grundlegende Arbeiten von Karl Heinz Burmeister vor: «Johannes Pedioneus Rhetus (ca. 1520–1550), Biographie – Werkverzeichnis – Briefe», *Humanistica Lovaniensia* 20, 1971, S. 121–166 (zur Basler Zeit S. 123–126), und ders., «Die Herkunft des Dichters und Humanisten Johannes Pedioneus», *Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* 71, 1971, S. 101–112. Von der früheren Literatur vgl. Georg Ellinger, *Die neulateinische Lyrik Deutschlands in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts*, Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im sechzehnten Jahrhundert 2, Berlin/Leipzig 1929, S. 198–203, und Welti, *Bildungsstreben*, S. 146–154. L. Böninger in: *Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München*. Teil 1: *Ingolstadt-Landsbut 1472–1826*, hg. von L. Böhm et al., Berlin 1998, S. 304, konzentriert sich auf den Aufenthalt in Ingolstadt und berücksichtigt die neuere Literatur nicht. – Pedioneus' eigentlicher Name war wohl *Kindle* bzw. *-lein* (Burmeister, *Herkunft*, S. 107f.). In den ersten Zeugnissen, aus der Basler Zeit, nennt er sich noch *Pedioneus*. Die auf das griech. *παίδιον* verweisende Schreibung «*Paedioneus*», die Burmeister, *Herkunft*, S. 108, für die Grabinschrift nennt, findet man von Basilius Amerbachs Hand geschrieben auch auf dem Brief *AK V*, Nr. 2464.

² Hartmann publizierte in Band V unter der Nr. 2464 lediglich 4 ½ Verse aus dem ersten Gedicht. Das zweite Gedicht erwähnte er nur in der Vorbem. zu Nr. 2464 («ein unendlich langes carmen consolatorium»).

³ Vgl. unten S. 254, Bruschi, *Iter Rhet.* 51–54 mit Anmerkungen.

⁴ Burmeister, *Pedioneus*, S. 123.

Für Pedioneus' Aufenthalt in Basel verfügen wir über folgende Quellen:

1. die zwei genannten, nur handschriftlich erhaltenen, an Bonifacius Amerbach gerichteten Gedichte (unten S. 84–92);
2. drei Einträge im Amerbachschen Rechnungsbuch (unten S. 83f.);
3. eine Reihe von Gedichten, die Pedioneus in zwei in Basel erschienenen Drucken veröffentlichte, in:

a) *In Simonem Gryneum ... Epicedion à Ioanne Pedioneio Rheto gratitudinis ergo celebratum. Vna cum Epitaphiis quibusdam*, Basel, Robert Winter, Sept. 1541;

b) *Philopseudes sive pro Des. Erasmo Roterodamo v.c. contra Dialogum famosum Anonymi cuiusdam, declamatio Ioanne Herold Acropolita autore*, Basel, Robert Winter, 1542 (laut Kolophon; Widmungsepiistel vom 5. Aug. 1541!).

Aus diesen Quellen ergibt sich: Pedioneus traf Ende Juni oder Anfang Juli 1541 in Basel ein: Im ersten an Amerbach gerichteten, auf den 24. September 1541 zu datierenden Gedicht spricht er davon, dass er gerne die Heimat wiederssehen möchte, «dum cursus, Phoebe, terno orbe reuoluis» (AK V, Nr. 2464, Z. 29, unten S. 85).

Pedioneus zog wohl nach Basel, um an der dortigen Universität zu studieren. Falls der von Burmeister u.a. in Erwägung gezogene Werner Kindle sein Vater war, hätte die Wahl des Studienortes Tradition gehabt, schon Werner hatte sich nämlich 1511 an der Basler Universität immatrikuliert⁵.

Während seines ersten Basler Aufenthalts scheint Pedioneus mit vielen Personen aus Kirche und Universität in Kontakt gekommen zu sein. In einem Gedicht auf Grynaeus nennt er: Bonifacius Amerbach, Oswald Mykonius, Andreas Karlstadt, Thomas Grynaeus, Markus Bertschi, Hieronymus Artolf, Johannes Oporin, Hieronymus Guntius, Johannes Hospinian, Johannes Gast, Ulrich Hugwald, Nikolaus Megander⁶. Unter den Studenten lassen sich als Bekannte drei Augsburger fassen: Johannes Paedoraeus (Matzberger), Paul Haintzel und Johann Baptist Schenck⁷.

Pedioneus' wichtigste Förderer scheinen anfänglich der Griechisch-Professor und Rektor der Universität, Simon Grynaeus, und Bonifacius Amerbach gewesen zu sein. Da sich Pedioneus vermutlich um ein Stipen-

⁵ MUB 1, S. 305, Nr. 20.

⁶ Pedioneus, *Epicedion*, S. 10f., vgl. dazu Welti, Bildungsstreben, S. 148.

⁷ Pedioneus, *Epicedion*, S. 24–28, vgl. dazu Burmeister, Pedioneus, S. 125. Den dort angegebenen Stellen in der MUB kann für Haintzel AK VII, Nr. 3030 Vorbem., angefügt werden, für Paedoraeus Friedrich Roth, *Augsburgs Reformationsgeschichte*, Bd. 3, 1539–1547, *bzw.* 1548, München 1907, S. 544.

dium bewarb, veranlassten diese beiden zusammen mit den Deputaten der Universität, dass er ins Untere Kollegium aufgenommen wurde, wo der *praepositus* Hugwald⁸ Pedioneus' *ingenium* abklären sollte (Test. 2, unten S. 83f.). Die Überweisung an Hugwald muss kurz nach Pedioneus' Ankunft in Basel, noch im Juli, erfolgt sein, starb Grynaeus doch schon am 1. August 1541 an der damals im süddeutschen Raum grassierenden Pest. Mit Grynaeus scheint Pedioneus engeren Umgang gepflegt zu haben. Möglicherweise nahm er bei ihm Privatstunden. Jedenfalls sollte er seinem Gedenken später eine Gedichtsammlung widmen. Die Kosten für die Unterbringung im Unteren Kollegium scheinen sich die Deputaten einerseits und Grynaeus und Amerbach andererseits geteilt zu haben. Nach Grynaeus' Tod übernahm die von Amerbach verwaltete Erasmusstiftung auch dessen Anteil und bezahlte die Hälfte. Konkret ging es um 14 Schillinge, welche Amerbach am 17. Oktober Hugwald auszahlte (Test. 2). Pedioneus erinnert an das «munus non paruum» in einem seiner Gedichte⁹.

Nach dem Monat im Unteren Kolleg fand Pedioneus vermutlich in der Knabenschule des ehemaligen Dominikanerklosters Unterkunft, wo ein unentgeltliches Konvikt mit Unterricht für junge Studenten bestand. Leiter und Bibliothekar der Schule war damals Hieronymus Guntius, mit dem Pedioneus sich anfreundete¹⁰. Nun scheint er sich auf das Dichten verlegt zu haben. Guntius, der gleichzeitig als Korrektor bei Robert Winter fungierte, sorgte für die Publikation der Elaborate. Pedioneus trug drei Gedichte zu Johannes Herolds *Philopseudes* bei, der zwar erst im folgenden Jahr fertig wurde, dessen Widmungsepistel aber auf den 5. August 1541 datiert ist. Umfangreicher war die Gedichtsammlung, welche Pedioneus, unterstützt von den oben genannten Augsburgers Kommilitonen, zum Gedenken an Grynaeus zusammenstellte und verfasste und die im September 1541 erschien.

Die Poesie stellte Pedioneus Amerbach gegenüber nun als seine heimliche Neigung dar, die er bei seiner Ankunft in Basel noch nicht gewagt habe öffentlich einzugestehen¹¹:

⁸ Hugwald war damals *praepositus* des Unteren Kollegiums, nicht mehr, wie Burmeister, Pedioneus, S. 124 (Th. Burckhardt-Biedermann, «Hieronymus Guntius», *Zwingliana* 2, 1908, S. 236–243, folgend) angibt, Leiter der Schule auf Burg; vgl. AK V, Nr. 2275 Vorbem.

⁹ AK V, Nr. 2464, Z. 18f. (unten S. 85).

¹⁰ Burmeister, Pedioneus, S. 123f., und Burckhardt-Biedermann (oben Anm. 8) S. 236f.

¹¹ AK V, Nr. 2464, Z. 14–17 (unten S. 85).

Nudus eram, me fama bonum, numerosque Thaleia<e>
 esse mihi puduit studium et commune poetis
 prodere; nam – miserum! – hoc non sano tempore iudex
 esse solet fucus decoris, probitatis, honesti.

Mittellos war ich, hatte einen guten Ruf und schämte mich, über Thalias Metren zu verfügen und mein mit den Dichtern geteiltes Streben zuzugeben; denn – was für ein Elend! – in dieser verblendeten Zeit urteilt man nach dem Schein über Tugend, Rechtschaffenheit und Anstand.

In Amerbach, der sich etwa im selben Alter vorübergehend ebenfalls als Dichter betätigt hatte¹², hoffte Pedioneus vermutlich einen verständnisvollen Förderer seiner Bemühungen zu finden. An ihn, der ihn schon mit der «positz» im Unteren Kollegium unterstützt hatte, wandte er sich, als er Basel wieder verlassen wollte. Am 24. September überbrachte Guntius Amerbach eine poetische Epistel von Pedioneus' Hand (Test. 1, unten S. 83), in welcher dieser um ein *viaticum* für die Heimreise bat (AK V, Nr. 2464, unten S. 84–86). Er versprach sich wohl mit einer Kostprobe seines Könnens eher eine positive Reaktion auf seine Bitte. Das Gedicht ist ambitioniert, jedoch nicht gelungen. Schön geschrieben, ist es inhaltlich teilweise schwer verständlich¹³. Amerbach wird als Gesinnungsgenosse, als Diener der Musen, dargestellt; sonst habe die Poesie in Basel aber nicht viele Freunde (Z. 8–19). Danach kommt Pedioneus auf die in Basel wütende Pest zu sprechen (Z. 20–26). Sie sei jedoch nur der eine Grund für seine Abreise, der andere sei Heimweh (Z. 27–37). Für die Heimreise benötige er aber ein *viaticum*. Amerbach als Dichtermäzen soll ihm unter die Arme greifen (Z. 38–49). Dafür werde er ihn in seinen Dichtungen preisen (Z. 50f.). Zum Schluss wünscht Pedioneus Amerbach noch alles Gute (Z. 52–57). Amerbach war von diesem Carmen angetan und liess sich von Guntius überzeugen. Pedioneus erhielt 27 Schillinge (Test. 1, unten S. 83) und wird damit in seine Heimat zurückgekehrt sein.

Auffällig ist, dass sich Pedioneus während seines Aufenthalts in Basel nicht an der Universität eingeschrieben hat, obwohl dies sein Plan gewesen sein muss. Warum? Verhinderte nur die Pest eine Immatrikulation? Aufschluss geben vielleicht die Zeilen 1–7 des genannten Gedichts. Pedioneus spricht hier von schweren Krankheiten und davon, dass er, der charakter-

¹² Vgl. Ueli Dill, «Der Bart des Philosophen. Holbeins Amerbach-Porträt – neu gesehen im Lichte eines bisher nicht beachteten Epigramms», ZAK 55, 1998, S. 245–262.

¹³ Möglicherweise ist die Abschrift nicht fehlerfrei, vgl. S. 82 Anm. 19; S. 87 zu Z. 32–35.

lich noch nicht gefestigt gewesen sei, vom Schicksal auf beiden Augen geblendet, nun endlich zum wahren Glauben gefunden habe. Über körperliche Krankheiten Pedioneus' wissen wir nicht viel. Er hatte bei einer – allerdings nicht sicher zu datierenden – Alpenüberquerung Erfrierungen erlitten, deren Folgen ihm später wieder zu schaffen machen sollten. Auch kann man an eine Ansteckung mit der Pest denken. Doch meint Pedioneus hier wohl eher religiöse Verwirrungen und streut sich Asche auf sein Haupt, weil er bis dahin dem alten Glauben angehangen habe. Jetzt hatte er aber offenbar zum neuen gefunden. Diese kaum anders zu interpretierende Aussage ist pikant, da Pedioneus sich später in der altgläubigen Hochburg Ingolstadt wieder als guter Katholik geben wird. 1541 in Basel jedoch erwoگ er eine Konversion zumindest – wohl weil für die Immatrikulation in Basel ein neugläubiger Eid Voraussetzung war. Dies legen auch die beiden Epitaphien nahe, die er für das gemeinsame Grab des Basler Reformators Oekolampad und seines Lehrers Grynaeus verfasste¹⁴. Vielleicht wollten Amerbach und Konsorten deshalb Pedioneus' «ingenium titubans», worunter man nicht intellektuelle Fähigkeiten, sondern einen noch ungefestigten Charakter zu verstehen hätte, durch Hugwald prüfen lassen.

Eine Immatrikulation wäre mit einem Eid zwar möglich, aber trotzdem nicht unbedingt sinnvoll gewesen, wie der Fall des Johannes Herold zeigte, zu dessen *Philopseudes* Pedioneus ja 1541 einige Gedichte beisteuerte. Herold, der sich zwei Jahre früher, 1539, immatrikuliert hatte, war, wie der Priestersohn Pedioneus, ein uneheliches Kind. Dies verunmöglichte den Studienabschluss und raubte ihm auch die Chance, Stipendien zu erhalten¹⁵. Nicht auszuschliessen also, dass Pedioneus, von Herold beraten, gleich von Anfang an auf eine Immatrikulation verzichtete. Im folgenden Jahr kam er aber über einen Umweg doch noch zu akademischen Würden: 1542 wurde er zum Poeta laureatus ernannt, was gradmässig einem Magisterium entsprach, womit ihm die Möglichkeit gegeben war, 1545 in Ingolstadt den Lehrstuhl für Poetik und Rhetorik zu übernehmen¹⁶.

Schon in Basel scheint er, nachdem eine reguläre Immatrikulation sich vermutlich als unmöglich herausgestellt hatte, eine Karriere nicht auf dem

¹⁴ Pedioneus, *Epicedion*, S. 21, abgedruckt bei Welti, *Bildungsstreben*, S. 148f.

¹⁵ Andreas Burckhardt, *Johannes Basilius Herold. Kaiser und Reich im protestantischen Schrifttum des Basler Buchdrucks um die Mitte des 16. Jahrhunderts*, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 104, Basel/Stuttgart 1967, S. 99.

¹⁶ Burmeister, *Pedioneus*, S. 128.

üblichen akademischen Weg, sondern via Publikationen, und das heisst in seinem Fall Gedichte, angestrebt zu haben, auch damit vielleicht einem Ratschlag Herolds folgend, der ebenso vorging¹⁷. Er mag gehofft haben, durch die Verbindung seiner Gedichte mit den klangvollen Namen des Erasmus und des Grynaeus werde ein Abglanz des Ruhms dieser Männer auch auf ihn fallen – Erasmus hatte, mit ungleich grösserem Talent und Erfolg, dieselbe Methode befolgt. Vielleicht versuchte Pedioneus so auch, bei einem Drucker als *corrector* unterzukommen. Wenn er nun aber bereits im September 1541 Basel wieder verlassen wollte, war, wie gesagt, ein Grund die Pest, ein anderer offensichtlich sein Heimweh. Ein dritter, den er nicht nennt, war aber vielleicht doch, dass er in Basel trotz allem kein Fortkommen sah. Offensichtlich wurden seine poetischen Talente nicht richtig gewürdigt¹⁸. Fraglich ist auch seine Befähigung zum *corrector*¹⁹.

Pedioneus scheint damals, Ende September 1541, nicht nur in seine nähere Heimat zurückgekehrt zu sein, sondern noch weiter nach Osten ins Inntal²⁰. Dort wurde er mit den Folgen des 5. Ungarnzugs von Süleyman I. konfrontiert. Dieser hatte Ofen (Buda) erobert und am 26. August 800 Gefangene niedermetzeln lassen. Die geschlagenen kaiserlichen Truppen kehrten in ihre Heimat zurück – oder eben nicht. Die allgemeine Trauer und die Ungewissheit über den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung bestärkten Pedioneus in seiner Grundstimmung: Überall sah er *Fortuna aduersa* am Werk²¹. Er beschloss, doch nach Basel zurückzukehren. Spätestens am 18. Januar 1542 ist er wieder dort. An diesem Tag überbringt er Bonifacius Amerbach ein neues Gedicht (AK V, 2465a, vgl. Test. 3). Es beginnt mit einer kurzen Schilderung der Lage in Pedioneus' Heimat (Z. 1–16). Dann wird Basel als die Insel der Seligen oder wenigstens der Musendiener gepriesen, wo Pedioneus zahlreiche Freunde und Helfer habe (Z. 17–28). Unter diesen nehme Amerbach den ersten Platz ein, weshalb er nun auch beehrt wurde (Z. 29–34). Als Thema des Gedichts wählte der

¹⁷ Burmeister, Pedioneus, S. 124.

¹⁸ Vgl. AK V, Nr. 2464, Z. 26, unten S. 85.

¹⁹ Dies darf man vielleicht mit den nötigen Vorbehalten aus der langen Corrigenda-Liste zu seinem nur 29 Seiten langen *Epiciedion* schliessen: Pedioneus, *Epiciedion*, S. (30)f. Auch die vermutlichen Fehler in der Schönschrift seiner Gedichte an Amerbach (vgl. unten S. 87 zu Z. 32–35) deuten in diese Richtung.

²⁰ Möglicherweise besuchte Pedioneus damals auch Italien; vgl. AK V, Nr. 2465a, Z. 1 mit Anmerkung, unten S. 91).

²¹ AK V, Nr. 2465a, Z. 1–14, unten S. 88, aber auch schon Nr. 2465, Z. 1 und 12f.

sich vom Unglück verfolgt fühlende Dichter den Tod von Amerbachs Frau Martha, die am 14. Dezember 1541 der Pest erlegen war (Z. 35–84). Für das *carmen consolatorium*, das mit der Bitte um weitere Unterstützung schloss (Z. 85–88), erhielt er von Amerbach einen Gulden. Amerbach, den er als «nostrae consilium viae» bezeichnet²², mag ihm auch Ratschläge für seine weitere Karriere gegeben haben. Lange blieb Pedioneus jedenfalls nicht mehr in Basel, das nun nur noch Durchgangsstation war. Ziel war Löwen, eine katholische Universität. Zuerst aber besuchte er – vielleicht auf Empfehlung Amerbachs hin in Begleitung von Johann Ulrich Zasius²³ – den Reichstag in Speyer (Febr.–April 1542), wo über Gegenmassnahmen gegen Süleymans I. Vorstoss diskutiert wurde. Ein Ergebnis dieses Besuchs könnte die Krönung zum Poeta laureatus gewesen sein. Anschliessend zog Pedioneus weiter nach Worms. Dort zwang ihn sein wieder aufflammendes Fussleiden zu verweilen. Im Juli 1542 ist er dann in Mainz nachgewiesen²⁴, wo wir ihn verlassen wollen.

Pedioneus im Amerbachschen Rechnungsbuch (Test. 1–3):

Basilius Amerbach erstellte aus dem Rechnungsbuch seines Vaters einen Auszug, weshalb wir für die drei Belege jeweils zwei inhaltlich identische, sprachlich aber differierende Fassungen haben (a = Bonifacius' Eintrag; b = Basilius' Eintrag).

1a) RB (UBB, C VIa 71), fol. 132v:

«Vff Sambstag noch Matthaei [24. Sept. 1541] hat Hieronymus Guntius mir brocht ein Carmen à Joanne Pedioneyo, darby mich gebetten, im viaticvm z̄vstüren, dormitt er heim kvmmen meg, wie er sich dann jn carmine auch siner armüt beclagt, vnd angesehen das <er> ein zierlich güt carmen schript und z̄v verhoffen, das ettwas rechts <vnd> sinnigs [Vernünfftiges] vss jm <werd>, hab ich Guntio geben 3 dickd. jm z̄v vberantworten ex mvnificentia Domini Erasmi. thût 27 plap.»

1b) RB (UBB, C VIa 71), fol. 298v:

«Jtem vf sambstag noch Mathei Joanni Pedioneo, so ein ziemlich gut Carmen schreibt vnd darin sein armut anzeigt, geben 1 fl. ß 2.»

2a) RB (UBB, C VIa 71), fol. 133v:

«Als die deputaten der Vniuersitet, dessglich Grynæus vnd ich, gemelt Pedioney ingenivm z̄v erkundigen, jm ein monat z̄v Hvgualdo gethon vnd im die portz z̄bezalen

²² AK, Nr. 2465a, Z. 32, unten S. 89.

²³ Eine reine Vermutung! Vgl. aber Zasius' Berichte über seine Reise an Amerbach (AKV, Nr. 2467 und 2471).

²⁴ Burmeister, Pedioneus, S. 142, Brief Nr. 1.

begeben vnd aber Grynaeus dar zwischen mitt tod verscheiden, hab ich also das halbtheil des Kostens miessen vssrichten vnd zalt 14 plap. Hvgvaldo vff mentag noch Galli [17. Okt.] Anno 1541.»

2b) RB (UBB, C VIa 71), fol. 298v

«Jtem denselbigen Pedioneum in der Positz erhalten 14 tag und zalt dafür B 14.»

3a) RB (UBB, C VIa 71), fol. 133v:

«Altera post Antonii in Januario [18. Jan.] Anno 1542 ist Joannes Pedioneiivs abermols wider herkommen, mir carmen consolatorium zügeschickt vnd hilff bgert. Hab vss diesem gelt geben 1 fl.»

3b) RB (UBB, C VIa 71), fol. 298v:

«Jtem altera post Antonij ist Pedioneus wider kommen Carmen consolatorium bracht vnd hilf begert. hab im wider geben fl. 1.»

Nachträge zur Amerbachkorrespondenz, Band V

2464. Von Joh. Pedioneus Rhetus

<Basel, 24. Sept. 1541>

UBB, G II 23, fol. 38f. (fol. 39r leer; 39v von Bas' Hand: «Joh. Pēdioneus»). Datiert mit Hilfe von Test. 1.

Ad Bonifacium Amorbachium, v(irum) c(larissimum),
Ioannis Pedioneii Rheti <...>

Quae me caeca diu pressit Rhamnusia vultu
asperiore graueisque immisit pectore morbos,
ingenio titubante meo deceptit vtroque
lumine, ne lucem visu torpente serenam
5 conspicerem. O tandem tenebris emersa profundis
iam manifesta patet mentique illapsa nouatae
haeret clara fides verique scientia Christi!
Hęc tua relligio, tua, vir clarissime, mitis
est pietas, sic tu nutantibus vndique Musis
10 indefesse vacas, meritos sic addis honores
Phoebigenis. Hunc ipse tuum sum nuper amorem
expertus, vultu cum me fortuna superbo

tit. Hier scheint ein Wort wie carmen o.ä. vergessen worden zu sein.

- pauperie lacera ac infesto numine pressit:
 Nudus eram, me fama bonum, numerosque Thaleia<e>
 15 esse mihi pudit studium et commune poetis
 prodere; nam – miserum! – hoc non sano tempore iudex
 esse solet fucus decoris, probitatis, honesti.
 Ergo tuum auxilium et facilis praecordia mentis
 munere non paruo sensi didicique fauore.
 20 Interea tanto inclementis fulmine coeli
 tot casusque malis, rerum tot mille periclis,
 queis accensa diu Basileia moenia fumant,
 nulla mihi vlterius spes est heic posse morari,
 quin celerare fugam nostri est occasio fati,
 25 heic sita dum placidi sedent contagia venti
 donec et Aonidum redeant sua prēmia turbae.
 Altera sed sequitur fatum iucunda voluptas
 et desiderium charos remeare Penates,
 numina, dum cursus, Phoebe, terno orbe reuoluis,
 30 non invisā mihi, Alpinē confinia terrae,
 stagnat vbi angustis Rhenus contractior v̄ndis.
 32 Haec dilecta meis patriis est Manibus ora,
 34 quae quondam seruauit auos, genus omne priorum,
 35 et nisi seruat adhuc, cineres ac ossa suprema
 33 heic quoque tecta iacent, venerandi encomia iuris.
 36 Huc me cunctipotens et inevitabile fati
 arbitrium vocat et superi mandata parentis.
 At nisi qui vertant animum mentemque supinent,
 pauci deficiunt reducesque ducesque viarum
 40 per scopulos nummi rigidos, per saxa iuuantes.
 Ergo nihil reliquum nisi iam mihi cognitus ardor,
 hic fauor atque tuus votis succurrere nostris
 promptus Pierides ardenti pectore Musas
 excolere auxiliis, sumptu, pietate, fauore.

19 *Vor* munere *gestr.* sensi.

25 placidi *korr. aus* placidi.

26 redeant *korr. aus* redeunt.

30 Alpinē *korr. aus* Alpines.

35 *Zu den Gründen für die Versumstellung vgl. Anm.*

- 45 Per superos igitur, per iuris numina sacri,
 cuius perpetua tibi laude professio fulget,
 sit tibi cura, rogo, fortunae sedula nostrae
 auxilioque tuo me durum inamabile longum
 duc iter, auxilio discrimina mille leuato.
- 50 Sic equidem tua nulla dies praeconia laude
 praeteriet, Musis semper celebrabere nostris.
 Et modo, cum nequeat ratio, fortuna diesque
 longa potest tantis grates persolvere dignas
 officii: Tibi sic succedant omnia Christo
- 55 auspice vota. Suum referat sic parua parentem
 progenies tua, quae laetae sit fida senectae
 dux, quacum Pylios consumas suaviter annos.

Candide et ex animo

Ped. T. F.

47 rogo in margine für gestr. meae.

Anmerkungen:

- 1 Die in Rhamnus, einer Ortschaft Attikas, verehrte Nemesis wurde in der Dichtung als «Rhamnusia (virgo)» bezeichnet. Pedioneus versteht darunter die Schicksalsgöttin, wie auch der Titel eines seiner anderen Gedichte zeigt: *Ad Fortunam Rhamnusiam satis adversam* (Burmeister, Pedioneus, S. 126). – «Rhamnusia vultu» = Stat. *Silv.* 2,6,73; 3,5,5.
- 2 *morbos* wird wohl übertragen zu verstehen sein. Von körperlichen Krankheiten Pedioneus' wissen wir nicht viel. Während einer nicht genau zu datierenden Alpenüberquerung zog er sich schwere Erfrierungen zu, deren Folgen ihm auch später Schmerzen bereiteten (Burmeister, Pedioneus, S. 141, Brief 1). Allenfalls kann man an eine Pestansteckung denken.
- 5–7 Hier scheint Pedioneus seine Abkehr vom alten Glauben anzudeuten, s. oben S. 81.
- 8–9 *mitis... pietas* Vgl. AKV, Nr. 2465a, Z. 81 über Amerbachs «pietas mitis».
- 9 *nutantibus* = Catull. 66,53.
- 10 *meritos / honores* = Verg. *Aen.* 3,264; Ov. *Met.* 13,594 u.a.
- 11 *Phoebigenis* Abkömmlinge Apolls, Dichter.
- 12 *vultu / superbo* = Ov. *Ars* 2,525.
- 13 *infesto numine* Vgl. Iuv. 13,231.
- 14 *Thaleia* Eine der neun Musen, zuständig für Lustspiel und leichte Dichtung. Diese Form des Namens verwendet Pedioneus durchgehend (z.B. *Epicedion*, S. 4. 19).
- 17 *esse solet* = Ov. *Met.* 2,383 u.a.

- 18 *praecordia mentis* = Ov. *Met.* 11,149; vgl. Pedioneus, *Epicedion*, S. 19.
- 18–19 Vermutlich die von Amerbach aus der Erasmusstiftung aufgebrachte Hälfte des Kostgelds für den Monat, den Pedioneus im Unteren Kollegium verbrachte, s. oben S. 79.
- 19 *munere / paruo* = Hor. *Epist.* 1,18,75.
- 20 *tanto / fulmine coeli* Vgl. Sil. 16,625.
- 20–22 Pedioneus scheint sich auf die damals in Basel grassierende Pest zu beziehen, vgl. unten Z. 25.
- 23 *nulla mihi* = [Tib.] 3,7,203; Prop. 1,14,16; Stat. *Silv.* 5,5,50 u.a.
- 23 *posse morari* = Ov. *Met.* 13,907.
- 24 *celerare fugam* = Verg. *Aen.* 1,357; 9,378.
- 24 *est occasio* = Mart. 8,9,3.
- 25 *placidi / venti* = Verg. *Aen.* 5,763.
- 26 Die Musen, benannt nach der böotischen Landschaft Aonia, in welcher sich der Musenberg Helikon befindet. Die Verbindung «Aonidum turba» Mart. 7,22,2; Sil. 11,463.
- 26 *sua praemia* = Verg. *Aen.* 1,461 u.a.
- 27 *iucunda voluptas* = Lucr. 2,3; Prop. 1,10,3; *Aetna* 250.
- 28 *remeare Penates* ≈ Stat. *Silv.* 3,5,12.
- 30 *non inuisa* = Hor. *Epist.* 1,7,17; Ov. *Trist.* 5,3,6 u.a. Hier wohl als Part. perf. pass. zu «inuisere» im Sinne von «nicht besucht» zu verstehen.
- 30 *confinia terrae* = Ov. *Met.* 14,7; Lucan. 3,275; Val. Fl. 4,574. Wohl etwa mit «Alpenfuss» zu übersetzen.
- 31 Der Rhein ist in seinem Oberlauf, verglichen mit Basel, schmaler.
- 32–35 Dieser Abschnitt ist schwer verständlich. Burmeisters Übersetzung (Herkunft, S. 110): «Hier, d.h. in seinem Heimatort, liegt auch das ehrwürdige Gerichtsgebäude, das einst dem Grossvater gedient hat», ist ebenso unsicher wie Hartmanns Vermutung (AK 5, Nr. 2464, Anm. 1), Pedioneus' Grossvater sei ein Dr. iur. gewesen. Durch die Umstellung von Vers 33 gewinnen wir einen einigermaßen akzeptablen Sinn, wenn auch kein elegantes Gedicht: «Das ist das Gebiet, das meinen väterlichen Vorfahren lieb war, das einst meinen Grossvätern Schutz gewährte, dem ganzen Geschlecht der Vorfahren, und, soweit es dies nicht bis heute tut, liegen hier auch geborgen die Asche und die letzten Knochen, Du Ruhmesblatt des ehrwürdigen Rechts.» Das letzte wäre eine Apostrophierung des Juristen Amerbachs. Zur Rechtfertigung der Umstellung lässt sich anführen, dass Pedioneus vermutlich ein Brouillon abschrieb und ihm dabei ohne weiteres Fehler unterlaufen konnten, wie die im kritischen Apparat verzeichneten Korrekturen zeigen oder auch das im zweiten hier edierten Gedicht zuerst falsch plazierte Distichon 71f.
- 34 *genus omne* = Stat. *Theb.* 5,391.
- 35 *seruat adhuc* ≈ Ov. *Met.* 14,760; Val. Fl. 2,22.
- 35 *cineres ac ossa* = Verg. *Aen.* 5,787; Iuv. 8,146.
- 37 *mandata parentis* = Stat. *Ach.* 1,856.
- 38 *At nisi* = Lucr. 5,43.

- 38 *animum mentemque* = Lucr. 3,139; Verg. *Aen.* 1,304; Sil. 8,160.
 40 *per scopulos* und *saxa* = Lucan. 6,639.
 41 *Ergo nihil* = Martial. 3,46,11.
 45 *per superos* = Stat. *Theb.* 2,650.
 47 *sit tibi cura* = [Tib.] 3,16,3 u.a.
 50 *sic equidem* = Verg. *Aen.* 6,690; Stat. *Theb.* 5,617.
 50 *nulla dies* = Verg. *Aen.* 9, 281; ≈ 9,447 (in einem vergleichbaren Zusammenhang).
 53 *grates persolvere dignas* = Verg. *Aen.* 1,600.
 55–56 Vier Kinder Amerbachs lebten damals noch: Faustina (1530–1602), Basilius (1533–1591), Juliana (1536–1564), Esther (1539–1542); die älteste Tochter Ursula, geb. 1529, war schon 1532 gestorben.
 57 *Pylios ... annos* Anspielung auf den homerischen Helden Nestor von Pylos, der ein sagenhaft hohes Alter erreicht haben soll. Zur Junktur vgl. Ov. *Pont.* 2,8,41; Stat. *Silv.* 3,4,103f.
 59 Die Auflösung der Abkürzung ist ungewiss: *Pedioneus tuus filius, tibi fidelis(simus)* o.ä.?

2465a. Von Joh. Pedioneus Rhetus

<Basel, 18. Jan.> 1542

UBB, G II 23, fol. 36f. Datiert mit Hilfe von Test. 3.

Ioannes Pedioneus Rhetus

Bonifacio Amerbachio iureconsulto summo s.

Littus vt Eniacum patriasque reliquimus oras,

Rhenus vbi Heluetios flumine scindit agros,

visa pericla diu charae et suspiria gentis

Iliadem tantis posse monere malis,

5 dum furit et victos Mahumaetus strangulat ensis

saepe pios terra, saepe premensque mari.

Pannoniae ad fines et fusos milite Rhaetos

plangitur et lachrymas iam locus omnis habet,

et modo in amplexus veluti ruitura mariti

10 oppetit extincti foemina caede viri.

Hicque perit patrio confectus funere natus,

ille perit nati conditione pater.

«Quid facio in tanto», dixi, «discrimine rerum?»

Anne datur miseris nulla medela mali?

- 15 Quosve petam populos? Quae littora consequar istis
vix rate conspicua pene sepultus aquis?»
«Prosequar inferius, placabunt aequora venti,
Rauraca sunt», dixi, «rura petenda mihi.
Sunt ibi cultores doctarum mille sororum,
20 non est Pieriis dulcior ora meis.
Vrbs Rheni iacet heic Basileia nobilis vnda,
commoda sunt huius vtilitasque loci.»
Nec mora, contigimus tandemque reuisimus vrbem,
vt desiderii est copia facta mei,
25 quosque prius studium mihi conciliarat amicos
quosque potens vsu candidiore fides,
denique qui rerum fuerant tutela mearum,
praesidiis qui me sustinuere suis.
E quibus, antistes sanctarum candide legum,
30 o vir carminibus semper habende meis,
inter praecipuos nobis memorande patronos,
spes fueras nostrae consiliumque viae.
Ergo fuit pietas tua concelebranda fidesque,
ingratum ni me non memoremve putes.
35 Quanvis – dii facerent! – aliter tibi scribere possem,
materiam mihi non exitus ille daret,
nec mea lanificas quereretur Musa sorores,
nec deplorarem tristia fata tua.
Nuper vt amissę genuisti funere natae,
40 quae tibi perpetui pignus amoris erat,
cumque tuae medium vitae vxoremque salutes,
certus es assiduus indoluisse malis.
Quo tibi tunc animo casus, quos traxit acerbos
coniugis amissae cura dolorque tuae?
45 Thracius haud rapta tantum pro coniuge vates
fertur ad Ottrysios deperiisse sinus,
quantum Martha tui thesauro pectoris haesit,
inter foemineum gloria Martha genus.
Sis equidem, fatear, casu tristatus acerbo,
50 humanae tantum conditionis erat.
Quid tamen aeterni planctus, suspiria prosunt?
Vtilis haud vllus tristis amaror erit.

- Quamlibet assiduo referes non fata dolore;
 est immutandum, quod deus ipse tulit.
- 55 Omnia eum subeant, vincit tamen omnia virtus,
 quae tulit vxori praemia summa tuae.
 Hanc colit absentem (meriti quae gloria) tali
 pro virtute omnis turba animoque pio.
 Innocuae clausit foelicia tempora vitae
- 60 coniuge cum casto foemina casta suo.
 Ille thorus vitium, non haec concordia labem
 vidit, et hic animae pars fuit illa tuae.
 Non hic vllus amor dispar, non vlla voluntas,
 quodque vnum decuit, et decus alteri erat.
- 65 Quin etiam maior quae laus propiorque saluti:
 Christi quos genuit cognitione fides,
 extulit assidua coniunx ope semper egenos
 exemplo semper sollicitata pio.
 Non vidua vlla famem, non passus amara pupillus
- 70 a te frustratae, foemina, damna precis.
 Defuerant casto non dulcia pignora lecto,
 praesidium tanti delitiaeque thori.
 Tam procul hoc absunt, fateor, non prospera fato,
 tristitiae quantum sustinere tuae.
- 75 Ecquis erit lachrymis locus aut quae mortis imago?
 Debuit haec Marthae vita beata tuae.
 Nam si morte carent animi manesque piorum
 pars aut si extremos effugit vlla rogos,
 inter coeligenum tua Martha vagabitur vmbrae
- 80 cumque deo viuet nectare et ambrosia.
 Quod pro te vt cupiam, miti pietate mereris,
 o vir amande mea tempus in omne fide;
 nanque ego te studii sensi rerumque mearum
 non vulgare decus, nobile praesidium.
- 85 Nostra tuas semper cantabit fistula laudes,
 carminis inque mei laude perennis eris.

71f. Dieses Distichon steht im Ms. nach Z. 74, wird aber durch eine Randnotiz an diesen Ort verwiesen.

Sic etiam tenuis studium defende poetae
 fortunamque tua nunc ope tolle meam.
 Prospera sic tibi sint foelicis tempora vitae
 90 coniugis adque tuae sic loca tardus eas.
 Anno $\overline{\text{MDXL}}$

Anmerkungen:

- 1 *Littus ... Eniacum* Von Burmeister, Herkunft, S. 104, mit «Strand des Aeneas» übersetzt. Die Beziehung zu Aeneas ist jedoch nicht offenkundig. Deshalb wohl eher als «Ufer/Tal des Inn» zu deuten. Könnte man allenfalls die von Pedioneus erwähnte Alpenüberquerung nach Italien (Burmeister, Pedioneus, S. 148) damit in Verbindung bringen? Der Aufenthalt in Italien wäre allerdings sehr kurz gewesen, da Pedioneus Basel Ende Sept. 1541 verliess und am 18. Jan. 1542 dort bereits wieder bezeugt ist.
- 1 *patrias / oras* = Sil. 6,493; 14,152.
- 5 *dum furit* = Verg. *Aen.* 10,386.
- 5 *Mabumaetus* ist wohl Adjektiv zu «ensis»; sonst müsste man evtl. «ensis» in «ense» ändern.
- 5 Im August 1541 eroberten die Türken Ofen (Buda) in Ungarn. Am 26. August liess Sultan Süleyman I. dort 800 Gefangene niedermetzeln.
- 6 Die Auseinandersetzung mit den Türken wurde nicht nur zu Lande, sondern auch auf dem Mittelmeer geführt. Im Oktober 1541 scheiterte Karls V. Flotte vor Algier, wo er einen Entlastungsstoss führen wollte.
- 10 *caede viri* ≈ Verg. *Aen.* 10,426.
- 11 *funere natus* = Sil. 5,156, vgl. Z. 39.
- 12 Pedioneus dürfte dabei an den Oberstfeldhauptmann der vorarlbergischen Herrschaften, Eiteleck von Reischach denken, der ein Regiment Vorarlberger gegen Ofen geführt hatte. Dieser sank tot zusammen, als er in der Leiche eines heldenhaft Gefallenen den eigenen Sohn erkannte (Welti, Bildungsstreben, S. 150).
- 13 *Quid facio* = [Tib.] 3,19,17.
- 13 *discrimine rerum* = Val. Fl. 3,712.
- 15 *Quosve petam* Vgl. *Laus Pisonis* 2; Stat. *Silv.* 3,2,83.
- 15 *Quae littora* = Ov. *Met.* 1,63.
- 17 *Prosequar inferius* Vgl. Stat. *Theb.* 11,614 «prosequar inferias».
- 17 *aequora venti* = Lucr. 2,766; Verg. *Aen.* 5,763 («placidi strauerunt a. v.») u.a.
- 19 *doctarum / sororum* Die Musen (vgl. Tibull. 3,4,45 u.a. und – Pedioneus kaum bekannt – Buc. *Einsidl.* 1,35: «doctarum turba sororum»).
- 20 *Pieris meis* Die Musen, benannt nach ihrem Geburtsort Pierien in Makedonien; hier meton. für «meine Dichtkunst».
- 23 *Nec mora* = Lucr. 4,227 u.a.

- 24 *copia facta mei* = Prop. 2,20,24 («copia facta tui»).
- 26 Unter anderen wohl die drei Augsburger Studenten, die mit ihm das *Epicedion* auf Grynaeus verfassten (oben S. 78).
- 28 Damit wird sich Pedioneus auf die in *Epicedion*, S. 10f., genannten Personen beziehen, s. oben S. 78.
- 35 *dii facerent* = Ov. *Met.* 9,490.
- 36 *exitus ille* ≈ Lucr. 10,271.
- 37 *lanificas / sorores* die über Leben und Tod entscheidenden Parzen. Vgl. Mart. 6,58,7: «Si mihi lanificae ducunt non pulla sorores». Iuv. 12,66 nennt sie «Parcae lanificae», Mart. 4,54,5 «puellae lanificae». Vgl. Pedioneus, *Epicedion*, S. 2: «lanificae colos sororis». Die für das Durchschneiden des Fadens zuständige Parze, Atropos, wird dort S. 4 genannt.
- 38 *tristia fata* = Ov. *Am.* 3,9,2; *Fast.* 6,748 u.a.
- 39 *Nuper vt* = Ov. *Pont.* 2,5,27.
- 39 *funere natae* Vgl. oben zu Z. 11. Über den Tod der am 20. Juni 1532 verstorbenen Tochter Ursula kam der Vater kaum hinweg; vgl. *Bo Amerbach 1995*, Nr. 21.
- 40 *pignus amoris erat* Vgl. Ov. *Ars* 2,248: «pignus amoris erit».
- 41 Amerbachs Frau, Martha Fuchs, war am 14. Dez. 1541 an der Pest gestorben; vgl. zu ihr Hartmann, *Familiäres*, S. 47–51.
- 44 *cura dolorque* = Mart. 6,52,2.
- 45 *rapta / pro coniuge* = Verg. *Georg.* 4,456 (ebenfalls über Eurydike).
- 46 Orpheus in der Trauer um Eurydike. Bei Stat. *Silv.* 5,1,203 wird er nach einem Stamm seiner Heimat Thrakien «Odrysius vates» genannt.
- 49 *Sis equidem* Vgl. «sic equidem» in *AK*, Nr. 2464, Z. 50, oben S. 86.
- 51 *Quid tamen* = Hor. *Sat.* 2,5,61 u.a., z.B. Mart. 5,15,5 «quid tamen haec prosunt».
- 54 *quod deus ipse tulit* Christus. Vgl. Ov. *Ars* 2,2,18: «quod prior ipse tulit».
- 56 *praemia summa* = Ov. *Epist.* 16(17),132.
- 59 *tempora vitae* = [Tib.] 3,7,112a u.a. Vgl. auch unten Z. 89.
- 60 *coniuge cum* = Sil. 2, 104.
- 62 *pars fuit* = Ov. *Fast.* 2,156.
- 71 Zu den Amerbach-Kindern s. oben zu *AK*, Nr. 2465, Z. 55f.
- 73 *Tam procul* = Lucr. 4,253 u.a.
- 75 *Ecquis erit* = Verg. *Ecl.* 10,28.
- 75 *mortis imago* = Verg. *Aen.* 2,369 u.a. Vgl. Pedioneus, *Epicedion*, S. 6.
- 77 *morte carent* ≈ Ov. *Am.* 1,15,32.
- 77 *manesque piorum* = Val. Fl. 1,650.
- 78 *extremos / rogos* = Ov. *Ars* 2,120; Mart. 10,63,4.
- 81 *miti pietate* Vgl. Amerbachs «pietas mitis» in *AK*, Nr. 2464, Z. 8f., oben S. 84.
- 87 *perennis eris* = Ov. *Am.* 1,3,16.
- 89 *foelicis tempora vitae* Vgl. oben Z. 59.

Der Historiker-Poet Gaspar Bruschi (1518–1557) und seine Beziehungen zur Schweiz

Von Beat R. Jenny

I. Die Reichsstadt Lindau entlässt den Lateinschulmeister. Bruschi präsentiert sich als Nachfolger und wird angestellt

Ausgangspunkt für Bruschi's erste Schweizerreise war die kleine Reichsstadt Lindau im Bodensee. Sie war dank dem transalpinen Handel in Verbindung mit der Bodensee-Rheinschiffahrt wohlhabend und weltoffen, hatte sich wie die meisten schwäbischen Reichsstädte dem Neuen Glauben zugewandt und war zum südlichsten Bollwerk des Schmalkaldischen Bundes geworden, jenes Schutzbündnisses der protestierenden evangelischen deutschen Reichsstände gegenüber Kaiser Karl V. Während sich 1546 nun über Deutschland die dunklen Gewitterwolken der militärischen Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und dem Schmalkaldischen Bund zusam-

* Mit der vorliegenden Publikation löst der Verfasser sein 1982 in *AK IX/1*, Nr. 3645 Vorbem. gegebenes Versprechen ein, eine erweiterte Fassung seines in Tours 1976 gehaltenen und 1980 veröffentlichten Referates (Jenny, Bruschi) über Bruschi zu publizieren und dabei die seinerzeit aus Platzgründen weggelassenen Belege zu liefern. Zur seitherigen Bruschi-Forschung ist folgendes zu bemerken: Nachdem Erwin Herrmann («Der Humanist Kaspar Bruschi und sein Hodoeporikon Pfreymbdense») 1966 in seiner ansprechenden, auch Ansätze zu einer neuen Beurteilung des Poeten bietenden Studie über Bruschi's Reise nach Pfreimd als erster nach F. Schuster (1915; s. Anm. 178) nachdrücklich auf die 1913 von Neuburg/Donau nach München übergeführte Bibliothek Bruschi's hingewiesen, einzelne Bände daraus namhaft gemacht und eine systematische Untersuchung derselben gefordert hatte, unternahm es Irmgard Bezzel 1982 im Rahmen des VD 16-Projekts eine Bruschi-Bibliographie zu publizieren («Kaspar Bruschi (1518–1557), Poeta laureatus. Seine Bibliothek, seine Schriften»), und zwar auf Grund seines eigenen, 1553 publizierten Verzeichnisses (*Elencbus*) und seiner fast vollständig erhaltenen Autorexemplare auf der SBMünchen. Zudem legte sie eine Analyse der Bibliothek vor und konnte aus deren Beständen zahlreiche wertvolle neue Einzelheiten zur Lebensgeschichte und zum fast unüberblickbaren Bekanntenkreis Bruschi's geben. Ein weiterer Neuansatz zur Bruschi-Forschung ist Hermann Wiegand zu verdanken in seiner umfassenden Arbeit über die neulateinische Reisedichtung in Deutschland im 16. Jahrhundert von 1984 (*Hodoeporica. Studien zur neulateinischen Reisedichtung im 16. Jahrhundert. Mit einer Bio-Bibliographie der Autoren und Drucke*). Besonders zu beachten sind dabei die Inhaltsangaben und Analysen jener nur bei Reusner (*Hodoeporicorum sive Itinerum totius fere orbis lib. VII*) überlieferten Itinera, von denen Horowitz erst kurz vor Abschluss seiner Arbeit Kenntnis erhielt und die er deshalb nicht mehr berücksichtigen konnte.

menzogen, gab es in Lindau ein kleines lokales Gewitter: Es entlud sich über dem Lateinschulmeister Kaspar Heldelin, der, in Wittenberg humanistisch und evangelisch geschult, zwar die Lindauer Lateinschule im humanistischen Sinn (Griechischunterricht) neu organisiert hatte, aber nun untragbar geworden war, wie es scheint, wegen «heftiger Gemütsart», «gewaltsamer Züchtigung der Schüler» und weil er «schlechten vleys» zeigte, «die arbeit in allweg» mied und die Knaben «wenig zeit in der schul» hielt und somit insgesamt «zu der schul und heranwachsender Jugendt untüchtig» war. Er wurde am 25. Jan. 1546 entlassen, ohne dass für Ersatz gesorgt war¹. Diesbezüglich wandte man sich einmal mehr ans einflussreiche Ulm und erbat sich als neuen Amtsträger den dort tätigen Theologen Anton Kleelin². Noch bevor Ulms Antwort eintrifft, bringt jedoch am 23. April ein Ratsherr, aus Ulm zurückkehrend, gleich einen Kandidaten mit. Es ist nicht Kleelin, sondern der gräflich hennebergische Ludimagister von Schmalkalden, der Poeta laureatus, d.h. vom Kaiser gekrönte Dichter, Gaspar Bruschius. Dieser hält sich vorübergehend in Geschäften seiner Frau in Ulm auf und unternimmt, nur schon um den Bodensee zu sehen, gerne einen Ritt nach Lindau. Nicht weniger auffällig als sein Titel dürfte sein Auftreten gewesen sein, das wir uns etwa folgendermassen vorzustellen haben: Die provisorischen Abmachungen über die Entlohnung (wie üblich in Geld und Naturalien) und die Finanzierung des Umzugs nach Lindau als Nebensache betrachtend, bricht er immer wieder in Entzücken über die Lage der Stadt aus, vergleicht sie mit Venedig und ist voller Begeisterung über die Amtswohnung im Barfüsserkloster, nicht nur wegen der Geräu-

¹ Über Heldelin, in Basel im SS 1520 imm. (*MUB* 1, S. 344 Nr. 13) und in Wittenberg im WS 1522/23 (*MUW* 1, S. 115b), also spätestens ca. 1507, vermutlich um 1500/05, geboren, seit 1525/26 in Lindau als Lehrer tätig, 1527/28 bis 1546 und erneut seit 1548 städtischer Lateinschulmeister, 1555 mit vollem Lohn pensioniert, gest. 1560/68, s. neben den guten biographischen Angaben bei Wolfart 1 u. 2, 1909, Register, auch K. H. Burmeister, T. Gassner, Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau 21, Lindau 1971; Albert Schulze, *Bekanntnisbildung und Politik Lindaus im Zeitalter der Reformation*, Diss. Erlangen/Nürnberg 1973, vor allem die monographische, auch die literarische Produktion (Basel 1532/34; vgl. Hieronymus, *Petri*, Nr. 252) auf Grund der Lindauer Bestände gesamthaft berücksichtigende Darstellung bei Fugmann, S. 161–165. Zu beachten ist, dass Heldelin noch 1554 zu Bruschs und Bircks Epitaphien auf Gassers Söhnchen Luther ein weiteres beisteuerte (Bezzel, Nr. 16; Horowitz, S. 175–179).

² Dies ergibt sich aus Lindaus Schreiben an Ulm vom 23. April 1546: SdtA Lindau, 70,4. – Anton Kleelin (Kleylin u.ä.) war kurz zuvor, am 6. März 1545, Prediger in Pfuhl bei Ulm geworden mit der Auflage, den Kollegen in der Stadt bei Bedarf unter die Arme zu greifen (SdtA Ulm, Ratsprot. 18, fol. 134v).

migkeit und des Komforts, sondern vor allem wegen des lieblichen Blicks auf den See, also der Aussicht wegen! Selbstverständlichkeiten für die Lindauer, die man weder beachtet noch über sie Worte verliert. Von guter oder schlechter Sicht, drohendem Föhnsturm oder Nebel ist zwar die Schifffahrt betroffen. Aber Aussicht, so an und für sich ohne konkreten Lebensbezug? Nein! Das mag etwas für die modernen Maler und Holzschneider sein – oder eben allenfalls für gekrönte Dichter. Vor ihnen stand nun in der Tat ein solcher, der «Aussichten», Landschaftseindrücke, wahrnahm und in elegante lateinische Verse giessen konnte, der aber – das konnten die Lindauer noch nicht wissen – mit «Ansichten» im Sinn von Überzeugungen, mindestens äusserlich, sehr freien Umgang pflegte.

Die Lindauer blieben skeptisch und liessen sich durch den für sie etwas hochtrabenden Titel nicht blenden. Sie hätten sich im benachbarten Chur oder im verbündeten Strassburg erkundigen können, wo Poetae laureati mit ziemlich angekratztem Ruf, Simon Lemnius und Michael Toxites, im Schuldienst tätig waren. Lindau zog den einfacheren Weg vor und schickte erneut einen Boten in die «Metropole Schwabens», wie der Kandidat Ulm, dessen Bürger zu sein er behauptete, zu bezeichnen beliebte. Anstandshalber erkundigte man sich nochmals nach Kleelin und stellte anschliessend fest, dass man in Lindau über Bruschs «Kunst [= berufliches Können], Leben und Wesen gar kein Wissen und Kundschaft» habe. Anlässlich der ersten Fühlungnahme seien erst provisorische Abmachungen über die Anstellung getroffen worden, da Lindau zuerst von Ulm wissen möchte, «was diser Caspar Bruschi für ein Mann sei vnnnd ob vnnser schül der gebur vnnnd notturfft nach mit jme gnügsamlich versehen sein müge oder nit»³.

Den Lindauer Schulherren von damals ging es somit mutatis mutandis ähnlich wie dem heutigen Leser: Wenn er sich auf Bruschi einlassen und sich für seine Schweizer Reisen und den historischen Gewinn, den sie noch heute bieten, interessieren soll, muss er wissen, wer dieser Bruschi war, muss über «Wissen und Kundschaft [= Kunde, Kenntnis]» verfügen hinsichtlich «Kunst, Leben und Wesen» dieses Poeten.

Anders formuliert: Was kam auf die Eidgenossenschaft und ihre Gelehrten, Buchdrucker, Ratsherren, Prädikanten, Bischöfe, Prälaten, Äbte und Äbtissinnen zu, als dieser gekrönte Poet zu seiner ersten Schweizerreise ansetzte? «Nichts Gutes oder mindestens ein einmaliges tragikomisches

³ SdtA Lindau, wie Anm. 2.

Intermezzo» müsste man antworten angesichts der schlechten oder mindestens widersprüchlichen Presse, die Bruschi lange in der Historiographie hatte. Denn da wird er z.B. als «Repräsentant des schmeichelnden, saufenden und fressenden Gelehrtentums» apostrophiert, der bald «in Saus und Braus», «häufiger in äusserster Dürftigkeit lebte» und «unstet und heimatlos in Deutschland umherzog», als später Abkömmling der «mittelalterlichen Fahrenden, der Zehrung Heischenden, der Schalksnarren». Gestand man ihm einerseits zu, ein «echter Vagant», «tragisch zwielichtiger Gelehrter» und «seltsamer Mann» «mit verworrener Lebensgeschichte» zu sein, so wurde dies andererseits gleich wieder ins Negative gedreht, indem er, so noch 1965, als «ebenso gelehrter als gemeiner Mann» bezeichnet wird, wobei die Umschreibung von «gemein» erneut lautet: «eine dem Trunke ergebene, abenteuerliche Windfahne», die «sich herumtreibt»⁴.

Die Vermutung, dass hier ein durch Gunst und Hass der Parteien entstandenes, durch Nachbeten von Unüberprüftem weitergegebenes Zerrbild vorliegt, drängt sich auf und zwingt zur Frage, was wir anhand der Originaldokumente über Bruschi Herkunft, seinen frühen Lebenslauf und Bildungsgang in Erfahrung bringen können und wie wir diese Fakten im Rahmen des zeitgenössischen Umfelds zu beurteilen haben. Kehren wir zu diesem Zweck nach Lindau zurück, öffnen das dortige Dossier «Brusch» und schauen uns die Missive an, mit welcher Ulm nun auf Lindaus zweite Anfrage in etwas verdächtiger Eile reagierte, indem dieselbe postwendend am 26. April 1546 in Lindau eintraf: Der Kandidat sei, lesen wir da, vor etlichen Jahren in Ulm ein Collaborator oder Cantor in der lateinischen Schule gewesen und habe damals wie heute den Preis (=Ruhm, Ruf) gehabt, «das er in literis polioribus [= in den feineren Wissenschaften, in den humanistischen Fächern] wol exercitiert sey, und

⁴ So Johannes Janssen, *Schule und Universitäten ...*, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters 7, hg. von Ludwig von Pastor, Freiburg 1893, S. 235; Wiedemann, in: *Kathol. Literaturzeitung* 15, 1875, Nr. 19; *Blätter für das kathol. Deutschland* 1875; Georg Ellinger, *Die neulateinische Lyrik Deutschlands in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1929, S. 192–197, hier bes. S. 169f., im Rahmen eines Gesamturteils über Bruschi Dichtung, das seine Gültigkeit unter dem Gesichtspunkt der Zugänglichkeit für den heutigen Leser im wesentlichen behält; Karl Schottenloher, «Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jh.», in: Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 14–19, Mainz 1920, S. 22; Wilhelm Engel, «Fragmente fränkischer Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts», *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 5, 1953, S. 134–151, hier S. 148; Welti, Bildungsstreben, 1965, S. 138f. 144f. 154.

hat er seinen stand [= Stelle] selbiger zeit ganz wol verwalten, sich auch (sovil uns bewisst) ains züchtigen, erbarn wandels bey uns gehalten, sich volgends in stand der ee [= Ehe] und unser burgrecht (darin er auch noch ist) begeben. Wie ime aber sein condition [= berufliche Stellung] und besoldung zu gering gewesst, hat er sich gegen Wittemberg verfügt, daselbst weiter gestudiert und nachmals etliche schulen, sonderlich jetzo zuletzt die zu Schmalckalden verwalten und daselbst den Chorherren uff dem stift in sacris literis [= über die Heilige Schrift] öffentlich prelegiert [= Vorlesungen gehalten]. So werden wir von unsern predicanten, doctorn und schulpflegern verständig, das er von herrn Philippo Melanchtone und andern gute testimonia haben soll und er, Bruschius, in poesi, policiaribus et sacris literis dermassen geübt sey, das er E(wer) W(ürden) schul, dieselbig mit underweisung der jugent in christenlicher leer und zucht, auch sonst in ander weg zu verwalten, irs verhoffens statlich und wol versehen [werden] mög ...»⁵ Zweifellos ein ausgezeichnetes Leumundszeugnis, zumal es mit dem Gütesiegel eines (Abgangs-)Testimoniums Melanchthons in seiner Gültigkeit bekräftigt war. Ihm konnten die Lindauer um so mehr trauen, als es somit auch nicht galt, einen stellenlosen oder in Ulm gescheiterten Lehrer «wegzuempfehlen». Fragen konnten sie sich höchstens, warum Ulm nichts unternahm, um diesen vorzüglichen Mann und Bürger für die eigene Jugend zu gewinnen. Dass Ulm sich diesbezüglich nicht in die Karten blicken liess, wird sich noch zeigen. Irritieren hätte die Lindauer Schulherren nun einzig der Dichterlorbeer müssen. Denn dieser setzte publizistische Tätigkeit voraus, über die sich die Ulmer ausschwiegen. Doch da sie ja ohnehin nur den status quo und dessen kurze Vorgeschichte berücksichtigten und sich auf die Autorität von Melanchthon beriefen, bedurfte es für die Lindauer Schulpfleger keiner weiteren Rückfragen mehr. Am 29. April schickten sie einen Ratsherrn nach Ulm, der Bruschi die schriftliche Bestätigung seiner Anstellung entsprechend den mündlichen Abmachungen überbrachte. Darin wurde er gebeten, seinen Wohnsitzwechsel so zu beschleunigen, dass er auf den 24. Juni sein Schulamt in Lindau antreten könne. «Vnnd der Steuer [Unkostenbeitrag] halben, damit

⁵ Abdruck der einschlägigen Passagen dieser Missive bei Wolfart 2, S. 330 zu 1,1, S. 398, nach SdtA Lindau, 68,6. Nicht abgedruckt sind daselbst die vorausgehende ausführliche Begründung, warum Ulm den städtischen Stipendiaten Kleylin nicht zur Verfügung stellen könne, sowie eine lange Entschuldigung wegen des Ausbleibens der Antwort auf Lindaus erste Anfrage.

wir euch am vffzüg erschiessen [einen Beitrag an die Umzugskosten leisten] wollen, hat dieser vnnsrer lieber mit Rathsfreund Mathis Kurtz von vnns beuelch, mit euch zuhandeln, wie jr von jme vernemen werdn.»⁶

Für den Historiker irritierend an dieser Dokumentation zur Anstellung Bruschs in Lindau ist, dass an die Stelle des abenteuerumwitterten Vaganten von zweifelhaftem Ruf ein gutbeleumdeter Schulmeister tritt, dass aus dem armen Mann einer wird, der es sich leisten kann, seine schlecht bezahlte Stelle aufzugeben und in Wittenberg weiterzustudieren (was auf einen ersten Studienaufenthalt daselbst schliessen lässt), so dass er fähig ist, auch vor Erwachsenen theologische Vorlesungen zu halten; dass aus einem mittelalterlichen Vaganten mit verworrenem Lebenslauf ein Studienabgänger wird, der in Ulm geheiratet hat und dadurch Bürger geworden ist. Das vorliegende Zeugnis macht somit klar, dass das offensichtlich von späteren Vorurteilen geprägte Bild Bruschs anhand von zeitgenössischen Akten und der in überreichem Masse vorliegenden Selbstzeugnisse zu überprüfen und zu revidieren ist. Dabei gilt es zunächst, die Lücken, welche die Ulmer Empfehlung lässt, zu schliessen und insbesondere festzustellen, ob Ulm allenfalls ein geschöntes Zeugnis nach Lindau lieferte.

II. Bruschs Herkunft und Studium in Wittenberg (1531–1536)

Brusch wurde am 19. Aug. 1518 in der böhmischen Bergbaustadt Schlaggenwald (heute Horní Slavkov, Tschechien, ca. 11 km ssw von Karlsbad) geboren⁷. Er ist somit fast Jahrgänger der lutherischen Reformation, und es wird sich zeigen, dass die reformatorische Bewegung seine Persönlichkeit und sein Leben nicht weniger geprägt hat als Herkunft und häusliches Milieu. Väterlicherseits stammte er aus einer angesehenen Bürgerfamilie aus dem nahegelegenen Eger (heute Cheb, Tschechien), mütterlicherseits bestanden nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu Nürnberger Patriziern wie den Familien Schlewitzer und Pirckheimer. Bruschs lebenslänglich und oft in penetranter Weise zur Schau getragenes Selbstbewusstsein mag teilweise hierin begründet sein.

⁶ SdtA Lindau, 68,6 sub dato.

⁷ Das Geburtsdatum ist nicht aktenmässig belegt, jedoch durch Selbstzeugnisse Bruschs zuverlässig überliefert (Horawitz, S. 8ff., mit den Belegen für alles Weitere). Der 34. Geburtstag am 19. Aug. 1552 in: *Poematia*, S. 336–340. Das Geburtsjahr nun u.a. auch eigenhändig bei Bezzel, Sp. 409 und Anm. 92.

Gaspar war das einzige Kind aus der zweiten Ehe der Witwe Barbara Dörffel geb. Kurtzel mit dem Schuhmachersohn Johannes Bruschi. Dieser war wohl kaum mehr als 20, als ihm seine Frau Barbara mit 42 Jahren den Sohn Gaspar gebar. Im damals schnell aufblühenden Schlaggenwald hatte der Vater offenbar versucht, sich eine Existenz aufzubauen, vermutlich schon damals im Begriff, aus der Schusterwerkstatt auszubrechen und sein Glück im Tuchhandel zu suchen. Die familiären Gegebenheiten, die den Knaben prägten, waren einerseits beruflich bedingte *instabilitas loci* und der dadurch gewonnene weite Horizont des jugendlichen Vaters wie der häusliche Wohlstand, andererseits mindestens ein älterer Stiefbruder namens Johannes Dörffler und vor allem der vorzeitige Tod der Mutter am 4. Sept. 1521⁸ – Gaspar war damals dreijährig und die Familie befand sich seit kurzem wieder in Eger. Die Geburtsstadt Schlaggenwald bot ihm später mehrfach Stoff für seine schriftstellerische Tätigkeit, und er bezeichnete sie später je nach Bedarf neben Eger als Heimat (Egranus, Slaccenvaldensis). Seinen Vornamen hat er jedoch kaum zu Ehren des mit ihm ungefähr gleichaltrigen späteren Herrn von Schlaggenwald, des Grossunternehmers Kaspar Pflug von Rabenstein, erhalten, sondern von seinem Grossvater mütterlicherseits, Gaspar Kurtzel⁹.

In Eger begann die reformatorische Bewegung bald auf das Leben der Familie einzuwirken, um schliesslich den jungen Gaspar mindestens äusserlich ganz in ihren Strudel zu reissen. 1526 fand der Vater zum Neuen Glauben. Der Sohn bewahrte das Buch, welches dies bewirkt hatte¹⁰, sorgfältig auf, und die reformatorisch geprägte Frömmigkeit des Vaters, die auch später noch in täglichen Hausandachten gepflegt wurde, scheint für den Sohn lebenslänglich prägend geblieben zu sein. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, dass ihm der Vater 1543 in Leipzig den Kauf von Calvins *Institutio*, die soeben in Strassburg erneut erschienen war, ermöglichte¹¹, ein Faktum, das seiner Motivation und Wirkung nach schwer einzuschätzen ist, zumal feststeht, dass Bruschi Zwinglis Abendmahlslehre

⁸ Datum und Altersangabe: SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 131–133. Über den Bruder s. unten S. 142 und Anm. 139.

⁹ Erwähnt in: *Poemata*, S. 392.

¹⁰ Benedikt Gretzingers *Beschirmbüchlein*, Nürnberg 1526: Bezzel, Sp. 414, und Lit. dazu in Anm. 111.

¹¹ Horawitz, S. 182 Anm. 1 (nach *Iter Pfreimb.*). – Bezzel, Sp. 399 und Anm. 32; Preis: 1,5 Taler.

ablehnte und in seiner *Centuria I* für die zwinglischen Bilderstürmer in der schmalkaldischen Soldateska nur Zorn und Spott übrig hat¹². 1526 übernahm überdies Nikolaus Medler, ein Musterschüler Luthers, die Leitung der Egerer Lateinschule, also zu einem Zeitpunkt, wo Gaspar mit acht Jahren längst lateinschulreif war. Doch 1529 setzte der Rat mit Rücksicht auf den Stadtherrn, König Ferdinand, dem pädagogischen und durch Schulpredigten auch reformatorischen Wirken Medlers ein Ende. Medler zog in seine Heimatstadt, das benachbarte Hof, und setzte dort seine Tätigkeit als Lehrer und nunmehr öffentlicher Prediger fort¹³. Hans Bruschi seinerseits, nicht an die Werkstatt gebunden, zog ins nahegelegene, jedoch markgräfllich-brandenburgische Wunsiedel und ermöglichte so dem Sohn, Medler nach Hof zu folgen.

Rund um das Fichtelgebirge schlug der Knabe somit seine Wurzeln und als Erwachsener kehrte er immer wieder an dessen Fuss, ins Vaterhaus nach Wunsiedel, zurück. Gerade diese zunächst rein geographische Gegebenheit prägte ihn und sein Werk lebenslänglich. Denn aus diesem Gebirge, gleichsam dem Wasserschloss Germaniens, entsprangen in allen vier Himmelsrichtungen die Eger (zur Elbe), die Saale (zur Elbe), der Main (zum Rhein) und die Naab (zur Donau) und öffneten den Blick des Heranwachsenden rundum in gleicher Weise und vermittelten ihm von Kindesbeinen an durch die Flussysteme eine sehr konkrete Vorstellung von Deutschland. Diese diente ihm als Grundlage für seine historischen Forschungen; aber auch als Stoff für Anschauung und die daraus entspringende Poesie. Flüsse waren für ihn mehr als bequemes oder gefährliches Fortbewegungsmittel. Kein Zufall somit, dass einer seiner ersten Einblattdrucke (1538) eine schematische Darstellung der genannten vier Flüsse bot, dass er z.B. die Eger samt Zuflüssen beschrieb, die Mulde poetisch pries und schliesslich plante, nicht nur die Städte, sondern auch die Flüsse ganz Germaniens zu beschreiben¹⁴.

Nach knapp zwei Jahren erreichte den Lehrer Medler in Hof das gleiche Schicksal wie in Eger: Er musste am 13. Juli 1531 die Heimat verlassen

¹² Bezzel, Sp. 407 Anm. 86. – *Centuria I*, passim.

¹³ Über Medler (1502 in Hof–1551 in Bernburg) ist neben *NDB* 16, 1990, S. 603f. noch stets der ausführliche Artikel in *RPTb* 12, 1903, S. 492–497, zu benutzen. Nicht in der *TRE* behandelt.

¹⁴ Bezzel, Nr. 7. 12. 18.

und in Wittenberg Zuflucht suchen¹⁵. Gaspar, der inzwischen mit fast 13 Jahren die Hochschulreife erlangt hatte, muss ihm gefolgt sein. Denn er wurde am 3. Aug. 1531 in Wittenberg immatrikuliert¹⁶. Bereits am 5. Okt. 1533 schloss er den ersten Teil des Artistenstudiums mit dem Bakkalaureat ab¹⁷ und dürfte danach, wie üblich, auf das Magisterium hin weiterstudiert haben. Das «Weiterstudium» in Wittenberg erweist sich somit als völlig korrekter Hinweis Ulms auf diesen ersten, ganz regulären Studiengang. Leider gibt es ausgerechnet dafür nur spärliche persönliche Zeugnisse, so z.B. eine eigenhändige Schenkungsnotiz vom 1. Jan. 1535, und zwar, höchst signifikant, in einem Band mit neulateinischer Lyrik des Italieners Baptista Mantuanus¹⁸. Eine spätere Reminiszenz findet sich in Bruschi's *Iter Bavaricum*, wo anlässlich eines Besuchs bei dem aus Amberg stammenden Hector Hegner an die gemeinsamen Studien bei Melanchthon und Veit Örtel erinnert wird¹⁹.

¹⁵ Mit dieser Vertreibung Medlers und Löners aus Hof durch die «insulsi et malegrati Curiani» vergleicht Bruschi 1545 seine und Moerlins Vertreibung aus Arnstadt durch die «ignavi et barbari Thuringi» (unten Anm. 88, Nr. 40). Daraus kann man schliessen, dass auch er seinerzeit einer der Mitbetroffenen war.

¹⁶ Vgl. Jenny, Bruschi, S. 1094 und AK IX/1, Nr. 3645 Vorbem., S. 105, wo Bruschi's bis dahin kaum erforschter Bildungsgang erstmals dargelegt und der Eintrag «Caspar prusch Ratisbonensis» in der Wittenberger Matrikel (*MUW* 1, S. 142b) vorbehaltlos Bruschi zugewiesen wird, während K. H. Burmeister, *Rhetikus* 1, 1967, S. 34, vorsichtigerweise nur auf das Bakkalaureat von 1533 verweist. Bezzel, Sp. 400f., zögert erneut, die Immatrikulationsnotiz auf Bruschi zu beziehen («ist es zu gewagt ... trotz der nicht deutbaren Herkunftsbezeichnung?»). Dabei ist letztere in einleuchtender Weise so zu erklären, dass 1) Eger zum Bistum Regensburg gehörte und 2) in der Wittenberger Matrikel die Studenten noch bis 1513 ganz nach Diözesen heimgewiesen werden und erst später, im Verlauf der Reformation und je nach Redaktor, Ortschaften und Diözesen nebeneinander vorkommen und letztere schliesslich ganz verschwinden. Die Einträge für das Wintersemester 1531/32 sind gesamthaft unsorgfältig und bezüglich der Herkunftsangaben inkonsequent. Vor Bruschi figuriert ein «Georgius Schull dio. herbipol. 2 Augusti», so dass der Redaktor sich bei Bruschi das «dio.» schenken konnte, wie er in ähnlicher Weise hernach bei Dionys Reuchlin Ort und Diözese angab, und beim folgenden Eintrag erneut das «dio.» wegließ.

¹⁷ J. Köstlin, *Die Baccalarei und Magistri der Wittenberger philosophischen Fakultät, 1518–1537*, Halle 1888, S. 14: «Casparus Bruschi Egranus», mit nachträglichem Zusatz: «poeta».

¹⁸ Bezzel, Sp. 400 und Anm. 34 und 37. Mit dem Beschenkten, dem Torgauer Christoph Frisagk, am vorausgehenden 10. Juli imm. (*MUW* 1, 142b; vgl. 3, S. 814, wo der Name in Erizzacus verschlimmbessert ist), ist zugleich ein erster Studienfreund namhaft gemacht.

¹⁹ In Engelbert, *De ortu et fine*, S. 139, Z. 18ff. In «Altenweyher» zwischen Kirchentumbach und Vilseck ist Hegner Präfekt der Eisenhütte. Da er bereits im April 1535 in der *MUW* 1, S. 156b eingeschrieben ist, verweist Horowitz, S. 53, wohl zu Unrecht auf

Mit guten Gründen können wir Brusch weiterhin in der Umgebung, ja vielleicht sogar im Hause Medlers vermuten. Denn es wird kaum eine zufällige Koinzidenz sein, dass Medler am 1. Sept. 1536 eine neue Stelle als Prediger in Naumburg antrat und Brusch kurz danach Wittenberg ebenfalls verliess, ohne magistriert zu haben. Mit einem Empfehlungsschreiben Melanchthons ausgerüstet (es mag das von den Ulmern erwähnte sein), zog er zuerst nach Nürnberg. Dort kam er beim Rektor der Schule zu St. Lorenzen, Joh. Ketzmann, unter. Sein Ziel war es offensichtlich, hier finanzielle Unterstützung für sein Weiterstudium zu finden. Denn er wandte sich nun erstmals mit einer in ein Gedicht gekleideten entsprechenden Bitte an den Rats Herrn und Melanchthonfreund Hieronymus Baumgartner, vielleicht in der Hoffnung, von diesem die Empfehlung für ein städtisches Stipendium zu erhalten. Baumgartner jedoch entledigte sich des Bittstellers auf elegante Weise, indem er ihm einen Gulden Wegzehrung gab und ihn am 28. Sept. 1536 mit einer Empfehlung an den damals in Tübingen weilenden Melanchthon weiterschickte²⁰. In Tübingen ist Brusch erst am 25. Okt. 1536 immatrikuliert, gleichzeitig mit dem Nürnberger Georg Volckamer, der sein Reisegefährte gewesen sein mag²¹, also zu einem Zeitpunkt, als Melanchthon Württemberg längst verlassen hatte und sich über Nürnberg (22. Okt.) auf der Heimreise befand. Es ist deshalb zu erwägen, ob Brusch allenfalls dessen Ankunft in Nürnberg abgewartet hat und sich dort von ihm das von den Ulmern – und von Brusch später selber gegenüber Stumpf (s. Anhang II, Z. 30f.) – erwähnte Zeugnis von Melanchthon hat ausstellen lassen. Doch gab es dazu auch später noch mehrfach Gelegenheit.

Wie dem auch sei: Eine grundsätzliche Feststellung drängt sich hier auf. Wenn Bruschs Lebenslauf tatsächlich als «verworren» zu bezeichnen ist und die Geschichtsschreibung ihm zu Recht das von Ulm geflissentlich unterschlagene studentische Vagantentum vorwirft, dann müsste dies hier seinen Anfang genommen haben. Was wir jedoch an gesicherten Fakten

Bruschs zweiten Wittenberger Aufenthalt. – Noch am 19. März 1556 besuchte Hegner, damals Gesandter von Ottheinrichs Statthalter Wolfgang von Zweibrücken, von Regensburg aus Brusch in Pettendorf (Horawitz, S. 221. 228).

²⁰ Horawitz, S. 17f. Über Melanchthons Reise nach Tübingen, von Heinz Scheible, *Melanchthon*, München 1997, S. 206, nur nebenbei als Dienstreise erwähnt, s. die Belege in *Me/BW/Reg*, Nr. 1782–1802.

²¹ *MUT* 1, S. 284, Nr. 33. – Nach *MDNO* I, 2, 2, Leiden 1980, Nr. 1204, S. 442f., soll sich der achtjährige Georg in Tübingen sogar «unter der Obhut» Bruschs befunden haben (zu überprüfen, da ohne Einzelbeleg).

über seinen Wechsel nach Tübingen beibringen und an Motiven erschließen können, weist keineswegs in diese Richtung. Wer solches vermutet, kennt einerseits das akademische Bildungswesen des 16. Jahrhunderts und die Bildungsgänge vor allem wenig bemittelter Studenten schlecht. Er erkennt andererseits die Bedeutung und Anziehungskraft, welche die Universität Tübingen damals als neugläubiges Bildungszentrum in Süddeutschland seit kurzem gewonnen hatte. Und er muss daran erinnert werden, dass sogar Melanchthon damals mit dem Gedanken an eine Übersiedlung dahin, wo sein Freund Camerarius tätig war, spielte²². Es bestand damals somit eine Art akademischer Strömung von Nord nach Süd, von der sich Bruschi gerne mitreißen liess, während Melanchthon, an Wittenberg gefesselt, ihr widerstand.

III. In Tübingen (1536/37). Erste Publikation

In Tübingen vollzieht sich nun ein überraschender Wandel mit Bruschi, man möchte fast von einer Mutation sprechen. Statt zu magistrieren und im Rahmen der konfessionellen Umgestaltung Württembergs eine Schulmeister- oder Predigerstelle anzutreten, begibt er sich aufs Feld der poetischen Publizistik: erstmals selbständig, von den Wittenberger Fesseln befreit, jedoch von dem, was er dort vornehmlich an ausgezeichneter philologischer und poetischer Schulung bekommen hat, Gebrauch machend in der ihm lebenslanglich eigenen stupenden Selbstsicherheit und Kontaktfreudigkeit. In Tübingen gibt nämlich der 18jährige seine erste Gedichtsammlung, die *Progymnasmata*, in Druck, steuert Gedichte zu anderen Publikationen bei und veröffentlicht eine von N. Medler konzipierte schematische Einteilung der Philosophie²³. Letzteres auf Wunsch des Druckers U. Morhart, so dass zu überlegen ist, ob er, zwar beim Theologieprofessor Paul Phrygio²⁴ untergebracht, sich sein Leben als Mitarbeiter in dessen Offizin verdiente und hier gleichsam die Primiz stattfand für seine spätere

²² Vgl. *MelBW/Reg.*, die auf Nr. 1802 bis in den Sommer 1537 folgenden Briefe.

²³ Bezzel, Nr. 58: *Progymnasmata*; Bezzel, Nr. 85: drei kurze Gedichte auf Eberhard von Württemberg im Anhang zu Joachim Camerarius' *Oratio funebris* auf Eberhard «im Bart» (nicht Ulrich; so Bezzel, Nr. 85, Sp. 447), wie Bruschi auch im *Elenchus*, S. 153, seiner Werke angibt: «Epitaphia in Eberhardum pium et barbatum»; ebenso Horawitz S. 30f.; Bezzel, Nr. 6 (erstmaliger Nachweis dieses Unicum).

²⁴ Über Phrygio s. unten S. 160 und Anm. 188.

Mitarbeit in den Offizinen von Ulm, Nürnberg, Augsburg, Ingolstadt, Basel und Adlersberg. Doch auch diese typographische Nebenbeschäftigung ist sowenig wie das Alter von 18 Jahren ein aussergewöhnliches Faktum, ganz im Gegensatz zu der von Selbstbewusstsein und Lebenskraft strotzenden Bemerkung, die er unter einen dieser Drucke setzte: «Dereinst, wenn ich mit zunehmenden Jahren gelehrter und angesehener bin, werde ich Besseres publizieren.»²⁵ In gleicher beispielloser Ungehemmtheit macht er sich mit Widmungsgedichten und Widmungsexemplaren an Professoren und Amtsträger heran, offenbar stets liebenswürdig, denn wir kennen Gegengaben von solchen, so etwa die des aus Regensburg stammenden und in Wien ausgebildeten Ehegerichtssekretärs und Hofkomponisten Ulrich Brätel²⁶ oder des Tübinger Obervogtes und Hofgerichtsassessors Hans

²⁵ Bezzel, Nr. 6, Sp. 418f.: «Olim, ubi et doctrina maior et fortuna splendidior per aetatem accesserint, meliora dabimus (1537).» Ähnlich in den acht Distichen auf der Rückseite des Titelblattes der *Progymnasmata*: «Olim si nostris affulserit aura Camoenis./ Carmina, prosperior, tunc meliora dabo.» Ebenso noch 1540 im Aufruf zum Türkenkrieg, wo er König Ferdinand verspricht, seine Taten zu besingen, wenn ihn die Zukunft zu einem grossen Dichter gemacht haben werde (Horowitz, S. 46 = Bezzel, Nr. 2, wo ein Hinweis auf das 1943 zerstörte Exemplar der SBMünchen, P.o.lat. 130 fehlt).

²⁶ Bezzel, Sp. 402, mit Verweis auf NDB 2, 1955, S. 507. Letztere jedoch wie alle Lexikonartikel einschliesslich *The New Grove* 3, 1980, S. 214 (W. Brennecke) weitgehend auf dem grundlegenden und ausführlichen Artikel von Hans Albrecht in *MGG* 2, 1955, Sp. 182–185, beruhend. Vgl. nun überdies C. Bonorand, *Vadian-Studien* 15, St. Gallen 1988, S. 43f., anhand des einzigen autobiographischen Dokumentes, das Brätel hinterliess, nämlich eines Briefes an Vadian vom 27. Sept. 1538, worin er berichtet, er habe vor 23 oder 24 Jahren (also 1514/15) als Jüngling bei Vadian in Wien studiert. Brätels bisher unbekannte Herkunft kann nun mit Hilfe dieser Angaben in Verbindung mit denen bei Pfeilsticker geklärt und die Vermutung, er stamme aus Schwaben, präzisiert werden. Dafür ist jedoch nicht nur, wie bisher, auf Pfeilsticker § 915 und 1257 zu verweisen, sondern auf den von Pfeilsticker nachträglich als Irrtum verworfenen (3, S. 398) § 1779: «Peitel, Hulderich, Gerichtsschreiber in Ehesachen und Komponist, Ziel Georgii (1536) (Ist in keinem Musiklexikon)». In dieser Namensform liegt die Lösung: Denn genau im Wintersemester 1514/15 findet sich ein Gleichnamiger als «Vdalricus Peytel de Ratisbona» in der *MUW* 3, S. 418/2. Brätel stammte also aus Regensburg, und da er damals «ain junger studennn» war, muss man seine Geburt vom bisherigen ca. 1495 gegen 1500 hinaufsetzen. Der am 15. Sept. 1515 aus Passau an Vadian empfohlene «Udalricus» kann somit entgegen der bisherigen Auffassung (so zuletzt auch Bonorand) nicht mit Brätel identisch sein, und die weit ausholende entsprechende Beweisführung von M. Bente, in: *Hans Albrecht in memoriam. Gedenkschrift ...*, Kassel 1962, S. 64f., ist somit hinfällig. Sehr bedenkenswert ist indessen Bentes Vermutung, Brusch könnte für Brätel den lat. Text zu dessen Komposition des Psalms 100 (101) anhand der Lutherbibel redigiert haben (op. cit., S. 72f. und Anm. 37, wo nun allerdings der Hinweis auf Ph. Gundel zu streichen ist). Gestorben ist Brätel im Jahr zw. dem 23. April 1544 und 1545 (Bente, S. 66).

Harder (Herter u.ä.) von Gärtringen²⁷. Was aber bei andern Studenten, selbst bei späteren Juristen, Episode blieb auf dem Weg zu höheren akademischen Weihen und zu späterer völlig prosaischer beruflicher Tätigkeit, nämlich die Poesie, blieb für Brusch von nun an im weitesten Sinn des Wortes eine elementare Lebensäußerung und wurde als solche zum unentbehrlichen beruflichen Erfordernis des Lateinschulmeisters und zeitweilig frei erwerbenden Schriftstellers. Episode blieb indessen für Brusch sein Studienaufenthalt in Tübingen. Man kann sich fragen, ob Ulm, wohin sich der Poet 1537 wandte, bestimmte Gründe hatte, sich darüber auszusprechen? Denn was Brusch in der Widmungsepistel zu seinen *Progymnasmata* nur antönt (sein Wirt Phrygio, dem der Band gewidmet ist, habe ihn verteidigt gegen die Injurien derjenigen, die ihm mit allerlei betrügerischen Machenschaften schaden wollten), bezeichnet er im Schlusswort an den Leser als Hauptmotiv für die Publikation: Er wolle damit den falschen Verdächtigungen und der üblen Nachrede gewisser Leute entgegentreten

²⁷ Bezzel, Sp. 402. Über Joh. Harder (Herder, Herter) von Gärtringen (bei Tübingen) s. Pfeilsticker § 57. 1300. 1541. 2876. 2878. Er war württ. Hofgerichtsassessor und seit 1535 zeitweilig Obervogt in Tübingen (gest. Ende 1558/Anf. 1559). Ambrosius Blarer, dem Brusch den in seinen *Progymnasmata* enthaltenen Katechismus mit der Bitte widmete, diesen an Harder weiterzugeben, wohnte 1534/37 bei ihm. In Übereinstimmung mit Bruschs Angaben in der an Blarer gerichteten Widmungsepistel seiner *Progymnasmata* war er ein «homo pietatis ac doctorum amans» (Schiess, Nr. 603: 20. Juni 1535). Letzteres erklärt sich u.a. daraus, dass er am 23. Mai 1509 in Tübingen imm. und gleichen Jahrs am 10. Sept. Bakkalaureus geworden war (*MUT* 1, S. 169). – Bedenkenswert ist überdies die enge Verbindung mit Bartholomaeus Amantius, seit 1535 u.a. als Kanonist an der Universität Tübingen, zumal dieser zuvor auf einer Forschungsreise die *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis* zusammen mit Petrus Appianus investigiert, 1534 in Ingolstadt publiziert und sich somit, wie Brusch später selber auch, als Epigraphiker ausgezeichnet hatte und mit A. Blarer und Harder befreundet war (Schiess 1, Register). Ihn lässt Brusch in den *Progymnasmata* (fol. e3r) grüssen («nec reticere uelis generosas Bartholomaei / laudes, cui Phoebus laurea sarta dedit.») und schenkte ihm ein Exemplar (Hartig, S. 229 und Anm. 3; Horawitz, S. 25 Anm. 2, mit Transkription der hs. Widmung; Bezzel, Nr. 58; bei Schottenloher, *Widmungsvorrede*, S. 240, Nr. 9, irrtümlich als Kriegsverlust bezeichnet; aus der Fuggerbibliothek). 1540 (22jährig) traf er erneut mit ihm in Regensburg zusammen und empfahl ihn in einem poetischen Brief seinem Mäzen Abt Wolfgang von Kempten als «poeta laureatus et LL. doctor ex Lantspergo natus» und widmete ihm ein Gedicht über Karl V. als Opfer der babylonischen Hure Rom, hier zusätzlich: «LL. imperatoriarum doctori ac professori» (SBMünchen, Clm 13255, unten Anm. 105, S. 21–24. 31f.). Über Amantius s. Joh. Haller, *Die Anfänge der Universität Tübingen 1477–1537*, Stuttgart 1929, Bd. 1, S. 337; Bd. 2, S. 131*f.; Jöcher, Fortsetzung 1, 1784, Sp. 686; C. Prantl, *Geschichte der Universität Ingolstadt* 2, München 1872, S. 489 = *Bosls Bayerische Biographie*, Regensburg 1983, S. 17. Hierzu ist zu ergänzen, dass er zwischen dem 16. und 25. Mai 1523 in der *MUW* 1, 118a figuriert.

und den Lügen derer, die ihm auf ungläubliche Weise die Missgunst des um ihn so sehr verdienten Phrygio zuziehen wollten²⁸. Es ist somit nicht von der Hand zu weisen, dass Bruschs Tübinger Aufenthalt ziemlich abrupt, wenn nicht mit einem Skandal, so wenigstens mit Misstönen endete. Brusch wird das Seine dazu beigetragen haben. Sollte sich hier zum erstenmal ein Charakterzug ausgewirkt haben, der als Kontrapunkt zur Leutseligkeit den Poeten hinfort wiederholt in Schwierigkeiten und zum Weichen von Ort zu Ort brachte? Im übrigen macht es den Anschein, als habe der Verfasser beim Erscheinen der *Progymnasmata* im Mai 1537 bereits auswärts gewelt. Denn wie liesse sich sonst erklären, dass er als vorletztes Stück 24 Distichen einrückte, worin er Thalia beauftragt, fast 20 Tübinger Professoren und Freunden ausrichten zu lassen, dass es ihm ordentlich gehe?²⁹

IV. Unterschulmeister in Ulm (1537–1539). Heirat. Erste historische und neue panegyrische Versuche. Erste Kontakte zu Prälaten

Mit dem anschliessenden Abschnitt von Bruschs Lebensweg setzen die uns bereits bekannten konkreten Angaben der Ulmer Empfehlung ein. Deren Überprüfung anhand der Akten zeigt, dass sie, soweit sie Ulm betreffen, zutreffend sind, sich jedoch in mancher Hinsicht ergänzen lassen und dass sie danach eine auffällige Lücke aufweisen, die der Uneingeweihte allerdings nur bemerken konnte, wenn sich Brusch ihm als Poeta laureatus vorstellte.

Am Neujahrstag sowie am 23. März 1537 noch in Tübingen³⁰, ist Brusch im August und Dezember erstmals in Ulm nachweisbar, offen-

²⁸ Fol. e2v: «ut quorundam hominum falsis criminationibus et fictis excogitatisque obloquutionibus respondeam, et ut mendacia eorum, qui me in istius optimi et bene de me meriti uiri inuidiam pertrahere miris artibus conati sunt». – Die Widmungsepistel an Phrygio ist datiert: Tübingen, «die calendarum Aprilis decima», was wir (im Gegensatz zu Bezzel: 10. April) als «X Kal. Apr.» = 23. März auflösen möchten (vgl. die ähnliche Datumsangabe «9. Calendar. Maij» in *Centuria II*, S. 144, Nr. 22). Ausgedruckt war das Werklein laut Kolophon erst im Mai 1537.

²⁹ *Progymnasmata*, fol. e2v: «Si sunt, inquirant qui nostrae munera uitae, / his dicas dominum uiuere rite tuum.» – Ebenso typisch ist, dass auf der letzten Seite (Z. 2) das nur durch Fehlesung von Bruschs Handschrift erklärliche «Brusthi» stehenblieb!

³⁰ Wie Anm. 28 und Bezzel, Sp. 401 und Anm. 44.

sichtlich als Cantor an der Lateinschule³¹. Als solcher hatte er die «mittleren schüler» zu betreuen und sich, seinem Amtstitel entsprechend, vornehmlich des Gesangs in Schule und Kirche anzunehmen. Rangmässig stand er unter dem Rektor und dem Provisor, aber über den sog. Locaten. Lohnmässig war er mit 43 fl. tatsächlich nicht gut gestellt, verglichen mit dem Rektor, der nebst einer Amtswohnung mit 120 fl. honoriert wurde³². Länger als zwei Jahre kann Bruschs Amtszeit nicht gedauert haben. Denn anlässlich seiner Einbürgerung am 4. Juli 1539 wird er als Kaufmann bezeichnet³³ und bereits am folgenden 29. Sept. wird er unter der gleichen Berufsbezeichnung «erlaubter Bürger», d.h. er bekommt auf fünf Jahre die Erlaubnis, ausserhalb der Stadt seinem Verdienst nachzugehen mit der Auflage, kein anderes Bürgerrecht anzunehmen³⁴.

Die Aufgabe des Lehramtes verbunden mit dem Verzicht auf feste Besoldung sowie die Einbürgerung müssen in ursächlichem Zusammenhang mit Bruschs Eheschliessung stehen. Im Alter von 20 Jahren heiratet er 1538³⁵ die etwa 40jährige Witwe Kunigunde Stimpfel, die nachweislich begüterte Tochter eines aus Bayern stammenden Ulmer Arztes und Astro-

³¹ Bezzel, Sp. 402 Anm. 50f. Eine von mir nicht überprüfte Angabe (Horawitz, S. 32 = G. Veesenmeyer, *Miscellaneen* ..., Nürnberg 1812, S. 116 unter Verweis auf die gegen Bruscb gerichteten Epigramme von 1541) meldet, er sei schon 1536 in Ulm bei der Witwe des Reformators K. Som untergekommen. Obwohl das Jahr irrig sein muss (falls es sich nicht um einen vorübergehenden Aufenthalt handelt), könnte man dies als Hinweis darauf betrachten, dass der Weg nach Ulm durch die Theologen geebnet wurde (Phrygio – Blarer – Frecht).

³² G. Veesenmeyer, *De schola Latina Ulmana ... brevis narratio*, Ulm 1817, passim (jedoch ohne namentlichen Bezug auf Bruscb).

³³ So in SdtA Ulm, Bürgerbuch K, 1499–1547, S. 424 (= fol. 209v): «Caspar Bruscb, kauffman, ward Burger eodem die [= S. 423, letzter Eintrag: «Freitags nach Conuersionis Paulj Anno etc. xxxviiiij], gibt j gulden. Seine Bürgen: Lüdwig Spitzenberg, kirssner, Codenz Löschenbrand, kauffman, vnd Wolff Behaim, beck». – Wenn er sich in der an den Augsburger Bischof Christoph von Stadion gerichteten Widmungsepistel seiner *Solomonis proverbiorum capita duo* (Bezzel, Nr. 63 und Horawitz, Nachträge, S. 314) vom 16. Juni 1539 als «Civis Ulmensis» bezeichnet, so antizipiert er (natürlich im Hinblick auf das um Tage oder Wochen verzögerte Erscheinen) somit einen Akt, der noch nicht vollzogen war!

³⁴ SdtA Ulm, Bürgerbuch K, 1499–1547, S. 561 (= fol. 279r): «Caspar Bruscb, kauffman, ward erlaubt, Montags nach Mauricij Anno etc. xxxix Fünff jar die nechsten ...». Bürgen wie oben. Zur Interpretation dieses Eintrags s. ebd., S. 479 oben).

³⁵ Das Jahr nun erstmals bei Bezzel, Sp. 395 Anm. 18, nach einer eigenhändigen Notiz Bruschs.

nomen namens Johannes Sybenhaar und seiner Gattin Anna³⁶. Er wird damit Stiefvater eines Nikolaus Stimpfel, der damals mindestens 11jährig, vermutlich jedoch kaum wesentlich jünger als er selbst gewesen sein muss³⁷. Dieser ist das einzige überlebende von Kunigundes 13 Kindern. Ihre Brüder sind alle tot; eine verheiratete Schwester Margarethe lebt 1549 noch in Strassburg³⁸. Auf den ersten Blick mag man in dieser Verbindung eine zusätzliche Extravaganz des angeblichen Vaganten Bruschi sehen. Bei näherem Betrachten stellt sich jedoch heraus, dass er es nur seinem Vater gleichtat; und wer die gesellschaftlichen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts kennt, weiss sehr wohl, dass solch ungleiche Verbindungen vor allem in

³⁶ Genauere Angaben über Bruschs Gattin und deren Familie zuerst bei Jenny, Bruschius, S. 1094, und *AK XI/1*, Nr. 3645 Vorbem., S. 105f. Nun bestätigt und ergänzt anhand von eigenhändigen Notizen aus Bruschs Bibliothek bei Bezzel, z.B. Sp. 395 und Anm. 18; 400 und Anm. 33. Der Schwiegervater Joh. Sybenhaar liess sich anderweitig noch nicht nachweisen.

³⁷ Nikolaus Stimpfel ist zuerst bei Schottenloher, Regensburger Buchgewerbe (oben Anm. 4), S. 25 als Stiefsohn Bruschs nachgewiesen auf Grund von SBMünchen, wie Bezzel, Sp. 408 Anm. 89. Dasselbst unausgesprochen, bei Bezzel, Sp. 395 Anm. 19, ausgesprochen die Vermutung von Identität mit jenem Nikolaus Stimpfel, Prädikant in Duggendorf bei Burglengenfeld, der 1558 im Namen von Bruschs Witwe die bei und an Bruschi gefundenen Utensilien in Empfang nimmt (so Horowitz, S. 196 = 252: Hier Tuttendorf; möglicherweise beides verlesen aus Saltendorf, ca. 4 km no von Burglengenfeld, wo N. Stimpfle 1561 als Pfarrer amtete: Hans Kuhn, in: *Blätter des bayer. Vereins für Familienkunde* 4, 1926, S. 5). Bei Bezzel, Sp. 395, zwei weitere Belege aus Bruschi-Druckschriften für den «privignus». Der zweite, in Bezzel, Nr. 73 (*Varia rerum vocabula*; vgl. unten S. 147), beweist, dass er 1547 «rudes discipulos» lehrt, also Schulmeister ist. Tatsächlich zeigt ein hs. Gedicht von ca. 1542 (SBMünchen, Clm 13255, unten Anm. 105, S. 208), dass er eine höhere Bildung anstrebt, also wohl studiert. Er kann somit bedenkenlos mit einem «Nicolaus Stempfle Ulmensis» identifiziert werden, der am 19. Mai 1540 in der *MUW* 1, S. 179b figuriert. Dazu fügt sich gut, dass auch der Stiefvater am 28. Mai in Sachsen weilte (vgl. Anm. 53). Ein weiteres Indiz für Stimpfels Anwesenheit in Wittenberg: 1542 wurde er von Bruschi offensichtlich als Kolporteur für die Beschreibung des Fichtelbergs (Bezzel, Nr. 18) eingesetzt («quem per tot terras portasti totque per urbes»; Clm 13255, unten Anm. 105, S. 68). Dass ihm Bruschi 1550 ein italienisches Buch schenkt (Bezzel, Sp. 408), zwingt zur Frage, ob er zwischenzeitlich eine kaufmännische Lehre mit Aufenthalt in Italien absolviert hatte. Als «privignus» und Briefbote auch Ende 1553/Anf. 1554 (s. Anm. 263) und anfangs 1556 erwähnt (Horowitz, S. 226, Nr. XVIII). – Ein Michael Stimpfel, den Bruschi als Nepos bezeichnet, betrieb 1556 in Pettendorf/Adlersberg eine Winkeldruckerei (Schottenloher, wie oben, S. 24; Bezzel, Nr. 57). Aus zeitlichen Gründen kann es sich hierbei nur um einen Bruderssohn von Kunigundes erstem Mann handeln, es sei denn, man nehme an, dass Nikolaus 1540 bereits mindestens 20jährig war.

³⁸ SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm.105), S. 231; über die Schwester: *Centuria I*, fol. (199), Z. 32f.

Handwerkskreisen für beide Seiten eine existenzsichernde Notwendigkeit sein konnten und gelegentlich auch mittellosen Studenten über die Runden halfen. Insofern tut man Brusch keineswegs Unrecht, wenn man von einer Geldheirat spricht.

Schwieriger als der ökonomisch-soziale Aspekt ist jedoch der menschliche zu beurteilen. Doch hilft uns Brusch diesbezüglich selbst mit einem Gedicht weiter, das er 1541 in Eger am Grab seiner Mutter in der Stadtkirche verfasste. In ergreifender Weise spricht er darin seine Mutter an, bedauert, dass er sich nicht mehr an sie erinnern kann und sie seinen Werdegang nicht miterleben konnte, und fährt dann fort: «Gesehen hättest du jene, die wie eine zweite Mutter nach der Hochzeit in aller Zucht in meinen Gemächern Wohnung nahm.» Der Skeptiker mag Brusch hierbei sentimentaler poetischer Salbaderei oder des Imitierens überlieferter Topik verdächtigen. Nicht jedoch derjenige, der Brusch und seine Dichtung einigermaßen kennt und feststellt, dass Kunigunde in seinem gedruckten Werk häufig erwähnt wird und ihr mehrere ungedruckte Gedichte gelten, u.a. ein Akrostichon, worin sie als «aurea coniunx» gefeiert wird³⁹. Freilich finden sich auch hier, wie bei anderen zeitgenössischen Poeten, einzelne Belege dafür, dass das weibliche Geschlecht Gegenstand von Eskapaden der poetischen Phantasie war, und von einer möglicherweise realen wird noch die Rede sein⁴⁰. Tatsache ist jedoch, dass Kunigunde Brusch ihn fortan als Hausfrau, Ernährerin und zweite Mutter von Standquartier zu Standquartier begleitet und dazwischen in Wunsiedel bei den etwa gleich-

³⁹ SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 131–133 (Gedicht an die Mutter); 370 (Akrostichon mit der Bitte um unversehrte Heimkehr der «perchara mihi coniunx, qua castius iste / uix aliquid malus orbis habet magis atque pudicum» aus Schwaben zur Elbe oder wenigstens an die Elster [Leipzig]). – Über schwäbisches Backwerk aus ihrer Küche als Dank für Wildbret, Fische und Geld s. *Poematia*, S. 391.

⁴⁰ Auf diese Thematik, die infolge der 1541 gegen Brusch publizierten Pamphlete, wo er des unzüchtigen Umgangs mit der Witwe des Ulmer Reformators Som bezichtigt wird (vgl. den kurzen Hinweis bei Horawitz, S. 248), besonders heikel ist, kann hier nicht näher eingegangen werden. Fest steht indessen, dass das weibliche Geschlecht, auch abgesehen von adligen Damen und Klosterfrauen, als namentlich genannte Mädchen und Frauen in seinem historisch-poetischen Werk einen erstaunlich grossen Raum einnimmt. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang seine Bekanntschaft (vom 20. Sept. 1541) mit zwei gelehrten Witwen in Eger (Katharina Juncker und die adlige Margaretha Guerit [Gurina à Pinhari], erstere theologisch hochgebildet und letztere des Lateins kundig), denen er einen ganzen Abschnitt im *Fichtelgebirge* widmet (Bezel, Nr. 20 [3. Aufl. 1683], S. 7 = Horawitz, S. 59) und die er in SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 101f., in 13 Distichen feiert.

altrigen Schwiegereltern – Vater Hans Bruschi hatte inzwischen ein zweites Mal geheiratet⁴¹ – oder später in Pettendorf bei Regensburg wartet, bis der Gatte von seinen Forschungsreisen zurückkehrt. Katharinas Vermögen wurde dabei aufgebraucht, so dass sie nach dem Tod ihres Mannes dessen Bibliothek an den pfälzischen Landesherrn verkaufen musste, von diesem jedoch einen Platz als Pfründnerin in einem aufgehobenen Neuburger Kloster zugewiesen erhielt⁴². Ein für Bruschs Nachleben im guten Sinn folgenschwerer Tausch: Denn im Schutz fürstlichen, später klösterlichen und schliesslich staatlichen Besitzes blieb vieles davon samt den darin versteckten Selbstzeugnissen erhalten!

Zweierlei über die Jahre 1537–1539, was die Ulmer Lindau verschwiegen, bleibt noch nachzutragen: Auch in Ulm lassen sich seit 1538 enge Beziehungen zu den Druckern, namentlich zu Sebastian Frank bzw. Hans Varnier und Hans Zurel, nachweisen, die erneut nebenamtliche typographische Tätigkeit vermuten lassen⁴³. Im Gegensatz dazu bricht hier erstmals Bruschs unbändiger Drang durch, die Fesseln von Schulstube und Stadt zu sprengen und als «inspector» die nähere und weitere Umgebung auszukundschaften, zu «inspicieren» und hernach zu «celebrieren», diese politisch, kulturell und neuerdings konfessionell so vielgestaltige und vor allem an Zeugen deutscher Klosterkultur so reiche Welt Schwabens. So verfasste er 19jährig, also 1537/38, in Ulm Preisgedichte auf die zwischen Ulm und Augsburg gelegenen Klöster Roggenburg und Ursberg, zweifellos ein Beleg für Besuche daselbst⁴⁴, sowie 20jährig ein elegisches Gedicht auf das Schloss Neuburg/Donau, worin er die Taten aller pfälzischen und bayrischen Nachfahren des Wittelsbachers Otto besingt⁴⁵. 1539 ist er während zwei Tagen Gast des schon über 30 Jahre amtierenden Abtes Conrad Reutter/Fossor in der Zisterze Kaisheim bei Donauwörth, wissenschaftliche Gespräche führend und über dessen Gedächtnisschatz an antiker Poe-

⁴¹ So nach der Familienchronik (Siegl, Familie Bruschi, S. 201), woraus sich aber nur ergibt, dass sie die Witwe des Egerer Bürgers Veit David war, kinderlos blieb und vor Hans Bruschs Übersiedlung zu Gaspar nach Pettendorf/Adlersberg und dritter Heirat mit einer Regensburgerin starb.

⁴² Erstmals aktenmässig belegt bei Bezzel, Sp. 395f.

⁴³ Vgl. Bezzel, Nr. 7. 62f. 66. 109. 169. 174. 176–179. Über die Drucker s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 470, Nr. 5–7.

⁴⁴ Roggenburg: *Centuria I*, fol. 104v, wo jedoch nur 6 Distichen abgedruckt sind; Ursberg: ebd., fol. 165v unten; das Gedicht fol. 166–173.

⁴⁵ Horowitz, S. 38 und Anm. 1.

sie staunend. «Er nahm mich freundlich auf, traktierte mich noch freundlicher und entliess mich in voller Freundschaft.»⁴⁶ Bezeichnend für die konfessionelle Unbegrenztheit der Beziehungsnetze, die Brusch nun ausserhalb der Stadt aufbaute, ist andererseits ein Widmungsgedicht, das er 1538 an den einflussreichen evangelischen Stadtschreiber von Augsburg, Georg Frölich/Laetus, richtet⁴⁷. All dies sind die vorläufig z.T. noch ungedruckten Probelaufe für seine spätere Tätigkeit, mit der er historische Wissenschaft als Geschichte von Klöstern und Dynastien sowie Poesie in einzigartiger Weise zu verbinden verstand. Den entscheidenden Schritt aus der Schulstube in die Öffentlichkeit und die Welt der reichen Mäzene tat er schliesslich mit seiner gedruckten Verfassung der Sprichwörter Salomos, indem er hiermit einen allgemein beliebten und somit auch Ulmer Schulstoff⁴⁸ am 16. Juni 1539 dem im benachbarten Dillingen residierenden Augsburger Bischof Christoph von Stadion widmete als Dank für finanzielle Unterstützung und mehrmals gewährtes Gastrecht⁴⁹ oder indem er Beziehungen zum Abt Wolfgang von Grünenstein⁵⁰ in Kempten knüpfte und damit die neue Kultur Wittenbergs mit der humanistischen zweier hochgebildeter Kirchenfürsten erasmisch-irenisch-reformkatholischer Richtung zu verbinden versuchte. Diese mögen es dann unter andern gewesen sein, welche auf Grund von Bruschs seit 1536 veröffentlichten poetischen Publikationen den Weg zur Dichterkrönung ebneten⁵¹.

⁴⁶ *Centuria I*, fol. 24v, mit ausführlicher Charakterisierung dieses in Theologie, Philosophie, Jurisprudenz ebenso beschlagenen wie als Musiker und Poet bewunderten Greises.

⁴⁷ Bezzel, Nr. 7. – Über ihn s. unten S. 127, Anm. 109.

⁴⁸ Veessenmeyer (oben Anm. 32), S. 23.

⁴⁹ Vgl. oben Anm. 33. Ausführliche Inhaltsangabe der Widmungsepistel in Prosa bei Horawitz, Nachträge, S. 312–315. Über Stadion (1478–1543) s. *Contemporaries* 3, S. 274ff. Er hatte seine Residenz 1537 von Augsburg nach Dillingen verlegt. Als eng mit Erasmus verbundenem, humanistisch (jedoch nicht theologisch) hochgebildetem, irenisch gesinntem Förderer der katholischen Reform und Vermittler zwischen Alt- und Neugläubigen kann man ihm sehr wohl zutrauen, dass er Brusch längere Zeit mit einem Stipendium unterstützte (so Horawitz, S. 31).

⁵⁰ Bezzel, Nr. 59.

⁵¹ Diesbezüglich sind bisher bloss Vermutungen möglich, wie Horawitz, S. 45–53, zeigt.

V. Beginn der Tätigkeit als freier Publizist. Dichterkrönung (1541).
«Poeta larvatus»

Zunächst jedoch folgte ein Jahr freien Schaffens im Elternhaus in Wunsiedel (1. Febr. 1540⁵²) und «Investigierens» in Sachsen und Oberfranken: Am 28. Mai in Torgau, vermutlich anschliessend mehrere Wochen in Kulmbach Gast seines Gönners Johannes Kindlein, des Archigrammateus in Kulmbach, für dessen neuerbautes Haus er dann 1541 eine Inschrift verfasste und dessen Frau Apollonia er, anknüpfend an ihren Namen, als «Pallas Germanica» feierte⁵³. Nach vorübergehender pädagogischer Tätigkeit im bayrischen Straubing (25. Nov. 1540) – letztere verbunden mit der Publikation eines Kapitels der damals noch stets der Öffentlichkeit vorenthaltenen Chronik Aventins samt Vita desselben anfangs 1541 in Nürnberg⁵⁴ –

⁵² Horawitz, S. 38 = Bezzel, Nr. 115. Widmungsepistel der dt. Übersetzung des *Funus Erasmi*.

⁵³ Georg Buchwald, «Kleine Notizen aus Rechnungsbüchern des Thüringischen Staatsarchives (Weimar)», *ARG* 30, 1933, S. 82–110, hier 94: «Einem studenten [!] Caspar Prusch von Schlackenwalde» wurden aus der kurfürstlichen Kasse 4 Gulden und 16 Groschen bezahlt, wobei unklar ist, ob dies (wie in anderen Fällen a.O.) ein Honorar für die Widmung eines Druckes oder bloss ein reichliches Almosen war. – Bezzel, Nr. 116; Widmungsepistel: Leipzig, 2. Nov. 1543, mit der Zeitangabe «vor drei Jahren», der Erwähnung von Kindleins Frau, dessen (neuer) Stellung als «quaestor» in Cadolzburg und dem Dank für Buchgeschenke. Vgl. E. Schmidt, «Über angebliche Luthersche Evangelien summarien», *ThStKr* 86, 1913, S. 389–391. 395 (Ryndlein!). – Der Adressat ist identisch mit dem gleichnamigen «summus uir dominus ... Archigrammateus in Montanis» [= «Landschreiber des Gebirgs»], dem Brusch schon 1537 in seinen *Progymnasmata* fol. e2r/v in Form eines *iocus* höchstes Lob zollt, sowie mit dem gleichnamigen «dominus ac amicus suus», dem der Dichter 1544 seine *Vita ... Christi* eigenhändig widmete (HAB Wolfenbüttel, To 308, vgl. Bezzel, Nr. 84 und Horawitz, S. 88ff., insbes. S. 89 Anm. 2) und ebenso 1548 als nunmehrigem Präfekten von Ansbach ein Exemplar von *Lateinische und teutsche Grabschriften* (Bezzel Nr. 39, vgl. Anm. 172 und August Schnizlein, «Zu Caspar Bruschi's Biographie», *Jahresber. des hist. Vereins für Mittelfranken* 41, 1881, S. 58–63. Dasselbst ist Kindlein von 1531 bis nach 1548/vor 1555 in den von Brusch genannten Positionen nachgewiesen, samt weiteren biographischen Details). – Die Inschrift in SBMünchen, Clm 13255 (s. unten Anm. 105), S. 100f.

⁵⁴ Bezzel, Nr. 175. – SBMünchen, Clm 13255 (vgl. unten Anm. 105), S. 63f., wo der Aufenthalt in Straubing auch durch je ein Gedicht auf die Witwe Maugina und den Bürger Wolfgang Hilbrandus belegt ist. – Bei Jos. Keim, «Zur Straubinger Schulgeschichte im 16. Jh.», *Jahresber. des Hist. Vereins Straubing* 1930/31, S. 61–75, wo das lückenhafte Archivmaterial sorgfältig ausgewertet ist, fehlt Brusch. Doch fällt auf, dass seit 1536 neben dem Lateinschulmeister auch ein «Poet» als «Vorgeher» von Schule und Jugend belegt ist, dass sowohl dieser wie die Schulmeister häufig wechselten und noch bis weit in die zweite Jahrhunderthälfte hinein mehr oder weniger lutherisch gesinnt sein konnten.

war das Ziel, der Dichterlorbeer, am 4. Mai 1541 auf dem Reichstag in Regensburg erreicht: Kaiser Karl V. krönte ihn zum Dichter⁵⁵. Diesem Triumph wäre jedoch beinahe der tiefe Sturz auf dem Fuss gefolgt: Indem Bruschi im Rahmen einer Epigrammsammlung über die Teilnehmer am Regensburger Religionsgespräch gegenüber den katholischen Teilnehmern seiner spitzzüngigen poetischen Fertigkeit freien Lauf liess und die Unverfrorenheit hatte, den anonymen Druck mit seinen Initialen zu zieren und ihm sogar ein Gedicht auf sich selbst einzufügen, überspannte er den Bogen⁵⁶. Der Pamphletist war bald entlarvt, wurde als «poeta larvatus» zur Zielscheibe des vom Spott besonders betroffenen Dr. Eck bzw. der ebenso scharfen wie unflätigen Invektiven, die Ecks Adlaten publizierten und worin sie auch vor Todesdrohungen nicht zurückschreckten. Bruschi fühlte sich seines Lebens nicht mehr sicher und verliess die Stadt, bis nach Naburg vom Marschall des Herzogs von Mecklenburg und einigen Berittenen eskortiert⁵⁷. Wenn sich die Ulmer über diese Episode, die Bruschi zugleich Ruhm und Schmach brachte, ausschwiegen, so muss man ihnen zugute halten, dass besagtes Pamphlet der einzige umfänglichere Druck ist, den

⁵⁵ Das in der Literatur stets aufgeführte Datum des 13. April 1541 beruht auf Bruschis eigener Angabe am Schluss der so datierten, an den Vater gerichteten Widmungsepistel von *Querela afflictæ Germaniæ* (Bezzel, Nr. 59; erst nach dem 1. Mai erschienen, vgl. Horowitz, S. 47, wo jedoch die beiden Verweise in Anm. 2 nur das Faktum und nicht das Datum betreffen und der vage Beleg für letzteres nur beiläufig im Text gegeben ist). Da jedoch Bruschi selber Ende 1546 auf dem Titelblatt seiner für den Druck bestimmten Gedichtsammlung (vgl. Anm. 105) als Datum «Mense Maio in die S. Coronæ» (also am Tag der Dornenkrone: = 4. Mai) nennt, ist dieser Version mehr Glauben zu schenken, zumal sich nachweisen lässt, dass er auch in anderen Fällen erst Bevorstehendes in Drucken antizipierte. Allerdings bleibt zu bedenken, dass eine Dichterkrönung (gerade auch für die Kanzlei) ein mehrwöchiges Verfahren voraussetzte, und zu erwägen, ob z.B. am 14. April das prinzipielle Einverständnis des Kaisers vorlag oder das entsprechende Diplom (allenfalls erst post festum) am 4. Mai ausgefertigt wurde und sich Bruschi 1546 an dessen Datum hielt.

⁵⁶ Bezzel, Nr. 3; jedoch ohne Hinweis auf die ausführliche Inhaltsangabe und Analyse bei Horowitz, Anhang Nr. XXIII, S. 244–246.

⁵⁷ Vgl. Horowitz, S. 52f., und die ausführlichen Ergänzungen dazu S. 247–249. «Cum capite mei periculo»: So Bruschi bei Horowitz, S. 52 = Anhang Nr. V, S. 210 (1544), jedoch an Lange, nicht an Camerarius! Ebenso 1547 in einem Marginalverweis auf seine «Vtopiensia carmina, propter quæ papistæ persecuti sunt Bruschium, quem Deus mirabiliter tamen defendit ac liberauit» (SBMünchen, Clm 13255, unten Anm. 105, S. 35). «Vtopiensia» in Anspielung auf den Titel *Epigrammata quædam in Vtopia nata!* – Als Hauptverfasser der Invektiven scheint Bruschi Oswald von Eck, Sohn der bayerischen Kanzlers Leonhard von Eck, ausgemacht und sich an ihm privatim in unveröffentlichten Versen («Geck») gerächt zu haben (ebd., S. 69ff.). – Zur Eskorte ebd., S. 52.

Brusch später in seiner Werkliste, die sogar die Flugblätter und Einblattdrucke fast ausnahmslos enthält, nicht aufführte, obwohl sein entsprechendes Autorexemplar erhalten ist!

VI. Nochmals in Wittenberg. Übersiedlung nach Leipzig (1541–1544)

Am 1. Mai 1541 noch in Regensburg mit dem Druck seiner *Querela afflictiae Germaniae* beim Drucker Hans Kohl beschäftigt⁵⁸, übersendet Brusch von dort am folgenden 11. Juni an Bürgermeister Erhard Werner und den Rat von Eger je ein Widmungsexemplar seines Aventindrucks und verspricht die seit 1539 in Arbeit befindliche Beschreibung des Fichtelgebirges gleich nach ihrem Erscheinen nachzuliefern⁵⁹. Anschliessend reist er nach Nürnberg, wo er 1540/41 erstmals drei seiner Publikationen in Druck gegeben hatte⁶⁰ und nun in Dr. Peter Popfinger, dem einzigen Juristen, mit dem er je in engere Verbindung trat, einen Gastgeber findet, bevor er zum Studium nach Wittenberg weiterzieht⁶¹. Im September 1541 reist er jedoch zunächst durchs markgräfliche Gebiet nach Eger, wo er sich als gekrönter Poet seinen ehemaligen Mitbürgern vorstellt und das Grab seiner Mutter in der Stadtkirche St. Nikolaus aufsucht⁶². Dann geht's, bereits im Oktober 1541, wie neuerdings feststeht⁶³, zum Weiterstudium nach Wittenberg. Dieses soll der Theologie gelten und ist auf längere Dauer hin konzipiert, so dass auch Frau und Bibliothek dahin gebracht werden.

⁵⁸ Vgl. Anm. 55.

⁵⁹ Abdruck dieses Briefes bei J. Pohl, «Zwei unbekannte Brief von Caspar Bruschi», *MVGDB* 51, 1912, S. 407–410, hier 408f.; erneut samt Faksimile in: Siegl, Familie Brusch, bei S. 204. Vgl. dazu auch das Vorwort zu Bezzel, Nr. 18 (*Fichtelberg*).

⁶⁰ Bezzel, Nr. 3. 115. 175.

⁶¹ SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 96ff., wo sich u.a. auch ein Gedicht auf den Sohn Leonhard Gerson findet. – «Me nunc docta annos aliquot Viteberga videbit / Discentem aeterni dogmata casta Dei./ Postea doctior hec ad moenia pulchra redibo / Et mihi erit vestra forsitan in vrbe locus» (S. 99). Vgl. das Lob auf Popfinger bei Horawitz, S. 75 und Anm. 1. – Vgl. Bezzel, Sp. 409: «Nur die Jurisprudenz fehlte in ... (seiner) Bibliothek.»

⁶² Vgl. oben S. 109 und Anm. 39. Am 20. Sept. 1541 in Eger nachgewiesen: SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 101. Ebd., S. 128: Eltern, Frau, Haus und Bibliothek rufen ihn zurück nach Wunsiedel und von dort nach Wittenberg.

⁶³ Bezzel, Sp. 402 Anm. 54. Die Feststellung, dass Brusch später eine Vorlesung, die Melanchthon im zweiten Halbjahr 1541 gehalten hatte, im Druck herausbrachte (Horawitz, S. 102; Bezzel, Nr. 133), kann als weiterer Beleg für 1541 gewertet werden.

Fast gleichzeitig mit Bruschi treffen auch drei Schweizer in Wittenberg ein; sie magistrieren zusammen im April 1542. Als Zeichen freundschaftlichen Umgangs widmet Bruschi einem von ihnen, Magister Johann Ulrich Wellendinger, später Dekan im bernischen Thun, fünf Distichen auf seinen Wahlspruch «Gott ist nahe». Eher gespannt scheint das Verhältnis zu Johann Heinrich Meier aus Bern gewesen zu sein. Zwar legte Bruschi das Adagium «Apertae Musarum ianuae» (Offen sind die Pforten der Musen)⁶⁴, das Meier offenbar als Wahlspruch diente, in vier Distichen aus, worin er die Anhänger der Dichtkunst preist und gegen die Verächter der Werke des Phöbus loszieht als Leute, deren Brust und Scham schwärzer seien als illyrisches Pech. Jedoch ausgerechnet in der Bewertung der Dichtkunst scheinen die beiden aneinander geraten zu sein, wie ein Brief von 26 Hexametern zeigt, den Bruschi als gesalzene Quittung für einen heftigen Zusammenstoß vom Vorabend an Meier sandte: Darin wird das hochmütige, aus den «Höhlen Helvetiens» hergelaufene Magisterlein davor gewarnt, die Poeten weiterhin zu verunglimpfen und ihre Arbeit als töricht zu qualifizieren, und gefragt, ob ihn Bern zu diesem Zweck an die Elbe geschickt habe und ob es nicht schon reiche, dass er Luther, den lutherischen Kultus und die Berühmtheiten, die der Kurfürst an der Elbe unterhalte, heruntermache. Selbst zur Dichtkunst unbegabt, müsse er alles, was diese an Grosse hervorbringe, verächtlich machen. «Lass ab, sonst werden dich unsere Blitze treffen; die werden dich samt deinem schwarzen Herzen der öffentlichen Schande preisgeben.»⁶⁵ Diese Auseinandersetzung zwingt zur

⁶⁴ Erasmus, *Adag.* 1641.

⁶⁵ SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 238: «Ioannis Meieri Bernensis Symbolum» (4 Distichen); S. 333f.: Brief an «Janum Villicum Vrsinum Magistrellum» = Deckname für Joh. Meier aus Bern! – Joh. Conrad von Ulm aus Schaffhausen, Joh. Heinrich Meier und Joh. Ulrich Wellendingen (-er), beide aus Bern, sind am 7. Okt. 1541 in der *MUW* 1, S. 191a eingeschrieben; magistriert haben sie unter dem oberdeutschen «Landsmann» Joachim Reticus am 26. April 1542 (Köstlin, oben Anm. 17, S. 13f.). – v. Ulm: der spätere prominente Schaffhauser Antistes J. C. Ulmer (1519–1600; *MUB* 2, S. 16 Nr. 10). Sein Aufenthalt daselbst auch belegt durch den Erwerb von *Basilii Magni et Gregorii Nazanzeni ... epistolae graecae*, Hagenau 1528 (UBB, F.B. * VII.97). – Wellendinger: Später Prädikant in Zofingen 1543–1545; Wichtrach (BE) 1545; Oberdiessbach (BE) 1548; Thun 1556–1577, † dort als Dekan (*Argovia* 97, 1985, S. 171 Nr. 1992; C. F. L. Lohner, *Die ref. Kirchen ... Bern*, Thun 1865, S. 85. 158. 349). – Meier: Zusammen mit andern Berner Studenten im Sept. 1536 von S. Sulzer auf seiner Reise nach Wittenberg nach Basel gebracht (*MUB* 2, S. 13, Nr. 28–31: ohne Identifikation und Hinweis auf Wittenberg; StA, Erz. X/16: 31. Juli 1536). Sein weiterer Lebenslauf bleibt zu ermitteln.

Frage, ob auch aus den erwähnten Versen zu «Apertae Musarum ianuae» reiner Sarkasmus spricht?

Solchergestalt fühlte sich Bruschi im Element. Und das nötige studentische Sitzleder liess sich für den Dichter, dem der Lorbeer ohnehin mehr galt als der Magistertitel, nicht mehr zurückgewinnen. Die Wittenberger Wohnung wurde zusehends zum blossen Standquartier für Reisen in die nähere und weitere Umgebung, die neue Anschauung und neuen Stoff für seine poetische Arbeit und selbstverständlich auch zusätzliche Einkünfte in Form von Verehrungen für Buch- und Gedichtwidmungen bringen sollten. Eines macht der Streit mit dem zwinglischen Banausen Meier jedoch schon 1542 klar: Luthertum und Poesie sind die Brennpunkte in Bruschi's «Lebensellipse». Zwischen diesen wird sich die Historie ansiedeln; doch wird es ihr nie gelingen, sich unter Verdrängung der beiden ersteren als Mittelpunkt eines harmonisch gerundeten «Lebenskreises» durchzusetzen.

In Magdeburg und Halle hielt Bruschi sich auf; in Rochlitz war er Gast des Martin Wolf, wurde Pate und revanchierte sich mit einem langen Akrostichon auf dessen Gattin Barbara⁶⁶. Dasselbst verschaffte er sich Zutritt zum Hof der Herzogin-Witwe Elisabeth, geb. Landgräfin von Hessen, und ihrer gelehrten Diener. Sie sollte die erste einer langen Reihe von hochgestellten Frauen, vielfach Äbtissinnen, aber auch von gewöhnlichen Klosterfrauen, wie etwa seine Grosstante Schlewitzer, oder von bürgerlichen Ehefrauen und Witwen sein, die, bildlich gesprochen, Aufnahme fanden in seinen *Liber amicorum et amicarum*, d.h. konkret gesagt, die in Gedichten gefeiert wurden oder in die erste *Centuria* seiner Klostergeschichte Aufnahme fanden. Dabei gelingt es ihm, auch diesbezüglich in die Vergangenheit zurückzugreifen, indem für ihn z.B. «Roswitis uersificatrix» von Ganders-

⁶⁶ Magdeburg: SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105): An den Rat, S. 175–189; an den Bürgermeister Joh. Scyringus, S. 190f.; s auch unten Anm. 174. Halle: ebd., S. 88–90. 136–148: «Encomion Halae Saxonicae ... versu heroico»; 276 Hexameter, laut Z. 270ff. verfasst, als Bruschi 23jährig war, also 1541. Damit ist dieses Gedicht, von welchem Gregor Groitzsch(ius) aus Grimma in seiner *Salae fluvii descriptio*, Leipzig 1584, fol. E4v–E5r nur die elf ersten Zeilen – mit zwei abweichenden Lesungen in Z. 6 – unter Hinweis auf Bruschi's gleichnamiges Gedicht von 259 Zeilen abdruckt, wieder gefunden (vermutlich fehlten in seiner Vorlage die Z. 258–276). Die Frage, ob Groitzsch's Publikation gesamthaft ein Plagiat aus Bruschi's Nachlass ist, bleibt anderswo zu erörtern. Rochlitz: ebd., S. 135f.; Hofprediger Joh. Sagittarius, S. 173f.; Antonius Musa, S. 203f.; Elisabeth von Hessen: ebd., S. 136. 268–272. 273–278. Wolf: ebd., S. 159–164, u.a. ein Akrostichon auf Barbara: «inter pocula natum».

heim und Herrad von Landsberg, «doctissima sui saeculi versificatrix», Lichtgestalten mittelalterlichen deutschen Mönchstums sind⁶⁷.

Die Geburtsstadt Schlaggenwald besuchte er 1542 nach einer schweren Unwetterkatastrophe, nun erstmals eindeutig in der Funktion eines Reporters⁶⁸. Auch Kaspar Pflug und sein Hof sowie das Karlsbad waren Ziele seiner Reisen und, was nun fast identisch zu werden beginnt und für Brusch typisch ist, Gegenstände seiner Muse⁶⁹. Am 12. Juni 1542 datiert er in Wittenberg die Widmungsepistel einer für den Druck bestimmten Flugschriftreportage über Wirren in Magdeburg – sie ist dem ehemaligen Lehrer N. Medler zugeeignet und selbstverständlich verbunden mit einigen poetischen Beigaben⁷⁰ –, am 1. Sept. wird der Widmungsbrief der Beschreibung des Fichtelgebirges verfasst⁷¹ und am folgenden 15. Sept. das Manuskript in doppelter Ausfertigung dem Bürgermeister von Eger (samt Beilage der im Juni erschienenen Lobgedichte auf Schlaggenwald und Karlsbad⁷²) zugeschickt mit der Bitte, eines der Exemplare durch seinen Vetter, den Buchführer Balthasar Brusch, zum Druck nach Nürnberg zu spedieren⁷³. Dann kehrt er Wittenberg den Rücken und siedelt nach Leipzig über. Dort immatrikuliert er sich im folgenden Wintersemester⁷⁴, nunmehr natürlich als «poeta». Doch damit nicht genug: Denn eine zunächst beinahe spitzfindige Vermutung, die sich jedoch angesichts von Bruschs notorischer poetischer Penetranz aufdrängt, scheint sich zu bewahrheiten: Drei Distichen auf den damaligen Rektor, den Böhmen Christoph Watzeck, die bezeichnenderweise nur dem Matrikelkopiaalband B' beigegeben sind, müssen von Brusch stammen, zumal er das Gedicht, allerdings auf zwei Distichen reduziert (oder aus dem Gedächtnis wiederholt), dem

⁶⁷ Schlewitzer: *Centuria I*, fol. 67r/v; Roswitha: ebd., fol. 66r; SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 182; Herrad: *Centuria I*, fol. 154v–156r (mit Textproben).

⁶⁸ Bezzel, Nr. 50.

⁶⁹ SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 103ff.

⁷⁰ Bezzel, Nr. 51.

⁷¹ Bezzel, Nr. 18, wo allerdings als Jahr irrtümlich 1541 statt 1542 angegeben ist.

⁷² Bezzel, Nr. 13.

⁷³ Pohl, a.O. (oben Anm. 59), S. 409f. (Abdruck); Siegl, Familie Brusch, S. 205 (Regest). – Über den Buchbinder/Buchführer Balthasar Brusch (1512–1589), einen Vetter von Gaspars Vater, s. ebd., S. 196ff., sowie Josef Pohl, «Egerer Buchdrucker im 16. Jahrhundert», *MVGDB* 49, 1910, S. 193–204, hier 195f. Bei H. Grimm, «Die Buchführer des dt. Kulturbereichs 1490–1550», *Archiv f. Gs. des Buchwesens* 7, 1965, fehlt er.

⁷⁴ *MUL* 1, S. 642, Poloni, Nr. 14: WS (16. Okt. 1542–23. April 1543).

Druckmanuskript von 1547 einfügte!⁷⁵ Aus dieser Immatrikulation auf ein konventionelles «Weiterstudium» zu schliessen wäre verfehlt. Vielmehr ging es darum, in den Genuss der akademischen Privilegien zu kommen. Überdies drängt es sich auf, hierbei von der ersten seiner «Ehrenimmatrikulationen» zu sprechen, die fortan seinen Weg von Köln bis nach Wien markieren sollten und mit welchen er, der Poeta laureatus, die betreffenden Universitäten beehrte und nicht umgekehrt! Den Redaktor der Kölner Matrikel konnte er nämlich später, am 26. Sept. 1549, dazu veranlassen, dies ausdrücklich festzuhalten ohne Rücksicht darauf, dass er damit der Kölner Matrikel ein Kuriosum und seinem Lebenslauf erneut einen Schnörkel von aufdringlicher Extravaganz anfügte: «Jaspar Bruschius von Eger, Poeta laureatus, von Kaiser Karl V. auf dem Reichstag von Regensburg gekrönt, der bezeugt, er pflege (in die Matrikeln) aller Universitäten, die er bereise, seinen Namen aufnehmen zu lassen, leistete den Eid, doch akzeptierte ich, weil es sich um eine Ehrenbezeugung für die Universität handelt, keine Gebühr.»⁷⁶

Im Zusammenhang mit Bruschs Ortswechsel steht offensichtlich eine Reise nach Ulm Ende 1542/Anfang 1543 zwecks Umschau nach einer festen Stelle⁷⁷. Er zog dabei sogar die neugeplante Benediktinerschule in

⁷⁵ MUL 1, S. 641 mit Anm. a. – Argumente für Bruschs Autorschaft: Stil; böhmische Herkunft des Rektors; Fehlen im Manuskript A; fremde Hand; ähnliche poetische Beigaben fehlen zuvor fast ganz und danach bis SS 1545! Eine Überprüfung, die das Leipziger Universitätsarchiv ermöglichte, zeigt jedoch, dass der Eintrag nicht von Bruschi stammt. – SBMünchen, Clm 13255 (unten Anm. 105), S. 172: «In matricula Academiae Lipsensis sunt hi versus». – Bezzel, Nr. 70, ein Epitaph auf den am 25. Nov. 1542 verstorbenen Arzt und Ratsherrn Heinrich Stomer in Leipzig, ermöglicht keine genauere Datierung der Immatrikulation, da es erst 1543 erschien.

⁷⁶ MUK 2, S. 1033, Nr. 640, 117; MUWn 3, S. 97, zw. 14. April und 13. Okt. 1552 in der Natio Ungarica: «Casparus Bruschius Egranus comes palatinus laureatusque poeta 4 sol. den.»

⁷⁷ Vgl. Horawitz, S. 79, nach *Sylvae*, S. 77: Bruschi schenkt Joh. Stigel (sc. in Wittenberg) vor der Abreise an die Donau einen Pokal. Ferner: Verabschiedet sich vom ehemaligen Präzeptor Veit Örtel (sc. in Wittenberg) beim Abgang nach Schwaben und will wieder kommen (SBMünchen, Clm 13255, unten Anm. 105, S. 333). Zur Datierung der Reise vgl. die Tatsache, dass alle Leipziger Drucke Bruschs von 1543/44 stammen, während er sein Gedicht auf Herzog Moritz 1542 noch von Wittenberg aus dem Leipziger Rat widmete (Bezzel, Nr. 26ff.). – Drei hs. Gedichte Bruschs (SBMünchen, Clm 13255, unten Anm. 105, S. 206f. 228f.) zeigen demgegenüber, dass Kunigunde in Wittenberg erkrankte und von dort aus allein nach Ulm reiste und ebenso wieder zurückkehrte. Vgl. auch Bezzel, Sp. 400 und Anm. 34, mit dem Hinweis auf C. Crucigers Kommentar zum 1. Timotheusbrief (Strassburg 1542), den Kunigunde ihrem Gatten damals schenkte.

Ottobeuren in Betracht. Doch ist es für den Stellenwert, den man ihm in den führenden Ulmer Kreisen zumass, bezeichnend, dass dies vom Hauptpfarrer Martin Frecht nur mit der verächtlichen Abkanzlung als «poetaster» und nicht etwa mit einem empörten Verdikt wegen konfessionellen Wankelmutes oder gar Apostasie quittiert wurde⁷⁸. Die Stellensuche war jedoch erfolglos, so dass Bruschi wieder nach Sachsen zurückkehrte.

In Leipzig hat er sich wohl einerseits, wie schon zuvor, als Mitarbeiter und Autor in den Offizinen betätigt, hier in denjenigen von Michael Blum und Nikolaus Wolrab⁷⁹. Daneben versuchte er sich erstmals auf dem akademischen Parkett, indem er «für geringes Entgelt» Privatvorlesungen über Ovids *Fasten* (am 19. Juli 1543 um 7 Uhr im Neuen Collegium beginnend), über dessen *Metamorphosen* sowie über Vergils *Georgica* im eigenen Domizil ankündigte⁸⁰. Dies blieb ein einmaliger, offensichtlich missglückter Versuch. Im übrigen biederte er sich überall, wo ein Honorar winkte, mit handschriftlicher oder gedruckter Poesie an und fasste schliesslich vieles davon samt Neuem in einer grossen Gedichtsammlung zusammen, *Sylvae* genannt, die anfangs 1544 erschien⁸¹. Sie bietet ein Panopticum Lipsiense, worin Bruschi Professoren sowie nahe und ferne Notabilitäten, Kommilitonen, alte und neue Bekannte Revue passieren lässt, dabei jedoch selbst stets im Mittelpunkt bleibt. Doch damit nicht genug der Selbstdarstellung: Seiner im selben Jahr publizierten Übersetzung von Melanchthons *Catechesis puerilis* gibt er einen Titelholzschnitt des Verfassers mit, scheut sich je-

Dass Bruschi 1541 ohne sie nach Regensburg gegangen war, ist durch eine lange poetische Erklärung für sein langes Ausbleiben belegt (SBMünchen, Clm 13255, unten Anm. 105, S. 50ff.).

⁷⁸ *VadBW* 6, Nr. 1280, ein Brief vom 31. Jan. 1543, worin sich Frecht in Beantwortung einer diesbezüglichen Anfrage Vadians ausführlich über den Versuch äussert, eine zentrale schwäbische Benediktinerschule zu gründen. Er schliesst: «Interim quidam poetaster Bruschius Campidonensis amicitiae sese insinuavit, ut Latina profiteretur in isto monachico pistrino». Wobei Frecht, die Tatsachen verdrehend, die Freundschaft mit dem Abt von Kempten als Zweck zur Erlangung der Stelle ausgibt, während letzteres viel eher deren Folge war.

⁷⁹ Eine These, die sich aufdrängt als Rückschluss aus dem, was über Bruschi's Tätigkeit in Oporins Offizin 1553 bekannt ist (s. unten, S. 174ff.). Bei folgenden Drucken Blums und Wolrabs war Bruschi als Autor, Herausgeber oder Beiträger beteiligt: Bezzel, Nr. 8. 12. 15. 33. 35. 65. 68–70. 82f. 104. 112f. 116. 119. 128. 130. Zu den Druckern vgl. Benzinger, *Buchdrucker*, S. 278f., Nr. 8f. – Zu Nr. 116 als Auftragsarbeit für Wolrab s. den von Bezzel genannten Artikel von R. Schottenloher.

⁸⁰ Horawitz, S. 66ff.; Bezzel, Nr. 33 (Originalabzug der gedruckten Vorlesungsaffiche).

⁸¹ Horawitz, S. 68ff., mit ausführlicher Inhaltsangabe und Beurteilung; Bezzel, Nr. 65.

doch nicht, obgleich nur Übersetzer, auf der Rückseite sich selbst, den Lorbeer auf dem Haupt, in gleicher Weise zu verewigen!⁸²

VII. Lateinschulrektor in Arnstadt und Schmalkalden (1544–1546).

Sein Schüler Paulus Pellonius

Die Widmungsepistel der *Sylvae* an den bildungsbeflissenen Grafen Günther von Schwarzburg vom 22. Dez. 1543 hat zweifellos Bruschs Weg an die Schwarzburg'sche Stadtschule in Arnstadt nördlich des Thüringerwaldes geebnet. Dorthin ist er im März 1544 übergesiedelt. Das nahegelegene Erfurt wurde nun neuer Druckort für die Produkte seiner Feder. Da diese nicht nur unermüdlich, sondern auch spitz war, selbst Altgläubige gelegentlich lobte und lutherische Honoratioren und Eiferer nicht schonte, war das Fiasko gleichsam eingeplant. Dies zumal Joachim Moerlin, seit 1540 Superintendent in Arnstadt, in ähnlicher Weise sogar dem Grafen und Rat gegenüber kein Blatt vor den Mund genommen hatte und deshalb als unbequemer Mahner am 11. Nov. 1543 abgesetzt worden war und bei Bruschs Ankunft nur noch auf Zusehen hin amtierte bis zu seinem Weggang im Mai 1544⁸³. Wie reagierte nun Brusch auf die «moerlinschen Wirren» bzw. diese «Arnstädter Tragödie»?⁸⁴ Wie so häufig bei ihm, fällt es schwer zu entscheiden, ob man sein Verhalten Unvorsichtigkeit nennen soll, unkontrollierte Voreiligkeit, bedenkenlose Risikofreude oder Mut, selbstlose Treue oder einfach Anbiederungssucht gegenüber namhaften Persönlichkeiten. Denn in seine erste in Arnstadt am 26. März 1544 abgeschlossene Schrift rückte er ausgerechnet ein Lobgedicht auf Moerlin als seinen Herrn und treuen Freund und dessen Beredsamkeit ein (was natürlich als Zustimmung zu seinen Kanzelschelten zu interpretieren war)⁸⁵, deklarierte sich so als Moerlins Parteigänger und machte sich zur Ziel-

⁸² Bezzel, Nr. 130–132 (vgl. Abb. 1 und 2), wobei auffällt, das bei der zweiten Nürnberger Ausgabe (ca. 1550) Bruschs Porträt fehlt. Interessant ist im vorliegenden Fall, dass die Dauer der Drucklegung dieser 160 Blätter anhand von Bruschs Vorrede und Nachwort auf die Zeit vom 6. Nov. bis 20. Dez./Jahresende 1545 berechnet werden kann.

⁸³ Über Moerlin (1514–1571) s. *RPTb* 13, 1903, S. 237–247, ausführlicher als *TRE* 23, 1994, S. 193–196, und die hier verwendeten genauen Daten bietend, sowie die detaillierte Darstellung seines Handels bei Klette, Mörlin; ders., Brusch, mit wesentlichen Ergänzungen und Richtigstellungen zu Horawitz.

⁸⁴ So Klette, Mörlin, S. 69; vgl. S. 88.

⁸⁵ Horawitz, S. 86–88; Bezzel, Nr. 53.

scheibe von dessen Feinden und zusätzlich auch von dessen Nachfolger Georg Spenlin⁸⁶. Am 29. Sept. 1544 wurde auch Bruschi entlassen; vom 7. Okt. 1544 datiert das vom Grafen ausgestellte Abgangszeugnis, das zwar in seiner ebenso kurzen wie konventionellen Form wenig hergibt, jedoch den wertvollen Beleg für die Anwesenheit von Kunigunde enthält⁸⁷. Zwar hat Bruschi danach versucht, seinen Fall völlig mit dem Moerlins zu verknüpfen und beide in gleicher Weise als Opfer der feigen und barbarischen Thüringer auszugeben, die weichen mussten, «weil sie Christus treu und mehr dienen wollten als diesen unchristlichen Leuten»⁸⁸. Doch klammerte er dabei die Tatsache aus, dass er zusätzlich wegen seiner vermittelnden Haltung gegenüber gebildeten Altgläubigen Anstoss erregte⁸⁹ und dass seine Poesie, soweit sie im heidnisch-humanistischen Bildungsgut und dem daraus entlehnten religiösen Vokabular verwurzelt war, für sture Lutheraner fast ein Sakrileg sein konnte⁹⁰. Bruschi blieb als Privatmann noch bis über Ostern 1545 in Arnstadt. Nach seinem Weggang taucht er daselbst in den Akten noch einmal auf in einer für ihn typischen Weise: Er erhält als Honorar 4 Gulden und 12 Groschen für die dem Grafen gewidmete Ekloge *Chloris*, die dem Gedächtnis von dessen frühverstorbenen Tochter Omeilia gewidmet ist⁹¹.

Im Dezember 1544 war Bruschi auf Stellensuche bei Osiander in Nürnberg, der sich für ihn beim Rat einzusetzen versprach, während gleichzeitig weniger attraktive Angebote aus der Mark Brandenburg und

⁸⁶ Über Spenlin s. unten S. 161 und Anm. 191.

⁸⁷ Klette, Bruschi, S. 87ff., bes. S. 100; Horowitz, S. 93. Für den Arnstädter Aufenthalt verfügen wir erstmals auch über mehrere lateinische Originalbriefe Bruschis aus der Münchner Camerarius-Sammlung, die bei Horowitz, S. 204–212, Nr. II–VI, abgedruckt sind und einen zusätzlichen Konflikt mit dem Adressaten Joh. Lang in Erfurt belegen.

⁸⁸ *Caspar Löners Briefbuch*, Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte 1, Erlangen 1895, Nr. 40: Bruschi an Löner, Arnstadt, 17. März 1545; Nr. 41: Joh. Streitberger an Löner, Naumburg, 30. April 1545; mit entspr. Mitteilungen aus einem Briefe Bruschis. Bezüglich Streitbergers ist zu beachten, dass er Bruschis Lehrer in Hof war und dass Bruschi seiner als «Theseus» auch noch 1551 in der *Centuria I* gedenkt (fol. 107v) und in den *Poemata* von 1553 einen versifizierten Brief an ihn inseriert (S. 350–354: 1. Sept. 1552) und damit eine der wenigen lebenslänglich dauernden Freundschaften erkennen lässt (Horowitz, S. 17; S. 134 Anm. 1, wo Curia = Hof irrtümlich = Chur; 170).

⁸⁹ Vgl. Klette, Bruschi, S. 101; Horowitz, S. 94.

⁹⁰ Horowitz, S. 93f. und S. 209f., Nr. V.

⁹¹ Horowitz, S. 208, Brief Nr. IV. – Klette, Bruschi, S. 109f.; Bezzel, Nr. 133 und Nr. 10. – Beim Dedikationsexemplar kann man an einen Sonderdruck des einem grösseren Werk von 1546 beigegebenen Gedichtes denken.

von den Grafen von Henneberg vorlagen⁹². Noch am 17. März 1545 bat er den Superintendenten Kaspar Löner in Nördlingen, den er von Hof her kannte, um Vermittlung einer Stelle als Schulmeister daselbst oder im umliegenden Schwaben⁹³. Aber in kluger Voraussicht, dass er schliesslich doch erneut auf einen hochadligen Schulherrn angewiesen sein könnte, hatte er schon am 18./19. Okt. 1544 Melanchthon in Leipzig die Erlaubnis abgerungen, seine Evangelienpostille ins Deutsche übersetzen zu dürfen⁹⁴. Dieses Werk widmete er darauf am 27. Februar bzw. 5. April 1545 den Grafen und der Gräfin von Henneberg gleichsam als Einstand anlässlich der Übernahme des Rektorats der soeben neugegründeten Stiftsschule in Schmalkalden, verbunden, wie wir bereits wissen, mit der Verpflichtung, den dortigen Chorherren theologische Vorlesungen zu halten⁹⁵. Diese zusätzliche Aufgabe, der täglich nachzukommen war, die jedoch im Gegensatz zum Predigtbesuch oder Schulunterricht keine gleichzeitigen poetischen Ergüsse zuließ, mag ihm Schmalkalden bald verleidet haben.

Für Bruschs kurze Tätigkeit in Schmalkalden gibt es ausser seinen Druckwerken zwei beachtenswerte Zeugnisse: Einerseits ein in gutem Deutsch knapp abgefasstes Gesuch um zusätzliches Schulholz vom 30. Okt. 1545. Ein Bruschanum, dessen Argumentation zwar vom wachen, ja angriffigen Geist des Verfassers zeugt, dem jedoch ausnahmsweise das Ingrediens der Selbstdarstellung fehlt. Vielmehr kann es als klassisches Zeugnis für einen heute oft übersehenen ökonomisch-sozialen Aspekt jahrhundertelanger Schulgeschichte und Lehrernöte gewertet werden: Ohne Ofenwärme kein gedeihlicher Unterricht; ohne Holz vom Schulbetreiber Ausschluss der armen Schüler, die keine Scheiter mitbringen können! Andererseits ein in der Stiftskirche von Brusch angebrachtes Distichon antikerikalischen Inhalts. Möglicherweise das früheste Beispiel von Bruschs Manie, seinen Weg nicht nur mit handschriftlicher und gedruckter Poesie zu

⁹² Horowitz, S. 97 und Brief Nr. VI, S. 211.

⁹³ *Caspar Löners Briefbuch* (oben Anm. 88), Nr. 40. Zu beachten ist, dass Brusch diesen Brief einem eigenen Boten mitgab, der für ihn nach Ulm und wieder zurück ging.

⁹⁴ Horowitz, S. 208, und Brief Nr. IV.

⁹⁵ Die Ernennung muss kurz vor dem 29. April 1545 erfolgt sein. Der allgemein gehaltene Hinweis über die theologischen Vorlesungen in Ulms Empfehlung wird durch *Löners Briefbuch* (oben Anm. 88), Nr. 41, S. 308, bestätigt und dahin präzisiert, dass die Themen die Genesis (nach Melanchthons Vorlesung von 1541, die Brusch anschliessend publizierte; vgl. Horowitz, S. 102ff., insbes. die diesbezüglich richtige Vermutung daselbst in Anm. 1; Bezzel, Nr. 133) und Melanchthons *Loci communes* waren.

«pflastern», sondern als passiv rezipierender und aktiv formulierender Epigraphiker seine Spuren zu hinterlassen. Wegmarken, welche die Bruscbforschung ebenso spannend und ertragreich wie fast uferlos machen⁹⁶.

Vielleicht lässt sich in Paulus Pellonius aus Schmalkalden nun auch erstmals ein Schüler Bruschs namhaft machen. Unter den Jugendgedichten des wohl bekanntesten neulateinischen Dichters Deutschlands, Petrus Lotichius Secundus, findet sich nämlich eine Elegie auf den Genannten. Darin wird Paulus als Knabe angesprochen und aufgefordert, den Weg der Musen zielbewusst zu beschreiten und Bruscb, der seine Begabung lobt, wie einen Vater zu lieben. Sollte Lotichius auf seinem Weg von Marburg nach Leipzig und Wittenberg in Schmalkalden Halt gemacht haben? Aus chronologischen und geographischen Gründen ist dies möglich. Sicher und für uns besonders reizvoll ist jedoch, dass Pellonius während des Schmalkaldischen Krieges nach Basel auswich, hier die Schule Thomas Platters besuchte und Felix Platter die «Latinische poetey» beibrachte, die er zuvor kaum von einem andern als von Bruscb erlernt haben konnte!⁹⁷

Reichsstädte waren es erneut, wohin Bruscb seine Fühler ausstreckte, allenfalls in der Hoffnung, dass ihn republikanische Schulbehörden weniger einengen würden als gräfliche Beamte oder Prädikanten. Dem Rat von Mühlhausen hatte er sich noch von Arnstadt aus am 22. Jan. 1545 vergeblich als Lehrer empfohlen⁹⁸; und nun wandte er sich – ans heimatische Ulm! Mit diesem Faktum, das den Lindauern geflissentlichst vorenthalten wurde, schliesst sich der Kreis unserer Revision von Bruschs Werdegang bis 1546.

⁹⁶ W. Dersch, «Kaspar Bruscb als Schulmeister ... zu Schmalkalden», *Zs. des Vereins für Hennebergische Geschichte ... in Schmalkalden* 18, 1923, S. 34–36. Dasselbst auch Angaben über seine Entlohnung.

⁹⁷ *Petri Lotichii Secundi ... poemata ... omnia*, ed. Carolus Traugott Kretzschmar, Dresden 1773, S. 304. – *AK VII*, Nr. 3026. 3054. – *Lö F. Platter*, S. 120 (und 198: Ein Basler Student führt Pellonius' Schwester nach Basel heim). – Über Lotichius vgl. nun neben *NDB* 15, 1987, S. 238–241, *Humanistische Lyrik des 16. Jb.*, hg. v. W. Kühlmann u.a., Frankfurt a.M. 1997, S. 1178–1182.

⁹⁸ Horawitz, S. 109, ohne Beleg und mit vager Datierung auf die Zeit von 1545/46, kurz vor der Anstellung in Lindau. – Abdruck von Bruschs mit einem eigenen Boten befördertem Schreiben, welchem als Empfehlung «tliche Büchlein» aus seiner Feder beigelegt waren, bei Klette, Bruscb, S. 108.

VIII. In Lindau (1546–1548). Schmalkaldischer Krieg.
Vorbereitung auf die erste Schweizerreise

Am 3. Februar 1546 wurde folgender Beschluss des Ulmer Rates protokolliert: «Caspar Bruschen, Schulrectorn zû Schmalkalden, soll, wo jemand anhält, Antwort geschrien werden, wie das concept aussweisst.»⁹⁹ Im Klartext heisst das: Bruschi hat sich aus Schmalkalden schriftlich mit einem Gesuch an Ulm gewandt. Der Rat hat darüber Beschluss gefasst und diesen in einem Missivenkonzept festgehalten, jedoch entschieden, den Fall dilatorisch zu behandeln, d.h. die Antwort nur dann auszufertigen, wenn «jemand darum anhalte»¹⁰⁰. Vermutlich war letzteres erst im Frühjahr 1546 der Fall, als Bruschi, von Augsburg kommend, persönlich in Ulm erschien – in Angelegenheiten seiner Frau und um zu seinen Rebbergen, die er im Württembergischen besass, zu sehen, wie er später Camerarius gegenüber erklärte¹⁰¹ und womit er wohl auch sein Urlaubsgesuch in Schmalkalden begründet hatte. Dass er anderes, nämlich einen Stellenwechsel nach Ulm im Sinn hatte, belegt dagegen ein Ratsbeschluss vom 21. April 1546: «Wann Caspar Bruschi der ordnung jm Steuerhaus leyt, Alsdann soll jme abermals Funff Jar die nechsten erlaupit sein, [sc. ausserhalb der Stadt zu wohnen]. Aber das ander sein beger, Jne zu ainem predicanten anzunemen oder vff der Schul zuvnderhalten, Jst jm besten <nit> gewert.»¹⁰² Damit steht fest, dass Ulm dank dem Lindauer Angebot auf elegante Weise seinen Bürger, für den es keine Verwendung hatte, los wurde und dass Bruschi überraschend zu einer Stelle in einer Reichsstadt kam, in deren Norden die altvertraute, aber erst teilweise erforschte oberschwäbische Welt lag und von der aus bei klarer Sicht im Süden die Berge des alten Rätiums und die Gestade der Eidgenossenschaft zu erkennen waren, Gebiete, die zu neuen Autopsien verlocken mussten!

⁹⁹ SdtA Ulm, Ratsprotokoll Bd. 18, fol. 354r.

¹⁰⁰ Zu «dilatorisch» vgl. ebd., Bd. 21, fol. 156r: Jetzt sei noch keine Antwort möglich. «Wann er aber [mitler<weil>: *gestr.*] mit der Zeit anhält, werd man jme antwort geben».

¹⁰¹ Horowitz, S. 215 = Anhang Nr. VII.

¹⁰² SdtA Ulm, Ratsprotokoll Bd. 18, fol. 409v; «gewert» nachträglich in «gewerbt» (=geweigert) unvollständig korrigiert. Vgl. zu dieser Formel ebd., Bd. 19, fol. 304r: «soll ... jm besten abgeschlagen werden». Zum Steuerhaus: ebd., Bd. 14, Vorsatzblatt. Demnach befanden sich dort, modern ausgedrückt, die Bürger-, Einwohner- und Steuerkontrolle sowie das Zivilstandsamt.

Mit 15 Gulden Reisegeld und dem Versprechen, dass auch weitere Umzugskosten übernommen würden, geradezu fürstlich ausgestattet, reist Bruschi nach Ostern 1546 über Ulm nach Schmalkalden zurück, kündigt dort – angeblich zum grössten Bedauern des Grafen von Henneberg – seine Stelle, schickt sein Gepäck nach Nürnberg voraus, und während er nochmals nach Wunsiedel zum Vater reitet, bricht der Schmalkaldische Krieg aus. Mitten durch die von allen Seiten zusammenströmenden Söldner, jedoch unverseht, gelangt er, nun mit dem Wagen reisend, über Nürnberg nach Augsburg. Von dort reist er in Begleitung des Augsburger Stadtarztes Wolfgang Talhuser, eines alten Bekannten¹⁰³, nach Ulm und gelangt Mitte Juni nach Lindau. Dort richtet er sich zusammen mit seiner Frau ein in der «vortrefflichen Behausung, die am See gelegen ist», die aber gleichzeitig Raum für Kostgänger (und somit zu einträglichem Nebenerwerb) bietet, so dass er sich finanziell gut stellt, indem der Rat ein Wochengeld von einer Krone bezahlt sowie einen Wagen Wein und das Holz liefert. Schullektüre sind *Aeneis*, Terenz, Ovids *Fasti* und Cicerobriefe¹⁰⁴. «Inspektionsreisen», zumal in die Eidgenossenschaft, sind zur Zeit nicht tunlich. Doch kann Bruschi die Eidgenossen vorerst als Reisläufer vor der Haustür kennenlernen. Sie kommen zu Tausenden über den See, lassen sich in Lindau mustern – und kehren im November, nicht geschlagen, aber unverrichteter Dinge aus dem Felde abgezogen, wieder zurück. Nachdem Ende des Jahres zuerst Ulm und anschliessend sogar das mächtige Augsburg kapituliert haben, ist der unblutige Spuk des für den Schmalkaldischen Bund verhängnisvollen Donaufeldzuges vorbei und die Kapitulation von Lindau nur noch eine Frage von Tagen und Wochen.

Ob Bruschi die kritische Zeit der Verhandlungen in tiefem Mitgefühl mit Rat und Bürgerschaft durchlebte, wissen wir nicht. Zweifel sind jedoch angebracht; denn dass Karl V. kein Bösewicht oder gar der Schlichter von Gent war und dass patrizische Regimenter besser waren als Zunftregimenter, wie sie Karl V. nun in Schwaben zu beseitigen begann, das könnte er von Melanchthon gelernt haben. Tatsache jedoch ist, dass er sich damals vornehmlich mit sich selbst beschäftigte, indem er im Hinblick auf eine Publikation eine Sammlung ausgewählter, z.T. noch ungedruckter Gedichte ins

¹⁰³ Vgl. unten Anm. 111.

¹⁰⁴ All dies nach Bruschi's eigenen Angaben bei Horowitz, S. 215f.; vgl. unten Anm. 113.

Reine zu schreiben begann¹⁰⁵ und dabei einzig am 30. Jan. 1547 die Ankunft des Feldhauptmanns Seb. Schertlin auf der Flucht vor Karl V. ins Schweizer Exil nebenbei vermerkte¹⁰⁶. Er selbst hatte die Schweiz schon zuvor, allerdings aus anderen Gründen, ins Auge gefasst. Als er nämlich damals u.a. zahlreiche Akrosticha ins Reine schrieb, entstand bei dieser Gelegenheit, am 13. Jan. 1547, eine poetische Epistel auf den St. Galler Bürgermeister Joachim Vadian, ebenfalls nach dem Schema eines Akrostichons: Die Buchstaben der Zeilenanfänge ergeben dabei den Namen und einen Lobspruch auf den St. Galler: «Vivat dominus Ioachimus Vadianus,

¹⁰⁵ Erhalten auf der SBMünchen, Clm 13255 (olim Regensburg Nr. 55). Erster kurzer Hinweis hierauf durch von Halm (Sb. philos.-philol. u. hist. Cl. k. b. Ak. Wiss. 1874, 4:2, München 1874, S. 1f.) mit Abdruck des Titels, dem zutreffenden Nachweis, dass es sich um ein autographes, unvollendetes (weil nur vier von acht im Titel versprochenen Büchern enthaltendes) Druckmanuskript handelt, worin sich zum grössten Teil zuvor ungedruckte Gedichte finden. Horawitz lernte es erst nach Erscheinen seiner Monographie kennen und bekundete im Dezember 1874 die Absicht, darüber «später zu berichten» (Horawitz, Nachträge, S. 315). Dazu kam es nicht. Für die Bruschkforschung war es verhängnisvoll, dass Horawitz sich für seine Biographie nicht auf dieses Autograph und die darin von späterer Hand (18. Jh.) angebrachte umfangliche Zusammenstellung der älteren Bruschkbibliographie stützen konnte. Bevor ich diesen Codex für einen Zürcher Vortrag benutzte, hat ihn, soweit ich sehe, nur Erwin Herrmann, «Der Humanist Kaspar Brusch und sein Hodoeporikon Pfreimdense», *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum* 7, München 1966, S. 110 ff., hier 110f. und 125 nebenbei herangezogen. – Dass dieser Band zu Bruschs Bibliothek gehörte, die in Lauingen bzw. anschliessend in der Jesuitenbibliothek Neuburg aufbewahrt wurde, und erst zu Beginn des 18. Jh. nach Regensburg in den Besitz des Joh. Christoph Gemein gelangte, liegt auf der Hand, zumal diesbezügliche Unterstreichungen zeigen, das Gemeins Interesse durch die darin enthaltenen Regensburger Stücke von 1541 geweckt war. Ein schlüssiger Beweis für die Herkunft ist ein Vierzeiler, der sich laut Horawitz, S. 196f. (Anm. 2, erster Text), offenbar nicht in Bruschs zu Lebzeiten gedrucktem Werk findet, während er in den *Delitiae Poetarum Germanorum*, Frankfurt 1612, steht und sich nun handschriftlich auf S. 155f. nachweisen lässt. Ein entsprechender Herkunftsnachweis aus dem handschriftlichen sog. *Supplementum Bruschanum* (NBWien, Cod. Pal. Vienn. 9737) ist anhand von Horawitz, S. 262ff., ebenfalls zu erbringen. Massgebend für die Entfremdung nach Wien war in diesem Fall natürlich der Inhalt: die Geschichte der österreichischen Klöster! – Die vier erhaltenen Bücher umfassen den Zeitraum von der Dichterkronung (so nach dem Titelblatt) bis 1541/42 (zweiter Wittenberger Aufenthalt) und bieten neben handschriftlichen Fassungen einiger Wittenberger (und Leipziger) Drucke, die einen grossen Teil des Umfangs ausmachen (z.B. S. 242ff.: *Narratio tumultus*, Bezzel, Nr. 51; S. 255ff.: *Encomion Hubae* ..., Bezzel, Nr. 13; S. 278ff.: *Elegia de Mulda*, Bezzel, Nr. 12; S. 303ff.: *Narratio calamitatis*, Bezzel, Nr. 50), zahlreiche unveröffentlichte Gedichte verschiedener Gattungen und unterschiedlichsten Umfangs und Inhalts, darunter ein offenbar ungedrucktes Encomion auf Halle (S. 136–148).

¹⁰⁶ SBMünchen, Clm 13255 (oben Anm. 105), S. 175. Über Schertlin in der Schweiz s. *AK VII*, Nr. 3183.

Helvetiarum rerum publicarum omnium decus ac ornamentum longe amplissimum», d.h.: «Es lebe der Herr Joachim Vadian, des ganzen helvetischen Staatswesens Zierde und weitaus glanzvollster Schmuck.»¹⁰⁷ Dass es hierbei nicht um eine poetische Trockenübung, sondern um ein Hauptstück konkreter Vorbereitung auf die Schweizerreise ging, lässt sich nicht bezweifeln.

Daneben lag jedoch bereits eine gedruckte Flugschrift von vier Blättern bereit, die man als Visitenkarte für die Schweiz bezeichnen könnte. Bruscb hatte ihren Text an Ostern (25. April) 1546 auf der Rückreise von Lindau nach Ulm im Biberacher Pfarrhaus beim Prädikanten Jakob Schopper «hingeworfen» und dann gleich in Ulm J. Varnier d.Ä. zum Druck übergeben. Sie trägt den zunächst abstrus anmutenden Titel: *Elegie über die (Esels)-Kinnbacke Simsons von Caspar Bruscb, dem durch Karl V. gekrönten Dichter. Sowie Gebet desselben an den aus der Unterwelt auferstehenden Christus*¹⁰⁸. Mit letzterem ist wenigstens ein Zusammenhang mit dem Zeitpunkt der Entstehung gegeben. Doch was mehr in die Augen sticht als der Titel und das Interesse weckt, sind die sieben Distichen auf dem Titelblatt, mit denen Bruscb das Werklein dem Augsburger Syndikus Georg Laetus/Frölich¹⁰⁹, seinem Pa-

¹⁰⁷ *VadBW* 6, Nr. 1515. Ähnliche Akrosticha sind auch im gedruckten Werk Bruschs häufig, so z.B. in *Centuria I*, fol. 178r, zwei auf den 1546 im Exil verstorbenen Abt von Ottobeuren, Leonhard Widemann, wobei das zweite in besonders kunstvoll-spielerischer Weise den Vornamen in den Anfangs-, den Geschlechtsnamen in den Schlussbuchstaben der Zeilen enthält. Damals, und nicht 1553, wie Horawitz, S. 177 (vgl. Bezzel, Nr. 193), in Unkenntnis der ersten Schweizerreise vermutet, dürfte auch der Vierzeiler entstanden sein, den Reusner in seinen *Icones* dem Holzschnittporträt von Vadian beifügte (Strassburg 1590, Bd. 1, S. 165). Denn nur so lässt sich die darin enthaltene Erwähnung von Lindau erklären (Philyra, hier als Synonym für Bodensee) erklären. Dass Reusner Zugang zum Nachlass Bruschs hatte, ist bekannt.

¹⁰⁸ Bezzel, Nr. 44 (*De maxilla Samsonis ... elegia*).

¹⁰⁹ Schon von Ulm aus hatte er Kontakte zu ihm geknüpft, indem er ihm, «Domino et Moeccenati suo», den Einblattdruck mit der schematischen Darstellung der im Fichtelgebirge entspringenden Flüsse widmete (Bezzel, Nr. 7; erstmaliger Nachweis dieser im *Elenchus*, S. 153, erwähnten Publikation). Die Beziehungen zu Laetus waren offensichtlich landsmannschaftlich bedingt: In seinem Gedicht auf Bruscb im nicht foliierten Vorspann zur *Centuria I* bezeichnet sich Laetus einerseits als «Voytlandus» und formuliert andererseits: «Piniferi Montis tractus mihi patria et illi (sc. Bruschio) est», was allerdings nur unter Einbezug des Frankenwaldes in das Fichtelgebirge mit dem Faktum in Einklang zu bringen ist, dass er aus Lemnitz bei Lobenstein stammt. Andererseits fällt auf, dass Bruscb seinerseits sogar Kulmbach als «vrbs Voytlandiae» bezeichnet: SBMünchen, Clm 13255 (oben Anm. 105), S. 100 in marg., und in der Beschreibung des Fichtelgebirges (1542) hervorhebt, dass das «Egerländlein den fast gelehrten und weit berühmten ... Georgium Frölich, Oratoren und Poeten» und Ausburger Kanzler

tron und Freund, widmet, aber gleichzeitig auch die Augsburger Wolfgang Musculus, Sixt Birck und Dr. Wolfgang Talhuser hochleben lässt und gleich noch hinzufügt, dass er neulich zusammen mit letzterem von Augsburg nach Ulm geritten sei. Damit (wie auch mit dem Hinweis auf die Entstehung in Biberach am Schluss) stellt sich der Verfasser einmal mehr in ungenierter Weise in den Vordergrund und lässt Zweifel aufkommen an der Ernsthaftigkeit des skurril anmutenden Inhalts. Doch bei Brusch muss der Historiker genau so wie einst der Zeitgenosse stets mit einer Überraschung rechnen. Denn es stellt sich heraus, dass für die *Maxilla Samsonis* kein Geringerer als sein Lehrmeister verantwortlich zeichnet. Kurz zuvor, nämlich am 16. März, hatte C. Cruciger in Wittenberg eine von Melanchthon verfasste Rede über dieses Thema gehalten, deren Druckausgabe unterdessen Brusch in die Hände gekommen sein muss¹¹⁰. Beste reformatorische Theologie also, die in Simson das Vor-Bild Christi sieht und die wasserspendernde und als Waffe dienende Kinnbacke mit den Propheten vergleicht, ist es, was Brusch hier in Verse fasst. Theologische Denkmuster, die auch den Schweizer Theologen geläufig waren – genau so wie die Namen von Laetus, Musculus und Birck ihnen bestens vertraut waren und derjenige von Talhuser eher Schwenckfeld¹¹¹ als Luther zuzurechnen war. Eine Visitenkarte also, die bestens geeignet war als Mitbringsel für die Schweizer. Oder sollte es ein Zufall sein, dass sich in Basel, Zürich und St. Gallen Exemplare dieses an und für sich ephemeren journalistischen Druck-Erzeugnisses erhalten haben, das St. Galler Exemplar sogar mit eigenhändiger Widmung an Vadian¹¹².

hervorgebracht habe (Bezzel, Nr. 20, 3. Aufl., 1683, S. 7). – (MUL 1, 1895, S. 526, Z. 86: imm. SS 1513; 2, 1897, S. 521: Bacc. 11. Sept. 1517; vgl. AK VI, Nr. 2902. Damit ist die Unklarheit über Frölichs Herkunft in der älteren und neueren (DBE) Literatur behoben. Fehlt in NDB und *Augsburger Stadtleikon*, 1985!). – Frölichs Söhne Georg und Jonas ist Bezzel, Nr. 86, von 1547 gewidmet; s. Horawitz, S. 189ff.

¹¹⁰ *Philippi Melanthonis opera* 11, CR 11, Halle 1843, Nr. 91, S. 742ff.

¹¹¹ Über Talhuser (-häuser) s. F. Roth, *Augsburgs Reformationsgeschichte* 3, München 1907, S. 246, nach Veith, *Bibl. Aug.* 8, S. 77. Stadtarzt in Augsburg 1534–1538, «dessen Haus allen Schwärmern offenstand».

¹¹² Eine Widmungsnotiz, wie sie für Brusch nicht typischer sein könnte: «Eximia pietate, eruditione virtute ac / meritor(um) dignitate p(rae)stantiss(imo) viro d(omi)no Ioachimo / Vadiano etc. poetae, Theologo ac IurisC(onsulto) ex/cellentis, summo Heluetior(um) splendori, consuli [Rest abgeschnitten]». Kantonsbibliothek (Vadiana), Jd 380,7. – Beim Basler Exemplar ist die Schenkungsnotiz bzw. der Besitzeintrag weggeschnitten: UBB, F.P.X.23,3, olim: M³.VI.6e. ZBZ, XVIII, 24 (evtl. wie ZBZ, XVIII, 25 aus R. Gwalthers Besitz). – Zu beachten ist ferner, dass Brusch bereits 1546 die ein Jahr

IX. Erste Reise in die Schweiz (April/Mai 1547): St. Gallen – Zürich – Baden – Schaffhausen – Diessenhofen

Vadian war es, der den Weg in die Schweiz und zu den massgeblichen Schweizern öffnete. Zwar hält es schwer, Bruschi zu glauben, dass Vadian ihn zur Schweizerreise animierte¹¹³; nach St. Gallen eingeladen haben mag er ihn. Denn durch Frecht in Ulm war er längst über des Dichters Anwesenheit in Lindau informiert und auch der Briefwechsel zwischen beiden wurde mindestens teilweise über Bruschi abgewickelt¹¹⁴. Nicht erstaunen kann dabei, dass Frecht von drei «zudringlichen» Briefen Bruschs spricht, die er nicht beantwortet habe¹¹⁵. Nachdem Lindau kapituliert und am 24. Febr. 1547 dem Kaiser gehuldigt hatte und man vorderhand zur Tagesordnung übergang, konnte auch Bruschi daran denken, um Urlaub für eine Schweizerreise nachzusuchen. Am 11. April sandte Frecht über den Prediger Lenglin in Ravensburg ein Schreiben an Bruschi mit der Bitte, die darin enthaltenen Nachrichten an Vadian weiterzuleiten. Dies war für den Poeten offenbar das Signal zum Aufbruch, zumal dieser Brief heute in St. Gallen liegt und somit persönlich überbracht worden sein könnte¹¹⁶.

zuvor erschienene Ausgabe der «Confessio Tigurina» erworben hatte (Bezzel, Sp. 407 Anm. 87).

¹¹³ Horowitz, Anhang Nr. VII, S. 212–216, hier S. 214, Z. 15 (aus dem Camerarius-Briefwechsel in München). Der Schluss des Briefes samt dem Datum fehlt im Mscr.; Horowitz datiert: «Lindau?, 1546». Wiederabdruck und Übersetzung bei Burmeister, *Rhetikus* 3, Nr. 19, jedoch fehlen hier, ohne das von einem Teilabdruck die Rede ist, die 9½ letzten Zeilen von S. 214 bis Schluss. Hingegen datiert Burmeister den Brief richtig auf 1547, «ziemlich sicher» Okt./Nov. Auf Grund von Bruschs Brief an Stumpf (unten Anhang Nr. II), wodurch Reticus' Ankunft in Konstanz auf ca. 14. Mai datierbar ist, lässt sich das Datum nun auf ca. 14./Ende Aug. ansetzen. Dies steht in bestem Einklang damit, dass Camerarius' verlorenes Schreiben am 1. Aug. bei Bruschi eingetroffen war (Horowitz, Anhang Nr. VII, Z. 1f.).

¹¹⁴ So teilt Frecht Vadian am 8. Jan. 1547 mit, er habe die vorliegenden Nachrichten aus Zeitmangel leider nicht auch Bruschi, der in Lindau die Jugend unterrichte, als Antwort auf zwei seiner Briefe weiterleiten können (*VadBW* 6, Nr. 1514, S. 589–591). Da nun Bruschs Gedicht auf Vadian am 13. Jan. abgefasst ist (s. oben), liegt es auf der Hand, dass er dieses mit dem vorliegenden Brief nach St. Gallen spediert hat.

¹¹⁵ *VadBW* 6, Nr. 1518, S. 600 (16. Febr./20. März): «ternas petaces ad me dedid».

¹¹⁶ Erwähnt in: *VadBW* 6, Nr. 1532, S. 617f. (Frecht an Vadian, 12. April 1547). – Frecht an Bruschi, 11. April 1547: Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, Vadianische Sammlung Ms. 35, Nr. 238; SdtBibl. Ulm, Ms. 9855 und ZBZ, S. 61 (Abschriften). Inhaltlich hinsichtlich Bruschs unergiebig. Bemerkenswert die Adresse: «Suo amicissimo d. Caspari Brüschio poetę In Lindo».

Einmal bei Vadian, kehrte Bruschi zuerst den federfertigen Reporter heraus, indem er die Bitte äusserte, das «Monstrum Cracoviense» besichtigen zu dürfen, vermutlich die Abbildung einer Missgeburt. Unverzüglich griff der Poet zur Feder und fertigte zu Vadians bassem Erstaunen in einem umfänglichen Epigramm sogleich eine Beschreibung an¹¹⁷. Anschliessend rückte er mit seinem Hauptanliegen heraus: Er wolle nach Zürich an die demnächst stattfindende Synode und bitte darum, ihn daselbst brieflich zu empfehlen. Vadian willfahrte und verfasste am 29. April einen ausführlichen Empfehlungsbrief an Bullinger. Darin wird zunächst das soeben resümierte Szenarium sehr anschaulich geschildert und anschliessend zu einer Würdigung des Empfohlenen ausgeholt, die ihresgleichen sucht unter den zeitgenössischen Zeugnissen über den Poeta laureatus, zumal sie Vadian noch ganz im Bann des charmanten Besuchers und von dessen Überschwenglichkeit überrumpelt zeigt. Der Lindauer Schulmeister sei ein gelehrter Mann, der mit unerhörter Leichtigkeit Gedichte von grösster Eleganz verfasse. Dieser brenne nun darauf, Bullinger vor allem, aber auch Gwalther und Bibliander zu sehen. Er beteuere überdies, dass es keine Stadt gebe, auf deren Besichtigung er sich so gefreut habe wie auf die von Zürich. Denn da gebe es neben dem natürlichen und von Menschenhand geschaffenen Schmuck der Stadt so viele in den verschiedenartigsten Fächern beschlagene und auf der ganzen Welt bekannte Gelehrte, dass es ihm ein grosses Vergnügen wäre, sich, wenn möglich, mit ihnen zu unterhalten und sie zu seinen Freunden und Gönnern zählen zu dürfen. «Du wirst diesen Mann sicher schätzen lernen, mein Bullinger, wenn Du seine Bekanntschaft machst», schliesst das Schreiben. Viel Mühe dürfte Vadian die Formulierung nicht bereitet haben, ähnelt sie doch sehr einem Diktat Bruschi! Vadian hat es wohl augenzwinkernd über sich ergehen lassen, wohl wissend, dass Bullinger im Umgang mit Besuchern aus aller Herren Länder genügend Erfahrung hatte¹¹⁸.

Erstaunlich ist, dass Bruschi's Besuch in St. Gallen, die Reise nach Zürich und der Aufenthalt daselbst in seinem poetischen Werk anders als der weitere Verlauf der Reise keinen unmittelbaren Niederschlag gefunden

¹¹⁷ Unsere Deutung beruht auf dem Parallellfall *VadBW* 6, Nr. 1392: J. Gmünder sendet Vadian die Abbildung eines «ostentum», d.h. einer Missgeburt, samt einem darauf verfassten Gedicht zu (19. April 1545).

¹¹⁸ *VadBW* 6, Nr. 1534, S. 620.

haben¹¹⁹. Im ersten Teil des *Iter Helveticum* hält der Dichter nämlich einleitend nur auf das erste Wegstück von Zürich nach Baden Rückschau, das er gemeinsam mit dem Adressaten des als Dankesbrief gedachten Gedichtes zurückgelegt hat. Im zweiten erzählt er diesem, der von Baden aus wieder nach Zürich an die Arbeit zurückkehren musste, den Fortgang der Reise und die Rückkehr nach Lindau. Es handelt sich um Janus (= Johannes) Culmenius. Da dieser als Schüler C. Gesners bezeichnet wird, muss er Absolvent des Zürcher Carolinums gewesen sein, so dass einer Identifikation mit dem 1548 ordinierten Theologiestudenten Hans von Halm nichts im Wege steht¹²⁰. Durch ihn dürfte Bruschi mit dem Carolinum und allenfalls mit Gesner in Berührung gekommen sein, falls es nicht Gesner war, der Halm als Begleiter empfahl. Aus dem Lob, mit dem der Poet letzteren einleitend überschüttet, dürfen allerdings keine zwingenden Schlüsse hinsichtlich Halms Persönlichkeit gezogen werden. Viel eher aus der Tatsache, dass ausgerechnet er, dessen späteres Verhalten in manchem an Bruschi erinnert, sich bereit fand, den Poeten zu begleiten.

Auf der Limmat geht's zuerst bis zum Kloster Wettingen. Dieses, so müssen wir folgern, und die Erforschung seiner Geschichte war dem Reisenden wichtiger als die Zürcher Honoratioren. Doch der Besuch misslingt, indem das Kloster menschenleer und verschlossen ist – bis auf die Bibliothek! Mit feinstem Sarkasmus weiss Bruschi gerade mit diesem Hinweis die Verkommenheit und Bildungslosigkeit dieser Mönche an den Pranger zu stellen. Nebenbei zeigt er jedoch, dass er über die antike Vergangenheit Wettingens wohl informiert ist (Z. 1–36). Nächste Station ist Baden, dessen doppelte Bedeutung als Bäder- und Tagsatzungsstadt der erfahrene Topograph gleich einleitend hervorhebt. Am folgenden Tag führt Culmenius den Gast durch die beiderseits der Limmat gelegenen Bäder und zeigt ihm einige prominente Gäste (Z. 38–56). Einer von diesen, Johannes Fries, Bruschi's hervorragender Zürcher Kollege, übernimmt nun die Führung in die aargauische Nachbarschaft, eine, wie Bruschi sogleich bemerkt, der landschaftlich eindrucklichsten und geschichtsträchtigen

¹¹⁹ Dies mit Ausnahme eines acht Distichen umfassenden Pamphlets auf das Papsttum, das Bruschi damals seinem St. Galler Kollegen Johannes Kessler überreicht haben dürfte: «Gaspar Bruschius, poeta à Carolo V. coronatus, ad Joh. Kesslerum, de fundatione regni pontificii». Es mangelt ihm jedoch jegliche persönliche Note (ZBZ, F 46, 686: Abschrift).

¹²⁰ Vgl. unten Anhang I, zum Titel.

sten Gegenden des Schweizer Mittellandes. Von beidem ist der Besucher gefesselt, vom Naturschauspiel des Zusammenflusses der drei Flüsse Limmat, Reuss und Aare wie von den Zeugen europäischer Geschichte, die hier auf engem Raum zusammengedrängt sind: die Trümmer von Vindonissa; die Habsburg – sie gibt Gelegenheit zu einem kurzen Exkurs über die Habsburger und zu einem, damals für Schweizer Ohren recht deplazierten, Lobpreis auf Karl V. – und Königsfelden insbesondere: wieder ein Kloster, nicht leer, aber durch Säkularisation dem monastischen Leben entzogen, ohne Bibliothek und Archiv, aber ein unversehrtes, erstrangiges Monument habsburgischer Geschichte! Viel Zeit bleibt hier nicht; doch mit dem sicheren Instinkt des Epigraphikers notiert sich der fremde Besucher das Bedeutsamste, die Leopold-Inschrift, nicht ahnend, dass er damit Gefahr läuft, einen wunden Punkt eidgenössischer Geschichte zu berühren (Z. 57–94). In Brugg wird man anschliessend vom «Heros Hartmann», dem gelehrten Landedelmann und Berner Diplomaten Hartmann von Hallwyl, zu Tische geladen und hernach in die weitere Umgebung des bernischen Aargaus geführt, wo es zuerst in Hallwyls eigene Behausung geht und danach Inschriften, Bauten, Burgen, Flüsse, Kirchen, Seen (man denkt an den Hallwiler- und Baldeggersee) das Auge erfreuen und das Interesse wecken.

«Welches wir alles geschaut mit herzerquickender Freude,
 Weil da mannigfach schön weit das Gefilde sich dehnt.
 Edles helvetisches Gau, wie lässt sich mit dir wohl vergleichen,
 Was auf der Erde Gebiet Schönes dem Auge sich zeigt?»¹²¹

Als Nachgeborener kann man nur darüber staunen, wie es Bruschi gelingt, das faszinierende Ineinandergreifen von Geschichte und Natur, das diese Gegend in einmaliger Weise auszeichnet, zu empfinden, zu erfassen und ohne Rückgriff auf antike Versatzstücke in einer Weise in Versform zu bringen, die leicht verständlich und noch heute gültig ist (Z. 95–106). Dies ist nur möglich, weil er noch und noch aus der humanistischen Studierstube und der Bücherwelt ausbricht und als Tourist und in zunehmendem Masse als wissenschaftlicher *explorator* von Natur und Menschenwerk – und nicht als mittelalterlicher Vagant! – gezielt durch die Lande zieht, dabei sein

¹²¹ Bruschi, *Iter Helv.* 103–106 (hier und im folgenden zitieren wir nach der Versübersetzung von Pater Gall Morell, «Aus den Reiseschilderungen lateinischer Dichter des 16. Jahrhunderts», *Alpenpost* 3, 1872, S. 147–149, von Morell weggelassene Stücke nach unserer Prosaübersetzung, s. unten Anhang I).

Auge schult, Vergleichsmöglichkeiten gewinnt und so die Antike immer seltener als *tertium comparationis* verwenden und mangelnde Anschauung und sprachliche Ausdruckskraft durch antike Versatzstücke kompensieren muss. Das Wesentliche formuliert er kurz und bündig im Rückblick auf die Schweizerreise so: «*Profectus sum ego in Helvetiam videndae eius regionis ergo.*»¹²² Kann man daraus schliessen, dass für ihn persönliche Beziehungen häufig nur dazu dienten, ihm Anschauungsmaterial für seine poetisch-landeskundlich-historischen Arbeiten zu beschaffen und dass sie deshalb meistens ephemere blieben?

Nachdem Janus noch einen Tag zugegeben hat, ruft ihn die Pflicht in die Stadt zurück. Anlass für den Dichter, den Gefährten im Gedicht nochmals ausführlich zu feiern und ihn seiner immerwährenden Dankbarkeit zu versichern. Er schliesst diesen Passus mit einem *Adynaton*, das erneut Bruschi's poetischen Einfallsreichtum belegt und zugleich, auch dies typisch für ihn, eine Reminiszenz an Zürich darstellt: Eher würden Limmat und Sihl, deren glitzernde Fluten an Zürichs Mauern vorbeiziehen, gänzlich versiegen, als dass Bruschi je Halm vergesse (Z. 117–120).

Bei einem prominenten Badegast findet Bruschi anschliessend die Gesellschaft, die ihm besser behagt als die der Stubengelehrten: Es ist Katharina, die verwitwete Tochter des reichen Bartholomäus Welser,

«welche da kam von Augsburg her zum heilenden Bade
Und mit süssem Gesang oft unsre Herzen entzückt.
Also dass durch die Gewalt so lieblich klingender Stimme
Sie zwei Tage hindurch mich als Gefangenen hielt.» (Z. 127–130)

Bruschi als Gefangener der Musik, d.h., wie sich sogleich zeigen wird, als aktiver Liebhaber der Vokalmusik, ein bisher unbeachteter Aspekt seiner musischen Begabung. Dieser wird anhand der Quellen zu seiner Schweizerreise erstmals klar fassbar, und es zeigt sich dabei, dass er sich mindestens in Spuren als roter Faden durch sein ganzes Leben hindurch verfolgen lässt. Wir kommen darauf zurück. Mit «Gesang, Lautenspiel, Tanz, Scherzen und ernsthaften Gesprächen», wie im Badener Kurbetrieb üblich, verfliegen die Tage schnell, und es wird Zeit zum Aufbruch (Z. 123–132). In Begleitung von Renat Hener (s. unten Exkurs Nr. 2), einem Lindauer Schüler, geht's darauf auf direktem Weg nach Kaiserstuhl und von dort rheinaufwärts Richtung Schaffhausen (Z. 133–136). Dieses wird mit einem

¹²² Horowitz, Anhang, Nr. VII, S. 214, Z. 18.

Seitenblick auf seine noch junge Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft und ohne Hinweis darauf, dass Bruschi daselbst im renommierten Gasthaus «Zur Krone» abstieg¹²³, als Nebensache abgetan (Z. 157f.) zugunsten des überwältigenden Eindrucks, den der Rheinfluss auf den Dichter macht. Dessen Beschreibung ist das Herz- und Glanzstück des Gedichtes und dessen wertvollster Beitrag zur historischen Landeskunde der Schweiz. Ihre gedrängte Kürze und Anschaulichkeit stellen Bruschi als Maler in Versen auf die gleiche Stufe mit den besten bildenden Künstlern der Zeit, insbesondere den Zeichnern und Holzschneidern, die damals etwa für Sebastian Münster tätig waren. Grossartig, wie er den Rhein in Schaffhausen einerseits in bildlicher Weise, andererseits höchst konkret alle Last, die ihn knechtet, abwerfen und hernach als freien Herrn noch ein Stück «weiterräumen» lässt, bevor er sich hinunterstürzt. Um das ohrenbetäubende Tosen und die Wucht des Falls dem Leser fassbar zu machen, greift er allerdings, da Vergleichbares aus der eigenen Erfahrung fehlt, auf die griechische Antike zurück und evoziert Stentor und Skylla und Charybdis (Z. 137–156).

In der Frühe des folgenden Tages geht es, offenbar auf einem frachtbeladenen Segelschiff, rheinaufwärts. Einen Schiffbruch bei der Landung in Diessenhofen überstehen die Passagiere unversehrt (Z. 159–168)¹²⁴. Bruschi hat ohnehin im Sinn, die Fahrt hier zu unterbrechen, um Johannes Stumpfs in Zürich geäusserter Bitte, ihn auf der Durchreise zu besuchen, nachzukommen. Die Formulierung zwingt zur Annahme, Bruschi habe den Chronisten in Stammheim besucht, bei ihm übernachtet und tags darauf in Stein am Rhein erneut das Schiff bestiegen (Z. 169–180).

Dass man Stumpf genau in dem Zeitpunkt, wo die für die 13 Orte bestimmte Voraufgabe seiner Chronik vor dem Erscheinen stand und ihr Verfasser im Begriff war, zu einer Zelebrität unter den Landeschronisten zu werden, in zweimaligem engem Kontakt mit dem zukünftigen Chronisten des Erzbistums Mainz und der deutschen Klöster nachweisen kann, ist für die Historiographie fast sensationell und zweifellos viel signifikanter,

¹²³ Dies ergibt sich aus seinem *Iter Rhenanum* von 1549/50 anlässlich eines zweiten Aufenthaltes in Schaffhausen: «Tandem cum laeto me Schaffhusiana corona / Hospitio acceptum rursus, ut ante, suo» (*Centuria I*, fol. (199v)). Über die Krone, «bis 1883 das vornehmste Gasthaus der Stadt», s. *KDM CH 26 = SH 1*, Basel 1951, S. 292 Nr. 54.

¹²⁴ Vgl. hierzu das Dankgedicht für die Errettung aus einem noch gefährlicheren Schiffbruch auf der Naab am 26. Nov. 1552 in: *Poematia*, S. 369.

als wenn seine Gesprächspartner die in Vadians Brief genannten Zürcher Theologen gewesen wären. Dies um so mehr, als bei Horawitz nebenbei an zwei Stellen erwähnt wird, eine Übersetzung von Stumpfs Chronik durch Bruscb sei geplant gewesen¹²⁵. Auch hierauf ist zurückzukommen.

Die Fahrt Untersee aufwärts gibt dem Poeten Gelegenheit, ein buntes Gemisch von Anschauung sowie historischen und geographischen Kenntnissen zu komponieren und angesichts des natürlichen und ehemaligen kulturellen Reichtums der Reichenau deren Niedergang zu beklagen und einen scharfen Pfeil auf den Bischof von Konstanz abzuschliessen, der nun, was übrig geblieben ist, aufzehrte. In anschaulicher Weise schildert er anschliessend die Lage der Stadt Konstanz, vermeidet es jedoch, auf deren Bauten und führende Männer einzugehen, obwohl er darunter gute Bekannte hat. Wichtiger ist ihm das Konzil, das den Ort durch die Hinrichtung von Hus weltbekannt gemacht hat und stets noch zur Frage zwang, wohin in aller Welt die Gerechtigkeit damals geflohen sei. Eine Frage, die er, wie er meint, von Hus' eigener Hand angebracht, in dessen Kerker an die Wand geschrieben findet. Vermutlich ein Irrtum; doch für die Geschichte von Hus' Nachleben in Konstanz ein kostbares Zeugnis¹²⁶. Zwei Tage lang durch Regenwetter in Konstanz aufgehalten, erreicht Bruscb Lindau über den See und findet daselbst alles in bester Ordnung. Dass er dabei neben seinen Schülern auch die Frau einer Erwähnung würdigt, darf keineswegs bloss als Füllsel für den fünftletzten Pentameter gewertet werden. In starker formaler Anlehnung an Ovid übermittelt Bruscb schliesslich Janus seine besten Wünsche und bittet ihn zum Schluss um eine Antwort (Z. 181–232).

Die Eigenarten von Bruschs *Iter Helveticum* und seiner Dichtung überhaupt treten besonders deutlich hervor, wenn man damit die fast gleichzeitige Dichtung seines Churer Kollegen Simon Lemnius vergleicht, der dem Leser zumutet, ihn, der vor der Pest flieht, als arkadischen Hirten mit einer Viehherde nach Basel zu begleiten. Möglicherweise höhere Poesie, die jedoch weder viel zur Geschichte der Reiseliteratur, zur Landeskunde und -geschichte noch zur zeitgenössischen Prosopographie und zur Biographie

¹²⁵ Horawitz, S. 114. 256. Offensichtlich Nachträge, die der Autor wie zahlreiche andere erst nach Herstellung des Registers anbrachte, so dass Stumpf in letzterem fehlt!

¹²⁶ Vgl. unten Anhang I, Z. 210–216 mit Komm.

des Dichters selbst beiträgt, wie dies bei Bruschi in hohem Masse der Fall ist.

Eine Diskrepanz bleibt bei Bruschi bestehen, nämlich die zwischen dem Vadian vorgelegten Reiseprogramm, das ganz auf Zürich und seine theologischen Koryphäen zugeschnitten scheint, und dem Reisebericht, wo einzig Gesner am Rande erwähnt und die Bekanntschaft mit Stumpf herausgestrichen ist. Ist sie vielleicht dem Herausgeber Reusner anzulasten, der hier wie in anderen Gedichten Streichungen vornahm? Kaum! Denn sehen wir von Stumpf ab, so besteht völlige Übereinstimmung mit dem von uns bereits zitierten Kurzbericht, den Bruschi bald nach der Rückkehr einem Brief an Joachim Camerarius einfügte: Am ersten Mai sei er in die Schweiz gereist, um jene Gegend zu besichtigen; dabei habe ihn Joachim Rheticus seinen Zürcher Freunden, nämlich Gesner und andern, empfohlen; während er sich bei diesen länger (als erwartet) aufgehalten habe, sei Rheticus unterdessen von Lindau nach Konstanz gefahren und dort in dem Augenblick an Land gegangen, als er sich einschiffte. Erst nachträglich fügte er auf dem Rand noch den uns bereits bekannten Hinweis auf Vadian und die durch diesen ergangene Einladung hinzu!¹²⁷ Bullinger, in dessen Nachlass Vadians Empfehlungsbrief erhalten ist, bleibt somit beharrlich unterschlagen. Doch die Lösung des Rätsels mit der Stumpfübersetzung bringt auch diesbezüglich Klarheit und noch viel mehr!

X. Bekanntschaft mit Johannes Stumpf und Johannes Widenhuber

Als älteste gedruckte Quelle hierfür liess sich Johann Jakob Hottingers Schweizer Kirchengeschichte eruieren¹²⁸ und somit ein entsprechendes

¹²⁷ Horowitz, S. 214, Z. 15ff. – Das hier gegebene Datum des Reisebeginns ist ungenau und kann sich höchstens auf die Abreise aus St. Gallen beziehen.

¹²⁸ Horowitz verweist auf S. 256 (ad S. 114, Z. 7 v.o.) mehr als ungenau auf «A. v. Haller, Bibliographie der Schweizer Geschichte, IV. 185», womit gemeint ist: G. E. v. Haller, *Bibliothek der Schweizer-Geschichte*, Teil 4, Bern 1786, S. 185, wo der kurze Hinweis mit der Quellenangabe «Hottinger Kirchengeschichte, Zugabe 3» versehen ist. Dieser Verweis ist zu kurz, aber korrekt. Er bezieht sich auf Bd. 4 von J. J. Hottinger, *Helvetische Kirchen-Geschichten*, Zürich 1729, wo sich, gemäss einem Hinweis auf dem Titelblatt, am Schluss eine Zugabe findet, welche Verbesserungen zu den sieben ersten Büchern des Werkes bietet. Hier findet sich auf S. 3 neben weiteren hochinteressanten Hintergrundinformationen zur Entstehung und Würdigung von Stumpfs Werk folgende Mitteilung, allerdings im Gegensatz zu den vorausgehenden ohne Quellenhinweis: «Gleich in der ersten Franckfurter Mess hat Froschauer die meiste, ja alle Exemplar von besagtem Chro-

Dokument im handschriftlichen *Thesaurus Hottingerianus* bzw. in den Zürcher Briefnachlässen vermuten – und finden! Es handelt sich um ein Schreiben, das Bruschi am 11. Mai aus Diessenhofen an Stumpf in Stammheim richtete¹²⁹. Darin teilt er mit, er habe Zürich am 6. Mai Richtung Baden verlassen, um dieses sowie einige diesem benachbarte Örtlichkeiten, die ihm aus der historischen Literatur bekannt seien, nämlich die Habsburg, Königsfelden sowie die Trümmer von Vindonissa, zu besichtigen. Unterwegs habe er Bullinger und Pellican gesprochen, die ihn sehr freundlich empfingen. In Baden sei er auf Fries und einige Augsburger Damen gestossen, ausgezeichnete Sängerinnen. Fries und er hätten mit diesen zusammen herrlich gesungen. Von diesen drei Tage lang zurückgehalten, sei er nun über Kaiserstuhl, Eglisau und Schaffhausen nach Diessenhofen gelangt. «Und als ich vernahm, dass Du in dessen Nachbarschaft wohnst, konnte ich nicht anders, als an Dich einige Worte zu schreiben. Denn wenn das Regenwetter mich nicht gehindert hätte, hätte ich auf jeden Fall einen Abstecher zu Dir gemacht.» Überdies müsse er sich beeilen, da die Frist, welche ihm der Rat für diese Reise gewährt habe, ablaufe. Er sei zu Schiff auf dem Rhein unterwegs und werde auf diese Weise bis nach Lindau hinauf fahren.

Damit ist ein dritter Bericht über des Poeten Schweizerreise gewonnen und, wie sich sogleich zeigt, deren hoher Quellenwert bestätigt. Die Angaben über die Reiseroute stimmen überein; überdies gibt der Brief zusätzlich die Möglichkeit, den zeitlichen Ablauf genau zu rekonstruieren¹³⁰. Fries steht auch hier im Zentrum; Katharina Welser wird anonymes Glied

nico Stumpfii an den Mann gebracht. Der berühmte Poet und Schulmeister zu Lindau Bruschius ware entschlossen, selbige in die Lateinische Sprach zuübersetzen ...». Dass als Quelle hierfür Stumpfs Briefbuch gedient hat (s. S. 250), beweist der erste Teil dieses Passus. Denn er beruht, verallgemeinernd, auf dessen Nr. XXV, die Bruschi's Brief unmittelbar vorausgeht. Es ist ein undatiertes Brieflein des Sohnes Joh. Rud. Stumpf an den Vater, worin er berichtet, Froschauer habe in Frankfurt «multa exempla chronicorum» abgesetzt.

¹²⁹ Der Brief ist unten im Anhang II abgedruckt.

¹³⁰ Dafür gibt es zwei Fixpunkte: Der 29. April 1547 als Datum von Vadians Empfehlungsbrief und der 11. Mai als Datum der Ankunft in Diessenhofen. Wenn wir von letzterem zurückrechnen, ergibt sich der 6. Mai für die Schifffahrt Zürich – Baden und der 7.–9. Mai für den Aufenthalt daselbst samt Exkursion. Am 10. Mai bis Schaffhausen; am 12. Mai Stein a.Rh. bis Konstanz. Dort am 13./14. Mai durch schlechtes Wetter aufgehalten. Am 15. Mai nach Lindau zurück. Sein Urlaub hätte somit die drei Wochen vom Sonntag, 24. April bis Sonntag 15. Mai umfasst, und wir müssen annehmen, dass die Aufenthalte in St. Gallen bzw. Zürich jeweils mehrere Tage dauerten.

einer Gruppe von sangesfreudigen Augsburger Matronen. Denn sie ist für Stumpf sowenig von Belang wie Hallwyl; dies im Gegensatz zu den Theologen Bullinger und Conrad Pellican. Diese will Bruschi «unterwegs» angesprochen haben. Eine Angabe, die in ihrer Vagheit voraussetzt, dass Stumpf diesbezüglich keiner weiteren Erklärung bedurfte. Tatsächlich absolvierten die beiden Theologen damals ihre Badekur in Stadtnähe, nämlich im Bad Urdorf¹³¹. Und es ist durchaus denkbar, dass Bruschi Schiff in Dietikon die Fahrt unterbrach, damit er im nahegelegenen Urdorf den Brief Vadians übergeben konnte. Um mehr kann es ihm bei dieser Begegnung ja gar nicht mehr gegangen sein. Unstimmigkeiten bleiben bezüglich Bruschi Bekanntschaft mit Stumpf in Zürich und seinem Besuch in Stammheim. Skepsis ist hier angebracht, selbst wenn man annimmt, dass eine Einladung bzw. ein Abstecher nach Stammheim als Antwort Stumpfs auf den vorliegenden Brief doch noch zustande kam, und wenn man es für undenkbar hält, dass Bruschi es wagen konnte, eine solche Mär in Zürich durch Halm/Culmenius zu verbreiten. Grund für solche Skepsis ist der zweite Teil des Briefes, dessen Einleitung daran zweifeln lässt, dass Bruschi und Stumpf tatsächlich bereits in Zürich miteinander bekannt geworden waren.

Er habe unterwegs gehört, so fährt Bruschi nämlich fort, insbesondere von Fries und dem hervorragenden St. Galler Lautenvirtuosen Johannes Widenhuber, dass Stumpf einen Übersetzer seines grossartigen und unvergleichlichen Chronikwerkes suche. Die Genannten hätten ihn dazu ermuntert, diese Arbeit zu übernehmen. Er sei dazu bereit, diesem Wunsch zu willfahren, und hoffe, diesem hervorragenden Werk nicht zur Schande zu gereichen. Falls Stumpf ihm diese Aufgabe anvertrauen wolle, solle er dies brieflich mitteilen. Er, Bruschi, wisse und habe von «seinem Melanchthon» gehört, wie der Stil einer historischen Abhandlung sein müsse: gefällig (*facilis*), unverschnörkelt und gerade heraus (*aperta*), treffend (*luculen-*

¹³¹ Hierüber anhand der damals gestifteten Wappenscheibe (heute SLMZH (Dep. Nr. 2368) s. P. Boesch, in: *ZAK* 10, 1948, S. 68–71 und Tafel 42 (mit Anm.-App.); *NZZ*, 11. Nov. 1973, Nr. 524, S. 39 (ohne Quellenbelege); nur darauf, und nicht auf den Originaldokumenten beruhend *KDM CH ZH* Bd. 9, S. 360 und 362, Anm. 136 und 145f. und Abb. 372. Vgl. zusätzlich *Das Chronikon des Konrad Pellican*, hg. von B. Riggenbach, Basel 1877, S. 175. Bullingers Bericht über die Badekur hat sich nebst der von Boesch und *NZZ* benutzten Abschrift von Joh. Leu (18. Jh.; *ZBZ Mscr.* L 87, Stück 155; mit Angabe über die Dislokation der Scheibe 1769) auch im Original erhalten in *ZBZ Mscr.* F 176, fol. 170r–173v (Bruschi nicht erwähnt).

ta) und dem Leser leicht zugänglich (*lectori obvia*). Dass sein Stil diese Erfordernisse erfülle, könnten sowohl seine Schriften wie eine Empfehlung Melanchthons bestätigen, welche er Stumpf gerne vorlege, falls er nach Lindau kommen könne. «Wenn Du also willst, dass ich Dein Chronicon übersetze, mach, dass ich möglichst schnell ein Exemplar in Lindau habe, und Du wirst sehen, dass ich weder faul noch schläfrig sein werde. Denn ich war zeitlebens ein grosser Freund der Geschichte und der Altertümer.»

Dass aus diesem Projekt nichts wurde, wissen wir. Gerne erfähre man jedoch etwas über die Gründe. Denn alle soeben rekapitulierten Argumente, die Bruschi zu seinen Gunsten anführt, sind ja zutreffend und hätten Stumpf überzeugen müssen, auf das Projekt einzugehen. Doch da gibt es noch einige zusätzliche Passagen, in denen Bruschi seiner bekannten Selbstüberheblichkeit freien Lauf lässt. So schreibt er, sein Name sei bereits in Italien, Frankreich, Polen und Ungarn sehr bekannt auf Grund seiner allerdings geringfügigen Publikationen und er habe Arbeit immer gerne und geduldig auf sich genommen. Überdies habe er in Sachsen viel Historisches und Theologisches aus dem Lateinischen ins Deutsche und umgekehrt übertragen. Er sei auch bereit, alle diese Publikationen Stumpf vorzulegen, wenn er nach Lindau kommen könne. Kaum denkbar, dass solche Prahlerei Stumpf nicht stutzig machte oder mindestens zur Frage veranlasste, wie es möglich sei, dass er erst jetzt von einem in ganz Europa bekannten theologischen und historischen Autor höre und wieso dieser sich nun mit solcher Penetranz aufdränge. Ob er an Ort und Stelle selber einen Augenschein nahm oder sich bei Fries oder bei seinem Mitarbeiter Vadian erkundigte, bevor er die beiden teuren Folianten seiner Chronik nach Lindau schickte? Wir wissen es nicht. Doch liegt die Lösung z.T. möglicherweise ganz einfach darin, dass Bruschi seine Stelle in Lindau längst gekündigt hatte, als Stumpf über die nötigen Autorexemplare verfügte¹³².

¹³² Tatsächlich standen selbst die für die eidgenössischen Orte und Zugewandten bestimmten Widmungsexemplare der Chronik erst gegen Ende des Jahres zur Verfügung (*VadBW* 6, Nr. 1582. 1584f., mit genauen Angaben über die Zustellung und die anfänglich noch positiven Reaktionen sogar der 5 Orte). – Zu beachten ist, dass Bruschi in seiner Liste der St. Galler Äbte mehrmals auf Stumpf verweist (z.B. *Centuria I*, fol. 116r. 117v für kriegerische Ereignisse). Den Katalog will er jedoch «ex uariis antiquitatum monumentis» selbst zusammengesucht haben. Ob er dies allenfalls mittels einer Empfehlung von Dr. J. Mürzel, der ihm dabei ja behilflich war, Ende April 1547 an Ort und Stelle tat, bleibt zu untersuchen. – Ohne Zweifel ist jedoch sein Abschnitt über Einsiedeln (*Centuria I*, fol. 74v–75v; ohne Autopsie) eine überaus klug auswählende und kom-

Was jedoch anhand dieses Projektes gewonnen ist: ein Selbstzeugnis, das Bruschs Stärken und Schwächen, sein Engagement für die Historie sowie die fast naive, jedoch instinktsichere Unverfrorenheit belegt, womit er sich das Material für seine journalistisch ausgerichtete historische Publizistik zu verschaffen versucht. Und man tut Brusch wohl kaum Unrecht in der Annahme, dass er vom Sprachlich-Historischen her als Übersetzer hervorragend geeignet gewesen wäre, nicht jedoch von seinem Charakter und seiner Arbeitsweise. Monatelange Schreibtischarbeit war nie seine Sache. Somit hätte er wohl flüchtig und in Eile, aber gekonnt das Wichtigste herausgreifend einen Auszug, eine Epitome, von Stumpfs Chronik hergestellt (was Stumpf selber dann 1554 mit seiner *Schnytzer Chronica* tat), als handliches Oktavbändchen publiziert als Bestseller und damit im Endeffekt Stumpfs teure Folioausgabe zugleich propagiert und schwer konkurrenziert. Für Bruschs Fortkommen war es allerdings ein Glück, dass aus diesem Projekt nichts wurde. Denn wie hätte er dabei Stumpfs durchwegs antihabsburgische Tendenz beseitigen und so vermeiden können, dass die lateinische Fassung genau wie das Original von Karl V. verboten und gegen ihn als Übersetzer genau wie gegen den Autor und Drucker ein Haftbefehl erlassen worden wäre! Und eine noch glücklichere Fügung war es, dass er vermutlich nur ein Jahr später auf ein ähnlich umfängliches, jedoch ungedrucktes Opus stiess, die Mainzer Erzbistumschronik des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern, deren Epitomierung einerseits glänzend in seinen schon 1542 gefassten, in seiner Gesamtheit utopischen Plan passte, fortan eine «beschreibung gantzes Teutschen landes und aller desselben Bistumb und Clöster (bey welchen man noch alt ding findet)»¹³³, also eine *Germania sacra* als Teil einer *Germania illustrata*, zu verfassen. Noch wichtiger war andererseits, dass es sich gleichzeitig um ein Werk handelte, das vorzüglich auf die damalige religionspolitische Situation Deutschlands und die kaiser-

binierende und bezüglich der Vorlage geschickt kaschierte Zusammenfassung des entsprechenden Abschnitts bei Stumpf (*Chronik* 6, 21, fol. 165r–167v). Dabei sind z.B. zwei Vornamen eingefügt und statt Stumpfs vagen Hinweisen auf die Quellen oder Lücken in denselben wird von «Fasti», «Annales», «Chronicon Einsidlense» gesprochen. Stumpfs Hinweise auf Hermannus Contractus und Regino von Prüm sind weggelassen, dafür ist an anderer Stelle auf die *Epitome* verwiesen. Bezüglich Teufelsbrückensage und die nur ganz andeutungsweise Bemerkung über die Engelweihe folgt Brusch Stumpf.

¹³³ So 1542 in der Beschreibung des Fichtelgebirges (Horowitz, S. 61 = Bezzel, Nr. 20, 3. Aufl., 1683, S. 12f.).

liche Restitutionspolitik zugeschnitten war und so den publizistischen Erfolg sicherstellte.

XI. Bruschi und die Musik

Man mag das, was Bruschi im *Iter Helveticum* und im zugehörigen Brief über den Aufenthalt in Baden berichtet, dem Anekdotisch-Ephemeren zurechnen wie so vieles in seinem Werk und seinen Wert dementsprechend gering einschätzen. Anders dürfte vielleicht der Musikhistoriker gewichten, der weiss, dass die Nachwelt ebenso Mühe hat, dem Musiker vergangener Jahrhunderte (im Gegensatz zum Komponisten) Kränze zu winden wie der Literaturhistoriker dem Mimen (im Gegensatz zum Dichter). Denn verdanken wir es einerseits nun nicht Bruschi, dass es möglich ist, dem «hervorragenden» St. Galler Vokal- und Instrumentalmusiker Joh. Widenhuber den gebührenden Platz als Schweizer «Musiker von Ansehen» definitiv zuzuweisen?¹³⁴ Andererseits kann anhand der sangesfreudigen Augsburger Matronen auf die Bedeutung der Vokalmusik im Augsburger Patriziat hingewiesen werden, zumal Bruschi selber an anderer Stelle einen weiteren Beleg hierfür liefert: Von der Patrizierin Anna Maria Ehem, der zweiten Frau seines Augsburger Freundes und Gastgebers A. P. Gasser, weiss er, dass ihr neben Glaubensübung und Familie der Gesang am meisten am Herzen lag¹³⁵. Vor allem jedoch als Selbstzeugnis verdient Bruschis Bericht über die «Musiktage» in Baden Beachtung und veranlasst dazu, in seinem Werk nach weiteren diesbezüglichen Zeugnissen zu suchen. In der Tat stellt sich dabei heraus, dass die «musica vivificans» eines seiner Lebensliedliere war und dass er sowohl als Vokalmusiker und «Musikreporter» wie höchst wahrscheinlich auch als Mitarbeiter bei Musikpublikationen zu würdigen ist¹³⁶. Tatsächlich lässt sich nun bei Bezzel von Bruschs Ulmer Zeit an eine ganze Reihe von Musikdrucken nachweisen, denen Gedichte Bruschs beigegeben sind, was man als Indiz für seine Mitarbeit bei der

¹³⁴ So Edgar Refardt; hierzu und über Widenhuber s. unten Exkurs Nr. 1.

¹³⁵ In Bezzel, Nr. 16 (*Epitaphia Lutheri Gassari ... 1554*, fol. A 2 r/v): «Cuius post superos prima hec, Domus atque maritus:/ Proxima uiuificans Musica cura fuit./ Norat enim graciles alijs coniungere uoces / Praecipue hanc, iuuenum quae taenera ora decet.»

¹³⁶ Otto Clemen, einer der besten Kenner der Realien der deutschen Geistesgeschichte des Reformationszeitalters, hat als erster 1932 darauf hingewiesen, in: «Zwei Gedichte von Kaspar Bruschi», *MVGDB* 70, S. 38–41.

Drucklegung deuten kann. Ja man kann sich sogar fragen, ob die Firmierung von Montanus und Neuber in Nürnberg als «*musici chalcographi*»¹³⁷ nicht ein Einfall Bruschs war. Kleinigkeiten sind es einerseits, die es in diesem Zusammenhang zu beachten gilt. So etwa die, dass der ehemalige Schüler Brätels in Tübingen und gewesene Ulmer Cantor in seinen *Odae* zum Gregoriusfeste am Ende einer an Christus gerichteten Oden hinzufügt: Diese Art von Gedichten solle gesungen werden wie Horaz' Ode «*Diffugere nives*»¹³⁸. Und wie oft dient ihm andererseits der Hinweis auf musikalische Betätigung oder Virtuosität zur Charakterisierung von Personen! Schon in seiner Beschreibung des Fichtelgebirges (1542) nennt er als bedeutenden Egerer Landsmann «Herrn Paulus Knod, einen frommen, gelehrten Mann und berühmten Musicus, des Chors Wittenberg lange Jahr Regent und Capell=Meister», und da er Bayreuth zum Umland des Fichtelgebirges zählt, vergisst er nicht, auf den dortigen Theologen, Poeten und Musicus M. Georg Schmalzing hinzuweisen. Da ist ferner der «*musicus insignis*» (so die gebräuchliche Formel) Stephan Pirckheimer, ein Verwandter des Willibald, oder der eigene Stiefbruder Johannes Dörffler, ein «*insignis citharoedus*». Dann Bruschs 1548 gefallener Studienfreund Dr. J. J. Menlishofer in Konstanz, «ein in allen Sparten dieser lieblichen Kunst hervorragender Musiker», oder Sebastian Gstaltner in Wiener Neustadt, ein hervorragender Musiker, weil er in der Hofkapelle Kaiser Maximilians I. unter berühmten Musikern aufwuchs. Ein Lobgedicht auf die Musik widmet Brusch dem Citharöden Balthasar Gärtner in Leipzig¹³⁹. Der Abt Conrad Reutter von Kaisheim wird u.a. als Musiker und der von Zwiefalten, Nikolaus Buchner, sogar als «hervorragender Musiker und Sammler von Musikliteratur» gerühmt, und vom Mönch und Chorleiter Blasius Hippolitus († 1548) im Kloster Urspring heisst es gar, er habe seine 40 Klosterfrauen in der Figuralmusik so weit gebracht, dass sie es («mit Ver-

¹³⁷ Clemen, a.O. (oben Anm. 136).

¹³⁸ Horaz, *Carm.* 4,7. Bezzel, Nr. 53; Horawitz, S. 86–88; Klette, Brusch, S. 90f.; vgl. dazu Bezzel, Nr. 109 (*Harmoniae* des B. Ducis auf Horazoden, Ulm 1539).

¹³⁹ Bezzel, Nr. 20 (3. Aufl., 1683), S. 6f. Über Knod, imm. am 4. Juli 1518, gest. 9. Okt. 1545, bis 1525 Mitglied der Hofkapelle, dann, ähnlich wie Brätel, Visitations- und Ehesachschreiber, s. *Lutherbriefwechsel*, Register; *MUW* 1, S. 74a. – Über Schmalzing s. Schl., Nr. 19198f.; 19690; 29183; *MGG* 1, 1454. – Bezzel, Nr. 61 (*Sacelli Regii Encomion*), fol. A 2 = Wiederabdruck in *Centuria I*, fol. 135r; SBMünchen, Clm 13255 (oben Anm. 105), S. 201; *Centuria I*, fol. 99v; *Centuria II*, S. 148 = Horawitz, S. 160; Horawitz, S. 76 Anm. 2.

laub gesagt) mit den kaiserlichen und königlichen Hofkapellen hätten aufnehmen können!¹⁴⁰ An die Badener Szene werden wir erinnert, wenn er dem Abt von Aldersbach in Erinnerung ruft, dass sie zusammen gesungen, aber auch dem Wein zugesprochen hätten¹⁴¹, oder wenn er Kunde von einer Sängerin gibt, einer aus Innsbruck gebürtigen verwitweten Freifrau Magdalena von Perneck aus Österreich, die Bayern und die Habsburger Lande bereist hat und nun im Herbst 1553 zunächst anlässlich eines sehr weltlichen Banketts im Kloster Reichenbach die Gäste mit ihrem Gesang entzückt und unseren Poeten gleichsam ins Paradies entrückt und anschließend in Regensburg mit französischen und italienischen Liedern und einem über den Sieg in Pavia einen erlauchten Kreis verzaubert, darunter der Stadtarzt und Musiker Jakob Lang¹⁴². Ob er der einzige ist, der uns von diesem Stück Musik- und Frauengeschichte Kunde hinterlassen hat? Wenn wundert es da, dass er, nach Passau zurückgekehrt, eine «Singerin» bei sich beherbergt?¹⁴³ Oder dass er zwei Jahre zuvor daselbst im Kloster St. Nikola beim «musicus et componista celebris» und Schulrektor Leonhard Paminger untergekommen ist, der bekanntlich seinerseits im Begriff war, ein «magnum opus», nämlich ein zehnbändiges Sammelwerk evangelischer Kirchenmusik (*ecclesiasticae cantiones*) zusammenzutragen?¹⁴⁴ Und wie ein Spagat, mit dem er weit auseinanderliegende musikalische Welten zu verbinden versucht, mutet es an, wenn er wenige Monate später in Wien mit dem Hofkapellmeister König Ferdinands zusammentrifft, dessen hervorragende Leistungen er schon in Augsburg kennengelernt und «besungen» hat. Als zeilenfüllende poetische Arabeske mag man den dabei angebrach-

¹⁴⁰ Vgl. oben S. 110 und Anm. 46; *Centuria I*, fol. 185v; 174r: Ohrenzeugenbericht wohl von 1547.

¹⁴¹ *Poematia*, S. 346ff.: «Cantasti mecum, sed mecum et uina bibisti, saepius ingenio liberiore fruens» (am 29. Aug. 1552, rückblickend).

¹⁴² Horawitz, S. 181f., nach *Iter Pfreimd.*, fol. B1v–B4r; B8v; C1r–C2r.

¹⁴³ Vgl. unten S. 193–195 und Anm. 277.

¹⁴⁴ Horawitz, S. 130. 158, mit Verweis auf *Poematia*, S. 380f., wo Bruschi seinen Vetter zweiten Grades Gaspar Bruschi jr., Sohn des Jodocus, am 12. Jan. 1553 dem Sophonias Paminger, Sohn des Leonhard und Rektor zu St. Nikola, als Schüler anempfiehlt; vgl. S. 285, wo unter den Beiträgern zu *De Laureaco* auch L. Paminger figuriert als «musicus et componista celebris, Scholae apud S. Nicolaum cum Sophonia filio rector praepositi Nicolaitarum item secretarius», und *Centuria II*, S. 110: Der Abt von St. Nikola unterhalte «utrumque Pannigerum [sic] patrem et filium, Leonhardum et Sophoniam, ... musicos insignes». Über L. Paminger (1495–1567) s. *The New Grove* 14, 1980, S. 148. Kaff, S. 47. 49. 57f.

ten Zusatz, dieser habe viele Städte und Länder gesehen, zunächst abtun. Doch weit gefehlt: Es handelt sich nämlich um einen gut recherchierten Hinweis auf das geradezu turbulente Vorleben des Flamen Pieter Maessins, der nach langem Dienst als Haudegen im Heer Karls V. und sogar zum *Eques auratus* geschlagen, anschliessend in der Heimat aus persönlichen Gründen gescheitert war, und nun seit 1546 seine glänzende Karriere als Hofmusiker begonnen hatte: Ihn müsste man als *tertium comparationis* wählen, um besser zu verstehen, weshalb eine solche Bruschi z.B. als Hofpoet verschlossen blieb¹⁴⁵. Wie sehr Musik und Poesie ein untrennbares Ferment seines extravertierten, agilen Wesens sind, wird in seiner Beschreibung des Fichtelgebirges gut fassbar in der bildhaften Weise, womit er auf die «unzähligen guten und kunstreichen Sänger» hinweist, «die um den Fichtelberg wie Fichten ganz fruchtbar und reichlich in allen kleinen Städten wachsen». Und ist es nicht Bruschi selbst, der diese Auffassung bestätigt, wenn er in einem frühen Gedicht *De musica* seinen Adressaten Johannes Labio beschwört: «Glaub mir, nur die *Musica turba* (also der Schwarm der Musen) kann die Bitternisse unseres Leben ein wenig versüssen.» So sehen wir ihn denn zu Pferd dichtend und singend durch die Landschaft ziehen, auf der Suche nach neuem Stoff für Historie und Poesie und zusätzlichem Verdienst und in der Hoffnung, stets von neuem zu erleben, «dass die Musik die Tafelfreuden erhöht, so wie der Edelstein die goldene Fassung, worin er eingelassen ist, zum Strahlen bringt»¹⁴⁶.

¹⁴⁵ Über Maessins (bei Bruschi Massenus und Moderatus) s. *MGG* 8, 1960, Sp. 1466–1468; *The New Grove* 11, 1980, S. 485f. Zu Augsburg s. Horowitz, S. 139, nach Bezzel, Nr. 61 (*Sacelli Regii Encomion*), wiederholt in *Centuria I*, fol. 133v–136r, hier fol. 135r, Z. 20ff.: ein Spitzenmusiker! Zu Wien s. Horowitz, S. 133ff., nach *Poematia*, S. 356–366: Versifizierter Bericht über die Reise nach Wien an den Administrator des Klosters Waldsassen, Rudolf v. Weza, Wunsiedel, 31. Okt. <1552>; S. 364f. Grüsse von gemeinsamen Freunden, wie z.B. Lazius und Massenus, der beherrscht «totam artem (sc. canendi) iccirco totum cognouit ad unguem,/ Quae bene cantandi de ratione docet.»

¹⁴⁶ Horowitz, S. 59 (nach Bezzel, Nr. 18 = Bezzel, Nr. 20, 3. Aufl., 1683, S. 8). – SBMünchen, Clm 13255 (oben Anm. 105), S. 86; vgl. ebd., S. 135, sechs Distichen «De musica» an Oswald Ruland: «musica delicias procreat innumeras». – «Et Musis aliquid laetus in astra cano»: So in *Iter Pfreimd.*, fol. A6v. – Ebd., fol. B1v.

XII. Aufgabe des Lehramts. Besuch des Augsburger Reichstages 1548

Mitte Mai 1547 ist Brusch in Lindau zurück. Dort schliesst er am 29. Sept. eine deutsche Flugschrift in Versform ab und widmet sie den beiden Lindauer Bürgermeistern. Sie ist betitelt: *Ain vralte Practica ... Auff das M.D.XLV/III. Vnd alle anderen Jare biß zum ende der welt auß Gottes ewigem vnd warhafftigem wort ... zûsammen gelesen*¹⁴⁷. Es handelt sich dabei um einen immerwährenden Kalender bzw. ein biblisches Horoskop, das die jährlich erscheinenden astrologischen Horoskopkalender ersetzen sollte und deshalb ausschliesslich mit Bibelziten arbeitet. Es sind meist göttliche Drohungen, die der Autor für dringend hält, «nach dems laider schier dahin gerathen, das man auf der Cantzel mehr gnade dann Gottes zorn, mehr Euangelion dann Gsatz prediget, da billich in diser vnbüssfertigen welt das widerspyl geschehen solb». Damit stimmt Brusch in das Klagegedicht ein und übernimmt die Schuldzuweisungen, die nun allerorts von den evangelischen Kanzeln ertönen und selbst in Melanchthons Briefen zu lesen sind: Libertinistisch praktiziertes Evangelium, Verachtung der göttlichen Gesetze und Unbussfertigkeit trügen die Schuld am verlorenen Schmalkaldischen Krieg. Bezeichnend für seine persönliche, man möchte fast sagen: frühaufklärerische Haltung ist dabei, dass er angesichts der unsicheren Zukunft davor warnt, Zuflucht bei der Astrologie statt in der Bibel zu suchen. Für die vorliegende Thematik ist diese Schrift deshalb von Belang, weil sich ein Exemplar erhalten hat, das der Autor eigenhändig als Neujahrsgeschenk Vadian und einem Jakob Reutlinger gewidmet hat¹⁴⁸. Brusch

¹⁴⁷ Bezzel, Nr. 72.

¹⁴⁸ ZBZ, XVIII 271 Nr. 16. Die eigenhändige Widmung lautet: «Clarissimis viris Iohacimo / Vadiano poetae, oratori ac / doctore celeberrimo) et Jacobo / Reutlingero ddo poeta / Bruscius Strenae loco. 1548». – Reutlinger war der Sohn des 1496 eingebürgerten Peter (lebt noch 1528) und der Anna Mayer von Winkelbach. Geb. spätestens 1510, gest. 1569, cop. 1530 mit Wybrat Kunz (*Notensteiner Matrikel* Bd. 590b, S. 143 und 287). Bei D. W. Hartmann, «Ausgestorbene Bürgergeschlechter von St. Gallen» (Manuskript) fehlt er (freundl. Mitteilungen von Dr. E. Ziegler, SdtA St. Gallen). Häufig erwähnt bei Joh. Rütiner, *Diarium 1529–1539*, hg. von E. G. Rüschi, St. Gallen 1996, passim. Demnach war er ein wohlhabender Kaufmann (Hausbau 1535), der gelegentlich bis nach Böhmen reiste. 1528 in Nürnberg (*VadBW* 4, Nr. 530; literar. und reformator. Interessen); öfters Badenfahrten. Sorgte durch Lohnzuschüsse für die Anstellung von J. V. Furtmüller als Prädikant in St. Gallen und förderte ebenso den Neudruck des St. Galler Katechismus (Reise nach Basel). Gelegentlich alkoholische Exzesse, Streit mit der Frau und Betrügereien auf dem Tuchmarkt. – Reutlinger dürfte somit Empfänger und Überbringer der *Practica* gewesen sein.

behielt die Schweiz also im Auge und versuchte insbesondere, die Beziehungen zu Vadian aufrechtzuerhalten. Hoffte er vielleicht, dass dieser ihm dereinst seine historische Schatzkammer öffnen würde? Erwiesen ist diesbezüglich nur ein befremdliches Faktum, nämlich dass er in der *Centuria I* für die Geschichte der Abtei St. Gallen als Gewährsmann nicht Vadian, sondern den Lindauer Arzt Dr. Joh. Mergel nennt. Mit diesem, seinem Nachbarn, pflegte er in Lindau nachweislich engen wissenschaftlichen Austausch und lieh sich aus dessen Bibliothek z.B. die *Exegesis Germaniae* des Irenicus oder, für uns besonders interessant, H. Glareans «librum de Helvetia», also zweifellos dessen *Helvetiae descriptio*, wohl zur Vorbereitung auf die Schweizerreise¹⁴⁹. In der Lindauer Geschichte hat Mergel, hier stets Dr. Mürgel genannt, die Spuren eines Aussenseiters hinterlassen: Schon vor 1546 als einziger altgläubig gebliebener Bürger Stein des Anstosses und auch für Vadian wegen seiner guten Beziehungen zur Abtei ein Ärgernis¹⁵⁰ wurde er danach, durch die katholische Reaktion bis 1552 hochgetragen, zur Unperson, die man als Protegé Kaiser Ferdinands wider Willen dulden musste. Für Bruschi jedoch gab es, wie wir wissen, keine konfessionellen Grenzen, wenn es darum ging, Material für seine historische Publizistik zu beschaffen. Da er sich dabei auf Klöster spezialisierte, kann es nicht erstaunen, dass er in Lindau bzw. von Lindau aus auch für einen andern erklärten Protestantengegner, nämlich Abt Gerwig Blarer von Weingarten, ein Idyllion über die Gründung von dessen Kloster schreibt, ebenso eines auf die der Propstei Hofen bei Buchhorn (Friedrichshafen) – aus deren Urkunden er gleichzeitig eine Genealogie der Grafen von Buchhorn zusammenstellt – und dass er, «als Kaiser Karl in Sachsen kämpfte», also vor oder nach der Schweizerreise, für den Abt Hieronymus Schlaich von Waldsee ein «Schediasma heroicum» über die Gründung dieses Klosters dichtet¹⁵¹.

¹⁴⁹ Horowitz, S. 216f., Nr. VIII. Der Brief, wohl nur wegen der darin enthaltenen einschlägigen Erwähnung Melanchthons aufbewahrt und bei Schelhorn (1730) publiziert, trägt nur das Datum des 14. Aug. Als Jahr kommt somit nur 1546 oder 47 in Betracht. Da jedoch alles dagegen spricht, dass Mergel mit seinem Nachbarn erst ein gutes Jahr nach dessen Wohnsitznahme in Kontakt trat und diesem seinen Bibliothekskatalog lieh, ist 1546 der Vorzug zu geben.

¹⁵⁰ Über Mürgel/Mergel s. Exkurs Nr. 2.

¹⁵¹ *Centuria I*, fol. 160r/v; 178v. Zweifellos hat er damals noch weitere schwäbische Klöster besucht, ohne das er in op. cit. genaue Daten dafür gibt. So besucht er 1548, nach dem 12. Jan., den in Markdorf exilierten Konvent von Blaubeuren und lässt sich Abtkatalog

Inzwischen war Karl V. aus Sachsen nach Augsburg zurückgekehrt und hatte daselbst am 1. Sept. den Reichstag eröffnet. Dieser sollte dazu dienen, die reichs- und religionspolitischen Konsequenzen aus seinem Sieg zu ziehen. Für die unterlegenen Fürsten, Städte und Adligen war es der «geharnischte Reichstag», den man nur gezwungenermassen besuchte. Anders Bruschi: Er hat sich für seine bisherige nebenamtliche Tätigkeit als «spectator et celebrator Germaniae» zu Recht viel von der daselbst versammelten Prominenz, nun vor allem altgläubiger Observanz, versprochen. Am 29. Sept.¹⁵² bzw. 1. Okt., als ihm sein Lindauer Schüler Joseph Hirnbach ein Buch schenkt¹⁵³, sowie zuletzt am 15. Nov.¹⁵⁴ in Lindau nachgewiesen, muss er anschliessend erneut Urlaub genommen und danach demissioniert haben und nach Augsburg gereist sein. Denn am 5. Dez. 1547 sah sich der Rat gezwungen, das Rektorat der Schule erneut Heldelin anzuvertrauen. Bruschi's Reise ist nicht genau datierbar, jedoch gut belegt, einerseits dadurch, dass er unterwegs im Kloster Ottobeuren einkehrte und dort auf Bitten des am 25. Jan. 1547 neugewählten Abtes Kaspar Kindelmann aus Rapperswil (SG) zwei Akrosticha auf den 1546 im Exil in Überlingen verstorbenen Vorgänger dichtete¹⁵⁵, andererseits dadurch, dass er in Augsburg seine erwähnte *Practica* und vermutlich gleichzeitig ein gereimtes lat.-dt. Vokabular zum leichteren Memorieren des lateinischen Grundwortschatzes samt lat.-dt. Dekalog bei Philipp Ulhart in Druck gab¹⁵⁶. Noch vor Jahres-

und Gründungsurkunde vorlegen (*Centuria I*, fol. 20v). Im Kloster Irsee bei Kaufbeuren hält er sich wohl ebenfalls 1548 auf (vor dem 21. März 1549; ebd., fol. 162v–164v). – Gerwig Blarer hatte er schon am 1. Mai 1541 in Regensburg die der *Querela* beigefügten Epigramme gewidmet (Horowitz, S. 51f. = Bezzel, Nr. 59).

¹⁵² Datum der Widmungsepistel der *Practica*; s. oben S. 145, Anm. 148.

¹⁵³ Bezzel, Sp. 403 Anm. 61: P. Fagius, *Compendiaria isagoge in linguam Hebraeam*, Konstanz 1543. Der Name des Donators ist verstümmelt und nur noch als «Josephus H[...]bachius» lesbar. Es handelt sich um Joseph Hirnbach (auch Hürn- und ähnlich), den Angehörigen einer namhaften Lindauer Bürgerfamilie. Er ist am 4. Juni 1550 in Ingolstadt und am 12. Mai 1551 als Ingolstädter Bakkalaureus in Tübingen imm., wo er am 20. Juni 1552 Magister wurde. Da sich vorderhand über ihn keine weiteren Angaben finden lassen, scheint ein in der *MUI* seinem Namen hinzugefügtes «vivat Christo» auf seinen vorzeitigen Tod hinzudeuten (*MUI* 1, Sp. 662; *MUT* 1, S. 351).

¹⁵⁴ Vgl. Anm. 156.

¹⁵⁵ *Centuria I*, fol. 178r.

¹⁵⁶ Bezzel, Nr. 73, in Lindau an einem 15. Nov. dem Stiefsohn Nikolaus Stimpfel gewidmet. Bezzel ergänzt das Jahr mit 1547. Zwar kann 1546 nicht ausgeschlossen werden, zumal der pädagogische Zweck dieser Publikation nur schwer mit der gleichzeitigen Aufgabe des Schulamtes in Einklang zu bringen ist. Indessen spricht folgendes für 1547: Auch Stimpfel war in der Schule tätig; Druckort ist Augsburg, wie bei Bezzel, Nr. 72.

ende muss er wieder nach Lindau zurückgekehrt sein. Denn am 7. Jan. 1548 liess er sich, wie bei abgehenden Bediensteten und Bürgern üblich, vom Rat einen Abschied, d.h. ein Abgangszeugnis, ausstellen¹⁵⁷, allerdings ohne den Lindauer Wohnsitz aufzugeben. Anschliessend muss er sich erneut nach Augsburg begeben haben, wo er sich durch die Publikation seiner *Schediasmata* auf Karl V. und König Ferdinand an höchster Stelle und bei den dort versammelten Honoratioren, die ihm für seine Publizistik nützlich sein konnten, in Erinnerung rief. Wir kommen darauf zurück. Zu vermerken ist hier jedoch, dass er sich am 28. Febr. 1548 in gewohnt penetranter Weise mit einem aus 13 Distichen bestehenden *Schediasma* in der Kaisheimer Klosterchronik verewigte, wobei unklar ist, ob dies anlässlich eines erneuten Besuchs im Kloster geschah oder in Augsburg, wo er mit dem Abt wissenschaftlichen Austausch pflegte¹⁵⁸.

XIII. Forschungsreise nach Graubünden (Ende Juli/Anf. August 1548)

Im Frühsommer, noch vor Ende des Reichstages am 30. Juni, ist er wieder in der Bodenseegegend unterwegs, nämlich am 2. Juli 1548 in Pfullendorf, wo er auf dem Weg von Sigmaringen nach Kloster Salem von der Wahl des neuen Konstanzer Bischofs erfährt¹⁵⁹. Unterdessen spitzt sich die Lage in Lindau erneut zu: Es geht um die Annahme des am 15. Mai in Augsburg erlassenen Interims, d.h. jener äusserst restriktiven interimistischen Ordnung des evangelischen Kultus, die bis zu einem allgemeinen Konzil Gültigkeit haben sollte, jedoch von den Protestanten als Vorstufe einer endgültigen Rekatholisierung empfunden wurde. Reichsacht und militärische Exekution oder Annahme des Interims gegen den Willen der Bevölkerung, das ist die Frage. Zahlreiche begüterte Bürger beginnen die Stadt zu verlassen, um im Falle der Acht der Konfiskation ihrer Güter zu entgehen. Die katholischen Nachbarn machen sich zum Sprung auf allfällige Beute bereit. Und Bruschi, weder Bürger noch Amtsträger, «evakuiert» Frau und Bibliothek nach Nürnberg, in eine von den politischen Folgen des Krieges infolge Neutralität nicht betroffene und somit vergleichsweise sichere Stadt, und

¹⁵⁷ SdtA Lindau, Ratsprot. 1546–1549, fol. 70v.

¹⁵⁸ *Die Chronik des Klosters Kaisheim ...*, Bibl. des Lit. Ver. in Stuttgart 226, Tübingen 1902, S. 514f.; *Centuria I*, fol. 25r.

¹⁵⁹ *Centuria I*, fol. (193)r.

setzt sich seinerseits in umgekehrter Richtung ab – mit einem überzeugenden Alibi: Er begibt sich auf ein *iter Rheticum*, eine Besichtigungs- und Forschungsreise nach Rätien, dessen Tor jenseits des Sees bei gutem Wetter stets zur Erkundung eingeladen hat. Zuerst geht's über den See nach Rheineck, den Güterumschlagplatz an der Rheinmündung, wo er den evangelischen Ortspfarrer mit seinem Besuch «beehrt». Dann talaufwärts und über den Rhein am Schloss Montfort vorbei und mit Abstechern in zwei kleine Klöster nach Feldkirch, das ihm durch persönliche Verbindungen zu abgewanderten Feldkircher Akademikern längst ein Begriff ist und somit auch die Möglichkeit bietet, der Stadt die Honneurs zu machen, indem er dieselben in seinem poetischen Reisebericht feiert¹⁶⁰. Dieser bricht leider an dieser Stelle ab. Doch wir müssten es nicht mit dem vor Mitteilungsbedürfnis geradezu strotzenden leidenschaftlichen *celebrator* der von ihm bereisten Kulturgüter monastischer Provenienz zu tun haben, wenn das Fehlende nicht anderswo «in die Feder geflossen wäre», um mit Bruschi zu reden. Die nächsten Stationen waren Kloster und Bad Pfäfers. Anders als vor Jahresfrist in Wettingen findet der *explorator* hier nicht nur offene Türen und klösterliche Gastfreundschaft, sondern auch einen aufgeschlossenen Abt. Dieser ermöglicht ihm, die Klostersgeschichte aus Urkunden und Handschriften zusammenzustellen. Sensationell jedoch das klostereigene Bad tief unten in der Taminaschlucht! Bruschi fällt es nicht schwer, das Wesentliche schnell zu erfassen und festzuhalten, soweit es den Badebetrieb betrifft – Karlsbad in Böhmen und Baden boten ja Vergleichsmaterial. Aber die Beschreibung der Örtlichkeit, dieser Beinahe-Unterwelt, war eine faszinierende neue Aufgabe. Wie einst Vadian und später noch viele andere wird der Abt mit Erstaunen verfolgt haben, wie die Ergebnisse gleich in ein Gedicht umgemünzt und durch ein poetisches Rätsel ergänzt wurden, worin sogar der allen Bündnern wohlbekannte Calanda zu seinen vermutlich ersten poetischen Ehren kam¹⁶¹.

¹⁶⁰ Vgl. unten Anhang III. Dort auch über die «gefeierten» Persönlichkeiten. – Wiegands (S. 454) aus der Lit. übernommene Zeitangabe «um 1547» kann nun präzisiert werden.

¹⁶¹ *Centuria I*, fol. 50v–59v. Der Bericht über das Bad (52v–53r) in freier, verkürzter Übersetzung und ohne Hinweis auf den Zusammenhang mit dem *Iter Rheticum* wiedergegeben bei W. Vogler, «Zur frühen Geschichte des Pfäferser Bades», in: *Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift Iso Müller*, Disentis 1986, S. 526f. Der Zusammenhang als «wahrscheinlich» (S. 65) bezeichnet bei C. Bonorand, *Vadian und Graubünden*, Chur 1991, wo auf Grund von *VadBW* und Horowitz kurz über Bruschi, seine Beziehungen zu Vadian und über das *Iter Rheticum* berichtet wird (S. 65f.) und die Abschnitte über Chur aus der *Epitome* und über Cazis aus der *Centuria I* wieder abgedruckt sind (S. 197f.).



Abb. 3. Vogelschau-Ansicht der Reichsstadt Lindau im Bodensee aus Sebastian Münsters



Die nächste Station war Chur. Dort spielte Domdekan von Castelmur den Führer und Mäzen¹⁶². Er bekam von Bruschi zum Dank eine poetische Bauinschrift für die 1546 von Bischof Lucius Iter neu errichtete Propstei¹⁶³. Bruschi also hier erstmals wie später häufig anderweitig in der Doppelfunktion eines Sammlers von alter und eines «Produzenten» von neuer Sakralepigraphik. Seine besondere Aufmerksamkeit galt natürlich dem Kloster St. Luzi, das, wie er sogleich sah und in Verse fasste, so anmutig in den Rebbergen lag. Doch einen dort residierenden Abt und archivalische Auskünfte gab es in dem zum Xenodochium umgewandelten Kloster nicht mehr, so dass Bruschi sich mit Hinweisen auf die Grabinschrift des Bischofs «Valentianus» in der Krypta, die Ausweisung der in Ausschweifungen und Luxus lebenden Benediktinermönche und die Umwandlung in ein Prämonstratenserklöster um 1140 sowie auf die neuliche Übergabe des Klosters durch Papst Paul III. an Castelmur begnügen musste¹⁶⁴.

Von Chur aus machte Bruschi einen Abstecher ins benachbarte Haldenstein. Was ihn dazu bewog, verschweigt er uns. Doch als *explorator*, der es liebte, sein Auge in die Runde schweifen zu lassen, mag er von St. Luzi aus in der Ferne am Fuss des Calandas weithin sichtbar die Burg Haldenstein erblickt haben, auf einem riesigen Felsblock am Abhang thronend, ein burgenbauliches Kuriosum. Zusätzlich mögen ihn die engen verwandtschaftlichen Beziehungen des Herrn von Haldenstein zur Familie von Marmels und das, was man ihm über dessen neuerbaute Residenz erzählte, zu dieser Autopsie veranlasst haben. Was er uns an verborgener Stelle (ging es doch um den französischen Gesandten bei den Drei Bünden!) mitteilt, ist folgendes: Er weiss genau Bescheid über die Burg und das damals im Bau befindliche neue Schloss und erkennt klar, ohne dass er dies mit dessen Renaissancestil begründen kann, dass dieser Neubau eine spektakuläre Neuerung in Graubünden (und, wie er übertreibend hinzufügt, in ganz Oberdeutschland) ist und auch zukünftig eine unvergleichliche Zierde der rätschen Provinz bleiben wird. Natürlich feiert er den Bauherrn, Joh. Ja-

¹⁶² *Centuria I*, fol. 119v. 120r. Über den Domdekan Bartholomäus von Castelmur s. *HBL* 5, S. 515; *Helvetia Sacra* 1,1, Bern 1972, S. 527 und 553, sowie nun grundlegend *MDNO I*, 2, 1, Leiden 1978, Nr. 548, S. 318f. Gest. kurz vor 23. Febr. 1552. Seit 1542 Administrator bzw. Abt zu St. Luzi.

¹⁶³ *Epitome*, fol. 32v.

¹⁶⁴ *Centuria I*, fol. 119v. 120r.

kob Castion und dessen Werk, und zwar in einem Chronotetrastichon auf das Jahr 1548, wo die erste Bauetappe abgeschlossen war¹⁶⁵.

Bruschs Forschungsreise führte darauf am 7. August 1548 am Naturschauspiel des Zusammenflusses von Vorder- und Hinterrhein vorbei zu Johannes von Marmels¹⁶⁶ auf Schloss Rhäzüns und weiter ins Domleschg nach Cazis. Dort empfing ihn Johannes Schwester Katharina mit offenen Armen und liess ihn anhand der angeblichen Gründungsurkunde in die hochinteressante, wenn vielleicht teilweise auch apokryphe Urgeschichte des Klosters Einsicht nehmen. Eine Einsicht, die dank Bruschi bis heute die einzige ist, die fundierte Angaben über die frühmittelalterliche Geschichte des Klosters ermöglicht¹⁶⁷. Über die ansonsten kümmerliche archivalische Ausbeute tröstete die gewandte Bündnerin den Poeten dadurch hinweg, dass sie ihn nach dem Abendbrot zum Tanz aufforderte (als Kanonisse war sie schliesslich ja keine Braut Christi!), ihn am folgenden Tag mit einem köstlichen Abschiedsmahl traktierte, reich beschenkte und erst nach wiederholter Umarmung ziehen liess. Eine Goldkrone hatte sie dem Gast geschenkt, ein Sudarium – ein Fazanet oder Wuschtuch, wie es der Dichter später stets bei sich trug – und sogar ein Steinbockgehörn, das Pendant zum Murmeltierbraten, der zwei Tage zuvor auf Rhäzüns serviert worden war. Bruschi seinerseits revanchierte sich in der bei ihm üblichen Weise: Er dichtete dem Spiritual und Klosterprediger Georg Schwiger, seit

¹⁶⁵ *Epitome*, fol. 30v: «Haldensteinium castrum, quod ... in sublimi ac quasi pendente scopulo (unde nomen arci contigit) situm ... Castilioneus ..., qui hac tempestate arcem ibi aedificat futurum spectaculum, ... de qua ego superiore anno (cum in Rhaetia essem) sic lusi complectens Tetrastycho numerum anni, quo uidissem extrui tam insigne castrum». Dieses Gedicht ist wieder abgedruckt samt Übersetzung in: *BM* 1924, S. 15. – Über Castion (gest. 1553) und Haldenstein s. *HBL* 2, 1924, S. 516f.; 4, 1927, S. 56f.; *KDM CH, GR* VII, 1948, S. 366ff.; Mathis Berger, *Rechtsgeschichte der Herrschaft Haldenstein*, Diss. Zürich 1952, S. 83f.; W. Meyer/O. P. Clavadetscher, *Das Burgenbuch von Graubünden*, Zürich 1984, S. 300. – 1522 war Rudolf von Marmels, Bruder Johanns I., Besitzer von Schloss und Herrschaft Haldenstein; anschliessend sein Neffe Jakob (gest. vor Okt. 1540). Durch die Heirat von dessen (mit Rudolf von Marmels bevogteter) Witwe Hilaria, geb. von Raitnau (Reitenau), mit Castion gelangten sie 1542 in dessen Hände.

¹⁶⁶ *HBL* 5, S. 30, als Herr von Rhäzüns erwähnt, jedoch ohne Lebensdaten. Nach der provisorischen Stammtafel bei A. von Castelmur, *Conradin v. Marmels*, Diss. Fribourg 1922, S. (133), starb Hans d. Ä. 1550, sein gleichnamiger Sohn, ebenfalls Herr auf Rhäzüns, erwähnt seit 1537, 1554. Sie waren Inhaber des Jagdregals im Oberhalbstein und hielten einen Jäger (S. 50f.).

¹⁶⁷ Vgl. Hans Lieb, «Die Gründer von Cazis», in: H. Maurer (Hrsg.), *Churrätisches und st. gallisches Mittelalter. Festschrift für O. P. Clavadetscher*, Sigmaringen 1984, S. 37–52.

kurzem Kanoniker am Churer Domstift, zu Gefallen ein 25zeiliges *Idyllion heroicum de Christi Iesu ... meritis*, welches in der Klosterkirche angebracht wurde und so, auch dies ein übliches Anliegen Bruschs, auf Jesus als einziges Fundament christlichen Glaubens hinweisen sollte¹⁶⁸. Die erheiternde Caziser Episode hat uns der Tübinger Professor Martin Crusius aus dem handschriftlichen Nachlass des Dichters überliefert und mit der Glosse «Macte mi Bruschi!» («Wohl bekom'm's, mein Bruschl!») wohl als leicht anrühlich qualifiziert. Dies sicher nicht grundlos; zumal er in Bruschs Nachlass auf jene Stelle gestossen sein könnte, wo dieser ca. 6 Jahre zuvor Roswitha den zeitgenössischen Klosterfrauen als Vorbild gegenübergestellt hatte, die ihre Zeit der Venus und dem Luxus widmen und mit Vorliebe ihr Auge auf Jünglinge werfen statt sich mit lehrreichen Büchern zu befassen¹⁶⁹. Für den Historiker hingegen fügt sich diese Episode in eine ganze Reihe von kulturhistorisch und frauengeschichtlich hochinteressanten Begegnungen des «Explorators» mit Äbtissinnen und anderen gebildeten Frauen ein, wie etwa mit jener 70jährigen Vorsteherin des Zisterzienserklosters Schlüsselau bei Bamberg, die der Forscher in ihrem seit dem Bauernkrieg teilweise noch in Trümmern liegenden, ehemals prächtigen Kloster antraf, «zwar blind und durch Gottes verborgenen Ratschluss des äusseren Auges beraubt, jedoch nicht des Blickes nach innen, eine fromme, kluge Frau von feiner Herzensbildung (*humanissima*)»¹⁷⁰. Dieser Hinweis auf das «innere Auge» lässt aufhorchen bei einem Augenmenschen wie Bruschi, der den Äusserlichkeiten so sehr verhaftet scheint.

Am 9. August kehrte Bruschi wieder zu Johannes von Marmels zurück. Ob er noch einen Besuch in Disentis plante, wissen wir nicht. Doch was er hier vernahm, vertrieb ihm die Reiselust gründlich, sah er sich doch für einmal von einem politischen Ereignis so betroffen, dass er es einer Notiz wert hielt: Am 6. August hatten die verhassten spanischen Besatzungstruppen in einem Überraschungscoup versucht, das widerspenstige evangelische Konstanz zu überrumpeln, waren jedoch nach blutigem Kampf auf

¹⁶⁸ Horowitz, S. 252, Nr. XXIV, 2. – *Centuria I*, fol. 38r/v: Georgius «Suideger» kann mit Georg Schwiger (Schweiger; Sgier?) identifiziert werden, der seit 1554 als Generalvikar und 1569 als Domkantor belegt ist und 1576 resignierte (*Helvetia Sacra* I/1, 1972, S. 528. 565).

¹⁶⁹ Martin Crusius, *Annales Suevici*, Frankfurt 1595, S. 669. – *Centuria I*, fol. 37v–38v. – SBMünchen, Clm 13255 (oben Anm. 105), S. 182.

¹⁷⁰ *Centuria I*, fol. 145r.

der Rheinbrücke zurückgeworfen worden, nachdem sie die jenseits des Rheins gelegene Vorstadt Petershausen in Brand gesetzt und die dortige Bevölkerung massakriert hatten. Zwei Studienfreunde Bruschs befanden sich, wie er später erfuhr, unter den Toten. Kaum denkbar, dass er nun nicht auch für Lindau bangte, obwohl er Frau und Fahrhabe in Sicherheit wusste. Doch das Konstanzer Exempel verfehlte seine Wirkung nicht: Am 13. Aug. ging Lindau in die Knie und nahm das Interim an. Die folgende Phase des passiven Widerstands bei der Umgestaltung des Gottesdienstes berührte den Exschulmeister kaum mehr. Am 28. August ist er bereits wieder als *inspector* in der Bodenseegegend unterwegs, erneut in einem weltlichen Kanonissenstift, nämlich in Buchau im Federsee. Keineswegs zufällig umherschweifend, sondern ganz gezielt verfolgt er hier als *spectator*, wie Äbtissin und Kanonissen die traditionellen Adelindisbrote, es sind deren 4000, der Menge austeilten und so ein Stück lebendiger Klostersgeschichte vorführen¹⁷¹.

XIV. Übersiedlung nach Nürnberg. Publikation der Bistumschroniken des Mainzer Erzsprengels (1548/49)

Im September folgt er seiner Frau nach Nürnberg. Unterwegs macht er in Öttingen Station, wo er sich mit einer zweisprachigen Grabschrift für die am 14. Aug. verstorbene Gattin des Grafen Ludwig d.Ä., Salome von Zollern, nützlich zu machen bzw. ein Honorar zu ergattern sucht¹⁷². Am 1. Dez. verfasst er in Nürnberg im Haus des Bartholomäus Scheid das bei ihm übliche Gastgeschenk – diesmal jedoch nur einen Vierzeiler!¹⁷³ Hier befindet er sich nicht nur im religionspolitischen Windschatten, sondern findet auch Verwandte und vor allem das, wessen er nun dringend bedarf, nämlich eine leistungsfähige Druckerei. Es ist diejenige von Montanus und Neuber. Denn in seinem Gepäck befindet sich ein Druckmanuskript, das ihn vom Poeta laureatus zum vornehmsten *celebrator* der Kirchengeschichte Deutschlands machen sollte. Es handelt sich um eine Epitome, d.h. einen Auszug aus der Geschichte aller Bistümer des Erzsprengels Mainz samt

¹⁷¹ Ebd., fol. 17v–19r; hier: 18v oben.

¹⁷² Bezzel, Nr. 39, nach einem verschollenen Exemplar (laut VD 16 in Privatbesitz); das Gedicht wurde gleich anschliessend bei Montanus und Neuber in Nürnberg gedruckt. Zu Salome v. Zollern s. *Europäische Stammtafeln* 5, Marburg 1978, Tafel 151.

¹⁷³ Horawitz, S. 260 zu S. 116.

dem exempten Bistum Bamberg. Ein handbuchartiges Nachschlagewerk, das eine historiographische Sensation zu werden versprach, enthielt es doch, so weit wie möglich, die vollständigen Bischofslisten bzw. -viten der genannten Bistümer, und zwar bis in die jüngste Vergangenheit nachgeführt. Somit verband es Geschichte und Gegenwart und hatte neben der wissenschaftlichen Bedeutung auch eine unvergleichlich politische Aktualität angesichts des grossen Einflusses, welchen die Kirchenfürsten – Bischöfe und Äbte – damals im Rahmen der katholisch-restaurativen Reichspolitik wieder erlangt hatten. Wer jetzt so etwas auf den Markt brachte, musste eine ausgezeichnete Spürnase für das Zeitgemässe haben, wie sie Journalisten und Literaten tatsächlich eher eignet als Historikern. Jene epitomieren und bringen in eleganter Form und ohne die Mühsal der Quellenbelege das an den Mann, was diese in jahrzehntelanger Arbeit mühsam zusammengetragen haben, wie etwa Stumpf. Auf wessen Arbeit jedoch konnte Brusch in diesem Fall zurückgreifen? Er liess seine Leserschaft diesbezüglich im Ungewissen und steckte sich insofern einmal mehr fremde Federn auf. Doch ist nicht auszuschliessen, dass der Autor des «magnum opus», das der *Epitome* zugrunde lag, seine Autorschaft gar nicht preisgeben wollte. Es handelt sich um den süddeutschen Grafen Wilhelm Werner von Zimmern, von 1529–1542 Kammerrichter in Speyer, danach auf dem Stammschloss bei Rottweil, 1547/48 während eines halben Jahres auf dem Reichstag in Augsburg, am 14. Aug. 1548 vom Kaiser zum Kammergerichtspräsidenten ernannt und am 1. Okt. in Speyer feierlich investiert¹⁷⁴. Brusch kann ihn auf dem Reichstag kennengelernt haben. Indes-

¹⁷⁴ Über ihn s. B. R. Jenny, *Froben von Zimmern*, Lindau/Konstanz 1959, S. 55ff. – Von einem gewöhnlichen Plagiat zu sprechen, obwohl Brusch diesbezüglich keineswegs stubenrein ist, verbietet sich deshalb, weil er im Gedicht, das der Liste der Speyerer Bischöfe vorausgeht, Zimmern mit vollem Namen auftreten und die Stadt Speyer bitten lässt, dieses Geschenk der ländlichen Muse des Poeten huldvoll entgegenzunehmen. Läge eine Publikation ohne Einverständnis des Grafen vor, so müsste dies als geradezu zynische Frechheit betrachtet werden. Zudem dankt Brusch in der *Centuria I*, fol. 56v/57r (= Horowitz, S. 148) Zimmern für die Überlassung des Katalogs der Äbte von Fulda. – Dass die Materie der Bistumsgeschichten/Bischofslisten für ihn bisher nicht nur allgemeiner Plan gewesen, sondern gelegentlich bereits in concreto bearbeitet worden war, zeigt die Überschrift des folgenden Widmungscarmens in seinem Druckmanuskript von 1547: *In Historiam Episcoporum Magdeburgensium à Bruschio scriptam: ipsius authoris ad S.P.Q. Magdenburgensem Schediasma* (SBMünchen, Clm 13255 [oben Anm. 105] S. 189; die Abhandlung selbst fehlt). – Die Anregung zu einem solchen Unternehmen könnte auf sein Studium in Wittenberg zurückgehen, wo ihn Melanchthon nachweislich in hi-

sen ist nicht anzunehmen, dass Zimmern sein mehrere Folianten umfassendes Werk dahin mitnahm; doch bleibt im Frühsommer/Sommer 1548, wo Bruschi ja sogar im nur ca. 50 km entfernten Sigmaringen nachgewiesen ist¹⁷⁵, genügend Zeit für einen Besuch auf Herrenzimmern bei Rottweil. Diesen darf man sich, wie bei Stumpf und in vielen Klöstern, durchaus überfallmässig und gerade deshalb erfolgreich vorstellen. Wie das an den Mainzer Erzbischof gerichtete Widmungsgedicht der *Epitome* vom März 1549 zeigt, lag das Werk auf der Frankfurter Frühjahrmesse auf¹⁷⁶. Ob die deutsche Übersetzung durch den Basler Publizisten Joh. Herold, die – ohne die poetischen Beigaben und das Vorwort – 1551 in Frankfurt (und nicht in Basel!) erschien, durch Bruschi autorisiert war, wissen wir nicht¹⁷⁷. Den Auftrag dazu könnte der Autor Ende 1549/Anf. 1550 in Basel mündlich erteilt haben.

XV. Rheinreise und letzter Aufenthalt in Lindau (August 1549/März 1550)

Bevor Bruschi Nürnberg in Begleitung seiner Frau Richtung Wunsiedel verlässt, entwirft er in Gedichtform lateinisch und deutsch noch ein Flugblatt, mit dem er für die «löbliche Kunst der Druckerei» Propaganda macht, indem er, sehr modern und in Public Relations wie damals kaum ein zweiter versiert, das Publikum zu einer Betriebsbesichtigung bei Neuber und Montanus einlädt und dieses ermahnt, das Trinkgeld für die Druckergesellen nicht zu vergessen; denn wie das «papyr wol gfeuchtet sein» müsse, «sol sich der buchstab geben rein», so «Das Drucken übel von staten gat, wo man nicht bier vnd gut wein hat»¹⁷⁸. Doch Haupttraktandum ist nun, die Ernte, die er sich von der *Epitome* verspricht, einzufahren und gleichzeitig neues Material, nun für das entsprechende Werk über die deutschen Klöster, zu sammeln. Ende August 1549 tritt er zu diesem Zweck

storiographischer Hinsicht stark beeinflusste (vgl. Horowitz, S. 217, Nr. VIII und oben S. 138).

¹⁷⁵ Vgl. oben S. 148 und Anm. 159.

¹⁷⁶ Datiert: «in ipso Aequinoctio verno ... 1549», also am 21. März. Vgl. das Widmungsgedicht zu den Bistümern Paderborn usw., wo er festhält, er müsse mit Rücksicht auf die nahende Frankfurter Messe den Text kürzen. Dies belegt, dass definitive Redaktion und Drucklegung gleichzeitig erfolgten.

¹⁷⁷ Bezzel, Nr. 43. – Sie fand viel grössere Verbreitung als die Originalausgabe.

¹⁷⁸ Bezzel, Nr. 64. Faksimile in: *Archiv für Buchgewerbe* 52, 1915, S. 354f. (14 Zeilen lat.; 28 Zeilen dt.).

seine grosse Main- und Rheinreise an. Wir sind über sie durch sein *Iter Rbenanum*¹⁷⁹ sowie durch viele in die Klostergeschichten der *Centuria I* eingeflochtene «Reportagen» gut informiert. Es galt dabei, dem Mainzer Primas in Aschaffenburg sowie anderen Bischöfen Widmungsexemplare zu überreichen und dabei natürlich entsprechende Honorare zu kassieren. Von Köln, der nördlichsten Station, führte der Weg über Metz, Trier, das Elsass und Basel noch einmal nach Lindau in das Haus des Dr. J. Hener, von wo Bruschi anfangs März 1550 durch seinen Diener Andreas¹⁸⁰ dem neugewählten Bischof von Chur ein Exemplar der *Epitome* zukommen liess.

Hatte diese Reise die wissenschaftlich-publizistische Ausbeute und den persönlichen sowie finanziellen Erfolg gebracht, die sich Bruschi davon versprochen haben muss? Was erstere anbetrifft, so kann sich noch heute jedermann, der in der *Centuria I* auch nur blättert, von der reichen historischen Ernte überzeugen. Fürs zweite sind wir auf Bruschis eigene Einschätzung angewiesen, wie sie im Reisebericht vorliegt. Dieser zeugt von geradezu euphorischer Hochstimmung, indem der Exschulmeister ein für alle Male den Plackereien und dem Schulstaub Valet sagt und – in überheblicher, für seine ehemaligen Kollegen geradezu verächtlicher Weise – hinzufügt, er überlasse die Schulmeisterei gerne all jenen, die das Schicksal zu nichts Besserem bestimmt habe¹⁸¹; er selbst jedoch werde sich nun mit der Publikation seiner Bistums- und Klostergeschichten ein Denkmal für die Ewigkeit setzen¹⁸².

Damit bringt er implizite zum Ausdruck, dass auch der finanzielle Erfolg nicht ausgeblieben war. Beleg dafür ist ja nicht zuletzt die Tatsache, dass er einen Diener hatte einstellen können! Und das gestiegene Prestige? Dieses wird durch seinen gesellschaftlichen Umgang in Lindau dokumentiert: Mit offenen Armen zunächst von der Dr. Joh. Heners Frau allein

¹⁷⁹ In Bezzel, Nr. 45 (*Centuria I*), enthalten, jedoch nicht als Einzelwerk unter einer eigenen Nummer aufgelistet. Im *Elenchus*, S. 161, als «Hodoeporicon Rhenense» bezeichnet. Den Titel *Iter Rbenanum* erhielt dieser in die Form eines poetischen Briefes gefasste und im Anhang zur *Centuria I*, fol. 12r–14r, titellos publizierte Reisebericht erst von Reusner.

¹⁸⁰ Zweifellos identisch mit dem Begleiter, den er anlässlich seines Besuches in Basel erwähnt (*Centuria I*, fol. (199)v).

¹⁸¹ *Centuria I*, fol. (189)v; Wortlaut bei Jenny, Bruschi, S. 1095 und Wiegand, S. 182.

¹⁸² *Centuria I*, fol. (200)r: Er reise nun, will's Gott, in die Heimat. «Illic Pontificum uitas et nomina prisca / Mandabo aeternis impiger ipse libris:/ Et coeptum absoluam Christo aspirante laborem:/ Qui uixisse olim me quoque testis erit.»

empfangen und darauf vom Ehepaar beherbergt (und nicht mehr im Gasthaus untergebracht), verkehrt er in den besten Kreisen, zu denen Hieronymus Pappus, der Stadtpfarrer Roth und vor allem der Augsburger Patrizier Franz Welser gehören, der neugläubige Vater der bekannten Philippine, der seine Familie verlassen und sich nach Lindau zurückgezogen hat. Ausserhalb der Stadt sind es die gutkatholischen Grafen von Montfort-Tettnang, zu denen Hener mit dem Poeten reitet und für diesen ein Honorar erwirkt¹⁸³. Solches im Druck der Welt bekanntzugeben mutet naiv an, ein Zug, der bei Bruschi nicht zu übersehen ist, könnte jedoch auch taktisch bedingt sein. Dass es jedoch nicht eine Gabe in die leere, hohle Hand war, lässt das damals entstandene Idyllion auf das Lindau benachbarte, in montfortischem Besitz befindliche Wasserburg vermuten. Darin werden, wie üblich, Lage, Bauten und Geschichte dieser Insel beschrieben und deren gelehrte Söhne gefeiert, darunter Hener selbst und der Stadtpräfekt von Tettnang¹⁸⁴. Soll man das nun als Bettelei auf die feine Art oder eben als Broterwerb eines freien Journalisten mittels historisch-topographisch-prosopographischer Poesie bezeichnen?

XVI. Bruschi's Beziehungen zu Basel. Sein erster Basler Aufenthalt

Zuvor hatte Bruschi am Jahreswechsel in Basel zum drittenmal eidgenössischen Boden betreten. Basel war für ihn allerdings kaum als Forschungsplatz interessant. Das Bistum gehörte zum Erzsprengel Besançon, das damals noch ausserhalb seines Forschungsbereiches lag, und die Klöster waren säkularisiert und ihre Archive somit unzugänglich. Sein Besuch galt vielmehr der Metropole des Buchdrucks, wo er damit rechnen konnte, kein Unbekannter mehr, ja als potentieller Autor sogar höchst willkommen zu sein. So luden ihn denn nicht nur Oporin, sondern auch die Druckerherren Johannes Herwagen und Hieronymus Froben sowie der Kosmograph Sebastian Münster mehrmals zur Tafel¹⁸⁵. Und C. S. Curione wagte sogar, ihm einen Brief an Melanchthon anzuvertrauen¹⁸⁶. Da der italienische

¹⁸³ *Centuria I*; s. Exkurs Nr. 2; «munus et admoniti à patre dedere mihi».

¹⁸⁴ *Centuria I*, fol. (200)r–(201)r. Vgl. unten Exkurs Nr. 2.

¹⁸⁵ *Centuria I*, fol. (199)v, mit Hinweis darauf, dass Münster damals die vollständige Fassung seiner Kosmographie unter der Presse hatte.

¹⁸⁶ Der Brief, der den Empfänger allerdings nie erreichte, in *Me/BW/Reg.*, Nr. 5705. Das Datum ist allerdings eher auf Anfang Jan. 1550 anzusetzen. Vgl. ebd., Nr. 6008. – Bei

Exbischof, gewesene päpstliche Legat und zukünftige Reformator Südbündens, P. P. Vergerio, damals bei ihm weilte, ist es sogar möglich, dass Brusch bei dieser Gelegenheit jene Drucke vom Italiener geschenkt erhielt, die sich bis heute in seiner Bibliothek erhalten haben¹⁸⁷.

Natürlich war Basel auch für den Gast bisher kein weisser Fleck gewesen. Sein ehemaliger Tübinger Gastgeber Paul Phrygio, ein süddeutscher Reformator der ersten Stunde, hatte zuvor in Basel gewirkt. Dieser war nicht vergessen und sollte sogar noch in der *Centuria I* eine Ehrenmeldung erhalten¹⁸⁸. Auch mit dem nunmehrigen Basler Artistenprofessor Johannes Hospinian muss es in Tübingen mindestens zu flüchtigen Kontakten gekommen sein¹⁸⁹. Die Leipziger Publikationen belegen ihrerseits, dass Brusch damals mit dem Basler Philipp Bechi eng befreundet war¹⁹⁰. Unerfreulich war die Erinnerung an den ehemaligen Basler Augustinermönch

Jenny, Bruschius, S. 1099, wird irrtümlich Sigismund Gelenius statt Curio als Absender genannt.

¹⁸⁷ Zu diesem Buchgeschenk vgl. Bezzel, Sp. 408 und Anm. 91, wo leider die Angaben über den betr. Sammelband zu knapp und die Bemerkung über den Zeitpunkt und die Beziehung («um 1550 fesselten ihn das Schicksal und das Schrifttum» von Vergerio) zu vage sind. – Bruschs Hinweis in *Centuria I*, fol. 4v, auf Rudolf von Habsburgs Gattin Anna, «quae Basileae in summo templo quiescit», kann man als Basler Reminiszenz betrachten.

¹⁸⁸ Letzteres im Zusammenhang mit dem Kanonissenstift St. Stephan in Augsburg (*Centuria I*, fol. 132v–133r). In diesem Kloster habe «corporis et ingenii bonis praeclarissima (so eine geläufige Formel Bruschs; vgl. unten) Domina, Catharina à Fridingen, Hegoiana» gelebt. Sie sei 1538 (recte: 1536!) ausgetreten und habe dem Dr. Paul Phrygio die Hand zum Ehebund gereicht, «diligentissimo Chronographo ac sacrarum scripturarum in Academia Tubingensi eximio Professore (auch dies eine recht formelhafte Bewertung, die weder zeitgenössischen noch späteren Urteilen standhält), Hero et alumno olim de me optime merito», dessen er hier ehren- und dankeshalber gedenken wolle. Dabei vergisst Brusch natürlich nicht, auf die dem Ehepaar gewidmeten Epitaphia hinzuweisen, die er in seinen *Sylvae* (Bezzel, Nr. 65) publiziert hat! – Über Phrygio, ca. 1483 in Schlettstadt – 1543 in Tübingen, nun grundlegend Jean Rott, in: *NDBA*, Lfg. 29, 1997, S. 3008–3010, wo allerdings ebenfalls irrtümlich 1538 statt 1536 steht; s. Schiess, 1, Nr. 694, S. 797 (Butzer, der die Ehe arrangierte: «non est tam iuuenis, ut putabam, nec tam portentose pulchra»); Nr. 736, S. 824.

¹⁸⁹ Vgl. Bezzel, Nr. 85 (Wirth). Über ihn s. *AK VI*, Nr. 2732 Vorbem.: In Tübingen imm. am 1. April 1536, im Febr. 1537 bacc. art., am 8. Jan. 1539 mag. art. und am 4. März stud. med.

¹⁹⁰ Bezzel, Nr. 53 (Gedicht auf den Abschied Bruschs aus Leipzig); Nr. 65 (griech. Gedicht auf Brusch); vgl. auch Nr. 168. – Über Bechi s. *AK VII*, Nr. 3179 Vorbem. und danach passim, wo jedoch seine Beziehungen zu Brusch unerwähnt bleiben. Wie Brusch im Wintersemester 1542/43 von Wittenberg nach Leipzig übersiedelt, hielt er sich im

Georg Spenlin, der sich zum lutherischen Zeloten gemausert und ihn unter andern in Arnstadt zum Weichen gebracht hatte¹⁹¹. Und als Bruscb damals befürchtete, man könnte eine Publikation, die in Erfurt geplant war, zu verhindern suchen, erklärte er recht unverfroren, er sei den Druckern in Strassburg, Basel, Augsburg, Zürich, Ulm und Nürnberg gut bekannt und werde unter so vielen zweifellos einen finden, der in die Lücke springe!¹⁹² Damit stellt sich für uns die Frage, ob man Bruscb in Basel wirklich schon seit langem kannte. Tatsächlich lässt sich nachweisen, dass der damalige Kleinbasler Schulmeister Sebastian Lepusculus schon 1539 die für den Schulgebrauch versifizierten Sprichwörter Salomos angeschafft hatte¹⁹³. Welchem Basler die bereits erwähnte «Visitenkarte» von 1546 gehörte, lässt sich infolge Beseitigung des Schenkungs- oder Besitzvermerks nicht mehr

Herbst 1552 vorübergehend in Basel auf, hatte dies jedoch anfangs 1553 wieder verlassen, so dass Bruscb ihn hier im Mai nicht mehr antreffen konnte.

¹⁹¹ Über Spenlin (nach Klette, «Die ersten Rektoren der Antstädter Lateinschule bis 1550», *Alt-Arnstadt* 6, 1923, S. 82–86, hier S. 85, aus Schwaben; gest. 1563) s. die biogr. Notiz von O. Clemen in *LutherBW* 1, 1930, S. 33 zu Nr. 11: Luther an Spenlin im Augustinerkloster in Memmingen, 8. April. 1516, sowie Klette, Mörlin, S. 65ff. passim. Seit 1512 im Wittenberger Augustinerkloster war er ein Lutheranhänger der ersten Stunde und genoss deshalb auch später Luthers volle Protektion, obwohl er von arroganter Unduldsamkeit war (Akten und Belege hierfür in *LutherBW* 10, Nr. 3840–4004 passim). 1544 deshalb von Creuzburg nach Arnstadt versetzt als Nachfolger Moerlins, war er anschliessend von 1553–1563 Pfarrer in Wüllersleben (zw. Arnstadt und Stadtilm). – Für Bruschs Behauptung, er habe den Nonnen im Basler Klingental Kloster oft die Messe gelesen und es wüssten viele Ehrenleute, auf welche (sc. üble) Weise er diesen vorgestanden habe (Horawitz, S. 209; Klette, Mörlin, S. 80; *LutherBW* 10, S. 246 Anm. 3), liess sich bisher in den einschlägigen Akten auf dem StA (Klingental und Augustiner) und in Quellensammlungen kein Beleg finden. Unglaublich ist Bruschs Behauptung – er kann sie z.B. von Phrygio oder Bechi in Leipzig erhalten haben – deshalb nicht, weil einerseits feststeht, dass Basler Augustiner die Funktion des Spirituals im Klingental ausübten, so z.B. 1508 Joh. Jakob Wecker gen. Wentikum (Kaplan im Klingental: StA, Aug. H 1 sub dato; vgl. Aug.-Urk. Nr. 266. 268) oder 1518 Niklaus Rör (verzichtet als Beichtvater im Klingental auf seine dortige Pfründe: StA, Klingental-Urk. Nr. 2605). Ein vorübergehender Aufenthalt Spenlins in Basel vor 1516 oder allenfalls nach 1520, wo er Memmingen verlassen haben soll, lässt sich somit nicht ausschliessen. – Nach Klette wurde der Streit zwischen Bruscb und Spenlin in einem aussergerichtlichen Verfahren beigelegt. Für Bruscb spricht dabei, dass der Hofarzt Nikolaus Plechler 1550 neben einigen ungenannten Landpfarrern und ausser Bruscb mindestens vier weitere städtische Beamte nennt, die Spenlin zum Weichen brachte (Klette, Die ersten Rektoren [wie oben]).

¹⁹² Horawitz, S. 208f., Nr. IV.

¹⁹³ UBB, D.B.IX.71. – Ein weiteres Exemplar auf der UB Freiburg i.B., L 4618.

feststellen¹⁹⁴. Im Mai 1547 schliesslich bahnten sich persönliche Beziehungen nach Basel an. Die ersten prominenten Badegäste nämlich, die Culmenius damals in Baden seinem Begleiter zeigte, waren der «unermüdliche Basler Buchdrucker Oporin» samt Frau und dem gelehrten Schwager Conrad Lycosthenes (*Iter Helv.*, Z. 45–50).

Erst ein Jahr später begann man sich in Basel für Bruschi nachweislich zu interessieren, als Bonifacius Amerbach dessen für den Augsburger Reichstag bestimmte *Schediasmata fatidica* (*Stegreifhoroskope*) auf Karl V. und Ferdinand von einem ungenannten Absender zugeschickt wurden. Doch wer kam auf die abwegige Idee, diese «faden und gesuchten Lobhudeleien»¹⁹⁵ auf die beiden Herrscher ausgerechnet in das offiziell keineswegs kaiser- und habsburgerfreundliche Basel zu schicken? Ein Schriftvergleich lässt vermuten, dass es Bruschi enger Freund Sixt Birck war, der Augsburger Schulmeister zu St. Anna und ehemalige Amerbach-Schüler¹⁹⁶. Sollte dieser durch seinen damaligen Wohnungsnachbarn, den ehemaligen Amerbachschützling und jetzigen königlichen Rat J. U. Zasius erfahren haben, dass Amerbach keineswegs kaiserfeindlich gesinnt war und damals sogar erwog, sich nobilitieren zu lassen?¹⁹⁷ Indessen wollte Bruschi mit dieser Flugschrift, ähnlich wie bei der *Maxilla*, gar nicht so sehr durch seine Poesie, sondern durch das wirken, was er über sich selbst auf dem Titelblatt bekanntgab: Er sei vom Kaiser Russlands und Grossfürsten von Moskau als Schulorganisator ins äusserste Sarmatien berufen worden! Was es damit

¹⁹⁴ Vgl. oben S. 128 Anm. 112.

¹⁹⁵ Horawitz, S. 115; ebd.: «Das Büchlein ist eines der wenigst erfreulichen aus Bruschi's Feder, keines riecht so sehr nach Stellenjägerei, in keinem ist der Syrup und Zucker der Schmeichelei so widerwärtig stark vertreten.» – Nicht weniger bedenklich ist, dass diese in Lindau abgefasste Flugschrift als Verrat an der kaiserfeindlich eingestellten Reichsstadt, der ehemaligen Brot- und späteren Gastgeberin empfunden werden konnte. Indessen darf nicht übersehen werden, dass die Schrift dem zukünftigen Thronfolger, König Maximilian, gewidmet ist, auf den die antikaiserlich-evangelisch gesinnten Unterlegenen ihre ganze Hoffnung setzen. – Eher belustigend wird das Schlussgedicht auf die Basler gewirkt haben, weil sich der Dichter darin rühmt, einen einst vom Kaiser benützten Glaspokal als Geschenk von dessen Leibarzt Andreas Vesal zu besitzen. Bei genauer Lektüre werden sie indessen gemerkt haben, dass Bruschi darin all sein Lob auf den «göttlichen» Kaiser relativiert, unter Verweis auf dessen irdische «Zerbrechlichkeit» und Gottes, des wahren Herrschers, Unsterblichkeit. – Die hintergründige, von Horawitz zu wenig beachtete Ambivalenz von Bruschi's Traktaten, tritt hierin deutlich zu Tage.

¹⁹⁶ Über Sixt Birk s. AK IV, Nr. 1994 Vorbem. und danach passim.

¹⁹⁷ Vgl. AK VII, Nr. 3037.

IN DIVORVM
CAROLI V. ROMANORVM
ET GERMANIÆ IMPERATORIS VI-
ctoriosissimi, & Ferdinandi regis Ro. Bo-
hemiae &c. Hungariae Augustissimi,
Archiducũ Austriæ &c. fratrum;
honorem & laudẽ, Schedias-
mata quædam fatidica,
Carmine Elegiaco
scripta à

Gaspare Bruschio poëta Laureato
in extremã Sarmatiam à potentissimo Rus-
sia & Moscouiæ Cæsare ac magno du-
ce ex media Germania ad consti-
tuendas ibi Scholas eruditio-
nis ac pietatis domi-
cilia auocato,
1548.

D. Amerbach.

Abb. 4. Titelblatt von Bruschs Flugschrift mit den Schediasmata (Stegreifgedichten) auf Karl V. und König Ferdinand von 1548, mit Hinweis auf seine Berufung nach Russland und Adressierung von unbekannter Hand an Bonifacius Amerbach.

für eine Bewandtnis hat, bleibt noch zu untersuchen. Als leere Prahlerei lässt sich diese Mitteilung jedoch nicht abtun, da wir aus einem Brief A. Blarers an Bullinger wissen, dass es um einen grossangelegten Versuch ging, Prediger, Schulmeister und Handwerker anzuwerben, in dessen Rahmen Bruschi auf vier Jahre angestellt werden sollte für jährlich 300 Taler für sich und sein Gesinde und mit dem Vorbehalt, nach Ablauf der Frist ohne Kosten wieder zurückkehren zu dürfen¹⁹⁸. Ob Bruschi wirklich ernsthaft erwo, diesem Ruf zu folgen, wissen wir nicht. Wie dem auch sei, so ist im vorliegenden Zusammenhang etwas anderes bedeutsam. Sebastian Münster in Basel, eben im Begriff, letzte Hand an seine Kosmographie zu legen, und noch stets darauf erpicht, weitere Beiträge zu gewinnen, muss von dieser Notiz elektrisiert gewesen sein, bot sie ihm doch Aussicht, seinem Werk durch einen authentischen Bericht über jenes soeben neuentdeckte Reich zusätzliche Aktualität zu verleihen. Sogleich schrieb er an Bruschi. Doch «nicht vom hyperboräischen Moskau, wohin ich, zwar berufen zuvor, durch Gottes Willen nicht ziehn konnt», sondern aus dem Elterhaus in Wunsiedel kam im August 1549 die Antwort¹⁹⁹, und anstelle einer Beschreibung Russlands lag «bloss» eine von Eger und Umgebung bei, allerdings samt einer vom Rat gestifteten Ansicht der Stadt und dem Versprechen, weitere Beiträge über die benachbarten böhmischen Gebiete zu liefern. Münster konnte mit diesem Ersatz zufrieden sein, zumal er von hoher Qualität war. Er inserierte ihn in sein Werk und fügte in dessen lateinischer Fassung – wie in ähnlichen Fällen – gleich auch noch Bruschi Begleitschreiben an²⁰⁰. Da es in der deutschen Fassung fehlt, blieb es von der Forschung lange unbeachtet. Bedauerlich; denn es stellt ein hervorragendes Zeugnis Bruschi über sich selbst und über seine Arbeit als Topograph und Historiker dar. «Ich bin von der gleichen Leidenschaft (wörtlich: Durst) wie Du beseelt», gesteht er, «nämlich möglichst viel Denkwürdiges,

¹⁹⁸ Schiess 2, Nr. 1523: Konstanz, ca. 15. April 1548. Regest nach StAZH, E II 357, 837. Dabei ist jedoch das für die Zuverlässigkeit der Information entscheidende «so schülmeister ... *jetz gewesenem*» weggelassen!

¹⁹⁹ *Centuria I*, fol. (198)v, Z. 7f.; nicht in der gekürzten Fassung bei Reusner, S. 512.

²⁰⁰ Vgl. Münster, *Cosmographia*, S. 792: Brief; 792–794. 798f.: Text; 795: Vorbemerkung zum Prospekt; 796f.: Holzschnittprospekt von Eger. Die Formulierung der Vorbemerkung verrät Bruschi Feder; denn sie gründet eindeutig auf des Autors Erfahrung als *investigator* in süddeutschen Klöstern, wo er auf Schritt und Tritt auf bauliche Schäden und archivalische Verluste gestossen war, welche der Bauernkrieg und der Donaufeldzug im Schmalkaldischen Krieg verursacht hatten.

Hervorragendes zu betrachten und durch die Feder für die späteren Generationen zu verewigen, bevor es, wie wir das laufend mitansehen müssen, in Kriegen und anderen Katastrophen untergeht.»²⁰¹ Zwei in ihren wissenschaftlichen Intentionen, wenn auch nicht in der Praxis völlig Gleichgerichtete hatten sich da offensichtlich gefunden. «Stilo aeterno», mit verewigendem Griffel, wollten sie die noch vorhandenen historischen Monumente und überhaupt das «Gesicht der Gegenwart» auf Grund von Augenzeugenberichten den kommenden Generationen weitergeben. Noch war Brusch allerdings neben dem kosmographischen Grossunternehmer und Hauptredaktor Münster nur ein kleiner topographischer Beiträger, ein Reporter unter vielen anderen. Sein Plan indessen, es Münster in kleinerem Rahmen und auf einem von diesem kaum beackerten Forschungsfeld gleichzutun und zum Monasteriographen Deutschlands zu werden, war schon weit gediehen, und es bedurfte zur Vollendung der ersten Centuria nur noch einiger Ergänzungen.

So wurde, als Brusch Basel anfangs Januar 1550 verliess, auf der Weiterreise nach Lindau gleich noch das Kanonissenstift Säckinggen «aufgenommen»²⁰². Es war zwar ebenfalls ausgestorben, jedoch nicht säkularisiert; deshalb konnte der mit der Verwaltung betraute Statthalter Hans Jakob von Schönau Brusch die erforderlichen Auskünfte geben. Bestrickend an seiner Darstellung ist auch die Anschaulichkeit, mit der die Inselage der Stadt mit den zwei Brücken geschildert und die ausserhalb gelegene Fridolinseinsiedelei nicht vergessen wird. Von Lindau gings, wie wir sahen, zurück nach Wunsiedel, wo die reiche Ernte der Main- und Rheinreise unter Dach gebracht werden sollte.

XVII. Der Augsburger Reichstag 1550/1551. Ernennung zum Comes palatinus. Publikation der Klostersgeschichten

Die Bearbeitung war noch im Gang, als der Kaiser erneut einen Reichstag nach Augsburg ausschrieb und Brusch somit einmal mehr die Möglichkeit hatte, sich dort wirksam in Szene zu setzen. Die *Epitome* und der Beitrag zu Münsters Kosmographie – auch diese war ja dem Kaiser gewidmet – boten fürs erste einen guten Plafond für den Auftritt des Poeten, als er spätestens

²⁰¹ Münster, *Cosmographia*, S. 792.

²⁰² *Centuria I*, fol. 146v–148r.

am 20. September aufzog. Indessen fand er es angebracht, unverzüglich seine *Schediasmata* in erweiterter Form neu aufzulegen (am 26. Sept. ausgedruckt) und dem königlichen Rat Georg Gienger zu widmen sowie eine deutsche Fassung folgen zu lassen, die am 1. Oktober der Äbtissin des Klosters Edelstetten zugeeignet wurde. Nimmt man hinzu, dass ein Exemplar der lat. Fassung handschriftlich J. J. Fugger gewidmet ist, so wird klar, wieviel verschiedene, alte und neue Eisen Bruschs hier im Feuer hatte im Dienst seiner Wissenschaft, seiner historiographischen Mission, seiner Existenzsicherung und ganz gewiss auch seines Geltungsdranges²⁰³. Die Gunstbezeugungen blieben nicht aus: Als Dank für die *Epitome* verlieh ihm König Ferdinand ein Wappen²⁰⁴; am 4. Oktober 1550 stellte er ihm zudem ein Nachdruckschutzprivileg für das neue Werk über die Klöster, die *Centuria I*, aus²⁰⁵; und am 16. Oktober erfolgte der grosse Coup: Im Augsburger Hl. Kreuz-Kloster, dem Absteigequartier der päpstlichen Gesandten während der Reichstage, ernannte ihn der päpstliche Legat Sebastiano Pighino, Bischof von Siponto, zum päpstlichen Comes palatinus²⁰⁶ – während in den gleichen Tagen Bruschs Freund, der standhafte Hieronymus Pappus, dem das *Iter Rbeticum* gewidmet ist, als Gesandter Lindaus trotz entsprechender Instruktion gar nicht erst wagte, beim Legaten vorzusprechen! Dabei ging es, zusätzliche Ironie der Geschichte, ausgerechnet um die Restitution des Lindauer Barfüsserklosters an die Kirche, des einst so geliebten Sitzes des Exschulmeisters!²⁰⁷ War Bruschs Apostat geworden, oder genügte es dem Legaten, wenn dieser sich den kultischen Forderungen des

²⁰³ Die Drucke bei Bezzel, Nr. 31f. Die hs. Widmung an J. J. Fugger in extenso bei Horawitz, S. 126 Anm. 1, und korrekter bei W. Maasen/P. Ruf, *Hans Jakob Fugger*, München 1922, S. 82 Anm. 3.

²⁰⁴ Das Faktum in den Versen, die dem Wappen beigelegt sind, z.B. in *Poemata*, S. (400). Zeitpunkt und Vorgang bleiben noch zu eruieren.

²⁰⁵ *Centuria I*, Rückseite des Titelblattes.

²⁰⁶ Jenny, Bruschius, S. 1097. Datum und Faktum urkundlich belegt bei A. v. Jacksch, «Caspar Bruschs in Kärnten», *MVGDB* 22, 1884, S. 270–275. Hier ist die Ernennungs-urkunde leicht gekürzt (vgl. ebd., Nr. II, Z. (15)f.) abgedruckt anhand einer Kopie, welche Bruschs eigenhändig einer von ihm in Klagenfurt ausgestellten Legitimationsurkunde für den illegitim geborenen Mönch und (nach der Legitimation) Abt Peter Greblach in Ossiach vom 16. Okt. 1554 inserierte (Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Allg. Urk. 1554 Okt. 16). Über Pighino, seit dem 3. Aug. 1550 in Augsburg, seit dem 29. April 1551 als einer der zwei Vizepräsidenten des Konzils in Trient, 1552 Kardinal, † 1553, s. Eubel, *Hierarchia catholica* 3, Münster 1923, S. 33, Nr. 16; L. Pastor, *Geschichte der Päpste* 5–6, Freiburg i.B. 1909–1913, passim.

²⁰⁷ Wolfart 1, S. 370.

Interims äusserlich unterzogen hatte? Oder hoffte man, den gewandten, spitzfedrigen «Journalisten» zurückzugewinnen und ihn der Alten Kirche dienstbar zu machen? Eine Frage, die schwer zu beantworten ist, zumal sich Bruschi darüber natürlich ausschweigt, wenn er den Akt einfach als gnädige Anerkennung seiner fast zehnjährigen Arbeit im Dienst des «Zelebrierens» der «kirchlichen Monumente» in Deutschland und als «Zeichen für Pighinos Frömmigkeit und Gewogenheit allen wissenschaftlichen Bemühungen gegenüber» bezeichnet²⁰⁸.

Von einer innerlichen, überzeugten Abwendung vom Neuen Glauben kann allerdings nicht die Rede sein. Wie hätte er sonst z.B. auf den Prachteinband seines Exemplars der *Epitome* ausser der Jahrzahl 1549 gleichsam als nikodemitisches Kryptogramm die Buchstaben «VDMIE» einprägen lassen, was Bezzel überzeugend als «Verbum Dei manet in eternum» deutet, d.h. als Bekenntnis zum reformatorischen Schriftprinzip «Sola scriptura»!²⁰⁹ Es kann somit höchstens von Opportunismus des in kein Gemeinwesen Eingebundenen die Rede sein, bedingt u.a. durch seinen Forschungsgegenstand und die Sicherung seiner Existenz als Freierwerbender. Dabei ist nicht zu vergessen, dass sich ihm als Comes palatinus ein ganz neues, von Historie und Poesie und erbettelten Honoraren unabhängiges weites Feld des Gelderwerbs erschloss.

²⁰⁸ So in der *Centuria I*, fol. 111r, ohne Datum. Dabei fällt auf, dass Bruschi angibt, zum «Comes ac miles palatinus» ernannt worden zu sein, während die entsprechende Urkunde den zweiten Ausdruck nicht verwendet. Zudem heisst es in derselben ausdrücklich, dass ein solcher Gnadenerlass «personis benemeritis impartitur, eosque precipue, dum catholicae ecclesiae obsequiis insistere cupiunt», und danach erneut: «Cum itaque (sicut accepimus) tu sedis et ecclesiae praedictae (d.h. Rom) cupias insistere obsequiis nosque alias gratum sentiamus tuae bonae famae ac probitatis odorem ac propterea personam tuam litterarum scientia vitaeque et morum honestate et virtutum donis insignitam grato prosequentes affectu ...» (s. Anm. 206).

²⁰⁹ Bezzel, Sp. 410 Anm. 101. – Also genau der Wahlspruch, den Widenhuber und die St. Galler als Bekenntnis zum evangelischen Glauben kurz zuvor über den Prospekt ihrer Stadt hatten setzen lassen! – Die Feststellung von Janssen/Pastor (oben Anm. 4) S. 235, Bruschi spreche sich «zu Gunsten der alten Kirche ... gegen die 'lutherische Häresie' aus», beruht auf Horowitz, S. 193–195, wo in der leider oft flüchtigen Weise des Autors und trotz berechtigten Zweifeln an Bruschis Verfasserschaft (z.B.: «es stimmt gar nicht zu Bruschis sonstiger Auffassung»; «die Schrift sei ... gar nicht von Bruschi») der Inhalt einer nach 1557 entstandenen handschriftlichen Chronik zusammengefasst wird, die wohl nur deshalb Bruschi zugeschrieben wird, weil sie den aus der *Epitome* bekannten bzw. übernommenen Hildesheimer Bischofskatalog enthält. (HABWolfenbüttel Mscr. 6023).

Am 21. Dezember 1550 ist es soweit, dass die Widmungsepistel der Klostersgeschichte redigiert werden kann. Erstaunlicherweise ist der Adressat weder Karl noch Ferdinand noch irgend ein hoher Prälat oder Hofrat, sondern König Maximilian von Böhmen, der soeben aus Spanien heimgekehrte österreichische Thronfolger. Doch gerade mit dieser Wahl beweist Bruschi nun eine äusserst feine politische Witterung, verkörperte Maximilian doch für alle, die sich mit Deutschlands politischer und konfessioneller Knechtung nicht abfinden konnten, die Hoffnung auf bessere Zeiten. Vorderhand jedoch musste man noch kuschen und gute Miene zum bösen Spiel machen. So auch Bruschi: Zum Jahresbeginn begibt er sich in die von Krieg und Interim nicht, von inquisitorischen Massnahmen noch nicht betroffene akademische Hochburg des Alten Glaubens, nach Ingolstadt, zwecks Drucklegung seines Werkes. Für den päpstlichen Pfalzgrafen ein logischer Schritt, für den Poeten, der die Ingolstädter Theologen einst mit bitterer Galle überschüttet und mit Vorliebe als Esel bezeichnet hat, fast ein Akt der Selbstaufgabe. Von einer Immatrikulation sieht er zwar, wohl vorsichtigerweise, ab. Doch weiss er sich während der Drucklegung bei den Brüdern Weissenhorn auf andere Weise in den Annalen der Universität zu verewigen: Indem er den Kommentaren zur lateinischen Grammatik, die damals der Professor Joh. Lorichius als Lehrmittel für den offiziellen universitären Gebrauch publiziert, ein Gedicht beidrucken lässt!²¹⁰ Im Mai 1551 erscheint die Klostersgeschichte als *Centuria prima monasteriorum Germaniae*, somit also ein erster Band eines geplanten Gesamtinventars der deutschen Klöster und ihrer Geschichte, einer *Germania monastica*²¹¹.

XVIII. Reise nach Italien. In Passau. Reise nach Österreich

Was nun folgt, scheint zunächst aller Logik zu entbehren. Statt umgehend mit der Forschungs- und Redaktionsarbeit für das zweite Hundert der Klöster zu beginnen, verlässt Bruschi überraschend Deutschland, indem er über den Splügenpass nach Italien reist – wenn man will: die vierte Schweizerreise – und damit den Bereich seines Forschungsprogramms erstmals

²¹⁰ Bezzel, Nr. 122. Adressat ist Georg Nagel, Hofmeister der königlichen Adelsschüler, den Bruschi als ersten aus Wien stammenden Freund bezeichnet (Horowitz, S. 137).

²¹¹ Bezzel, Nr. 45ff.

verlässt. Ist es vielleicht doch falsch, seine «Kreuz- und Querfahrten»²¹² als gezielte Forschungsreisen zu bezeichnen? Ist er vielleicht doch letztlich ein im Dienst der eigenen Geltungssucht nach Lust und Laune planlos herumvagierender moderner Journalist und Tourist? Tatsächlich hinterliess dieser Abstecher keine Spuren in seinem zu Lebzeiten gedruckten Werk. Die Einzelheiten über die Hinreise und über die Heimkehr zu den Eltern und zu seiner «tugendhaften und frommen Frau Kunigunde» kennen wir nur aus einem umfänglichen Dank- und Bittgebet in Versform, das er zum Jahreswechsel 1551/52 im Kloster Niederaltaich verfasste und dem entsprechenden Kapitel seines «*Journals*» einfügte. Über den Zweck der Reise jedoch kein Wort!²¹³ Dennoch lässt sich ein einleuchtendes Motiv dafür finden, das unmittelbar mit seiner Publizistik und dem monetären Gewinn, den er sich daraus verspricht, zusammenhängt. Während sich die *Centuria I* im Druck befand, hatte sich Maximilian überraschend erneut nach Spanien aufgemacht, um seine Frau nach Deutschland zu holen. Bruschi, in seiner zupackenden und risikofreudigen Art einmal mehr das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, reiste ihm kurzentschlossen über den Splügen nach Genua entgegen. Kurz vor dem 10. Aug. in Genua eingetroffen, muss er bald eingesehen haben, dass es sinnlos war, die um Monate verzögerte Rückkehr Maximilians dort abzuwarten. Klöster interessierten ihn hier nicht. Hingegen vergisst er nicht, auf die «unvergleichliche Schönheit» Genuas hinzuweisen, und die Dreiruderer des Seehelden Andrea Doria sowie der botanische Garten in Pavia waren ihm als Deutschem der Besichtigung wert als Zeugen des erfolgreichen Kampfes Germaniens bzw. Habsburgs gegen zwei Erzfeinde: die Türken einerseits, Frankreich ander-

²¹² Horowitz, S. 53.

²¹³ *Centuria II*, S. 91f. = Horowitz, S. 127f., mit einigen zusätzlichen Einzelheiten, jedoch ohne Würdigung der 35 Distichen als poet. Kunstwerk. – Ein weiterer Beleg findet sich in der handschriftlichen Widmung der *Centuria I* an den Nürnberger Rat vom 13. Sept. 1551, abgedruckt in: Horowitz, *Nachträge*, S. 317f., indem es Bruschi dort nicht unterlassen kann, sich einleitend vorzustellen als «Bruschius ex Lygurum regnis ad vestra reuersus / Moenia, Rhetaei per iuga celsi soli». – Der Antritt der Reise erfolgte nach dem 1. Juni, als Bruschi seinem Gönner und Beiträger A. P. Gasser in Augsburg ein Exemplar der *Centuria I* überreichte, in das er ein auf die zahlreichen Erwähnungen Gassers hinweisendes Widmungsgedicht eingetragen hatte: Bezzel Nr. 45, wo jedoch nicht «A.D.G.L.», sondern «A.P.G.L.» zu lesen und der Beschenkte als Achilles Pirmin Gasser aus Lindau zu identifizieren ist. – Ein Honorar von 5 Gulden richtete der Rat von Eger am 16. Okt. 1551 für das ihm überreichte Exemplar der *Centuria I* aus (Siegl, Familie Bruschi, S. 303 Anm. 13).

seits, dessen König Franz I. daselbst durch Karl V. besiegt und gefangen-genommen worden war. Was aber wurde aus dem Widmungsexemplar der *Centuria I*, das er Maximilian zum Willkomm hatte überreichen wollen? Ein Begrüssungsgedicht von 27 Distichen und eine Adresse in Prosa vom 30. Jan. 1552 – vom «geringsten aller deutschen Gelehrten», aber «im Namen aller Poeten Germaniens!» – angeblich anlässlich der Übergabe bei Maximilians Durchreise durch Passau am 31. Jan. vorgetragen, sind in der *Centuria II* überliefert und liessen die Nachwelt bisher im Glauben, es handle sich nach 1541 und 1550 um ein weiteres für Bruschi triumphales historisches Ereignis. Doch Realität war es nicht geworden, sondern als Wunsch und Plan voreilig im Forschungsjournal verbucht, und dort als imaginäres Faktum stehengeblieben. Kurz: Ein zweiter Misserfolg! Denn Maximilian, der planmässig am 22. Jan. Innsbruck verlassen hatte, war durch eine schwere Erkrankung in Wasserburg aufgehalten worden und reiste erst am 3. März in aller Eile durch Passau, so dass Bruschi seinen Willkommensgruss und sein Dedikationsexemplar erst im folgenden Sommer anlässlich seiner grossen Forschungsreise durch die österreichischen Klöster in Wien überreichen oder, was Bruschi diesbezügliches Schweigen vermuten lässt, überreichen *lassen* konnte²¹⁴.

Das wissenschaftliche Journal derselben hat sich handschriftlich erhalten und ist erst 1692, leicht expurgiert, gedruckt worden als Teil des sogenannten *Supplementum Bruschi* bzw. der *Centuria II*²¹⁵. Auch sein Text ist durch Gedichte, z.B. Epitaphe für verstorbene und noch lebende Personen, insbesondere Äbte, oder lyrische Einschübe ganz persönlichen In-

²¹⁴ So *Centuria II*, S. 110f. = Horowitz, S. 130 (unüberprüft übernommen). Vgl. R. Holtzmann, *Kaiser Maximilian II.*, Berlin 1903, S. 154–164. Bruschi entsprechendes kurzes Widmungscarmen sowie das zugehörige lat./dt. Gedicht auf den mitgeführten Elefanten «Signor» – ein Geschenk des portugiesischen Königs Johannes III. – in den *Poemata*, S. 322f., sind bezeichnenderweise nicht datiert. Dass der Elefant am Kloster St. Nikola «praetervectus est ... sexta Februarii», kann stimmen, da laut Holtzmann der König und sein Tross schon zuvor getrennt gereist waren. Eher bedenklich hinsichtlich Bruschi Zuverlässigkeit ist jedoch, dass er in *Centuria II*, S. 115 sub Nr. 34 schreibt, am 6. Februar 1552 sei am Kloster Formbach bei Schärding König Maximilian vorbeigereist «cum coniuge sua ... Isabella» (statt Maria, die überdies in Braunau zurückgeblieben war!), es sei denn man nehme an, dass nur Eingeweihten bekannt war, dass König, Königin und Tross getrennt reisten. – Zur Übergabe schreibt Bruschi an anderer Stelle ausdrücklich, er sei vor einem Jahr (also im Sommer 1552) nach Österreich gereist, um Bibliotheken, Altertümer und Monumente zu besichtigen «simulque regi Maximiliano dicatam Monasteriorum meorum centuriam primam offerrem» (*Poemata*, S. 314).

²¹⁵ Bezzel, Nr. 48; Horowitz, S. 156–160.

halts aufgelockert. Nach bewährtem Schema werden erneut Name und Lage des Klosters, Gründungsgeschichte/Gründerfamilie, Liste der Vorsteher oder Vorsteherinnen bis in die Gegenwart und augenblicklicher Zustand vermerkt. Dies offensichtlich mit zunehmender Routine des Spezialisten, der über die nötige Erfahrung und vermehrt über Vergleichsmaterial verfügt. Mit Erstaunen stellt man fest, dass auch die Kunstdenkmäler immer mehr in die Betrachtung miteinbezogen werden, von den Bauten selbst über die Grabdenkmäler bis zu den Bau- und Farbfensterinschriften, wobei letztere ihn die schöne Formel von den redseligen Fenstern prägen lassen²¹⁶.

Zwar kann er romanischen und gotischen Stil höchstens implizite unterscheiden. Doch setzt er den heutigen Leser gelegentlich durch Urteile in Erstaunen, die ihm dank seiner emotionalen Beobachtungsgabe und dem auf Reisen gewonnenen Vergleichsmaterial möglich werden. Eines der schönsten Beispiele hierfür ist etwa die schon in der *Centuria I* enthaltene Schilderung von Grundsteinlegung und Erbauung des Ulmer Münsters, «jener unvergleichlichen und überaus prächtigen Marienkirche» «samt ihrem höchst bemerkenswerten und berühmten Turm», neben der es in ganz Deutschland «keinen geräumigeren, kostspieliger ausgestatteten und herrlicheren Sakralbau, ja überhaupt kein anderes aufwendigeres Bauwerk (mit Ausnahme des Turms und des Münsters in Strassburg)» gebe, «welches in so kurzer Zeit aufgerichtet (111 Jahre) und unter so grosser Bewunderung vollendet wurde»²¹⁷.

²¹⁶ So *Centuria II*, S. 87 (über den seither zerstörten Kreuzgang des Klosters Niederaltaich, bei Deggendorf a.d. Donau): «Habentur ibi in ambitu ornatissimo spatiosissimoque incomparabiles fenestrae, que et historica et Theologica, Astronomiam universam, Physicam, Musicam atque alias plures Philosophicas Disciplinas loquacissimè profitentur et lectori praeclare ob oculos ponunt, ita interim ingeniosissimis picturis illustratae, ut invitent spectatorem plurimum nec patiantur eum nisi cum plurimo lectionis fructu discedere.»

²¹⁷ *Centuria I*, fol. 129v: «... Incomparabilis et magnificentissima illa Diuae Virginis Matris Basilica Ulmensis, unà cum adiuncta memorabili ac maxime insigni turre, ..., qua uerè nulla est spaciosior, nulla sumptuosior, nulla Augustior in uniuersa Germania: imò neque ullum aliud sumptuosius aedificium (excepta sola Turre et Basilica Argentinensi) in tam breui temporis spacio, in sublime eductum et cum tanta admiratione absolutum est.» – Eine parallele Ulmer Reminiszenz stellt eine Passage in *Picturae cuiusdam delineatio et explicatio* (Bezzel, Nr. 54) von 1555 dar, wo Brusch den Ulmer Kanoniker Dr. jur. Ulrich Kraft neben Hus, Savonarola und andern als Vorläufer der Reformation in seiner Argumentation ausführlich erwähnt.

Was sich in solchen Feststellungen und «Ergüssen» kundtut, reicht weit über eine Vorform einer *Germania sacra* oder *monastica* hinaus. Brusch erweist sich hier zusätzlich als Prototyp eines modernen Kunstdenkmälerinventarisators, der freilich dank seiner Sprachkunst und vermutlich auch im Hinblick auf die Druckkosten auf bildliche Dokumentationen verzichtet. Was auf dem Gebiet der Architektur von ihm noch zu erwarten gewesen wäre, kann man etwa daran ermessen, dass er sich noch 1555 aus der aufgelösten Bibliothek seines Onkels Johannes Peisser in Nürnberg, den er als berühmten Architekten und Schöpfer von Statuen bezeichnet, Vitruvs 10 Bücher *Über die Architektur* (ed. Lyon, 1523) kaufte²¹⁸. Was er schon 1553 vorzeitig und, wie so oft Geplantes als Erreichtes ausgehend, für sich in Anspruch nahm, nämlich «cantator templorum totius orbis Germani» zu sein²¹⁹, hätte sich vielleicht halbwegs verwirklichen lassen, wäre ihm ein weiteres Lebensjahrzehnt vergönnt gewesen. Denn nicht mehr kultischen Zielen und Zwängen verpflichtet, nimmt er zusätzlich die moderne Sakralarchäologie vorweg. Hierfür nur ein Beispiel: Im Kloster Osterhofen veranlasst er die Öffnung eines auffallenden, aber namenlosen Grabmals, um allenfalls die Bestätigung seiner These über die dort bestattete Person zu erhalten. Mit notarieller Genauigkeit protokolliert er den Vorgang und den Befund in allen Einzelheiten und vergisst auch nicht die «animi singularis trepidatio» (das innerliche Beben) der Beteiligten anzumerken sowie darauf hinzuweisen, dass auch die Frau eines Augenzeugen anwesend war und dass sich der Abt einen Zahn der exhumierten Dame zurückbehalten hat, nicht als Reliquie, sondern als Andenken! In vortridentinischer Zeit vorweggenommenes 18. Jahrhundert!²²⁰

Das Itinerar von Bruschs Reise durch Österreich steht hier nicht zur Diskussion. Sie begann mit einem Aufenthalt in Linz und einem Ausflug in

²¹⁸ Faksimile des Titelblattes bei Bezzel, Sp. 399 Abb. 3. Die autographe Kaufnotiz lautet: «Gaspar Bruschius Egranus Poeta laureatus et Comes Palatinus emit ex relicta Bibliotheca patris sui Joannis Peisseri, insignis Architecti et statuarij Noremburgensis./ Anno Domini M.D.LV.» Vgl. *Centuria II*, S. 138 = Horawitz, S. 13, mit Hinweis auf den Hochaltar in Kremsmünster: «tabula ... sculpta manu Joannis Peysseri, insignis statuarii et Phidiae Norici, cognati mei». – Über ihn s. Thieme/Becker 26, 1932, S. 352f. Die Auflösung seiner Bibliothek hing demnach mit seinem Weggang aus Nürnberg 1553 zusammen. Ebenda über Skulpturenfragmente des von Brusch erwähnten Altars. Später Mitschöpfer des bekannten «singenden Brunnens» vor dem Prager Belvedere.

²¹⁹ Horawitz, S. 162 = *Poematia*, S. 320.

²²⁰ *Centuria II*, S. 97, erwähnt bei Horawitz, S. 160.

dessen Umgebung, zu dem man am 6. Mai aufbrach, und endete kurz vor dem 19. August, als der Poet wieder in Passau weilte²²¹. Hervorgehoben seien jedoch drei Einzelheiten:

Selbst der berühmte Wiener Hofhistoriograph Wolfgang Lazius kann dem inzwischen nicht mehr ganz unbekanntem Fachkollegen den Zutritt zu seinen Handschriftenschatzen nicht verwehren. Dies wird für ihn höchst unangenehme Folgen haben, wie sich noch zeigen wird. Andererseits kann Bruscb es nicht lassen, auch hier mit dem Druckereigewerbe Kontakt aufzunehmen und sowohl bei Aegidius Adler eine *Elegia encomiastica*, also ein Lobgedicht, auf die Prachtsbibel eines Wiener Bürgers, das er am 11. Juni 1552 in Wien verfasst hat, als auch bei Joh. Syngrenius (Singriener) ein am 12. Juni redigiertes zweisprachiges Hodeporicon König Ferdinands als Einblattdrucke vervielfältigen zu lassen²²². In Wien muss er mit König Ferdinands Rat und Sekretär Franz Iglshofer bekannt geworden sein. Eine Bekanntschaft, die man wie unzählige andere, von denen Bruschs Publikationen zeugen, übergehen könnte, wenn der Poet nicht in einer handschriftlichen Notiz den Genannten als «ausgezeichneten Mann», «der an Integrität alle übrigen Wiener übertrifft» verewigt hätte²²³ und damit beweist, dass entsprechende überschwengliche Epitheta in seinen Druckwerken keineswegs bloss als zweckbedingte Schmeicheleien abgetan werden können. Es handelt sich hierbei um Bruschs Stil!

Inzwischen begann sich neues poetisches und wissenschaftliches Material aufzuhäufen, das in der *Centuria II* nicht unterzubringen war. Da galt es nach einer Offizin Ausschau zu halten, die einerseits leistungsfähig war und die sich andererseits von ihrem Programm her für das recht kunterbunte Material, das Bruscb anzubieten hatte, eignete. Da war der risikofreudige und konfessionell weitherzige Oporin der geeignete Verleger, zumal seit

²²¹ Beschrieben im *Iter Anasianum* (Ennsreise): Reusner, S. 405–412; Horawitz, S. 257–259; Wiegand, S. 187–189. Vgl. Bezzel, Nr. 191. – Rückkehr: *Poematia*, S. 336–340.

²²² Bezzel, Nr. 36 und Nr. 4 (beides Neufunde). Die Daten sind wichtig, weil Bruschs Immatrikulation (s. oben Anm. 76) sich nur auf das Sommersemester 1552 (14. April–13. Okt.) datieren lässt. – Über die Drucker s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 485f., Nr. 3. 6.

²²³ So in seinem Exemplar von W. Lazius, *Vienna Austriae*, Basel, Oporin, Sept. 1546, S. 159 (UBB, E.C.I.63, 1): «Vir optimus et integritate caeteris praestantior omnibus, quos habet Vienna.» Vgl. dazu das entsprechende Lob in *MUW'n* 2, 1967, S. 444 und Anm. 4. Ganz anders S. 174, wo er zur Notiz, Andreas Pacheleb habe als Nachkommen den Hofrat Joh. Baptista Pacheleb (= Bächele, Pechele: T. Fellner, *Oesterreichische Zentralverwaltung* 2, Wien 1907, S. 176. 180 Anm. 1, sowie *MUW'n* 3, Register) hinterlassen, hinzufügt: «et huius sororem, deforme et insigne scortum.»

dem Fürstenkrieg jene religionspolitischen Rücksichten, zu denen das Interim gezwungen hatte, nicht mehr von Belang waren. Bruschi scheint die Beziehungen zu ihm seit seinem Besuch aufrechterhalten zu haben, hatte er doch zu einem kleinen Gelegenheitsdruck, nämlich zu David Peifers versifizierter Geschichte der Türkenherrscher, die Ende 1550/Anfang 1551 bei Oporin erschienen war, am 25. Nov. 1550 in Augsburg ein Gedicht auf den Verfasser beigesteuert und, wer weiss, vielleicht sogar den Druck bei Oporin veranlasst²²⁴.

XIX. Bei Oporin in Basel (Ende Mai/Juli 1553). Der *Elenchus* seiner gedruckten Werke. Die *Canones conciliorum*

Der Winter 1552/53 hatte Bruschi in Passau bei seinem Gönner Wolfgang von Salm, dem humanistisch gebildeten Bischof verbracht²²⁵. Mitte März noch daselbst und im April vorübergehend in Linz, reiste er hernach zu Pferd in Begleitung des Passauer Offizials Wilhelm Trubenbach und des bischöflichen Rates Benedikt Schätzel (Schezelius) von Passau bis nach Ulm²²⁶ und gelangte von dort über Strassburg kurz vor dem 29. Mai²²⁷ ein

²²⁴ Bezzel, Nr. 157. Wegen des im Anhang als Füllsel begedruckten, 1510 entstandenen *Carmen exhortatorium* an die deutschen Kurfürsten zum Türkenkrieg, drängen sich ein Zusammenhang mit dem Augsburger Reichstag, der am 14. Febr. 1551 endete, und die Annahme, der Druck sei noch im Dezember erfolgt, auf. Über die interessante Figur von Peifer s. die sehr instruktiven Angaben bei Jöcher 3, 1751, Sp. 1346.

²²⁵ Über ihn s. W. Goetz, in: *ADB* 44, 1898, S. 117, bereits mit einem Hinweis auf die zuverlässige Monographie von Robert Reichenberger, *Wolfgang von Salm, Bischof von Passau (1540–1555)*, Freiburg i.B. 1902, wo passim und bes. S. 72–75 anhand von *De Laureaco* auf Bruschi eingegangen und Horowitz' These, er habe in Passau eine Stelle als Pädagoge angestrebt, zu Recht abgelehnt wird. – Kaff, S. 388–391, und Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches. Ein biographisches Lexikon*, 2: 1448–1648, Berlin 1996, S. 613f., mit je zusätzlichen Quellenangaben. Als Grundlage dient Bruschi ausführliche Biographie in *De Laureaco*, die laut Reichenberger zuverlässig ist und als Geburtsdatum zweimal 1514 nennt. Besonders interessant der Hinweis auf das neubaute Schloss Häckelberg als Wolfgang's Tusculum mit seinen «*amoenissimi horti cum uariis labyrinthis, uiuariis et planè regia habitatione*», auf das im Dom schon zu Wolfgang's Lebzeiten errichtete marmorne «*monumentum eruditum ac uere pium, propheticis ac apostolicis sententiis foecundum*» und, nicht weniger typisch für Bruschi, auf die Mutter Salms, die beim Sohn wohnt, als «*uitae fortunarumque suarum spectatrix*» (*De Laureaco*, S. 279).

²²⁶ Passau: *Poematia*, S. 395; Linz: ebd., S. 399. – Reise: Widmungsepistel zum *Idolum silentii Pythagorici*, in: Dugo, *Titianus*, S. 194f. (abgedruckt unten in Anhang V, Kommentar).

²²⁷ Zum Ankunftsdatum s. *AK* IX/1, Nr. 3635, Z. 39.

zweites Mal nach Basel, «wohin aus aller Welt die Werke der gelehrten, geistreichen und wirklich frommen Männer zum Druck gebracht werden, als wäre die Stadt die allgemeine Akademie und die höchste Schule ganz Europas»²²⁸. So formulierte Brusch dann am 4. Juli und flocht damit, wie üblich, gleich auch sich selbst ein Kränzchen.

Nach seiner Ankunft quartierte er sich zunächst im Gasthaus zum Storchen am Weinmarkt²²⁹ in nächster Nähe von Oporins Offizin ein, nahm mit ihm Kontakt auf und griff unverzüglich zur Feder: Am 29. Mai redigierte er die Vorrede zu seiner Ausgabe des Engelbert von Admont, *De ortu et fine Romani imperii*, die dann als schmales Oktavbändchen bereits im Juli erschien²³⁰, und datierte sie: «Basel, in der Behausung Oporins oder besser in der Burg des vielbeschäftigten Oporin, aus der man wie aus einer Warte über ganz Basel hinwegblicken kann ...», wohl als der erste, dem der Blick zum Fenster hinaus ebenso wichtig war wie derjenige auf Druckmanuskripte, Setzkästen, Probeabzüge und Korrekturbogen. Doch da er in den beiden folgenden Monaten Widmungen, Einblattdrucke und Handschriftliches²³¹ ausschliesslich «aus unserer Offizin», «aus Oporins Burg» oder erneut «in Oporins Warte», aus der man wie vom Tarpejischen Felsen in Rom auf die Siebenhügelstadt blicken könne, datiert, ist es klar, dass er sich unterdessen bei Oporin einquartiert hatte, dort selber Hand anlegte und wohl auch den Ton angab²³².

Am 1. Juni waren das Widmungsgedicht zur Ausgabe zweier Schriften des kurz zuvor verstorbenen Johannes Dugo Philonius und einer Xenokrates-Übersetzung aus dessen Feder an der Reihe (die dann schon Ende Juni ausgedruckt war)²³³ und vor allem der äusserst umfängliche *Elenchus* der eigenen bisher erschienenen, nun im Druck befindlichen und geplanten Drucke. Dieser muss sowohl hinsichtlich des Umfangs von 74 Positionen, wobei einzelne mehrere Auflagen umfassen, wie der grossen Vollständigkeit halber (gerade auch, was kleine Flugschriften und Einblattdruck-

²²⁸ Brusch, *Laus Bas.*, Z. 138–141 (abgedruckt unten als Anhang IV).

²²⁹ So laut Datierung des Widmungsgedichts zum *Elenchus* im Anhang von Engelbert, *De ortu et fine*, S. 152: «Ex Ciconia Basiliensi ...».

²³⁰ Bezzel, Nr. 114, wo Ort und Datum fehlen; Horawitz, S. 174, wo infolge von Druckfehlern «20 May» und in der Ortsangabe «operiosissimi» stehen.

²³¹ AK IX/1, Nr. 3645, Z. 39.

²³² Vgl. AK IX/1, Nr. 3645, bes. S. 108f., und Horawitz, S. 261 ad S. 172.

²³³ Vgl. Bezzel, Nr. 110 und ausführlicher AK IX/1, Nr. 3645 Anm. 6. Über Philonius vgl. unten Anm. 247.

ke betrifft) als eine erstaunliche Leistung bezeichnet werden. Er ist dem Prediger zu St. Leonhard – einen zusätzlichen Verweis darauf, dass es sich hierbei um ein ehemaliges Stift der Augustinerchorherren handle, kann Bruschi begrifflicherweise nicht unterdrücken –, Conrad Lycosthenes, «seinem alten und besonders teuren Freund» gewidmet, eine Ehrenmeldung, mit der Bruschi in der ihm eigenen Tendenz zum Übertreiben an die Begegnung in Baden erinnern mag. Dass der *Elenchus* auf Lycosthenes Bitten verfasst ist, erklärt sich leicht daraus, dass letzterer kurz zuvor eine revidierte und ergänzte Ausgabe von C. Gesners *Bibliotheca universalis* herausgebracht hatte und nun die Gelegenheit benutzen wollte, sich einen vollständigen Eintrag zum Lemma «Bruschi» zu verschaffen, das ihm bisher noch gefehlt hatte²³⁴. Doch woher bezog Bruschi seine Angaben? Da es nicht glaubhaft ist, dass er alles im Gedächtnis hatte, und kaum denkbar, dass er seine *Opera omnia*, auch wenn sie nicht allzu voluminös waren, im Gepäck mitführte, bleibt nur die These, dass er eine solche Liste mit sich führte, natürlich auch zu Vorzeigezwecken²³⁵. Wen wundert's, dass er sie gerne veröffentlichte, zuerst vielleicht als separate Flugschrift und anschliessend als Anhang zur Engelbert-Ausgabe, ähnlich wie dies beim Gedicht über das *Idolum silentii Pythagorici* der Fall ist²³⁶. Zu vermuten ist in diesem Zusammenhang, dass die Werkliste in einer nach dem 1. Juni überarbeiteten Form vorliegt. Denn sie enthält einerseits z.B. über die erst anfangs Juli

²³⁴ Engelbert, *De ortu et fine*, S. 152: «Quaerebas nuper numerum ... librorum / Quos usque edidit huc nostra Minerva rudis». Unklar bleibt dabei, wie «nuper» zu interpretieren ist. Bezieht es sich auf Bruschi's Ankunft oder auf einen vorausgegangenen Briefwechsel? Der Ausdruck selbst lässt beide Deutungen zu. Über Lycosthenes s. unten S. 235 zu Z. 47. In seiner Bearbeitung von Gesners *Bibliotheca*, dem *Elenchus scriptorum omnium* ..., Basel, Oporin, Sept. 1551, Sp. 314, fehlt Bruschi unter den jeweils mit einem Stern markierten Nachträgen zu Gesners erster Auflage. Dies ist deshalb auffällig, weil sich die beiden Männer ja bereits im Mai 1547 in Baden kennengelernt hatten (s. unten Anhang I, Z. 47).

²³⁵ Dass Bruschi beim Zusammenstellen des *Elenchus* seine Archivexemplare benutzte, kann der vierte Eintrag auf S. 161 desselben zeigen: «Minuta quaedam Poematia, Epitaphia nimirum, et Carmen de laudibus Bibliorum: Viennae excusae sunt 1552.» Mit den *Poematia* identifiziert Bezzel ihre Nr. 4 (SBMünchen, L.impr.c.n.m. 1023, 8), mit dem Carmen Nr. 36 (SBMünchen, L.impr.c.n.m. 1023, 9). Die *Epitaphia* können sehr wohl mit Bezzel, Nr. 11, identifiziert werden, da es sich dabei ebenfalls um einen Wiener Druck handelt. Er ist zwar von 1550, doch findet er sich auch in SBMünchen, L.impr.c.n.m. 1023 (bei Bezzel ohne Nummer), so dass bloss eine kleine Flüchtigkeit Bruschi's vorzuliegen scheint.

²³⁶ Über das *Symbolum* s. Jenny, Bruschi, S. 1101; Bezzel, Nr. 25 (abgedruckt unten als Anhang V).

erschienene Schrift *De Laureaco* so detaillierte Angaben, wie sie anfangs Juni noch gar nicht feststehen konnten²³⁷. Andererseits schliesst sie mit einem zweiten Gedicht auf Lycosthenes, das im Haus desselben an der Sommerrand 1553 datiert ist²³⁸.

Dieser *Elenchus* – von Bruschi ausnahmsweise bescheiden als *Lacubrationum catalogus* bezeichnet und an und für sich, wie zu erwarten ist, erneut ein höchst persönlich gefärbtes Dokument²³⁹ – ist im Rahmen der Buchkunde des 16. Jahrhunderts zunächst in seiner Art wohl ein Unikum. Darüber hinaus ist er deshalb von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung, weil er gerade auch die zahllosen Einblattdrucke und Flugschriften, die vergänglichsten Produkte der Bruschischen Muse, mit wenigen Ausnahmen aufführt sowie die Drucker auch dort nennt, wo sie aus den Publikationen selbst nicht ersichtlich sind, und so eine unentbehrliche Grundlage für die Erforschung von Bruschi gedrucktem Œuvre und Lebenslauf wie der von ihm frequentierten Offizinen darstellt.

Was sagt nun der *Elenchus* über Bruschi publizistische Tätigkeit in Basel im einzelnen aus? Auf diese beziehen sich alle Angaben am Schluss der Liste von S. 162, Z. 5 bis S. 163, Z. 10 (Z. 11ff. folgen die geplanten Werke). Die Liste der Publikationen Dritter, zu denen «addita sunt Bruschi

²³⁷ *Elenchus*, S. 162, Z. 16ff.: «in octava <sc. forma>, Basileae apud D. Oporinum, folia sunt uigintiquatuor» (womit Druckbogen gemeint sein müssen).

²³⁸ Ebd., S. 164f.: «Datum 12. Iunii, in ipso solstitio aestivo, et in aedibus tuis Basiliensibus ...» «12» könnte Druckfehler statt «21» sein, was besser zum Solstitium passen würde, welches damals gewöhnlich am 24. Juni gefeiert wurde. Trotzdem bleibt ein chronologischer Widerspruch bestehen, es sei denn, man nehme an, der Autor gebe einmal mehr kurz Bevorstehendes als bereits Geschehenes aus. Denn anschliessend an das vorliegende Datum folgt die Schilderung des von Lycosthenes aufgefundenen, als *Symbolum silentii Pythagorici* der Antike zugewiesenen Skulpturfragments (Kopf) samt Hinweis auf den Druck des von Bruschi darüber verfassten Gedichtes, welches «alibi excusum est, Philoniano nimirum Tiliiano, ut scis, appositum» (S. 165). Dieser Aussage steht jedoch entgegen, dass der *Tilianus* mit einem Widmungsgedicht vom 30. Juni damals gar noch nicht ausgedruckt gewesen sein kann. Demnach ist entweder Juni in Juli zu emendieren, was nicht zur Sommerrand passt, oder eben anzunehmen, dass Bruschi vorgreift, wie dies eindeutig bei seinem Beitrag zu J. Funcks *Chronologia* der Fall ist. Diese erschien nämlich erst 1554, obwohl Bruschi sein dazu beigesteuertes Gedicht im *Elenchus* (S. 162) als «re-cens» erschienen bezeichnet.

²³⁹ So erfahren wir z.B. hier anhand von Bruschi Übersetzung von Th. Naogeorgs/Kirchmeiers *Haman* (Bezzel, Nr. 119, ohne entsprechenden Hinweis), dass Naogeorg sein «affinis» war. In anderen Fällen verändert er die Titel so, dass sie über den Inhalt mehr aussagen als ihre originale Fassung.

epigrammata etiam et Idyllia quaedam», führt von der drittletzten Position an drei Basler Publikationen auf:

1) «Gilberti Cognati laudibus Erasmicis.» Damit lässt sich unschwer Cognatus' *Effigies Des. Erasmi*, also ein Holzschnitt, der Erasmus und Cognatus an der Arbeit zeigt, verbunden mit zahlreichen *Carmina doctorum virorum* auf Erasmus und Cognatus, identifizieren. Diese Publikation erschien jedoch erst im August 1553 bei Oporin, wobei immerhin auffallend ist, dass Bruschs Gedicht an erster Stelle rangiert, vor denen von Berühmtheiten wie Melanchthon (immerhin zweite Stelle!) und Thomas More oder namhaften Gelehrten wie z.B. Joachim Mynsinger, Oporin, Curione, Naogeorg²⁴⁰. Dass Brusch bei dieser Anordnung seine Hand im Spiel hatte, leuchtet ein.

2) «Apophtegmatum Erasmi, recens per Chunradum Lycosthenem aucto uolumini». Ein Titel, der bei Bezzel fehlt, obwohl sie sonst auch diejenigen aus der Liste übernimmt, für die sich bisher keine Exemplare nachweisen liessen. Dies erklärt sich leicht daraus, dass man es hierbei mit einem rätselhaften Fall zu tun hat. Allerdings ist im Gegensatz zum folgenden Beispiel zu beachten, dass hier die Angabe «gedruckt» vermieden ist! Tatsächlich gibt es keine durch Lycosthenes erweiterte Ausgabe der Apophthegmata des Erasmus, die 1553 erschien. Hingegen publizierte er im August 1555, ohne Erasmus auf dem Titelblatt zu erwähnen, bei Oporin seine *Apophtegmatum ... loci communes*, mit einer Widmungsepistel an Joh. Ludwig von Landau, unter Beigabe eines an den Leser gerichteten, 36 Distichen umfassenden Gedichtes des Philipp Bechi. Da dieser im Spätsommer 1554 nach Basel zurückgekehrt war, müssen wir annehmen, dass er bei der Drucklegung mitgewirkt und in dieser Funktion Bruschs Gedicht ausgewechselt hat. Dass ein solches seit 1553 bereitlag, Brusch mit seiner Angabe jedoch einmal mehr der Zeit vorgriff und zum Druck Bereites oder halbwegs Ausgedrucktes als erschienen ausgab, lässt sich aus der folgenden Mitteilung Oporins an Nidbruck vom 7. April 1555 schliessen: Er werde (neben genannten Publicanda) vielleicht auch die Bücher der Apophthegmata drucken, die Lycosthenes schon längst abgeschlossen habe

²⁴⁰ Bezzel, Nr. 105. Der Beiträger «C. S. C.», bei Bezzel nicht identifiziert, ist Caelius Secundus Curio.

und die um ein Vielfaches umfangreicher als die des Erasmus sein würden²⁴¹. Noch auffallender ist das «recens» beim folgenden Vermerk:

3) «Ioannis Funckij recens apud Oporinum recusae Chronologiae.» Tatsächlich findet sich auf der Rückseite des Titelblattes von Funcks *Chronologie* ein kurzes Gedicht Bruschs. Doch erschien dieses Werk erst 1554, und zwar gedruckt durch Jakob Kündig/Parcus auf Kosten Oporins. Somit bleibt das «recens» rätselhaft, es sei denn, man nehme an, das Werk sei während Bruschs Aufenthalt bei Oporin gesetzt und dann, aus Gründen mangelnder Kapazität, erst im folgenden Jahr bei Parcus ausgedruckt worden. Lässt sich somit auch dieser Widerspruch durch Bruschs voreilige Tendenz, im Gang Befindliches als Faktum auszugeben, erklären?²⁴² Zumal dies ein Faktum ist, das sich bereits bei je einem Ulmer und Regensburger Druck feststellen liess²⁴³.

Es folgt ein sehr genauer Hinweis auf Bruschs Beitrag zu Münsters *Kosmographie*²⁴⁴. Besonders bemerkenswert ist dabei die Schlussbemerkung, er werde zum zweiten Band dieses Werkes noch mehr beitragen. Bruschi muss somit von Heinrich Petri, Münsters Verleger, erfahren haben, dass der seit einem Jahr tote Kosmograph Material für einen Ergänzungsband gesammelt hatte und dass geplant war, dieses weiter zu öffnen und zu publizieren²⁴⁵.

«De Laureaco ac Patauia et utriusque loci Archiepiscopis et Episcopis, ... cum uarijs eiusdem poematibus ...»²⁴⁶ Eine Publikation, die, wie sich zeigen wird, ein unerfreuliches Nachspiel hatte, jedoch gerade durch die beigegebenen Gedichte von grossem autobiographischem und historiographischem Wert ist.

«Tilianus Ioannis Philonij, siue de Scientia rectè moriendi libellus, cum Bruschi Prolegomenis ...»²⁴⁷ In diesem Fall fällt auf, dass Hinweise auf

²⁴¹ Oporin an Nidbruck, 7. April 1555: ÖNBWien, Cod. 9737i, fol. 221.

²⁴² Bezzel, Nr. 118. Dazu ist Horawitz, S. 176f., zu ergänzen.

²⁴³ Bezzel, Nr. 63. 59.

²⁴⁴ Bezzel, Nr. 135ff. Vgl. dazu oben S. 164.

²⁴⁵ Dass ein solcher Ergänzungsband geplant war, ist auch aus anderen Quellen bekannt. – Der Kontakt zu Petri ist zusätzlich belegt durch Bezzel, Sp. 404 und Anm. 72: Geschenk des 1552 in Petris Offizin erschienenen C. Ptolemaeus mit eigenhändiger Widmung.

²⁴⁶ Bezzel, Nr. 40. Eine ausführliche Inhaltsangabe bei Horawitz, S. 163ff.

²⁴⁷ Bezzel, Nr. 110; VD 16, D 2874; AK IX/1, Nr. 3645 Anm. 6. – Johannes Dugo Philonius fehlt in den einschlägigen Lexika und in der *Checklist of Non-Italian Humanists*, erwähnt in *L'Europe des Humanistes (XIV^e–XVII^e siècles)*, Répertoire établi par J.-F. Maillard

Philonius' Xenokrates-Übersetzung und dessen *Regimen sanitatis*, die im gleichen Band ohne eigenes Titelblatt abgedruckt sind, fehlen. Es fragt sich deshalb, ob die letzteren erst nachträglich in den frühestens im Juli erschienenen Band aufgenommen wurden.

«De Murbacensis monasterij amplissimi origine Elegia, apud Oporinum excusa.»²⁴⁸ Dieses Gedicht, vermutlich als Einblattdruck publiziert, ist verschollen. Es muss jedoch im Zusammenhang mit einer entsprechenden Notiz Bruschs in der *Centuria I* gesehen werden²⁴⁹. Denn diese zeigt, dass dem Autor trotz schriftlicher Bitte der Katalog der Murbacher Äbte vor-enthalten blieb, so dass er den Abt J. R. Stör auffordert, ihm die nötigen Unterlagen zukommen zu lassen. Sich Brusch zu verweigern konnte also leicht an den Pranger bringen! Möglich, dass Brusch es nun von Basel aus, mit dem Stör in enger Verbindung stand, mit sanfterem Druck versuchte.

«Ad Basileam Idyllion, de laudibus typographorum Basiliensium.»²⁵⁰ Diesen Einblattdruck bezeichnen sowohl Horawitz wie auch noch Bezzel als verschollen. Im Katalog der Amerbach-Bibliothek (UBB, A.R.I.9) ist er noch bibliographisch genau erfasst, sowohl auf S. 23 wie auf S. 59 mit dem Zusatz: «in folio patenti incompact(o)». 1985 hat die Basler Universitätsbibliothek wieder ein Exemplar aus dem Antiquariatshandel erworben. Brusch gibt in seiner Notiz, wie das Original nun zeigt, zuerst in Kurzform den Titel des in vier Kolumnen auf einem Grossfolio gedruckten und am

et al., Paris/[Turnhout] 1995, S. 165. Bezeichnend hierfür ist, dass Jöcher, Erg. 6, 1819, Sp. 94, ihn zwar aufführt, jedoch mit Valescus de Taranta gleichsetzt (vgl. Jöcher 4, 1751, Sp. 1007: gest. 1418 in Montpellier) und dass A. Burckhardt, *J. B. Herold*, Basel 1967, S. 31 Anm. 43, in ihm einen antiken Autor vermutet. In den Bibliographien wird er sub Dugo aufgeführt, so als Autor von vier Büchern *Institutiones Christianae*, einem Aufruf zum Frieden und zur Einigkeit unter den Christen, den er 1538 bei Weissenhorn in Augsburg publizierte und den er (angesichts der Thematik nicht erstaunlich) seinem exzentrischen Kollegen Rupert von Mosheim widmete (*VD 16, D 2873*, sowie ebd., Nr. 2875, eine Übersetzung seines *Tilianus* ins Deutsche durch Simon Roth, Bürger und Lateinschulmeister zu Neuötting, Dillingen 1557). Um so wertvoller sind die Angaben, die wir Brusch verdanken: Demnach war Dugo Philonius Priester in «Walperskirchen» (= Walburgskirchen?) bei Pfarrkirchen, gehörte zu den Gelehrten, die Wolfgang von Salm an seinen Hof gezogen hatte als «uir trium linguarum peritia clarus, Theologus ac Philosophus, cui nostra haec aetas pares habet paucos» (!; *De Laureaco*, S. 274) und starb im Febr./März 1553 (Dugo, *Tilianus*, S. 13f. 16. 40. 158; vgl. unten S. 200 Anm. 301). – Bei Xenokrates' Werk handelt es sich um den pseudoplatonischen Dialog *Axiochus*.

²⁴⁸ Bezzel, Nr. 49.

²⁴⁹ *Centuria I*, fol. 93r/v.

²⁵⁰ Bezzel, Nr. 1 abgedruckt unten als Anhang IV.

4. Juli 1553 datierten Gedichtes und danach, diesen einschränkend, einen Hinweis auf seinen Inhalt und Zweck. Es handelt sich dabei um das für Basel wertvollste Produkt von Bruschi's typographischer Tätigkeit in der Offizin Oporin und wohl eine der schönsten Ehrenmeldungen für den Basler Buchdruck am Ende seiner Hochblüte. Doch was mögen die Gründe dafür gewesen sein, dass Bruschi ausser den Typographen keinen einzigen von Basels Honoratioren nennt, nicht einmal den zweifellos «unverfänglichen» Bonifacius Amerbach, dem er als Beilage zum *Tilianus* und zu *De Laureaco* damals ein Gedicht widmete, das eine vorzügliche Würdigung der Person des Juristen darstellt?²⁵¹

«Engelbertus Abbas Admontensis ...»²⁵² Auch hier wird nur das Wichtigste des Titels erwähnt, die «praefatio» als «prolegomena» aufgeführt, und zum *Hodoeporicon Bauaricum* ergänzt, dass es sich nur um einen Teil davon handle, während die darin enthaltene Prophezeiung Regiomontans nicht erwähnt wird.

«Liber incerti autoris de Philosophia, à Bruschio inuentus, et cum eiusdem praefatione editus Basileae apud Oporinum.» Ein Titel, der bei Bezzel fehlt und der sich bibliographisch bisher nicht nachweisen liess. Ein weiterer Beleg für Bruschi's bedenkenlose Voreiligkeit?

«Ioci et seria à Bruschio collecta, partimque ipso authore scripta, et Nicolao Comiti à Salm dicata: prodiere Basileae apud Oporinum.»²⁵³ Ein Werk, das verschollen ist. Wie der Titel sagt, zweifellos aus Paulis «Schimpf und Ernst» oder anderen Schwankbüchern zusammengeschrieben und durch eigenes ergänzt. Da dieser Druck 1553 erschien bzw. geplant war, kann es sich beim Adressaten weder um Wolfgang's Vater, den ruhmreichen Heerführer Nikolaus von Salm handeln, dessen Wiener Grabschrift in *De Laureaco* publiziert ist²⁵⁴, noch um dessen Sohn, Nikolaus II. zu Neuburg am Inn, den kaiserlichen Geheimrat, Oberstkämmerer und Generalfeldhauptmann in Ungarn und Bruder des Bischofs (1503–1550). Adressat ist vielmehr dessen Sohn Nikolaus III. († 1580), später Reichshof- und Kriegsrat und Schlosshauptmann zu Pressburg²⁵⁵. Dieser, damals höchstens etwa zehnjährig, besuchte die von Wolfgang gegründete Passauer

²⁵¹ Jenny, Bruschi, S. 1102f., und *AK IX/1*, Nr. 3645, bes. S. 107ff., vgl. unten S. 276–278.

²⁵² Bezzel, Nr. 114.

²⁵³ Bezzel, Nr. 37.

²⁵⁴ S. 280; vgl. Horawitz, S. 165.

²⁵⁵ Vgl. *Europäische Stammtafeln*, 3, ed. Frank ... von Loringhoven, Marburg 1956, Taf. 135.

Adelsschule, in der unter direkter Aufsicht des Bischofs adlige Knaben und – höchst bemerkenswert an und für sich wie auch für Bruschs aufmerksames, besonders auch auf das Weibliche ausgerichtete Auge – Mädchen erzogen wurden. Was Brusch dem Knaben also anbieten wollte, war, wie der Titel vermuten lässt, eine Art amüsant-lehrreiches Kinderbuch²⁵⁶.

Nicht zur Ausführung gelangte die damals laut *Elenchus* vorgesehene Publikation der bereits vorliegenden lateinischen Fassung der *Practica* von 1547. Aber auch von den im *Elenchus* auf später («wenn es der gütige Gott zulässt») versprochenen Werken und damit von Bruschs umfassendem Programm gelangte nichts mehr in den Druck: weder das *Opus magnum* über die deutschen Bistümer noch drei weitere Centurien über die Klöster mit poetischen Beigaben, noch eine ausführlichere Beschreibung des Fichtelgebirges und der vier daraus entspringenden Flüsse in Prosa sowie Versfassungen der Johannesbriefe und der Abschiedsreden Jesu (Joh. 15–17). Auch nicht die vor 400 Jahren abgefassten *Gesta urbis Trevirorum* samt einer von Brusch verfassten Fortsetzung bis in die Gegenwart, seiner Gattung nach ein *Novum* in Bruschs Publizistik, oder Sammlungen von Gedichten über die deutschen Städte und Flüsse sowie von *Hodoeporica*, beide – was zu beachten ist – mit Beiträgen Bruschs und anderer. Letzteres wirft die Frage auf, ob Reusner später in den diesbezüglichen Kollektaneen des Dichters nicht nur einen Teil seines Materials, sondern gar die Anregung für seine Sammlung gefunden hat²⁵⁷.

Im Werkverzeichnis nicht erwähnt ist der Einblattdruck des *Symbolum silentii Pythagorici*. Dass Brusch einen solchen nebst dem Abdruck dieses Gedichtes im Anhang zu Dugos *Tilianus* herstellen liess, wissen wir, wie in einigen ähnlichen Fällen, nur deshalb, weil sich Bruschs «Archivexemplar» erhalten hat. Mit zwei andern Drucken aus Bruschs Nachlass zusammen gelangte es, den Neuburger oder Münchner Beständen entfremdet, 1931 auf die Basler Universitätsbibliothek. Es handelt sich dabei um ein Exemplar der 1546 bei Oporin erschienenen *Vienna* des Lazius (mit eigenhändi-

²⁵⁶ Über Niklaus III. und die Passauer Adelsschule (nach Wolfgangs Tod wieder aufgehoben) s. *De Laureaco*, S. 282f., und Kaff, S. 48f. – Vgl. Bruschs Gedicht auf den von Salm eingesetzten Präzeptor Georg Gastelius vom Febr. 1552 (*Poemata*, S. 324–332), wo die Grafen Salm erneut erwähnt und Nikolaus III. als einer der Adelsschüler «besungen» wird.

²⁵⁷ Bezzel, Nr. 72. *Elenchus*, S. 159: «Latinum hoc anno <sc. 1553> (si vixerit) edi curabit». – *Elenchus*, S. 163f.

ger Widmung Oporins und bemerkenswerten Marginalien Bruschs) sowie um einen Separatdruck bzw. Vorabdruck von Bruschs Preisgedicht auf Österreich, das der erst im September 1553, also nach Bruschs Weggang, bei Oporin erschienenen *Austria* J. Cuspinians vorausgeht²⁵⁸. Doch ausgerechnet dieses umfangliche Gedicht fehlt im *Elenchus*! Desgleichen ein zweites, nämlich eine am 21. Juli 1553 datierte Beigabe auf der Rückseite des Titelblattes von J. Sagittarius, *Canones conciliorum*, die bei Oporin ebenfalls im Sept. 1553 erschienen²⁵⁹. Beiträge also, die Bruschi gleichsam auf Vorrat zu Werken geliefert hatte, die erst im Satz waren oder in Druckmanuskripten vorlagen. Bruschs Verschweigen der *Canones*-Ausgabe irritiert deshalb ganz besonders, weil diese über Bruschs Gedicht hinaus ein bisher unbeachtetes, jedoch höchst bemerkenswertes Zeugnis für des Dichters Aufenthalt in Basel enthält und überdies einen tiefen Blick in Oporins taktisch äusserst kluge und anpassungsfähige Verlagspraxis erlaubt. Inwiefern? Von diesem im September 1553 erschienenen Druck gibt es nämlich zwei Varianten mit je anderer Widmungsepistel. Die eine ist 1551 von Johannes Sagittarius – ein Deckname für den aus dem Bordelais stammenden Emigranten Jean L'Archer/Arquierius – an seinen Gönner Jean Merveilleux in Neuenburg gerichtet, die andere 1553 von Oporin an Bruschs Gönner, den Passauer Bischof Wolfgang von Salm. Letztere nimmt ausführlich Bezug auf Bruschs Aufenthalt in Basel sowie dessen Beziehungen zu Salm. Sie legt dem Bischof nahe, Oporin genannte Manuskripte aus der bischöflichen Bibliothek zu überlassen und deren Drucklegung zu finanzieren, dies in einem Stil, der darin ein Produkt aus Bruschs Feder vermuten lässt. Wie erklärt sich dieser Sachverhalt?

Offensichtlich handelt es sich bei den *Canones* um ein Werk, das, von Oporin gefördert und im Frühjahr 1551 abgeschlossen, der religionspolitischen Situation unter dem Regime des Interims und seiner restaurativen Tendenzen im Hinblick auf ein künftiges Generalkonzil sehr stark Rechnung trug, darin jedoch durch die Umwälzung von 1552 überholt war und deshalb vorläufig ungedruckt geblieben war. Nicht ohne Grund! Denn nach seiner Publikation rief es in Neuenburg und in der Waadt einen Skandal hervor, weil es «avoit donné au grand préjudice de la vraye religion

²⁵⁸ UBB, E.C.I.63, 1–3; s. Jenny, Bruschi, S. 1101f. und Bezzel, Nr. 107.

²⁵⁹ Bezzel, Nr. 173. Erster Hinweis hierauf und auf Bruschs persönliches Exemplar mit zusätzlicher Feststellung, dass das Gedicht einzelnen Exemplaren nicht beige druckt sei.

chrestienne». Als «venenatus Sagittarius» wurde L'Archer sogar zum Widerruf gezwungen, und noch 1564 beklagt er sich, den Fall der *Canones* verharmlosend, darüber, dass ihm die Calvinisten damals viel Ungemach bereitet hätten wegen der Abendmahlslehre und der Prädestination und weil er die *Canones* ohne ihre Zustimmung publiziert habe. Das Unzeitgemässe des Werkes nach 1552 kann Oporin nicht entgangen sein. Er gab ihm deshalb einerseits auf der Rückseite des Titelblattes ein Gedicht Bruschs bei, das nun ausnahmsweise nicht die in solchen Fällen übliche schmückende, sich selbst oder den Autor beweihräuchernde Funktion hatte, sondern die konfessionelle Schiefelage des Unternehmens für flüchtige neugläubige Augen ins Lot bringen sollte. Dies indem Brusch darin die übergeordnete Gültigkeit des Neuen Testaments gegenüber den Konzilsbeschlüssen hervorhob, und zwar in Majuskeln:

«Tu uiue atque utere Patrum
 Autoritate sed hac tamen et ratione et amussi:
 Vt tibi plus ualeat VERBVM DOMINIQVE DEIQVE.»

Anderseits bot Bruschs Anwesenheit Oporin die einmalige Chance, die *Canones* gleichsam polyvalent zu vermarkten und einem altgläubigen Publikum mundgerecht zu machen, indem er dem grösseren Teil der Auflage die Widmungsepistel an den prominenten Kirchenfürsten beigab und zusätzlich in einem Teil dieser Variante Bruschs Gedicht wegliess! Wahrlich ein verlegerisches Meisterstück! Doch wohl kaum das einzige dieser Art²⁶⁰.

Während das Beitragen von Gedichten zu Druckwerken Dritter keineswegs eine Marotte Bruschs war, sondern eine geläufige Praxis, die, nebenbei gesagt, für die Prosopographie der humanistischen Autoren ganz allgemein von unschätzbarem Wert ist, müssen im vorliegenden Zusammenhang zwei weitere Fakten als aussergewöhnlich und der Erklärung bedürftig bezeichnet werden: Erstens dass Brusch gleichzeitig ein umfangreiches Gedicht in der Aphoniusausgabe, die 1553 bei Egenolph in Frankfurt erschien, unterbrachte²⁶¹. Zweitens dass sich als Einblattdruck ein mit *Echo* überschriebenes Schediasma von 50 Zeilen ohne Ort und Datum erhalten hat, womit der Poet dem angesehenen Gräzisten Hieronymus Wolf

²⁶⁰ Abgedruckt unten als Anhang VI. – Dort in der Vorbemerkung auch alle weiteren Belege zu Sagittarius, zum *Canones*-Druck, zu Bruschs Handexemplar. Ebenda die Transkription seiner auf dessen Titelblatt angebrachten Notiz, die zeigt, dass er im Gedicht seine eigene Meinung zum Ausdruck brachte.

²⁶¹ Bezzel, Nr. 74–81.

dafür dankt, dass er ihm seine Isokratesübersetzung, die ebenfalls im August 1553 bei Oporin (jedoch ohne Zugabe Bruschs!) erschien, geschenkt hat²⁶². Gerne wüsste man, ob die beiden so gegensätzlichen Charaktere, der schwerblütige Philologe von hohem Rang und langjährige Augsburger Schulrektor wider Willen und der leichtlebige Exschulmeister, Reisepublizist und Historiker, sich damals in Basel kennenlernten. Da Wolf sich jedoch erst gegen Ende August für einige Tage in Basel aufhielt, ist dies wenig wahrscheinlich²⁶³. Dafür ermöglichte Oporin den beiden, sich ein Jahr später in Funcks *Chronologia*, von der bereits die Rede war, wenigstens ein Stelldichein als Beiträger zu geben²⁶⁴. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die zahlreichen Einblattdrucke aus Bruschs Feder zeigen, dass er sich privatim der Presse in der Weise bediente, wie dies Magistrate und vor allem Universitäten für ihre Mandate und öffentlichen Bekanntmachungen taten.

Einen glänzenden Beweis für seine Gabe, historische Zusammenhänge zu erfassen und Vergangenes in journalistischer Weise zu aktualisieren und thematisieren, hat Bruschi in Basel dadurch erbracht, dass er sein Vorwort zu Engelberts Abhandlung *Über den Aufstieg und das Ende des Römischen Reiches* am 1. Juni 1553 datierte und ausdrücklich hinzufügte, er tue dies auf den Tag genau 100 Jahre nach dem Fall von Byzanz und damit des ost-

²⁶² Bezzel, Nr. 9. Ein interessanter Neufund!

²⁶³ AK IX/1, Nr. 3664 und dort Anm. 1. Zusätzliche Belege für vermutlich persönliche Bekanntschaft mit Wolf sind: 1) Ein Exemplar des *Iter Pfrimd.* von 1554, das Bruschi Wolf eigenhändig widmete. Heute SUGöttingen. Seine Herkunft aus der Neuburger Jesuitenbibliothek, welche auch Wolfs nachgelassene Bücher umfasste, ist durch die Reste des entsprechenden, jedoch weggeschnittenen Besitzvermerks oben auf dem Titelblatt gesichert (Unterlängen; Jahrzahl: 1639; vgl. SBMünchen, L.impr.c.n.mss. 1011!). Bruschs Widmungsnotiz ist durch den wohl absichtlich hier angebrachten Bibliotheksstempel teilweise unlesbar gemacht: «Clariss. viro, D(omi)no Hierony:/mo Wolphio, D. (?) Ioannis Iacobi Fuggeri (?) Bibliotheca:/rio --- suo / ddd nugas eque:/stres Bruschius.» – Die Ortsbezeichnungen am Rand dieses Exemplars stammen von Bruschs Hand, nicht jedoch die zahlreichen hs. Textvarianten und -korrekturen. 2) Ein ebd., fol. D5r, abgedrucktes Gedicht, worin Bruschi Dr. iur. Bernhard Schwarz in Passau bittet, einen Brief, den ihm Bruschs «privignus» (= Nikolaus Stimpfel) übergebe, nach Augsburg an H. Wolf im Hause des J. J. Fugger weiterzuleiten, damit Wolf ihn nach Basel spediere (Ende 1553/Anf. 1554).

²⁶⁴ Bezzel, Nr. 118. Bezeichnend für den grossen Rangunterschied zwischen Wolf und Bruschi ist, dass sich Wolfs Beitrag in den Auflagen von 1545–1570 stets findet, während Bruschi nur 1554 auftaucht.

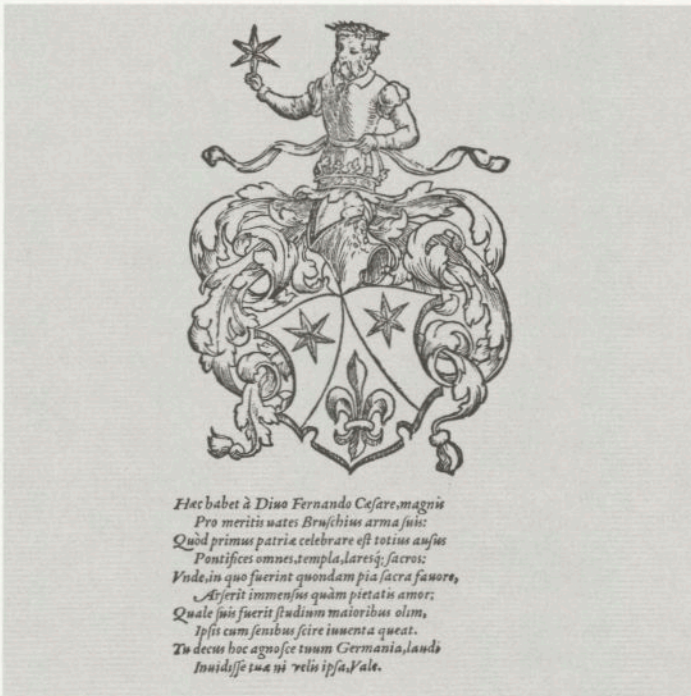


Abb. 6. Bruschs Wappenholzschnitt mit den dazugehörigen Distichen in der verkleinerten, auch als Exlibris benutzten Basler Replik.



Abb. 7. Bruschs Siegel an einer von ihm ausgestellten Legitimationsurkunde vom 16. Okt. 1554.

römischen Reiches. Auch darin ein gelehriger Schüler Melanchthons, der beim Datieren gerne auf historische Ereignisse Bezug nahm.

Dass er sich nicht scheute, sich diesem seinem überragenden Lehrer *in effigie* gleichzustellen, wissen wir. Sollte er in Basel vielleicht das Bedürfnis empfunden haben, sich erneut, jedoch in reiferen Jahren und auf weniger aufdringliche Weise der Leserschaft zu präsentieren? Tatsache ist, dass ein Holzschnitt seines neuverliehenen Wappens erstmals in der *Centuria I* publiziert ist. Nun freilich keine Extravaganz Bruschs, sondern eine Art der Selbstdarstellung, der sich auch andere (eitle) Autoren, wie etwa Lazius oder Sigmund von Herberstein bedienten. Auffallendstes und speziell auf Brusch zugeschnittenes Merkmal ist dabei die den Helm krönende Halbfigur eines mit der *laurea* geschmückten Dichters. Sein Kopf ist leicht nach hinten geneigt, langschädlig und vollbärtig. Der Blick des, wie es scheint, alten Mannes, ist auf den sechszackigen Wappenstern gerichtet, den dieser in der Rechten hochhält. Damit dieses Wappen samt dem zugehörigen Gedicht nun auch den drei Basler Publikationen, Dugos *Tilianus* und Engelberts *De ortu et fine Romani imperii* sowie *De Laureaco* beigegeben werden konnte, bedurfte es einer dem Oktavformat angepassten, im Format reduzierten Replik. Diese, zwar weniger fein und aus Platzgründen dem Vorbild in den Einzelheiten nicht sklavisch folgend, weist einen Unterschied auf, der sogleich ins Auge sticht: Aus dem alten, verzückten «vates» ist ein entschlossen am Stern vorbeiblickender Mann in den besten Jahren geworden, dessen Physiognomie derjenigen des 26jährigen Brusch von 1544 äusserst ähnlich sieht mit der einzigen Ausnahme, dass sich Spitzbärtchen und schmaler Schnurrbart nun zu einem einheitlichen Gesamtschmuck des Gesichts ausgewachsen haben. Darf man hierin vielleicht ein Porträt des Dichters sehen? Eine Vermutung, die sich auch deshalb aufdrängt, weil dieser Holzschnitt Brusch seit 1553 nachweislich als Exlibris diente²⁶⁵.

Brusch hat sich entgegen seiner in Köln bekanntgegebenen Praxis in Basel weder Ende 1549 noch 1553 immatrikuliert. Dies erübrigte sich allerdings nur schon deshalb, weil er, wie andere illustre Gäste Basels, zwischen dem 5. und 9. Juni 1553 von der Universität bewirtet wurde. Als

²⁶⁵ Vgl. Abb. 6 und hierzu Bezzel, Sp. 411–413 mit Abb. 5 und 6 (in Dugo, *Tilianus*, ohne Gedicht). – In der *Centuria I* hätte das Wappen wohl zunächst den Abschluss bilden sollen; doch kamen danach noch 10 Blätter mit zusätzlichen Gedichten dazu, so dass das zu dem Wappen gehörige Tetrastichon auf den Lorbeerkrantz erst über dem Kolophon Platz fand.

bemerkenswerte Koinzidenz, die jedoch für Bruschi ohne Nachwirkung blieb, mag gelten, dass ihm der übliche Ehrenwein zusammen mit Guillaume Postel kredenzt wurde, jenem namhaften französischen Orientalisten und religiösen Phantasten. Ein reiner Zufall war dies jedoch nicht, war der Franzose doch ein Schützling Oporins, in dessen Offizin damals seine Abhandlung *De originibus ... Orientis* publiziert wurde²⁶⁶.

XX. Wieder in Passau. «Comes larvatus»

Am 22. Juli ist Bruschi zuletzt in Basel nachweisbar²⁶⁷; er wird die Stadt kurz darauf verlassen haben. Der Zeitpunkt bedarf keiner besonderen Erklärung, hängt er doch mit der Zykliz des Basler Druckereigewerbes zusammen: Im August wurde im Hinblick auf die Frankfurter Herbstmesse, die Oporin im September 1553 nachweislich besuchte, das Angefangene vollendet und nichts Neues mehr in Angriff genommen. Über Bruschis Rückreisroute fehlen Angaben; doch dürfte klar sein, dass es für ihn nun galt, seine typographische Ernte an den Mann zu bringen und die erhofften Ehrengaben einzustreichen, so bei den Domherren von Passau, denen natürlich *De Laureaco* gewidmet war, beim Abt von Kremsmünster, dem Cuspinians *Austria*, beim Abt von Formbach, dem Dugos *Tilianus*, oder beim Abt von Garsten, dem Engelberts *De ortu et fine* zugeordnet war, ganz zu schweigen von weiteren Persönlichkeiten, die nebenbei ebenfalls mit Widmungen und Gedichten bedacht wurden. Dementsprechend ist er zuerst wieder im September am bischöflichen Hof in Passau nachweisbar²⁶⁸.

Während dort seine Abhandlung *De Laureaco* keineswegs eitel Freude auslöste und sogar Anlass dazu gab, eine von Bruschis – noch wohlwollend bloss der poetischen Freiheit angelasteten – «Härten, Ausfällen und Sarkasmen» gegenüber dem Klerus purgierte Fassung in Auftrag zu geben, kam es nach der Frankfurter Messe in Basel zum Skandal, jedoch aus ei-

²⁶⁶ Ausführlich über Bruschis Basler Aufenthalt: Jenny, Bruschi, S. 1100ff. Der Beleg zur Bewirtung und das an Amerbach gerichtete Gedicht in *AK IX/1*, Nr. 3645 (5. Juli 1553). – Über Postel (1510–1581) und seine Beziehungen zu Basel und zu Oporin vgl. Steinmann, *Oporin*, S. 78ff., und P. G. Bietenholz, *Basle and France*, Genf 1971, S. 137ff. und passim.

²⁶⁷ Bezzel, Nr. 105.

²⁶⁸ Horowitz, S. 172.

nem anderen Grund. Am 15. Okt. 1553 schreibt Lycosthenes an Bullinger, indem er, einen gleichzeitigen Brief Sulzers ergänzend, auf Bullingers Frage nach den Basler Neuerscheinungen eine lange Liste derselben zusammenstellt. Darunter, ohne Verweis auf Bruschi, auch Dugos *Tilianus* und Engelberts *De ortu et fine*²⁶⁹. Dann folgt in lapidarer Kürze: «Bruschs Geschichte De Laureaco ueteri, von welcher Wolfgang Lazius, königlicher Historiograph und Arzt, schreibt, sie sei ihm durch Diebstahl entwendet worden.»²⁷⁰ Wie peinlich die Angelegenheit für Oporin wurde, erhellt aus dieser lakonischen Feststellung nicht. Doch konnte er den Tatbestand des Plagiats nicht bestreiten und sah sich gezwungen, Lazius' *Commentarii de Republica Romana*, die seit 1551 in Form eines ebenso dicken wie unerfreulichen Manuskripts bei ihm lagen, unverzüglich zu publizieren und dem Verfasser zu gestatten, in einem versteckten nachträglichen Einschub die Sachlage darzulegen, allerdings ohne Namensnennung: Der Autor von *De Laureaco* habe in Wien aus Materialien über österreichische Klöster, die ihm Lazius zur Verfügung stellte, gleich auch die ebenda enthaltene Geschichte von Lorch/Passau mit abgeschrieben, jedoch nachher zur Tarnung seines Plagiats eine neue Etymologie von Lorch erfunden. Lazius gab den Dichter dabei voll bitterer Ironie als hergelaufenen Pseudohistoriker unter Anspielung auf den «poeta larvatus» von einst und den Titel des Comes palatinus als «Comes larvatus» dem öffentlichen Spott preis²⁷¹. Bruschi's Rache erfolgte bloss privatim: In seinem Exemplar von Lazius' *Vienna* erklärte er diesen mit eigenhändiger Notiz, die er neben Lazius' Wappen anbrachte,

²⁶⁹ Ohne zu wissen, dass Oporin in Abwesenheit des Lycosthenes letzteren dem Adressaten bereits zugesandt hatte, ebenfalls ohne Hinweis auf den Herausgeber und mit einer eher abschätzigen Bemerkung über die Nützlichkeit der Publikation: ZBZ, Mscr. F 62, fol. 433f. vom 6. Aug. 1553 = Steinmann, *Oporin*, Nr. 62.

²⁷⁰ StAZH, E II 343, 448.

²⁷¹ Vgl. Jenny, Bruschi, S. 1102; Horowitz, S. 168f., mit Abdruck des entsprechenden Textes (ohne die vernichtenden sachlichen Argumente gegen Bruschi's These). Dieser findet sich in der Originalausgabe Basel, Oporin (1554), auf S. 1291 am Schluss der Ausführungen über Lorch. – Diese Polemik und insbesondere die darin enthaltenen Hinweise auf die lange vor Bruschi's Publikation erfolgte Übersendung des Manuskripts an Oporin ermöglichen das Jahr des Erscheinens dieses mächtigen, jedoch vom Drucker nicht datierten Folianten vom bisher in den Bibliothekskatalogen üblichen 1551 (allenfalls 1552; z.B. auch noch VD 16, L 843: 1551?) auf 1554 zu korrigieren. Vgl. hierzu Michael Mayr, *Wolfgang Lazius als Geschichtsschreiber Österreichs*, Innsbruck 1894, S. 8, sowie AK IX/1, S. XLVII zu Nr. 3385a–c, die nun auf 1553/54 zu datieren sind. Hier auch über den üblen Zustand des Druckmanuskripts. Über Lazius s. NDB 14, 1985, S. 14f.

zum «stultus et imprimis ambitiosus homo»²⁷². Letzteres wohl mit Bezug darauf, dass sich der Wiener das Wappen der ausgestorbenen Babenberger hatte verleihen lassen, und wohlwissend, dass Lazius sich von seinen *Commentarii* «Unsterblichkeit» versprochen und Oporin durch deren Druck «Ruhm und entsprechenden Nutzen» in Aussicht gestellt hatte²⁷³. Dass Oporin diesbezüglich anderer Ansicht war, lässt sich vielleicht an folgendem ablesen: Dem mehr als 1000 Seiten umfassenden Wälzer der *Commentarii* gab er kein Inhaltsverzeichnis und, was wirklich gravierend war, keinen Index bei, wo doch gerade umfassende Register ein Gütezeichen von Oporindrucken waren. Oporins wortlose Quittung für Lazius' *stultitia*?

XXI. Letzte Reisen (1553–1555). Provokatives Verhalten. Nachstellungen. Dorfpfarrer bei Regensburg (1555–1557)

Als «poeta larvatus» war Bruschi seinerzeit noch knapp ungeschoren davongekommen. Dem «Comes larvatus» gelang dies nicht mehr. Allerdings nicht wegen seiner Plagiate, sondern infolge seiner publizistisch-journalistischen Unbekümmertheit und der Zeitumstände, die ihn schliesslich zwangen, in konfessioneller Hinsicht auch äusserlich Farbe zu bekennen. Mit Ausnahme einer Reise von Passau Donau und Naab aufwärts nach Pfreimd zum Landgrafen von Leuchtenberg und zurück nach Regensburg, die er im Oktober/Anfang November 1553 unternahm und – als letzte – gleich anschliessend ausführlich und glänzend beschrieb²⁷⁴, sind

²⁷² So in UBB, E.C.I.63, 1. – Über Lazius' Eitelkeit s. Mayr (oben Anm. 271), S. 65.

²⁷³ Jenny, Tours, S. 1102. So Lazius an Oporin am 15. Febr. 1551 im Begleitbrief zu Herbersteins *Moscovia*, indem er die Übersendung des Druckmanuskripts der *Commentarii de Republica Romana* verspricht und ausführt: «Opus, mehercule et illud est, quod mihi immortalitatem et tibi gloriam cum pari commodo coniunctam parere potest.» (Steinmann, *Oporin*, Brief Nr. 479).

²⁷⁴ Bezzel, Nr. 24. Karl Schottenloher, «Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jh.», in: *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft* 14–19, Mainz 1920, S. 111; Horawitz, S. 177ff., mit ausführlicher Inhaltsangabe und Würdigung als vorzügliche Poesie; ebenso Herrmann. – Es gibt kaum eine bessere Formel für Bruschi's Tätigkeit sowie Form und Inhalt seines Werks und dessen hohe Selbsteinschätzung als den Untertitel, den er seinem *Odoiporikon Pfreymbdense* gegeben hat: «topographiis, historiis et antiquitatibus refertum, Elegiaco carmine scriptum et integra uersuum Chiliade absolutum. Cui accesserunt alia insuper minutiora quaedam poemata». Bezüglich seines Ehrgeizes, das ganze Gedicht in die runde Form von 1000 Zeilen zu giessen, ist darauf hinzuweisen, dass er auch in seinem Druckmanuskript von 1547 die Zeilen laufend zählt und auf deren 7428 kommt (Halm, a.O., oben Anm. 105). – Antritt der Reise an einem 14. Oktober (Reus-

wir über das Itinerar seiner vier letzten Lebensjahre nur bruchstückhaft unterrichtet. Fester Fixpunkt – und gleichzeitig Wendepunkt in seinem Leben – ist dabei das Frühjahr 1555: Im April wurde er vom Herrn über Pfalz-Neuburg, dem späteren Kurfürsten Ottheinrich von der Pfalz, als evangelischer Pfarrer im oberpfälzischen Pettendorf bei Regensburg eingesetzt²⁷⁵. Damit war zwar einerseits aus dem konfessionellen Grenzgänger und politisch ungebundenen Reporter endgültig und offiziell ein Parteigänger des Neuen Glaubens geworden, der zu einer gewissen *stabilitas loci* gezwungen war. Andererseits bedeutete dies keineswegs den Abschied von der Historie. Dies erhellt aus einem Empfehlungsschreiben für Bruschi, das der Regensburger Superintendent Nikolaus Gallus am 11. April an Ottheinrich richtete und worin er dafür plädierte, dass die nebenamtliche Tätigkeit Bruschi als Historiker berücksichtigt werden sollte: «... damit derselbe neben dem Pfarrdienste etlicher Historien abwarten könne, die er längst schon zu schreiben angefangen habe und nun zum Drucke zuberei-

ner, S. 433, IX, Z. 1, ohne Jahr!). Als Jahr geben Horowitz, S. 178, und ihm folgend Bezzel, Nr. 24, ohne Quellenbeleg 1554 an, während Wiegand, S. 452 bzw. S. 179, den 4. Okt. 1553 bzw. den 4. Mai 1554 (dies zweifellos nach I. Wagner, S. 213; vgl. unten) nennt und S. 455 die Reise auf «Okt. 1554 bis Ende 1554» datiert. Schon Jacksch, (oben Anm. 206) hat jedoch auf die Unvereinbarkeit von 1554 mit Bruschi urkundlich belegter Anwesenheit in Klagenfurt am 16. Okt. 1554 hingewiesen. Somit kommt nur 1553 in Frage. Dies steht mit folgenden Fakten in Einklang: 1) Die Reise beginnt am 14. Okt. und endet ca. am 12. Nov. in Passau, wo sich Bruschi zuvor und danach aufhielt. 2) Bruschi betont ausdrücklich, er sei vom Landgrafen von Leuchtenberg *aus Basel* nach Pfreimd berufen worden (Horowitz, S. 183; *Iter Pfreimd.*, fol. C5v: «Littera iam dudum cuius me scripta uocarat:/ Dum tenuit praelis me Basilea suis.»). 3) Er schickte dem Landgrafen Georg am 1. März 1553 aus Passau eine Stammtafel und bat um weiteres Material; am 13. Juli 1554 übersendet er, ebenfalls aus Passau, unter Verweis auf seine Heimkehr (vermutlich von einem weiteren Besuch daselbst) und auf eine Besprechung mit dem Kanzler <Niklas Paur> zusätzliches Material (Illuminatus Wagner, *Geschichte der Grafen von Leuchtenberg*, IV. Teil, 1487–1567, Kallmünz 1953, S. 213f.). Damit steht im Einklang, dass Bruschi betont, bei seiner Ankunft in Pfreimd «habui in chartis dum ego plura meis» (sc. über die Geschichte der Leuchtenberger; *Iter Pfreimd.*, fol. C6r).

²⁷⁵ Über die Tätigkeit in Pettendorf s. Horowitz, S. 185ff. Nach Horowitz, S. 217, Nr. XI, einem (ersten) Brief an Nidbruck (NBWien, Cod. 9737i, fol. 174r), hätte er sich schon am 21. Febr. 1555 daselbst aufgehalten. Da das Datum laut freundlicher Auskunft von Dir. Dr. E. Gamillscheg von Horowitz richtig gelesen ist, bleibt somit – sofern man eine falsche Jahresangabe zu Beginn des Jahres in einem zudem flüchtig geschriebenen Billett ausschließen will – nur die Annahme, Bruschi habe schon vor seiner Wahl daselbst Wohnsitz genommen (z.B. im leerstehenden Kloster Adlersberg). Anhand des einleitenden Gedichts von *Picturae cuiusdam delineatio et explicatio* (Bezzel, Nr. 54) ist er erstmals am 19. August 1555 in Pettendorf als Pfarrer belegt.

ten wolle». Formulierungen also, die eindeutig auf Ottheinrichs Liebhabereien und Bruschi's Wünsche zugeschnitten waren: eine Pfarrstelle als eine Art Sinekure für einen als Prädikanten wohl wenig geeigneten Historiker! Für Bruschi allerdings teuer erkaufte, wie die einleitenden Angaben der Empfehlung zeigen; denn da ist nicht mehr die Rede von einem Poeta laureatus und Comes palatinus, sondern von einem «magister», «der für habe, < sich > aus dem Babstumb zum Kirchen- oder schuldienst oder derlei zu begeben»²⁷⁶. Obwohl unklar bleibt, ob es sich bei diesen Angaben um bewusste Frisierung der Tatsachen oder mangelnde Information des Gallus handelt und Papsttum eher konfessionsgeographisch gemeint sein könnte, steht damit eines fest: Bruschi sah sich auf die berufliche Situation von 1546 zurückgeworfen. Was er suchte, war allerdings nicht nur finanzielle Sicherheit, sondern die schützende Hand eines Landesherrn! Was hatte ihn dazu veranlasst, das ungebundene Reporterleben aufzugeben?

Zwei gravierende Vorfälle sind hier zu erwähnen: Am 17. Januar 1554 hatte sich Wolfgang von Salm gezwungen gesehen, Bruschi unverzüglich aus Passau auszuweisen²⁷⁷. Ursache dieser Massnahme war, dass Bruschi die wiederholte Aufforderung des Bischofs, «die Singerin» aus seinem Haus zu

²⁷⁶ K. Schottenloher, «Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch», in: *Ref.-ges. Studien und Texte* 50/51, Münster 1927, S. 87, mit Korrektur zweier verlesener Eigennamen auf Grund von: *Collectaneen=Blatt für ... die Geschichte der Stadt Neuburg a/D.* 20, 1854, S. 70. Die vorliegenden Zitate aus einem diesbezüglichen Briefwechsel, der sich offenbar in zwei Bänden «Originalurkunden» (so S. 76, ohne Angabe des Standortes) fand. Laut freundlicher Mitteilung von Archivdirektor Dr. R. H. Seitz auf dem Staatsarchiv Augsburg handelt es sich um zwei Missivenbände, die, im 19. Jh. aus Neuburger Kirchenbesitz entfremdet, später aufs Augsburger Ordinariatsarchiv gelangten und dort 1944 verbrannten, so dass der originale Wortlaut (es liegen nur mit dem resümierten Text von 1854 gleichlautende hs. Exzerpte vor) und der Kontext nicht mehr überprüfbar sind. Zusätzlich steht jedoch fest, dass Ottheinrich der «Prädikatur (sc. in Pettendorf) halber» schon vor dem (7. bzw.) 11. April mit Bruschi einig geworden war, noch bevor ihn Gallus empfahl (loc. cit.).

²⁷⁷ Kaff, S. 46f. und Anm. 2 (irrtümlich 26. statt 16. Jan.), nach: Passau, Staatliche Bibliothek, Hofratsprotokoll 19, fol. 11r/v. Den Wortlaut des Eintrages verdanke ich der freundlichen Hilfe des Bibliotheksbeamten Spitzenberger. Daraus ergibt sich, dass «wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels» bzw. «der verheiratete Bruschi weigerte sich» – vermutlich richtige – Interpretationen von Kaff sind. – «Singerin» deute ich als die einst gebräuchliche Form von «Sängerin» und nicht als weibliche Form des Geschlechtsnamens «Singer». Sollte es ausgeschlossen sein, dass es sich bei ihr um die Freifrau von Perneck handelte (vgl. oben S. 143), deren Person und Gesang Bruschi im Nov. 1553 in Regensburg erneut entzückt hatten, nachdem er sich ihrer, als sie daselbst erkrankt war, tatkräftig angenommen hatte (Horowitz, S. 184)?

entfernen, ignoriert hatte. Wer diese Frau war und was der Bischof an ihr bzw. ihrer Gegenwart in Bruschs Haus anstössig fand, sagt das Gerichtsprotokoll nicht aus. Dass er, der das Konkubinat bekämpfte und die Priesterhehe befürwortete, ein (allfälliges) aussereheliches Konkubinat bei einem verheirateten Laien (allenfalls in Gegenwart der Ehefrau) nicht dulden wollte, wäre verständlich. Dennoch fragt es sich, ob nicht Brusch selbst zum Stein des Anstosses, zum Risikofaktor für den Bischof, im Sinn des Häresieverdachts²⁷⁸ geworden war wegen seiner unliebsamen Bemerkungen in *De Laureaco*, die ja z.B. im Vorschlag gipfelten, Salm zum «Patriarchen» einer (natürlich romfreien) deutschen Nationalkirche zu erheben!²⁷⁹ Was wir wissen: Am Abend des 16. Jan. 1554 wird Brusch vom Kanzler <Aurelius Renninger> auf die Kanzlei zitiert und in Gegenwart des Hofmeisters auf Befehl des Bischofs erneut aufgefordert, die «Singerin» wegzuweisen. Brusch weigert sich und verlässt empört und ungestüm die Kanzlei und schickt darauf dem Kanzler einen Brief voller Schmähungen. Hierüber wird der Bischof unter Vorweisung des Briefes ins Bild gesetzt. Er ist höchst erbost und befiehlt unter Verweis auf die dem Delinquenten bisher erwiesenen Gnadenbeweise dem Hofmeister, er solle Brusch erneut zitieren und ihm in Anwesenheit des Offizials (Dr. iur. Wilhelm Trubebach, mit dem Brusch 1553 in bestem Einvernehmen von Passau nach Ulm geritten war!), des Dr. Reichart und des Stadtrichters die sofortige Ausweisung aus der Stadt eröffnen unter Androhung der Inhaftierung durch den Stadtrichter, sofern er dem Befehl nicht unverzüglich nachkomme. Brusch denkt jedoch nicht daran und wird in seinem Haus durch den Stadtrichter verhaftet und ins Stadthaus gebracht. Darüber wird am Morgen der Bischof informiert. Dieser verzichtet jedoch auf Bruschs Einkerkерung (wollte «nochmaln den gnedigern vnd miltern weg geen») und gibt dem Stadtrichter die Weisung, Brusch nicht etwa mit Brachialgewalt aus der Stadt zu führen, sondern ihn erneut aufzufordern, die Stadt alsbald zu verlassen und sie nicht mehr zu betreten! Salm's «Milde» war sprichwörtlich. Doch war im vorliegenden Fall nicht vielmehr die Angst vor Bruschs spitzer Feder der tiefste Beweggrund für seine Nachgiebigkeit? Von unglaublicher Impertinenz jedoch ist das Verhalten des Poeten, und es gibt wohl

²⁷⁸ Kaff, S. 390.

²⁷⁹ *De Laureaco*, S. 283. – Vgl. ähnlich am 6. Sept. 1553 (gedruckt 1554) in seinem Aufruf an den Bischof anlässlich von dessen Teilnahme am Heilbronner Tag: «... Tantum aude et fulmina turpis / nil cures Latij ...» (*Iter Pfreimd.*, fol. D6r).

kein Dokument, das naive Selbstüberschätzung und Überheblichkeit verbunden mit Unbeherrschtheit als die schicksalhaften Schwächen seines Charakters deutlicher erkennen lässt. Über die Folgen dieser beschämenden Szene tappen wir noch im Dunkeln. Doch erledigt kann der Fall an jenem 17. Januar nicht gewesen sein. Denn Bruscb hatte das ihm zugewiesene leerstehende Domherrenhaus nicht nur vorübergehend bezogen, sondern offensichtlich auch seine Frau und die Bibliothek von Wunsiedel dahin gebracht und sich als eine Art Hofhistoriograph darin auf Dauer eingerichtet²⁸⁰. Deshalb ist zu vermuten, dass es zur Wegweisung der «Singerin» und so mindestens äusserlich zu einem Arrangement mit dem Bischof kam, so dass Bruscb vorderhand in Passau blieb. Letzteres ist für Ende September/Anfang Oktober 1554 eindeutig belegt anhand von zwei Begegnungen Bruschs in Passau: einerseits mit dem Poeta laureatus und Comes palatinus Michael Toxites, in mancher Hinsicht einem Doppelgänger Bruschs, und mit dem späteren Juristen Johannes Aurbach, als dieser seinem Gönner Wolfgang von Salm seine soeben erschienene und dem Prälaten gewidmete erste Gedichtsammlung überreichte²⁸¹.

Der zweite, gravierendere Vorfall: Was Bruscb dank bischöflicher Milde oder Angst in Passau noch hatte vermeiden können, die Gefangensetzung, wurde ein Jahr später in Villach Tatsache. Genaue Angaben über die Begleitumstände fehlen noch. Dass der Poet im Herbst 1554 in der Steier-

²⁸⁰ Über die Niederlassung in Passau und den Bezug der «aedes Diethaymeriana vel ab hodierno earum Domino Crusiana» s. *De Laureaco* passim, insbes. S. 8; *Poematia*, S. 344 (Bitte um Haus); S. 369 (Einzug am 17. Sept. 1552; vgl. S. 351); S. 338; 344; 351: geplante Überführung der Bibliothek und (S. 366) der Frau (kurz nach 31. Okt. 1552).

²⁸¹ Belege in «Ioannis Aurbachi ... iter Patavinum», in: Reusner, S. 275–296. Toxites (1514–1581): S. 280, Z. 19f. Über ihn und sein zwischen 1554 und 1556 äusserst lückenhaftes Itinerar s. *AK* VI, Nr. 2763 Anm. 1; X/1, Nr. 4037 Vorbem., sowie W. Killy, *Literaturlexikon* 11, Gütersloh 1991, S. 389. – Aurbach: S. 279–281 («Bruschius, quo non mihi carior alter»). Möglicherweise hatten sich die beiden schon 1551 in Ingolstadt befreundet. Die Freundschaft ist zusätzlich belegt durch die beiden an Bruscb gerichteten Gedichte, die Aurbach in seinen 1557 in Padua erschienenen *Poematum libri duo* publizierte: Lib. I, fol. B4v (Aufforderung, nach Italien zu kommen); fol. C8r–v (Dank für Übersendung des *Iter Pfreimdense*). – Über Aurbach (1531–1582) s. *NDB* 1, 1953, S. 457f.; W. Killy, a.O. (wie oben) 1, 1988, S. 257 sowie *Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt/M. 1997, S. 1336 mit Lit. Bei Knod, *Bologna*, Nr. 160, wird im Widerspruch zu Reusner/Aurbach und somit wohl irrtümlich der 8. Jan. 1554 als Datum der Immatrikulation in Padua angegeben. – Weitere noch genauer zu überprüfende Belege für Bruschs fortgesetzten Aufenthalt in Passau: Bezzel, Nr. 71: Salm gewidmeter Einblattdruck von 1554 mit Gedicht auf das Kreuz Christi; Brief aus Passau an den Landgrafen von Leuchtenberg vom 31. Juli 1554 (vgl. oben Anm. 274).

mark und in Kärnten unterwegs war, ist urkundlich belegt²⁸². Und Bezzel hat zusätzlich nachgewiesen, dass er gegen Jahresende sogar bis nach Venedig gelangte²⁸³. Auf der Heimreise muss er dann verhaftet und sogar mit der Todesstrafe bedroht worden sein²⁸⁴.

XXII. Bekanntschaft mit Nidbruck. Tod am 20. Nov. 1557

Entschädigung dafür, dass er nun von Pettendorf aus nicht mehr alle Winkel auskriechen konnte (so charakterisierte er 1541 Aventins Tätigkeit als Forscher), bot Bruschi nun der enge persönliche und briefliche Kontakt mit dem evangelisch gesinnten königlichen Rat Kaspar von Nidbruck²⁸⁵. Dieser betrieb in Regensburg eine Aussenstelle der sog. Magdeburger Zenturiatoren, einer Gruppe von Theologen, welche eine lutherische Kirchengeschichte zusammentragen und damit die Reformation auch anhand von geschichtlichen Quellen des Mittelalters legitimieren wollten²⁸⁶. Nidbruck konnte Bruschi nun reiches Quellenmaterial zur Verfügung stellen²⁸⁷. Dabei lässt sich erkennen, dass dieser begann, den Bereich seiner Forschungen über das deutschsprachige Gebiet hinaus zu erweitern, indem er nun z.B. auch das Erzbistum Besançon, böhmische Bistümer sowie sogar Triest und Aquileia in die Vorbereitungen für sein geplantes *opus magnum* über die Bistümer einbezog und damit im Begriff war, W. W. von Zimmern weit hinter sich zu lassen. Nachdem sein Regensburger Drucker Hans Kohl infolge von Streitigkeiten mit den Jesuiten aus der Stadt verwiesen und als Flüchtling bei Ottheinrich in Heidelberg untergekommen war, richtete

²⁸² Vgl. oben S. 166 Anm. 206. Als weiteres Zeugnis für diese Reise kann Bezzel, Nr. 54f. (vgl. Horawitz, S. 185ff.), gelten. Hier beschreibt der Poet 1555 ein Sakralgemälde aus Göss (bei Leoben) in der Steiermark, worin er in bildhafter Weise den alleinseligmachenden Glauben der Christen dargestellt fand.

²⁸³ Bezzel, Sp. 403f. und Anm. 62–65, auf Grund von Kaufvermerken. Allerdings bleibt sie die ausdrücklichen Belege für die Anwesenheit in Trient am 18. Dez. und in Venedig am 24. Dez. schuldig, indem sie die betreffenden Einträge nicht im Wortlaut abdruckt.

²⁸⁴ Vgl. unten S. 197.

²⁸⁵ Vgl. Horawitz, S. 217ff., Nr. XI–XX. Über Ni(e)dbruck (ca. 1525–26. Sept. 1557) vgl. noch stets den ebenso fundierten wie ausführlichen Artikel von R. Holtzmann, in: *ADB* 52 (Nachträge), 1906, S. 621–629, sowie nun *MDNO* I, 2, 2, Leiden 1980, Nr. 1144, S. 395–397.

²⁸⁶ Über die Centuriatoren s. *Lexikon f. Theologie und Kirche* 6, 1997, Sp. 1185; Steinmann, *Oporin*, S. 69–73.

²⁸⁷ Wie Anm. 285, bes. Nr. XX.

Brusch zusammen mit Michael Stimpfel, vermutlich einem Neffen seiner Frau oder einem Stiefenkel, sogar eine eigene Druckerei ein²⁸⁸. Doch diese barg Gefahren in sich, nicht nur für die potentiellen Opfer seiner Pamphlete, sondern auch für ihn selbst. Letzteres vor allem dann, wenn er sich der *stabilitas loci* immer wieder zu entziehen suchte, wie er das schon als festangestellter Schulmeister getan hatte. Dies hiess nun neuerdings, sich in Lebensgefahr begeben. In Basel zirkuliert im Februar 1555 sogar das Gerücht, Brusch sei in Innsbruck um seines Glaubens willen hingerichtet worden²⁸⁹, so dass sich Oporin veranlasst sieht, seinem Brief an Nidbruck vom 12. Februar 1555 am Schluss noch anzufügen: «Wenn Du etwas von Bruschi weisst, so teile mir dies im nächsten Brief mit.»²⁹⁰ Am 24. Februar antwortet ihm Nidbruck aus Augsburg, er habe keine sichere Nachricht; jemand habe ihm aber berichtet, Bruschi sei in Villach eingekerkert²⁹¹. Am 20. März 1555 kann er seine Freilassung melden; Grund für die Gefangensetzung sei dem Vernehmen nach unter anderem ein Pamphlet gewesen, das Bruschi publiziert habe²⁹². Einen Nachhall dieses gefährlichen Zwischenfalls können wir darin erkennen, dass Bruschi auf dem Titelblatt seiner *Pictura*, worin ein biblisches Fresko aus der Steiermark beschrieben wird²⁹³, sich am 19. Aug. 1555 als «Poeta Dei beneficio superstes» bezeichnet, also «Gott sei Dank dem Tod entronnen»²⁹⁴. Am 15. Nov. 1557 ist er erneut auf Urlaubsreise, diesmal in Rothenburg/Tauber. Er kann den Rat dazu überreden, ihn mit dem Abfassen und der Drucklegung einer Stadt-

²⁸⁸ Vgl. Karl Schottenloher, «Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jh.», in: *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft* 14–19, Mainz 1920, S. 20ff., Abschnitt 11.

²⁸⁹ AK IX/1, Nr. 3685 Vorbem. S. 106.

²⁹⁰ Horowitz, S. 261; korrekt transkribiert aus Cod. Pal. Vind. = NBWien, 9737i, fol. 165v.

²⁹¹ Horowitz, S. 261, nach cod. cit., fol. 176r. Mit falscher Monatsangabe (August statt Februar), da «Augustae» (= Augsburg) als Monat gelesen ist, und am Schluss mit fehlendem «ignoro» nach «qua natione».

²⁹² Horowitz, S. 261, nach cod. cit. fol. 176r, mit falschem Jahresdatum 1556 und deshalb Ursache grosser sachlicher und chronologischer Verwirrung. Die Transkription ist folgendermassen zu emendieren und zu ergänzen: «Bruschius liberatus est. Propter [est propter Horowitz] [contumeli<osum> gestr.; fehlt bei Horowitz] famosum libellum siue Echonom [Lesung unsicher; Horowitz las suum Echoum], quem composuerat inter alia, incarceratus fuit, ut audio.» Die vorliegenden chronologischen Korrekturen schliessen nicht aus, dass Bruschi tatsächlich am 21. Febr. 1555 aus Pettendorf an Nidbruck (in Augsburg oder Wien) schreibt (Horowitz, S. 217 Nr. XI). Vgl. Anm. 275.

²⁹³ Vgl. Anm. 282.

²⁹⁴ Bezzel, Nr. 54. Dort fehlt jedoch diese Einzelheit des Titelblattes. Auch Nidbruck, kurz danach angeblich vergiftet, wusste um beider Gefährdung (Horowitz, S. 219, Z. 14.)

geschichte (einschliesslich der Klöster) zu betrauen, und wird deshalb im Gasthaus freigehalten. Vordringlich ist für ihn indessen zunächst das Kreieren von Notaren, wozu er kraft seines Palatinats befugt ist, verbunden natürlich mit entsprechenden Sporteln. Am 20. Nov. reitet er Richtung Reichsstadt Windsheim weiter, wird aber nur eine Meile von Rothenburg entfernt hinterrücks durch einen Kopfschuss umgebracht, ganz offensichtlich Opfer eines Attentats und nicht eines Raubmords²⁹⁵.

XXIII. Letzte Kontakte zur Schweiz. Bruschs Nachleben daselbst

Brusch soll damals laut einer zeitgenössischen Notiz in der Familienchronik nach Basel unterwegs gewesen sein²⁹⁶. Da Windsheim keineswegs an der Strasse von Rothenburg dahin liegt, ist dieser Angabe gegenüber Skepsis am Platz. Indessen lässt sie mindestens erkennen, dass für die Verwandtschaft in Eger Gaspars Beziehungen zu Basel seit 1553 eine Konstante bildeten. In der Schweiz hatte man ihn tatsächlich trotz des Plagiat-skandals von 1553 keineswegs aus den Augen verloren, ja Oporin zählte sogar, wie sich gleich zeigen wird, auf seine weitere Mitarbeit. Auch im Zürcher Kreis blieb Brusch ein Thema, allerdings aus anderen Gründen. Noch Ende Juli 1557 las Thomas Blarer mit Vergnügen Bruschs *Mauri convivium et silentium*, das ihm sein Bruder Ambrosius zugesandt hatte²⁹⁷. Man kann an eine Anekdote über oder eine Parteischrift für oder gegen Bruschs Arnstädter «Schicksalsgenossen» Joachim Moerlin denken, den Brusch ja noch im *Iter Rbeticum* samt Vater und Bruder gefeiert hatte²⁹⁸.

²⁹⁵ Horawitz, S. 250f., Nr. XXIV. Dank seiner minutiösen Genauigkeit ein kriminalgeschichtlich hochinteressantes Protokoll. – Der Verdacht, dass Adlige, die ein gegen sie gerichtetes Pamphlet verhindern wollten, die Täter waren, wird zuerst bei M. Crusius, a.O. (oben Anm. 169), S. 561 = Horawitz, Addenda, S. 262, geäußert: «ut ante multos annos ex amicis audivi», erweist sich somit als zeitgenössisch und muss somit ernstgenommen werden, zumal die Parallelität mit Villach nicht zu übersehen ist.

²⁹⁶ So Siegl, Familie Brusch. In den zuverlässigen Angaben Balthasar Bruschs (s. Anm. 73) über Gaspar steht: «da er hinab an den Rheinstrom, etlicher seiner geschefft halber, geraiset» (S. 202); später ergänzt Balthasars Sohn Abraham (1557 17jährig und deshalb als Zeuge ernstzunehmen): «erschossen worden auf dem Weg nach Basel zu Rottenburg» (S. 209). Hierbei ist zu beachten, dass noch in Nidbrucks Brief an Oporins Verbindungsmann in Strassburg, Conrad Hubert, vom 6. März 1557 (Regensburg) steht: «Mittit hic Bruschius pauca» (NBWien, Cod. 9737i, fol. 213v).

²⁹⁷ Schiess 3, Nr. 2104, S. 398.

²⁹⁸ Vgl. S. 120f. und Anm. 83.

Die unbeschwerte Schweizerreise lag damals nur 10 Jahre zurück, die Publikation der *Centuria I* nur sechs. Durch den Schmalkaldischen Krieg, das Interim, den Fürstenkrieg und den Augsburger Religionsfrieden von 1555 begann sich das durch die Reformation ins Rutschen geratene Gefüge des Deutschen Reichs auf neuen Grundlagen zu stabilisieren und die religionspolitische Abkapselung – auch zwischen der Schweiz und den süddeutschen Reichsstädten – setzte ein. Grenzgänger wie Bruschi begannen seltener zu werden und machten, wenn schon, Flüchtlingen und Konvertiten Platz. Ein freier Zugang zu den klösterlichen Quellen der mittelalterlichen deutschen Geschichte, wie ihn Bruschi in teilweise geradezu jokoser Weise genoss, blieb in zunehmendem Masse höchstens noch kritiklosen Parteigängern gewährt, und was sich der Historiker-Poet in der *Centuria I* noch hatte leisten können, wurde bald undenkbar: Gleichsam in einem Atemzug hatte er z.B. neben Karl V. und seinem Prälatentross den abgesetzten evangelischen Erzbischof von Köln, Hermann von Wied, oder den dem Kaiser verhassten Ottheinrich zelebriert. Oder noch krasser: Als Erinnerung an die Schweizerreise – und sachlich vom Thema her durchaus gerechtfertigt – erwähnt Bruschi das ehemalige Grossmünsterstift in Zürich, nun als Carolinum die Pflanzstätte des Zwinglianismus, als ein Institut, wo, wie an einer Universität, Gelehrte wirkten, die durch ihre Publikationen so bekannt seien, dass sie gar keiner Zelebration mehr bedürften²⁹⁹, während er im Kolophon im Rahmen der gezielt schwülstigen, an mittelalterlichen Usus anknüpfenden Datierung nicht nur Karl V. und den konsequent am Alten Glauben festhaltenden Herzog Albrecht von Bayern, sondern zuerst Papst Julius III. und zuletzt sogar den Jesuiten Petrus Canisius in seiner Funktion als gegenwärtigen Rektor der Universität Ingolstadt aufführt. Das war zweifellos eine Konzession an die religionspolitische Situation und als Sand in die Augen der anvisierten Käufer des Werkes, der Altgläubigen, gedacht. Denn es hält schwer, an einen Zufall zu glauben, wenn Horawitz die *Centuria I* nur in einem Nachdruck benutzen konnte und sie als sehr selten bezeichnete, während sie in Schweizerbibliotheken vorwiegend katholischer Provenienz zum festen Bestand gehört³⁰⁰. Ob

²⁹⁹ *Centuria I*, fol. 40r, ohne eigene Überschrift im Anschluss an die Angaben über das Fraumünster und die dortigen Äbtissinen, somit hier gut versteckt, jedoch im Inhaltsverzeichnis aufgeführt!

³⁰⁰ UBB, E.C.IV.7, 2 ist, wie eine einzelne Marginalie des Basilius zeigt, identisch mit dem im Katalog der Bibliothek Amerbach (UBB, A.R.I.9, fol. 58) verzeichneten.

man allerdings Bruschs Präsenz in den Bücherregalen in Form seiner *Epitome* und seiner *Centuria I* als «Überleben» im Sinn ständiger Präsenz im Rahmen des allgemeinen schweizergeschichtlichen Erinnerungsgutes qualifizieren kann, ist fraglich. Doch nicht dies rettete ihn vor dem Vergessenwerden, sondern seine Verbindung zu Basel und zu Oporin.

Diese brach 1553 nämlich nicht ab, weil Brusch Oporin bei seinem Weggang weiteres handschriftliches Material versprochen hatte. Unterrichtet sind wir darüber durch den Briefwechsel zwischen Oporin und Caspar von Nidbruck. So schreibt letzterer am 20. März 1555 aus Augsburg an Oporin nach Frankfurt u.a., er gedenke nach Beendigung des Reichstages den Bischof von Passau aufzusuchen. Wenn Oporin etwas aus dessen Bibliothek wolle, solle er ihn informieren. Dieser verfüge nämlich, wie er höre, über eine Theodorehandschrift und anderes, wie z.B. über Dugos *Historia ecclesiastica usque ad Constantini tempora* und über die Chronik des Eusebius³⁰¹. Auf diesen Hinweis geht Oporin in zwei inhaltlich weitgehend übereinstimmenden Briefen vom 7. und 13. April ein. Im ersten bittet er Nidbruck, ihn beim Bischof in Erinnerung zu rufen und an das zu mahnen, was Brusch vor zwei Jahren im Auftrag des Bischofs hinsichtlich der Drucklegung von Philonius' Kirchengeschichte verhandelt habe. Damals habe Brusch ihm nämlich einen Katalog der einzelnen Kapitel vorgelegt und die baldige Zustellung des gesamten Textes versprochen wie auch von Theodorets griechischem Kommentar zum Psalter. Zusätzlich habe er einen Kostenzuschuss des Bischofs für die Drucklegung des letzteren in Aussicht gestellt. Auf Grund dieser Versprechungen habe er, Oporin, nicht gezögert, die von ihm damals herausgebrachten *Canones conciliorum* dem Passauer Bischof zu widmen und in der Vorrede die genannten Projekte zu erwähnen. Doch ob diese Widmung und die darin enthaltene Berufung auf die bischöfliche Freigebigkeit willkommen gewesen seien, habe er bis zur Stunde nicht in Erfahrung bringen können³⁰². Am 13. April

³⁰¹ NBWien, 9737i, fol. 176r, vgl. unten Anhang VI. – Zu beachten ist hierbei vor allem, dass der Autor nur «Dugo» genannt wird und dergestalt dessen Identität mit Johannes Dugo Philonius sichergestellt und ein antiker Autor «Philonius» ausgeschlossen ist. Vgl. hierzu oben Anm. 247.

³⁰² NBWien, 9737i, fol. 221 (Original), 222f. (Transkription) (abgedruckt in Anhang VI, Einleit.). Vgl. Horawitz, S. 216, wo diese beiden Briefe kurz erwähnt sind, jedoch mit dem falschen Jahr 1556 und ohne Hinweis darauf, dass es darin um ein Projekt geht, das in unmittelbarem Zusammenhang mit den Drucken von 1553 steht. – Zur Ausgabe der *Canones conciliorum* s. oben S. 183 und Bezzel, Nr. 173, wo jedoch Curaeus in Cu-

wiederholt Oporin den Sachverhalt, ergänzt jedoch, er habe in der Vorrede dem Bischof vor Augen geführt, dass er durch die Förderung solcher Drucke seinen Namen eher vor dem Vergessen retten könne, als wenn er allerlei Monumente, Kolosse und Burgen errichte. «Lies diese Vorrede doch, bitte!»³⁰³ Was Bruschi betrifft, so findet sich erst hier der Hinweis auf zwei von ihm an Oporin gerichtete Briefe des Inhalts, die Vorrede habe dem Bischof gefallen, dieser habe Oporins darin enthaltene Ermahnungen zu Herzen genommen und versprochen, sich grosszügig zu erweisen im Hinblick auf die Übersetzung Theodorets ins Latein und die Drucklegung des griechischen Textes, die ja unter den Auspizien seines Namens erfolgen werde. «Ich zweifle nicht», schliesst Oporin, «dass Du etwas erreichen kannst, wenn Du die Angelegenheit beim Bischof mit Nachdruck verfolgst. Tue dies, bitte, bitte!» Unübersehbar ist Oporins Verärgerung über das «Verhängnis» («calamitas», zweimal erwähnt) oder die menschliche Nachlässigkeit, welche nach seiner Meinung den Fortgang des Projekts bisher verhindert hat, und er äussert sogar die Befürchtung, es könnte ihm ein anderer Drucker vorgezogen worden sein. Oporins Reaktion lässt somit erkennen, dass Bruschi nach seinem Weggang aus Basel den Drucker zunächst brieflich im Glauben bestärkte, das Projekt sei auf bestem Wege, sich nachher jedoch in Schweigen hüllte, wobei offen bleiben muss, ob er einmal mehr sowohl hinsichtlich der Bereitwilligkeit des Bischofs wie seiner eigenen Fähigkeit und Bereitschaft, Oporin als Beiträger zu dienen, den Mund zu voll genommen hatte oder ob ihm das Zerwürfnis mit Salm in die Quere gekommen war. Dass Bruschi 1555 tatsächlich keinen Zugang mehr zum Passauer Bischof hatte, lässt sich belegen: Denn am 14. Nov. 1555 erkundigt er sich bei Nidbruck, was dieser bei Salm hinsichtlich der Schriften des Philonius erreicht habe, und erhält am 8. Dez. die Antwort, er habe mit dem Bischof verhandelt und das Versprechen erhalten, dass die Kirchengeschichte des Philonius Oporin zugeschiedt werde. Doch sei Salm unheilbar krank. Dies veranlasst Bruschi, am 2. Jan. 1556 mitzuteilen, er bemühe sich seinerseits durch Vermittlung eines Friends darum. Doch Oporin setzte zu Recht in dieser Angelegenheit nur noch auf den zuverläss-

traeus zu korrigieren ist; zu J. Cutraeus vgl. A.-L. Herminjard, *Correspondance des réformateurs dans les pays de langue française* 2, Genf/Paris 1868, S. 472 Anm. 11). Abdruck der Widmungsepistel an Salm unten als Anhang VI.

³⁰³ NBWien, 9737i, fol. 224f. (Original), 226–28 (Transkription) (abgedruckt in Anhang 6, Einleitung). Vgl. den inhaltlich übereinstimmenden Passus in Anhang VI, Z. 145–169.

sigen Nidbruck und bat diesen im September 1555 von Frankfurt aus um Empfehlung beim Bischof von Passau³⁰⁴. Vergebens! Meldete doch Nidbruck am 19. März 1556 aus Wien den im Dezember erfolgten Tod des Bischofs und fügte hinzu, er habe alles unternommen, selbst unter Einschaltung König Maximilians, um die Bücher zu erhalten. Doch habe er beim erwählten Nachfolger (Wolfgang von Closen) vor dessen Abreise nach Rom zur Konfirmation nichts erreichen können, werde aber die Angelegenheit weiter verfolgen und Oporin informieren, wenn er etwas aus der Passauer Bibliothek herausbekomme³⁰⁵. Nicht mit dem Attentat auf Bruschi, sondern mit dem knapp zwei Monate zuvor erfolgten überraschenden Tod Nidbrucks am 26. Sept. 1557 fiel dieses Projekt endgültig dahin, allerdings fast eine Bagatelle verglichen mit dem unermesslichen Schaden, der durch den Wegfall von Nidbrucks Mitarbeit den Centuriatoren und ihrem Drucker Oporin erwuchs.

Dennoch war es Bruschi und nicht Nidbruck, dessen Andenken in Basel überdauerte. Zwar blieb eine deutsche Fassung seiner Bistums- und Klostergeschichten in drei Bänden, die sich unter den von Oporin hinterlassenen Manuskripten befand, ungedruckt³⁰⁶. Aber als Heinrich Pantaleon

³⁰⁴ Horawitz, Nr. X, S. 218; Nr. XI, S. 219; Nr. XII, S. 220. – NBWien, 9737i, fol. 396r (Original), fol. 395v (Transkription). An Nidbruck in Augsburg, ohne Tagesdatum, jedoch mit Empfangsnotiz vom 27. Nov. – Die Bitte als letztes PS unten links. – Zu den verlorenen Briefen Bruschs an Oporin s. auch oben Anm. 263.

³⁰⁵ NBWien, 9737i, fol. 179f.: Wien, 19. März 1556. – Zur letzten Erwähnung Bruschs im Dreiecksbriefwechsel Nidbruck/Oporin/Hubert s. oben Anm. 296. – Zu Closen vgl. E. Gatz, a.O. (oben Anm. 225), S. 109f.

³⁰⁶ UBB, C VIa 89 XIII, fol. 4r: «De episcopatus et monasterijs teutsch, puto Bruschiij [gestr.: aut Crantij] manus. Tom. 3.» Diese Angabe in der von Basilius Amerbach erstellten Liste wirkt verwirrend, weil sich der Registrator offensichtlich über Autor und Inhalt nicht ganz klar war und weil die Epitome über die Bistümer längst in deutscher Übersetzung erschienen war. Allerdings versprach Bruschi schon 1551 eine Publikation über alle deutschen Bistümer (*Centuria I*, fol. 87r) und 1553 im *Elenchus* «Monast. German. centuriae adhuc tres». Doch von einer Übersetzung ins Deutsche ist nirgends die Rede, so dass obiges Manuskript wohl nicht direkt mit Bruschi in Beziehung gebracht werden darf. Dass das Bedürfnis nach einer deutschen Fassung der *Centuria I* bestand, leuchtet ein, wobei eine solche, wie bei der Epitome, nur unter Weglassung der vielen Gedichte denkbar und wohl auch sinnvoll war. Tatsächlich lassen sich deutsche Übersetzungen nachweisen, so z.B. in SBMünchen, Cgm 4410 von 1571 (Bezzel, Sp. 434, Nr. 45) oder im Manuskript Donaueschingen (heute Stuttgart) Nr. 674 (K. Barack, *Die Handschriften ... zu Donaueschingen*, Tübingen 1865, S. 470). Engel, a.O. (oben Anm. 4), S. 134–151, bezeichnet dieses, allerdings nur anhand des Abschnittes über Münster-schwarzach, als die von Bruschi 1550 selbst niedergeschriebene deutsche Urfassung der *Centuria I*. Eine Überprüfung ergibt jedoch eindeutig, dass es sich um eine sehr unge-

1566 den dritten Teil seiner lateinischen *Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae*, d.h. seines biographischen Lexikons der Deutschen, publizierte, fand sich auf S. 255 auch eine 17 Zeilen umfassende Kurzbiographie Bruschs. Sie gehört zwar zur Gruppe der recht flüchtig abgefassten Beiträge, enthält jedoch einerseits nebst den üblichen biographischen Formeln und dem irrigen Geburtsort Gent den Hinweis auf die Gabe, *ex tempore* zu dichten, und auf den kaiserlichen Dichterlorbeer. Andererseits wird in vager und chronologisch falscher Weise auf Bruschs historische Studien zur Verherrlichung Deutschlands und zur Zelebrierung der Mönchsorden und alten Klöster in einem 1551 in Ingolstadt erschienenen Werk und seine Versuche über die Bistümer verwiesen, wozu er weite Reisen unternommen habe, in deren Verlauf er, zum grossen Schaden der Wissenschaft, unverhofft den Nachstellungen der ihm Missgünstigen zum Opfer gefallen sei. In der deutschen Ausgabe von 1570, dem *Heldenbuch*, S. 255f., ist Gent durch Eger ersetzt, zusätzlich auf die Ernennung zum Comes palatinus durch den päpstlichen Legaten auf dem Reichstag von Augsburg hingewiesen und das Ende recht genau geschildert:

«... ist er durch etlicher bösen buben auffsatz hindergangen und auff der straass ertödet worden mit grossem schaden der Teutschen Historien, welche er auss manchen alten Libereien understanden, recht an das liecht zu bringen.»

Als Quelle nennt der Verfasser einen Anonymus, was in diesem Fall heissen muss: erste mündliche Informationen vor 1566 und nachher erneute, korrigierende und ergänzende. Ob sie Pantaleon in Basel erhielt oder auf seinen Reisen, bleibt offen. Bruschi wäre damit ein dauernder Ehrenplatz im Himmel der deutschen Dichter und Gelehrten sicher gewesen, wenn Pantaleons Angaben nicht ein Jahr später durch Theodor Zwinger, Oporins Neffen und Lycosthenes' Stiefsohn, also einen, der über hausinterne Informationen verfügte, durch eine abschätzige Anekdote «ergänzt» worden wären:

«Der gekrönte Dichter Gaspar Bruschi wohnte in Basel in der Burg Oporins – so nannte er dessen Haus wegen seiner erhöhten Lage –, weil er nicht gut bei Kasse war. Mit Geld, das er sich von den Äbten in der Umgebung erbettelt hatte, kaufte er sich neue Kleider und ging, damit geschmückt, aus. Das Volk bewunderte, wie üblich, diese Kleiderpracht, er-

lenke und z.T. kürzende, erst später angefertigte Übersetzung der *Centuria I* handelt, mit Nachträgen z.B. bis 1588 (fol. 81v).

hob sich, entblösste das Haupt und erwies dem Mann so die Reverenz. Als dieser bemerkte, dass solche Ehrerbietung nicht ihm, sondern seinen Kleidern galt, kehrte er nach Hause zurück und zerfetzte die Kleider, indem er sie bezichtigte, sie würden gleichsam als unredliche Diener ihrem Herrn die Ehre wegschnappen.»³⁰⁷

Der Schlesier Melchior Adam hat ungefähr 50 Jahre später in seinem biographischen Lexikon der deutschen Gelehrten des 16. Jahrhunderts und seiner Zeit, das hinsichtlich Wissenschaftlichkeit Pantaleon weit übertrifft, die Ausführungen der *Prosopographia* und Zwingers mit den Angaben, die Martin Crusius inzwischen in seiner *Schwäbischen Chronik* aus Bruschs persönlichen Papieren beigebracht hatte, kombiniert³⁰⁸. Bedenkt man, dass er dabei jene uns bereits bekannte Geschichte von Bruschs Besuch im Kloster Cazis leicht gekürzt miteinflocht, so ergibt sich im Rahmen unserer Thematik ein erstaunliches Ergebnis: Für Bruschs «prosopographisches» bzw. «lexikographisches Überleben» waren seine Reisen in die Eidgenossenschaft und Aufenthalte daselbst, so kurz und für sein publizistisches Hauptwerk nebensächlich sie auch waren, von grundlegender Bedeutung, zumal es mangels dauernder Sesshaftigkeit keinen Ort gab, wo zunächst mindestens in lokalgeschichtlicher Hinsicht die Erinnerung an ihn hätte wach bleiben und dann in ein lokales literarisches «Mausoleum» Eingang finden können. Anzufügen bleibt, dass mit Adams Vita das Fundament für das fortan gültige Bild (eingeschlossen das falsche Todesjahr 1559) gelegt war, das man sich von Bruschs Person und seinem Lebenslauf machte: Der arme, fahrende Poet, der bettelnd von Kloster zu Kloster zieht, einerseits *ex tempore* hervorragende Verse schmiedet und sich so die *laurea* und das Palatinat verschafft und andererseits zur bald kauzigen, bald weltmännisch-anrühigen Exzentrik neigt. Dass es sich hier um Extrempositionen handelt und dass sich Bruschs faszinierende, von ihm kaum je als trist empfundene Lebensrealität mitten drin abspielt, sollte durch unsere Darstellung klar geworden sein. Schliesslich ist nicht zu übersehen, dass gravie-

³⁰⁷ Th. Zwinger, *Theatrum vitae humanae*, Ausgaben von 1571 (S. 1534) und 1587 (S. 2637). In der ersten Auflage von 1565 ist mangels Personenregister eine Überprüfung nicht möglich; doch scheinen hier zeitgenössische Beispiele ohnehin noch zu fehlen.

³⁰⁸ Melchior Adam, *Vitae Germanorum superiori, et quod excurrit, seculo philosophicis et humanioribus literis clarorum; sive literati in Germania seculi*, I, Frankfurt 1615, S. 182f. – Die Korrekturen, die Pantaleon im *Heldenbuch* vorgenommen hat, sind hier nicht berücksichtigt, jedoch ist das irrtümliche Gent als Geburtsort in Eger korrigiert. – Zu Crusius s. oben S. 154f. und Anm. 169.

rende Lücken in Adams Darstellung, wie etwa die mangelnden Hinweise auf die akademische Ausbildung und die konfessionelle Haltung, oder Unvereinbarkeiten, wie die unerklärliche Tatsache, dass ein seriöser Erforscher der deutschen Geschichte als gefährlicher Pamphletist umgebracht wird, auch noch bei Horawitz nachwirken und in der lokalgeschichtlichen Publizistik bis in die jüngste Zeit fast nicht auszurotten sind, indem er hier noch jüngst einerseits als «eine dem Trunke ergebene Windfahne» abgeschrieben und andererseits als «der berühmte Humanist Kaspar Bruschi» in einen Rang erhoben wurde, der ihm einerseits nicht zukommt und den er andererseits keineswegs anstrebte. Dementsprechend ist auch die auf dem konventionellen Bild des nach antiken (oder mittelalterlichen) Autoren suchenden Humanisten beruhende Vorstellung, er habe «geschichtliche Forschungen in den Büchereien halb Europas» unternommen, völlig abwegig. Sein vorrangiges und «modernes» Forschungsmittel war die auf unzähligen Reisen ausgeübte «Autopsie», wie es sich für einen Reporter gehört, sei es die von Menschen und Ereignissen, von Landschaften, Bauten, Archiven oder natürlich Bibliotheken, insbesondere seiner eigenen! Sein «Medium» hingegen war in weitgehendem Masse die Poesie, handschriftlich und in Flugschriften verbreitet oder umfangreicheren Drucken beigegeben³⁰⁹.

Auf Horawitz' bei allen Mängeln noch stets grundlegende Monographie zurückgreifende und darauf aufbauende, meist lokalgeschichtlich motivierte und so nur partiell auf Bruschi ausgerichtete Einzelforschungen haben das vage oder verzerrte Bild des Historiker-Poeten seither in mancher Hinsicht zu ergänzen oder zu berichtigen vermocht. Doch abgeschlossen ist das Revisionsverfahren noch keineswegs. Im vorliegenden Fall bildete zwar zunächst ebenfalls ein «lokalgeschichtlicher» Aspekt, nämlich Bruschi und die Schweiz, den Ausgangspunkt. Doch stellte sich bald heraus, dass es sich dabei um eine Thematik handelt, die sich nur dann befriedigend bearbeiten liess, wenn sie in die Gesamtvieta eingebettet wurde. So ist nebenbei auch ein deutlicheres Bild von Bruschi zweifellos in mancher Hinsicht nonkonformistischer, aber gleichzeitig modern anmutender Persönlichkeit entstanden und der Lebenslauf teilweise neu erhellt

³⁰⁹ Welti, *Bildungsstreben*, 1965, S. 138. – A. Schulze, a.O. (oben Anm. 1), S. 195f. – *Deutsches Literatur-Lexikon* 2, Bern ³1969, Sp. 190f. – Autopsie: Horawitz, S. 216, Nr. VIII; Bezzel, Nr. 20, S. 12, 5. Alinea.

und hinsichtlich wichtiger Fakten korrigiert worden. Dies in der Hoffnung, damit eine zusätzliche Grundlage für weitere Forschungen über ihn, seine Poesie und sein mit derselben stets verwobenes, in der Intention bahnbrechendes historisches Werk über die «templa Germaniae» im weitesten Sinn des Wortes gelegt zu haben.

Exkurs Nr. 1

Johannes Widenhuber, Musiker und Ratsherr in St. Gallen,
Förderer von J. Stumpfs *Chronik*, gest. 1550

Über die in der zweiten Hälfte des 18. Jh. ausgestorbene St. Galler Bürgerfamilie Widenhuber s. Leu 19, 1764, S. 411 (Hans, 1545 Ratsherr), *HBLs* 7, 1934, S. 511 (Hans nicht erwähnt), sowie die grundlegenden Angaben in: SdtA St. Gallen, *Stemmatologiae Sangallensis tomus X*, Nr. CXXXVI, wo die fortlaufende Geschlechterfolge 1446 beginnt und 1758 endet. Demnach ist Hans der jüngere von zwei Söhnen des 1515 bei Marignano gefallenen Balthasar. Heirat, wohl 1529, mit Veronica Grebel, einer Cousine väterlicherseits von Vadians Frau Martha Grebel³¹⁰ oder einer Cousine zweiten Grades³¹¹. Dadurch erklärt sich: «Hanns Widenhüber, min schwager»³¹². Zehn Kinder vom 30. Aug. 1530 bis 26. März 1548; gestorben 1550. Seit 1532 war Widenhuber als Elfer im grossen Rat, 1545–1550 im kleinen Rat, dazwischen verschiedene Ämter, wie z.B. zweimal Stadtrichter, Mange-Schauer usw.³¹³.

Dass Widenhuber nicht nur sang und die Laute, sondern auch die «schweglen», «krombhörner» und «die grosse gigen» spielte und daneben Musikunterricht erteilte, zeigt *VadBW* 6, Nr. 1162 (14. April 1541). Bruschs

³¹⁰ So Rütiner I, 804.

³¹¹ *BullBW* 3, Nr. 806, S. 256 Anm. 39.

³¹² *VadBW* 6, Nr. 1395, S. 416.

³¹³ Die falsche Interpretation einer Verbform in *VadBW* 5, Nr. 1068, S. 567 vom 9. Aug. 1539 und das Übersetzen von Widenhubers Erwähnungen in *VadBW* bis Nr. 1607 (7. Mai 1548; vgl. Schiess 2, Register: bis 26. Mai 1547 erw.) haben Arbenz dazu verleitet, ihn als im Sommer 1539 «wohl schon seit längerer Zeit» verstorben zu bezeichnen (*VadBW* 5, Nachträge Nr. 16, S. 685, Anm. 1), so dass E. Refardt, ihm folgend, seinen Tod auf 1536/39 ansetzt (*Hist.=Biogr. Musikerlexikon der Schweiz*, Leipzig/Zürich 1928, S. 341). *MGG* 4, 1955, Sp. 971, in der bloss beiläufigen Erwähnung: 1539; fehlt in: *The New Grove*. Die zuverlässigsten Angaben nun in *BullBW*, a.O.

Brief ist ein zusätzliches Zeugnis für die aktiv praktizierte, andauernde Freund- und Gevatterschaft mit Joh. Fries in Zürich. Diese ist belegt durch Fries' Widmungsepistel seiner Übersetzung von Bullingers Kommentar zum 28. Kapitel des Matthäusevangeliums, Zürich 1544, wo Widenhuber als «Bruder» und «Gevatter» angesprochen wird und womit sich Fries «diner vilfaltigen gütthat, die du mir für vnd für bewisen», dankbar erzeigt, mit Grüßen von Bullinger und R. Gwalther und solchen an Vadian und «Gasparn Hüseli»³¹⁴. Die enge Verbindung Bullingers mit Widenhuber erhellt auch aus *VadBW* 6, Nr. 1582 (Bullinger übersendet deutsche Druckwerke an Vadian, davon eines für den Adressaten, drei für Widenhuber), Bekanntschaft mit Oporin durch *VadBW* 6, Nr. 1607 (7. Mai 1548; sie kann von gemeinsamer Kur in Baden, spätestens der von 1547 herrühren). Als Briefbote zwischen Zürich und St. Gallen wird der «gute Hans Widenhuber» zuerst am 22. April 1536 erwähnt³¹⁵, während Fries schon am 26. Sept. 1532 als solcher zu Vadian geht³¹⁶ und sich zu einem nicht genau datierten Zeitpunkt in St. Gallen bei Widenhuber aufgehalten hat. Dies teilt Rütiner im bedeutsamsten Eintrag über Widenhuber mit³¹⁷: Laut Vadian habe der Zürcher Rat Fries zwecks Griechischstudium nach Paris geschickt. Von dort zurückgekehrt (sc. 1535), «ad nos venit ad Io Widenhuber, quia maxime delectatur illius scientia videlicet instrumentis musicis». Jetzt warte er in Basel bei S. Grynaeus darauf, nach Zürich berufen zu werden (sc. 1536/37). Nun gibt es in *VadBW* 5, Nachträge 1519–1538, S. 685, Nr. 16, einen undatierten Brief an Vadian, worin Fries für Vorlesungen vor den anwesenden St. Galler Studenten empfohlen wird als «sane eruditus in literis Graecis et musica». In *VadBW*, loc. cit., wird dieser auf 1532(?) datiert unter Verweis auf *VadBW* 5, Nr. 714 (vgl. oben). Dieses Argument ist jedoch nicht stichhaltig, da alles für einen Zeitpunkt nach dem Pariser und vor dem Basleraufenthalt und für Gleichzeitigkeit von Vorlesungstätigkeit und Weiterbildung bei Widenhuber spricht.

Fries' und Widenhubers Versuch, Bruschi als Übersetzer von Stumpfs Chronik zu gewinnen, erklärt sich leicht daraus, dass letzterer zu den Förderern dieses Unternehmens gehörte und z.B. massgeblich an der Schaf-

³¹⁴ Vgl. Rütiner, Register; *BullBW* 3, Nr. 806, S. 256 Anm. 39, mit Verweis auf Bullinger, *Bibliographie* 1, 1972, Nr. 147.

³¹⁵ *BullBW* Nr. 806.

³¹⁶ *VadBW* 5, Nr. 714; vgl. ebenda S. 685 Anm. 1.

³¹⁷ Rütiner II, Nr. 103; offensichtlich im Frühjahr 1537 geschrieben: vgl. Nr. 99d und 104e.

fung eines Prospektes der Stadt St. Gallen für dieselbe durch den Sattler «Güg(g)» bzw. den Holzschneider H. Vogtherr beteiligt war und dafür sorgte, dass diese Abbildung zugleich auch in Grossformat als Einblattdruck vervielfältigt wurde³¹⁸. Die Belege hierzu nun in *VadBW* 6, Nr. 1394 und 1399f. sowie in einem Brief Widenhubers, den wir anschliessend abdrucken. Dieser belegt nicht nur den hohen Stand von Widenhubers Alphabetisierung und erneut, doch nun umfassend sein ganzes Beziehungsgeflecht wie auch sein kräftiges Engagement für das Stumpfsche Unternehmen, über dessen religionspolitische Implikationen er völlig im Bild war und das er ganz klar auch als eines erkannte, das seiner Vaterstadt diene und dem, so können wir nun folgern, durch eine lateinische Übersetzung nachhaltige Wirkung im nicht deutschsprachigen Ausland hätte verschafft werden können:

«Mein freüntlich, willig dienst zû vor. Besonders günstiger, lieber Herr. Ich vernim, dass M: Cristoffe<l/ Froschouer mit dem werch, Namlich des her Joan<n/ Stumpfen Chronic fürderlich arbaiten lass, wie ich von minem gfatter, M. Joann Friesen, vor etl<ich/en ziten verstanden etc. Nun hab ich ainen gûten gsellen, der hat Miner herren statt hie fleissig a<b/-gemalt oder Conterfeyt; der ist willens selbst gen Zürich, dann er dem formschnider gern selb <*/ stuck (so sunst nit gar bekantlich) wolt an zaigen, damit alle ding fleisig gemacht wurd. So wird ich selbs ouch mit im <kommen>, dann er nun auff mich an zit har gewartet. Das sol geschehen itetz (wi<ls/ Gott) in 14 tagen oder 3 wuchen etc.

Zum andren so hat min Herr Vadianus ouch etlich Capitel vor im, so in diss werch oder Chronic g<ar/ wol dienen wirt, Namlich von der statt S. Ga<llen/ vnd der Landtschafft Turgöw gar lieplich, lustig <vnd/ Nutzlich zelesen. Das wil er als mit siner aigne<n/ hand in ain gûte ordnung stellen, dann er die ding erfahren vnd durch sehen mit gûter muss vnd w<il/ in den dryen jaren, als der Apt vnd die Mün<ch/ hie vertriben warend, hat er das Closter vnd di<e/ Liberj in allen wincklen durch gangen, das e<r/ ires dings mer waisst, dann sy selbs. Werdent sich darab verwunderen. Es habent ouch etlich fürneme burger (so der warhait günstig) ain sond<ers/ verlangen darnach, dann es gwüsslich dem rech<ten/, waren Cristenlichen glouben fürderlich vnd g<üt/ [?] sin wirt. Darumb schad were, solt er das Wiss<en/ mit im vnder dz ertrich tragen.

³¹⁸ Vgl. *Zwingliana* 1, 1903, S. 341–343; Tafel nach S. 322; 1904, S. 471.

Vnd ist k<ain// mangel an disem Ort, dann das Er so mit vil geschefften beladen; wie wol er ietz nit am ampt, so ist er doch Alt Burgermaister, dz er ouch teglich in Rath müss. Vnd aber, wie er mir hat an zaigt, wil er ainen list ietz bruchen vnd von Meinen herren vrlob nemen in ain Baden fart in sinem hus; doch well er nit baden, allain dise arbeit fürderen vnd schreiben, Wie wol er etwas vnwillig, das in M. Cristoffel genöt vnd nit gern verzug hat etc. Doch so wil er sich der massen darhinder thuon, das es zů angendem Ougsten sölle vertig sein etc.

Darumb, günstiger, lieber Herr (die wil ir vil an M: Cristoffel vermögent) ist min früntlich bit, jr wellend in biten vnd verschaffen mit im, das er im nit gar ze not thûn welle, da mit dise nutzlich arbeit nitt auss blibe vnd ain wenig verzug well haben. In disem bej gelegten brieflj hab ich in selbs ouch gebetten etc. Dan min herr Vadianus hat die ding in still, das hie wenig lüt daruon wissen. Darumb ouch mein bit an eüch vnd M: Cristoffel: Wellent es auch also lassen bej eüch bliben, dann der Apt vnd sine Münch vn müssig, so bald sy des gewar wurdint, s[e]j gleich darzů thûn vnd weltind wissen, was man von irem Closter schribe, ee es im truck vs gengj, törffind wol mein herren von Zürich darum an werben; deshalb gût ist schwigen. Ich acht wol, es werd dem Apt nit als gfellig, das es an tag komme. Doch // wirt allain die warhait mit bschaidenhait an zaigt vnd niemand verleetzlich etc. Ietz zemaal nit mer, günstiger, lieber Herr, dann wellent mir mein schriben nit für übel auf nemen. Enbüt mich als ain klain füger, wo ich eüch oder den eüwern dienen könde, wer ich des gût willig. Hie mit Go<tt/, dem Herren, befolhen samt eüwerm hus gsind. Ich möcht wol liden, ir kemint ouch ain mal zů vns hie har, das ich dz Gût, so ir mir bewis<en/, ouch nun ain wenig könd verdienen etc. Dattum in S: gallen adj 14 Maij Anno 1545.

E(uer) W(illiger) d(iener) hans widenhüber.

[*Adresse:*] Dem Ersammen wolgelerten Maister Hainrich Bullinger, Predicant der stat zürich, minem günstigen herren. [*Darunter schräg in der Ecke rechts zwischen zwei Strichen:*] 1545.

(StAZH, E II 351, 10/11; der seitliche Rand von 10/11 leicht beschädigt).

Exkurs Nr. 2

Dr. med. Joh. Hener in Lindau, dessen Sohn Renat, Schüler Bruschs, sowie Franz Welser und weitere Lindauer aus Bruschs Bekanntenkreis

«Renatus», der Brusch bei seiner Abreise aus Baden Richtung Kaiserstuhl das Geleit gab (*Iter Helv.*, Z. 133) und ihn allenfalls bis nach Lindau begleitete, ist unschwer mit Renat Hener zu identifizieren, welchem Brusch Ende Februar/Anfang März 1550 von Lindau aus den versifizierten Bericht über seine sechsmonatige Rheinreise nach Tübingen sandte³¹⁹. Hier spricht er ihn nämlich in üblicher Hyperbolik als den begabtesten und fleissigsten Schüler an, den er je hatte und der seinerseits seinen Lehrer wirklich liebte, und fordert ihn zu fleissigem Studium der Medizin bzw. der Philosophie in Tübingen auf bei seinen ehemaligen Lehrern Leonhard Fuchs bzw. Joh. Scheck, die er grüssen lässt³²⁰. Hener ist tatsächlich am 8. Sept. 1548 dort immatrikuliert³²¹. Er dürfte somit um 1535 geboren sein. Entsprechend Bruschs, natürlich in Kenntnis des üblichen Ausbildungsganges eines Mediziners, gemachter Voraussage:

Tu quoque (si bene te noui) uis multa uidere:
Multorum mores, oppida, regna, lacus³²².

ist Hener am 29. Aug. 1551 in Montpellier immatrikuliert³²³. Nicht auszuschliessen ist ein vorgängiger Aufenthalt in Paris, falls es wirklich zutrifft, dass er dort 1551 ein Bändchen *Bucolica* publizierte³²⁴. Anders verhält es sich mit Heners *Aduersus Iacobi Silvii depulsionum anatomicarum calumnias pro Andrea Vesalio Apologia contra Siluium*³²⁵, welche der «Medicus» R. Hener auf

³¹⁹ *Centuria I*, fol. (198)r–(200)r; unter dem Titel *Iter Rbenanum* erneut bei Reusner, S. 532–535, doch in einer vermutlich von Brusch selbst überarbeiteten und gekürzten Fassung.

³²⁰ *Iter Rben.*, fol. (199)v, Z. 21ff.

³²¹ *MUT* 1, 337; ohne zusätzl. Angaben.

³²² *Iter Rben.*, fol. (198)v, Z. 33f.

³²³ *MMM*, S. 120, Nr. 1880.

³²⁴ Bisher nicht nachweisbar; so nach P. Lotichii Secundi *Poemata omnia*, ed. C. T. Kretzschmar, Dresden 1773, S. 101 Anm.: «neque minus insignis poeta, ut ex eius Bucolicis Paris. 1551 editis, patet»; vgl. Kretzschmar, S. 349 Anm., wo es heisst, diesem Druck sei ehemals eine *Elegia ad R. Henerum* des Lotichius vorangestellt gewesen, die er S. 349–354 wieder abdruckt.

³²⁵ Venedig 1555 (in Oktav). Schon bei Gesner, *Bibl.* 1574, S. 600f., mit kurzer Inhaltsangabe registriert, in *BMC*, *BNC* und *NUC* nachgewiesen. Benutzt wurde HABWolfenbüttel, 110.1. Medica (1). Der Text, ohne Widmungsepistel und Angaben zu Heners

Anraten des mit ihm blutsverwandten Arzts Ulrich «Krayerus» «tertio Idus Nouemb.» (=11. Nov.) 1554 in Bozen (Südtirol) dem «generoso et habili viro Iacobo Trappo iuniori, Bisinae et Churburgae Domino»³²⁶ widmete. Gut belegt sind eine enge Verbindung zwischen Petrus Lotichius Secundus und Hener durch drei Elegien an Hener³²⁷ und ein gleichzeitiger Aufenthalt in Montpellier, da Lotichius dort am 23. Nov. 1551 immatrikuliert ist³²⁸. Für Heners Abgang aus Montpellier gibt es folgenden *terminus ante quem*: Am 30. Okt. 1552 traf Felix Platter in Montpellier ein³²⁹. Da er nachher in seiner Autobiographie Lotichius und zahlreiche andere, vermutlich sogar alle deutschen Studenten, die nach Montpellier kamen, wiederholt erwähnt, nicht jedoch Hener, ist anzunehmen, dass dieser bereits zuvor abgereist war. Aktenmässige Angaben über seinen Aufenthalt in Padua fehlen noch, doch lässt sich ein solcher aus dem Druckort der erwähnten Apologie und den wohl daselbst entstandenen, an ihn gerichteten Gedichten des Lotichius erschliessen; auch sein weiterer Lebenslauf liegt noch im Dunkel. Die Familie ist bis 1599 in Lindau nachgewiesen³³⁰.

Renats Vater, Dr. med. Joh. Hener, fehlt zwar bei J. Fugmann unter der akademisch gebildeten Elite Lindaus bis 1550. Doch zeigt nur schon folgendes, dass er dieser zuzurechnen ist: Zusammen mit Dr. Joh. Mürzel (Mergel) war er Stadtkirchner, gehörte 1538 zu den Gründern der Stadtbibliothek und war seit 1543 Beisitzer im Ehegericht³³¹. Hinzu kommen nun die genauen, einzig in der Reihenfolge der Studienorte irrigen Angaben, die Bruschi über ihn als «Machaon» (= Sohn des Asklepios, als Arzt mit den

Person, wieder abgedruckt in: Galenus *De ossibus*, griech./lat., ed. J. van Horne, Leiden 1665, S. 163–196 (UBB, L.c.V.28).

³²⁶ Jakob IV., Herr von Pisein und Churburg, † 1563 (C. von Wurzbach, *Biographisches Lexikon ... Österreich* 46, 1882, S. 276f.). – Krayer, nach Studium in Köln (Cornicinus: 1520) und in Wien (1523), 1528 Dr. med. in Wittenberg, 1532 Stadtkirchner in Feldkirch und spätestens 1537 Arzt in Glurns (Vinschgau), also wohl auch für die Trapp auf der benachbarten Churburg zuständig (O.Vasella, «Ergänzungen zu Ludewigs Verzeichnis der Vorarlberger Studenten», *Montfort* 3, 1948, S. 129, Nr. 215).

³²⁷ Vgl. Kretschmar (oben Anm. 324) S. 349–354. 101–107. 396f.; Wiegand, S. 401 Anm. 761, schliesst hieraus, dass Hener «wohl zusammen mit Lotichius nach Frankreich zum Studium gegangen» sei.

³²⁸ *MMM* S. 122, Nr. 1908: «Lonehius»!

³²⁹ *Lö F. Platter*, S. 143f.

³³⁰ *Wolfart* 2, S. 115. Die Angabe Burmeisters (Th. Gassner, oben Anm. 1, S. 15), in der *Centuria I* fänden sich im Anschluss an Bruschs Gedicht über die Bischöfe von Konstanz einige Verse R. Heners an Bischof Christoph Metzler, beruht auf einem Irrtum.

³³¹ *Wolfart* 1, 1, S. 309. 323. 405.

Griechen vor Troja) des Grafen Hugo von Montfort und seinen akademischen Bildungsgang in seinem *Idyllion de Vuasserburgo* macht:

Phoebi sedes praeclara Vienna
Excoluit iuuenem et Friburgum nobile, at ipsa
Doctorem Angopolis fecit: Lindauia Ciuem
accepit ...³³²

Hener in Freiburg: Am 7. Dez. 1518 imm. als «Wasserburgens(is)»; bacc. art. ebenda im Sept. 1520³³³. In Wien in der Natio Rhenensium imm. im Juni 1524 als «magister Johannes Hayner ex lacu Constantiensi» (= Insel Wasserburg, nicht [Insel] Lindau, wie das Register angibt), mit nachträglicher Notiz: «medicinae doctor et physicus Lyndouiensis»³³⁴. In Ingolstadt am 24. Dez. 1526 imm. als «Ioannes Heuer (wohl verlesen) ex Wasserburg prope Lindaw, artium magister»³³⁵, Dr. med. daselbst 1527³³⁶. – Die beiden anderen aus Wasserburg stammenden Gelehrten, die Bruschi in diesem Zusammenhang nennt, sind der bekannte, durch Maximilian I. zum Dichter gekrönte Rudolf Agricola jr. (1490–1521)³³⁷ und der «in der Geschichte beschlagene» Janus Velox, Rat der Grafen von Montfort und Präfekt von Tettngang. Bei letzterem handelt es sich um den am 24. Okt. 1521 in Freiburg imm. «Johannes Schnell de Wasserburg Const. dioc.»³³⁸.

Über den gesellschaftlichen Umgang, den Bruschi Ende Februar/Anfang März 1550 während seines zehntägigen Aufenthalts bei Dr. Joh. Hener pflegte, steht in der Originalfassung des *Iter Rhenanum* folgendes³³⁹:

Saepe etiam domino cum Pappo cumque Erythraeo
atque aliis doctis eximiisque uiris,
Francisco cum Vvelsero conuiuia multae
traduxi in noctis tempora laetus ego.

Etwas anders formuliert und die einzelnen genauer charakterisierend in der – wohl von Bruschi – umgearbeiteten und gekürzten Fassung bei Reusner³⁴⁰:

³³² *Centuria I*, fol. (200)r–(201)r.

³³³ *MUF* 1, 239, Nr. 14.

³³⁴ *MUW'n* 3, S. 37/1.

³³⁵ *MUI* 1, 483.

³³⁶ L. Resch/L. Buzas, *Verzeichnis der Doktoren ... der Universität Ingolstadt ... 1472–1970*, Bd. 2, München 1976, S. 13, jedoch ohne Verweis auf den Matrikeleintrag; ein solcher fehlt ebenso in *MUI* 4 (=Register), S. 534.

³³⁷ *NDB* 1, 1953, S. 103.

³³⁸ *MUF* 1, S. 255 Nr. 97, ohne zusätzl. Angaben.

³³⁹ *Centuria I*, fol. (200)r, Z. 17ff.

Quid referam Pappi conuiuia laeta disert?
 Vuelseri blandos quid sine felle iocos?
 Quid Musas, Erythraee, tuas loquar et data amicis
 ocia deliciis et cumulata tuis?

Mit Pappus kann nur Hieronymus Pappus, seit 1552 der führende Politiker Lindaus, gemeint sein³⁴¹. Franz Welser ist der Bruder des reichen Bartholomaeus und Vater der Philippine, späterer Gattin des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Seine Erwähnung ist deshalb bedeutungsvoll, weil weder in: *Die Welser* 2, S. 142ff., noch bei E. Widmoser, «Philippine Welser», in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 2, München 1953, S. 227ff., hier bes. S. 235f., Franz Welsers Aufenthalt in Lindau nachgewiesen ist. Doch lässt sich ein solcher fugenlos in die bekannten Lebensdaten einfügen: Nicht beteiligt an der Handelsfirma der Brüder Bartholomaeus und Anton; seit 1542, evt. infolge ehelichen Zerwürfnisses, nicht mehr in Augsburg; seit 1563 in Ravensburg belegt; 1566 Aufgabe des Augsburger Bürgerrechtes; am 30. Okt. 1572 in Ravensburg gestorben und evangelisch bestattet. In Übereinstimmung mit Bruschi ergibt sich nun zusätzlich, dass er 1546–1560 als Beisasse und Mitglied der patrizischen Gesellschaft zum Sünfzen in Lindau lebte³⁴². Möglicherweise erklärt sich gerade dadurch, dass sein Bruder Bartholomaeus und dessen Schwiegersohn Hieronymus Sailer 1546 vor dem Schmalkaldischen Krieg zunächst nach Lindau auswichen (später Arbon bzw. St. Gallen).

Bei Erythraeus handelt es sich nicht um den aus Lindau stammenden und durch seine Schulschriften bekannten Valentin Erythraeus, seit 1546 Lehrer an Sturms Schule in Strassburg und später Professor an der dortigen Akademie³⁴³, sondern um dessen Bruder Matthias Roth (gest. 1575), der, vor allem in Wittenberg ausgebildet, seit 1545 als Prädikant im Lindauer Kirchendienst stand, 1551/52 wegen interimsfeindlicher Äusserungen wiederholt entsetzt wurde und sogar fliehen musste, jedoch anschliessend als Hauptpfarrer amtierte³⁴⁴. – Auffallend an Bruschis Namensliste ist das Fehlen des Dr. med. Joh. Mürgel, mit dem er 1546 in engem Kontakt gestanden hatte. Dies erklärt sich unschwer daraus, dass Mürgel, schon

³⁴⁰ S. 535, Z. 9ff.

³⁴¹ Vgl. S. 159 und S. 166 sowie die biographische Notiz unten Anhang III, Kommentar zum Titel.

³⁴² Wolfart 2, S. 124.

³⁴³ Vgl. *NDBA*, Lieferung 10, 1987, S. 854f.

³⁴⁴ Wolfart 1, 1, S. 370 und passim.

1539 «ex professo hostis evangelii»³⁴⁵, aber trotzdem 1543 Beisitzer des städtischen Ehegerichts, unterdessen offen zum Alten Glauben zurückgekehrt war und als «Apostata» im Begriff stand, zum willigen Werkzeug des Kaisers bei der Ratsänderung von 1551 (Hasenrat) zu werden. – Mürgel (auch Mur-, Mer-, Mör-, Mor-, Mir-), als Spross einer alten Lindauer Bürgerfamilie um 1496 geboren, wurde im SS 1509 in Freiburg immatrikuliert und daselbst im Februar 1511 Baccalaureus³⁴⁶. 1515 Heirat mit der Schwester des Joh. Faber, des bekannten Erzfeinds der Reformation und 1531–1541 Bischofs von Wien. Dies, die Tatsache, dass zwei Verwandte (allenfalls Brüder oder Vettern) Konstanzer Domherren waren³⁴⁷, Fabers Versuch, Mürgel eine Professur in Freiburg zu verschaffen, das durch ihn finanzierte Studium der Mürgel-Söhne Abraham und Christoph in Wien³⁴⁸ sowie deren Weiterstudium in Ingolstadt und Freiburg³⁴⁹ erklären und bestätigen sein Festhalten am Alten Glauben³⁵⁰.

³⁴⁵ *VadBW* 5, Nr. 1056, S. 553.

³⁴⁶ *MUF* 1, S. 188, Nr. 35.

³⁴⁷ Kindler 3, S. 92.

³⁴⁸ 1534 bzw. 1538 bis 1541, *MUWn* 3, S. 53. 60.

³⁴⁹ Christoph 1541–1543 in Ingolstadt; beide 1543 in Freiburg; Christoph dort 1546 lic. iur.: *MUF* 1, S. 335.

³⁵⁰ Fugmann erwähnt ihn nur nebenbei (S. 166) und kann so zum falschen Schluss kommen, alle Lindauer Humanisten und Gebildeten seien protestantisch gewesen (S. 175). Vgl. Wolfart 1, 1, S. 309. 323. 371. 373. 380. 395. 405; 2, 329. Schulze, a.O. (oben Anm. 1), S. 86. 149. 150–152. 161. 169. 170; Burmeister, a.O. (oben Anm. 1), S. 42, mit teilweise irriger Interpretation von *VadBW* 5, Nr. 1056.

Anhang
Quellentexte

I.

Gasparis Bruschi
Iter Helueticum
ad Ioannem Culmenium

Gedruckt in: Reusner, S. 524–532.

Iane, decus Phoebi, doctorum fama uirorum,
qui uetus a celso culmine nomen habes,
Iane, mihi cunctos supra memorande sodales,
semper in hoc mihi qui pectore fixus eris,
5 dic, quibus attollam tua nomina laudibus et qua
pro meritis rursus te pietate colam.
Ingeniine prius mirer calamine laborem
an potius fidei signa tot ampla tuae?
Nec te Conradus tantum Gesnerus amaret,
10 ille uir ingenua dexteritate potens,
ni te conspicuum pietatis laude uideret
et nisi te mores sciret amare bonos.
Illius exemplo merito te dignor honore
teque in amicitiae principe parte loco,
15 nec frustra, cum tu prior omnia feceris, apte
quae fieri possent et mihi grata forent.
Nulla mihi fuerat nuper coniunctio tecum:
nec mihi uisus eras, nec tibi uisus eram.
Sed cum uidisti, mox me complexus amanter
20 in sociis uis me nomen habere tuis.
Quid loquar officii et uerae pietatis amorem,
quo gaudes animum demeruisse meum?
Tu discedentem Tiguro comitaris, amice,
ad monachos, quorum Limagus antra lauat,
25 ad Stellam maris et sacras priscae Isidis arces,

22 animum *scripti*: aninum *Reusner*

23 Tigurum *in marg.*

24 Limagus *in marg.*

I.

**Kaspar Bruschs
Schweizerreise
an Johannes von Halm**

Übersetzt von: Pater Gall Morell, «Aus den Reiseschilderungen einiger lateinischer Dichter des 16. Jahrhunderts», *Alpenpost* 3, 1872, S. 147–149 (Ausschnitte, in Versen).

Johannes, Phoebus' Zierde, Ruhm gelehrter Männer, der du deinen alten Namen nach dem hochragenden Halm hast, Johannes, den ich vor allen andern Bekannten erwähnen muss, der du mir für immer in dieser Brust verwahrt sein wirst, <5> sag, mit welchen Lobsprüchen ich deinen Namen erheben und wie ich dich entsprechend deinen Verdiensten ehren soll. Soll ich die Erzeugnisse deines Talents und deiner Feder bewundern oder eher die so zahlreichen deutlichen Beweise deiner Zuverlässigkeit? Auch Conrad Gesner würde dich nicht lieben, <10> jener Mann, der dank seiner offenen Umgänglichkeit Ansehen genießt, wenn er nicht sähe, dass du dich durch dein respektvolles Pflichtgefühl auszeichnest, und wenn er nicht wüsste, dass du gutes Benehmen hochhältst. Nach seinem Vorbild ehre ich dich und weise dir unter meinen Freunden einen Ehrenplatz zu, <15> und zwar nicht ohne Grund, da du mir zuvorgekommen bist und mir im Rahmen des Anständigen jeden Gefallen erwiesen hast. Noch vor kurzem hatte ich keine Beziehung zu dir: weder hatte ich dich gesehen, noch hast du mich gesehen. Als du mich aber gesehen hattest, hast du dich meiner sogleich liebevoll angenommen <20> und wolltest mich unter deinen Kameraden bekannt machen. Was soll ich dein Verlangen erwähnen, Ehrfurcht und wahre Anhänglichkeit zu beweisen, mit dem du mich zu deiner Freude für dich eingenommen hast?

Du hast mich, als ich Zürich verliess, freundschaftlich begleitet zu den Mönchen, deren Behausung die Limmat bespült, <25> nach Maris Stella und zum der althehrwürdigen

quas modo Vuetingum rustica turba uocat.
 Huc transportati rate, postquam intrauimus, illic
 inuentus nobis non fuit ullus homo.
 Sola patet domus hic libraria, nescio, casu
 30 anne dolo; tota est caetera clausa domus.
 In cellis monachi pingues fortasse latebant;
 qui praesens esset tunc ibi, nemo fuit:
 non seruus, non serua nec upilio nec agaso
 nec cocus aut, potum qui dare posset, erat.
 35 Clamantes nemo contentis uocibus audit.
 Protinus incoeptam pergimus ire uiam.
 Coenobio iacet urbs illic uicina Badensis,
 ob thermas celebris, Limage clare, tuas,
 Heluetici sedes non importuna senatus,
 40 si quando patriam sors malefida premit.
 Pernoctas illic non solum ingressus amice,
 sed tota mecum luce sequente manes,
 fidus ubique comes, rerum spectator amicus,
 spectandas circum quas sita terra dabat.
 45 Illic est primum mihi uisus Oporinus, ille
 chalcographus solers, urbs Basilea, tuus,
 coniuge cum cara qui cumque Lycosthene docto
 uenerat, ut tepidas ingrederetur aquas,
 ad quas es mecum doctos comitatus amicos,
 50 artibus illustres ingenioque uiros.
 Sic Baias etiam celebres spectauimus, inter
 quas errat magnis Limagus imperiis,
 Limagus, ad cuius ripam prorumpit utranque
 sulfure flagrantis feruidus humor aquae.
 55 Illic innumerae nuptaeque uirique lauabant
 multaque Caesareo corpora digna toro.

26 Vuetingum olim stella maris *in marg.*

37 Badae Ergoniae [*statt: Ergouiae*] *in marg.*

45 primum *scripsi*; primum *Reusner*

53 utranque *scripsi*; utranque *Reusner*

Isis geweihten Tempel, welche die bäuerische Schar heute Wettingen nennt. Als wir, per Schiff dorthin gereist, eintraten, fanden wir dort keine einzige Menschenseele. Nur die Bibliothek stand offen, ob aus Zufall <30> oder mit listiger Absicht, weiss ich nicht. Der Rest des Gebäudes war verschlossen. Vielleicht waren die fetten Mönche in ihren Zellen verborgen; niemand war auf jeden Fall sichtbar: Es gab keinen Knecht, keine Magd, weder Schäfer noch Stallknecht, noch einen Koch oder jemanden, der uns etwas zu trinken angeboten hätte. <35> Niemand erhörte die mit lauter Stimme Rufenden. Ohne Verzug führten wir die begonnene Reise weiter.

In der Nähe des Klosters liegt dort die Stadt Baden, bekannt für deine warmen Quellen, hell schimmernde Limmat, der nicht ungünstig gelegene Tagungsort der eidgenössischen Tagsatzung, <40> wenn jeweils das unzuverlässige Geschick die Heimat bedrängt. Nach deiner Ankunft verbrachtest du dort in Freundschaft nicht nur die Nacht, sondern bleibst den ganzen nächsten Tag bei mir, überall ein treuer Gefährte, ein wohlwollender Betrachter der Dinge, welche die Gegend ringsum zum Ansehen bot. <45> Dort sah ich zum ersten Mal Oporin, deinen kunstfertigen Drucker, Stadt Basel, der mit seiner Frau und mit dem gelehrten Lycosthenes gekommen war, um in die warmen Wasser zu steigen, zu welchen du zusammen mit mir gelehrte Freunde führtest, Männer, <50> berühmt für ihr Können und ihr Talent. So sahen wir auch das berühmte 'Baiae', durch das sich die Limmat machtvoll schlängelt, die Limmat, an deren beiden Ufern die brodelnde Masse des vom Schwefel glühendheissen Wassers hervorbricht. <55> Dort badeten unzählige Frauen und Männer und viele Körper, die des kaiserlichen Betts würdig wären.

Cumque inde ad ueteris uestigia Vindonissae
 me comitaretur Frisius ille meus,
 Frisius ampla gerens Tigurinae sceptrata iuuentae,
 60 doctus Argolicis in Latiisque libris,
 quanquam multa forent peragenda negocia ruri,
 tu tamen a socio non potes ire tuo.
 Sic igitur mecum Rusamque Ararimque potentes
 uidisti fluuios, numina magna loci,
 65 incluta quem tenuit Romani Caesaris olim
 gens, cuius coelo gloria magna uiget.
 Scilicet arx, montis quae uertice cernitur alti,
 olim Habsburgicae regia gentis erat,
 arcis et accipitris nomen quam denotat. Illud
 70 aetas prisca dedit; rebus at omen inest.
 Accipitrum genus est aquilarum, nempe quod esset
 gens olim haec aquilas, Roma, datura tibi:
 armis et uirtute duces super aethera notos,
 Carolus e quorum sanguine Quintus erat.
 75 Vidimus et ueteres regis cognomine campos,
 pontificum celebrem relligione locum,
 finibus in cuius superatus fraude maligna
 imperii Albertus rexque paterque fuit.
 Illius hic monachis sexus utriusque superbam
 80 condidit e saxis uxor Elisa domum,
 in qua dilecti sibi condidit ossa mariti,
 qui misere caesus fraude nepotis erat.
 Illic sunt etiam Leopoldi membra sepulta,
 principis egregii magnanimique uiri,
 85 qui contra Heluetios cum sumeret arma superbus,
 Heluetici tandem concidit ense ducis.
 Sempaci multo pugnatum est sanguine, multi

57 Vindonissa *in marg.*

63 Rusa fl. Arar fl. *in marg.*

67 Habsburgum arx *in marg.*

69 quam *scripsi*: quae *Reusner*

75 Kunigsfeldum coenobium *in marg.*

87 Sempacum *in marg.*

Als mich von dort aus mein Fries zu den Überresten des alten Vindonissa begleitete, Fries, der das mächtige Zepter über der Zürcher Jugend schwingt, <60> bewandert sowohl in der griechischen wie auch in der lateinischen Literatur, konntest du, obwohl viel Feldarbeit hätte erledigt werden sollen, nicht von deinem Begleiter weichen. So hast du also zusammen mit mir die mächtigen Flüsse Reuss und Aare, die grossen Gottheiten des Orts, <65> den einst das berühmte Geschlecht des römischen Kaisers besass, dessen grosser Ruhm bis zum Himmel Geltung hat. Die Burg nämlich, die auf dem Scheitel des hohen Bergs sichtbar ist, war einst das Königsschloss des Habsburgergeschlechts, welches der Name von Burg und Habicht kennzeichnet. Diesen <70> hat ihm die Vorzeit gegeben; aber er enthält eine Prophezeiung. Die Art der Habichte gehört zu den Adlern, weil nämlich dieses Geschlecht dir, Rom, Adler geben sollte: Führer, die dank ihren Waffentaten und ihrer Tüchtigkeit bis über den Himmel bekannt sind, aus deren Blut Karl V. stammte.

<75> Wir haben auch das alte Königsfelden gesehen, ein zu Zeiten des päpstlichen Glaubens vielbesuchter Ort, wo Albrecht, der König und Vater des Reichs, durch heimtückische List überwältigt worden war. <79> Dessen Gattin Elisabeth gründete hier für Mönche beiderlei Geschlechts ein prachtvolles Haus aus Stein, in dem sie die Gebeine des geliebten Mannes beisetzte, der der Ruchlosigkeit seines Neffen elendiglich zum Opfer gefallen war. Dort ist auch der Leib Leopolds begraben, eines hervorragenden Fürsten und grossherzigen Mannes, <85> der, als er hochmütig gegen die Helvetier die Waffen ergriff, schliesslich fiel durch das Schwert des helvetischen Anführers. In Sempach wurde unter grossem Blutvergiessen gekämpft, viele Anführer starben zu-

- occubuere duces cum duce nempe suo,
 nomina sunt quorum paruo signata sacello
 90 ossaque telluri reddita honore pio.
 Addita quin etiam uulgata inscriptio busto,
 qua dux conqueritur se periisse male,
 ob sua nempe suis in finibus esse suisque
 a populis caesum cum ducibusque suis.
- 95 Hinc urbem ingressi, cui pons sua nomina fecit
 (iungitur hoc siquidem ponte niuosus Arar),
 uenimus Hartmanni pulcras herois ad aedes,
 pransus nobiscum qui sine lite fuit.
 Is nos surgentes a mensa duxit in agros
 100 confines et mox in sua tecta domum
 plurima commonstrans, quae uisu digna fuere:
 saxa, domos, arces, flumina, templa, lacus.
 Quae nos laetanti conspeximus omnia mente,
 quae regio nobis cunq̄ue uidenda dedit,
 105 nobilis Heluetiae regio, par omnibus una,
 si spectes omnes totius orbis opes.
 Quod nisi difficilis te sors reuocasset in urbem
 muneris officii curaque sancta tui,
 tu cupidus forsā uoluisses cernere mecum
 110 Teutoniae mores, oppida, castra, domos.
 Pro tantis meritis, pro mente quid ergo benigna,
 quid potero tandem, Iane, negare tibi?
 Si non deligerem te rursus, ferreus essem;
 sed nequit hic animus ferreus esse meus.
- 115 Proque tua bonitate tibi nunc spondeo gratum
 pectus: te memori semper honore colam.
 Limagus et Sylius, tua qui pede moenia glauco
 praeterit, imbriferis ante carebit aquis,
 in te quam meus hoc deleri pectore possit
 120 uerus et e recta mente profectus amor.

93 In dem seinen umb das sein mit den seinen uon den seinen *in marg.*

95 Brucca *in marg.*

96 Pons Araris *in marg.*

sammen mit ihrem Feldherrn. Ihre Namen sind in einer kleinen Kapelle verzeichnet <90> und ihre Gebeine in frommer Ehrerbietung beigesetzt. Beigegeben ist der Grabstätte darüber hinaus eine deutsche Inschrift, auf der sich der Herzog beklagt, er sei elendiglich umgekommen, er sei nämlich <im Kampf> um das Seine in seinem eigenen Gebiet von seinen eigenen Leuten zusammen mit seinen Hauptleuten erschlagen worden.

<95> Darauf betraten wir die Stadt, der die Brücke den Namen gab – durch diese Brücke wird nämlich die schnee(wasser)reiche Aare überspannt – und kamen zum schönen Haus des Junkers Hartmann, der mit uns in harmonischem Zusammensein speiste. Als wir uns vom Tisch erhoben, führte er uns in die umliegende Gegend <100> und bald darauf heim in sein Haus, wobei er uns viel Sehenswertes zeigte: Inschriften, Häuser, Burgen, Flüsse, Kirchen und Seen. Dies alles sahen wir uns frohgemut an, alles was die Gegend uns an Sehenswürdigkeiten bot, <105> eine edle Gegend Helvetiens, sie allein schon allen ebenbürtig, wenn du die Pracht des ganzen Erdkreises in Betracht ziehst.

Wenn aber nicht eine schwierige Aufgabe und dein von Dir gewissenhaft ausgeübtes heilige Amt dich zurück in die Stadt gerufen hätten, hättest du voller Neugierde möglicherweise mit mir zusammen <110> die Sitten, Städte, Burgen und Häuser Teutoniens kennenlernen wollen. Angesichts so grosser Dienste, angesichts deines entgegenkommenden Wesens was könnte ich dir da, Johannes, abschlagen? Wenn ich dich meinerseits nicht ebenfalls schätzte, wäre ich aus Eisen; aber mein Herz kann nicht eisern sein. <115> Für dein Wohlwollen verspreche ich dir jetzt ein dankbares Herz: Ich werde dir immer ein ehrendes Andenken bewahren. Limmat und Sihl, deren schimmernde Flut an deiner Stadt vorüberfließt, werden eher kein regenbringendes Wasser mehr führen, <119> als dass in dieser Brust meine wahre und aufrichtiger Gesinnung entspringende Liebe zu dir vergehen kann. Jetzt hör,

- Nunc audi, si forte libet, mentique reponē,
 quae fuerit reliquae summa deinde uiae.
- Te Tigurum repetente iterum mox laeta saluto
 moenia Baiarum conspicuosque uiros,
 125 quanque tenet Catharina, domum, Charis et noua Musa,
 filia Vuelseri diuitis illa decens,
 ex Augustana lotum quae uenerat urbe
 mouerat et cantu pectora nostra suo.
- Illa moram faciens nobis dulcedine uocis
 130 per soles potuit me retinere duos,
 quos cantu, cythara, salibus, testudinis usu
 triuimus et mixtis cum grauitate iocis.
- Post iter ingressus me tunc comitante Renato
 ad Solium uenio Caesaris inde uetus.
- 135 Nec mora, praeteriens uillas castellaque Rheni
 moenia defessus Scaphusiana peto,
 fessus ubi Rhenus merces deponit, ab urbe
 quas Constantina per uada caeca uehit,
 impatiensque iugi nautarum et liber ab omni
 140 nauigio exonerat, quicquid ubique graue est,
 Rhetorum quicquid uini defertur ab oris
 mittit et Heluetiis urbs Philyrina salis.
- Ipse uelut dominus spaciatur ab urbe propinqua
 flumine luxurians per uaga rura suo.
- 145 Mille et sexcentos passus progressus ab alto
 vortice cum totis praecipitatur aquis
 murmure tam magno, quo uix audire loquentem
 quamuis contenta Stentora uoce queas.
- Non ita Scylla uorax, non irrequieta Charybdis
 150 aestuat aut tanto saxa fragore quatit.
 Arcem laeua manus celsam tenet, amnis, ut aiunt,

134 Caesareum solium Kaysersstul olim templum Tiberii *in marg.*

135 Eglissouia Rhenouia *in marg.*

136 Scaphusia *in marg.*

137 Rhenus fl. *in marg.*

146 Catarractae Scaphusianae *in marg.*

wenn du magst, und merk dir, was die wichtigsten Ereignisse der restlichen Reise waren.

Als du auf dem Heimweg nach Zürich warst, besuchte ich noch einmal das heitere 'Baiae' und seine ausgezeichneten Männer <125> und das Haus, welches Catharina bewohnt, die neue Grazie und Muse, die anmutige Tochter des reichen Welser, die aus Augsburg zur Badekur gekommen war und uns mit ihrem Gesang gerührt hatte. Diese veranlasste mich zum Bleiben und konnte mich zwei Tage lang mit der Süsse ihrer Stimme zurückhalten, <131> die wir mit Gesang, Zither, Spässen und Leierspiel verbrachten; Scherze wechselten dabei mit ernsthafter Unterhaltung.

Danach machte ich mich begleitet von Renatus auf den Weg und kam als nächstes zur alten Ortschaft Kaiserstuhl. <135> Ohne dort lang zu verweilen, ziehe ich vorbei an den Dörfern und Burgen des Rheins ermattet auf Schaffhausen zu, wo der Rhein erschöpft seine Waren ablädt, die er von Konstanz über unergründliche Tiefen trägt: Nicht mehr erträgt er der Schiffer Joch und befreit von allen <140> Schifffahrt wirft er ab, was ihm zur Last fällt: den Wein, der aus rhätischen Landen heruntergebracht wird, und das Salz, welches Lindau den Helvetiern schickt. Er selbst zieht von der benachbarten Stadt aus weiter wie ein Herr und wälzt sich mit seinem Strom ausgelassen ohne Ziel durch das Gelände. <145> 1600 Schritte weiter stürzt er mit allen seinen Wassermassen unter so lautem Getöse von einem hohen Felsen, dass du selbst Stentor, auch wenn er laut spräche, nicht mehr verstehen könntest. <149> So schäumen nicht die gefräßige Scylla und nicht die rastlose Charybdis noch schlagen sie die Felsen mit solchem Getöse. Auf der linken Seite steht eine hochragende Burg, der, wie es heisst, der niederstürzende

cui praeceps quondam nomina nota dedit.
 Sub lapsu mediis in aquis est turpe lupanar.
 Praefuit huic abbas leno, Scaphusa, tuus,
 155 qui rapuit natam cuiusdam cuius et arcis
 condidit huic isto splendida tecta loco.
 Moenia nos urbis petimus. Gens praesidet urbi
 Heluetia, imperii quae soror ante fuit.
 Postera cum radiis aurora retexerat orbem,
 160 egredior, Rheni pons ubi claudit aquas.
 Arbitriis ubi me uentorum nauigioque
 committens fluuii per uada longa uehor.
 Virginei coetus sic praeterlegimus aedem,
 quae Paradiseum nomen et omen habet.
 165 Vix Dissenhofum peruenerat integra nauis,
 soluitur in partes scissa repente duas.
 Mercibus haec fuerat nimiis onerata; sed omnis
 sospes abit uector sic moderante Deo.
 Hinc Rhenum linquens ueterem resaluto sodalem,
 170 cum quo tota dies laeta peracta fuit.
 Stumphius is meus est, rerum doctissimus auctor
 priscarum, sancta uir pietate grauis.
 Qui nuper Tiguri uisum me sponte rogauit,
 transirem tacito ne sua tecta pede,
 175 quae sita non procul a Rheno stirpisque domusque
 nomen habent; docet hic coelica uerba Dei.
 Luce sequente iterum Rheni peto flumen et illic
 conducta cymba per uada summa feror.
 Est uetus oppidulum, lapidis cognomine notum:
 180 subiacet imperiis, urbs Tigurina, tuis.
 Hinc soluens Rheni per aquas Venetumque per aequor
 ad Constantinae deuehor urbis agros.

152 Lauffena arx *in marg.*164 Paradiseus coenobium *in marg.*165 Dissenhofum *in marg.*175 Stammhaemium *in marg.*179 Stainum *in marg.*

Fluss den bekannten Namen gegeben hat. Unter dem Fall in der Mitte der Fluten steht ein verruchtes Bordell. Ihm stand dein kupplerischer Abt vor, Schaffhausen, <155> der die Tochter eines Bürgers entführte und ihr an diesem Ort ein prächtiges Schloss baute. Wir suchen nun die Stadt auf. Das helvetische Volk herrscht nun über sie, die vorher zu den Schwestern im Reich gehörte.

Sobald der nächste Morgen mit seinen Strahlen die Welt erhellt, <160> verlassen wir die Stadt an der Stelle, wo die Brücke über den Rhein führt. Dort vertraue ich mich der Willkür der Winde und einem Schiff an und fahre über weite Strecken auf dem Flusse. So gleiten wir am Gebäude der jungfräulichen Schar vorbei, welches bedeutungsvoll Paradies genannt ist. <165> Kaum ist das Schiff wohlbehalten in Diessenhofen angekommen, zerfällt es gespalten plötzlich in zwei Teile. Es war allzu schwer beladen mit Waren; aber, Gott sei Dank, alle Passagiere können unversehrt von Bord.

Dort verlasse ich den Rhein und besuche einen alten Bekannten, <170> mit dem ich den Tag angenehm verbringe. Es ist mein Stumpf, der hochgelehrte Chronist, ein Mann von tiefer Frömmigkeit. Dieser hatte mich, als er mich vor kurzem in Zürich sah, von sich aus gebeten, ich solle nicht an seinem Haus vorbeireisen, ohne ihn zu besuchen. <175> Es steht nicht weit vom Rhein entfernt und nennt sich nach «Stamm» und «Heim». Hier lehrt er Gottes himmlischen Worte.

Am nächsten Tag strebe ich wieder dem Rhein zu, miete dort ein Boot und lasse mich über die Wasseroberfläche tragen. Es gibt ein altes Städtchen, bekannt unter dem Namen Stein; <180> es untersteht deiner Herrschaft, Zürich. Von dort aus reise ich auf dem Rhein und dem Bodensee weiter ins Gebiet der Stadt Konstanz. Welche der zahllosen Burgen

Quas non conspexi pulcris cum moenibus arces,
 Innumeras quas hic monstrat uterque lacus?
 185 Eminent ad laeuam scopulosa Haegouia, parti
 haud cedens ulli, Teutonis ora, tuae,
 tot generosorum, quae nubes uertice tangunt,
 castrorum miro diues alumna situ,
 ipsa parens fluuio foecunda binominis Istri
 190 leniter Euxinas hinc adeuntis aquas.
 Iuimus hic praeter Stecbornia moenia moxque
 uisa mihi medio est Augia magna freto,
 Augia diues agris, hortis templisque lacuque:
 fructibus haec diues, diues abundat aquis,
 195 barbaries ubi nunc pro Musis regnat et almi
 pro pietate Dei uana superstitio.
 Illius imperium quondam tulit Vlma superbum,
 tempore qua nihil hoc clarius Ister habet.
 Mox praeteruecti monachorum nobile templum,
 200 diues adhuc, nisi quod praesul id omne uorat,
 insurgente Noto tumidasque fremente per undas
 diuina pontis tigna subimus ope
 et Constantinae incolumes allabimur urbi,
 quae sita in Heluetico littore tota iacet.
 205 Per Rhenum patet hic pons ligneus amplus et altus
 in terram ducens, Sueuia culta, tuam.
 Haec soror imperii natarum nobilis una est,
 aedibus et templis, classe uirisque potens,
 inter utrunque lacum uiridi circumdata Rheno,
 210 concilio celebris, perfida Roma, tuo,
 in quo damnarunt Hussum, pietatis alumnum,
 pontifices sancti cardineique patres.
 Cuius uisa mihi manus est in carcere caeco:
 «Iustitia, o, quo nunc», scripserat, «orbe lates?»

185 Hegouia *in marg.*189 Ister fl. *in marg.*191 Stecbornia *in marg.*192 Richouia *in marg.*203 Constantia *in marg.*

mit schönen Mauern, die hier auf beiden Seiten des See sichtbar werden, habe ich nicht betrachtet? <185> Auf der linken Seite ist der flühereiche Hegau zu sehen, der keinem deiner Teile, Deutschland, nachsteht, dank seiner wunderbaren Lage reich an so vielen vornehmen Burgen, die mit der Spitze die Wolken berühren, fruchtbarer Ursprung der doppelnamigen Donau, <190> die von dort aus langsam zum Schwarzen Meer fließt.

Nun fuhren wir an Steckborn vorbei, und bald sah ich mitten im See die grosse Reichenau, die Reichenau, reich durch ihre Felder, Gärten, Kirchen und den See: an Getreide ist sie reich, hat Gewässer im Überfluss, <195> wo heute Barbarei herrscht anstatt der Musen und anstatt der Verehrung des erhabenen Gottes eitler Aberglaube. Diese übte einst ihre stolze Herrschaft aus über Ulm, das heute die berühmteste Stadt an der Donau ist. Bald waren wir auch an der bekannten Kirche der Mönche vorbeigefahren, <200> die heute noch reich ist, sieht man davon ab, dass der Bischof alles verschlingt, und fuhren, als der Föhn sich erhob und über die angeschwollenen Wogen brauste, mit Gottes Hilfe unter den Balken der Brücke hindurch und landeten wohlbehalten in der Stadt Konstanz, die ganz auf dem helvetischen Ufer liegt. <205> Über den Rhein spannt sich hier eine weite und hohe hölzerne Brücke, die in dein Land, wohl bebautes Schwaben, führt. Diese zum Reich gehörige Schwester ist unter den Töchtern besonders namhaft, mächtig durch ihre Gebäude und Kirchen, Flotte und Männer, zwischen beiden Seen umgeben vom grünlichen Rhein, <210> berühmt durch dein Konzil, treuloses Rom, an welchem die frommen Bischöfe und Kardinäle Hus, den Jünger der Frömmigkeit, verurteilten. Dessen Schrift sah ich im dunkeln Kerker: «Gerechtigkeit», hatte er geschrieben, «wo in aller Welt bist du

- 215 scripserat, ante rogum quam pectore laetus adiret,
quem sancta Christi pro pietate tulit.
Post geminos tandem soles, qui sole carentes
imbre meos madido detinuere pedes,
uenimus ad Philyren, cinctam stagnantibus undis
220 Acronii, Musis moenia cara meis.
Illic tranquillas res laeti inuenimus omnes,
incolumem uxorem discipulosque meos,
quos ego more meo nunc artibus imbuo sanctis
impiger et uera relligione Dei.
- 225 Quod superest, semper mihi, Iane, manebis amicus,
comprecor, ad uitae tempora summa tuae.
Dii tibi dent annos et sortis munera laetae.
Sit tibi cura mei, sit tibi cura tui.
Te mea tota domus mecum pari amore salutat
230 exoptans uitae prospera fata tuae.
Pro quibus optandi si nobis copia fiat,
scribere te nobis rursus amice precor.
- 220 Lindaium *in marg.*

Anmerkungen

Von Bruschs *Iter Helveticum* ist nur in ein einziger Druck bekannt. Nicolaus Reusner nahm das Gedicht wie auch fünf andere Itinera von Brusch in eine Sammlung von Reisebeschreibungen auf. Für das *Iter Helveticum* stützte er sich dabei offensichtlich auf ein Manuskript Bruschs, das zusammen mit dem übrigen handschriftlichen Nachlass und der Bibliothek nach dessen Tod ans neugegründete evangelische pfalzneuburgische Gymnasium in Lauingen (später Jesuitenbibliothek in Neuburg) gelangt war (s. Bezzel, Sp. 393ff; Horawitz, S. 262ff.; Wiegand, S. 178).

Reusner wollte nicht eine kritische Ausgabe der ausgewählten Gedichte bieten, sondern ein Reisehandbuch für junge Leute, weshalb er die Gedichte bearbeitete, d.h. vor allem kürzte. Sein Bruder Jeremias beschreibt das gewählte Vorgehen im Vorwort zu der erst nach Nicolaus' Tod 1580 gedruckten Ausgabe so (Reusner, fol. A2v–A3r):

jetzt verborgen?»), <215> bevor er freudig den Scheiterhaufen bestieg, den er in frommer Verehrung Christi erduldet.

Nach zwei Tagen schliesslich, die sonnenlos mit triefendem Regen mich von der Weiterreise abhielten, kamen wir nach Lindau, umgeben von den Fluten des Bodensees, <220> die Stadt, die meinen Musen lieb ist. Dort fanden wir zu unserer Freude alles ruhig und meine Frau und meine Schüler wohlbehalten vor. Diese unterrichtete ich nun auf meine Art unverdrossen in den heiligen Fächern und der wahren Gottesverehrung.

<225> Was noch zu sagen bleibt, Hans: Du wirst mir immer ein Freund bleiben – ich bete darum –, bis ans Ende deines Lebens. Die Götter mögen dir Jahre gewähren und die Geschenke eines glücklichen Schicksals. Sorge für mich, Sorge für dich! Mein ganzes Haus lässt dich zusammen mit mir aus derselben Zuneigung heraus grüssen <230> und wünscht dir eine glückliche Zukunft. Wenn wir unsererseits etwas wünschen dürfen, so bitte ich freundlich: Schreib uns wieder!

«Longa et prolixa nimis itinera, quo ad eius fieri potuit, praecisa sunt omis-
sis iis, quae parum ad rem pertinere uidebantur ... Quod maxime factum est
... in plerisque Bruschanis aliisque compluribus, in quibus saepenumero
etiam limata sunt quaedam politius et castigata. Fuerunt et alia quaedam in
promptu hodoeporica Bruschiana; sed quia partim sunt imperfecta, partim
non satis limata atque polita, nonnulla etiam ab aliis prius exposita, omit-
tenda ea esse duximus.»

Von drei Itinera Bruschs, die Reusner abdruckt (*Iter Bau.*, *Iter Pfreimd.*, *Iter Rben.*), sind frühere Drucke bekannt, die bei Reusner allesamt um mindestens die Hälfte gekürzt sind. Vor allem strich er persönlich gefärbte Passagen, jedoch nicht nur (Wiegand, S. 14–18. 177). Vermutlich muss aber auch damit gerechnet werden, dass Reusner von Brusch selber gegenüber früheren Drucken veränderte Fassungen vorlagen, wie z.B. eine Stelle im *Iter Rhenanum* deutlich zeigt (s. oben S. 212f.). Die Authentizität der bei

Reusner überlieferten Texte muss also immer wieder in Frage gestellt werden. Auch beim *Iter Helveticum* sind Auslassungen des Herausgebers oder des Autors denkbar, aber auch spätere Zusätze des letzteren – z.B. nach der Lektüre von Bruschs *Chronik*.

Das Gedicht enthält einen Bericht von Bruschs erster Schweizer Reise im April/Mai 1547 (vgl. dazu oben S. 129–141). Als Abfassungszeit dürfen wir wohl Frühsommer 1547 annehmen, kurz nachdem Bruschi nach Lindau zurückgekehrt war.

Eine erste Spur der Rezeption des *Iter Helveticum* in der Schweiz findet sich in: M(agister) Markus Lutz (aus Basel, 1772–1835, Pfarrer in Läuelfingen und Historiker), *Aargauische Denkwürdigkeiten*, Heft 1, Aarau 1804, Rückseite des Titelblatts. Dasselbst ist als treffendes Motto die Zeile 105 aus Bruschs Lob auf den bernischen Aargau abgedruckt (mit der Angabe «Bruschii Iter Helvet.»).

Hans Halm

Tit. Der Adressat Johannes Culmenius (vgl. lat. *culmen*) dürfte mit Hans von Halm von Zürich († 1560) zu identifizieren sein, nicht zuletzt aufgrund des Wappens dieser Familie: vier Ähren vor blauem Hintergrund (ZBZ, E 55, Bd. 3, S. 49). Zu Halm vgl. *Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952*, hrsg. von Emanuel Dejung und Willy Wuhrmann, Zürich 1953, S. 319: «Ord. 1548, wurde 1549 Pfr. in Weiach, 1552 Diakon in Kappel und dann zum zweitenmal Pfr. in Weiach, 1556 in Bonstetten, 1558 mit Gefängnis im Wellenberg bestraft.» 1553 heiratete er Anna, eine Tochter von Rudolf Collin (1499–1578), Chorherr und Professor in Zürich (vgl. *HBL* 1, S. 337). Zu Halms Persönlichkeit und vor allem zu der Gefängnisstrafe vgl. Max Stiefel, *Die kirchlichen Verhältnisse im Knouneramt nach der Reformation 1531–1600. Ein Beitrag zur landschaftlichen Reformationsgeschichte*, Diss. Zürich 1947, S. 78f.: Halm «hielt sein Weib schlecht, war leichtfertig, stak voller Spitzbübereien und gab den Leuten bösen Bescheid, besonders wenn er getrunken hatte (StAZH, E II 1, Mai 1558, S. 463). Zeugen bekannten, dass Halm seine Frau schlage und im Haus mit Poltern ein Unwesen treibe. Ein Nachbar, Hans Huber, berichtete, wie die Pfarrfrau flehend zu ihm gekommen sei, damit er sie, weil ihr Mann sie so übel schlage, nach Zürich bringe. Hans Huber

stellte den Pfarrer zur Rede, bis dieser versprach, von solchen Dingen abzustehen. Nach langem Zögern kehrte hierauf die Frau wieder ins Pfarrhaus zurück. – Ein gewisser Heinrich Toggweiler lud auf eine Freitagnacht seine Freunde und auch andere zu seiner Hochzeit ein. Die Eheleute wurden aber erst am darauffolgenden Sonntag zusammengegeben. Zu diesem Fest erschien auch Pfarrer Halm im Wirtshaus, es wurde getanzt und gezecht. Nach dem Essen ergriff der Pfarrer eine Trommel, spielte zum Tanze auf und zog nach einer Weile mit dem Instrument im Dorfe umher. Die Verhörten bezeugten aber, dass der Pfarrer im übrigen in der Kirche gut lehre, ein «holdseliger» Mann sei und sonst ein rechtschaffenes Leben führe (StAZH, E I 30. 16, 1558). Halm wurde für einige Zeit in den Wellenberg gelegt und starb dann 1560.»

- 1 *decus Phoebe* ≈ Hor. *Carm.* 1,32,13; von Brusch auch in den *Progymnasmata*, fol. e3r, 9. Z.v.o., verwendet. Apollo als Patron der musischen Bildung.
- 2 Zum Namen Halms s.o. die Anmerkung zum Titel.
- 2 *uetus* Wohl in Bruschscher Manier etwas übertrieben. Vermutlicher Vater war der Zürcher Bürger Hans, 1513 Mitglied des Grossen Rats als Zwölfer bei den Schuhmachern (ZBZ, E 18a, fol. 323; E 55, Bd. 3, S. 49; Leu 9, S. 453). Dass Brusch aus dem «von» auf adlige und somit alte Abstammung schloss, ist zu vermuten.
- 2 *nomen habes* = Ov. *Rem.* 366; Ov. *Pont.* 3,1,58; 4,16,12.
- 7 *Ingeniüne ... laborem* Handschriftlich erhalten ist in ZBZ, Car. I 107, fol. 138r–192r, eine Übersetzung von Butzers *Vergleichung D. Luthers vnd seins gegentheyls vom Abentmal Christi. Dialogus. Das ist eyn freuntlich gespraech*, Strassburg, Köppel, 1528 (VD 16, B 8932f.): *Collatio sive antithesis D. Lutheri et eius adversariorum de coena Christi, è Germanico Latinitate donata. Ioanne ab Hala Tigurino interprete. Dialogus, hoc est, Colloquium familiare.*
- 9 *Conradus ... Gesnerus* Conrad Gessner (1516–1565), der Zürcher Arzt, Naturforscher und Polyhistor, unterrichtete seit 1544 Naturkunde am Carolinum.
- 13 *Illius exemplo* = Ov. *Ib.* 617.
- 15 *nec frustra* = Verg. *Georg.* 1,257; Prop. 3,12,37 u.ö.

- 20 Vgl. Bruschi, *Iter Pfreimd.*, fol. C1r, 9 und 10. Z.v.u.: «ille ad se charos cum quosdam inuitat amicos / inter quos uoluit nomen habere meum».
- 21 *Quid loquar* = Verg. *Aen.* 6,74 u.a.

Wettingen, Kloster Maris Stella (6. Mai 1547)

- 24–26 Das 1227 von Salem aus gegründete Zisterzienserkloster Maris Stella bei Wettingen (vgl. *Helv. Sacra* III/3,1, 1982, S. 425–501). Das Dorf wird erstmals 1045 erwähnt: «Vuettingun» (*Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen* I, Nr. 124).
- 25 *priscae Isidis arces* Bruschi bezieht sich hier auf die bekannte Isisinschrift (*CIL* 13,2,1, Nr. 5233), die, damals im Turm der Pfarrkirche eingemauert, später in den Neubau übertragen wurde und noch heute daselbst erhalten ist. Vom Tempel war, anders als Bruschi Text impliziert, nichts mehr zu sehen. Stumpf, *Chronik* 6,23 (2, fol. 170r): «vnnnd hat ein heydnischen Tempel gehebt/ der Abgöttin Isidi geweycht/ nach außweysung einer alten Inscription in Marmor gehawen/ so noch diser zeyt im thurn der pfarrkirchen vermauret gesehen wirt/ auff nachgesetzte form»; es folgt fol. 170v oben ein Holzschnitt der Inschrift. Vgl. *KDM CH AG* 7, Basel 1995, S. 183. 199f. und Drack/Fellmann, S. 536f.
- 26 *rustica turba uocat* = Bruschi, *Iter Rhet.* 60; *Iter Pfreimd.*, fol. A2v, 11. Z.v.u., vgl. Ov. *Met.* 6,348 «rustica turba uetat»; «turba uocat» = Ov. *Fast.* 3,540.582. Bruschi, *Iter Pfreimd.*, fol. C2v, 12. Z.v.o. «barbara t. u.»; *Sacelli regii encomion*, fol. B2r, 8. Z.v.o. «musica t.u.».
- 27–35 Über die personell, spirituell und ökonomisch höchst unerfreulichen Verhältnisse, die im Kloster Wettingen seit der Reformation und dem Austritt vieler Konventualen herrschten, s. *Helv. sacra* III/3,1, Bern 1982, S. 461–464. 1550 bestand der Konvent noch aus acht Mönchen, doch eignete sich keiner davon als neuer Abt.
- 31 Bruschi spricht auch im *In rudes ac barbaros monachos idyllion* (Horawitz, S. 232, Z. 1) von «monachos et pinguia pondera cleri».

Baden (6. Mai 1547)

- 36–56 Zum Aufenthalt in Baden s. auch Anhang 2, Z. 2f. Bruschi hielt sich vermutlich vom 6.–10. Mai in Baden auf. Der 7. Mai war

- dem Z. 57–106 geschilderten Ausflug in die Umgebung gewidmet.
- 39–40 Münster, *Cosmographia*, S. 388: «Oppidum ... in medio fere Confoederatorum situm, quare et Heluetii omnia sua ibi celebrant comitia», d.h. die Tagsatzungen. Auch Lemnius erwähnt Baden als Ort der Tagsatzung in seiner «Schweizer Reise» (*Buc.* 3,129f.).
- 42 *luce sequente* Der 7. Mai 1547. Die Formulierung = Ov. *Fast.* 5,730; Bruschi, *Iter Pfreimd.*, fol. B8v, 13. Z.v.o.; C3r, 4. Z.v.u.; ≈ Stat. *Silv.* 1,4,69; vgl. auch unten Vers 177.
- 45–50 Ein Aspekt des gesellschaftlichen Lebens im Kurort Baden: die kulturelle Elite traf sich in einem informellen Rahmen. Ein anderer Aspekt Z. 55f. Vgl. Poggios berühmte, rund 100 Jahre früher entstandene Schilderung des Treibens in Baden (Poggio Bracciolini, *Lettere*. I: *Lettere a Niccolò Niccoli*, hg. von Helene Harth, Florenz 1984, S. 128–135, Nr. 46), Stumpf, *Chronik* 6,25 (2, fol. 173r–174r) und Münster, *Cosmographia*, S. 388–392.
- 45 *Oporinus* Zum Basler Buchdrucker Johannes Oporin (1507–1568) vgl. Steinmann, *Oporin*, zu Bruschi's Zusammenarbeit mit ihm oben S. 173–189.
- 47 *coninge* Oporins zweite Frau, Maria Nochipur, oft Ficina genannt, die Tochter eines Goldschmieds und Wechslers (s. Steinmann, *Oporin*, S. 10).
- 47 *Lycosthene* Conrad Wolfhart (1517–1561), Oporins Schwager, seit 1544 Diakon zu St. Leonhard. Sein enzyklopädisches *Theatrum vitae* publizierte sein Stiefsohn Theoder Zwinger nach seinem Tod 1561. Vgl. Jürgen Beyer, «Lycosthenes, Conrad», in: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung* 8, Berlin/New York 1996, Sp. 1323–1326; AK V, Nr. 2477 Anm. 1.
- 51 *Baias* Baiiae war der alte Hafen von Cumae; dank seiner Quellen wurde es zum mondänen Badeort; ebenso Vers 124.
- 53–54 *ad cuius ... aquae* Über die Orte, wo die Quellen sind, Münster, *Cosmographia*, S. 388, über den Schwefel ebd., S. 392. Vgl. KDM CH AG 6, Basel 1976, S. 302ff.; Lemnius, *Buc.* 3,215–217.221–223 und Glarean, *Descr. Helv.* 133–144.
- 55 *nuptaeque viri* Ov. *Fast.* 2,437.
- 56 *digna toro* Ov. *Pont.* 1,2,132.

Der Ausflug vom 7. Mai 1547: a) Windisch, Habsburg

- 57 *ueteris uestigia Vindonissae* Dass Brusch nur einen Vers auf Vindonissa verwendet, ist kein Zufall: Überreste des antiken Vindonissa (heute Windisch AG) waren zu Bruschs Zeit nicht viele zu sehen, vgl. den Abriss der Entdeckungsgeschichte in Drack/Fellmann, S. 537f., und Münster, *Cosmographia*, S. 352. Brusch kannte Vindonissa v.a. «ex historiarum lectione» (unten Anhang 2, Z. 3–5). Mehr Eindruck scheint im der Zusammenfluss von Limmat, Aare und Reuss gemacht zu haben (s. unten Z. 63f.).
- 58 *Frisius* Zu Johannes Fries (1505–1565), dem Zürcher Schulmeister (1537–1547 am Frauenmünster, 1547–1563 am Grossmünster), vgl. MGG 4, 1955, Sp. 970–972 und ergänzend B. R. Jenny, «Tod, Begräbnis und Grabmal des Erasmus von Rotterdam», *BZ* 86, 1986, S. 101 Anm. 111 und oben S. 207. Brusch erwähnt Fries auch in seinem Brief an Stumpf (unten Anhang II, Z. 6–8).
- 61 *multa forent peragenda negotia ruri* Am ehesten Landarbeit auf einem Gut der Familie. Erst Amtspflichten vermochten Halm dann zur Rückkehr zu bewegen (s. Z. 107f.).
- 63–64 Den Zusammenfluss von Limmat, Aare und Reuss, der den Sänger der deutschen Flüsse beeindruckt haben muss, erwähnt Brusch auch sonst: *Centuria I*, fol. (194)r:
 Atque hic pingite acu, quos Vindonissa parentes
 atque duces habuit primos; ibi namque uetustis
 temporibus nata est ecclesia Christo
 ad Limagi thalamum, in quem Rusa Ararisque, puellae
 insignes forma et praestantes corpore, currunt.
 Vgl. auch *Epitome*, fol. 33r: «... apud ueterem Vindonissam ..., in confluxu Limagi, Araris ac Rusae, insignium fluuiorum ...»
- 64 *numina magna loci* ≈ Verg. *Aen.* 3,697. Wie bei Vergil die Quelle Arethusa und der Fluss Alpheus werden bei Brusch die beiden Flüsse Aare und Reuss als *numina* bezeichnet.
- 67 Die um 1020 in der Nähe des Zusammenfluss von Reuss und Aare errichtete Habsburg (Habichtsburg), der Stammsitz der Habsburger, heute zur Gemeinde Habsburg (AG) gehörig. Brusch erwähnt seinen Besuch auch im Brief an Stumpf (unten Anhang II, Z. 4).
- 69 Diese Etymologie auch bei Stumpf, *Chronik*, 7,12 (2, fol. 207f.).
- 72 *aquilas* Anspielung auf den Doppeladler im kaiserlichen Wappen.

- 73 *armis et virtute* Anklang an Verg. *Aen.* 1,1.
super aethera notos Verg. *Aen.* 1,379 («super aethera notus»); Brusch, *Poematia*, S. 318 («super aethera notum») vgl. auch Brusch, *Laus Bas.* 35. Die beiden Hinweise auf Aeneas im Zusammenhang mit den Habsburgern und speziell Karl V. sind kaum ein Zufall.
- b) Königsfelden
- 75 Königsfelden; zu allen folgenden Angaben über Königsfelden s. *KDM CH AG* 3, Basel 1954, passim, bes. S. 3–9. Brusch erwähnt seinen Besuch in Königsfelden auch im Brief an Stumpf (unten Anhang II, Z. 4).
- 76 *pontificum ... religione* Nach der Eroberung des Aargaus durch Bern verlor Königsfelden seine Bedeutung; 1528 wurde das Kloster säkularisiert. Zur Formulierung *pontificum ... religione*, vgl. Brusch, *Iter Anas.*, S. 409, 6. Z.v.o. «pontificum ficta sub religione» und *Iter Pfreimd.*, fol. A3r, 7. Z.v.u.
- 76 *celebrem religione* = *VadBW* 6, Nr. 1515, S. 592.
- 77–78 König Albrecht I. (* wahrscheinl. 1255) wurde am 1. Mai 1308 bei Brugg von seinem Neffen Johann von Schwaben (Parricida), ermordet.
- 78 *rexque paterque* Hor. *Epist.* 1,7,37; Ov. *Fast.* 3,334. Anspielung auf Jupiter.
- 79–80 *Illius ... domum* Albrechts Gemahlin Elisabeth (1262/63–28. Okt. 1313) stiftete 1309 am Tatort das Doppelkloster Königsfelden (für Klarissen und Franziskaner), dessen Ausbau nach ihrem Tod ihre Tochter Agnes weiterführte. Bis zur Eroberung des Aargaus durch Bern Familiengruft der Habsburger. Vgl. *Helv. Sacra* V/1, 1978, 206–208. 561–576.
- 80 *Elisa* Elis(s)a heisst bei Vergil mit phönizischem Namen Dido, auch sie aufgrund eines Verwandtenmordes eine Königswitwe: Ihr Bruder Pygmalion tötete ihren Gatten Sychaeus.
- 81 *condidit ... ossa mariti* Trifft nicht zu. Der Leichnam Albrechts wurde zuerst in Wettingen bestattet und später nach Speyer überführt (so Stumpf, *Chronik* 6,23 [2, fol. 171v]). Bruschs Irrtum geht vermutlich auf eine der Voraufgaben von Münsters *Cosmographia* zurück (vgl. Anhang II, Anm. 1).
- 83 *Leopoldi* Leopold III., Herzog von Österreich (1351–9. Juli 1386).

- 86 Dass der Anführer der Eidgenossen Herzog Leopold erschlug, ist phantasievolle Ausschmückung Bruschs. Hingegen entspricht die Ambivalenz zwischen *magnanimus* und *superbus* durchaus der chronistischen und epigraphischen Überlieferung.
- 87 *multo pugnatum est sanguine* Vgl. Bruschi, *Iter Pfreimd.*, fol. A4v, 6. Z.v.u. «illic pugnatum est et multo sanguine utrimque».
- 87–88 Zum Verlauf der Schlacht bei Sempach (9. Juli 1386) G. P. Marchal, *Schweiz. Zeitschr. f. Geschichte* 37, 1987, S. 428–436.
- 89 *sacellum* Gemeint ist das Archiv- und Schatzgewölbe im ehemaligen Westflügel des Männerklosters, das nach der Reformation tatsächlich als Agnes-Kapelle bezeichnet wurde. Es blieb 1869 vom Abbruch gerade deshalb verschont, weil darin die knieenden Gestalten von 27 in Sempach gefallenen und in Königsfelden begrabenen Rittern samt Namen als Fresken erhalten sind.
- 90 Das konnte Bruschi anhand einzelner Grabmäler sehen, die noch heute im Schiff der Klosterkirche erhalten sind.
- 91–94 Den deutschen Wortlaut dieser Inschrift gibt Bruschi *in margine*. Sie ist bis ins 18. Jh. noch an Ort und Stelle nachweisbar. Heute verloren, aber abschriftlich gut belegt, fand sie in den Kunstdenkmälern CH (wie oben zu Z. 75) keine Beachtung (ausführlicher darüber demnächst an anderer Stelle). Bei Bruschi liegt wohl die älteste gedruckte bzw. für den Druck bestimmte Version vor. Das «conqueritur» ist sinnvolle Interpretation Bruschs oder seines Führers und hat seine Entsprechung in der Chronistik habsburgischer Provenienz (sog. «dictum von Sempach»).
- 91 *uulgata* Hier wohl mit «volkssprachlich, deutsch» zu übersetzen (vgl. Hoven, *Lexique*, S. 385). Denkbar wäre auch «allgemein bekannt», doch scheint dies weniger wahrscheinlich, da keine frühere Veröffentlichung der Inschrift belegt ist.
- 91 *busto* Vgl. *Centuria I*, fol. R1r, Z. 23f.: «(Describi fecit) etiam ueterum condita busta virum.» Hiermit ist das über der Habsburgergruft in der Mitte des Hauptschiffs errichtete Kenotaph gemeint, das bis heute erhalten ist, umstellt von einer Holzschranke, auf der die Namen der ehemals hier Bestatteten in einer im Jahr 1600 erneuerten Inschrift überliefert sind.

c) Brugg und Umgebung

- 95–96 *urbem ... Arar* Brugg (AG).
- 96 *niuusus* Das Adjektiv wird üblicherweise auf Gebirge und Gesteine bezogen. Ovid nennt den Strymon, den Grenzfluss zwischen Thrakien und Makedonien, «niuusus» (*Trist.* 5,3,21). Vermutlich denkt Brusch an die Herkunft der Aare aus den schnee-reichen Alpen.
- 97 *Hartmanni ... herois* Zweifellos der hochgebildete, für Bern z.B. 1546 im Schmalkaldischen Krieg als Gesandter tätige Hartmann von Hallwyl (1503–1573), der seit 1545 in Brugg wohnte (*HBL* 4, 1927, S. 64; *BullBW* 5, 1992, Nr. 555, S. 157 Anm. 9). Vgl. die kurze biographische Notiz und treffende Würdigung bei Pantaleon P. III, S. 458.
- 97 *ad aedes* In Hartmanns Stadthaus.
- 100 *in sua tecta* ≈ Brusch, *Iter Pfreimd.*, fol. A2r, Z. 7. Vermutlich nicht Hartmanns Domizil in Brugg, sondern sein Landhaus. Es ist unsicher, ob Schafisheim oder Hallwil gemeint ist. Nach F. Baumann, *Urkundliche Geschichte der ehemaligen Herrschaft Schafisheim*, Lenzburg 1872 (Nachdruck 1980), S. 22f., übernahm Hartmann von Hallwyl 1534 das Schloss Hallwil und die Herrschaft Schafisheim und soll in ersterem gewohnt haben, während sein ältester Sohn Hans Hartmann seinen Wohnsitz in Schafisheim hatte. Da dieser jedoch erst 1568 heiratete und Hartmann von 1538 bis 1542 Briefe aus Hallwil (UBB, Ki. Ar. 25c, 2–7), jedoch am 23. Januar 1544 aus Schafisheim datierte (UBB, Fr.-Gr. I 19, fol. 30), ist hier wohl eher letzteres, und nicht Hallwil, gemeint.
- 102 *saxa* «Inschriften», wie auch *Épitome*, fol. A5v (im Widmungsgedicht an Seb. von Heusenstamm vom 23. März 1549): «omnia templa pio affectu studioque pererrans, / omnigenas statuas, omnia saxa legens / congressi ... librum.»; *Centuria I*, fol. R1r, Z. 15f.: «saxa erexerunt ... ut possent rursus aliquando legi»; ebd., Z. 23f.; ebd., fol. R2r, Z. 2: «Et lego diuersis saxa notata locis»; ebd., Z. 11; *Iter Pfreimd.*, fol. A4r, 12. Z.v.u.
- 102 Eine nicht nur von Brusch geschätzte Aneinanderreihung; vgl. z.B. Brusch, *Iter Rhen.* (Reusner, S. 533, 3. Z.v.u.): «tecta, domos, arces, moenia, templa, scholas»; *De laureaco*, S. 5: «oppida, castra, urbes, monachorum templa laresque».

Trennung von Halm (7. Mai 1547)

- 107–108 *Quod ... tui* Damals scheinen in Zürich Carolinum wie Schule ferienhalber geschlossen gewesen zu sein – Fries hielt sich in Baden, Bullinger zusammen mit Pellican in Bad Urdorf auf –, so dass es möglich ist, dass Halm vertretungsweise ein Pfarrvikariat übernommen hatte. Der 7. Mai war Samstag!
- 117–120 Ein ähnlich konstruiertes Adynaton findet man im Gedicht auf Bruschs Grosstante Schlewitzer († 1549) (*Centuria I*, fol. 67v): «Quando suas undas non amplius Ister habebit / et madidis Rhenus forte carebit aquis, / tum te dira pericla aut mors premat atra nec unquam / te citius mala sors obruat ulla. Vale.»
- 118 *imbriferis* Das Adjektiv wirkt etwas deplaziert. Allerdings nannte Mart. 1,61,5 den Nil «imbrifer», weil er, so die Erklärung der Kommentatoren, in Ägypten mit seinen Überschwemmungen die Funktion des fehlenden Regens ausübte. Bruschi kann das Adjektiv als Attribut eines Flusses von dort übernommen haben – wohl einfach in der Bedeutung «Flüssigkeit mit sich führend».
- 121 *mentique repone* Val. Fl. 7,245: «mentemque repone».

Baden, Aufenthalt bei Katharina Welser (7.–10. Mai 1547)

- 124 *Baiarum* Vgl. zu Vers 51.
- 125f. *Catharina ... filia Vuelseri* Katharina Welser, viertes Kind Bartholomäus' des Reichen (1484–1561), cop. 1536 mit dem Witwer Conrad Roth aus Ulm (erste Ehe 1527 mit Helena Baumgartner), seit 1538 im Augsburger Patriziat, an der Pest gestorben 1541. Nur ein Kind Juliane, cop. 1562 mit Markus Rehlinger (J. M. v. Welser, *Die Welser* 1, Nürnberg 1917, S. 170–196; «H. v. Welser», in: *Lebensbilder aus dem bayer. Schwaben* 14, Weissenhorn 1993, S. 33–54). Laut Testament des Vaters hat sie als Witwe in dessen Haushalt gelebt. Zu beachten ist, dass Bartholomäus über gute alte Beziehungen zur Schweiz und insbesondere zu Vadian verfügte – vor allem auch durch seinen aus St. Gallen stammenden Schwiegersohn Hieronymus Sailer – und im Sommer 1546 samt dem Bruder und Geschäftspartner Anton vor dem Schmalkaldischen Krieg nach Lindau und hernach ins thurgauische Arbon ausgewichen war (dort noch am 14. Januar 1547: *VadBW* 6, Nr. 1516) und sich Sailer hernach in St. Gallen auf-

hielt. Beide waren im Mai 1547 wieder in Augsburg zurück, doch hatte Sailer (hernach in Memmingen) im März 1547 seine Frau Felicitas in St. Gallen zurückgelassen (*VadBW* 6, Nr. 1523). Man darf diese und weitere Frauen aus dem Welser-Kreis somit im Gefolge von Katharina in Baden vermuten und annehmen, das Brusch einzelne von ihnen schon in Lindau kennengelernt hatte. – Zu Sailer s. H. Kellenbenz, in: *Lebensbilder*, wie oben, S. 33–54 (einseitige, rein wirtschaftsgeschichtlich fundierte «vorläufige Skizze»); C. Bonorand, in: *Zwingliana* 20, 1993, S. 103–125 (mit Ergänzungen zu Sailers Persönlichkeit anhand von *VadBW*). – Dass Augsburger Patrizier Schweizer Bäder, wie Pfäfers oder Baden, gerne aufsuchten, belegen auch *VadBW* 6, Nr. 1333 (1544) sowie E. Bähler, in: *Zeitschrift für Schweizer Geschichte* 2, 1922, S. 59, und SdtA Augsburg, *Literalien*, Nachträge 1500–1548 (9. Juli 1547): Bürgermeister Hans Welser samt Familie im Bad Pfäfers; wird wegen des bevorstehenden Reichstages zurückgerufen.

Brusch erwähnt das Singen mit K. Welser auch in seinem Brief an Stumpf (unten Anhang II, Z. 7f.).

Weiterreise mit Renat Hener über Kaiserstuhl nach Schaffhausen (10. Mai 1547)

- 133 *Renato* Renat Hener, s. oben S. 210–214, Exkurs 2.
- 134 *Solium Caesaris* Kaiserstuhl. Brusch schlug also den direkten, alten Weg von Baden über Ehrendingen und Schneisingen ein (s. *Hans Conrad Gyger's Züricher-Cantons-Carte 1667*, Faksimile Reproduktion, Zürich 1891). Vgl. unten Anhang II, Z. 9.
- 134 i.m. *Caesareum solium Kayserstul olim templum Tiberii* «templum» ist evtl. ein Flüchtigkeitsfehler, da Brusch in *Centuria I*, fol. (196)r schreibt: «ad ipsum Tyberii sublime forum» und am Rand erklärt: «Apud Kheiserstulium». Stumpf identifiziert «Forum Tiberii» mit Zurzach. Brusch folgt Fries (*Novum Latinogermanicum et germanicolatinum Lexicon*, Zürich 1596, S. 1029), der es mit «Kayserstül am Rheyn» gleichsetzt. Zum heutigen Stand der Forschung vgl. Hans Lieb, «Forum Tiberii», *Bulletin de l'Association Pro Aventico* 31, 1989, 107f.
- 135–158 Der Aufenthalt in Schaffhausen wird auch im Brief an Stumpf (unten Anhang II, Z. 9) erwähnt.

- 135 *Nec mora* Eine in der antiken hexametrischen Dichtung am Versanfang oft verwendete Formel (z.B. Lucr. 4,227 = 6,931). Bei Bruschi z.B. auch *Iter Pfreimd.*, fol. A2r, 6. Z.v.u.; B7v, 6. Z.v.u. u.ö.
- 138 *per uada caeca uehit* Vgl. Verg. *Aen.* 7,198 «per uada caerulea uehit» und ebd. 1,536 «in uada caeca». Ähnlich unten Z. 162 und 178.
- 142 *urbs Philyrina* Lindau. = *Sacelli regii encomion*; fol. B3v, 2. Z.v.o. Der latinisierte Namen nach griech. $\phi\iota\lambda\acute{\upsilon}\rho\alpha$ = Linde. Vgl. *VadBW* 6, Nr. 1515, S. 593: «urbs parua est, philyra cognomen ab arbore sumens». Hier das Adj. nach griech. $\phi\iota\lambda\upsilon\rho\acute{\iota}\nu\eta$; s. auch *Iter Rhet.* 17.
- 142 *salis* «Aus Reichenhall bei Salzburg kam ... Salz über Konstanz nach Schaffhausen und Basel; das tirolische Salz aus Hall wurde über Lindau eingeführt und versorgte im allgemeinen die ganze Ost- und Innerschweiz» (*HBL* 6, 1931, S. 24). Bruschi erweist sich auch hiermit als scharfer Beobachter weit über das Menschliche, Historische und Geographische hinaus.
- 144 *luxurians* Bruschi schildert den Rhein wie eine Person oder ein Tier, das befreit von einer schweren Last nun ausgelassen herumzutollen beginnt.
- 144 *per uaga rura* Vermutlich denkt Bruschi an Bilder wie Lucan. 9,752 «Nilumque ... per rura uagantem». «uaga» wäre in diesem Fall als Enallage aufzufassen. Unterhalb Schaffhausens mäandriert der Rhein tatsächlich für eine Weile.
- 145 *mille et sexcentos passus* Stumpf, *Chronik* 5,18 (2, fol. 79r): «Under der statt schaffhusen vf 3000 schritt als *Glareanus in Caesarem* rechnet/ volget der erst und größte wasserbruch oder fal des Rheyns.»
- 149 *Scylla ... Charybdis* Scylla und Charybdis bemüht Bruschi auch bei der Beschreibung der Lage des Klosters Formbach (*Centuria II*, S. 112): «ad cataractas Oeni fluminis satis ibi impetuosi et ob latentia sub aquis saxa admodum Charybdis aut Scyllae instar verticosi amoeno loco situm.» Auch Glarean, *Descr. Helv.* 332 greift bei der Beschreibung des Rheinfalls auf die Skylla zurück.
- 151–152 *Arcem ... dedit* Das Schloss Laufen, südlich hoch über dem Rheinfall. Darüber Stumpf, *Chronik* 5,18 (2, fol. 79r), wo zum Namen berichtet wird: «... cataractae Rheni/ zü Teütsch der Lauffen genennt.»

- 153 *turpe lupanar* Das Wasserschlosschen Wörth am nördlichen Ufer des Rheinfallbeckens (KDM CH SH 3, S. 150–155).
- 153–156 Brusch hat diese Geschichte zweifellos von Stumpf bzw. aus dessen *Chronik* 5,18 (2, fol. 79v): «Gleych vnder dem wasserfall diß lauffens vor dem schloß Lauffen über/ ligt ein schlößle im Rheyne auff eim velsen/ das hat ein Abt von Schaffhausen gebawen einer mätzen oder dirnen zeliel/ die darinn zeenthalten/ dann sy was von Schaaffhausen eines grossen geschlächts/ also daß man in der statt söliche hürey nit gestatten wolt/ darumb macht er im selbs diß gewaltig frauenhauß etc.» Auch der Schaffhauser Chronist J. J. Rüeger, *Chronik der Stadt Schaffhausen* 1, 1605, S. 42, Z. 23, beruft sich auf Stumpf, nicht auf eine lokale Quelle.
Der hier namenlose Abt lässt sich durch eine Marginalie in UBB, M.s.I.12, Nr. 1, fol. 165r bestimmen. Dort werden für das Jahr 1477 unter den *tria maxima* Schaffhausens «in monasterio sancti Benedicti» als der grösste «gouch» (=Hurenbock) der Abt aufgeführt, als die grösste Hure «concupina eius». Abt des Benediktiner-Klosters Allerheiligen, dem das Schlosschen Wörth gehörte, war damals Konrad Dettikofer (1466–1488); über ihn s. *Helv. sacra* III/1,3, S. 1531–1533. Freundl. Mitteilung von Hans Lieb.
- 157 *Gens ... Helvetia* Hinweis darauf, dass die Reichsstadt («imperii soror»; vgl. Z. 207) Schaffhausen 1501 der Eidgenossenschaft als vollberechtigter Ort beigetreten war.

Schiffahrt den Rhein aufwärts: Schiffsunglück, Besuch Stumpfs in Stammheim, Reichenau, Konstanz, Lindau (11.–15. Mai 1547)

- 159 11. Mai. Die Zeitangabe (wie oft in Bruschs Itinera) im epischen Stil, vgl. Verg. *Aen.* 4,119; 5,65: «(Titan resp. Aurora) radiisque retexerit orbem».
- 160 *Rheni pons* Die Schaffhauser Schiffflände befindet sich nach wie vor unmittelbar oberhalb der Rheinbrücke.
- 162 *per uada longa uebor* Vgl. Z. 138 und 178.
- 164 *quae Paradiseum nomen ... habet* Das ehemalige Klarissenkloster Paradies am Südufer des Rheins kurz oberhalb von Schaffhausen (KDM CH TG 5, S. 318ff.; *Helv. sacra* V/1, 1, S. 587–600). – Auffallend ist, dass Brusch das unmittelbar am Rhein gelegene

- Kloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen nicht erwähnt. Sollte Reusner hier gekürzt haben?
- 165–168 Diessenhofen auch im Brief an Stumpf erwähnt (unten Anhang II, Z. 9).
- 171 *Stumphius* Der reformierte Theologe und Chronist Johannes Stumpf (1500–1577/8), 1543–1567 Pfarrer in Stammheim, seit 1547 Dekan des Kapitels Stein a. Rhein. Sein Hauptwerk, *Gemeiner loblicher Eydgenossenschaft Stetten, Landen und Völckeren Chronick würdiger thaaten beschreybung* erschien 1548. Von einer ersten 1547 erschienen Auflage wurden aber Dedikationsexemplare an die eidgenössischen Stände übersandt. Bruschi schrieb am 11. Mai aus Diessenhofen einen Brief an Stumpf, in dem er sich als Übersetzer der *Chronik* zur Verfügung stellt (s. unten Anhang II). der hier beschriebene Besuch müsste, hat er denn wirklich stattgefunden, am selben Tag erfolgt sein.
- 172 *uir pietate grauis* = Bruschi, *Iter Bav.*, S. 140, 8. Z.v.u.; *Iter Pfreimd.*, fol. D4v, 15. Z.v.u.; *Centuria II*, S. 92, 25. Z.v.u.
- 175f. *stirpisque domusque nomen* Stammheim (ZH), ca. 7 km südöstlich von Diessenhofen.
- 177 *Luce sequente* 12. Mai 1547. Zur sprachlichen Formulierung vgl. oben zu Vers 42.
- 178 *per uada summa feror* Vgl. oben Z. 138 und 162.
- 179 *est vetus* = Hor. *Epist.* 2,139.
- 179f. *lapidis cognomine* Stein a. Rhein (SH), das bis 1798 zum Untertanengebiet von Zürich gehörte.
- 181 *Venetumque per aequor* *Lacus Venetus* war die dritte antike Bezeichnung für den Bodensee neben *lacus Acroni(an)us* und *Brigantinus*.
- 183f. Noch heute gibt es zahlreiche Schlösser und Burgen auf beiden Ufern des Untersees.
- 185ff. *scopulosa Haegonia* Die markanten, fast ausnahmslos mit Burgen gekrönten Vulkanschote des Hegaus. Münster, *Cosmographia*, S. 538: «Sunt in ea praeter nonnulla oppida et uillas in montium iugis castra et arces plurimae, natura et arte munitae, quae quasi totius Sueviae uidentur esse propugnacula.»
- 187 *nubes uertice tangunt* Ähnliche Bilder bei Bruschi öfters; vgl. Tib. 1,7,15f.: «... aetherio contingens vertice nubes / frigidus ... Taurus ...»

- 189 *ipsa parens* = Sil. 5,69; «ipse parens» mehrfach belegt.
- 189 *fluvio foecunda* Sichtbar beispielsweise auf der Karte in Münster, *Cosmographia*, S. 538.
- 189 *binominis Istri* «binominis Histri» = Ov. *Pont.* 1,8,11; Sil. 1,326; Stat. *Silv.* 5,1,89. Die Donau trug in der Antike die beiden Namen Hister und Danubius. Bei Brusch auch in *Iter Bav.*, S. 149, 5. Z.v.u.
- 190 Vgl. Münster, *Cosmographia*, S. 538: «et quicquid pluviarum hoc cadit montes secundum utranque declivitatem defluit uel in Rhenum uel in Danubium. Quod defluit in Rhenum, defertur in mare septentrionale et quod in Danubium, in Pontum Euxinum.»
- 191 *Stebornia moenia* Steckborn (TG) war tatsächlich ummauert, doch mag vor allem der markante Turmhof Brusch den Eindruck einer wehrhaften Stadt vermittelt haben.
- 192 *Augia magna* Die Insel Reichenau (*Augia maior*) mit der im 8. Jh. gegründeten Benediktiner-Abtei. Vgl. *Helv. sacra* III/1,2, 1986, S. 1059–1100.
- 192 *uisa mihi* Verg. *Aen.* 2,773 (am Versanfang); vgl. unten Vers 213.
- 193–196 Das Beiwort «diues» hatte die Reichenau sich v.a. durch damals bereits der Vergangenheit angehörigem Reichtum erworben, vgl. Münster, *Cosmographia*, S. 537: «Fuit monasterium istud aliquando tam potens et diues, ut abbas singulis noctibus potuerit habere hospicium in suis praediis aut propriis bonis usque Romam, atque ob id non sine ratione vocatum est diues Augia. Hodie uero longe ad tenuiores redactum est opes.» Vgl. das von Brusch, *Centuria I*, fol. 13r, zitierte Gedicht zum Thema. An der vorliegenden Stelle kontrastiert Brusch die immer noch vorhandenen Schätze (fruchtbarer Boden und Fischgründe) mit der schon Jahrhunderte dauernden Krise des Klosters.
- 193–194 *dines ... lacu ... diues abundat aquis* «Dem Kloster stand ... die Schirm- und Strafherrlichkeit über die Fischerei im ganzen Untersee zu.» (*HBL* 5, 1929, S. 570).
- 195ff. Eines der ersten Beispiele härtester Kritik, wie sie Brusch später auch in seiner *Centuria I* an heruntergewirtschafteten Klöstern und ihren liederlichen Vorstehern zu üben pflegte.
- 196 *uana superstitio* Ob dies hier bloss ein Versatzstück ist oder ob Brusch schon über den, wegen der Duplizität mit Venedig, frag-

- würdigen Markuskult informiert war (so in der *Centuria I*, fol. 8v; vgl. Münster, *Cosmographia*, S. 537), bleibt offen.
- 197 *Illius ... superbum* Brusch war 1537 bis 1539 Cantor in Ulm gewesen und wusste deshalb sehr wohl, dass dieses einst im Besitz der Reichenau gewesen war. Vgl. Brusch, *Centuria I*, fol. 13r und Münster, *Cosmographia*, S. 537: «Fuit olim ciuitas Vlmensis sub huius monasterii abbatis dominio.»
- 199 *monachorum nobile templum* Mittelzell, das klösterliche Zentrum.
- 200 *nisi ... vorat* Der Bischof von Konstanz, dem der letzte Abt Markus von Köringen 1540 eben erst das Kloster übergeben hatte, nachdem es 1535 dem Bistum inkorporiert worden war. Wenige Jahre später, als Brusch im Rahmen seiner Forschungen den Bischöfen hofieren musste, kam es ihm vermutlich zustatten, dass diese Stelle nicht publiziert war.
- 202 *pontis tigna* Die 1544 neu erbaute Konstanzer Rheinbrücke, auf dem Petershauser Ufer aus Stein, über dem Wasser bis zum Rheintor aus Holz (vgl. die heute an Ort und Stelle angebrachte Dokumentation). Unter ihr musste das Schiff, wie heute noch, durch, um zur Schiffflände beim Kaufhaus (Konzilsgebäude) zu gelangen.
- 206 *culta* Münster, *Cosmographia*, S. 538 über den Hegau: «bene culta et fertilis».
- 207 Brusch stellt sich die Reichsstädte offenbar als untereinander verschwistert vor («soror imperii» [s. auch oben Z. 158] also nicht «Schwester des Reichs», sondern «zum Reich gehörige Schwester»); alle zusammen können daher als «natae imperii», Töchter des Reichs, bezeichnet werden. Dasselbe Bild in der 1549 erschienenen *Epitome*, fol. 32v: «Austriadum quae nunc diceris esse soror» über das seit 1548 zum habsburgischen Vorderösterreich gehörige Konstanz.
- 207 *nobilis una est* Ov. *Trist.* 5,5,55, hier kaum wie bei Ovid mit «die einzige bekannte» zu übersetzen.
- 208 *classe uirisque potens* Ov. *Epist.* 1,13,59.
- 209 *inter utrunque lacum ... Rbeno* Damit wird die Lage der Stadt auf einem Landsporn zwischen Obersee, Rhein und Untersee gut veranschaulicht.
- 210–212 *concilio celebris ... Hussum ... patres* Anspielung auf das Konstanzer Konzil (1414–1418), das, verbunden mit der spektakulären

Verurteilung von Jan Hus, bis heute zur Bekanntheit der Stadt einen guten Teil beisteuert.

- 213–216 *cuius ... tulit* Der vorliegende Passus gehört zusammen mit der Königsfelder Inschrift zu den quellenmässig wertvollsten Einzelheiten des vorliegenden Gedichts. Denn es handelt sich erstens um eine Autopsie (Z. 213). Diese muss damals während des zweitägigen Aufenthalts (Z. 217) erfolgt sein, zumal es keinen Beleg dafür gibt, dass Brusch sich zuvor oder hernach je wieder in Konstanz aufgehalten hätte (auf der Heimreise von Basel nach Lindau im Januar 1550 umging er die inzwischen habsburgisch gewordene Stadt), während z.B. Gregor Mangold ausdrücklich festhält, dass Brusch hier geforscht habe (s. Ruppert, *Konstanzer Beiträge* 5, 1899, S. 64f.) und dies auch auf Grund der Angaben über das Kloster Petershausen und das Dominikanerkloster in der *Centuria I*, fol. 99v, ohnehin anzunehmen ist. Zweitens ist festzuhalten, dass anhand der Konzilschronistik völlige Klarheit über Ort und Abfolge von Hus' Einkerkierungen besteht: Dominikanerkloster – Franziskanerkloster – Schloss Gottlieben – Franziskanerkloster (*TRE* 15, 1986, S. 710ff.). Drittens fällt auf, dass aus dem 16. Jh., insbesondere aus der evangelischen Epoche, Angaben über den Kerker bzw. einen «Kerkerkult» zu fehlen scheinen. Bezeichnend dafür ist, dass J. Stumpf, *Des grossen ... Conciliums zu Costentz ... beschreybung*, Zürich, Froschauer <1541>, zwar über Hus' Verlegung in die verschiedenen Kerker berichtet, aber keine gegenwartsbezogenen Angaben über dieselben macht. Erstaunlich ist dies angesichts der zwinglichen Ablehnung jeglichen Personenkults nicht. Nach 1548 war Hus ohnehin Unperson, wurde jedoch im jesuitischen Konstanzer Schultheater erneut ins Feuer geschickt. Ein Zeichen dafür, dass die Erinnerung an ihn wach war und sie deshalb im negativen Sinn gepflegt bzw. bekämpft werden musste. Dies scheint erst mit dem Josephinismus geändert zu haben, nun unter tatkräftiger Förderung durch den tschechischen Nationalismus (Hus-Haus in Konstanz). Belegt ist für die Zeit nach 1548, dass einem jungen mährischen Adligen und Angehörigen der Brüderunität im Jahr 1600 der dunkle, enge Kerker im Franziskanerkloster bzw. in einem Stadtmauerturm in dessen Nähe gezeigt wurde (vgl. F. X. Kraus, *Die Kunstdenkmäler ... Baden*, Freiburg

1887, S. 250). Doch fand er dort bloss in Kreide angebrachte Schmähverse, die nur aus der Zeit nach 1548 stammen konnten (*Postylla Bohemica* 7:1, 1978, H. 23 der Gesamtfolge, Bremen 1978, S. 12f. 58f.). Andererseits wurde später ein massiver hölzerner Käfig, der sich bis 1827 im ehemaligen, damals als Fabrik benutzten Dominikanerkloster befunden hatte, dann über das Konzilsgebäude ins Rosgartenmuseum kam, als Hussens Kerker bezeichnet (s. Kraus, op. cit., S. 250). Zu ihm gehörte eine ebenda erhobene Bodenfliese mit acht angeblich von Hus eingeritzten Buchstaben samt Kreuzeszeichen und der Jahrzahl 1415 (J. Koralka, «Konstanz als Reiseziel tschechischer Husverehrer», *Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees* 105, 1987, S. 96f. Aus H. G. Walther (Hrsg.), *Hus in Konstanz*, Ausstellungskatalog 1978, ergibt sich zur vorliegenden Frage nichts. – Für die Hinweise auf die Spezialliteratur gebührt Prof. Dr. H. Maurer, Konstanz, herzlicher Dank). Angesichts der Tatsache, dass Hus in seinen Botschaften aus dem Kerker fast ausschliesslich biblisch argumentiert, hält es schwer, die von Brusch überlieferte Inschrift für echt zu halten. Zwar hat Brusch das Dominikanerkloster, welches bis 1548 als städtisches Xenodochium diente, nachweislich besucht; doch schliesst dies keineswegs aus, dass seine Autopsie im Barfüsserturm erfolgte, wo Besucher, allenfalls schon vor 1548, nachweislich jedoch hernach, ihre Meinung in Form von Kritzeleien anzubringen pflegten. Um eine solche dürfte es sich hier handeln.

217 *geminos soles* 13./14. Mai 1547.

217 *sole carentes* Vgl. *Ov. Met.* 2,762 «sole carens».

219 *cinctam* Lindau liegt auf einer Insel (s. Abb. 3).

219 *stagnantibus undis* = Sil. 5,95.

221 *tranquillas res ... omnes* Unbeschwerter geht's nicht mehr, möchte man sagen, angesichts der Tatsache, dass Karl V. während Bruschs Reise den Schmalkaldischen Bund und die lutherische Welt, in der Brusch gross geworden war, zerschlug und die süddeutschen Fürsten und Reichsstädte, die ihm angehört hatten, in der Folge in grösste Bedrängnis gerieten.

223 *quos ego* = Verg. *Aen.* 1,135. Brusch spricht hier wohl, auf Vergil anspielend, mit ähnlich drohendem Unterton über seine Schüler wie Neptun in der *Aeneis* zu den Winden.

224 *uera religione* = Brusch, *Iter Pfreimd.*, fol. A3v, 7. Z.v.u.

Abschliessende Wort an Halm

- 225 *quod superest* Eine in der antiken hexametrischen Dichtung weit verbreitete Formel.
- 226 = Ov. *Pont.* 2,5,74.
- 227 *Dii tibi dent annos* = Ov. *Pont.* 2,1,53; die Formel «di tibi dent» öfters in der lateinischen Dichtung.
- 228 = Ov. *Epist.* 13,166; vgl. auch Ov. *Pont.* 2,7,4 («sit tibi cura mei»); Ov. *Met.* 5,516 und Tib. 3,16,3 (beide «sit tibi cura»).
- 231 = Ov. *Pont.* 2,3,95; «pro quibus» auch in Ov. *Pont.* 2,5,73 (vgl. oben zu Vers 226).
- 232 Demnach stellt auch die vorliegende Reisebeschreibung gleich dem *Iter Rbeticum* einen poetischen Brief dar, der konkrete Verwendung fand und gleichzeitig – allenfalls in überarbeiteter Form – zum Druck bestimmt war.

II.

Caspar Bruschius an Johannes Stumpf Diessenhofen, 11. Mai 1547

ZBZ, Mscr. S 313, fol. 17r–18r (= Liber tertius Nr. XXVI). Apograph von der Hand des Joh. Stumpf in Stumpfs Briefbuch mit Abschriften der an ihn gerichteten Briefe.

Zum Inhalt vgl. oben S. 136–141.

Casparus Bruschius poeta, Lyndauii ludimagister Ioanni Stumphio S.

Proxima die Veneris [6. Mai] discessi e Tyguro versus Thermas Baden-
ses, ut eas uiderem et aliquot vicin[i]a loca, quae mihi ex historiarum lec-
tione nota erant¹, Habspurgum videlicet ac Khünigsfeldum et rudera vete-
ris Vindonissae². In itinere alloquutus sum dominum Bullingerum et Pelli-
canum, qui me humaniter et amanter exceperunt³. In Thermis inueni Frisi-
um et aliquot Augustanas dominas, insignes cantatrices, cum quibus Frisius
et ego belle cecinimus. Ab his sum detentus per triduum⁴. Ex Thermis per
Forum Tiberii⁵, Eglisouiam Schaffhusiumque⁶ Diessenhouiam⁷ perueni et,
10 cum audirem te in hac vicinia⁸ habitare, non potui non ad te aliquid scribere.
Quod si pluuiae me non impediuisent, ad te profecto expaciatu es-
sem. Et est mihi nunc festinandum; preterit enim tempus, quod à meo
senatu huic itineri et profectioni meae destinatum est. Nauigo per Rhenum
et nauigio ascendam Lyndauium usque.

15 Audiui autem in hoc itinere, presertim uero à Frisio ac Wydenhûbero
Sangallensi, cytharoedo insigni⁹, te inquirere versorem tuorum Chronicorum,
magnifici illius ac incomparabilis operis¹⁰. Exhortantur illi me ad sus-
cipiendum illum laborem. Quod si scirem tibi gratum esse (cum antea
nomen meum et Italis et Gallis et apud Polonos ac Vngaros ex ingenii mei
20 licet leuiusculis adhuc et ieunis, sed plurimis tamen monumentis notissi-
mum sit et ego laboris per omnem meam vitam fuerim amantissimus et
patientissimus), darem ego sane operam, ut tibi gratificarer et ne ego operi
isti tuo excellenti ac laudatissimo dedecori essem. Verti in Saxonibus è
Latino in Germanicum multa et historica et theologica et vicissim è Ger-
25 manico in Latinum, quae prodire in publicum¹¹. Ea omnia impressa
ostenderem ego tibi, si Lyndauii apud me esse posses.

3. vicin[i]a: *vielleicht sollte man auch zu vicinie verbessern.*

14. ascendam: a- *über nicht gestrichenem de-*

16. *Am Rand von der gleichen Hand:* Io. Wydenhüber Sangallensis cytharoedus.

Si quid tale insidet animo tuo, fac, ut ego id ex epistolis tuis intelligam. Scio ego et didici id ex meo Melanchtone, quale debeat esse genus orationis historicae: facilis nempe, aperta, luculenta et lectori obuia oratio. Talem esse
 30 meam orationem et scripta mea testantur et commendatio Melanthonis, quam tibi, si Lindaiuum venire posses, ostenderem. Quod si tuum Chronicon à me verti uoles, fac, ut eius ego exemplar quam citissime habeam Lindaiui, et videbis me non fore pigrum aut somnolentum. Historiarum enim et antiquitatum per omnem vitam studiosissimus fui.
 35 Vale foeliciter et me eorum numero adiiice, qui tui sunt studiosi ac amantissimi. Rescribe.

Datae Diessenhouij Die Mercurij post Dominicam Cantate, Anno 1547.

28. *Am Rand von derselben Hand:* P. Melanchton.

¹ Diese Lektüre lässt sich vermutungsweise mit einer der deutschen Voraufagen von Münsters *Cosmographie* von 1544, 1545 oder 1546 identifizieren, wo sich 1544 auf S. CCXXIIIff. und 1545 bzw. 1546 auf S. CCLXXXVIIIff. ein Abschnitt über König Albrecht und anschliessend einer über die Habsburg («nicht fern von Königsfelden und Brugg») und auf S. CCLIIIff. bzw. CCCXXIXf. Angaben über Oberbaden (1545/46 erweitert), Windisch und Königsfelden finden. Hier (1544 an einer, 1545/46 an zwei Stellen) auch die irriige Angabe, Albrecht sei vor seiner Überführung nach Speyer in Königsfelden begraben worden.

² Habsburg: *Iter Helv.* 65–74; Königsfelden: *Iter Helv.* 75–94; Vindonissa: *Iter Helv.* 57.

³ Bullinger und Pellican hielten sich damals zu einer Badekur in Bad Urdorf auf. Brusch unterbrach am 6. Mai evtl. seine Reise auf der Limmat in Dietikon, um Bullinger einen Empfehlungsbrief Vadians zu übergeben (s. oben S. 138). Im *Iter Helv.* nicht erwähnt.

⁴ 7.–9. Mai, vgl. *Iter Helv.* 36–132.

⁵ Vgl. Anhang I, zu Z. 134 i.m.

⁶ Am 10. Mai, vgl. *Iter Helv.* 137–158.

⁷ Am 11. Mai, vgl. *Iter Helv.* 159–176.

⁸ In Stammheim.

⁹ Zu Wiedenhuber s. oben S. 206–209.

¹⁰ *Gemeiner loblicher Eydgnossenschaft Stetten, Landen vnd Völckeren Chronick würdiger thaaten beschreybung*, Zürich, Froschauer 1548.

¹¹ Bezzel, Nr. 111, 115–117, 127–131, 134.

III.

Gasparis Bruschii
Iter Rheticum. Fragmentum.
Ad Hieronymum Pappum

Gedruckt in: Reusner, S. 500–502.
Horawitz, S. 259f. (Teilabdruck).

Quod maris Acronii tibi littora tuta colenti
a nobis tarde littera missa uenit,
in promptu caussa est: mihi nam carissima coniux
hactenus aegroto corpore tota iacet
5 atrox passa malum diis sic urgentibus. Illud
anthracen Phoebi docta caterua uocat,
si fas est doctae medicorum credere turbae
– credere sed malo quam mala tanta pati –:
pestis et anthracis non sunt discrimina magna;
10 ad finem propere uergit utrunque malum.
Sed uiuit coniux tamen huic erepta periclo
clementer uitam restituente Deo.
Altera caussa morae fuit ipsa profectio longae
longior et curis haec quoque plena malis;
15 coniuge nam librisque meis ad Norica missis
moenia Rhetorum mox ego regna peto.
Ergo lacum superans, Philyrae qui moenia pulcrae
alluit, ad Rheni uenimus usque caput.
Vidimus hic pulcras pulcris cum moenibus urbes
20 multaque in excelsis condita castra iugis.
[...]
Rineggum, meus in qua nunc Cellarius urbe
uiuit, et ut uiuat tempora longa, precor.
Vidimus euersi monumenta hic tristia castris,
quod dux et praeses prodidit ipse loci,
25 qui procul hinc adiens Lotharingi principis aulam

17 Acroneus lacus *in marg.*

20 *Vgl. den Kommentar.*

21 Rineggum *in marg.*

III.

Gaspar Bruschi, Rhätische Reise (Fragment) an Hieronymus Pappus

Übersetzt von: Pater Gall Morell, «Aus den Reiseschilderungen einiger lateinischer Dichter des 16. Jahrhunderts», *Alpenpost* 3, 1872, S. 141 (Ausschnitte, in Versen).

Dass erst spät von uns ein Brief zu dir, der du am sicheren Ufer des Bodensees wohnst, kommt, dafür liegt der Grund auf der Hand: Meine allerliebste Frau liegt bis heute siech gänzlich darnieder <5> und leidet, von Gott in Bedrängnis gebracht, an einer grässlichen Krankheit. Die gelehrte Truppe des Phoebus nennt sie Anthrax, wenn man der gelehrten Schar der Ärzte Glauben schenken darf – aber ich will lieber glauben als ein so schreckliches Unglück erdulden –: Zwischen Pest und Anthrax gibt es keine grossen Unterschiede; <10> beide Krankheiten führen rasch zum Tod. Aber meine Frau lebt trotzdem noch: Sie ist dieser Gefahr entronnen und Gott hat ihr in seiner Gnade ein neues Leben geschenkt. Der andere Grund für die lange Verzögerung war die – noch längere – Reise selbst, auch sie voll schlimmer Sorgen. <15>

Nachdem ich nämlich meine Frau und meine Bücher nach Nürnberg geschickt hatte, machte ich mich auf den Weg ins Gebiet der Rhaeter. Als ich den See, der die Mauern des schönen Lindaus bespült, überquert hatte, kam ich zur Mündung des Rheins. Dort sah ich schöne Städte mit schönen Mauern <20> und viele auf hochragenden Gebirgskämmen gebaute Burgen. [...] die Stadt Rheineck, wo mein Cellarius zur Zeit lebt und, so mein Wunsch, noch lange leben möge. Hier sah ich die traurigen Überreste der zerstörten Burg, die der Herzog und Vogt des Ortes selbst verriet, <25> der fern von hier an den Hof des lothringischen Fürsten zog, wo er

- perfidiae accepit praemia digna suae:
 namque suos temere cum proderet ebrius ausus,
 in partes scissus quattuor ille fuit.
 Sic uinum clauo prorsus caret ebrietasque,
 30 ipsa suum ualet haud quae reticere nefas.
 Vidimus et castrum fortis de nomine montis,
 angustas claudunt qua iuga parte uias.
 Inde per excelsum montem Victoris ad aedem
 antiquam scandens per loca grata diis,
 [...]
- 35 Iuppiter omnipotens placido dum decidit imbre,
 in summis bibimus nos bona uina iugis.
 Hinc descendentem Vestarum sponte sacrarum
 hospitio accepit uallis amoena suo.
 Quam postquam uidi, «Salue, carissima», dixi,
 40 «terra mihi, Pappo patria cara meo.
 Nobile Felchirchum, salue, tot alumna uirorum
 doctorum, quot uix Roma Latina fuit.
 Gassarus hinc meus est primum prognatus Achilles,
 ille Augustana Phoebus in urbe potens.
 45 Hinc etiam Mauri, pater et duo pignora cara,
 quos penes est purae religionis honos.
 Hinc ortus ducit Ioachimus Rheticus, alta
 ingenio qui nunc subdidit astra suo.
 Hinc quoque Velcurio natus, qui physica scripta
 50 edidit Albiaca doctor in urbe bonus.
 Hinc Pedionaeus uates clarissimus ille,
 qui canit hoc regum Martia facta die
 quique oratores nuper celebrauit amoeno
 carmine, sacrificio de genitore satus.»
 55 Illic uina tuus mihi Mardeccensia frater
 degustanda simul Massica uina dedit.

31 Montifortium arx *in marg.*33 S. Victor *in marg.*34 *Vgl. den Komm. ad loc.*38 Valdunum *in marg.*41 Feldkirchum *in marg.*

den verdienten Lohn für seinen Verrat erhielt: Weil er nämlich im Rausch sein Vorhaben leichtsinnig verriet, wurde er in vier Teile zerrissen. So kennt Wein kein Halten und auch Trunkenheit nicht, <30> die selber ihre Untat nicht verschweigen kann. An der Stelle, wo Bergrücken den schmalen Weg einschliessen, sah ich auch die Burg Montfort. Von dort stieg ich über einen hohen Berg weiter zur alten Viktorskirche durch Gegenden, die den Göttern lieb sind, [...] <35> Während der allmächtige Jupiter in sanftem Regen niederfiel, trank ich auf hohem Bergrücken exzellenten Wein.

Nach meinem Abstieg empfing mich ein liebliches Tal gastfreundlich mit einem frommen Frauenkloster. Als ich es sah, sagte ich: «Sei gegrüsst, mir über alles liebes <40> Land, geliebte Heimat meines Pappus. Edles Feldkirch, sei gegrüsst, du Ernährerin so vieler gelehrter Männer, wie kaum das lateinische Rom ernährte. Erstens ist mein Achilles Gasser ein Abkömmling von hier, der einflussreiche Augsburger Arzt. <45> Von hier stammen auch die Moerlins, Vater und zwei teure Söhne, die im Rufe reiner Frömmigkeit stehen. Von hier leitet seinen Ursprung her Joachim Rheticus, der sich nun mit seinem Scharfsinn die Sterne untern gemacht hat. Von hier ist auch Velcurio gebürtig, <50> der als vortrefflicher Lehrer in der Stadt an der Elbe Schriften zur Physik veröffentlicht hat. Von hier kommt auch der hochberühmte Dichter Pedionaeus, der heute die kriegerischen Taten der Könige besingt und der neulich in einem anmutigen Gedicht die Redner gepriesen hat, der Sohn eines Priesters.» <55>

Dort gab mir dein Bruder Mardetzerwein zu kosten, der dem Massiker nicht nachsteht. Wenn man diesen Wein mar-

Quae si uina uoces Mauortia, fortia uina,
 conueniens poterunt nomen habere rei.
 Monte super Bacchus generosus nascitur alto,
 60 quem Mardeccensem rustica turba uocat;
 sed, quoniam situs est ad solem prorsus apricum,
 ardentem melius forte uocare queas.

59 Mardeccius mons *in marg.*

Anmerkungen

Im Sommer 1548 verliess Bruschi Lindau endgültig. Der Grund dürfte das vom Kaiser am 15. Mai erlassene *Interim* gewesen sein. Am 16. Juni lag die Verfügung in Lindau vor. Die Lindauer wehrten sich mit mehreren Gesandtschaften an den Kaiser – vergeblich. Doch am 13. August nahm der Kleine Rat das *Interim* an. Wie viele andere auch verliess Bruschi die Stadt (Wolfart 1, 1, S. 363–367). Seine Frau und seine Habe schickte er – wohl im Zeitraum Juni bis August 1548 – nach Nürnberg voraus, während er selber noch eine Reise durch Rhätien machte (Z. 15f.), bevor er dann im Herbst 1548 ebenfalls nach Nürnberg gelangte. Zur ganzen Reise oben S. 148–155.

Das Gedicht, eine poetische Epistel, die dem in Lindau zurückgebliebenen Freund Hieronymus Pappus Auskunft geben soll über Bruschi's Ergehen seit seiner Abreise, wurde erst einige Wochen nach der Ankunft in Nürnberg begonnen. Zuerst war Bruschi durch seine schwer erkrankte Frau praeokkupiert (Z. 3–12). Der Zustand des Gedichts spricht dafür, dass es nie vollendet und deshalb vermutlich auch nie seinem intendierten Adressaten zugestellt wurde. Es ist der Fall eines «hodoeporicum Bruschi-anum imperfectum» und/oder «non satis limatum atque politum», das Reusner trotz seiner Mängel aus Bruschi's Nachlass ediert hat (s. oben S. 230f.). Für diese Diagnose spricht verschiedenes: die ausserordentliche Kürze des Gedichts, die Bezeichnung «fragmentum», die Reusner dem Titel beifügt, und die z.T. seltsam abrupten Übergänge. Dazu kommt, dass Bruschi als Grund für den erst spät an Pappus geschriebenen Bericht u.a. eine lange und beschwerliche Reise angibt (Z. 14). Was er im erhaltenen Gedicht aber tatsächlich beschreibt, ist jedoch weder lang noch beschwerlich. Behandelt ist bloss der Beginn der Reise von Lindau bis Feldkirch.

tialisch nennt, einen kräftigen Wein, hat er den passenden Namen. Auf einem hohen Berg wächst der edle Tropfen, <60> den die Landleute Mardetzer nennen. Aber da er gänzlich der Sonne ausgesetzt ist, würde man ihn vielleicht besser Ardens (Glühenden) nennen.

Brusch hätte, wäre er zu einem Ende gekommen, vermutlich nicht nur den weiteren Verlauf der Reise bis nach Nürnberg in metrischer Form dargestellt, sondern im vorhandenen Teil auch noch einiges geändert. Reusner hat wohl verschieden weit ausgearbeitete Gedichtteile angetroffen, die Brusch hingeworfen, aber noch nicht zu einem fortlaufenden Text ausgearbeitet hatte, und dann versucht, die umfangreicheren Textstücke dann zu einem einigermaßen sinnvollen Ganzen zusammenzufügen.

Ersatz für den nicht ausgeführten Bericht über den weiteren Reiseverlauf (s. oben S. 149–155) bieten der Bericht über Kloster und Bad Pfäfers in der *Centuria I*, fol. 50v–53v und die bei Crusius (*Annales Suevicae*, S. 669), in der *Epitome* (fol. 30v und 32v) und in der *Centuria I* (fol. 119v–120r und 37v–38v) erhaltenen Notizen über die Weiterreise nach Chur, Rhäzüns und Cazis.

tit. *Hieronymum Pappum* Hieronymus Pappus aus Feldkirch (1494–1566), nach Studium in Wittenberg seit 1532 Bürger in Lindau, 1548 erklärter Gegner des *Interims*, von 1552 (mit kurzer Unterbrechung infolge Ratsänderung 1553) bis 1566 Bürgermeister (Wolfart 1, 1.2 passim und monographisch Fugmann, S. 167–169).

Dazu ist zu ergänzen, dass sein Landsmann Jakob Bedrot aus Bludenz (1493/97–1541, s. *NDBA*, Lfg. 3, 1983, S. 156), seit 1524 in Strassburg, ihm und dem Lindauer Hauptpfarrer Thomas Gassner ein Exemplar von Erasmus' *De sancienda ecclesiae concordia* (Basel, Froben, 1533) schenkte: «[Thomae ? Gasnero *gestr.*], Hieronymo Pappo [et *gestr.*] Th<omae/ Gasnero, amicis et fratrib(us) Jac. Bedrot(us) / D. D.» (Rotterdam, Gemeentebibliotheek, 8.D.24; Faksimile des Titelsblatts in *ASD* V, 3, S. 246). Ein Schriftvergleich macht es

höchst wahrscheinlich, dass die beiden folgenden Notizen auf der Rückseite des Titelblattes von Pappus stammen: «Erasmus ist Jn dem klainen büchlein ain [dann untereinander, mit Klammer zusammengefasst] Papist, Adiaphorist, Sýnergist, Maiorist. – In Summa das buoch ist nichts anders den das Jnterim selber, vnd Zweifel nitt, es seie daraus geschmidet worden. :-». Die hier dokumentierte Freundschaft dürfte auf einen Besuch Bedrots in Lindau anlässlich von solchen in der Heimat zurückgehen. Die Widmung könnte z.B. im Sommer 1538 erfolgt sein, als sich Bedrot während einer Badekur in Pfäfers wiederholt in Lindau aufhielt und er die Thematik der *Concordia* (unter den Evangelischen) in einem Brief an Vadian sehr unvermittelt anschnitt (*VadBW* 5, Nr. 1017, S. 497f.). Neben Pappus' zwei Briefen an Vadian vom 13. April 1541 (Regensburg) und vom 20. April 1549 (*VadBW* 6, Nr. 1161 und 1654) ist auf zwei ungedruckte und deshalb von Fugmann nicht erwähnte Briefe an Bullinger hinzuweisen: Lindau, 4. Jan. 1554 (Antwort auf ein Schreiben Bullingers) und 7. Febr. 1554 (StAZH, E II 355, 2265 und 2264; Hinweis in: *Zeitschr. f. bayerische Kirchengeschichte* 64, 1995, S. 18). Pappus nimmt darin eine vermittelnde Haltung zwischen Wittenberg und Zürich ein, indem er vor einer «valde subtilis heresis iustificationis ergo» in Wittenberg warnt und hofft, dass Bullingers Bücher über dieses Thema bald erscheinen. Er billigt die Strafe am Häresiarchen Servet und ist beunruhigt durch die von Adligen geförderte Wühlarbeit Schwenckfelds in den Städten Schwabens und des Allgäus. Haupttraktandum: Bullinger soll beim Rat in Zürich in einer Finanzangelegenheit intervenieren, die offenbar die Witwe und die Waisen des 1553 verstorbenen John Butler und den Zürcher Gotthard Richmut betrifft und in der sein «affinis» (Schwager Hans Caspar v.) Röntenberg nach Zürich kommt.

- 1 *maris Acronii* Der Bodensee; zum Namen vgl. Münster, *Cosmographia*, S. 528f. und oben Anhang I, zu Z. 181.
- 1 *littora tuta* ≈ Ov. *Trist.* 1,5,36; Val. Fl. 2,546.
- 2 *missa venit* ≈ Mart. 10,73,7.
- 3 *in promptu caussa est* = Ov. *Rem.* 162.
- 3 *carissima coniux* = Ov. *Trist.* 3,4b,53; Stat. *Silv.* 3,5,110. Vgl. auch SBMünchen, Clm 13255 (s. oben S. 126 Anm. 105), S. 370: «Pro carissima coniuge precatio». Zu Bruschs Frau Kunigunde, geb. Sybenhaar, s. oben S. 107f.
- 3–12 Die Frau ist offensichtlich zur Abfassungszeit des Gedichts noch nicht genesen, aber auf dem Weg der Besserung.
- 4 *aegroto corpore* Vgl. Hor. *Epist.* 1,2,48 «aegroto ... corpore».
- 5 *diis ... urgentibus* Vgl. Stat. *Silv.* 2,1,148 «Parcis ... urgentibus». «diis» ist einsilbig zu lesen.
- 6 *anthracen* Mit *anthrax* wurde ein mit Hautröte, brennendem Schmerz und schwarzem brandigem Gewebszerfall einhergehendes Beulengeschwür bezeichnet, d.h. eine Milzbrandbeule, eine

- brandige Leistenbeule bei Pest, Syphilis usw., Schanker oder ein gangränöses Erysipel (Hermann und Simone Metzke, *Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen*, Neustadt s.a., S. 29).
- 6 *Phoebi* Apollo als Patron der Ärzte. Z. 44 wird Gasser in seiner Eigenschaft als Arzt selber «Phoebus» genannt.
- 7–8 Dieses Distichon macht einen noch unfertigen Eindruck.
- 7 *si fas est ... credere* «si fas est» seit Catull. 51,2; «si fas est credere»: Stat. *Theb.* 2,595 und Ps.Verg. *Aetna* 173.
- 8 *quam mala* = Ov. *Epist.* 12,20.
- 8 *mala tanta* ≈ Hor. *Sat.* 1,2,68; Ov. *Met.* 1,668 u.a.
- 13 *Altera caussa* ≈ Ov. *Medic.* 48; *Trist.* 1,1,104; *Pont.* 1,4,7.
- 14 *plena malis* ≈ Iuv. 10,191. Die *cura mala* werden im erhaltenen Gedicht nicht erzählt!
- 16 *mox ego* ≈ Ov. *Met.* 3,592; *Fast.* 1,171.
- 16 *regna peto* ≈ Verg. *Aen.* 12,190; Val. Fl. 2,297.
- 17 *lacum* Der Bodensee; vgl. auch die Marginalie.
- 17 *Philyrae* Vgl. Anhang I zu Z. 142.
- 18 *usque caput* = Catull. 116,4.
- 19–20 Für dieses Panorama vgl. Abb. 3.
- 20 Der Anschluss von «Rineggum» an «vidimus» wirkt etwas seltsam: Es wohl liegt eine noch unfertige Stelle vor. Die von Brusch beabsichtigte Gliederung durch anaphorisches «uidimus» wird deutlich: Zuerst schildert er Z. 19f. das Panorama mit all den Burgen auf den Anhöhen. Danach folgen die Beschreibungen der einzelnen Burgen, jeweils mit «uidimus» eingeleitet (Z. 23 und 31). Vor Z. 21f. scheint ein solches «uidimus»-Distichon zu fehlen. Mit Z. 23f. wird vermutlich auf eine andere Burg, deren Namen nicht genannt ist, Bezug genommen.
- 21 *meus ... Cellarius* Als «Johann Keller» ist er bei H. M. Stückelberger, *Die evangelische Pfarrerschaft des Kantons St. Gallen*, St. Gallen 1971, S. 99, für die Jahre 1553–†1567 aufgeführt (auf Grund von Kesslers *Sabbata*), ohne dass ein direkter Vorgänger genannt wäre. Die vorliegende Erwähnung zeigt jedoch im Einklang mit den folgenden Quellenbelegen, dass er seit spätestens 1548 in Rheineck amtierte und dass über oder durch ihn Briefe aus der Bodenseegegend nach St. Gallen und Zürich spedierte wurden, was zweifellos zu seiner Bekanntschaft mit Brusch geführt hatte. Vgl. *VadBW* 6, Nr. 1606 vom 2. Mai 1548 (Keller bringt Brief Vadi-

- ans zu Bullinger nach Zürich); Schiess, Nr. 1529 (A. Blarer hat am 15. Mai 1548 einen Brief Bullingers durch den «frommen Pfarrer» von Rheineck [ohne Namensnennung] erhalten). – Entgegen Wiegand, S. 401 Anm. 768, nicht identisch mit Andreas Cellarius, der 1536 in Tübingen Brusch zur Publikation seiner *Progymnasmata* ermuntert hatte (nicht identifiziert).
- 22 *tempora longa* = Ov. *Epist.* 7,142 u.ö.
- 23–30 *Vidimus ... nefas* Ob Brusch eine der beiden über Rheineck gelegenen Ruinen Alt- oder Neurheineck beschreibt, ist fraglich (vgl. oben zu Z. 20). Wer mit «dux» bzw. «praeses» gemeint ist, liess sich nicht feststellen, zumal Brusch auch keinen sicheren Anhaltspunkt für eine ungefähre Datierung bietet. Auffallend ist in diesem Zusammenhang jedoch die Verwendung des Titels «praeses», welcher Brusch aus der Frühgeschichte des Churer Bistums bekannt war (*Epitome*, fol. 23r–v). Warum heben Brusch (bzw. Reusner) diese Örtlichkeit im Gegensatz zu den andern nicht durch eine Marginalie hervor?
- 24 *ipse loci* ≈ Verg. *Aen.* 8,31 u.ö.
- 25 *procul hinc* = Verg. *Aen.* 1,469 u.ö.
- 26 *praemia digna suae* = Ov. *Fast.* 1,678 «praemia digna sui».
- 27 *namque suos* = Lucr. 6,1283.
- 28 *ille fuit* = Tib. 3,2,2; Ov. *Rem.* 782 u.a.
- 31–32 *castrum ... uias* Die Burg Neumontfort; südöstlich über Götzis (s. Abb. 3) und über der alten Strasse, die durch eine Enge nach Klaus (= clusa), Röthis und Rankweil führt.
- 33–36 Die beiden Distichen 33f. und 35f. harmonisieren schlecht: Der Singular «scandens» passt kaum zum Plural «bibimus». Vermutlich liegt eine noch nicht ausgearbeitete Stelle vor.
- 33–34 *per ... antiquam* «Victoris könnte sich auf «montem» oder auf «aedem» beziehen. Die – von Reusner stammende? – Interpunktion verweist «Victoris» zu «aedem». In der im 9. Jahrhundert von einem Irenkonvent betreuten Kirche wurden Reliquien des heiligen Papstes und Märtyrers Viktor I. aufbewahrt. 1383 stiftete Graf Rudolf IV. von Montfort das Minoritenkloster St. Viktorsberg, das Brusch besucht haben wird.
- 35 *Iuppiter omnipotens* = Catull. 64,171; Verg. *Aen.* 2,689 u.a.
- 37–38 Falls das Trinkgelage von Z. 35f. auf dem Viktorsberg stattfand, und nicht auf einem andern, höheren Aussichtsberg, wäre

Brusch wieder ins Rheintal hinabgestiegen und über Rankweil zum Klarissenkloster Valduna gewandert.

- 41–42 *Nobile ... fuit* Zu diesem «Goldenen Zeitalter» Feldkirchs vgl. Burmeister, *Feldkirch*, S.137–190 und Welti, *Bildungsstreben*.
- 43 *Gassarus ... mens ... Achilles* Der Lindauer (nicht Feldkircher!) Achilles Pirmin Gasser (1505–1577), der jedoch seit 1536 bzw. 1538 bis im Frühjahr 1546 als Arzt bzw. Stadtarzt in Feldkirch gewirkt und sich danach in Augsburg als Arzt niedergelassen hatte. Er war seit 1546 sehr eng mit Brusch verbunden (Horawitz, S. 114. 141. 149. 175. 259. 262). 1548, allenfalls erneut 1550/51 war Brusch bei ihm in Augsburg untergebracht. Burmeister, *Gasser* 1, passim, insbes. S. 42. 191. Vgl. *Centuria I*, fol. 53r. Besonders bemerkenswert ist, dass Brusch gerade auch die wichtigsten Angaben über das Lindauer Stift in der *Centuria I* (fol. 79v–80) Gasser verdankt.
- 44 *Phoebus* Vgl. oben zu Z. 6.
- 44 *in urbe potens* = Prop. 2,26b,22.
- 45 *Mauri* Jodocus Moerlin mit seinen Söhnen Joachim (6. April 1514 – 23. Mai 1571) und Maximilianus (14. Oktober 1516 – 20. April 1584). Jöcher 3, Sp. 577–579; Jöcher, *Erg.* 4, Sp. 1887–1892. Über Bruschs Beziehung zu Joachim s. oben S. 120f. An ihn hatte er bereits früher ein Gedicht gerichtet (Horawitz, S. 88).
- 45 *duo pignora* = *Buc. Einsidl.* 1,6.
- 45 *pignora cara* ≈ Verg. *Buc.* 8,92 u.a.
- 46 *purae religionis* Der evangelische Glaube.
- 47 *Ioachimus Rheticus* Zum Mathematiker und Astronomen Georg Joachim Rheticus (1514–1576) vgl. Burmeister, *Rheticus*. Über seine astronomische und astrologische Tätigkeit ebd. 1, S. 160–172. Brusch lernte Rheticus vermutlich in Wittenberg kennen, wo sie längere Zeit gleichzeitig lebten: er 1531–1536 und dann wieder Okt. 1541 bis Herbst 1542, Rheticus 1532–1538 und Okt. 1541 bis Mai 1542 (Burmeister, *Rheticus*, S. 34). Auch in Leipzig stiessen sie wieder auf einander: Brusch hielt sich dort 1542–1544 auf, und Rheticus wirkte von 1542 mit Unterbrüchen bis 1551 als Professor für Astronomie an der dortigen Universität. Einen Beleg für damalige Bekanntschaft findet man in SBMünchen, Clm 13255, S. 195f., Entwürfe Bruschs zu einer Bildaufschrift für ein Porträt von Rheticus:

In Icona Georgii Ioachimi Rhetici.
 Schenccius effigiem Ioachimi ita pinxit, ad Albim
 qui docet aeri sydera pulcra poli.

Ioachimus loquitur:

- 5 Talis erat vultus mihi, sic etiam ora ferebam,
 cum docui iuuenes astra decusque poli
 hic, vbi Saxonis circumfluit Albis in oris
 alluit et campos, Vitenoberga tuos.

Aliter:

- 10 Cum liqui bibulos promptos et ad arma Borussos,
 sic vultus ego, sic ora genasque tuli.

Aliter:

Bis natus duo lustra fui et bis quattuor annos,
 in vultu facies cum fuit ista [*gestr.* mihi] meo.

[*in marg.* Haec anno 1542 scripta]

Das heute verlorene (oder gar nie ausgeführte?) Porträt des Rheticus (Burmeister, *Rhetikus*, S. 186 kennt kein Porträt), zu dem Bruschi die vorliegenden Verse verfasste, müsste nach Rheticus' Rückkehr aus Preussen (Z. 10) und nach seinem 28. Geburtstag am 15. Februar 1542 (Z. 13) in Wittenberg (Z. 2 und 7f.) entstanden sein. Ob Bruschi die Verse noch vor Oktober 1542 in Wittenberg oder erst in Leipzig abfasste, lässt sich aus denselben nicht ersehen. Beim Künstler, «Schenccius», kann es sich kaum um einen andern als um Hans Schenck, gen. Scheusslich (ca. 1500 Schneeberg/Sachsen – vor 1572 Berlin) handeln, der, zunächst in Königsberg tätig, seit spätestens 1543 am Berliner Hof wirkte als Bildhauer und Medailleur. Für eine Tätigkeit als Porträtkünstler fehlten bisher Belege (Thieme/Becker 30, 1936, S. 27).

Die ersten fünf Monate des Jahres 1547 verbrachte Rheticus körperlich und seelisch schwer erkrankt in Lindau. Bruschi besuchte ihn täglich. Rheticus gab ihm in der Folge auch ein Empfehlungsschreiben an Gesner und andere Zürcher Freunde auf seine erste Schweizerreise im Mai 1547 mit. Mitte Mai wechselte Rheticus nach Konstanz, wo er bis Ende Jahr Mathematik unterrichtete. Dies erfahren wir aus einem Brief Bruschi an Camerarius, in welchem er auch eine differenziertere, von der im *Iter Rhet.* gegebenen Kurzbeschreibung abweichende Charakterisierung Rheticus' gibt. Darin erscheint nicht mehr der von Kopernikus' Lehre überzeugte Verfasser der *Narratio prima de libris*

revolutionum Copernici wie hier Z. 47f., sondern ein schwer zerütteter Grübler (Horawitz, S. 212–216; Burmeister, *Rhetikus* 3, Nr. 19; vgl. oben S. 129 Anm. 113).

- 49 *Velcurio* Johannes Bernhardi, benannt nach Velcuria (= Feldkirch). Von Welti (Bildungsstreben, S. 145. 159 Anm. 49, mit Lit.) identifiziert mit Johannes Bernhart aus Schlins (bei Feldkirch) (ca. 1490–1534). Über ihn Gesner, *Bibl.* 1574, S. 423; auf Gesner beruhend Pantaleon, *P.* III, S. 161 = *H.* III, S. 164 (wo als Heimat Schwaben, als erster Studienort – wohl irrtümlich – Tübingen und – ebenso – 1530 als Jahr der Publikation des Kommentars zu Aristoteles' *Physik* genannt sind); Jöcher 2, Sp. 1945 (kurz über Johannes); 1, Sp. 1015 (ausführl. über Bartholomäus, der dabei teilweise mit dem Bruder zusammengeworfen ist). Melanchthon nennt ihn «Veltkirchius» (*Opera* 2, Nr. 1214: 1534); er selbst unterschreibt als «Johannes Bernhardus Velcurio» (Melanchthon, *Opera* 1, Nr. 458: 1527; *ARG* 1, 1903/04, S. 192f.: 1527). Sowohl bei Welti wie in der gesamten Lexikographie muss Velcurio seinem Bruder Bartholomäus (1487–1551), Propst zu Kemberg bei Wittenberg, nachstehen, weil dieser als erster offiziell verheirateter Priester grosses Aufsehen erregte. Dies deshalb zu Unrecht, weil Johannes zu Lebzeiten unter einem Pseudonym (Hans Walser zum Roten Brunnen) und möglicherweise unter einem zweiten (Hans Raidbach von Feldkirch) als Mitstreiter Luthers publizistisch tätig gewesen war. Vgl. K. H. Burmeister, «Hans Walser zum Roten Brunnen – ein Pseudonym für Johannes Bernhardi (1490–1534)», *Lutherjahrbuch* 43, 1976, S. 92–97 (mit Lit.). Zusätzlich wäre nun noch *VD* 16, R 131, eine «Predigt» des «Bruders» Hans von Reydbach von Feldkirch gegen die Frauenklöster von 1523, in die Diskussion über dessen Identität mit Velcurio mit einzubeziehen.

Verschiedene Werke Velcurios wurden erst postum publiziert, so seine Kommentare zu Livius (*VD* 16, B 2039; L 2098–2101), zu Erasmus' *De duplici copia verborum* (erstmalig 1534 in Hagenau erschienen und danach mehrfach nachgedruckt, *VD* 16, E 2674–2703, vgl. K. H. Burmeister, «Ein Kommentar zur "Copia Verborum" des Erasmus von Rotterdam von Johannes Bernhardi», *Montfort* 22, 1970, S. 272–282) und zu Aristoteles' *Physik* (1539 erstmals in Tübingen erschienen, *VD* 16, B 2024, und mehrfach

nachgedruckt, *VD 16*, B 2025–2035) und *De anima* (*VD 16*, B 2040) u.a. Auf den Kommentar zur *Physik*, Velcurios populärstes Werk, nimmt Bruschi hier offensichtlich Bezug, möglicherweise als ehemaliger Hörer Velcurios. Zur Bedeutung des Kommentars vgl. Pantaleon, a.O.: «In iis pulcherrimam illam rerum naturalium scientiam tanta methodo proposuit atque uiam ad Aristotelis scripta cognoscenda praeparauit, ut non immerito hodie in omnium studiosorum manibus circumferantur.»

In den postumen Drucken wird Velcurio als «professor oratoriae» bzw. «philosophiae» bezeichnet und somit der Artistenfakultät zugewiesen. Die zweite Bezeichnung findet sich im Basler Druck des Kommentars zu Aristoteles' *De anima*. Dabei bemerkt Oporin in der Widmungsepistel an G. Du Bellay vom 1. März 1537 (nicht bei Bietenholz, *Basle and France*, S. 109ff.) bezeichnenderweise, er könne über Velcurios Person keine weiteren Angaben machen (*VD 16*, B 2040; UBB, k.e.IV.4/2: Geschenk Oporins an Bo Amerbach).

- 50 *Albiaca ... in urbe* Wittenberg.
- 50 *doctor in urbe bonus = Sacelli regii encomion* (Bezzel, Nr. 61), fol. A3v, 1. Z.v.u. «doctor in urbe satus».
- 51–54 *Pedionaeus* Zu Johannes Pedioneus (wohl Kindle, -lein) (um 1520–1550) vgl. oben S. 77ff. Dass Bruschi Feldkirch als Herkunftsort nennt, obwohl Pedioneus vermutlich in Triesen (Fürstentum Liechtenstein) geboren wurde, muss nicht nur damit zusammenhängen, dass er möglichst viele Gelehrte mit Feldkirch in Verbindung bringen wollte, sondern entspricht der damaligen Sitte, die nächste grössere Stadt als Herkunftsort anzugeben. Auch Pedioneus' vermutlicher Vater, Johannes Kindlein, 1505–1521 Kaplan in Triesen, hatte sich in der Matrikel von Leipzig als «Johannes Kyndeleyne/Kindleyne de Feltkirchen» eingetragen (*MUL 1*, S. 444, Wintersemester 1501, Z. 46).
- 52 *qui ... die De bello Germanico* (Ingolstadt 1547; Burmeister, Pedioneus, S. 140, Nr. 13). Pedioneus verherrlicht in diesem übel beleumdeten ersten von drei geplanten Büchern (ca. 1000 Hexameter) Karls V. Sieg im Schmalkaldischen Krieg (Burmeister, Pedioneus, S. 130–132).
- 52 *Martia facta* ≈ Sil. 13,707, = Bruschi, *Centuria II*, S. 120, 21. Z.v.u.
- 53–54 *quique ... carmine De claris oratoribus libri duo* (Ingolstadt, A. Weisenhorn, 1546; Burmeister, Pedioneus, S. 139, Nr. 9). In Distichen behandelt Pedioneus im ersten Buch die griechischen, im zweiten die römischen Redner (Burmeister, Pedioneus, S. 129f.).

- 54 *sacrifico de genitore satus* Pedioneus' Vater war offensichtlich Priester; vgl. Burmeister, Herkunft. Woher Bruschi so genau über Pedioneus Bescheid wusste, muss offenbleiben. Evtl. hat er ihn Ende 1547 in Augsburg kennengelernt. Denkbar ist aber auch, dass er in Feldkirch selbst diese Angaben erhielt.
- 55 *tuus ... frater* Anhand der auf dem SdtA Feldkirch verfügbaren Quellen lässt sich Hieronymus Pappus' Bruder nicht identifizieren. Am ehesten kommt jedoch Peter Pappus in Frage, der 1532–1555 als Stadttammann (bzw. Alt-) nachgewiesen ist (freundliche Mitteil. von Stadtarchivar Christoph Volaucnik; vgl. auch Welti, Bildungsstreben, S. 135: 1539; ebenso dessen irreführende, jedoch offenbar auch Peter vermutende Angaben S. 145).
- 55–62 *vina ... queas* Wein vom Ardetzerberg bei Feldkirch (vgl. S. 150f., Abb. 3), das berühmt für seine Weine war: Münster, *Cosmographia*, S. 526: «generosa vina, praecipua quae in Ardente ... crescut»; *Cosmographie*, Basel 1578, S. 307: «die Stadt habe um sich eine weinreiche Umgebung voller Schönheit, besonders wächst da an einem Berg, Mardetz genannt, guter Wein, den man Mardetzer oder Feldkircher nennt ...» (nach Burmeister, *Feldkirch*, S. 233f.). Ladislaus Suntheim (um 1440–1513) erwähnt in seiner Landesbeschreibung Vorarlbergs nicht nur die Güte des Weins, sondern macht auch die gleichen Angaben zum Namen des Berges wie Bruschi: «Item die Stat hat ain Berg, ist ainer halben meil lang, haist secundum Laycos der Mardetz, sed secundum doctos der Ardetz, qui ardens quia sol semper ibidem versatur et ille mons habet bona vina Feldkircher oder Mardetzer genant.» (Karl Heinz Burmeister, «Ladislaus Suntheims Landesbeschreibung Vorarlbergs», *Montfort* 17, 1965, S. 119–125, hier S. 122).
- 56 *Massica vina* Wein vom *mons Massicus*, einem Gebirgszug zwischen Neulatium und Campanien, der für seinen Weinbau bekannt war («Massica vina» z.B. bei Hor. *Epist.* 2,4,51).
- 59 *generosus* Vgl. Münsters «generosa uina» (oben zu Z. 55–62).
- 60 *rustica turba uocat* = Bruschi, *Iter Helv.* 26 (Anhang I, s. dort den Kommentar). Entspricht Suntheims «secundum Laycos».
- 61–62 Vgl. die oben zitierte Etymologie Suntheims.

IV.

**Ad illustrem amoenissimamque urbem Basileam Idyllion
Gasparis Bruschi Egrani P.L. & C.P.**

Einblattdruck, Oporin, Basel 4. Juli 1553 (Bezzel, Nr. 1).

Innumeras hodie Germania possidet urbes
(quas Rhenus, princeps fluuiorum, Moenus et Albis,
Nicrus Ilerque rigant, Athesis, Lycus, Ellus et Oenus
tercentumque alii maiorque his omnibus Ister),
5 augustas equidem et praeclaris dotibus auctas:
moenibus hanc uastis, operosis turribus illam,
hanc pacis studiis, aliam Mauortibus ausis,
artibus hanc Clariis, peregrinis mercibus illam,
atque alias aliis monimentis nobilitatas,
10 omnes eximias et miro numine plenas.
At quae te superet, quae te post terga relinquat,
urbs Basilea, situ, miro splendore domorum,
fertilitate soli, fluuio coeloque salubri,
relligione patrum (non hac, quam Iulius ille
15 ficticius sedis Romanae pastor et idem
Christiadum generis longe saeuissimus hostis
aduersus Christum et Christi pia uerba tuetur
mille modis laceram et corruptam, sed ueneranda
relligione, Dei quam filius ipse parentis
20 protulit e summi sacro gremioque sinuque
saluifici aeternum uicturo munere uerbi),
libertate, bono quo non augustius ullum
est homini integro et uerae uirtutis amico,
legibus atque aequo sacri moderamine iuris
25 atque magistratu, recte qui iura tuetur,
augusto in primis bene prudentique senatu,
ciuibus insigni uirtute et robore claris,
mille puellarum matronarumque decoris
uultibus et totidem iuuenum fulgente corona,

2-4 Flumina Germaniae precipua *in marg.*

12-13 /orna>men/ta ci>uitatum *in marg.*

IV.

An die berühmte und höchst anmutige Stadt Basel.

Ein Idyll Gaspar Bruschs aus Eger, des gekrönten Dichters und Pfalzgrafen

Deutschland besitzt heute unzählige Städte, welche der Rhein, der Fürst der Flüsse, der Main und die Elbe, der Neckar und die Iller, die Etsch, der Lech, die Ill und der Inn und dreihundert andere und, grösser als alle diese, die Donau benetzen, <5> erhaben zwar und alle mit bemerkenswerten Vorzügen ausgestattet: Diese ist durch ihre dicken Mauern, durch ihre unter vielen Mühen erbauten Türme jene, diese durch ihren Friedenswillen, eine andere durch kriegerischen Unternehmungsgest, durch musische Künste diese, durch Fernhandel jene, jede wegen wieder anderen denkwürdigen Eigenheiten bekannt, <10> alle herausragend und voll des wunderbaren Wirkens Gottes. Aber diejenige, die dich überträfe, die dich hinter sich liesse, Basel, was die Lage betrifft, die wunderbare Pracht deiner Häuser, die Fruchtbarkeit des Bodens, den Fluss und das gesunde Klima, den Glauben der Väter (nicht den, welchen jener Julius, <15> der falsche Hirte auf dem römischen Thron und gleichzeitig der weitaus schlimmste Feind des Christengeschlechts, gegen Christus und gegen Christi heilige Worte tausendfach verstümmelt und verdorben verteidigt, sondern den verehrungswürdigen Glauben, den Gottes Sohn selbst aus dem heiligen Schoss des höchsten Vaters <20> hervorgebracht hat durch das ewig lebende Geschenk des heilbringenden Worts), die Freiheit, das ehrwürdigste Gut, das es gibt für einen unbescholtenen und auf wahre Tugend bedachten Mann, die Gesetze und die gerechte Handhabung des heiligen Rechts <25> und die Behörden, die unparteiisch den Gesetzen Nachachtung verschaffen, vor allem aber auch was den ehrwürdigen und überaus erfahrenen Rat betrifft, die für ihre herausragende Tugend und Kraft berühmten Bürger, die schmucken Gesichter Tausender Mädchen und Frauen und die glänzende Schar ebenso vieler Jünglinge, <30> die keuschen Jungfrauen, die

30 uirginibus castis, foecundis matribus, auro
 non adeo ornatis, quantum pietate bonisque
 moribus, ad superas templis fulgentibus aulas,
 moenibus ac fossis, munitis turribus, imo et
 pontificis sede ac titulo doctoque Lyceio
 35 eiusdemque uiris claris et ad aethera notis,
 fascibus et Clariis studiosorumque corona
 sexcentumque aliis praeclaris dotibus, urbi
 quotquot conueniunt clarae augustaeque: profecto
 uix erit ulla inter reliquas, quas mille tenemus
 40 aut etiam plures, bene si numerabimus omnes.

Vtque aliis aliae certent tibi dotibus amplis
 esse pares etiam aut saltem non inferiores,
 est decus, est unum tamen ornamentum, honor unus,
 quem tu sola uelut proprium tam laudibus amplis,
 45 urbs Basilea, tenes, quo non urbs altera tecum
 certare ulla potest, ut, ni te sancta uetustas
 dixisset dudum Basileam, nos tamen isto
 nomine te omnino decorandam ac nobilitandam
 prae reliquis (ut sis ipsis regina) putemus.

50 Id uero est coetus sacer atque illustris eorum,
 qui uictura typis ornant monimenta uirorum
 doctrina ac meritis clarorum quique labore
 et studio immenso numerosa uolumina cudunt
 in totumque orbem sacrae mysteria fundunt
 55 scripturae, Domini uerbum immortalis Iesu
 immortale, uoluntatem summi que parentis
 et leges uitae et uerae praecepta salutis.
 Atque ita non uni tantum plebiue locouē,
 sed toti mundo praeclare concionantur,
 60 non una de aliqua doctrinae parte, sed omni
 de sophia, de coelesti humanaque fideque
 et meritis, de diuorum bonitate perenni,

34-37 Vniversali studio seu Academia & Rectoratu *in marg.*, durch ein † auf
 Lyceio bezogen.

50-51 Typographorum coetus *in marg.*

schwangeren Mütter, die sich nicht so sehr mit Gold schmücken als vielmehr mit Frömmigkeit und Anstand, die bis in die himmlischen Räume strahlenden Kirchen, die Mauern und Gräben, die bewehrten Türme, ja sogar was den Sitz und den Titel eines Bischofs und die gelehrte Akademie betrifft <35> und die dazu gehörigen berühmten und weitherum bekannten Männer, die musischen Ehrenämter und die Schar von Studenten und zahllose andere herausragende Qualitäten, die zu einer berühmten und ehrwürdigen Stadt gehören: eine solche Stadt gibt es in der Tat wohl kaum unter den übrigen tausend <40> oder mehr, wenn wir alle genau zählen.

Mögen die andern auch mit den ihnen je eigenen reichen Gaben darum kämpfen, dir ebenbürtig oder wenigstens nicht unterlegen zu sein, es gibt eine Zierde, es gibt trotzdem ein Schmuckstück, einen Ehrentitel, den du, <45> Basel, allein sozusagen als Eigenheit unter grossem Beifall innehast, den dir keine andere Stadt streitig machen kann. Wir würden deshalb, hätte nicht schon vor langer Zeit das heilige Altertum dich Basileia (= die Königliche) geheissen, dich auf jeden Fall mit diesem Namen vor den anderen schmücken und ehren, damit du ihnen Königin wärest.

<50> Dies aber ist die heilige und illustre Schar derjenigen, die die Werke der durch ihre Gelehrsamkeit und ihre Verdienst berühmten Männer durch ihre Drucktypen zum Leben erwecken und schmücken und mit unermesslicher Arbeit und Engagement zahlreiche Bände drucken und über die ganze Welt die Geheimnisse der Heiligen <55> Schrift verbreiten, das unsterbliche Wort unseres unsterblichen Herrn Jesu, das Gebot des höchsten Vaters, die Vorschriften zur Lebensführung und Lehren des wahren Heils. Auf diese Art predigen sie nicht nur einem Volk oder einem Ort, sondern der ganzen Welt aufs hervorragendste, <60> nicht nur über einen bestimmten Teil der Lehre, sondern über die ganze Weisheit, über den himmlischen und den menschlichen Glauben und die Verdienste, über die ewige Güte der Götter,

de breuitate huius uitae mortalis honesto
 alteriusque statu, quae post unctura< *m*> in Olympos
 65 nos trahet aethereos semper cum rege deorum
 uicturos Christo. Dumque haec diffundere late
 in loca cuncta student et toti gratificantur
 humano generi, cunctis mortalibus omni
 orbis parte sitis: quis non de sanguine diuum
 70 chalcographos genitos doctores totius orbis
 esse uidet, quis non ornabit, amabit et omni
 officio certabit eos sibi demeruisse?
 Quandoquidem sunt ex mortalibus omnibus illi
 sic illustrati dono meritisque deorum,
 75 ut penes hos solos aliquid sit in orbe superstes,
 immortale diuturnumque, aeternum et ab omni
 interitu exemptum, cui non dominatur auarae
 mortis acerba lues, uicturum in tempora nomen
 omnia et haud ullo marcescens gloria seculo;
 80 atque id chartarum merito, quas spargere late
 mille modis possunt in mundi amplissima regna
 omnia; namque homines latet hos uix angulus ullus:
 omnia scrutantur, uestigant, scire laborant,
 nec cessant, donec penetrent atque omnia norint.
 85 Estque hominum genus hoc mortalibus utile cunctis;
 namque laboris amans, ignarum desidis oci
 omnibus exemplum studii est sanctique laboris.
 Vtque aliis alii prosint rationibus, omni
 sic sudore equidem studia illustrare iuuentae
 90 atque iuuare solent, senibus solatia praebent
 plurima; nam fallunt hi tempora saepe legendo,
 dulce quibus nimium est, est iucundumque uidere
 iam pene emisso spacio uitae huius amarae
 iam senio multo confectis moxque abituris
 95 e uita hac per doctorum monimenta uirorum
 prodita et aeterno calamo data posteritati,
 quae uidere geri iuuenes aliquando uel ipsi
 in doctorum olim scriptis legere uetustis.
 Sic quoque non raro his prosunt, quibus aurea ditis
 100 munera fortunae cristas ad sidera tollunt,

über die Kürze dieses menschlichen Lebens und die Ehrenstellung des anderen, das uns nach dem Tod auf den himmlischen Olymp zieht, <65> wo wir ewig mit dem König der Götter, Christus, leben werden. Während sie sich bemühen, dies weit herum an allen Orten zu verbreiten und damit dem ganzen Menschengeschlecht, allen Menschen in allen Erdteilen, einen Gefallen tun, wer sieht da nicht, <70> dass die Drucker, geboren aus göttlichem Geschlecht, die Lehrer des ganzen Erdkreises sind, wer wird sie nicht ehren, sie lieben und versuchen, sie sich durch Gefälligkeiten jeder Art zu verpflichten? Sind sie doch von allen Menschen so ausgezeichnet durch ein wohlthätiges Geschenk der Götter, <75> dass es in ihrer alleinigen Macht liegt, ob etwas auf der Erde überlebt, unsterblich und lang dauernd, ewig und dem Untergang entrissen, so dass die bittere Pest des unersättlichen Todes keine Gewalt darüber hat, ein Name, der in alle Ewigkeit leben wird, und ein Ruhm, der nie welken wird, <80> und dies dank des Papiers, das sie in tausendfacher Auflage weit in alle wichtigsten Reiche der Welt verteilen können; denn diesen Männern bleibt kaum ein Winkel verborgen: Alles durchsuchen und durchforschen sie, wollen sie wissen, und sie geben nicht auf, bevor sie alles durchschaut und in Erfahrung gebracht haben. <85> Dieser Menschenschlag ist nützlich für die übrigen Menschen; denn er ist, fleissig und ohne Kenntnis trägen Müssiggangs, allen ein Vorbild für Eifer und fromme Arbeit. Und um jedem auf seine Art zu helfen, pflegen sie, unter aller erdenklichen Anstrengung der Jugend den Zugang zu Wissenschaft und Literatur zu zeigen <90> und zu erleichtern; den Alten verschaffen sie Trost in reichlichem Mass; denn diese täuschen sich durch häufiges Lesen über die Zeit hinweg; es ist für sie, deren bittere Lebenszeit beinahe schon abgelaufen ist, die vom hohen Alter geschwächt <95> bald aus diesem Leben scheiden werden, überaus lieb und angenehm, in den Werken gelehrter Männer überliefert und mittels des ewigen Griffels der Nachwelt anvertraut zu sehen, was sie als Junge noch erlebt haben oder was sie einst selbst in den alten Schriften der Gelehrten gelesen haben. So nützen sie nicht selten auch denjenigen, die dank goldenen <100> Geschenken der reichen Fortuna in höchste Sphären

sed magis his etiam, quos fortuna effugit atque
 infelix humili sequitur pede semper egestas,
 ingeniosa tamen, pulchri et sibi conscia recti.

Hos ego chalcographos, operosum Oporinon, Atlantem
 105 indefessum illum, doctrina ac dexteritate
 ingenii celebrem in nullis non partibus orbis
 nostri Europaei, doctum Graece atque Latine
 iudicio exactoque grauem ac uirtute, aliosque,
 nempe Frobenion, heroo qui corpore praestans
 110 ingenii non est equidem aut pietatis honore
 inferior quoquam, cuius collega et amicus
 indiulsus Episcopus clarissimus ille est,
 quem magnus meritis adeo dilexit Erasmus,
 gloria et amplus honos Batauorum, Roterodamus –
 115 hos inquam (quibus adiicies Heruagion ipsum,
 multa aetate grauem, quem quondam pulchra mathesis
 excoluit pulchre, sed et Isingrinion, omnis
 recti aeque uirum uere studiosum et amantem,
 Henricumque Petrum pietate fideque coruscum
 120 atque Brylingerum meritis senioque uerendum;
 quos etiam Parcus, Ludouicus Lucius atque
 Curio consimili praestantes laude sequuntur),
 scilicet hos et, si quos plures insuper artem
 pulchram ac diuinam hanc pulchrum hoc studiumque professos,
 125 urbs Basilea, tenes, pulcherrima lumina regni
 non solum esse tui reor, at magis istius omnis
 illustris patriae, quam Rhenus inundat et Ister,
 illustres soles radiantes lumine pulchro
 plusquam Caesarei proceres multi aut quoque reges,

- 104-105 Oporinus *in marg.*
 109-110 Frobenius *in marg.*
 112-113 Episcopus *in marg.*
 115-116 Heruagius *in marg.*
 117-118 Isingrinus *in marg.*
 119 Henricus Petri *in marg.*
 120 Brylingerus *in marg.*
 121 Parcus. Lucius *in marg.*
 122 Curio *in marg.*

gelangt sind, aber noch viel mehr denjenigen, die das Glück meidet und denen immer die unselige Armut demütig folgt, die aber dennoch begabt ist und weiss, was schön und recht ist.

Diese Buchdrucker, den arbeitsamen Oporinus, <105> den unermüdlichen Atlas, bekannt für seine Gelehrsamkeit und seine rasche Auffassungsgabe in allen Teilen unseres Europas, ausgebildet im Griechischen wie im Lateinischen, durch sein unfehlbares Urteil und seine Tugend beeindruckend, und die andern, als da sind Froben, der, durch seinen stattlichen Körperbau auffallend, <110> keinem, was den Ruf seiner intellektuellen Fähigkeiten und seiner Frömmigkeit angeht, unterlegen, dessen Geschäftspartner und untrennbarer Freund der berühmte Episcopius ist und den der grosse Erasmus von Rotterdam, Hollands Stolz und Zier, mit Recht so sehr schätzte, <115> diese also (denen du noch Herwagen zur Seite stellen kannst, ehrwürdig durch sein hohes Alter, den einst gediegene Bildung schmückte, aber auch Isingrin, ein Mann, der sich aufrichtig um Recht und Gerechtigkeit bemüht und sie liebt, und Heinrich Petri, der strahlt durch seine Frömmigkeit und seinen Glauben, <120> und den wegen seiner Verdienste und seines Alters verehrungswürdigen Brylinger, danach auch Parcus, Ludwig Lucius und Curio, die sich durch vergleichbaren Ruhm auszeichnen), diese also, und falls du, <125> Basel, ausserdem noch andere hast, die sich dieser schönen und göttlichen Kunst und dieser schönen Beschäftigung verschrieben haben, glaube ich, sind nicht nur die schönsten Lichtpunkte deines Herrschaftsgebiets, sondern dieses ganzen glänzenden Vaterlandes, welches Rhein und Donau bewässern, heller strahlende Sonnen mit schönerem Licht als viele Angehörige des kaiserlichen Hofes oder auch als Könige,

130 quam late extendunt se Rhenus et Albis et Ister.
 Namque per hos solos, horum studio atque labore,
 ex Basilea una totum sparguntur in orbem
 omnia doctorum monimenta et scripta uirorum,
 135 ex quibus ad Christi perfectam cognitionem,
 ad morum et uitae disciplinamque modumque
 perueniant omnes, quocunque sub aethere nati.
 Propter eorundem ipsorum studiumque fidemque
 ad Basileam unam uelut ad generale Lyceium
 totius Europae summumque synedrion omni
 140 excudenda uirum monimenta ex orbe feruntur
 doctorum, ingeniosorum uereque piorum.

Hoc, Basilea, tuum decus ornamentum et honestum
 inter myriades reliquorum ornamentorum
 eximiumque tibi concessum munere diuum,
 145 a quibus omne bonum nostras descendit in aedes.
 Non leue id esse puta, non aspernare, sed omni
 conseruare fide studioque operaque labora!
 Atque Deum monstratorem tam muneris ampli,
 totum istum cuius merito sparguntur in orbem
 150 uerba Dei et leges sacrae humanaeque – sed omnis
 humani ac superi felix sapientia regni! –,
 pectore non falso at uera pietate precare,
 ut te cum dono hoc saluam conseruet in aeuum
 omne, quod ex animo te Bruschius hortor et oro.

Basileae, per Ioan. Oporinum, anno M.D. LIII. IIII Iulii.

<130> soweit sich Rhein, Elbe und Donau erstrecken. Denn nur durch diese, durch ihr Engagement und ihre Arbeit, werden aus dem einen Basel alle Werke und Schriften der gelehrten Männer in alle Welt verteilt, mit deren Hilfe alle, unter welchem Himmel sie auch geboren sind, zur genauen Kenntnis Christi <135> und zu Zucht und Mass in Sitten und Lebensführung gelangen. Wegen ihres Einsatzes und ihrer Zuverlässigkeit werden Werke gelehrter, geistreicher und wirklich frommer Männer aus aller Welt nach dem einen Basel zum Druck gebracht, wie als wäre es die allgemeine Akademie und die höchste Schule ganz Europas.

<142> Dies, Basel, ist deine Zier und – neben unzähligen andern Schmuckstücken – ein ehrenvolles und aussergewöhnliches Schmuckstück, dir als Geschenk von den Göttern überlassen, <145> von denen alles Gute in unsere Häuser herabkommt. Betrachte es nicht als etwas Geringes, verachte es nicht, sondern bemühe dich, es mit aller Zuverlässigkeit, Einsatzfreude und Arbeit zu erhalten. Und bete zu Gott, der ein so bedeutendes Geschenk offenbarte, durch dessen Verdienst über die ganze Welt <150> Gottes Worte und die heiligen und menschlichen Gesetze verbreitet werden – aber jede Weisheit des menschlichen und des himmlischen Reichs ist fruchtbar!–, nicht mit verstelltem Herzen, sondern aus wahrer Frömmigkeit, dass er dich zusammen mit dieser Gabe in alle Zeit heil bewahre. Das rate und wünsche ich, Brusch, dir von Herzen.

Basel, durch Johannes Oporin <gedruckt>, 4. Juli 1553.

Anmerkungen

Das Idyllion ist eine Frucht von Bruschs Basler Aufenthalt von Mai–Juli 1553 (vgl. oben S. 174–189, v.a. 180f.). Bislang ist nur ein Exemplar des Einblattdruckes bekannt: UBB, Einzelblattdrucke saec. XVI. Nr. 15. Bezzel (Nr. 1) kannte erst die entsprechende Notiz in Bruschs *Elenchus*, S. 162f.: «Ad Basileam Idyllion, de laudibus typographorum Basiliensium». Damit ist auch – genauer als im Titel – der Hauptzweck des Gedichts ausgesprochen: nicht nur das Lob Basels soll gesungen werden, sondern vor allem dasjenige der Drucker, und im ganz besondern dasjenige Oporins. Zwar beginnt das Poem konventionell wie viele andere der in der humanistischen Dichtung so beliebten *laudes resp. encomia urbium* (vgl. Ijsewijn, *Companion* II, S. 46–50; *Humanistische Lyrik*, S. 1121–1125). Vergleichbares findet man auch bei Bruschi selber zuhauf: längere, eigenständige Gedichte, wie z.B. das *Encomion Halae Saxonicae ... versu heroico* (SBMünchen, Clm 13255, S. 88–90. 136–148), der *Lobspruch von der edlen vnd vralten Stadt Rotenburg uff der Tauber* (lat./dt., Bezzel, Nr. 21f.) oder das *Encomion Linczianae ciuitatis* (in: *Cent. II*, S. 120–123), kürzere eigenständige Encomia, wie *De ciuitate et arce Rochlicensi in Misnia* (SBMünchen, Clm 13255, S. 135f.), oder kurze Beschreibungen, die sich überall, gerade auch in den Hodoeporica eingestreut finden (beispielsweise das kurze Lob Passaus, in: *Poematia*, S. 337). Für die kürzeren Beschreibungen gilt aber, was auch über Z. 1–40 des vorliegenden Gedichts gesagt werden muss: Man findet kaum eine wirklich für Basel typische Bemerkung, sieht man vom Bischofssitz und der Universität ab, welche beiden Vorzüge Basel ebenfalls mit nicht wenigen anderen Städten teilt. Z. 41–49 leitet Bruschi zu dem für ihn wichtigsten Aspekt Basels über, zur Buchdruckerei. Es folgt Z. 50–103 ein ausführliches Loblied des Buchdrucks im allgemeinen in der Art von Brants *De praestantia artis impressoriae a Germanis nuper inventae* (Wilhemi, Nr. 228). Ab Z. 104 beschreibt Bruschi dann kurz die damals aktiven Drucker Basels, beginnend mit Oporin und der Druckgemeinschaft Froben/Episcopius, denen er am meisten Platz einräumt (5 resp. 6 Verse), über Herwagen, Isingrin, Heinrich Petri, Brylinger bis zu Kündig, Lucius und Curio. Damit nimmt Bruschi einen für das humanistische Stadtlob wichtigen Topos auf, die Aufzählung berühmter Bürger (vgl. P. G. Schmidt, «Mittelalterliches und humanistisches Städtelob», in: A. Buck (Hrsg.), *Die Rezeption der Antike*, Hamburg 1981, S. 124): So wie er im *Iter Rhet.* Feldkirch v.a. durch die Nennung all der von dort stammenden Gelehrten preist (Anhang III,

Z. 41–54), beschränkt er sich hier auf die prominente Gruppe der Drucker. Z. 123–141 wird Basel wegen all dieser Drucker als wichtiger Knotenpunkt im europäischen Kulturbetrieb bezeichnet: Hierhin strömen alle wichtigen Manuskripte zusammen, von hier aus werden die entsprechenden Werke in tausendfacher Ausfertigung über ganz Europa verteilt. War Z. 35 von der Basler Universität die Rede, wird nun Basel insgesamt als Universität und Hochschule Europas bezeichnet (Z. 138f.). Zum Schluss ermahnt Bruschi Basel, die einzigartige Gabe, welche das so reich ausgebildete Druckgewerbe darstellt, entsprechend hoch zu schätzen und zu pflegen.

Was Bruschi also an Basel vor allem interessierte waren die Buchdrucker und speziell Oporin (vgl. auch Z. 14–16 im zwei Tage später verfassten Gedicht an Amerbach, *AK IX/1*, Nr. 3645). Diesem zum Dank, vielleicht gar auf dessen Veranlassung ist dieses Gedicht verfasst, von diesem wird es als Werbeschrift verbreitet worden sein. Ganz ähnlich hatte Bruschi kurz zuvor für Neuber und Montanus in dichterischer Form geworben (vgl. oben S. 157). Der Zweck des neuen Gedichts war mehrfach: Nicht nur wird die Qualität der Basler Verleger, ihrer Autoren und ihrer Programme gerühmt und somit der Verkauf des bereits Gedruckten unterstützt, sondern es werden auch neue Autoren und Herausgeber nach Basel gelockt. Ganz ähnlich reagiert Oporin auf dieses die Verleger von der Erfindung des Buchdrucks bis heute begleitende Problem im Widmungsbrief zu den *Canones conciliorum*, wo er das – erwünschte – Kommen und Gehen bedeutender Autoren in seinem Haus beschreibt (unten S. 300f., Anhang VI, Z. 5–23). Interessant ist auch der Schluss des Idyllions, die an Basel gerichtete Mahnung, Sorge zum Buchdruck als wichtigem Gewerbe zu tragen. Tatsächlich neigte sich damals die grosse Zeit des Basler Buchdrucks ihrem Ende zu, und es zeichneten sich noch grössere Schwierigkeiten ab, v.a. mit der Zensur. Der 1559 erschienene *Index librorum prohibitorum* sollte dem Gewerbe dann einen schweren Schlag versetzen, der auch Oporin zur Aufgabe seiner Offizin zwang (Steinmann, *Oporin*, S. 88–116). In Ramus' *Basilea* von 1570 (ed. Hans Fleig, Basel 1944, S. 55f.) ist den Druckern denn auch nur noch ein ganz kurzer Abschnitt gewidmet. Die Liste der Genannten ist etwas umfangreicher: «Amerbachii, Frobenii, Episcopii, Petrei, Curiones, Herwagii, Isingrini, Cratandri, Oporini, Bechellii [], Guarini, Bryllingeri, Perna caeterique nobiles typographi ...». Dies allein auf die gesunkene Bedeutung des Gewerbes zurückzuführen wäre aber falsch. Bruschi's Text muss als eine als Stadtlob getarnte Werbeschrift für

den Basler Buchdruck und speziell für Oporin verstanden werden und darf nicht in eine Reihe mit den klassischen Beschreibungen Basels von Piccolomini, Gatari, Felix Fabri, Hartmann Schedel, Münster oder eben Ramus gestellt werden.

tit. *idyllion* Bruschi scheint den Begriff *idyllion* nicht als Gattungsbezeichnung für Pastoraldichtung im weitesten Sinne benutzt zu haben, sondern einfach zur Bezeichnung kurzer Gedichte, im Sinne von Isidors Definition (*Orig.* 1,39, 21): «Poesis dicitur Graeco nomine opus multorum librorum, poema unius, idyllion paucorum uersuum.» Dazu passt die Koppelung mit *epigramma* im *Elenchus*, S. 162: «epigrammata etiam et Idyllia quaedam» zur Bezeichnung kleinerer Beigaben zu Drucken anderer Autoren. Damit folgt Bruschi Plinius, der als Titel für eine kleine Gedichtsammlung folgendes vorschlägt (*Epist.* 4,14,9): «Proinde, siue epigrammata siue idyllia siue eclogas siue, ut multi, poemata seu quod aliud uocare malueris, licebit uoces.» Vergleichbar mit dem *Idyllion* über Basel ist das *Idyllion de Vuasserburgo* (*Centuria I*, fol. [200]r–[201]r), aber auch die beiden Gedichte über die Gründung des Klosters Weingarten und der Propstei Hofen bei Buchhorn (Friedrichshafen) (*Centuria I*, fol. 160r/v; 178v). Bei den Beschreibungen der Wasserburg und von Basel mag allenfalls noch die Auffassung des *Idyllions* als kleines Bildchen im Hintergrund stehen. Dass der Begriff Bruschi aber keine inhaltliche Beschränkung auferlegte, zeigt das 25zeilige *Idyllion heroicum de Christi Iesu ... meritis* (*Centuria I*, fol. 38r/v). – Zur Geschichte des Begriffs vgl. *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 4, hg. von Gert Ueding, Tübingen 1998, Sp. 183–202.

tit. P.L. & C. P. = Poeta Laureatus & Comes Palatinus.

2–4 *Rhenus ... Ister* Bruschi zählt hier offenbar ihm aus eigener Anschauung wohlbekannte Flüsse Ober- und Mitteldeutschlands auf. Einzig die Etsch fällt etwas aus dem Rahmen. Möglicherweise hatte er sie jedoch anlässlich seiner Italienreise von 1551 kennengelernt, falls er über den Brenner oder den Reschenpass zurückgekehrt sein sollte.

Flüsse und Flusskataloge haben in Bruschi's Schriften eine herausragende Bedeutung. Oft wird die Ausdehnung eines Gebiets mit Flussnamen markiert oder eine Ortschaft damit lokalisiert

(vgl. z.B. Z. 127. 130). Bei der Beschreibung des heimatlichen Fichtelgebirges wendet Brusch das klassische Schema der vier in die vier Himmelsrichtungen fließenden Flüsse an (vgl. die Ströme des Paradieses *Gen.* 2,10–14, *Celtis*, *Amores* und *Glarean*, *Descriptio Helvetiae*). Der Mulde widmete er ein eigenes Gedicht *Elegia de Mulda flumine et omnibus fere ad Muldam sitis locis*. Vgl. oben S. 100.

- 7 *Mauortibus ausis* = Brusch, *Poematia*, S. 328.
- 8 *Clariis* In Klaros, in der Nähe von Kolophon, befand sich ein Apollon-Tempel mit Orakel, «artes Clariae» also die apollinischen, d.h. musischen Künste. Vgl. SBMünchen, Clm 13255, S. 88: «Clarii numina docta chori».
- 9 *alias aliis* = Lucr. 1,802.
- 10 *numine plenas* = Calp. Sic. 1,89 «numine plenum».
- 11 *post terga relinquat* = «post terga relinquit» bei Ov. *Met.* 10,670; Stat. *Theb.* 5,507; Sil. 16,335. 396. Andere Formen wie «post terga relictus» u.ä. sind seit Ovid öfters belegt. Brusch, *Centuria II*, S. 121, 19. Z.v.o. «post terga relictis».
- 25 *urbs Basilea* = Z. 45 und 125.
- 14 *religione patrum* = Verg. *Aen.* 2,715; 8,598.
- 14 *Iulius ille* Zwar hat Brusch einen *Iocus de Julio II.* verfasst (Horowitz, S. 265), doch ist hier vermutlich nicht dieser Papst (1503–1513) gemeint, sondern der damalige, Julius III. (1550–1555), zumal Brusch weniger die Einzelperson als einmal mehr das Papsttum als solches attackiert.
- 16 *Christiadum generis* Lautlicher Anklang an Lucr. 1,1 «Aeneadam genetrix». «Christiadum» oft bei Brusch: im Widmungsgedicht zu den *Lamentationes Hieremiae prophetae* (Bezzel, Nr. 120), Clemen, «Zwei Gedichte von Kaspar Brusch», *MVGDB* 70, 1932, S. 38–41, hier S. 39; *Centuria II*, S. 122, 8. Z.v.u.; SBMünchen, Clm 13255, S. 141, 3. Z.v.u.; *Sacelli regii encomion* (Bezzel, Nr. 61), fol. A3v, 12. Z.v.o.
- 17 *pia uerba* = Ov. *Met.* 14,813.
- 18 *mille modis* = Ov. *Met.* 5,596 u.a.; s. auch unten Z. 81.
- 19–20 *parentis ... summi* Vgl. Z. 56.
- 24 *moderamine* = Ov. *Met.* 2,67; 13,362 u.a.
- 26 *prudenticque senatu* Vgl. Ov. *Met.* 15,641.
- 27 *insigni uirtute* Vgl. Brusch, *Iter Bav.*, S. 149, 7. Z.v.o. «insigni praestans uirtute».

- 28 *mille puellarum* = Hor. *Serm.* 2,3,325.
- 29 *et totidem iuuenum* «et totidem» = Hor. *Epist.* 2,2,97 u.a.; Ov. *Met.* 6,13 «et totidem iuuenes»; Stat. *Silv.* 3,3,30 «et totidem iuueni».
- 29 *iuuenum fulgente corona* Vgl. Verg. *Aen.* 1,497 «iuuenum stipante caterua».
- 34 *pontificis* Mit «pontifex» bezeichnet Bruschi regelmässig Bischöfe.
- 34 *Lyceio* Unter «Lyceium» versteht Bruschi eine Universität oder eine höhere Schule. Das vor dem Wort gedruckte † soll wohl andeuten, dass die Erklärung am Rand «uniuersali studio seu Academia & rectoratu» sich auf «Lyceio» bezieht. Vgl. auch *Poemata*, S. 325 «Hinc quoque diuini celebris schola tota Platonis / aeternas laudes grande Lycaeon habet» (*in marg.*: «Lycaeum et Academia schola Platonis») und etwas weiter unten «per Latiumque sitas (nostra Lycaea) scholas. At Germanorum gymnasia ...». Vgl. auch unten Z. 138.
- 35–36 Bruschi teilt die Universität entsprechend der Marginalie in zwei oder drei Bestandteile auf: entweder in die Dozenten (Z. 35), den Rektor, der die *fasces* Apolls führt, und die Lernenden oder in Dozenten (die «Beamten Apolls») und Lernende, wobei Z. 35 allgemein auf alle Universitätsangehörigen zu beziehen wäre.
- 35 *ad aethera notis* Vgl. Verg. *Aen.* 1,379 («super aethera notus»). «ad aethera» an dieser Versstelle seit Verg. (*Aen.* 2,338 u.ö.) sehr beliebt. Vgl. Bruschi, *Iter Helv.* 73 («super aethera notum»). Vergleichbar auch «ad aurea sidera notus» in Bruschis Widmungsgedicht zum *Tilianus*, S. 7 Mitte.
- 36 *Clariis* S. oben zu Z. 8.
- 43 Vgl. Z. 142.
- 44 *laudibus amplis* Derselbe Versschluss in Bruschis Widmungsgedicht in: *Tilianus*, S. 5 unten.
- 45 *urbs Basilea* = Z. 12 und 125.
- 46 *sancta uestustas* = Sil. 14,653.
- 46–47 *ni ... Basileam* Den ältesten Beleg für den Namen Basilia bietet Amm. 30,3,1 (4. Jh.). Diskussion der Bedeutung des Namens bei Rhenanus, *Rerum Germanicarum libri tres*, Basel 1551, fol. 146–150, und Münster, *Cosmographia*, S. 400. 404.
- 49 *prae reliquis* = Bruschi, *Iter Bav.*, S. 150, 9. Z.v.u.
- 51 *qui uictura typis ornant monimenta* Vgl. *De Laureaco*, S. 7: «in monimenta diu uictura librosque perennes».

- 51 *monimenta uirorum* = Z. 95; Bruschi, *Iter Bav.*, S. 144, 5. Z.v.u.
- 55–56 *Domini ... immortale* Vgl. Z. 21.
- 56 *summique parentis* Vgl. Z. 19f.
- 60 *sed omni* = Z. 146 und 150 («sed omnīs»).
- 62 *bonitate perenni* = Widmungsgedicht in: *Tilianus*, S. 3, Z. 9, und *Iter Pfreimd.*, fol. A7r, 13. Z.v.o.; vgl. auch *De Laureaco*, S. 4: «superum bonitate»; *Poematia*, S. 327 und *Epitome*, fol. 76v: «dium bonitate».
- 72 *demeruisse* Vgl. *Iter Helv.* 22.
- 77 *interitu exemptos* Vgl. zum selben Tatbestand *AK IX/1*, Nr. 3645, Z. 19: «exemptos tenebris».
- 78 *acerba lues* = Sil. 12,184.
- 81 *mille modis* Die mit einer ovidischen Junktur (s. oben zu Z. 18) ausgedrückte, wohl nur pauschal zu nehmende Angabe zur Auflagenhöhe kann man mit «mille exemplaribus» im etwa gleichzeitig entstandenen Gedicht an Amerbach vergleichen (*AK IX/1*, Nr. 3645, Z. 15).
- 83 *scire laborant* «scire laborat» o.ä. am Versende seit Catull. 67,17.
- 84 *nec cessant* Am Versanfang bei Lucan. 6,554.
- 85 *hominum genus* = Lucr. 3,307; 5,1430; Verg. *Aen.* 1,743. Bruschi im Epitaphium auf J. Philonius, in: *Tilianus*, S. 14 und *Poematia*, S. 322: «unde hominum generi».
- 95 *monimenta uirorum* Vgl. oben zu Z. 51.
- 102 *humili ... pede* Vgl. Ov. *Epist.* 9,12 «humili sub pede».
- 103 *sibi conscia recti* = Verg. *Aen.* 1,604 und Bruschi, *Cent. II*, S. 120, 20. Z.v.u.
- 104 *operosum Oporinon* Johannes Oporin (1507–1568); s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 38f. und Steinmann, *Oporin*. Bruschi lernte Oporin im Mai 1547 in Baden kennen (Anhang I, Z. 45–48). 1549/50 besuchte er ihn anlässlich seiner Rheinreise (oben S. 159–165) und 1553 arbeitete er während zweier Monate in Oporins Werkstatt (oben S. 173–189). Oporin ist dieses Gedicht, auch wenn es nicht so ausgewiesen ist, gewidmet (vgl. die Einleitung zu diesen Anmerkungen). Die (von Bruschi stammende?) Junktur «operosus Oporinus» verwendet Bruschi mehrfach: Engelbert, *De ortu et fine*, S. 11; *AK IX/1*, Nr. 3645, Z. 14.
- 105–106 *dexteritate ingenii* = *VadBW* 6, Nr. 1515, S. 593; an anderer Stelle im Vers: Bruschi, *Sylvae*, S. 77 (Ad Ioannem Stigelium).

- 109 *Frobenion* Hieronymus Froben (1501–1563), s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 36. Bruschi hatte Froben bereits 1549/50 während seiner Rheinreise besucht (*Centuria I*, fol. [199]v). Zu «heroico corpore» passt die auf dem kleinen Brustbild im Basler Kunstmuseum erahnbare imposante Figur Frobens.
- 112 *Episcopus* Nicolaus Episcopus (1501–1564), s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 36. Episcopus, vormals Korrektor bei Johannes Froben, heiratete 1529 dessen Tochter Justina und druckte seit diesem Jahr bis zu dessen Tod in Gemeinschaft mit seinem Schwager Hieronymus Froben.
- 113 *Erasmus* Johannes Froben war seit 1514 Erasmus' wichtigster Drucker. Dieser hielt der officina Frobeniana auch über Johannes' Tod (1527) hinaus die Treue. Er war der Pate von Hieronymus' Bruder Erasmus. Zu seiner Beziehung zu Hieronymus Froben s. *Contemporaries 2*, 58–60.
- 115 *Heruagion* Johannes Herwagen (1497–1558), s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 36. 441. Bruschi hatte Herwagen ebenfalls bereits 1549/50 während seiner Rheinreise besucht (*Centuria I*, fol. [199]v). Herwagen, der nur vier Jahre älter war als Froben und Episcopus, scheint 1553 schon sehr betagt gewirkt zu haben.
- 116 *mathesis* Das Wort auch Bruschi, *Poematia*, S. 322.
- 117 *Isingrinion* Michael Isingrin (1500–1557), druckte 1531–1557 in Basel, s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 36.
- 118 *studiosum et amantem* = AK IX/1, Nr. 3645, Z. 29.
- 119 *Henricumque Petrum* Heinrich Petri (1508–1579), druckte 1527–1579 in Basel, s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 35; Hieronymus, *Petri*.
- 120 *Brylingerum* Nikolaus Brylinger/Bryling (?–1565), druckte 1537–1565 in Basel, Benzing, *Buchdrucker*, S. 39.
- 121 *Parcus* Jakob Kündig (?–1564), druckte 1546–1564 in Basel, s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 40.
- 121 *Ludonicus Lucius* Ludwig Lucius druckte 1552–1557 in Basel, s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 40.
- 122 *Curio* Hieronymus Curio (?–1564), s. Benzing, *Buchdrucker*, S. 39.
- 125 *urbs Basilea* = Z. 12 und 45.
- 125 *Lumina regni* = Verg. *Aen.* 1,226 «lumina regnis».
- 127 *patriae, quam Rhenus inundat et Ister* Vgl. Bruschi, *De Laureaco*, S. 5: «regni, quod Rhenus et Ister inundant»; *Iter Pfreimd.*, fol. B3r, 9. Z.v.u.

- 128 *lumine pulchro* Vgl. «flumine pulchro» am Versende bei Verg. *Aen.* 7,430.
- 130 Vgl. SBMünchen, Clm 25255, S. 160: «Innumeras vidi varia in regione puellas,/ vidi, quas Ister, Rhenus et Albis habet.»; *Centuria II*, S. 121, 6. Z.v.o. und unzählige ähnliche Formulierungen. «Albis et Ister» = Lemnius, *Buc.* 1,133 (Rhenus folgt Vers 135).
- 131 *studio atque labore* = AK IX/1, Nr. 3645, Z. 19.
- 132 *ex Basilea una* Vgl. unten Z. 138 «ad Basileam unam».
- 133 *monimenta et scripta uirorum* = Horawitz, S. 177, 6. Z.v.o. (in einem ebenfalls 1553 für Oporin verfassten Gedicht).
- 136 *sub aethere* = Ov. *Met.* 2,204 u.a.
- 138 *ad Basileam unam* Vgl. Z. 132 «e Basilea una».
- 138 *generale Lyceium* Zum Begriff vgl. oben zu Z. 34.
- 139 *summunque synedrion* Was Brusch unter diesem Begriff versteht, geht aus *Poematia*, S. 325, hervor: «Inde synedrion est celebratum carmine prisco, / in populo Israel quae schola summa fuit.» (in marg.: «Synedrion primara Iudaeorum synagoga»). Vgl. auch *Encom. schol. reg.*, fol. A3v: «Sic erat Hebraeis schola magna synaedrion olim,/ quae prior in populo non fuit ulla Dei.» Der Begriff taucht auch in der unter Oporins Namen laufenden Widmungsepistel zu den *Canones conciliorum* auf (unten S. 301, Anhang VI, Z. 13).
- 142 Vgl. Z. 43.
- 146 *sed omni* = Z. 60 und 150 («sed omnis»).
- 150 *sed omnis* Vgl. Z. 60 und 146.
- 154 *Hortor et oro* Vgl. *Poematia*, S. 321: «testor et oro».

Idolum silentii Pythagorici loquitur

- A Brusch, *Tiliannus*, S. 196–200 (Bezzel, Nr. 110).
 B Einblattdruck, Oporin, Basel, Juli 1553 (Bezzel, Nr. 25).
 C Johannes Manlius, *Locorum communium collectanea*, Frankfurt 1566, S. 425–429.

- Quid stas, quaeso, quid hic frustra teris ocia tantum
 spectando et faciem sollicitando meam?
 Cur non mente domi potius manibusque laboras,
 quod prodesse tibi possit et inde tuis?
 5 Nescis esse nihil teneris preciosius horis
 et, quam euanescant praetereantque cito
 nec redeant ulla nec possint lege reduci,
 vt male collatae praeteriere semel?
 Ergo domum repeda quiddamque operare decorum,
 10 unde tibi possit dulce uenire lucrum.
 Quod si omnino uelis, quid sim quid significemque,
 scire, etsi haec clausa est lingua petulca mihi,
 quae memorare tamen tibi uoce nequi uero clara,
 murmure saltem aliquo significabo breui.
 15 Sum uetus idolum, quod mando silentia longa
 his, qui rite uolunt discere iusta loqui,
 qui simul et pulchre prudenter et omnia et apte
 effari cupiunt ac sapienter item.
 Ad quod pertinet, opportune ut singula dicant
 20 utque tacere etiam cum ratione queant.
 Nam uix rite loqui poterit, qui rite tacere
 non etiam poterit laude et honore pari.
 Quaeris, origo mihi quae sit? Dicam hoc quoque: Phoebi
 hospitium, patria est Graecia docta mihi.
 25 Illic me ipse suis regem legemque solebat
 discipulis Samius praeposuisse sophos,

13 quae *om.* C.

22 non AB: nam C.

25 legemque AB: leuemque C.

Das Bildnis des pythagoreischen Schweigens spricht

Was stehst du da herum, ich bitte dich, was vergeudest du deine Zeit und tust nichts anderes, als mich herausfordernd anzustarren? Warum erarbeitest du dir nicht lieber zu Haus mit Kopf und Händen, was dir und den Deinen nützen kann? Weisst du nicht, dass nichts kostbarer ist als die flüchtigen Stunden <5>, und wie schnell sie vergehen und verfließen und nicht wiederkehren und auf keine Weise zurückgerufen werden können, so dass sie, einmal schlecht verbracht, verpasst sind. Geh also nach Hause und tu etwas Anständiges, <10> das dir süßen Gewinn bringen kann. Wenn du aber unbedingt wissen willst, was ich bin und wofür ich stehe, will ich, obwohl meine etwas ungebärdige Zunge eingeschlossen ist, was ich dir nicht deutlich sagen kann, wenigstens murmelnderweise kurz andeuten.

<15> Ich bin ein altes Bildnis, das lange Schweigeperioden denjenigen aufträgt, die nach den Vorschriften richtiges Sprechen lernen wollen, die gleichzeitig aber auch begehren, sich in jeder Situation schön, gescheit und passend auszudrücken, und auch weise. Dazu gehört, dass sie die einzelnen Dinge geschickt sagen, <20> dass sie aber auch mit Bedacht schweigen können. Denn angemessen sprechen kann nur der, welcher auch mit ebensoviel Beifall und Lob angemessen schweigen kann.

Du fragst, woher ich stamme? Ich will dir auch dies sagen: Das gelehrte Griechenland, das auch Phoebus beherbergt, ist meine Heimat. <25> Dort pflegte der samische Weise selbst mich als König und Gesetz vor Schüler zu stellen, damit ich

nempe ut semper eos tacitusque silensque monerem,
 quid faciendum ipsis hac quoque parte foret,
 dum simul eloquio cuperent clarescere summo
 30 totius et sophiae cognitione pari.
 Quae coniuncta nisi certis sint legibus ambo,
 non sapiens fies, sed furiosus homo.
 Imprudenter enim et non iusto tempore quiduis
 dicere saepe mali grandis origo fuit.
 35 Et ueluti prudens lingua aut, quae iudice semper
 optima quaeque loqui cum ratione solet,
 urbibus et totis regnis saepe utilis ipsos
 cum ducibus populos totaque regna beat,
 sic lingua imprudens, temeraria, garrula et, omni
 40 quae sine iudicio singula dicit, obest.
 Bellaque saepe mouens quassatas destruit urbes,
 saepe malum imperiis exitiale parit.
 Hinc ut discipulos recte informaret honestus
 ipse senex Samius Pythagorasque pater,
 45 nec modo facundos faceret, sed commode et apte
 utiliterque loqui rite doceret eos,
 rite tacere etiam et meditari singula secum
 est solitus pueros edocuisse suos,
 totius indixit quibus inde silentia lustris.
 50 Cuius ego haud dubium symbolon edo rei.
 Forsan et hos oculos toruos miraris et illam,
 quae Curios posset frons decuisse senes,
 et nimium patulas aures, quales habet ipsum
 prolixè auritum uix pecus Arcadicum,
 55 quidue uelit labiis insertus is annulus osque
 oclusum, ex quo uix murmura pauca capis.
 Nil sine prudenti fecit ratione vetustas,
 quae talem uultum haec finxit et ora mihi.
 Palladias etenim sophiae septemplex artes
 60 mente sequuturus cursibus atque piis,

49 indixit AB: induxit C.

59 Palladias AB: Palladius C.

sie immer stumm und schweigend daran erinnerte, was sie selbst in dieser Beziehung tun sollten, während sie danach strebten, mit vollendeter Beredsamkeit zu brillieren <30> und mit entsprechender Kenntnis der Philosophie: Wenn diese beiden nicht nach genau festgelegten Grundsätzen verbunden sind, wirst du kein besonnener, sondern ein leidenschaftlicher Mann. Unüberlegt und nicht zum richtigen Zeitpunkt etwas zu sagen war nämlich schon oft der Anfang grossen Unheils. <35> Und wie eine besonnene Zunge oder eine, die immer nach der Richtschnur der Vernunft nur gerade das Beste zu sagen pflegt, oft, Städten und ganzen Ländern nützlich, den Untertanen zusammen mit den Herrschern und ganzen Reichen zum Segen wird, so schadet eine unbesonnene, leichtsinnige, schwatzhafte Zunge, <40> die alles ohne jede Überlegung sagt. Sie schwächt und zerstört oft Städte, indem sie Kriege anzettelt; oft verursacht sie Unheil, das ganze Reich zugrunde richtet. Deshalb pflegte der ehrwürdige samische Greis, Vater Pythagoras selbst, um seine Schüler richtig zu bilden <45> und nicht einfach nur zungenfertig zu machen, sondern um ihnen nach alter Sitte das angemessene, passende, nützliche und gehörige Sprechen beizubringen, seine Knaben auch zu lehren, gehörig zu schweigen und alles genau zu überdenken, indem er ihnen eine fünfjährige Schweigezeit auferlegte. <50> Dafür stehe ich als unmissverständliches Symbol.

Möglicherweise wunderst du dich über die finster blickenden Augen und die Stirn, die zu den alten Curiern gepasst hätte, und die allzu ausladenden Ohren, wie sie sogar kaum das reichlich mit Ohren ausgestattete arkadische Vieh aufweist, <55> oder was der durch die Lippen geführte Ring bedeuten soll und der verschlossene Mund, aus dem du kaum das wenige Gemurmelte verstehst. Nichts hat ohne sorgfältige Überlegung das Altertum geschaffen, das ein solches Antlitz und solche Gesichtszüge mir bildete. Wer nämlich den der Pallas geweihten Künsten der siebenfachen Weisheit <60> frommen Sinns und Strebens folgen will, darf nicht wie

- non homo seruilis studiosus amansque cachinni
 more puellari debet is esse leuis,
 sed uultu, sed et ore grauis uerbisque modestus
 multa audire quidem, sed nisi pauca loqui.
 65 Vir doctus prudensque, uir eloquioque futurus
 consiliis animi praesidiisque potens,
 multa audire prius, multa optima discere debet,
 quam sibi ius aliqua sumat in urbe loqui.
 Conuenit huic etiam duros imponere frenos
 70 ori ac sic linguam composuisse suam,
 ne, quod non deceat tristesue exscitet iras,
 in medium non sat praemeditata ferat,
 sed praeclara, sed utilia et, quibus est opus urbi,
 eximia populo dicere laude queat.
 75 Talis lingua homini prudenti conuenit, urbes
 qui regere imperio debet et ore graui.
 Talem hominis linguam uoluit Deus esse, potentem
 uerborum neruis et bonitate quidem,
 sed non praecipitem, sed non petulantem et agrestem,
 80 quae sine iudicio in plurima uerba ruat,
 at moderatam, at prudentem, at sapientem et amicam,
 quae populis monstrat dextera quaeque suis.
 Sic priuata domi quoque lingua sit utilis et sit
 grata Deo, de quo nil nisi pulchra sonet.
 85 Dicat honesta, pudica, benigna atque, utile quicquid
 humanis studiis rebus et esse queat.
 Non serat aut rixas aut bella cruenta uel iras,
 sed placidae quaerat pacis ubique decus.
 Hinc aures natura duas homini dedit author
 90 naturaeque omnis conditor ipse Deus,
 os tamen ut paruum, sic unum eiusque ministram
 aut sociam linguam paruam etiam atque breuem,

62 debet is AB: debetis C.

63 uerbisque AB: uerbis C.

71 deceat AB: decent C.

81 at AB: ac C.

91 eiusque AB: eius C.

ein Sklave und ständig auf Gelächter aus nach Kinderart Bruder Leichtfuss spielen, sondern was das Antlitz, was das Gesicht angeht, würdig und im Reden besonnen, soll er zwar viel hören, aber nur wenig sprechen. <65> Wer ein gelehrter und verständiger Mann werden will, ein Mann, der durch seine Beredsamkeit Rat und Schutz bieten kann, muss zuerst viel hören, viel Vorzügliches lernen, bevor er sich das Recht herausnimmt, in der Stadt seine Stimme zu erheben. Er sollte seinem Mundwerk auch harte Zügel anlegen <70> und seine Redeweise so gestalten, dass er nichts, was sich nicht schickt oder was schrecklichen Zorn erregen könnte, vorbringt, ohne die Konsequenzen genügend überdacht zu haben, sondern dass er unter grossem Beifall den Leuten sagen kann, was verstanden wird, was nützt und was die Stadt benötigt. <75> Eine solche Redeweise passt zu einem verständigen Mann, der im Besitz der Amtsgewalt mit eindringlicher Beredsamkeit Städte lenken soll. So soll nach Gottes Willen die Redeweise eines Mannes sein: wirksam durch eine kraftvolle Wortwahl und ihre Qualität, aber nicht unbesonnen, nicht frivol und nicht ungehobelt; <80> nicht zu unüberlegter Weitschweifigkeit neigend, sondern massvoll, besonnen, verständig und angenehm soll sie ihren Leuten das jeweils Richtige aufzeigen. So soll auch im privaten Bereich zu Hause die Redeweise nützlich sein und Gott gefällig, über den sie nur Gutes berichte. <85> Sie soll aussprechen, was ehrenhaft, sittsam, wohlwollend ist und was dem menschlichen Streben und Treiben nützen kann. Nicht Händel säe sie und blutige Kriege oder Zorn, sonder sie suche überall den Glanz ruhigen Friedens. Deshalb gaben die Natur <90> und der Schöpfer der ganzen Natur, Gott selbst, dem Menschen zwei Ohren, jedoch nur einen einzigen kleinen Mund und als dessen Dienerin oder Gefährtin eine ebenfalls kleine und kurze Zun-

nempe quod audiri pateretur plurima, dici
 multa sed omnino non pateretur item,
 95 a multis siquidem sermonibus ampla malorum
 agmina teste Deo non procul esse solent.
 Haec sunt, spectator, quae tu fortasse cupisti
 scire et ego uolui sic aperire tibi.
 Feci, quod potui, dicturus plura, sed obstat
 100 clausa et fessa mihi iam prope lingua. Vale.
 Finis.

Gaspar Bruschius P.L. et C.P. faciebat Basileae 1553, mense Iulio.

100 clausa AB: clusa C.

101 FINIS *om.* C.

102 Gaspar ... Iulio B C (Caspar ... Basileae, apud Operinum [!]): *deest in A*



Holzschnitt des Idolums (Einblattdruck von Juli 1553).

ge, damit nämlich sehr viel gehört, keineswegs aber ebenso viel gesprochen werden kann, <95> da ja nach Gottes Zeugnis beim vielen Reden die grosse Schar der Übel nicht weit entfernt zu sein pflegt.

Das ist es, Betrachter, was du vielleicht wissen wolltest und ich dir so eröffnen wollte. Ich habe getan, was ich konnte, und hätte noch mehr gesagt, <100> aber meine eingeschlossene und nun fast vollständig erschöpfte Zunge verhindert es. Leb wohl.

Ende.

Kaspar Brusch, gekrönter Dichter und Pfalzgraf, verfasste <dieses Gedicht> in Basel im Juli 1553.



Anmerkungen

1549 wurde das zur Basler Leonhardskirche gehörende Diakonatshaus restauriert, wobei ein steinerner Kopf zum Vorschein kam. Der damalige Bewohner des Hauses, der Diakon Conrad Lycosthenes (vgl. oben S. 235), deutete den Kopf, dessen Lippen mit einem Ring verschlossen waren und der riesige Ohren aufwies, als eine Darstellung des von Pythagoras seinen Schülern aufgetragenen Schweigens.

Im Schülerkreis um Pythagoras von Samos (Ende 6. Jh. v.Chr.) galt ein für Mysterien typisches Schweigegebot (vgl. Burkert, *Weisheit*, S. 162f.). Diese sog. ἔχεμυθία diente nicht nur der Geheimhaltung, sondern stellte auch eine wirkungsvolle Konzentrationsübung dar. Als Probe vor der Aufnahme in die Gemeinschaft ist seit Timaios (4./3. Jh. v.Chr.) eine fünfjährige Schweigeperiode bezeugt (FgrHist 566 F 13). Schon im 4. Jahrhundert v.Chr. war das Schweigen der Pythagoreer sprichwörtlich. Zum Adagium 3272 *Taciturnior Pythagoreis* (LB II, Sp. 1019E) schreibt Erasmus: «Σιωπηλότερος ἔσομαι τῶν Πυθαγόρα τελεσθέντων, id est Taciturnior ero quam hi, qui Pythagorae sunt initiati. De vehementer taciturnis usurpari solet. Sumtum a Pythagorae schola, in qua quinquenne silentium indicabatur auditoribus, quam ἔχεμυθίαν vocant, a cohibendo sermone.»

Unter den Pythagoreern kursierten sog. ἀκούσματα oder σύμβολα (ursprüngliche Bedeutung 'Erkennungszeichen'), die u.a. der Identifikation von Gruppenmitgliedern dienten (vgl. Burkert, *Weisheit*, S. 159f., zum Begriff 'Symbol' allgemein *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 10, hg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel 1998, Sp. 710–739). Die σύμβολα, wie z.B. «A fabis abstineto!» oder «Aduersus solem ne meitot!», prägten die öffentliche Perzeption der Schule stark und erfreuten sich auch im Humanismus lebhaften Interesses. Erasmus eröffnete seine *Adagia* mit einer ganzen Reihe σύμβολα (*ASD* II 1, S. 87–114). Der Name wurde nicht mehr in der ursprünglichen Bedeutung verstanden, sondern im heutigen Sinne als Sinnbild, das ausgedeutet werden muss. Erasmus darüber (*Adag.* 2, *ASD* II 1, S. 88): «Nam ea [sc. symbola Pythagorae] tametsi prima, quod aiunt, fronte superstitiosa quaepiam ac deridicula videantur, tamen si quis allegoriam eruat, videbit nihil aliud esse quam quaedam recte viuendi praecepta.» Erasmus wie auch andere Schriftsteller des 15. und 16. Jahrhunderts sammelten die Symbola aus antiken Autoren und interpretierten sie (ausführliche Beschreibung der humanistischen Beschäftigung mit den σύμβολα in: Angelo Poliziano, *Lamia. Praelectio in Priora Aristotelis*

Analytica. Critical edition, introduction and commentary by Ari Wesseling, *Studies in Medieval and Reformation Thought* 38, Leiden 1986, S. xxxv–xxx. 30–37).

Das Schweigegebot war nicht eigentlich ein σύμβολον; es fehlt in den entsprechenden Sammlungen. Lycosthenes bezeichnete denn auch, indem er den mit Pythagoras verbundenen Begriff aufnahm, mit *symbolum* nicht einen Merksatz, sondern ein bildliches Symbol. Er liess den Kopf an der Giebelwand seines Hauses oberhalb der im 1. Stock gelegenen Studierstube einmauern und folgende Inschrift dazu malen:

VETVSTISSIMVM PYTHAGORICI SILENTII SYMBOLVM
RENOVATVM ANNO A NATIVITATE CHRISTI M. D. XLIX.

Brusch fühlte sich von dieser Sehenswürdigkeit zu einem kleinen, innert kürzester Zeit entstandenen Gedicht angeregt. Ursprünglicher Adressat war Lycosthenes, der Schwager von Bruschs Drucker und Gastgeber Oporin. Als im *Tilianus*, der damals gerade unter der Presse war, einige leere Seiten übrig waren, liess Brusch das Gedicht dort einrücken und schrieb dazu eine Widmungsepistel, die nun allerdings an Wilhelm Trubenbach gerichtet war (*Tilianus*, S. 194f.):

Praestantissimo uiro, domino Gulielmo Trubenbachio, LL doctori ac anti-
stitis Patauiensis officiali eximia uirtute praedito, domino ac amico suo, s. d.
Bruschius.

Ne uacarent prorsus sequentes pagellae aliquot, uisum mihi est carmen
aliquod addere, quod folia illa post Philonii absolutas operas residua et ad-
huc uacua completeret. Addidi itaque elegiam, quam Basileae nunc in gratiam
eximia doctrina ac uirtute praestantis uiri Conradi Lycosthenis de silentii
Pythagorici symbolo in eiusdem optimi uiri aedibus nuper inuento et ab
eodem renouato inter multiplices officinae Oporiniana occupationes effudi
uerius quam scripsi. Hanc tuo, Gulielme Trubenbachi, clarissimo nomini
dedicare et inscribere uolui memor suauissimae conuersationis illius tuae,
qua mihi nuper frui licuit prolixè, dum Basileam iturus una tecum et cum
praestanti humanissimoque uiro Benedicto Scheczelio, consiliario principis
nostri Patauiensis haud postremo [*Benedikt Schätzgel vgl. Kaff, S. 116 Anm. 1*],
ex Patauia Vlmam usque eques ascenderem. Oro autem, ut humile, sed ip-
sissima tamen antiquitate, ex ruinis nimirum Augustae Rauracorum, erutum
et a tui amantissimo homine illustratum munusculum ea beneuolentia ac
humanitate accipias, qua me dudum es eorum, qui uere tibi chari sunt, or-
dini ac sodalitati annumerare non dedignatus. Bene uale, uir clarissime, me-
que deinceps etiam fauore ac amore tuo prosequi non erubescè.

Basileae, in specula Oporiniana:

ex qua prospectus Basileam talis in omnem
omni parte patet, Tarpeia qualis ab arce

in trabeatorum fuit olim celsa Quiritum
moenia et in septem, quos Roma habet aurea, colles.

30. Iunii Anno 1553.

Emil Major hat sich in einem Aufsatz ausführlich mit dem Kopf befasst («Das „Symbolum Pythagoricum“ des Conrad Lycosthenes», *BZ* 42, 1943, S. 103–112). Neben Bruschs Gedicht, dem ältesten Beleg, konnte er verschiedene andere Quellen ausfindig machen. Seine Ergebnisse seien hier, wo es v.a. um Bruschs Gedicht, weniger um den Kopf selber geht, kurz zusammengefasst.

Gefunden wurde der Kopf, wie gesagt, beim Umbau des Diakonatshauses. Lycosthenes war aber der Meinung, letztlich stamme er aus den römischen Ruinen Kaiseraugsts. Dies geht aus dem an Lycosthenes gerichteten Widmungsbrief zum *Elenchus* hervor (gedruckt in Engelberts *De ortu et fine Romani imperii*, Juli 1553, S. 165):

«... Datum 12. Iunii, anno 1553, in ipso solstitio aestiuo [*zum Datum s. oben S. 177 Anm. 238*] et in aedibus tuis Basiliensibus ad uetustissimum Pythagorici silentii symbolum in ruinis tuarum aedium inuentum anno salutis 1549, quod tu non abs re ex Augustae Rauracorum ruderibus Basileam aliquando uectum esse existimas. Est uero idipsum symbolum humani capitis imago, caluitiem uel rasuram quandam monasticam exprimens, aures habens et amplas et patulas ad audiendumque plurima praeclare dispositas, ore uero prominentem exerens linguam, quae an[n]ulo ferreo labia etiam utraque penetrante pertusa et ad quinquennale Pythagoraeorum silentium praestandum egregie communita esse apparet. Quod in antiquitatis studiosorum gratiam hoc loco omittere non potui, carmen siquidem prolixè ea ipsa de re scriptum alibi excusum est, Philoniano nimirum Tiliano, ut scis, appositum.

...»

Im Brief an Trubenbach spricht Brusch dagegen in verkürzter Form zuerst von Lycosthenes' Haus, dann aber von den Ruinen von Augusta Raurica als dem Fundort. Major (S. 107), der den Brief an Lycosthenes nicht kannte, unterstellte Brusch deshalb zu Unrecht eine bewusste Falschaussage mit der Absicht, den Wert des Kopfs in Trubenbachs Augen zu steigern. Lycosthenes und ihm folgend Brusch betrachteten den Kopf also als antik römisch (vgl. auch Z. 57f.). Major (S. 111f.) deutete ihn dagegen als einen romanischen Sandstein-Reliefkopf aus der Leonhardskirche.

Heute existiert der Kopf, von dem man nicht sicher weiss, ob es eine Rundplastik oder ein Relief war, leider nicht mehr. Im Jahre 1691 wurde er bei Dachreparaturen von einem ungeschickten Handwerker mit einem Hammer zertrümmert. Sein Aussehen ist durch verschiedene Holzschnitte überliefert. Die beiden älteren, voneinander abhängigen, sind oben S. 290f.

abgebildet, der jüngere, der möglicherweise wieder direkt auf den Originalkopf zurückgeht und den Major für wirklichkeitsgetreuer hält, bei Major S. 109.

Zur Überlieferung des Gedichts: Drei Drucke sind bekannt (s. oben S. 284). Für die beiden Drucke von 1553 verwendete Oporin denselben Bleisatz. Editio princeps dürfte A sein. Die Widmungsepistel zum ganzen *Tilianus* ist auf den 1. Juni datiert, die Widmungsepistel zum *Idolum* auf den 30. Juni. Der Einblattdruck B, für den der vorhandene Satz mit einem neu gesetzten Titel zweispaltig angeordnet und um die nun notwendigen Angaben zum Autor ergänzt wurde, datiert auf Juli 1553, dürfte also später entstanden sein, vermutlich etwa zeitgleich mit dem Einblattdruck des *Idyllion ad Basileam*, der auf den 4. Juli 1553 datiert ist. Unser Text folgt dem Druck B, der auch die Subscriptio enthält. Der im kritischen Apparat ebenfalls berücksichtigte Nachdruck C von 1566 ist, wie zu erwarten, für die Textkonstitution unerheblich. Alle seine Abweichungen von A und B sind eindeutige Fehler.

Brusch mag sich für das tatsächlich etwas «langatmige(s) Poem» (Major, S. 104) von genau 100 Zeilen durch Horazens Satire 1,8 inspiriert haben lassen, wo eine Priapstatue ebenfalls in der ersten Person von sich und ihren Erlebnissen erzählt.

- tit. *Idolum* Brusch hat offensichtlich Hemmungen, wie Lycosthenes den Begriff *symbolum*, der in pythagoreischem Zusammenhang einen andern Sinn hat, für den Kopf zu verwenden und spricht statt dessen von *idolum*, vgl. auch Z. 15. Erst Z. 50 benutzt er *symbolum*, aber nicht für den Kopf – Büste oder Relief – selber, sondern für das in diesem dargestellte Sinnbild.
- 1 *Quid stas* ≈ Hor. *Epist.* 2,2,38.
- 1 *teris ocia* = Verg. *Aen.* 4,271.
- 20 *cum ratione* = Mart. 3,30,6; vgl. Z. 36.
- 25 *ipse* Wohl eine Anspielung auf das sprichwörtliche αὐτὸς ἕφα der Pythagoreer (Otto 1496 Anm.; Erasmus, *Adag.* 1487, LB II, Sp. 576f.).
- 26 *Samius* ... *sophos* Pythagoras von Samos.
- 36 *Optima quaeque* = Verg. *Georg.* 3,66.
- 36 *cum ratione* = Vgl. Z. 20.
- 44 *senex Samius* Vgl. Ov. *Trist.* 3,3,62.

- 44 *Pater* Die Pythagoreer nannten ihre Lehrer ‚Vater‘; vgl. Burkert, *Weisheit*, S. 163.
- 49 *lustrī* Die fünfjährige Schweigezeit, die ἐχεμυθία (vgl. die Einl.).
- 50 *symbolon* Vgl. die Anmerkung zum Titel.
- 52 *Curios ... senes* Manius Curius Dentatus’ (Consul 290, 284, 275 und 274 v.Chr.) Unbestechlichkeit und Bescheidenheit wurden, idealisiert durch den älteren Cato, sprichwörtlich (Otto 485). Im Basler Grossratssaal, wo auch der als Gott des Schweigens ge-deutete thematisch und ikonographisch mit dem Idolum ver-wandte Harpokrates abgebildet war (*KDM CH, BS I*, 21971, S. 568^{II}), erinnerte Holbeins Wandgemälde an Curius (ebd., S. 562ff., bes. 568^{III}f. und 765ff.).
- 54 *pecus Arcadicum* Esel. Plaut. *Asin.* 333 «asinus Arcadicus»; Co-lum. 10,1,344 «Arcadici aselli».
- 59 *sophiae septemplexis* Die sieben *artes liberales*.
- 61 *studiosus amansque* Vgl. *Laus. Bas.* 118.
- 64 *Multa audire* = Z. 67.
- 64 *pauca loqui* ≈ Ov. *Trist.* 1,1,96.
- 67 *Multa audire* = Z. 64.
- 68 *in urbe* Oft an dieser Versstelle, vgl. z.B. *Iter Rhet.* 44 und 50.
- 70 *composuisse suam* = Ov. *Fast.* 5,30 und *Ars* 3,370 («composuisse suos»). «composuisse» bei Prop. und Ov. immer an dieser Vers-stelle.
- 76 *regere imperio* ≈ Lucr. 5,1128; Verg. *Aen.* 6,851.
- 95–96 Wohl nach Mt. 5,37 «sit autem sermo vester: ‘est est, non non’; quod autem his abundantius est, a malo est.»

Johannes Oporin
an Bischof Wolfgang von Salm in Passau

Basel, <Ende Juli> 1553

Canones Conciliorum omnium, qui a primo apostolorum concilio usque ad postremum sub Eugenio III. Pont. Max. celebratum a S. Patribus sunt constituti. Opus in dirimendis in Religione controversiis utilissimum ac in primis necessarium, magna parte ex tribus Conciliorum Tomis nuper Coloniae Agrippinae excusis decerptum, Ioanne Sagittario Burdegalensi collectore, Basel, Oporin, September 1553, fol. α2r-α3v.

Von Sagittarius' *Canones* mit dem Kolophondatum «Sept. 1553» gibt es zwei Varianten, die sich durch die Widmungsepistel unterscheiden. Letztere findet sich nach dem Titelblatt mit Bruschs Gedicht auf dem Verso auf fol. α2r-α3v und vor dem «Catalogus Conciliorum» auf fol. α4r/v. Es folgen ein Vorwort des Sagittarius an den Leser auf fol. (α5)r sowie ein Gedicht von 35 Distichen des Ioannes Cutraeus an den Leser auf fol. (α5)v-(α6)r; (α6)v: leer.

Variante 1: Die Widmungsepistel ist vom Autor am 9. April 1551 aus Valangin (NE) an Ioannes Mirabilis (Jean Merveilleux, 1489-1559), den Dolmetscher und Sekretär des französischen Königs bei den Eidgenossen, gerichtet (vgl. über ihn *HBL* 5, S. 86). Exemplare dieser Variante: Paris BN, ehemals B 1189 (*BNC* 160, Sp. 35), jetzt: Résac B 1189 (aus dem Predigerkloster in der rue Saint-Honoré); Tübingen UB, Gc 1.2,2; ZBZ, G 142/2 (zusätzlich ist die Überschrift des «Catalogus» neu gesetzt und daselbst unten die Lagensignatur α4 weggelassen).

Variante 2: Die Widmungsepistel stammt von Oporin und ist aus Basel 1553 (ohne Monat und Tag) an den Bischof von Passau, Wolfgang von Salm, gerichtet und nimmt Bezug auf Brusch (Wortlaut s. unten). Exemplare dieser Variante: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek; Colmar, Stadtbibliothek; Einsiedeln, Stiftsbibliothek; Göttingen, SUB (Vorbesitzer: M(ag.) Paul Rigeman 1603); Halle, Univ.- u. Landesbibl.; Heidelberg, jetzt Rom, Vaticana (Stevenson Nr. 185a); Konstanz, Suso-Gymnasium (aus dem Predigerkloster auf der Insel); Leipzig, UB (1606 Jesuitenkollegium, dann Suso-Gymnasium Konstanz, 1898 als Dublette verkauft); Luzern, Zentralbibliothek (H 452. fol. 2, zusammengebunden mit Oporins gleichzeitiger Cuspinianausgabe); München SB: P.gr.c. 109/1 (Kriegsverlust); L.impr.c.n. mss. 1011 (Bruschs Exemplar; s. unten); 2^o Conc.c. 54 (aus dem Franziskanerkloster Mallersdorf, Niederbayern); 2^o Exeg. 313/1 (mit Wappenexlibris des Joh. Georg. à Werdenstein und Exlibris des Münchner Jesuitenkollegs von 1595). Die beiden letzten Exemplare bilden eine Untergruppe von Variante 2, indem hier Bruschs Gedicht fehlt. Tübingen, UB (Gb 93.2 und Gc 1.2,1); München UB.

Bruschs Autorexemplar ist SBMünchen, L.impr.c.n.mss. 1011, mit Bruschs Exlibris auf der Innenseite des Deckels und dem hs. Vermerk über dem Titelblatt: «Collegij Sc. Jesu Neoburgj 1639». Rechts neben dem Druckersignet und dem Impressum eigenhändig Stele mit Aufschrift: «Claruit anno 390»; rechts davon: «De Conciliorum fructu | Graegorius Nazian | :zenus D. Hiero: | nymi p(rae)ceptor / sic inq(ui)t: | Wenn man die warheit sagen solltt | so halte ich, das man aller Bischofen | Concilia fliehen soll: Denn ich | khein gut

ennd der Concilien ge:|sehen: hab auch nicht dess bosen ab:|schaffung/ sunndern ehr-
sucht vmb | vorghen [um den Vorrang], vernunnen.» (fast wörtlich nach Luther, *Von den
Konzilien und Kirchen* [1539], in: *D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe* 50, Weimar
1914, S. 604, Z. 14–17 = Gregor von Nazianz, *Epist.* 130, PG 37, 1862, Sp. 225). – Darunter:
«Gaspar Bruschius | Egranus Poeta laureatus | et Comes Palatij latera:|nensis emit sibi
suisq(ue) | Basileae anno | 1553.» Da die *Canones* laut Kolophon erst im Sept. ausgedruckt
waren, Brusch jedoch bereits am 1. bzw. 6. Sept. 1553 wieder in Passau nachgewiesen ist
(Horawitz, S. 171f. ohne Quellenangabe, diese nun bei Wiegand, S. 453f.), muss der doku-
mentarische Wert dieser Kaufnotiz bezüglich Bruschs Itinerar in Zweifel gezogen werden.
Vermutlich liegt ihr der folgende Tatbestand zugrunde: Bei seinem Weggang gab Brusch
dieses Exemplar in Basel bei einem Buchbinder in Auftrag und «kaufte» es so dort tatsäch-
lich durch Vorauszahlung. Zugestellt wurde es dann vielleicht über die Frankfurter Messe.
Noch irritierender ist, dass sein mit Rollstempeln geprägter Deckel in der Mitte das gevier-
tete Wappen Bistum Passau/Salm mit den Initialen W(olfgangus) E(piscopus) P(ataviensis)
aufweist. War der Band ursprünglich als Geschenk an Wolfgang von Salm gedacht, dann
aber durch ein anderes Exemplar ersetzt worden, welches Bruschs für einen katholischen
Kirchenfürsten kompromittierendes Gedicht nicht enthielt?

Bei der Beschaffung der vorliegenden Angaben waren uns in zuvorkommender Weise
behilflich: Ursula Baurmeister, BN Paris; Th. Döring, UB Leipzig; Cordula Feld, SUB Göt-
tingen; Marie-C. Henning, ULB Halle; P. Hess, ZB Luzern; Oberstudienrat H. W. Hesse,
Konstanz; C. Hogrefe, HAB Wolfenbüttel; Ilse Jöstlin, UB München; Gisela Krause, UB
Tübingen; Pater Odo Lang, Einsiedeln; Urs Leu, ZB Zürich; Brigitte Schürmann, SSB
Augsburg; G. Stalla, SB München; Th. Wilhelmi, Heidelberg.

Schon Gesner, *Bibl.* 1574, S. 339 (vgl. S. 412) vermutete Sagittarius' Identität mit Jean
L'Archer/Arquerius, ohne zu beachten, dass diese bereits im vorliegenden Druck anhand
des Gedichtes von Cutraeus (Z. 22 und 65) eindeutig belegt ist. Dementsprechend ist sie im
grundlegenden biographischen Artikel von H. A. Gagnebin in *Fr. Pr.*² 1, Paris 1877, S. 319–
328, allerdings ohne Begründung, festgehalten. Näher auf die hier einschlägige erste Vari-
ante der *Canones* geht daselbst auf S. 328–333 erstmals F. Buisson in seinem Nachtrag ein
(samt Angaben über die in der Widmungsepistel und im Vorwort an den Leser erwähnten
Personen).

Über die Entstehung dieses Enchiridions der *Canones* (so der Autor: «canones conci-
liorum ad verbum excerptes») geben sowohl die Widmungsepistel des Verfassers wie dessen
Vorrede an den Leser Auskunft: Demnach entstand es, gefördert durch Jean Merveilleux, in
engstem brieflichem Kontakt mit Oporin («amico singulari meo»). Dabei wurde auch fest-
gestellt, dass eine in Venedig erschienene, von einem Mönch verfasste *Summa Conciliorum*,
die in Oporins Hände gelangt war, Sagittarius' Unternehmen nicht überflüssig machte.
Letzteres war, wie die Widmungsepistel zeigt, am 9. April 1551 abgeschlossen. Als Quelle
dienten dem Verfasser die «tomi conciliorum», die in Köln gedruckt worden waren. Damit
kann nur die entsprechende *zweibändige* Konzilien-Ausgabe des Franziskaner Observanten
Petrus Crabbe in Mecheln gemeint sein, die mit zwei Widmungsepisteln vom 1. Jan. 1538,
die erste an Karl V. gerichtet, im September 1538 bei Petrus Quentel in Köln erschienen
war (*VD* 16, C 5643). Dem scheint jedoch zu widersprechen, dass sowohl auf dem Titel-
blatt wie im Vorwort (von 1553?) der *Canones* von einer neulich in Köln gedruckten *dreibän-
digen* Konzilien-Ausgabe die Rede ist. Eine solche erschien jedoch erst kurz nach dem Tod

des Druckers Joh. Quentel († 30. Mai 1551), also wohl auf die Herbstmesse 1551 hin (VD 16, C 5644). Sie wies wesentliche Verbesserungen und in den Bänden 2 und 3 zahlreiche Nachträge auf und enthielt sogar die ersten Beschlüsse des Konzils von Trient! Es steht somit fest, dass Oporin sich dadurch veranlasst sah, die Drucklegung hinauszuschieben, um die *Canones* anhand dieser Neuausgabe überarbeiten und bezüglich des von Sagittarius berücksichtigten Zeitraums (bis zu Papst Eugen IV.) à jour bringen zu lassen. Möglicherweise wurde der als Helfer bei der Kollation im Vorwort ausdrücklich genannte Jean Mercier (Mercator; vgl. AK VIII, Nr. 3506; Fr. Pr.² 1, S. 329; demnächst AK XI/1), damals Student in Basel, mit dieser Aufgabe betraut. Auffallend ist, dass Sagittarius sein Werk zuerst Karl V. widmen wollte, es dann jedoch seinem Gönner Merveilleux zueignete. Da dieser als entschiedener Vorkämpfer der Reformation im Neuenburgischen gilt, ist dies nicht weniger erstaunlich als die Tatsache, dass der Autor in seinem Vorwort behauptet, mehrere mit Namen genannte Kollegen hätten sein Unternehmen gebilligt. Doch lässt sich all dies nur durch die Rücksichtnahme auf die jeweilige religionspolitische Grosswetterlage erklären, letzteres als (schliesslich unwirksame) Schutzbehauptung. – Über L'Archer/Sagittarius, geb. ca. 1516 in Bordeaux, seit spätestens 1540 als Refugiant in der Schweiz und anschliessend im Neuenburger Schul- und Pfarrdienst, 1563 – † 1588 Pfarrer im württembergischen Héricourt bei Mompelgard, s. vorderhand (bis zum Erscheinen des betr. Artikels in DBF) noch E. Droz, *Chemins de l'hérésie*, Bd. 2, Genf 1971, S. 327 mit Literatur (Die grundlegende Studie von Ch.-Aug. Chenot über L'Archer ist nicht im Nachdruck in BSHPF 33, 1884, S. 481ff.; 529ff., zu benutzen, sondern in der vollständigen Originalausgabe in *Mémoires de la société démulation de Montbéliard* 13, 1881, S. 316–346; 347–398 [pièces justificatives] im Rahmen seiner *Notice historique sur l'introduction de la Réforme ... dans les ... seigneuries ... d'Héricourt ...*). Die zweite Variante der *Canones* wird in der bisherigen Literatur nirgends berücksichtigt. Über den Skandal, den die *Canones* provozierten, und Sagittarius' Widerruf s. Fr. Pr.² 1, S. 325ff.; *Calvini Opera* 15, CR 43, Nr. 2342, Sp. 857f.; Chenot, wie oben, S. 361 N^o 8 (1564 an Joh. Brenz): «... in comitatu Neocomensi. Qua in ditione multa passus sum a Calvinistis propter negocium caenae dominicae et praedestinationis, et quod illis inconsultis canones conciliorum in lucem miseram, qui apud Oporinum typographum Basiliensem impressi sunt.»

Oporins Widmungsepistel an Salm, die auf Drängen Bruschs hin entstanden sein soll (unten Z. 42ff.), weist sowohl sprachliche Anklänge an Sagittarius' Widmungsepistel wie auch an Bruschs *Laus Bas.* auf (vgl. unten Anm. 2, 3, 8, 11, 12, 13 und 25). Der Stil und die Entstehungsumstände legen es nahe, eine Autorschaft Bruschs zumindest in Betracht zu ziehen. Brusch hatte Oporin eine Handschrift des *Tilianus uel de scientia bene moriendi* des eben verstorbenen Philonius Dugo zum Druck vermittelt (1553 erschienen, vgl. oben S. 176) und ihm Hoffnung gemacht, er könne von Wolfgang von Salm zwei weitere Manuskripte zur Publikation erhalten: Theodorets Psalmenkommentar (CPG, Nr. 6202) und ein zweites Werk Dugos, eine *Historia ecclesiastica*. Oporin scheint jedoch weder eines der beiden Manuskripte noch die erhofften Druckkostenzuschüsse je erhalten zu haben. In Ergänzung von Oporins Widmungsepistel, mit welcher er Salms Unterstützung für weitere Verlagsprojekte zu erringen hoffte, geben zwei (verschieden ausführliche, aber inhaltlich übereinstimmende) Briefe Oporins an Nidbruck Auskunft über den weiteren Verlauf der Angelegenheit:

Oporin an Nidbruck, 7. April 1555 (NBWien, 9737i, fol. 221r [Orig.]; 222r–v [Kopie]): «... Quod de reuerendissimo Pataviensi episcopo scribis, ualde oro, ut per occasionem mei

quoque apud eundem mentionem facias et in memoriam reuoces, quae ipsius nomine ante biennium Gaspar Bruschius mecum egerat, nempe et de Philonii Ecclesiastica historia typis nostris excudenda, cuius totius capitum catalogum idem Bruschius mihi perlustrandum tradiderat et summam eiusdem breui potiendae spem iniecerat, perinde atque Theodreti commentariorum in Psalterium Graecorum, quorum edendorum subsidium aliquod etiam ab eodem reuerendissimo praesule impetrandum recto pollicebatur, adeoque me eo adduxerat, ut non puderet me etiam accepta ea occasione reuerendissimum antistitem nuncupato eidem a me Canonum conciliorum a me tum excusorum codice eius rei [re in der Kopie] in praefatione [s. unten Z. 157–161] admonere. Sed quam grata ei fuerit ea inscriptio siue etiam mea ista Theodreti et Philonii in lucem ipsius liberalitate edendi compulsatio, nondum certo experiri mihi licuit. ...»

13. April 1555 (NBWien, 9737i, fol. 224r–v [Orig.]; 226v–227r [Abschrift]; Teilabdruck in Martin Steinmann, «Aus dem Briefwechsel des Basler Druckers Johannes Oporinus», *BZ* 69, 1969, S. 144f.): «... Facta mihi erat iam pridem spes Theodreti a reuerendissimo episcopo Patauensi impetrandi per Gasparum Bruschius nostrum una cum Philonii Historia ecclesiastica, quam is se totam in meam gratiam describere affirmabat iamque totius operis integram faciem et capitum omnium inscriptionem exhibuerat, unde, quid ex eo mihi expectandum esset, certo statuere possem. Sed nescio, quae siue calamitas siue hominum, ne quid grauius dicam, negligentia et incuria impediuerit, quo minus uel ad me mitteretur uterque uel per alium edi in publicum curaretur. Egeram etiam per literas cum ipso reuerendissimo et praefatione Canonibus conciliorum a me ad ipsum scripta hortatus fueram, ut liberalitatem atque munificentiam principe dignam ad eam rem efficiendam conferre dignaretur, ita enim fore, ut nomini suo ab interitu asserendo et perpetuae memoriae conseruando magis consulturus esset quam aliis cuiuscunque generis monumentis, colossis aut etiam arcibus extruendis. Lege, quaeso, eam praefationem, si libet; et sane semel atque iterum ad me scripsit Bruschius placuisse principi praefationem et declaraturum ipsum prima quaque occasione, ut intelligerem neque [meque in der Kopie] male hunc mihi iactum [iam tum in der Kopie] cecidisse et consilio meo plane toto, quod aiunt, pectore [Erasmus, *Adag.* 326] se acquiescisse, quin etiam liberalitatem minime uulgarem exhibiturum ad Theodreti versionem una cum Graeco exemplari sub sui nominis auspicio edendam. Sed, quod iam dixi, quae calamitas id hactenus impediuerit, nescio; ego interea nihil aliud intellexi et rem plane incubuisse in spongiam, ut dicitur [vgl. Erasmus, *Adag.* 458], putauit, sed per te aliquid posse effici, si apud principem serio eam agas, non diffido, idque ut facias etiam atque etiam te oro ...»

Reuerendissimo praesuli illustrissimoque principi ac domino domino Wolfango a Salm¹, episcopo Patauensi, insigni pietate eximiaque doctrina praedito heroi, singulari bonorum ac eruditorum Mecoenati, Ioannes Oporinus S. D. P.

- 5 Inter infinitas easdemque difficilimas ac pene incomparabiles officinae typographicae, quas iuuandę promouendęque rei literariae gratia annis iam aliquot uelut indefessus quidam Atlas² non tam humeris quam animo sustineo curas, molestias atque occupationes, nihil equidem post Deum et

salutare omnisque consolationis plenissimum eius uerbum in hac totius
 10 uniuersi rerum uarietate est, quod magis me refocillet perpetuisque labori-
 bus quasi enectum praeclarior excitet rursus atque recreet, quam suavis-
 sima doctorum hominum ex omni pene Europa ad officinam meam tam-
 quam ad publicum aliquod *συνέδριον* subinde conuolantium³ et quasi
 15 certo quodam factorum ordine mutuo sese insequentium familiaritas et
 consuetudo. Ita quum post complures alios uix nuper Basileam reliquisset
 eximiae eruditionis uir d. WOLFGANGVS LAZIVS, regiae Romanae etc.
 maiestatis historicus et consiliarius⁴, iamque ipse mihi desertus aliquantulum
 solatioque destitutus uiderer, suo me iterum aduentu mirifice exhi-
 20 larauit celebris ille et in tua, princeps illustrissime, Patauiensi urbe atque
 ditione habitans poeta et strenuus ecclesiasticorum Germaniae annalium
 illustrator, GASPAR BRVSCHIVS, celsitudini tuae notior et, ut equidem
 persuasum habeo, familiarior atque charior, quam ut eum prolixius aut
 accuratiore tibi oratione ab ullo commendari sit necesse. Is domi nostrae
 25 suarum aliquot lucubrationum typis nostris describendarum gratia per
 duos pene menses haeret suaeque mihi consuetudinis et amicitiae suavis-
 simum usumfructum praebet, accidit inter uarios ac multiplices ultro citro-
 que habitos sermones nostros, ut non obiter tantum subinde ac breuius
 reuerendissimae celsitudinis tuae fieret mentio, sed longa saepe commemo-
 ratione ita te nobis ille depingeret et quasi coram inspiciendum daret to-
 30 tum, ut et apud me et alios optimos atque doctissimos quosque nostrae
 urbis uiros admirabilem tui amorem tuarumque uirtutum admirationem
 excitarit. Praeter enim eloquentiae, quam tibi raram ac summam attribuit,
 laudem et absolutam utriusque linguae, Latinae pariter ac Graecae, peritiam
 te singulari quoque pietate uerum Deum colere multisque aliis principe
 35 uiro praecipue dignis uirtutibus esse illustrem asserebat atque, ut uno uerbo
 dicam, uere Christiani episcopi, quales prisci aliquot non ocii aut uolupta-
 tum aut fastus, sed literarum, sed sapientiae, sed coelestis doctrinae propa-
 gandae ac omnis generis uirtutum in hominum animis plantandarum potis-
 simum studiosi traduntur, tanquam praesens ac uiuum aliquod exemplar
 40 proponebat. His reuerendissimae celsitudinis tuae uirtutum laudibus, quae
 uno ore passim a summis et infimis, quibus notus es, celebrantur, ad suspi-
 ciendum et amandum te, illustrissimo princeps, excitatus simulque ab eo-
 dem utriusque nostrum studiosissimo BRVSCHIO identidem admonitus,
 ut aliquem tuae mihi celsitudinis demerendae ac meae erga te obseruantiae
 45 declarandae occasionem quaererem, non potui non eam uel primam quam-
 que et qualemcunque potius arripere quam concoeptam de celsitudinis

tuae uirtutibus opinionem ac admirationem amoremque et obseruantiam diutius dissimulare. Itaque quum, de meo ueluti poenu quod depromerem, nihil in pręsentia extaret adeoque de alieno⁵, quod dici solet, captare qua-
 50 lemcunq̄ue officii ac liberalitatis speciem necesse haberem, commodum ex ingenti lucubrationum hoc tempore officinę ac diligentię nostrę commis-
 sarum cumulo sese mihi obtulit, quod reuerendissima celsitudine tua non indignum penitus esse meumque erga eandem studium declarare aliquo
 modo posse uideretur: istud Sacrorum Canonum opus, nuper a docto et
 55 pio uiro Ioanne Sagittario Burdegalensi⁶, amico nostro, ex magna illa atque indigesta conciliorum ante biennium Colonię editorum farragine⁷ summa fide ac singulari Christianae religionis iuuandae studio collectum. Quo sane opere commendando pluribus agerem, nisi uel priuati potius quam publici emolumenti gratia uenalem a me, quam extrudere cupiam, laudari mercem
 60 calumniari iniquior aliquis posset uel non iam olim iactato prouerbio non esse uino uendibili suspensa hedera opus⁸ abunde admoneremur. Facere tamen non possum, quin uel praecipuum quiddam, quod de istac a Sagittario nostro pręstita opera statuere aequus aliquis iudex uideatur posse, idque paucis commemorem.

65 Quanta sit hodie non solum de receptis ecclesiae hactenus caeremoniis ac ritibus aliquot sed etiam pręcipuis Christianę religionis capitibus opinio-
 num et iudiciorum diuersitas, quanta uero etiam affectuum de huiuscemodi controuersiis inter sese disceptantium exacerbatio parumque ęqua tranqui-
 litati publicę concertatio, quis nescit? Ibi si, quod summis uotis optandum
 70 piis omnibus uidetur, immensa Dei optimi maximi erga ecclesiam suam clementia contingat, ut de generali uereque Christiano ac libero concilio ce-
 lebrando ii, quorum id curare interest, serio tandem aliquando agant iam-
 que de omnibus et singulis, quę in disceptationem hactenus ab aliis atque aliis quocunq̄ue tandem studio sunt abrepta, certi aliquid constitui, quo
 75 publicae tranquillitati restituendae consulatur, debeat: an non maximum tum ac praesentissimum huius operis fructum fore speremus, si pro ueteri primitiue ecclesię consuetudine atque exemplo sacrae in primis scripture pręscriptis, mox uero etiam superiorum conciliorum decretis sanctorum-
 que patrum constitutionibus summa cum religione inspectis et controuer-
 80 siis omnibus ad hanc non Lesbiam normam⁹ sed ueluti Lydium lapidem¹⁰ exploratis ita demum, quod rectum, quod asserendae Dei gloriae in primis conueniens, quod legitimae Christianismi uindicationi ac reparandae tran-
 quillitati reipublicae accommodatissimum uideretur, firmum id et ratum ac omnibus summo in posterum studio obseruandum sequendumque statue-

85 retur? Istud igitur quo commodius minoreque cum molestia uelut in
 promptu esset propositum, optimam mihi uidetur operam nauasse Sagitta-
 rius noster breui hac canonum ecclesiasticorum tanquam unum in fascem
 seorsim ex immensa illa parumque saepe ad rem faciente diuersarum opi-
 nionum atque disputationum, quibus isti antea stipabantur, mole collecta
 90 epitome. Præterea in ista certe iudiciorum circa religionis Christianae capita
 diuersitate et tanquam scopis dissolutis¹¹, dum iuxta comici dictum quot
 capita, tot sunt sententiae¹² atque cuius fere est pro ratione uoluntas¹³, non
 uideo, an quicquam reperiri uel utilius uel magis necessarium possit, quam
 si certę summo optimorum atque piissimorum hominum studio olim pro-
 95 positae extant regulae, ad quas tanquam ad cynosuram¹⁴ in istis tot opinio-
 num fluctibus uertere clauum liceat. Quocirca rem et utilissimam et sum-
 me necessariam praestitisse Sagittarius hic noster iure optimo uidebitur,
 qui illas sanctorum patrum regulas nimis antea confuse sparsas uelut in
 enchiridion omnium usui iam accommodatiores redegit, quorum certe
 100 multiplicem quoque alium usum ostendere possem, si uel per occupationes
 alias, quibus tantum non obruor, liceret uel non cordato potius lectori
 iisque pro re nata usuro iudicium de hoc liberum esse relinquendum cense-
 rem.

Itaque hoc in medio relicto ad reuerendissimam celsitudinem tuam me
 105 conuertam et, quae fuerit mihi eius in praesentia compellendi potissima
 causa, denuo repetam. Iampridem equidem in communi ista reipublicae
 calamitate ac dira iniquissimi Martis omnium uirtutum atque artium bo-
 narum *πανολεθρίαν*¹⁵ struentis insania summe necessarium et quasi pal-
 marium¹⁶ duxi, si diuina benignitate adiuuante praestantium aliquot ui-
 110 rorum mihi uelut auxiliares copias adiunxissem, quorum eximia uirtute
 praesentique ope extreme periclitanti in ista alastorum¹⁷ quorundam passim
 grassantium perfidia fatali illo reipublicae palladio eripiendo¹⁸ ac modo non
 ab internectione asserendo, quantum liceret, succurrerem. Proinde cum non
 ita pridem in summam quasi desperationem ob res adeo misere passim
 115 afflictas coniecto mihi praeclarum sidus affulsisset, generosus cum primis
 ac uere magnificus d. IOANNES IACOBVS FVGGERVS (quo ego uirum
 neque meliorem neque ornandę promouendaeque reipublicae literarię
 amantiorem neque rebus etiam nostris priuatis in extremo tanquam nau-
 fragio tum constitutis praesentius numen expertus sum), cuius ope atque
 120 subsidio non pauca me classicorum utriusque linguae autorum monumenta
 partim absoluta nuper, partim breui absoluenda et dedisse iam in publicum
 gloriari possim et breui daturum spero, ut de tanti Mecoenatis in me

</>beralitate non tam ipse etiam in sinu gaudere quam gratulari sibi omnes bonarum literarum studiosi possint ac debeant¹⁹: eum uero tibi quo-
 125 que, illustrissime princeps, iam multorum annorum suauissima consuetudine coniunctum esse²⁰ uiuente etiam adhuc optimo doctissimoque ac sancte memorię uiro IACOBO ZIEGLERO a reuerendissima celsitudine tua multis et magnis beneficiis affecto²¹ intellexissem, egregie sane nostrę huic Spartę literarię, quam pro uirili hactenus adornare studui²², magis ma-
 130 gisque amplificandae consultum fore non semel putauit, si, quando et amicorum et bonorum uirorum omnia esse communia par est²³, tuae quoque reuerendissimae celsitudinis fauorem mihi atque gratiam quauis occasione aliquando demererer: maxime uero ut, quemadmodum adiuuante illo humaniores literas, ita sacros atque ecclesiasticos aliquot autores tua adiutus
 135 ope uindicare ab interitu possem. Eius autem praeclare felicitatis a reuerendissima celsitudine tua impetrandae cum certam mihi spem iam pridem faceret Bruschius noster tuasque adeo uirtutes tam prolixè ac identidem praedicando singularem mihi reuerendissimae celsitudinis tuae obseruantiam atque amorem excitaret, non potui non quamcunque eius aduersum te
 140 declarandę ansam arripere²⁴, idque non tam eliciendi mihi alicuius priuati commodi gratia, quam ut hac mea qualicunque acclamatione etiam ulro currenti uelut calcaria adderem²⁵, quo in stadio isto eruditionis ornandę ac propagandarum uirtutum, in quod summa cum alacritate iam dudum ingressus mire te exercere diceris, strenue pergens nihil et amplissimo isto
 145 diuinitus tibi commisso munere dignius et nomini tuo apud posteros illustrando certius fore persuasum habeas. Atque ut stulte id consequi uulgus hominum nescio quibus monumentis siue aereis siue marmoreis, imo uero etiam extruendis urbibus aut destruendis quoque sperare facile et res ipsa docet et eleganter poetę dicto admonemur: «Mors etiam saxis marmori-
 150 busque uenit»²⁶, ita rursus alius præclare: «Viuitur ingenio, cetera mortis erunt.»²⁷ Macte itaque eximia ista uirtute, illustrissime princeps, et una cum generoso ac uirtutibus uere nobili heroe Ioanne Iacobo Fuggero egregium illud conseruandae ab interitu literaturę institutum sedulo urge neque præclarius te uirtutum tuarum monumentum ac nomini tuo ab immortalitate
 155 uindicando durabiliorem colossum aut pyramidem erecturum²⁸ crede, quam si, quantum alios principes uastanda republica et suarum et publicarum facultatum iacturam faciendo insanire uides, tantum tibi in hoc solum esse uigilandum summaque elaborandum contentione censeas, ut ecclesiastici aliquot scriptores, inter quos paratos iam Theodoretum, Philoni-
 160 um multosque alios habes²⁹, ita ut pridem instituisti, nostra quoque opera

qualicumque adiutus sub tui numinis auspicio³⁰ prodire in publicum aliquando patiaris. Nam uere

Sic opus institues magnum et statuam tibi pones,
quam nullum fulmen, quam nec Iouis ira nec ignes

- 165 nec poterit ferrum nec edax abolere uetustas.
Et si quando dies, quae nil nisi corporis huius
ius habet, incerti spacium tibi finiat aevi,
parte tamen meliore tui super alta perennis
astra ferere tuumque erit indelebile nomen³¹.

- 170 Bene uale, illustrissime princeps, et ineptiis nostris ignosce. Basileae, Anno Christi M.D.LIII.

¹ Zu Wolfgang von Salm s. oben S. 174 Anm. 225.

² Vgl. Brusch, *Laus Bas.* 104f.

³ Vgl. Brusch, *Laus Bas.* 137–141.

⁴ Zu Lazius s. *NDB* 14, 1985, S. 14f. und Michael Mayr, *Wolfgang Lazius als Geschichtsschreiber Österreichs*, Innsbruck 1894; über seinen Aufenthalt in Basel *AK IX/1*, S. XLVII zu Nr. 3385a–c, die nun auf 1553/54 zu datieren sind.

⁵ Vgl. Erasmus, *Adag.* 2950 (De alieno liberalis), *ASD II* 6, S. 566.

⁶ Zu Johannes Sagittarius/Arquerius (L'Archer) oben Vorbemerkung und S. 183f.

⁷ *Conciliorum omnium tam generalium quam particularium ...* 1–3, hg. von Petrus Crabbe, Köln, J. Quentel, 1551 (UBB, Frey-Gryn. D.II.21–23 = *VD 16*, C 5644).

⁸ Vgl. Erasmus, *Adag.* 1520 (Vino vendibili suspensa hedera nihil opus), *ASD II* 4, S. 32f.; auch von Sagittarius in seiner Widmungsepistel benützt (fol. α2v).

⁹ Vgl. Erasmus, *Adag.* 493 (Lesbia regula), *ASD II* 1, S. 563f.

¹⁰ Vgl. Erasmus, *Adag.* 487 (Lydius lapis siue Heraclius lapis), *ASD II* 1, S. 558f.

¹¹ Vgl. Erasmus, *Adag.* 495 (Scopae dissolutae. Scopas dissoluere), *ASD II* 1, S. 564f.; auch von Sagittarius in seiner Widmungsepistel benützt (fol. α2v).

¹² Ter. *Phormio* 454; vgl. Erasmus, *Adag.* 207, *ASD II* 1, S. 319f.; auch von Sagittarius in seiner Widmungsepistel benützt (fol. α2v, zweimal).

¹³ Iuv. 6,223; auch von Sagittarius in seiner Widmungsepistel benützt (fol. α2v).

¹⁴ Der Polarstern.

¹⁵ Vgl. Erasmus, *Adag.* 927 (πανολεθρία), *LB II*, Sp. 375.

¹⁶ Vgl. Erasmus, *Adag.* 3855 (Palmarium facinus), *ASD II* 8, S. 206.

¹⁷ «Alastor» = Bösewicht, Mörder.

¹⁸ Oporin scheint es als seine Aufgabe angesehen haben, das literarische Erbe zu retten, das er durch die (u.a. auch den Buchhandel behindernden) Kriege der jüngsten Vergangenheit (den Schmalkaldischen Krieg 1546–47, den Fürstenkrieg 1552 und allenfalls auch die aktuelle Auseinandersetzung zwischen Karl V. und Frankreich um Metz) gefährdet sah. Er vergleicht es mit den *Palladia* genannten, oft hölzernen Statuen antiker städtischer Schutzgottheiten. Das berühmteste Palladium, auf das auch Oporin sich bezieht, dasjenige der

Stadt Troja, wurde der Sage nach dem Brand und dem Untergang Trojas entrissen und nach Rom gebracht. In der sprachlichen Formulierung nimmt Oporin auf zwei antike Berichte über dieses Palladium Bezug: Ov. *Met.* 13,380 («signum fatale Minervæ»); Cic. *Scaur.* 48 («eripuit flamma Palladium illud»). Der Vergleich ist geschickt gewählt: Nicht nur sind die literarischen Werke für das kulturelle Leben von ähnlicher Bedeutung wie das Palladium für das Fortbestehen der Stadt, sondern sie sind, im Extremfall nur in einer Handschrift überliefert, von den mit Kriegen immer verbundenen Brandschatzungen ebenso bedroht wie das hölzerne Standbild.

¹⁹ Johann Jakob Fugger (1516–1575), der nach dem Tod seines Onkels Anton 1560 die Leitung der Firma übernahm, war ein grosser Freund von Kunst und Wissenschaft. Durch die Vermittlung von Hieronymus Wolf und Ludwig Kiel/Carinus, seinem ehemaligen Erzieher, liess er Oporin mehrfach (zum Teil zinslose) Darlehen zukommen. Aus einem Brief Wolfs an Oporin vom 9. Mai 1555 (UBB, Frey-Gryn. I 11, fol. 189) geht hervor, dass Fugger Oporin schon vor längerer Zeit 300 Gulden, am 21. Sept. 1552 500 und 1553 nochmals 500 Gulden geliehen hatte. Oporin bezieht sich zweifellos auf diese Darlehen, die ihn aus einem *naufragium* retteten. Tatsächlich konnte er dank Fugger z.B. im März 1553 nach langem Unterbruch der Drucklegung die voluminöse 3. Auflage der Kommentare zu den Cicero-Reden publizieren (s. *AK VIII*, S. II.) Ferner ist das *Corpus historiae Byzantinae* erwähnenswert, das allerdings erst 1555 geplant wurde. Vgl. Fritz Husner, «Die editio princeps des 'Corpus historiae Byzantinae'. Johannes Oporin, Hieronymus Wolf und die Fugger», in: *Festschrift Karl Schwarber. Beiträge zur Schweizerischen Bibliotheks-, Buch- und Gelehrtengeschichte*, Basel 1949, S. 143–162, sowie *AK VI*, Nr. 2752 und *VII*, Nr. 3195.

²⁰ Zur Bekanntschaft zwischen Salm und Fugger s. W. Maasen/P. Ruf, *H. J. Fugger*, München 1922, S. 14: Demnach hatte Fugger im Juni 1546 in Regensburg zusammen mit anderen politische Gespräche mit Salm geführt und sich danach infolge des Schmalkaldischen Krieges von Anfang August 1546 bis in die ersten Wochen 1547 nach Passau zurückgezogen, bevor er im April über München wieder nach Augsburg zurückkehrte. – Bruschs Beziehungen zu Fugger sind nur einseitig belegt durch einzelne hs. Buchwidmungen: So zuerst durch die *Schediasmata* von 1550 auf Karl V. und Ferdinand (siehe K. Schottenloher, *Die Widmungsvorrede*, München 1953, S. 240 Nr. 10; irrtümlich unter den Kriegsverlusten) unter Verweis auf O. Hartig, *Die Gründung der Münchner Hofbibliothek*, München 1917, S. 205 Anm. 3, je mit der Signatur 4^o P.o.lat. 131, Maasen/Ruf, wie oben, S. 82, mit gegenüber Horawitz, S. 126 Anm. 1, verbesserter Transkription der hs. Widmung. Vgl. Bezzel Nr. 31f., wonach sich letztere auf dem Titelblatt des Neudrucks der lat. Ausgabe befindet, welche der dt. Ausgabe als 131/1 beigegeben ist. Das Fugger gewidmete Exemplar des *Encomium scholae* von 1551 ist nach Schottenloher, loc. cit., Nr. 8 (4^o P.o.lat. 376,6) Kriegsverlust und bei Bezzel nicht erwähnt. Nach Maasen/Ruf, a.O., Anm. 4, wies es eine fast gleichlautende Widmung wie die *Schediasmata* auf sowie zusätzlich ein a.O. abgedrucktes Hexastichon («quam de rure damus tibi paupere strænam»: also Geschenk auf Neujahr 1551). Besonders zu beachten ist im vorliegenden Zusammenhang die hs. Widmung des *ᾠδοποικόν Pfreymbdense* von 1554 (Bezzel Nr. 24: Signatur L.impr.c.n.m. 272; mit Faksimile der einen Widmung Sp. 406 Abb. 4). Transkription bei-

der Widmungen schon bei Horawitz S. 178 Anm. 1; erwähnt bei Hartig, loc. cit. (beide noch mit der alten Signatur Cim. 365) und Maasen/Ruf, a.O., Anm. 5.

²¹ Zu Jakob Ziegler (um 1470–1549) s. *Contemporaries* 3, S. 474–476 und die grundlegende Studie von Karl Schottenloher, *Jakob Ziegler aus Landau an der Isar. Ein Gelehrtenleben aus der Zeit des Humanismus und der Reformation*, Reformationgeschichtliche Studien und Texte 8–10, Münster 1910. Ziegler verbrachte seine letzten Lebensjahre (1543–1549) am Hofe Wolfgangs von Salm. Oporin erwähnt ihn im Zusammenhang mit Fugger, weil er 1548 auf Fuggers Kosten eine Sammlung exegetischer Schriften Zieglers (*VD* 16, Z 441) gedruckt hatte; vgl. Schottenloher, a.O., S. 340. Brusch schrieb ein Epitaph auf Ziegler (*Poemata*, S. 322).

²² Vgl. Erasmus, *Adag.* 1401 (*Spartam nactus es, hanc orna*), *LB* II, Sp. 551–555.

²³ Vgl. Erasmus, *Adag.* 1 (*Amicorum communia omnia*), *ASD* II 1, S. 84–86.

²⁴ Vgl. Erasmus, *Adag.* 304 (*Ansam quaerere et consimiles metaphorae*), *ASD* II 1, S. 411f.

²⁵ Vgl. Erasmus, *Adag.* 146 (*Currentem incitare*), *ASD* II 1, S. 262; Nr. 2732 (*Incitare currentem*), *ASD* II 6, S. 494; auch von Sagittarius in seinem Vorwort an den Leser benützt (fol. α5r).

²⁶ Auson. *Epit.* 31,10 (*nominibusque*); Walther 15147.

²⁷ *Eleg. in Maec.* 38.

²⁸ Vgl. Oporins Brief vom 13. April 1555 (oben in der Vorbem.).

²⁹ Bei Theodoret handelt es sich um den Psalmenkommentar, bei Philonius Dugo um eine Kirchengeschichte (vgl. Vorbemerkung).

³⁰ Evtl. in «sub tui nominis auspicio» zu verbessern, wie in Oporins Brief vom 13. April 1555 (oben in der Vorbem. 5. Z.v.u.).

³¹ «sic opus» = Ov. *Met.* 1, 279. Für den Rest vgl. Ov. *Met.* 15,871–876: «Iamque opus exegi, quod nec Iovis ira nec ignis / nec poterit ferrum nec edax abolere vetustas. / Cum volet, illa dies, quae nil nisi corporis huius / ius habet, incerti spatium mihi finiat aevi: / parte tamen meliore mei super alta perennis / astra ferar, nomenque erit indelebile nostrum.»

Theatrum vitae Basiliensis. Das Haushaltbuch des Basilius Amerbach von 1561–1563

Von Beat R. Jenny und Ueli Dill

I. Zum Amerbachnachlass auf der Basler Universitätsbibliothek

Unter dem Titel «Familiäres aus der Amerbachkorrespondenz» publizierte Alfred Hartmann 1951 sehr sorgfältig ausgewählte und kommentierte Kostproben über das Familienleben der Amerbach und ihrer Verwandten der ersten und zweiten Generation¹. Er griff dabei einerseits auf die von ihm bereits bearbeiteten Teile der Briefsammlung zurück, benutzte aber vorgreifend auch unpubliziertes Brief- und Aktenmaterial aus den sogenannten «Schedae Amerbachianae», d.h. aus jenen «in chaotischer Form auf uns gekommenen» Briefkonzepten, Schriftsätzen und Registern, deren «Erhaltung» der mit der Identifizierung und Entzifferung geplagte Editor «oft eher einen fatalen als einen glücklichen Zufall nennen» mochte². Dabei hat Hartmann seinen Lesern einmal mehr klar gemacht, dass es sich bei seiner Hauptquelle zwar um die Briefsammlung von Humanisten handle, dass es jedoch falsch wäre, «in unseren Briefen Offenbarungen aus den höchsten Sphären der Religion, der Wissenschaft und der Kunst» zu suchen, «tiefgründige Erörterungen allgemeiner Natur, zusammenhängende Schilderungen von Menschen, Örtlichkeiten, Kunstwerken, Reisen und Abenteuern», und dass «sich die Briefschreiber die schönsten Gelegenheiten entgehen liessen, uns Nachfahren etwa zu berichten von einer unvergesslichen Stunde im Atelier Holbeins, am Kaminfeuer des Erasmus, im Laboratorium des Paracelsus, im Papstschloss zu Avignon, im Dom zu St. Peter». Den letzten Hinweis, bereits ein Bezug auf Basilius II.³, könnte man ergänzen durch: beim Himmelfahrtsfest in Venedig, bei den Buchhändlern in Paris, an der Tafel Duarens im herzoglichen Palais in Bourges,

¹ Alfred Hartmann, «Familiäres aus der Amerbachkorrespondenz», *Basler Jahrbuch 1951*, S. 35–57.

² Vgl. *AK I*, S. Vff., hier S. VII.

³ Diesen musste A. Hartmann 1951 aus begrifflichen Gründen, nämlich «wegen mangelnder Übersicht über das umfangreiche (sc. Basilius II. betreffende) Material», ausklammern (Hartmann, *Familiäres*, S. 55).

in der dortigen Sainte-Chapelle oder Kathedrale, im Reichskammergericht oder bei den Kaisergräbern im Dom zu Speyer. Lauter eitle Wünsche und vielleicht sogar unstatthafte Erwartungen, wie sich noch zeigen wird. Diese gleichsam negative Charakterisierung des Briefnachlasses leitete Hartmann ein mit dem folgenden Diktum eines französischen Rezensenten des 1942 erschienenen ersten Bandes der *Amerbachkorrespondenz*: «L'importance des archives des Amerbach est d'avoir conservé une masse de lettres sans importance.»⁴ Dies sei, kommentiert Hartmann, «um der Pointe willen etwas übertrieben», ohne darauf hinzuweisen, dass es überdies irreführend ist, den Amerbachnachlass auf der Universitätsbibliothek als «(Familien)Archiv» zu bezeichnen⁵. Natürlich ist es möglich, diesen nach archivkundlichen Kriterien zu klassifizieren. Dann besteht er tatsächlich aus einer Masse von Briefen und Schriftsätzen «sans importance», also aus dem, was man in der öffentlichen Archivverwaltungstechnik schon seit langem als «unnütze Papiere» bezeichnete. So erwähnt bereits das älteste Basler Archivinventar von 1462 u.a. «unnützlich missiven»⁶ und lässt damit deutlich erkennen, was auf einer städtischen Kanzlei als «unnützlich» galt und somit bei gegebenem Anlass ausgeschieden werden konnte! Ein geradezu klassischer Parallellfall hierzu sind die «Unnützen Papiere» des Berner Staatsarchivs, die zu einem guten Teil aus «eingehenden Missiven» bestehen, also Schreiben an den Rat und andere Behörden, die meist von ephemerer Bedeutung waren, gleichgültig, ob sie von Koryphäen oder einem sowohl damals wie heute unbedeutenden Absender stammten. Heute jedoch sind sie als hervorragende und demzufolge auch von Autographenjägern dezimierte Quelle zur Personen-, Geistes- und Kulturgeschichte ein unschätzbare Fundus für die Forschung⁷.

⁴ Ohne Quellennachweis in Hartmann, *Familiäres*, S. 36. – Es handelt sich um die Rezension von Marcel Bataillon, *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 2, 1942, S. 200–207, hier S. 201f.

⁵ Wobei allerdings festzustellen ist, dass es im Französischen offenbar keinen adäquaten Ausdruck für das gibt, was wir als (Schriftsteller-) oder (Gelehrten)Nachlass bezeichnen. Am angemessensten wäre im vorliegenden Fall wohl «fonds Amerbach».

⁶ *Repertorium des Basler Staatsarchivs*, Basel 1904, S. IX.

⁷ Im Stadtarchiv Augsburg bilden die entsprechenden Akten die ebenfalls hoch interessante Masse der zwar chronologisch geordneten, jedoch ungebundenen «Literalia», während sie auf dem Basler Staatsarchiv – offensichtlich stark ausgelichtet – nach Pertinenz auf die verschiedensten Dossiers aufgeteilt sind und dort z.T. als einzige ältere Stücke ein solitäres Dasein führen neben Akten, die erst im 18. Jh. einsetzen. – Von den Kanzleien jedoch nicht als bedeutungslos betrachtet wurden die «ausgehenden»

Hält man also an der Bezeichnung «(Familien)Archiv» für den Amerbachnachlass fest, so muss die Feststellung, dass er aus einer Masse von «unnützen Papieren» besteht, dahin ergänzt werden, dass es ihm ausgerechnet an dem mangelt, was den Kern jedes Archivs ausmacht, nämlich an Urkunden (Vertragsausfertigungen jeglicher Art, wie Hausurkunden, Zins- und Gültbriefe, Originaltestamente, Eheverträge usw.). Freilich bestätigen auch hier Ausnahmen die Regel⁸. Überdies fehlt auch das weitgehend, was in einem Familienarchiv – anstelle von Ratsprotokollen und Seckelamtsrechnungen in einem öffentlichen Archiv – zu erwarten wäre, nämlich Journale, Tagebücher, autobiographisches und familiengeschichtliches Material, Rechnungsbücher in Form von gebundenen Bänden, Stammbücher u.ä. Diesbezüglich lässt sich nun allerdings beweisen, dass die Familie Iselin 1662 anlässlich des Verkaufs des «Amerbachkabinetts» an den Staat das spezifisch «familiäre» Material, soweit es ohne Mühe aussortierbar war, zurückbehielt. Hierfür gibt es nicht nur den Beweis *e silentio*, sondern zwei klare Belege. Denn einerseits kehrten nach dem ersten Weltkrieg klägliche, z.T. schwere Wasserschäden aufweisende Überbleibsel dieses Urkundenmaterials (samt solchen aus dem Besitz weiterer Basler Familien) nach Basel zurück⁹. Andererseits gehört das alt gebundene Manuskript UBB, C VIa 88, Bonifacius' *Rationarium domesticum* oder *Hus Register* (1555–1562), das im Kommentar zur vorliegenden Quellenpublikation oft beigezogen oder ausführlich zitiert wird, nicht zum Grundstock des Amerbachnachlasses. Nachdem ein Teil seiner leeren Seiten im 18. Jh. noch einmal als Ausgabenverzeichnis für einen Privathaushalt Verwendung gefunden hatte, gelangte es erst 1869 durch Schenkung an die Universitätsbibliothek¹⁰. 1662 müssen weitere ähnliche Register vorgelegen haben. Dies ergibt sich aus einzelnen Hinweisen im erwähnten *Rationarium* und aus

Missiven, da sie zu einem guten Teil Ausfertigungen von Ratsbeschlüssen, z.T. als Reaktion auf eingehende Missiven, darstellten, deshalb greifbar bleiben mussten und in den Missivenbüchern gehortet wurden, in Basel teilweise als Konzepte, teilweise als Abschriften oder in beiden Formen. In Bern aufgeteilt auf die Deutsch- und Welschmissivenbücher.

⁸ Beispielsweise das Originaltestament des Johannes Amerbach (vgl. unten S. 330). Woran es hingegen nicht fehlt, sind Testamentskonzepte und als ungültig verworfene und so, rechtlich «unnützig», zur Makulatur gewordene, jedoch für die Forschung genauso interessante oder wegen allfälliger Korrekturen noch ergiebiger Testamente z.B. Basilius' II. (s. unten Anm. 40 und S. 330).

⁹ *Bo Amerbach 1995*, Nr. 3, S. 37f.

¹⁰ Ebd., Nr. 30, S. 75f.

Basilius' Haushaltregister 1569/70¹¹. Dass Ähnliches sogar für eine grosse Zahl besonders wichtiger Familienbriefe gelte, musste man bisher annehmen. Denn in der grossen Briefsammlung des Johann Werner (Wernhard, Guernerus) Huber¹², die, zwischen 1720 und 1755 angelegt, 1806 an die UBB gelangte, befinden sich unter den Signaturen UBB, G I 8 und G I 16 grosse Teile der Korrespondenz zwischen Bonifacius und Basilius aus den Jahren 1553–1559, also ein Kernstück der Briefedition, indem hier auch für Bonifacius' späte Jahre ausnahmsweise ein fortlaufender Briefwechsel (und nicht bloss Einzelbriefe) erhalten ist. Was lag da näher als die Annahme, Huber habe diese Stücke aus (Iselinschem) Privatbesitz erworben? Doch stellt sich nun heraus, dass Huber unter den Handschriften seiner Bibliothek weitere Amerbachiana besass. Zwar befand sich darunter auch eindeutig «familiäres» Material, wie z.B. die heutigen Konvolute UBB, C VIa 21 und C VIa 62, wobei das erste die Akten über den für Bonifacius höchst peinlichen Ehehandel der Susanna Fuchs und den anschliessenden unrühmlichen Prozess um deren Vermögen enthält. Aber zum überwiegenden Teil handelte es sich dabei um Amerbach-Material, das nicht im Geringsten die Qualität von «Familienpapieren» hat, so z.B. Akten aus den im Amerbachnachlass enthaltenen Papieren des Ulrich Zasius oder solche zum württembergischen Felonieprozess. Somit bleibt nur die Folgerung, dass Huber – sei es leih-, geschenk- oder allenfalls unbefugterweise – Amerbachiana aus der «Mücke» entfremdet hat. Dass es sich mit den erwähnten Originalbriefen anders verhält, wird somit zur unbewiesenen These. Dies um so mehr, als merkwürdiger- bzw. bezeichnenderweise ein kleinerer Teil des genannten Briefwechsels nicht in G I 8 oder G I 16, sondern in G II 14 überliefert ist, also in regulärer Weise unter den 1662 auf die «Mücke» gelangten Originalbriefen zurückblieb. Somit müsste man Huber den Ehrentitel eines Retters wichtigster Amerbachbriefbestände fortan absprechen und seinem Neffen Johannes Schweighauser das Verdienst zugestehen, die Briefsammlung seines Onkels 1789 nicht vergantet, sondern zurückbehalten und 1806 testamentarisch der UBB vermacht zu haben. Zusätzlich stellt sich nun jedoch heraus, dass mindestens ein Teil von Hubers Amerbach-Manuskripten 1789 nicht etwa direkt an die rechtmässige Besitzerin zurückgelangte, sondern, vermutlich 1789 vom Juspro-

¹¹ Vgl. darüber unten S. 333.

¹² Zu Huber vgl. unten S. 427–430 den Beitrag von Alfred R. Weber.

fessor und Sammler Joh. Jakob d'Annone (1728–1804) erworben, erst später käuflich mit dessen Bibliothek an die Universität übergang. Eine kleine Ehrenmeldung allerdings hat Huber verdient: Er dürfte der erste gewesen sein, der sein Interesse den «Schedae Amerbachianae» auf der «Mücke» zuwandte!

Der Anlass zur Revision der bisherigen Auffassung über Hubers Rolle bei der Erhaltung der Amerbachschen Familienbriefe und der Überlieferung der «Schedae Amerbachianae» insgesamt¹³ ging von folgender Feststellung aus: Der Zettel, welcher auf den Pappdeckel des Einbandes (19. Jh.) von UBB, C VIa 21¹⁴ geklebt ist, weist neben der alten Signatur «C.VI.36» und dem Titel «Bonifac. Amerbachii scripta pro Susanna Fuchs» (beide in Tinte, 19. Jh.?) zwei Bleistiftnotizen auf: «No. 63» und, kaum mehr lesbar, «E Biblioth. Huberiana / <in> d'Annonianam / <...> in Publicam trans<...>». Damit stand zunächst überraschend fest, dass Huber ausser den Briefen mindestens ein weiteres Konvolut mit familiären «Schedae Amerbachianae» besessen hatte. Als bahnbrechend für alles Weitere erwies sich ein Hinweis von Prof. Dr. Martin Steinmann. Er machte auf den gedruckten Auktions- bzw. Verkaufskatalog von Hubers Bibliothek¹⁵ aufmerksam. Dasselbst war auf S. 35 das heutige Konvolut C VIa 21 schnell gefunden, und zwar genau unter der Nr. 63 und sowohl hinsichtlich Inhalt, Format und Zahl der Blätter sowie Schreiberhände genauestens registriert. Mit der gleichen Genauigkeit ist unter der folgenden Nummer 64 das heutige lose zwischen Kartondeckeln aufbewahrte Konvolut C VIa 62¹⁶ aufgelistet. Doch fehlen hier heute jegliche Herkunftsspuren, es sei denn, man betrachte den beigelegten zusammengeklebten Papierstreifen, in welchem die 16 (Katalog: 15!) Blätter in gefaltetem Zustand einst steckten, als solche im Vergleich mit der Aufbewahrung der einzelnen Faszikel von Hubers Manuskripten UBB, J II 2 und 3. Zwar handelt es sich hierbei er-

¹³ Vgl. Beat R. Jenny, «Die Amerbachkorrespondenz. Von der humanistischen Epistolographie zur bürgerlichen Briefstellerei», in: *Der Brief im Zeitalter der Renaissance*, Mitteilung IX der Kommission für Humanismusforschung, Weinheim 1983, S. 204–225, hier S. 221.

¹⁴ Zum Inhalt Hartmann, Familiäres, S. 52f., und AK VII, Nr. 3223.

¹⁵ *Catalogus codicum manuscriptorum quos reliquit rarus quondam aetatis suae Polyhistor J. Wern. Huberus, J. U. D. Basiliensis pretiis peculiari tabula expressis distrabendorum ex d. 1. Novembris 1789*, herausgegeben von dessen Neffen Joh. Schweighauser, Basel 1789.

¹⁶ Vgl. AK V, Nr. 2320.

neut um eine «familiäre» Angelegenheit, nämlich um den Wyler-Nachlass¹⁷. Aber die unzähligen weiteren Amerbach-Zasius-Iselin-Manuskripte des Katalogs zeigen schnell, dass Huber dieselben keineswegs als «Familiaria» aus Privatbesitz erworben haben konnte: Es handelt sich dabei unter den «Juridici» auf S. 23ff. um die Nr. 11–21, 33–38, 47, 59–66; unter den «Philosophici» auf S. 61ff. um die Nr. 3, 5, 7, 12, 33, 66; unter den «ad rem literariam et librariam spectantes» auf S. 81ff. um die Nr. 6; unter den Autographen auf S. 93 um die Nr. 1. Beachtenswert ist, dass die Nr. 3, 5, 12, 66 (S. 72) ausdrücklich als Abschriften Hubers von bzw. aus Amerbach-Manuskripten ausgewiesen werden (darunter sogar Bonifacius' berühmte Inschriftensammlung, UBB, C VIa 72). Dies lässt somit auf Hubers Tätigkeit auf der «Mücke» oder die Rückgabe einzelner von ihm ausgeliehener Manuskripte an die Bibliothek schliessen.

Ein erster Versuch, einzelne weitere Nummern zu identifizieren, hat schliesslich den schlüssigen Beweis für deren Herkunft aus öffentlichem Besitz erbracht: Nr. 34, ein Band mit Konsilien des Ulrich Zasius, der laut Katalog S. 31 «const. foliis circiter 550 in fol. (Cardon-Band)», lässt sich mühelos mit C VIb 22 identifizieren. Die Überschrift auf dem später beigefügten Vorsatzblatt ist gekürzt in den Katalog übernommen. Darunter steht von der gleichen Hand: «volumen foliorum circiter 600 vel 700». Diese letzte Angabe ist mit Bleistift gestrichen und von zeitgenössischer Hand durch die in den Katalog übernommene Zahl «550» ersetzt. Die Bezeichnung «Cardon-Band» schliesslich – und damit ist jeder Zweifel über die Herkunft behoben – entspricht genau den schäbigen Einbänden aus weichem Karton, mit denen nach 1662 die meisten Konsilien-Bände gebunden wurden. Die Nr. 62 unter den «Juridici», die Akten zum Württemberger Felonie-Prozess enthält, lässt sich mit UBB, C VIa 39 identifizieren. Denn das lose, erst nach 1662 hinzugefügte Deckblatt dieses Konvoluts weist (wie C VIa 21) oben rechts mit Bleistift die «N^o 62», also die Katalognummer, auf, darunter mit Tinte die alte Signatur «D.VI.7» und den Titel, der gekürzt, jedoch inhaltlich übereinstimmend vom Katalog übernommen ist. Darunter mit Bleistift, kaum mehr leserlich: «E Biblioth. Huberiana / in d'Annonianam / tandem in Publicam trans<.../>». Der Katalog zählt im vorliegenden Fall, säuberlich nach Amerbachs Autographen und Abschriften sowie nach Format geordnet, im ganzen 189 Blätter. Eine

¹⁷ Vgl. AK V, Nr. 2390.

Nachzählung der heute nicht mehr in der angegebenen Weise geordneten, noch nicht voll durchfoliierten Blätter und *schedae* ergibt jedoch die ungefähre Zahl von 195. Die Nr. 20 ist teilweise in UBB, F X 16 erhalten¹⁸. Die Nr. 37, laut Katalog 26 Folioblätter eines gr.-lat. Glossars zu den *Novellen* aus Bas' Feder enthaltend, liegt in C VIa 87 vor, einem Pappband des 19. Jh. mit eingeklebtem Schildchen: «Geschenk von Prof. J. J. Schnell 1875». Dies lässt auf eine weitere Verzettelung der Huberschen Amerbachiana nach der Auktion von 1789 schliessen. Nr. 6/I (S. 82), ein Katalog der Bibliothek des Bonifacius Amerbach von Ulrich Iselins Hand (8 Blätter), ist, in moderne Kartondeckel gebunden und leider ohne Herkunftsmerkmale, in C VIa 93 enthalten. Nr. 6/II, «Catalogi librorum, manu Basil. Amerbachii», könnte vom Umfang her mit den losen *schedae* verschiedenen Formats – meist Buchbestellungen aus Bas' Zeit – in C VIa 95/II identisch sein; denn auf einem hier in zweiter Verwendung benutzten Blatt steht von Bos Hand: «Catalogi duo librorum tam inligatorum quam non ligatorum // Bo. Amerbachij nouissime Anno M.DLVII a Basilio, eiusdem filio, conscripti». Schweighauser hätte sich in diesem Fall angesichts des inhaltlich schwer zu identifizierenden Durcheinanders von *schedae* an diesen hier allerdings erratischen Hinweis gehalten. Erst weitere zeitraubende Identifikationsversuche werden Klarheit darüber bringen, ob sämtliches Huber-Material auf die Universitätsbibliothek Basel zurückgefunden hat. Anzumerken bleibt schliesslich, dass sich unter Hubers Büchern nur ein einziges nachweisen lässt, das aus dem Besitz der Familie Amerbach stammt, nämlich Ciceros *Opera rhetorica*, hg. von J. Sturm, Strassburg, Rihel, 1540, mit Marginalien von Bos Hand¹⁹.

Unklar bleibt, ob die heute verlorenen Studentenbriefe des Basilius an seine Schwestern 1662 noch vorhanden waren und im Besitz der Familie blieben. Eine andere Lücke hingegen, das Fehlen der Briefe, die er 1560 aus Speyer an den Vater schrieb, erklärt sich wohl dadurch, dass er sie wegen ihres Inhalts – es ging darin stets um die Eheschliessung mit Esther Rudin – selber vernichtete, hatte er doch die entsprechenden Stellen aus zwei seiner letzten Briefe aus Bourges weggeschnitten oder unleserlich gemacht²⁰.

¹⁸ Vgl. AK X/1, Nr. 4082 Vorbem., S. 204.

¹⁹ S. 42; fehlt im *Kat. Bibl. Amerb.* und auf der UBB.

²⁰ Vgl. AK X/2, Nr. 4308. 4323.

Dass die Erben 1662 neben C VIa 21 und 62 auch ein weiteres «Familiarissimum», nämlich Bonifacius' tagebuchartige Notizen von 1531²¹, nicht aussonderten, ist keineswegs erstaunlich, liegen doch dieselben auch heute noch in einem eng beschriebenen ungebundenen Konvolut ohne kennzeichnenden Titel, somit als unnütze Papiere, vor.

Nun ist es allerdings gerade die Bewertung und Konservierung des Briefmaterials, wo sich der auffälligste Unterschied zwischen dem angeblichen Amerbach-Archiv und einem staatlichen Archiv feststellen lässt. Während sich im Kaiserstuhl, dem Amerbachschen Wohnhaus im Kleinbasel, die «eingehenden Missiven», also die Originalbriefe, 1662 in zusammengelegtem Zustand ordentlich gebüschelt und von Basilius oder seinem Neffen und Erben Joh. Ludwig Iselin beschriftet, in Spanschachteln oder Körben vorfanden und somit nach Absendern leicht zu sortieren bzw. auszusortieren waren²², lagen die «ausgehenden Missiven», also die meist scheusslich verkorrigierten und gelegentlich in mehreren Fassungen vorhandenen Briefkonzepte von Bonifacius und Basilius II. in ungebundenen Papierstössen vor oder fanden sich, oft in zweiter Verwendung, irgendwo unter anderen Schriftsätzen, unter dem Wust der sogenannten «Schedae Amerbachianae». Darunter verstehen wir im engeren Sinn einzelne Notizblätter oder Konvolute unterschiedlichen Umfangs, die oft mehrfache ephemere Verwendung gefunden hatten und die jeder andere früher oder später selbst weggeworfen hätte oder die, einmal in staatlichem Besitz, als ohnehin kaum zu entziffernde und klassifizierende unnütze Papiere einem ordnungsliebenden oder um Platz ringenden Beamten zum Opfer gefallen wären. Nicht so in Basel! Zwar ist es schwer zu entscheiden, ob es mehr Gleichgültigkeit und mangelndes Interesse am humanistischen Basel oder der Erasmus-Amerbach-Holbein-Nimbus war, der diese ungeordneten Papiere samt den Briefpaketen über 100 Jahre unberührt ruhen liess. Dies dem «konservativen Wesen des Baslers» zuzuschreiben²³ greift wohl zu

²¹ Von Th. Burckhardt-Biedermann, dem ersten Entzifferer der «Schedae Amerbachianae», publiziert (in: *Bonifacius Amerbach und die Reformation*, Basel 1894, S. 323–372). Vgl. *Bo Amerbach 1995*, Nr. 19, S. 60f.

²² Damals dürften jene Briefpakete, die nach zeitgenössischen historischen Kenntnissen personengeschichtlich interessant waren, so vor allem auch die Erasmusbriefe, fürs Kirchenarchiv ausgeschieden worden sein. Letztere gelangten Ende des 18. Jh. separat, die übrigen zusammen mit den Briefbeständen des genannten Archivs an die Universitätsbibliothek.

²³ So A. Hartmann in *AK I*, S. VII.

kurz angesichts der unbekümmerten Art, mit der die Nachlässe anderer Gelehrter und der meisten Drucker verschleudert wurden. Erst durch einen Anstoss von aussen, der den bei Bonifacius liegengelassenen Teil des Zasiusnachlasses betraf, wurden die Originalbriefe seit 1775 in alphabetischer Ordnung gebunden, die *schedae* jedoch bis auf wenige, auch heute noch lose aufbewahrte Reste erst allmählich im Lauf des 19. und 20. Jh. Doch fehlte es dabei aus verständlichen Gründen an der in die Materie eindringenden ordnenden Hand. Vielleicht zum Glück. Denn ordnen hiess noch bis weit ins 19. Jh. hinein stets auch, all das aussortieren, was sich z.B. mangels schützendem Einband, oder weil nicht auf Pergament geschrieben, als unnütz zu erkennen gab. Die gelichteten Archive aufgehobener Klöster mögen als Beispiele genügen²⁴. Aus Wettingen z.B. wanderten damals zweifellos auch Originalbriefe des Bonifacius in die Papiermühle. Wieviel mehr hätte die *schedae* als Wegwerfware und Papierkorbinhalt das gleiche Schicksal treffen können, wenn da nicht, wie angedeutet, vielleicht Erasmus seine schützende Hand über diesen Wust von ungeordneten Papieren gehalten hätte. So auch über unser Register, das sich ja nur schon durch das Fehlen einer Überschrift, die unsystematische Anlage, z.T. schwer lesbares Gekritzelt und besonders die zahllosen Streichungen, die als Kennzeichen eines überholten Provisoriums zu deuten waren, vordergründig als Schriftsatz «sans importance» zu erkennen gab.

Bevor wir näher auf dieses Register eingehen, muss noch etwas über drei Teile des Amerbachnachlasses gesagt werden, die in der bisherigen Darstellung übergangen wurden:

1) Ausgeklammert bleiben hier die verschiedenen, sorgfältig geführten Inventare zu den Amerbachschen Sammlungen sowie der mehrbändige Bibliothekskatalog Conrad Pfisters, die selbstverständlich nicht in Familienbesitz blieben, sondern mit dem Kabinett an den Staat übergingen und

²⁴ Ein wenig bekanntes, aber klassisches Beispiel hierfür ist der epistolarische Nachlass des mit Bonifacius gleichaltrigen Abtes Gerwig Blarer von Weingarten (gest. 1567), der – *mutatis mutandis* – wie kein zweiter die gleiche bunte Mischung von belangreichem Amtlichem und (scheinbar) belanglosem Privatem enthält, darunter Stücke, die eine ordnende zeitgenössische Hand wohl beseitigt hätte, weil sie den Abt kompromittieren und so heute das bestätigen, was die damalige Fama ihm nachsagte. Bei der Mediatisierung des Klosters 1806 gelangte dieser Briefbestand im Rahmen der 99 gebundenen Weingartner Missivenbände in die Obhut des Stuttgarter Hauptstaatsarchivs (*Gerwig Blarer, Abt von Weingarten und Ochsenhausen, Briefe und Akten* 1. 2, hg. von Heinrich Günter, Württ. Geschichtsquellen 16. 17, Stuttgart 1914. 1921).

nun auf die verschiedenen Institute, welche das entsprechende Sammlungsgut aufbewahren, verteilt sind.

2) Einen Sonderfall bildet der juristische Nachlass, insbesondere die Masse der Konsilien der beiden Juristen. Sie lagen 1662 zwar ungebunden, aber einigermaßen geordnet (vermutlich in Schubladen) und auf Zetteln beschriftet vor, handelte es sich doch um Material, das für Basilius' bzw. J. L. Iselins berufliche Tätigkeit zugänglich sein musste. Zwar ist auch dieses durchsetzt mit «unnützen Papieren», indem es nicht nur die endgültigen Konzepte der einzelnen Konsilien²⁵, sondern zusätzlich Entwürfe und verworfene Fassungen zu denselben, zahllose Notizzettel, oft in zweiter oder dritter Verwendung, gelegentlich Originalakten und selbstverständlich Aktenabschriften zu den betreffenden Rechtsfällen sowie Konsilien anderer Juristen zu denselben enthält. Papierkram könnte man sagen, jedoch für die heutige Forschung überall dort, wo die Ausfertigungen oder die Originalakten fehlen, von höchstem dokumentarischem Wert an und für sich. Dem Amerbachforscher indessen, der sich die Mühe nimmt, das durch Streichungen und Ergänzungen teilweise fast unleserliche Gekritzelt zu entziffern, bieten sie eine ganz besondere Chance: Er kann die oft verschlungenen Wege nachzeichnen, auf denen die Juristen zu ihren gutachtlichen Erkenntnissen und Empfehlungen gelangten, und aufzeigen, mit welchen sachlichen und redaktionellen Schwierigkeiten und persönlichen Skrupeln sie dabei zu kämpfen hatten²⁶.

Bemerkenswert ist, dass nur diese Akten (nebst einem einzigen Bestand mit ephemeren Stadtbrieflein) nach 1662 in Pappbände gebunden wurden²⁷. Dies darf wohl als Indiz dafür gewertet werden, dass es dem Basler Rat beim Erwerb des Amerbachkabinetts nicht nur um die Kunstsammlung (Holbein!) ging, sondern auch darum zu verhindern, dass in den Gut-

²⁵ Auch hier also nicht Abschriften der Ausfertigungen, so dass häufig, wie bei den Briefkonzepten, der definitive Wortlaut nicht feststeht, sofern die Originale nicht beizubringen sind. Diese Praxis lässt sich weitgehend durch den Verzicht auf einen *amanuensis* nach dem Tod von Wiprecht Schiesser († 9. Okt. 1541) und die Abwesenheit des Basilius, der gelegentlich als Schreiber fungierte, erklären. Ansätze zum Anlegen eines Briefbuches lassen sich nur für die Zeit Schiessers nachweisen (UBB, G² II 80, fol. 188–212).

²⁶ Vgl. hierzu nun Hans Rudolf Hagemann, *Die Rechtsgutachten des Bonifacius Amerbach: Basler Rechtskultur zur Zeit des Humanismus*, Basel 1997. Dasselbst am Schluss in Tabellenform eine Übersicht über sämtliche bisher festgestellte Gutachten des Bonifacius mit Nachweis der Originalausfertigungen, sofern sie auffindbar sind.

²⁷ Signaturen C VIa 36–59.

achten enthaltene Staatsgeheimnisse in unberufene Hände gelangten. Eine Massnahme übrigens, die in anderen Städten insofern rigoros gehandhabt wurde, als beim Tod von Stadtadvokaten deren Nachlass konfisziert wurde.

3) Über die Iselin-Bestände, die 1662 einen weiteren Bestandteil des Amerbachkabinetts ausmachten, kann hier mangels nötigen Überblicks nichts ausgesagt werden.

II. Basilius' II. Haushaltbuch von 1561–1563

1951 hat A. Hartmann seine Ausführungen der Basler Leserschaft unter Rückgriff auf eine Formulierung R. Wackernagels «in seiner prachtvollen Schilderung der grossen Jahrzehnte Basels» als «anmutige Nebensächlichkeiten» mundgerecht gemacht in der Annahme, «dass gerade» bei ihr «das Verständnis für diese Seite des Lebens rege» sei²⁸. Heute, 100 bzw. 50 Jahre nach der Prägung bzw. Wiederaufnahme dieses Begriffs, bedarf es einer solchen Rechtfertigung nicht mehr. Im Gegenteil! Die «anmutigen Nebensächlichkeiten» sind neben «der Leistung und Bedeutung der Hauptfiguren»²⁹ zu einer «Hauptsache» der Geschichtsschreibung (und damit des interessierten Publikums) geworden, sei dies nun Mentalitäts-, Sozial-, Frauen- oder, insbesondere im Fall Amerbach, Buch- und (Privat-)Bibliotheksgeschichte. Überdies ist auch das, was A. Hartmann berichtet, nur in Ausnahmefällen «anmutig», meist jedoch eher oder sehr «unanmutig» (wie der Basler zu sagen pflegt), wie beispielsweise die Affäre der Susanna Fuchs³⁰.

Doch ganz abgesehen hiervon erhalten die «Schedae Amerbachianae», seien dies nun «belanglose» Stadtbrieflein oder flüchtig hingeworfene Notizen zu ganz privatem Gebrauch, wie z.B. Aide-mémoires, dank dieser Neuorientierung der Geschichtswissenschaft ein ganz neues Gewicht, oft nicht zuletzt als Unikate ihrer Gattung. Beispielhaft belegt dies Samuel

²⁸ Hartmann, Familiäres, S. 35. Ich neige dazu, diesen Passus als noble *captatio benevolentiae* des sich aufs historische Feld vorwagenden Philologen gegenüber seiner auf R. Wackernagel eingeschworenen Leserschaft zu verstehen. Denn was danach folgt, sind z.T. keineswegs Nebensächlichkeiten, sondern z.B. ebenso wesentliche wie vorsichtig vorgebrachte Retouchen am Idealbild, das man sich von Bonifacius Amerbach machte und wie es, nochmals überhöht, z.B. Eingang in E. Stöckelbergers Holbeintrilogie gefunden hat (vgl. ebd. sowie S. 47f.).

²⁹ Hartmann, Familiäres, S. 35.

³⁰ Hartmann, Familiäres, S. 52f.

Schüpbachs Publikation der fünf Listen der Gäste, die zu den Rektoratsessen des Bonifacius und Basilius von 1540–1566 eingeladen wurden³¹. Steht hier das Akademisch-Gesellschaftliche ganz im Vordergrund, so ist es in der vorliegenden Quelle zunächst das Persönlich-Familiäre: Sie kann in ihrem ersten Teil als eine Art fragmentarische, unzusammenhängende Chronik von Bonifacius' letztem Lebensjahr betrachtet werden, indem sie, stets nur in der Spiegelung der dabei für den Sohn anfallenden Kosten, zunächst die Erfüllung seines lang gehegten, lebenserhaltenden Wunsches nach endlicher Rückkehr und Heirat des Sohnes sowie nach einem Stammhalter dokumentiert, dann den tödlichen Sturz von dieser Höhe in die Tiefe seiner gescheiterten Familienplanung. Gleichzeitig ein Diarium der nur schwer zu bewältigenden Anforderungen, denen sich der Sohn gegenübergestellt sieht, kaum hat er die lange Ausbildung mit einem Praktikum in Speyer und dem Doktorat im Herbst 1560 abgeschlossen und endgültig in Basel Wohnsitz genommen und sich mit den heimischen Verhältnissen wieder vertraut gemacht. Heirat im Februar 1561 mit einer vom Vater ausgesuchten zwanzigjährigen Tochter aus der reichen politischen Führungsschicht, zu der sein Freund Theodor Zwinger offenbar mehr Zuneigung empfand als Basilius selber. Ausführlich dokumentiert ist im Register die standesgemässe Ausstattung der jungen Frau mit Kleidern, während die Übernahme des Rektorats (noch ohne Dozent zu sein!) im Juni 1561, stets unter der Kuratel des Vaters³², im vorliegenden Register nicht zu Buche schlägt. Zugleich gilt es Esther, vorerst noch ohne nennenswerte Kostenfolgen für Basilius in den schwiegerväterlichen Haushalt eingliedert, allmählich in die Pflichten der Hausfrau einzuführen. Am 18. Nov. 1561 (oder kurz zuvor) wird der Stammhalter geboren³³. Genannt wird er selbstverständlich nach dem Grossvater, bleibt jedoch für den Va-

³¹ Samuel Schüpbach, «Der Rektor bittet zu Tisch ...», BZ 96, 1996, S. 57–91, samt einer personengeschichtlich grundlegenden Liste der Teilnehmer; mit gleichem Titel auch als Sonderdruck herausgegeben vom Rektorat der Universität Basel anlässlich des Dies Academicus 1996, Basel 1996, erweitert um die Transkriptionen sämtlicher Listen.

³² Gut belegbar anhand der doppelten Ausfertigung der Liste der Gäste, die zu Basilius' erstem Rektoratsessen im Juni 1561 eingeladen wurden vgl. Schüpbach (oben Anm. 31), S. 58 Anm. 2, Nr. 4 und 5 = Sonderdruck Nr. IV und V, S. 44–51, wo auf S. 44 dokumentiert ist, inwiefern das Aufbewahren solcher *scbedae* anlässlich der Stabübergabe an Basilius von grossem Nutzen war, sowie anhand der Tatsache, das der Vater im Herbst danach für die Ausstattung der Wöchnerin aufkam, wie der Kommentar dies ausführlich dokumentiert.

³³ Ohne Kostenfolgen für Basilius und somit sowenig wie die Taufe im Register belegt.

ter ein namenloses Wesen, «das kind». Das Kränkeln Esthers schon vor der Entbindung und danach ihre schwere und schliesslich tödliche Erkrankung an einem Unterleibsleiden und ihr Tod fast gleichzeitig mit dem des Kindes³⁴ sind im Register anhand der Ausgaben für Medikamente und Krankenkost sowie – gleichsam rückläufig – durch die Arzthonorare, Löhne und Verehrungen (Geschenke) für das Pflegepersonal und die Wärterinnen dokumentiert; denn diese auszurichten ist nach dem Tod des Vaters nun Basilius' Sache. Eine besondere Kostbarkeit stellt in diesem Zusammenhang der Eintrag über die beiden Silberbecher dar, die Basilius anstelle eines Honorars in klingender Münze den beiden Ärzten Huber und Zwinger verehrt, weil er – neben Informationen zum Gegenstand und zum gesellschaftlichen Kommet – eine der wenigen persönlichen Äusserungen des Schreibers enthält. Hier lässt er ausnahmsweise, die vielen Honorare gleichsam sich selbst gegenüber rechtfertigend, einen tieferen Blick in sein Inneres tun, als dies das (vermutlich formelhafte) «fürgeliebte», das er für seine Esther braucht, gestattet: «Welle Got, das ich gegen inen (sc. Huber und Zwinger) und menglich, so iren in irer krankheit gewartet und dz best gethon hat, das verdienen (= vergelten) kenne, dan ich es nit minder, sonder vil mehr achte, was iren guts beschechen ist, als ob (= als wenn) mir selbs dasselbig widerfaren were» (Z. 308–314).

In den drei Wochen nach Esthers Tod hat Basilius den lebensmüden Vater zu betreuen, was auch die Nachlassregelung und die Übernahme der Verwaltung der Erasmusstiftung mit einschliesst³⁵. Nach Bonifacius' Tod steht die Erbteilung an; sie verläuft nicht friedlich³⁶. Im Register kaum Spuren von all dem! Damit nicht genug: Am 23. Mai 1562 ernennt ihn der Rat zum Professor für Codex, im Register nur durch die Trinkgelder anlässlich der Lohnzahlung indirekt belegt! Eine Aufgabe, die zwar finanzielle Sicherung brachte, auf die Basilius jedoch nur schlecht vorbereitet war, hatte er doch im Gegensatz zu anderen Kommilitonen (wie z.B. Th. Zwinger) während des Studiums nie öffentlichen oder privaten Unterricht erteilt

³⁴ Es besteht auf Grund einer Briefstelle (UBB, G II 28, 189/190, vom 17. Febr. 1560) der Verdacht, dass sich bei Esther schon vor der Heirat Anzeichen dieses Leidens bemerkbar gemacht hatten. – Die Erkrankung des Bonifacius ist im Register nur indirekt erfassbar.

³⁵ *Bo Amerbach 1995*, Nr. 29, S. 73ff.

³⁶ Wie wir gegenwärtig nur anhand einer diesbezüglichen Ermahnung durch den «Onkel» Alban Fuchs in UBB, G II 17, fol. 196 vom 6. Aug. 1562 wissen.

und sich ausschliesslich rezeptiv verhalten. Stellt man zusätzlich fest, dass Basilius' privates Rektoratsprotokoll, peinlich genau nach den entsprechenden väterlichen Vorlagen geführt, am 18. März 1562 vorzeitig abbricht³⁷, so lässt sich die Frage nicht mehr vermeiden, ob der Neuling durch die Schicksalsschläge und die kumulierten neuen Pflichten nicht überfordert war. Weist nicht die geringe Anzahl von neuangeschafften Büchern in die gleiche Richtung? Denn dies ist bei einem Gelehrten, dem soeben noch kistenweise juristische, historische und belletristische Bücher aus Italien und Frankreich nachgesandt worden sind, höchst auffällig. Doch darf nicht übersehen werden, dass ausgerechnet die wenigen im Register aufgeführten Buchkäufe oder -geschenke den grossen Quellenwert dieses Dokuments belegen, weil hiermit bisher unbekannte Drucke namhaft gemacht, fehlende Druckdaten ergänzt werden können oder auch nur Buchpreise und schliesslich Buchbinderkosten für heute noch erhaltene Einbände belegt sind.

Erst vom Frühsommer 1562 an wird unsere Quelle zum eigentlichen Haushaltbuch anlässlich der Übernahme des Haushaltes in eigener Regie verbunden mit der Entlassung der altgedienten Haushälterin Anna Keller und der Übertragung dieser Aufgabe auf die bisherige Untermaid, die Cousine Euphrosine von Bisantz. Nun ist vor allem das dieser wöchentlich zugeteilte Haushaltgeld (für mindestens drei Personen) regelmässig verbucht, ebenso die Kosten für das Ampelöl, während ausgerechnet der seit dem April 1561 in Abständen von einigen Wochen oder Monaten verbuchte Lohn für den Scherer (Basilius trug einen kurzgeschorenen Bart) sich zwischen dem 4. Juli 1562 und dem 21. Febr. 1563 nicht mehr findet! Daneben stehen ausserordentliche Einzelausgaben wie, z.B. für die Ergänzung der (durch den Erbgang dezimierten?) Küchenausrüstung, für eine grössere Menge Butter, ein halbes Schwein, die Wäsche oder den Tauner, der den Garten in Ordnung hält oder auf der Wiese vor der Stadt arbeitet. Doch innerhalb des «belanglosen» Registers verdient erneut das «Belangloseste» besondere Beachtung, nämlich die Trinkgelder! Einerseits weil damit deren damals noch echte soziale Bedeutung dokumentiert wird, zumal es möglich ist, ihre Höhe/Kaufkraft im Vergleich mit Preisen und Löhnen abzuschätzen. Andererseits deshalb, weil sie indirekte Belege sind für allerlei nun wirklich «chronikwürdige» Vorgänge und Fakten, die an und für

³⁷ Vgl. UBB, C VIa 31, fol. 27v.

sich hier nicht zu verbuchen waren, wie Viktualien- und andere Geschenke, Zins- und Lohnzahlungen, und die somit ganz allgemein das nachbarschaftlich-kleinbaslerische und akademische Umfeld des Basilius freilegen und Blicke auf die ökonomischen Hintergründe ermöglichen. Man beachte etwa die häufige Lieferung von Schuhen, die erkennen lässt, dass diese einem grossen Verschleiss ausgesetzt waren. Doch warum erfahren wir nichts über den Schuhmacherlohn, bzw. warum ist derselbe einmal aufgeführt, jedoch gestrichen (Z. 704–706)?

Die Antwort auf diese Frage ist gekoppelt mit dem Versuch, eine Erklärung zu finden für die unzähligen Streichungen, die sich mit der Übernahme des Kaiserstuhls und des Haushalts in eigener Regie häufen. Überblickt man diese in ihrer Gesamtheit, so stellt sich heraus, dass sie gemäss Bonifacius' Buchungssystem, wie es in seinem *Rationarium domesticum* erfassbar ist, nicht ins Register der täglichen Ausgaben gehörten, genau so wenig wie die Entlohnung des Schuhmachers, die nur periodisch, halb- oder ganzjährlich, erfolgte. Das gleiche gilt für die Beschaffung der Grundnahrungs- und Genussmittel (Korn und Wein) sowie, was man heute leicht vergisst, des ebenso lebensnotwendigen Brennholzes (für die Küche) und Heizholzes (Wellen) für die beiden Kachelöfen im Kaiserstuhl und seinem Hinterhaus. Auch Unterhaltsarbeiten am Haus, ausgeführt von Handwerkern und Tagelöhnern, gehören dazu. Die Tatsache, dass Basilius all dies oder einen Teil davon ins falsche Register eintrug und, so muss man annehmen, später ins heute verlorene richtige übertrug und hier strich, kann als Glücksfall für den Historiker betrachtet werden. Denn nur so werden Handwerker und Lieferanten in der Ausübung ihres Berufes erfassbar sowie ihre Löhne und Preise. Aus blossen Namen, wie sie die Zunftbücher aufführen, werden handelnde Personen, und, ganz besonders wertvoll: Wir sehen ihre Frauen energisch mitwirken und dadurch gleichsam die Erklärung dafür liefern, warum es für viele von ihnen ebenso lebensnotwendig wie selbstverständlich war, nach dem Tod ihrer Männer die Zunft zu erneuern. Interessant ist auch die enge ökonomische, von namentlich genannten Lieferanten getragene Bindung an die Obere Markgrafschaft, die vor allem anhand der Beschaffung des Weins fassbar wird, während die Landschaft Basel in diesem Zusammenhang kaum in Erscheinung tritt. Dass die markgräflichen Herrschaften Rötteln-Sausenberg, Badenweiler und Hochberg seit 1556 zusätzlich zum religionspolitischen Glacis Basels werden, wird hier nur durch Basilius' Patenamnt bei einem markgräflichen Beamten fassbar. Geradezu institutionalisiert wird seine

Beziehung zu Rötteln erst später, seitdem sein Studienfreund Caspar Herwagen gleichzeitig Dozent in Basel und Landschreiber in Rötteln ist. Doch beweist die mehrfach belegte enge und vertraute Beziehung zum Abt von St. Blasien, dass konfessionelle Gegensätzlichkeit auf oberster gesellschaftlicher Ebene noch kaum trennend wirkt. Ferner bietet das Register (in Ergänzung der diesbezüglich äusserst ergiebigen übrigen Amerbachpapiere) einige einschlägige Belege für Basels Funktion als «carrefour de l'Europe» (M. Bataillon), allerdings nur dann, wenn es gilt, anlässlich der Bewirtung durchreisender Gäste – in unserem Fall ehemalige Kommilitonen, Gelehrte, Diplomaten oder auswärtige Beamte – in die eigene Tasche zu greifen. Einmal taucht in kulturgeschichtlich bemerkenswertem Zusammenhang auch ein italienischer Glaubensflüchtling als Almosenempfänger auf.

Diesen erfreulichen zusätzlichen Informationen steht jedoch ein grosses Manko gegenüber, nämlich dass viele Personen, vornehmlich Handwerker und Dienstboten, im Register nur mit Vornamen oder Berufsbezeichnungen versehen oder gar namenlos sind. Das hat die personengeschichtlichen Nachforschungen für den Kommentar sehr aufwendig und gelegentlich erfolglos gemacht, zumal solche im Kleinbasel durch eine der schmerzlichsten Lücken in den Beständen des Staatsarchivs ohnehin erschwert sind, indem die Protokolle des Kleinbasler Schultheissengerichts, das zugleich als Notariat fungierte, zwischen Mitte 1564 und November 1611 fehlen.

Dennoch lässt sich das nachbarschaftliche Umfeld der Familie Amerbach einigermassen sichtbar machen als eine gut durchmischte Welt von Reich, Mittelständisch und Arm, also wohl ganz anders, als man sich dies in den Nobelquartieren Heuberg, Nadelberg, Rittergasse vorzustellen hat oder in der Augustinergasse oder der Albanvorstadt, wo die Schwäger Ulrich Iselin und Hans Conrad Wasserhun wohnten. Glücklicherweise kann als personengeschichtliches Hilfsmittel in einzelnen Fällen Bonifacius' *Rationarium domesticum* in die Lücke springen. Abgesehen davon dient es auch wiederholt zum Offenlegen bereits bestehender, vom Vater übernommener Beziehungen zu andern Familien, und liefert so z.B. die Begründung dafür, dass Basilius von solchen um Übernahme des Patenamts gebeten wird. Taufen bringen Kosten mit sich, das «Eingebinde», und finden somit im Register ihren Niederschlag. Vergleicht man die diesbezüglichen Beträge, so stellt man fest, dass es offenbar dem damaligen gesell-

schaftlichen Zwang entsprach, deren Höhe keineswegs nach «sozialen» Gesichtspunkten in umgekehrt proportionaler Weise abzustufen.

Zahlreiche Passagen aus Bonifacius' Hand finden sich deshalb im Kommentar. Und der aufmerksame Leser wird schnell feststellen, dass des Vaters Notizen im Vergleich mit denen des Sohnes nicht nur viel ausführlicher und sorgfältiger, sondern auch von echtem Interesse an den einzelnen Personen geprägt und somit unvergleichlich viel aussagekräftiger sind. Dies ist eine Feststellung, die sich anhand des Rechnungsbuches der Erasmusstiftung in gleicher Weise, aber auf viel breiterer Basis machen lässt. Manifestiert sich hierin vielleicht sogar ein wesentlicher Charakterunterschied zwischen Vater und Sohn, der uns veranlasst, bei Basilius neben der strengen Erziehung und umfassenden Prägung durch den Vater auch das mütterliche Erbgut in Rechnung zu stellen?³⁸

Deutlichere Konturen als das nachbarschaftliche Umfeld gewinnt das familiär-gesellschaftliche anhand des Registers. Es sind die reichen Optimatenkreise, in welche Basilius eingeheiratet hat und mit denen er auch nach Esthers Tod durch den Intimus Theodor Zwinger (verheiratet mit Esthers älterer Stiefschwester Valeria, verwitweter Iselin) und den Schwager Ulrich Iselin eng verbunden bleibt. Diesbezüglich trug des Vaters Heiratsstrategie dauernde Früchte, nachdem dieser selber durch seine Heirat mit einer reichen Neuenburgerin auf solche hatte verzichten müssen. Zusätzliche Festigkeit gewann dieses Geflecht dadurch, dass einige der im Register erwähnten Verwandten und Bekannten des Basilius, die in Grossbasel wohnten, zugleich Gesellschafter zur Hären waren, so z.B. Dr. Hans Huber, Hans Werner Wölflin und Hans Conrad Wasserhun³⁹. Letzterer wird im Register mehrmals erwähnt, während man den Namen des Schwagers Ulrich Iselin darin vergeblich sucht. Bloss ein Zufall? Oder darf man darin ein Indiz für das distanzierte Verhältnis zwischen den beiden Schwägern, die zugleich Fachgenossen und Konkurrenten waren, sehen?⁴⁰ Ande-

³⁸ Zur Charakterisierung von Basilius' Mutter Martha Fuchs s. die vorsichtigen Andeutungen, die A. Hartmann, *Familiäres*, S. 48, 50f., macht.

³⁹ Kaum nötig zu erwähnen, dass auch Fridlin Sandler, als Küfer im Dienst der Familie Amerbach, Gesellschafter und Mitmeister zur Hären war (StA, Zunftarchive, Hären 3, *passim*).

⁴⁰ Vgl. hierzu z.B. *AK X/1*, Nr. 4168, Z. 45–47 und Anm. 20. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang auch, was Felix Platter anlässlich von Iselins Tod über dessen Kryptokatholizismus berichtet: «der liesse ihm (= sich) vor seinem endt noch ein crucifix vorhalten» (Lö F. *Platter*, S. 434).

re Schlüsse drängen sich bezüglich Esthers Eltern, insbesondere seiner Schwiegermutter Anna Rudin-Ehrenfels, auf, die nur am Rande als konventionell Beschenkte genannt sind. Denn es gibt Indizien dafür, dass Einfluss und Einsatz der letzteren ganz beträchtlich waren.

III. Würdigung

Zum wertvollsten familiengeschichtlichen Dokument oder, wenn man will, zum einmaligen Kuriosum wird unser Haushaltbuch durch die darin enthaltenen authentischen Berichte über Krankheit und Tod von Esther und Bonifacius (nur hier das genaue Todesdatum und der Ort der Bestattung) sowie von Bonifacius. An dieser Stelle wird das Rechnungsbuch vorübergehend zur Chronik, die für sich selber spricht und keines Kommentars bedarf. Wie spröde und mehr auf das Medizinische ausgerichtet jedoch auch dieser Passus ist, lässt sich leicht feststellen, wenn man ihm den weit ausholenden Bericht über Krankheit und Ableben des Vaters gegenüberstellt, den Basilius ein Jahr später an den Marchese d'Oria⁴¹ sandte⁴². Erst hier finden sich die wertvollen Angaben über die «praeparatio ad mortem», auch im Sinn der letzten Verfügungen und geistlicher Vorbereitung, wie über die äusseren Umstände des sanften Todes. Krankheit und Tod von Frau und Kind dienen dabei nur noch hintergründig als Zeitangabe für den Beginn der letzten Krankheit und als Ursache für den tödlichen Rückfall. So bleibt deren Leidensgeschichte Geheimnis; nur Dauer und Schwere lassen sich anhand des Registers ermessen. Über die geistliche Betreuung der sterbenden jungen Frau darf man immerhin mutmassen anhand der «Verehrung» für die Witwe des Pfarrers Johannes Jung, «so ... von fritag bitz uf sonntag hernach uf mittag, als mine fürgeliepte Ester verscheiden, by iren gewesen» (Z. 274–277).

⁴¹ Über ihn und seine enge Freundschaft mit dem alternden Bonifacius s. *AK X/2*, Nr. 4189 und danach *passim*.

⁴² In leicht gekürzter deutscher Übersetzung publiziert von Hartmann, *Familiäres*, S. 55f., und erneut in *Bo Amerbach 1995*, Nr. 45, S. 97. – Das falsche Todesdatum, das Basilius hier gibt, hat dazu geführt, dass Hartmann in *NDB* 1, 1953, S. 247, den 24. oder 25. April angibt in Unkenntnis der vorliegenden Stelle und ohne Berücksichtigung zahlreicher weiterer handschriftlicher und gedruckter zeitgenössischer Quellen, die einhellig den 24. April nennen (s. z.B. *Bo Amerbach 1995*, S. 15; unten S. 340–342, Z. 202–245). Die Bestattung im Familiengrab in der Kartause erfolgte erst am folgenden Tag (ebd., Nr. 44, S. 96).

Die Registereinträge, die diesem Kernstück vorausgehen und folgen, sind häufig nur anhand des Kommentars verständlich und lassen sich selbst mit Hilfe desselben nur fragmentarisch zu einer Chronik zusammenfügen. Insofern besteht eine grosse Ähnlichkeit mit Basilius' Register über den Umbau des Kaiserstuhls 1578/80⁴³: Hier mangelt es völlig an persönlichen Bemerkungen; der Baumeister Daniel Heintz wird in gleicher Beiläufigkeit wie irgendein Handwerker oder Tagelöhner erwähnt (ohne Geschlechtsnamen, jedoch als Konstrukteur der Gewölbe im Berner Münster identifiziert); dafür wird mit grösster Akribie der ganze Bauvorgang bis zum letzten Wendeltreppenstein, Säulchen, Rahmen, Ofentürchen und Nagel samt allen Löhnen und Preisen dokumentiert. Doch als Bauchronik kann man dieses Dokument kaum bezeichnen, denn über den Plan des Bauherren erfährt man ebensowenig wie über den entstandenen Prachtbau samt Säulengang und Altan⁴⁴. Dass Basilius kein Bedürfnis nach persönlicher Chronistik empfand, kann man verstehen. Doch wie ist es möglich, dass er, der hochverdiente Kunstsammler, weder Riss noch behelfsmässige Skizze des umgebauten Kaiserstuhls hinterliess? Besteht hier vielleicht ein Zusammenhang mit dem auffallenden Faktum, dass sich in seinen Briefen kaum Beschreibungen von Bauten finden, obwohl man weiss, dass er solche z.B. in Rom, bei Paris und in Bourges besichtigte? Tut man ihm vielleicht sogar Unrecht, wenn man solches von ihm erwartet oder ihn bezichtigt, er habe sich die Gelegenheit zu solchen Schilderungen entgehen lassen?⁴⁵ War er vielleicht wegen seiner starken Kurzsichtigkeit gar nicht zum schauenden Erfassen von Bauwerken oder Landschaften fähig und gerade deshalb zu entsprechendem Genuss auf Abbildungen angewiesen? Sollte ihm dadurch eine neue Dimension, deren Erschliessung ein Bestandteil humanistischer Lebenshaltung war, von vornherein verschlossen gewesen sein, so dass er zum Rückzug in Studierstube und Kunstkammer gezwungen war? Eines ist sicher: Ein Manko an Vitalität lässt sich nicht leugnen, und so ist es Sache des Kommentars, dem Haushaltbuch so gut wie möglich Leben einzuhauchen. Jenes Leben, das in einer parallelen, für die Kenntnis des Amerbachschen Haushalts und damit für die Basler Kulturgeschichte ebenbürtigen und stellenweise nun wirklich amüsant zu le-

⁴³ Herausgegeben und kommentiert in: *Beiträge*, S. 239–274.

⁴⁴ Auch der Merianplan lässt uns diesbezüglich im Stich.

⁴⁵ Vgl. oben S. 309f.

senden Quelle pulsiert: nämlich im Pestexil-Briefwechsel zwischen Bonifacius und seinem in Basel zurückgebliebenen *amanuensis* Wiprecht Schiesser von 1538/39⁴⁶. Ein Kommentar ist hier kaum vonnöten. Jedoch verfügt dieser Briefwechsel in gleicher Weise wie unser Register über einen grossen Vorzug gegenüber Chroniken, Tagebüchern, Autobiographien: Hier werden reale Fakten des Alltags in unfrasierter Zufälligkeit, unreflektiert und nicht nach willkürlichen Kriterien – oder infolge mangelnder oder verdrängter Erinnerung – aussortiert geboten. Gerade auch die zahlreichen Datierungsirrtümer und Versehen bei Namen, die sich im Register nachweisen lassen, sind Garant dafür.

Der Kommentar versucht, die einzelnen Einträge zunächst dem Wortlaut nach verständlich zu machen und sie dann, so gut wie möglich, mit Hilfe zusätzlicher Informationen als chronikalische Zeugnisse benutzbar zu machen. Überall gelang dies nicht und, angesichts der sachlichen Vielfalt der Einträge, in zahlreichen Fällen nur in inkompetent-vorläufiger Weise und dem Spezialisten das bessere Wissen vorbehaltend. Im Gegensatz zur Spezialliteratur, die nur ausnahmsweise benutzt werden konnte, wurden die einschlägigen deutschen Wörterbücher konsequent beigezogen. Dabei stellte sich heraus, dass die vorliegende Quelle wertvolles neues sprach- und sachgeschichtliches Material bietet, dabei gerade auch einzelne Ergänzungen und Korrekturen zum *Schweizerischen Idiotikon*. Mit dem Begriff «Brautschuh» z.B. liefern Vater und Sohn Amerbach darüber hinaus einen neuen Beitrag zur Geschichte des aufwendigen Hochzeitsbrauchtums in begüterten Basler Kreisen. Nicht uninteressant ist der Text auch hinsichtlich seines Schwankens zwischen oberdeutsch-alemannischem Kanzlei-deutsch und neuhochdeutscher Schriftsprache (vgl. etwa das Nebeneinander von «scherhus» und «scherhaus») und hinsichtlich typisch altbaslerischer Idiomata und Lautungen (z.B. ü > i).

Insgesamt ist festzuhalten, dass Basilius' Register in gleicher Weise wie viele Briefe der Amerbachkorrespondenz und zahlreiche weitere «Schedae Amerbachianae» als erwünschte Ergänzung, ja als Korrektiv zu «klassischen» Quellen zur zeitgenössischen Kulturgeschichte Basels, wie etwa dem Tagebuch des Johannes Gast oder den Autobiographien der beiden

⁴⁶ Die besten Kostproben daraus gibt Hartmann, Familiäres, S. 49–51 (jetzt AK V, Nr. 2230–2315 passim). Ihnen gleichzusetzen wäre etwa Bonifacius' skeptische Bemerkung über die Wanzen im Kaiserstuhl, zitiert im Kommentar zu Z. 515.

Platter, zu werten ist. Hierbei ist zu beachten, dass die letzteren sowohl im vorliegenden Register wie in der Amerbachkorrespondenz nur als Randfiguren erscheinen⁴⁷. Im Gegensatz zu Basilius repräsentiert nämlich Felix Platter 1561/63 noch keineswegs die Basler Oberschicht. Noch hat er sich als Sohn eines ebenso eigenwilligen wie originellen und ökonomisch klugen *homo novus* mittels seiner hohen Intelligenz und seines eigenen und vom Vater ihm eingepflanzten Ehrgeizes zu bewähren, um so allmählich in die Basler Gesellschaft hineinzuwachsen.

All dies ist Basilius nur schon dank dem hohen Ansehen seines Vaters in die Wiege gelegt, gelegentlich auch als Last. Wo er auftaucht, findet er ohne eigenes Zutun als Sohn des Erasmuserben sogleich Beachtung. Die Verpflichtung, es dem Vater gleichzutun, begleitet ihn wie ein Schlehmlischer Schatten, über den er nicht springen kann. Jeglicher Ehrgeiz, es weiter zu bringen als der Vater, Triebfedern bei F. Platter und Th. Zwinger, ist bei ihm fehl am Platz, zumal ihm deren hohe Intelligenz und Lebenskraft fehlt. Für Basilius' Situation bietet das Haushaltbuch, sofern wir die betreffenden Stellen richtig interpretiert haben, ein Bild von hoher Symbolkraft: Er lässt seinen eigenen Pelzrock, den winterlichen Gelehrtenmantel, vergangen und schlüpft in den des Vaters!

Wer jedoch gegenüber jeglicher Symbolik skeptisch ist und reale Fakten und klare Anschauung vorzieht, halte Hans Bocks d.Ä. Porträts der drei später ein akademisches Triumvirat bildenden Gelehrten nebeneinander! Hier Felix Platter im Ganzfigurenbild, wie er solche von seiner adligen Klientel kennt, in weltmännischer Pose vor antikisierender Staffage, in der einen Hand die Handschuhe, in der andern ein Buch, mit scharfgeschnittenem Gesicht, wachen Auges und forschend in die Weite blickend. Daneben Zwinger: In Halbfigur, mit scharfem Blick am Betrachter vorbei in die Weite blickend, der selbstbewusste Intellektuelle, der die Welt, das Leben und sich selbst so gut kennt, dass ihn nichts erschüttern kann. Darum der mit Lorbeer geschmückte Schädel, auf den er die Linke stützt, als Symbol des den Tod überdauernden Ruhmes und die Sanduhr. Im Hintergrund Zeus, der mit dem Blitz den übermütig gewordenen Bellerophon vom Pegasus schleudert, als Eingeständnis dafür, dass Zwinger sich der Gren-

⁴⁷ So benutzt Bonifacius Amerbach Felix' zielstrebig durchgezogenes Studium und dessen Début in Basel, um seinem eigenen Sohn Beine zu machen. Dieser seinerseits versucht sich Platters französische Reiseerfahrungen für seine Rückkehr nutzbar zu machen (AK X/2, Nr. 4303; 4239, Z. 116ff.). – Nach 1564 freilich näherten sich die beiden an.

zen des Intellekts gegenüber den überirdischen Mächten sehr wohl bewusst ist. Schliesslich Basilius: Auf konventionellem Brustbild in Dreiviertelansicht dargestellt, das Wappen links, die Altersangabe rechts. Im dicken Pelzrock mit halb hochgeschlagenem Kragen, mit magerem Gesicht, von Runzeln durchfurcht, das stark kontrastiert zum noch braunen Bart, die leicht verschleierte, kurzsichtigen Augen ins Leere blickend. In der rechten Hand weder ein Buch noch ein Kunstgegenstand oder ein Brief, sondern eine zusammengefaltete *scheda*. Eine der unzähligen eigenen und väterlichen, die er «allein memoriae causa behalten» hat⁴⁸. Gerade diese samt den Briefen und Rechnungsbüchern nun sind es, die uns einmalige Einblicke in die Kultur- und Sozialgeschichte Basels ermöglichen, die in dieser objektiven Weise weder F. Platters Autobiographie noch Zwingers *Theatrum vitae humanae* ermöglichen. Ex schedis Amerbachianis theatrum vitae Basiliensis!

IV. Zur Handschrift des Haushaltbuchs (UBB, C VIa 63)

Basilius Amerbachs Ausgabenverzeichnis ist enthalten im schmalen Sammelband UBB, C VIa 63. Dieser, im 19. Jh. gebunden, enthält in ungeordnetem Zustand «Amerbachian<a> // Hodopoietica [*dieses Wort ausgeschnitten und aufgeklebt*] // Familiaria // Oeconomica» aus dem Amerbachnachlass. So mit Bleistift, nur noch schwer lesbar, auf einem älteren Blatt, das wohl anlässlich des Bindens auf das Format eines Schildchens zugeschnitten und auf den Pappdeckel geklebt wurde. Es trägt oben, in Tinte, auch die alte Signatur C.VI.30. Der Band enthält z.B.

- fol. 170f. das Testament des Johannes Amerbach (gedruckt in *AK I*, Nr. 491a, S. 467–471),
- fol. 60–63. 67–76. 65–66 Basilius' Rechnungsregister über den Umbau des Kaiserstuhls 1578–1582 (gedruckt in *Beiträge*, S. 239–274),
- fol. 164–167 Basilius' Testamentsentwürfe von 1564 sowie den von 1582–1589 (wovon eine Passage aus fol. 164v in *Beiträge*, S. 277, abgedruckt ist) oder

⁴⁸ So in UBB, C VIa 63, z.B. fol. 127ff. mehrfach über dem ungültigen Testament von 1564 und späteren Testamentsentwürfen sowie fol. 156v unter einem solchen: «Memoriae ergo tantum gratia haec asseruo».

- fol. 1–3 J. L. Iselins Gesamtübersicht über Bas' Ausgaben für Bücher und Kunstwerke 1562–1591 (abgedruckt *Beiträge*, S. 278–285).

Dass es vor dem Binden an einer ordnenden Hand und kritischer Durchsicht fehlte, zeigt das Ausgabenregister zum Sammlungsbau besonders krass; denn dessen Blätter befinden sich nicht in der richtigen Reihenfolge, und zudem ist ein nicht zugehöriges, ebenfalls auf Manualformat gefaltetes Quartblatt als fol. 59 und 64 darin eingebunden. Es enthält, z.T. von fremder Hand, z.T. von Bas geschrieben, zwei Itinerare Padua – Brenner – Augsburg – Strassburg, mit der Angabe von Meilen, Gaststätten und Sehenswürdigkeiten. Es repräsentiert zusammen mit fol. 7 und 8 (auf Quart gefaltetes Folioblatt, ebenfalls in falschem Kontext eingebunden), einer Zusammenstellung von Sehenswürdigkeiten auf der oben erwähnten Route von fremder Hand, die «Hodopoietica» des Titels.

Das hier publizierte Ausgabenverzeichnis ist enthalten in einem Heft, das aus 10 Folioblättern besteht, die auf Manualformat gefaltet sind, und das somit 20 Blätter umfasst. Da von diesen mehrere unbeschrieben sind und die moderne durchlaufende Foliierung des ganzen Bandes die leeren Blätter leider meist nicht erfasst, musste letztere für die Beschreibung des Manuskripts und die Edition durch eine solche von Blatt 1–20 ergänzt werden (angegeben mit «fol. x/Bl. y»). Das Verso des letzten Blattes (fol. 30/Bl. 20) ist stark gebräunt. Dies weist darauf hin, dass das vorliegende Konvolut vor dem Binden im 19. Jh. lange mit dieser Seite nach oben herumlagerung gleich unzähligen andern ungeordneten «Schedae Amerbachianae».

Die Art, wie das Register geführt ist und wie seine zunächst leergebliebenen Seiten nachträglich benutzt wurden, erweckt den Eindruck einer improvisierten, leicht chaotischen und vom Grundsatz des Papiersparens diktierten Buchführung. Die Streichungen – sie häufen sich gegen den Schluss – sind vermutlich darauf zurückzuführen, dass Bas nachträglich, dem Vorbild des Vaters folgend, versuchte, die Ausgaben nach dem jeweiligen Betreff in zwei verschiedenen Registern zu verbuchen. Allerdings spricht vieles gegen eine systematische Ausscheidungsaktion post festum, sondern eher dafür, dass Basilius bei der laufenden Verbuchung wiederholt das falsche Register benutzte und hier z.B. auch nicht zugehörige Ausgaben für Getreide, Wein, bauliche Massnahmen sowie ganz- oder halbjährlich abgerechnete Sammelausgaben eintrug. Ganz anders in dem ebenfalls erhaltenen Haushaltbuch von 1569–1570 (s. unten fol. 23f./Bl. 9f.), wo Streichungen fast ganz fehlen und wiederholt auf das grosse Register verwiesen ist.

In 1. May ... glas capus ... 5. 3.
 In 2. ... 5. 5.
 In 3. ... B. 1. 24
 In 4. ... B. 3. 24
 In 5. ... B. 1. —
 In 6. ... B. 1. 34
 In 7. ... B. 1. 24
 In 8. ... B. 3. 24
 In 9. ... 3. 8.
 In 10. ... 3. 6.
 In 11. ... 3. 5.
 In 12. ... 3. 2.
 In 13. ... B. 1. 18
 In 14. ... B. 1. 16
 In 15. ... B. 1. 15
 In 16. ... 1. —
 In 17. ... B. 2. —
 In 18. ... B. 2. —
 In 19. ... 3. 6.
 In 20. ... B. 9.
 In 21. ... B. 4. 6.
 In 22. ... B. 1. 17.
 In 23. ... B. 1. 2. 8.
 In 24. ... B. 22. —
 In 25. ... B. 17. —
 In 26. ... 3. 8.
 In 27. ... B. 1. —
 In 28. ... B. 2. —
 In 29. ... 3. 8.
 In 30. ... B. 1. —
 In 31. ... 3. 8.
 In 32. ... 3. 8.
 In 33. ... 3. 8.
 In 34. ... 3. 8.
 In 35. ... 3. 8.
 In 36. ... 3. 8.
 In 37. ... 3. 8.
 In 38. ... 3. 8.
 In 39. ... 3. 8.
 In 40. ... 3. 8.
 In 41. ... 3. 8.
 In 42. ... 3. 8.
 In 43. ... 3. 8.
 In 44. ... 3. 8.
 In 45. ... 3. 8.
 In 46. ... 3. 8.
 In 47. ... 3. 8.
 In 48. ... 3. 8.
 In 49. ... 3. 8.
 In 50. ... 3. 8.
 In 51. ... 3. 8.
 In 52. ... 3. 8.
 In 53. ... 3. 8.
 In 54. ... 3. 8.
 In 55. ... 3. 8.
 In 56. ... 3. 8.
 In 57. ... 3. 8.
 In 58. ... 3. 8.
 In 59. ... 3. 8.
 In 60. ... 3. 8.
 In 61. ... 3. 8.
 In 62. ... 3. 8.
 In 63. ... 3. 8.
 In 64. ... 3. 8.
 In 65. ... 3. 8.
 In 66. ... 3. 8.
 In 67. ... 3. 8.
 In 68. ... 3. 8.
 In 69. ... 3. 8.
 In 70. ... 3. 8.
 In 71. ... 3. 8.
 In 72. ... 3. 8.
 In 73. ... 3. 8.
 In 74. ... 3. 8.
 In 75. ... 3. 8.
 In 76. ... 3. 8.
 In 77. ... 3. 8.
 In 78. ... 3. 8.
 In 79. ... 3. 8.
 In 80. ... 3. 8.
 In 81. ... 3. 8.
 In 82. ... 3. 8.
 In 83. ... 3. 8.
 In 84. ... 3. 8.
 In 85. ... 3. 8.
 In 86. ... 3. 8.
 In 87. ... 3. 8.
 In 88. ... 3. 8.
 In 89. ... 3. 8.
 In 90. ... 3. 8.
 In 91. ... 3. 8.
 In 92. ... 3. 8.
 In 93. ... 3. 8.
 In 94. ... 3. 8.
 In 95. ... 3. 8.
 In 96. ... 3. 8.
 In 97. ... 3. 8.
 In 98. ... 3. 8.
 In 99. ... 3. 8.
 In 100. ... 3. 8.

capitis cui solate modo ...
 In 1. ...
 In 2. ...
 In 3. ...
 In 4. ...
 In 5. ...
 In 6. ...
 In 7. ...
 In 8. ...
 In 9. ...
 In 10. ...
 In 11. ...
 In 12. ...
 In 13. ...
 In 14. ...
 In 15. ...
 In 16. ...
 In 17. ...
 In 18. ...
 In 19. ...
 In 20. ...
 In 21. ...
 In 22. ...
 In 23. ...
 In 24. ...
 In 25. ...
 In 26. ...
 In 27. ...
 In 28. ...
 In 29. ...
 In 30. ...
 In 31. ...
 In 32. ...
 In 33. ...
 In 34. ...
 In 35. ...
 In 36. ...
 In 37. ...
 In 38. ...
 In 39. ...
 In 40. ...
 In 41. ...
 In 42. ...
 In 43. ...
 In 44. ...
 In 45. ...
 In 46. ...
 In 47. ...
 In 48. ...
 In 49. ...
 In 50. ...
 In 51. ...
 In 52. ...
 In 53. ...
 In 54. ...
 In 55. ...
 In 56. ...
 In 57. ...
 In 58. ...
 In 59. ...
 In 60. ...
 In 61. ...
 In 62. ...
 In 63. ...
 In 64. ...
 In 65. ...
 In 66. ...
 In 67. ...
 In 68. ...
 In 69. ...
 In 70. ...
 In 71. ...
 In 72. ...
 In 73. ...
 In 74. ...
 In 75. ...
 In 76. ...
 In 77. ...
 In 78. ...
 In 79. ...
 In 80. ...
 In 81. ...
 In 82. ...
 In 83. ...
 In 84. ...
 In 85. ...
 In 86. ...
 In 87. ...
 In 88. ...
 In 89. ...
 In 90. ...
 In 91. ...
 In 92. ...
 In 93. ...
 In 94. ...
 In 95. ...
 In 96. ...
 In 97. ...
 In 98. ...
 In 99. ...
 In 100. ...

Abb. 8. Zwei Seiten aus Basilius Amerbachs Haushaltregister mit dem Eintrag über den Tod des Vaters.

- fol. 15/Bl. 1 Vacat.
- fol. 16r/Bl. 2r–
 fol. 23r/Bl. 8r Haushaltbuch 1561–1563 (ohne Titel, abgedruckt unten S. 335–358, Z. 1–798).
- fol. 22v/Bl. 8v Vacat.
- fol. 23f./Bl. 9f. Haushaltbuch (sauber geschrieben, wenige Streichungen) vom 19. Nov. 1569 – kurz nach 28. Juli 1570 (viertletzter Eintrag).
- fol. 25/Bl. 11 Vacat.
- /Bl. 12–15 Vacant (nicht foliiert).
- fol. 26r/Bl. 16r Oben unter der Überschrift «vsgelichen gelb» drei Einträge vom 30. Juni, 2. und 3. Juli <1563>, die durch Verweiszeichen als Schluss der Einträge auf fol. 30v/Bl. 20v gekennzeichnet sind.
- fol. 26v/Bl. 16v Vacat.
- fol. 27r/Bl. 17r Irrtümlich hier angebrachte Fortsetzung eines Eintrages von fol. 18v/Bl. 4v samt fünf weiteren Einträgen, von denen nur die Fortsetzung und das folgende erste «Item» an die richtige Stelle auf fol. 19r/Bl. 5r übertragen wurden (vgl. Z. 339–343) (abgedruckt unten S. 358, Z. 799–813).
- fol. 27v/Bl. 17v Vacat.
- fol. 28r/Bl. 18r Zu zwei Dritteln beschrieben mit Angaben über eingegangene Zinsen vom 13. April. 1563 bis 9. April 1564.
- fol. 28v/Bl. 18v Vacat.
- fol. 29r/Bl. 19r Zwei gestrichene «Items» vom 10. Febr. und 5. Aug. <1563> als Fortsetzung der Einträge auf dem Verso [!].
- fol. 29v/Bl. 19v Durchgestrichene Einträge über Abrechnungen mit den Lieferanten von Wein aus der Markgrafschaft vom 20. Okt. bis 26. Dez. <1562>.
- fol. 30r/Bl. 20r Nur zu zwei Dritteln beschrieben und gestrichen. Zuerst 7 Einträge über Löhne an Handwerker etc. vom 11. Aug. bis 18. Nov. <1562>. Dabei fällt auf, dass alle drei Geschwister bzw. Basilius und Faustina/Ulrich Iselin sich in die Kosten teilen müssen. Dies weist eindeutig auf Restanzen aus dem Erbgang

und somit auf das Jahr 1562 hin. Mit feinerer Feder folgen hierauf 8 Einträge über Zahlungen an Zimmerleute und Bauhandwerker bzw. für entsprechendes Material unter dem Datum des 14. Jan. <1563>. fol. 30v/Bl. 20v 21 gestrichene Einträge über Geldleihe vom 4. Aug. <1562> bis 25. März bzw. 26. Juni <1563>. Am Schluss ein Kleeblatt als Verweiszeichen und ein Kürzel für «supra», womit auf die drei ebenfalls gestrichenen Einträge auf fol. 26r/Bl. 16r verwiesen ist.

Editionsgrundsätze

Amerbachs Haushaltbuch wird zeilengetreu in der Orthographie und Interpunktion des Originals wiedergegeben. Um den Apparat zu entlasten und einen möglichst unverfälschten Eindruck der Handschrift zu vermitteln, sind die von Amerbach gestrichenen Stellen auch in der vorliegenden Edition durchgestrichen. Das abgekürzte «Jtem», mit welchem Amerbach jeden neuen Eintrag einleitet, wurde durch das sinngemässe Paragraphenzeichen ersetzt.

Wo Amerbach ein Datum angibt, steht dahinter in Fettdruck und eckigen Klammern die Auflösung von Amerbachs Angabe. Mit diesem ästhetisch anfechtbaren Vorgehen soll dem modernen Benutzer die zeitliche Orientierung im Register erleichtert werden.

V. Text des Haushaltbuchs (UBB, C VIa 63, fol. 16r–22r)

*fol. 15/Bl. 1: vacat**fol. 16r/Bl. 2r*

In nomine Domini.

M. D. LXI. Mense Martio.

- | | | |
|----|--|-----------------|
| | † dem knecht zur Gens, so Hestern ir
trog bracht | 8 Rap. |
| 5 | † vm iijj el galler scherter Hestern
zu fürtuch, die el vm 6 β, thut | 24 β |
| | † vm faden | 4 Rap. |
| | † Platters buben, so mir ein brief von
Osiander pracht, drinckgelt | 1 β |
| 10 | † Hestern vm ein tresny zum haupt
Niclaus Apoteckern zalt | viii½ β |
| | † vm ein selblin zum fus, dem Hum-
mel | 8 Rap. |
| 15 | † als N. Funck hie gwesen zum Storcken,
bei im gessen vnd verzert | 4 β |
| | † Hestern für ein Latwergen zum haupt
Niclausen geben iijj β iijj d vf
zinstag noch Ostern [8.4.] | <iijj β iijj d> |
| 20 | † dem schumacher, so Hestern schuch pracht,
vf Sontag noch Ostern [13.4.] | iijj d |
| | † dem schnider 14 d, Hestern Jre Schublen
in die feldt zustecken | <14 d> |
| | † die hosen zepletzen | 1 β |
| | † im scherhus | 7 d |
| 25 | † vm ein anzügel den 24. Aprilis [24.4.] | 4 d |
| | † für wider für die Latwergen Niclaus
Apoteckern geben 4 β 4 d vf sam-
stag noch Georgij [26.4.] | <4 β 4 d> |
| 30 | † vm Praxim Nicolai Vigelij Opori-
no geben | 2 batz. |
| | † vf mentag noch Cantate [5.5.] in h. Wernhers
laden zalt 24 β für ein halb el tuch,
1 el scherter, iij viertel ormasin Estern | <24 β> |
| 35 | zu einem göller | |

	¶ vf sambstag, den 10. Majj [10.5.], dem schnider für 2 göller zu machen, 1 schuben etc. zalt	7 ß
	¶ vm tabulam Successionum	1 ß
40	¶ vf sambstag noch der vffart [17.5.] in dem scher- haus	1 ß
	¶ linen futertuch vnder die hosen kauft 4 el, thut die el 8 d. Summa	5 ß 2 d
	¶ zu Riechen gschenckt der Meierin	2 ß
	¶ vm winstein öl	1 fier(er)
45	Summa	fl. 3 ß 24
	<i>fol. 16v/Bl. 2v</i>	
	¶ Jtem dem schnider, vm ein Rock im hus zema- chen, geben 1 fl., drinckgelt	<1 fl.> 1 batz.
	¶ dem Schumacher, so mir vnd Estern schuch pracht, 4 d vf Medardj [8.6.]	<4 d>
50	¶ in Niclaus Apoteckers laden geben vm ein tranck, so mir d. Hans vnd d. Joder verordnet hand	14 ß 4 d
	¶ pridie D. Joannis [23.6.], als vss Franckrich kommen D. Schnabel, im gsellschaft glei- stet vnd verzert	3 ß 4 d
55	¶ in die D. Jo. Baptistae [24.6.], als ich dem Marggreuischen geistlichen Einemmer ein kind vss der tauf ghept, ge- schenkt ½ thaler siue	15 ß
60	¶ den 27.ten Junij [27.6.] 7 d im scherhaus	<7 d>
	¶ den 6.ten Julij [6.7.] vm nestel	16 d
	¶ den 7. Julij [7.7.] dem schumacher, so brutschuch von Eusebij Bischofs hochzyt bracht	2 ß
65	¶ vf Eusebij Bischofs vnd Agnes Meierin hochzyt vergobt 2 thaler siue	iiij lib.
	¶ den 11. Julij [11.7.], als der Probst von Denck- endorf sampt andern wirtenbergischen geistlichen Verwalthern hie gwesen, denen mit sampt d. Simon Scharden hie ge- schenckt worden zun Augustinern, für die vrtten für mich zalt	iiij ß 4 d
70	¶ 13. Julij [13.7.], als d. Sigis. Eisler von Wien	

	hie vnd Jo. Bonrieder hie gwesen, verzert bey inen zum wilden man	2 batz.
75	¶ als ich sy in die Carthus gfurt, dem Ho- ger geschenkt	4 d
	¶ als Alban das seil vnder dem bet zerha- wen, für ein ander seil 14 d, vnd das zuspannen, geben 1 β den 30. Julij [30.7.], thut zusammen	2 batz.
80	¶ Hestern für Camamillen öl zum fus	4 d
	¶ den 12. Augusti [12.8.], als ich einer armen frowen, so vf der stegen sitzt vnd deren man nit hie ist, ein kind vss der tauf ghept, hab ich ein- bunden	15 β
85	¶ 16. Augusti [16.8.] 4β im scherhaus	1 β
	¶ den 18. Aug. [18.8.] geben H. Wernher Wölflin zum ersten für 6 ½ ellen schwartz tuch zu eim Rock, die ellen vm 45 β. Jtem 1 ¾ schwartz bürisch tuch d'ellen 37 β. Jtem 4 ellen schwartz ormasin, d'ellen 9 β, vnd 10 ellen schwar- tzer scherter, d'ellen 3 β, vnder den Rock zefutern. Jtem witer 1 ¾ <ellen> schwartz bürisch tuch, d'ellen 37 β zun hosen. Witer zu eim	
90	wamest 5 ½ ellen schwartzen bommasin, d'el- len 8 β 6 d, vnd 7 ½ wisen Aug- spurger, d'ellen 3 β. Witer 2 ellen schwartzen galler zwilch, Estern zu ermeln, d'ellen 6 β. Thut summa	
100	Summa	fl. 6 β 3 d 2
	<i>fol. 17r/Bl. 3r</i> summa zesamen	25 lib. 4 β 3 d Jtem

dotzmal auch zalt von des herren wegen,
so er im laden für duch vnd Ormasin
gnommen, thut für in 5 lib. 9 β 9 d.

75/6 *Evt. Hager zu lesen.*

86 16. *korrigiert aus 19.*

91 d'ellen 3 β *über der Zeile eingefügt.*

98 Estern zu ermeln *über der Zeile eingefügt.*

- 105 Summa Summarum für den herren vnd
 mich geben thut 30 lib. 14 β d 0.
 Doran hat mir der her wider geben
 13 lib. vnd also mir zestür 7 lib. 10 β 3 d.
 Hab derhalben vss mim gelt geben thut
- 110 17 lib. 14 β d 0 siue 14 fl 4 β
 ¶ den 5.ten Octobr. [5.10.] dem schumacher drinckg. 4 d
 ¶ den 10. Octobr. [10.10.] im scherhaus schergelt 7 d
 ¶ Estern für 5 ~~lib.~~ iii¹/₂ <lib.> werck, das lib. für
 2 β, thut 9 β
- 115 ¶ M. Josen, dem dischmacher, als er dry sche-
 mel gepracht hatt 9 β
 ¶ Estern zum Meskrom 30 β
 ¶ für ein bindtlin wisse fäl 32 β
 ¶ dem schnider, die hosen zumachen 4 d
- 120 ¶ 14. decem. [14.11.!] dem Schulmeister zu S. Joder ein
 kind vss der tauf gehept vnd inbunden 15 β
 ¶ 1 fl. vm ein weis beltzin decklachen, thut 1 lib. 5 β
 ¶ Estern zun eim stifelfel marequin 14 β
 ¶ vm öl zunacht zu brennen 1 lib. thut 16 d
- 125 ¶ den 11. decemb. [11.12.] im scherhus 1 β
 ¶ dem schumacher, so ein bar schu pracht, drinckgelt 4 d
 ¶ Estern zu eim par ermel macheier, die El vm
 5 β, must haben iii¹/₂ el, thut zusammen 17 β 3 d
 ¶ vm werck Estern geben 8 d
- [1562]
- 130 ¶ Jtem Anno 62 [<1.1.>] Estern zum guten Jar geben β 30
 ¶ 7. Januarij [7.1.] Anno 62. Als d. Hieronimus Zan-
 chus hie gwesen vnd ich im zum Ochsen gsel-
 schaft gleistet, verzert β 4
 ¶ vm öl in die ampel β 1 d 4
- 135 ¶ dem schnider, die hosen zu bessern d 6
 ¶ als der schlosser den wapelbanck vnd fenster la-
 den wider anghenckt, den letsten Januarij [31.1.] 6 β

108 3 korrigiert aus ... (unleserlich).

120 decem. fälschlich über gestrichenem falschem Octobr.

127 Nach par gestrichenes el.

135 schnider über gestrichenem Wirt.

- | | | |
|-----|---|------------|
| | ¶ Estern für 2 lib. werck geben | 4 ß |
| | ¶ für öl in die ampelen | ß 1 d 4 |
| 140 | ¶ Estern geben vm 64 el tuch die linin, die el vm 1 ß, thut zusammen | lib. 3 ß 4 |
| | ¶ Estern, teglich, was notturftig, ze kauffen, geben 1 kron | lib. 2 ß 2 |
| | ¶ den 6. Februarij [6.2.] im scherhus | ß 1 d 2 |
| 145 | ¶ vf Hieronimi Jselins hochzyt, den < > Januarij vergobt, thut | 2 goldfl. |
| | ¶ vf donstag vor der alten Fastnacht [12.2.], als d. Hans vnd d. Joder do zoben gessen, vm Ring geben | 8 d |
| | ¶ als Ester kranck, für ½ lib. mandelkernen | |
| 150 | geben | ß 1 d 8 |
| | ¶ für 1 q(ue)ntlin Zimmet | d 6 |
| | ¶ witer für ein lot zimet | ß 1 d 8 |
| | ¶ für 2 lib. mandelkernen | ß 6 d 8 |
| | ¶ für l vierling Rosinlin | ß 1 |
| 155 | ¶ für ½ vierling Rosinlin | d 6 |
| | ¶ für baumöl in die ampel | ß 1 d 8 |
| | ¶ den letsten Februarij [28.2.] vm ein lib. mandel | ß 3 d 4 |
| | ¶ vm vberzuckerten fenchel | d 8 |
| 160 | ¶ Margreden, so 6 tag Hestern gewartet | ß 6 |
| | ¶ | 29. 6. 4 |
| | <i>fol. 17v/Bl. 3v</i> | |
| | ¶ 1. Martij [1.3.] vm ein glas, wasser zu sieden | 8 d |
| | ¶ vm ein ander glas | 8 d |
| | ¶ vm ½ lib. öl | ß 1 d 4 |
| 165 | ¶ den 9. Martij [9.3.] vm ein lib. mandel | ß 3 d 4 |
| | ¶ vm 1 vierling Rosinlin | ß 1 |
| | ¶ vm ½ lib. öl | ß 1 d 4 |
| | ¶ den 17. Martij [17.3.] vm ½ lib. öl | ß 1 d 4 |
| | ¶ vm ein lib. mandel | ß 3 d 4 |
| 170 | ¶ vm zwen hefen, wasser zusieden | d 8 |
| 138 | 2 lib. über der Zeile eingefügt. | |
| 149 | ½ über gestrichenem ... (nicht lesbar). | |
| 151 | q(ue)ntlin über gestrichenem lot. | |

- ¶ vm wisbrot d 6
- ¶ dem kind vm Rowen ancken d 5
- ¶ vm 1 lot gestosne negelin ß 2
- ¶ als mir der her von Rappolstein den
- 175 zins vsgericht, drinckgelt geben ß 18
- ¶ der Margreden, der vorgengerin, so 16 tag
by Ester gwesen, zu lon geben 16 ß
- ¶ vm huner zu kauffen, Annen geben,
thut lib. 1 ß 10
- 180 ¶ vm 1 lib. öl ß 2 d 8
- ¶ vm 1 lot zimmet ß 2
- ¶ vm wisbrot ß 2
- ¶ vm seiffen d 6
- ¶ Elsi Fündin, so etlich tag bim kind
- 185 gwesen, vf rechnung geben ß 9
- ¶ vm 1 el zendel ß 4 d 6
- ¶ als vf sonntag Quasimodo, den 5. Aprilis [5.4.],
als man zwelffe gelüet hat oder mittag,
min fürgeliepte husfraw Ester vnd ~~als~~ bald
- 190 hernach Bonifaciolus im herren entschlaf-
fen (denen der almechtig ein fröliche vfer-
stentnis verlichen welle <)>, hab ich Elsi Fündin,
so des kindts gewartet 14 tag lang, abzalt,
für ieden tag geben 2 ß, thut 28 ß, vnd
- 195 diewil ich 9 schon angeben, hab ich ietz
dorzu thon 19 ß
- ¶ vm ein leidhütlin geben 6 ß
- ¶ vm öl in die ampelen 1 ß 4 d
- ¶ den 13. tag Aprilis [13.4.] den Apotecker abzalt
- 200 für dz, so Ester vnd das kind by im ge-
nommen, hab geben lib. 22, ~~siae~~ thut
fl. 17 ß 15
- ¶ als vf fritag, den 24. Aprilis [24.4.], ein stund
- 205 nach mittag, was zu Basel vm die zwei,
min hertzlieber her vnd Vatter, der Eren-
uest vnd hochgelert her Bonifatius Amer-
bach im herren süssiglich vnd schier on al-
len schmerzen oder wetagen (diewil er vn-
gefelerlich vm Judica, was der 15. Martij, sich ~~der~~

210 an der lincken syten anfahren zuclagen,
 das er neben dem wusten punctiones auch
 entpfunde, vnd aber, als im dieselbigem gestil-
 let vnd die sach besser worden, hernach ~~vss~~
 215 miner lieben Hester tod die blödigkeit
 vnd muchtlosse, so er auch vorhin geklagt,
 sich gemehret vnd aller lust des essens
 im hinweg gangen, haben die distillationes

fol. 18r/Bl. 4r

capitis, wie solichs medici anzeigen, sich hef-
 tig gemehret, er doch on schmerzen heftig von
 220 anfangs vsgworffen, darmit vsgangen,
 vfgstanden, sich auch bitz an letsten tag,
 do er gestorben, nach sinem gwonlichen bruch
 angleit, das haupt griben, wasser in
 die augen gethon. Vnd demnach, als er
 225 morgen vm die 6 vfgstanden, bis zu den
 achten herfür bliben, ist er vm die zweit
 stund im herren verscheiden in guter ver-
 nunft, als er bis an das end gredt, ge-
 bettet vnd sin glauben bezügt hatte,
 230 vnd allein die kreften vszuwerffen im
 mangleten). Jst also sussiglich vnd
 on schmerzen (wie er selbs sagt) krank
 gwesen vnd letstlich entschloffen. Vnd al-
 so der himelsch, gutig Vatter inerthalb
 235 20 tagen die dry liebsten menschen, so
 ¶ ich vf diser erden ghapt hab, zu sich
 gnommen. Hab ich demnoch allenthalb
 abgrednet vnd abzalt, was schuldig was.
 Vnd Wernher Wölflin, minem schwoger,
 240 zalt vm $\frac{1}{2}$ schwartzen ormesin, kost β 4
 d 6. Jtem $3\frac{3}{4}$ wissen Augspurger, die ellen
 3 β , thut β 11 d 7. Jtem $\frac{1}{2}$ himmel-
 blaw thuch, kost 4 β . Jst von miner

210 Nach der *gestrichenes* ... (unlesbar).

219 er über der Zeile eingefügt.

231 Vor Jst *gestrichenes* ... (unleserlich).

- lieben Ester wegen alles genommen wor-
 245 den. Thut zusammen (wie ichs zalt) ß 19 d 8
- ¶ vf fritag, den ersten Maij [1.5.], den schumacher
 auch zalt vnd im geben von wegen der
 schuchen etc., so er mir vnd miner Estern
 250 gemacht, thut fl. 1 ß 23
- ¶ 6. Maij [6.5.] dem schnider, das wames zubessern,
 geben d 4
- ¶ dem scherer den 9. Maij [9.5.] ß 1 d 4
- ¶ den 12. Maij [12.5.], den garten zu meyen vnd
 255 das laub zuerbrechen, geben ß 1 d 4
- ¶ den 13. Maij [13.5.] vm ein Purgation, so mir d.
 Joder verordnet, dem Apotecker zalt ß 14
- ¶ den 15. Maij [15.5.], als d. Joder vnd ich ~~mir~~
 die oder schlahen lossen, hab ich M. Lo-
 260 rentzen für vns zwen geben ß 6
- ¶ den selben tag [15.5.] vm Ring d 8
- ¶ Valerien, der keuflerin, so etlich tag min beltz
 rock an der gant hat ghangen ghan 2 ß
- ¶ den 6. Junij [6.6.] dem schnider, die hosen zu
 265 pletzen 4 d
- ¶ dem schumacher drinckgelt 7. Junij [7.6.], als der
 schuch pracht 4 d
- ¶ den 14 Junij [14.6.] hab ich des herren beltz
 lossen kloppfen vnd der kürsnerin geben, so
 270 mit irem son do was 4 ß
- ¶ den 17. Junij [17.6.] hab ich Julianen geben zwen tha-
 lern, thut 3 lib., die minethalben zuuerehren
 her Hans Jungen, Pfarher zu S. Peter, f witfrowen,
 so by miner lieben Estern seligen zweimol ge-
 275 wacht vnd vom fritag bitz vf sonntag hernach vf

256 Maij über gestrichenem Aprilis.

258 Maij über gestrichenem Aprilis.

268 14 korrigiert aus 17.

269 der kürsnerin korrigiert aus dem kürsner.

fol. 18v/Bl. 4v

- ¶ mittag, als miner fürgeliepte Ester verscheiden, by iren gwesen, thut lib. 3
 ¶ den selben tag [17.6.] geben vm allerlei materialia zu miner dinten ß 4 d 8
 280 ¶ für Lasur vnd blywis vnd 2 bensel ß 1 d 8
 ¶ vf Joannis Baptistae [24.6.] Keterlin, dem kindsmeitlin, so min Ester selig gedingt, für dis halb Jar abzalt vnd geben 2 lib., ~~thut~~ siue fl. 1 ß 15
 ¶ Herman, minem knaben, so mir etwas ab-
 285 geschriben, domit er dest gflisner, geben ß 2 d 8
 ¶ vm Orationes vnd Epistolas Aonij Palearij Oporino zalt ß 8 d 4
 ¶ für Methodum Vigelij inzubinden ß 4 d 8
 ¶ im scherhus vf Vlricj [4.7.] ß 1 d 2
 290 ¶ dem Hoger in der Carthus, so by Ester seligen grab den grund hinweg tragen ß 2
 ¶ den 7. Julij [7.7.] hab ich durch min vettern Frantz Rechburger abzalt M. Joder Merian, den goldschmid, von wegen zweier hohen bechern, so er mir
 295 gemacht hat vnd wogen al bed 57 ½ lot, das lot vm 21 plap., thut 60 lib. 7 ß 6 d.; hat die 7 ß nachgelassen sampt den 6 d, hab also im zalt 28 sonnenkronen, die kron für 25 ½ batzen, vnd 10 plap., facit 60 lib. oder 48 fl. Jtem dem
 300 gsellen drinckgelt geben 15 ß. Dise zwen ~~bech~~ silber becher, so auch zum theil vergult waren, hab ich verehrt minen schwegern doctor Hans Huber vnd doctor Joder Zwinggern, so zu miner lieben Estern selig in irer
 305 kranckheit oftermoln kommen vnd vlissige sorg getragen, dormit sy irer muh vnd vilfeltiger arbeit auch zum theil durch mich von Jrentwegen ergetzt wurden. Welle Got, das ich gegen inen vnd menglich, so
 310 iren in irer kranckheit gewartet vnd dz

- best gethon hat, das verdienen kenne, dan ich
 es nit minder, sonder vil mehr achte, was ~~im~~
 iren guts beschechen ist, als ob mir selbs
 dasselbig widerfaren were. Hab also
- 315 ditzmols zalt fl. 48 B 15
- ¶ 9. Julij [9.7.] einem Potten, so Vergerio brief bringen
 solt gon Tübingen B 1 d 4
- ¶ M. Bonifacio, dem schnider, so mir 4 el bom-
 basin, die el vm vii½ β, zu einem wammest,
 320 Jtem 4 el, die el 3 β, futer barchet gekauft.
 Jtem für macherlon etc. geben, thut zusammen
 2 lib. viii½ β. Jtem 1 β drinckgelt fl. 2 d 6
- ¶ Annen Wölflinen, Peter Wölflins seligen do-
 chter, so oftermol miner Estern selig gewacht,
 325 als sy mit Baltasar Jrmin hochzyt hielt
 vnd mich darzu lud, hab ich hernoach vf
 fritag [~~<17.7.?~~>] (diewil ich by der hochzyt nit gwe-
 sen<)>, verehrt mit 2 goldfl. siue fl. 2 B 16
- ¶ Annen, der Jungfrowen, so wir, die Erben,
 330 bezalt haben den 20 Julij [20.7.], auch verehrt
 von wegen des kinds selig, dem sy auch
 gewartet, 2 thaler siue fl. 2 B 10
- ¶ vf sonntag dornoch [26.7.] hab ich Faustinen geben
 4 dickpfennig. Die sol sy von minetwegen
 335 vergoben vier Jungfrowen, nemlich
 irer, d. Hansen, Frantzen vnd schwester
 Valerien. Jtem Julianen geben auch
 ein dick(en)d. für sin Jungfro-
- fol. 19r/Bl. 5r*
- wen. Dan dwil dise fünf Jungfrowen haben
 340 ~~in~~ miner lieben Estern seligen ~~etli~~ vnd
 dem kind etlich mol gewachtet, hab ich
 sy billich auch verehren sollen lib. ij B 5

334 dickpfennig über gestrichenem halbthaler.

335 Nach nemlich gestrichenes f.... (Schluss unlesbar).

338 dick(en)d über gestrichenem halben thaler.

338 Zuerst fuhr Bas auf fol. 27r/Bl. 17r weiter; s. unten Z. 799–813.

339 dwil über der Zeile eingefügt.

- ¶ vm öl in die Ampellen 8 d
 ¶ ins hus den 22. Julij [22.7.] 1 lib. 20 B
 345 ¶ dem mattenknecht, so die byren herab
 gmacht, die beüme vnderstützt, hufen zer-
 trochen, den garten gmeyst etc. den 26.
 Julij [26.7.] geben B 5
 ¶ der hüslerin, in welcher hus die byren
 350 trottet B 2
 ¶ Annen, der Jungfrowen, vnd Anni Tonna-
 wer, so geholffen B 2
 ¶ den letzten Aug Julij [31.7.] wuchengelt
 geben lib. 1 B 10
 355 ¶ vm ein schwenckessel zun bechern
 geben lib. 2 B 3
 ¶ vm ein scholkessel lib. 1 B 15
 ¶ vm ein getzig B 6
 ¶ vm ein sibbeckin lib. 1
 360 ¶ als ich Alban des Richs abschid geben
 vm iii½ lib., souil sy dan gekost haben, hab
 ichs wider kauft, planieren lossen vnd
 Pinliche ordnung darzu binden, vnd
 derhalbe ietz mehr müssen geben 10 B,
 365 namlich 4 lib. 10 B
 ¶ den 2. Augusti [2.8.] dem schumacher, so ein
 bar schuch pracht, geben d 4
 ¶ den 7. Augusti [7.8.] wuchengelt ins hus geben
 lib. 1 B 10
 370 ¶ den weinlegern, so das gross Stücklin he-
 ruf than vss dem Keller, die vesser recht
 glegt, geben B 3
 ¶ 14. Augusti [14.8.] wuchengelt nit mehr geben, dan
 21 plap., diewil Ephrosinen die vorder
 375 wochen vil vberpliben lib. 1 B 1
 ¶ 17. Augusti [17.8.] Jacob Brunknechts meitlin, so
 Pfersig pracht, geschenkt B 1
 ¶ 21. Augusti [21.8.] wuchengelt lib. 1 B 5
 ¶ vm ½ viertzel habern 17 B. Jtem mesgelt vnd
 380 dem müller 4 d B 17 d 4
 ¶ vf sonntag den 23. Augusti [23.8.] hab ich Jacob Bratte-

- lern, dem Rebman, ein kind vss der tauf ghept
vnd der frowen inbunden B 15
- ¶ den 25. Augusti [25.8.] hat Euphrosin 60 lib. aneken
385 kauft, das lib. vm 8 d, thut 4 lib. Jtem
weggelt vnd inzuschriben 5 d — lib. 4 d 5
- ¶ Hans Husern von Efringen, so byren bracht B 1 d 6
- ¶ wochengelt den 28. Augusti [28.8.] lib. 1 B 5
- ¶ dem schnider, die hosen zepletzen B 1 d 4
- 390 ¶ vf donstag den 3. Septembris [3.9.] M. Batten, minem
noehburen, dem ziegler, vm zwo fert kaleh vnd acht
fert sand, so er mir geben, durch Herman bezalt
vnd geben, wie er begert lib. 4 B 4
- ¶ den knechten drinckgelt [<3.9.>] B 3 d 4
- 395 ¶ den selben tag wochengelt [3.9.] lib. 1 B 5
- ¶ für zwen seh Spinwider, so ich miner schwiger
vnd schwoger, Hans Jacob vnd siner frowen, vnd
d. Hansen vnd siner frowen ins bad geschenkt,
hab bezalt für ieden 37 B, thund lib. 3 B 14
- 400 ¶ Celij dochter, so Olympiae opuscula bracht,
geschenckt B 3
- ¶ den 10. Septemb. [10.9.] wochengelt lib. 1 B 5
- ¶ Madlenen, des brunknechts frowen, meitlin,
so drübel bracht B 1
- 405 Summa lib. 33 B 5 d 7
siue fl. 26 B 25 d 0
- fol. 19v/Bl. 5v*
- ¶ 17. Septemb. [17.9.] wochengelt lib. 1 B 5
- ¶ dem dischmacher vm zwo scabellen B 16
- ¶ das bet, so wis gefirnest vnd er das ein
410 theil gilbt hat, gar zu gelben vnd firnissen
geben B 6 d 8
- ¶ den 21. Septemb. [21.9.], als der klein gattern im
garten Jnngefallen, den wider vffzerichten,
vm zwo fichten latten geben 1 lib., vnd
- 385 *Nach Jtem gestrichenes mes.*
406 0: *Lesung unsicher.*
411 6 *über gestrichenem ... (unlesbar).*

- 415 diewil die zu schwer,vm zwo Ruderstangen
2 B. Jtem vm negel allerlei 5 Rapp.
Jtem M. Jörg, dem Zimmerman, Annen huswirt,
so ein tag doran gmacht 2 batzen
‡ deren vf der drotten, so öpfel gmostet 1 B
- 420 ‡ 24. Sept. [24.9.] wuchengelt lib. 1 B 10
‡ heitzgelt denen zur Herren, vf son tag dor
nach [27.9.] geben B 6
‡ den 29. Septemb. [29.9.] vm öl geben B 1 d 4
‡ den 30. Septemb. [30.9.] Elsin Findin, der wescherin,
425 so ein buch in geweschen B 3
‡ Annen, so geholfen [30.9.] B 4
‡ M. Jerg, dem Zimmerman, so den murem
geholfen, vf den selben tag [30.9.] B 3 d 4
‡ vm negel zu den latten [30.9.] B 3 d 1
- 430 ‡ vf donstag, den ersten Octobers [1.10.], der schafnerin
zu S. Blesin, so vögel vom Apt brocht B 3 d 4
‡ den selben tag [1.10.] wochengelt ins hus (diewil die
murer do assen) geben fl. 1 B 14
‡ M. Bastian dem Rüstmeister
435 für ein schif Warbacher stein ge-
schickt lib. 2 B 4
‡ M. Batten Ziegler, die zufuren B 18
‡ vm *ziegel B 1
‡ vm saltz B 12
- 440 ‡ son tag den vierten Octobers [4.10.], dem schumacher, so
ein bar schuch bracht d 6
‡ vm ein sturtz zu dem tach geben d 16
‡ vm ein andern sturtz, auch zu tach d 16
‡ vm latnegel 1 vierling d 6
- 445 ‡ vm zwo burden schindlen Nielausen, minem
nachpuren B 4
‡ den 6. Octobers [6.10.] dem hafner für zwei mültlin
leim, die zwen öfen zupletzen B 3 d 4

431 brocht über gestrichenem kauft.

434 Rüstmeister über gestrichenen M. Bastian und Rinknecht, minem nochpuren.

435 Nach schif gestrichenes ste.

437 Ziegler über der Zeile nachgetragen.

- ¶ den selben tag [6.10.] abzalt einem pflasterknecht,
 450 so 6 tag do gwercht vnd ich im 5 tag zu
 essen geben hab vnd den ersten nit,
 für die 5 tag 10 Plap. vnd für den ei-
 nen 4 B, thut B 14
- ¶ drinekgelt [6.10.] B 1 d 8
- 455 ¶ dem andern Pflasterknecht, so 3 tag do
 gwercht, geben [6.10.] B 6
- ¶ drinekgelt [6.10.] d 8
- ¶ 16. Octobers [16.10.] M. Bartlin, den murer, ab-
 zalt, der mir durch sine knecht, zwen gsel-
 460 len, das mürlin im hindern hüslin gegen
 Jecklins garten vfgfurt vnd beid do gwercht
 haben 6 tag vnd der ein 1 tag dorüber, für
 ein ieden altag (so lang sy herin gessen)
 geben 2 batzen vnd für einen tag, so sy by
 465 Meister gessen 3 batzen. Thut zusammen 28 batzen.
 Jtem für ein stein etc. 2 batzen. Hab also dem Mei-
 ster durch sin frowen geschickt 2 fl. Jtem den
 knechten drinekgelt 8 B. Kost mich also das
 mürlin sampt anderem kleinem bletzwereck,
 470 als das kemmin zuuermachen mit gips (dan 1 sester,
 kost 8 d, kauft worden) etc. on essen vnd trincken 12 lib. 5 B 6 < d
- lib. 13. 14. 2
- fol. 20r/Bl. 6r*
- ¶ fritag, 10. Octobr. [<9.>10.!), wuchengelt lib. 1 B 5
- ¶ mentag dornoch [12.10.] Niclausen Im Hof ein kind
 475 vss der tauf gehept vnd geben ein Pfennig, thut lib. 1
- ¶ zinstag, 13. octobr. [13.10.], einem Neapolitano, so
 den Pommerantzen baum mit hefen, das er
 wurtzlen solt ~~an~~ in häfen vnd also vil

457 8: unsichere Lesung wegen Tintenfleck.

462 dorüber über der Zeile nachgetragen.

464 Nach tag gestrichenes Eim.

470 4 über gestrichenem 1/2.

471 d Hrsg.: B Mscr.

- 480 dorus zumachen weren, geben B 10
 bracht in Celius, sagt, er wer vast arm
- ¶ 16. Octobris [16.10.] wochengelt lib. 1 B 5
 ¶ dem schnider, die hosen zupletzen d 8
 ¶ dem schlosser für ein strüblin d 4
- 485 ¶ 22. Octob. [22.10.] wuchengelt lib. 1 B 5
 ¶ 29. Octob. [29.10.] 4 viertzel zu fassen vnd das wort-
 zeichen zu lösen lib. 1 B 6
 ¶ wochengelt (diewil die mes<)> [<29.10.>] lib. 1 B 10
 ¶ vm ein mos win, bim dischmacher geholt d 4
- 490 ¶ den 31. Octob. [31.10.] dem müller für ½ viertzel habern,
 mesgelt vnd furlon etc. B 19 d
 ¶ mitwoch, den 4. Nouembers [4.11.], des schafners zu S.
 Blesin frowen, so vögel bracht, geben B 3 d 4
 ¶ donstag darnoch [5.11.] wochengelt lib. 1 B 10
- 495 ¶ dem selben tag [5.11.] vm 25 lib. werch, iedes lib. vm 2 B,
 geben, thut zusammen lib. 1 B 10
 ¶ den selben tag [5.11.] korn lossen kauffen, 8
 viertzel, 3 sester, den viertzel vm 3 lib. 3 B,
 thut 26 lib. 8 B. Jtem dem kornmesser für
 messerlon, vnd dz er mirs kauft, geben 4 B.
 Jtem dem müller vm ein zutragen viertz <cl> 8 d, thut 5 B
 4 d. Jst alles zusammen lib. 26 B 17 d 4
- ¶ zu meskrom geben von Ersten Euphrosinen
 10 B. Jtem Herman 4 B. Jtem Faustinen 6 kinden
 505 iedem 6 krützer, thut 15 B. Jtem sinen zwo meg-
 ten 2 B 4 d. Jtem Reinharten 6 krützer. Jtem Ju-
 lianen Jungfrow 16 d. Jtem Adelheiten zur Gens
 ½ 1 ort eins thalers, thut 7 ½ B. Jtem schwoger
 Hans Jacoben vier kinden iedem 6 krützer, thut
 510 10 B. Summa zusammen lib. 2 B 14 d 4
 ¶ Als Alban hie vm zwo wellen strow d 4
 ¶ fritag, den 13 nouemb. [13.11.] wochengelt lib. 1 B 5
 ¶ vm ½ lib. öl B 1 d 4

497 Nach lossen *gestrichenes* fa.

499 8 *korrigiert* aus 4.

501 zutragen viertz <cl> *über gestrichenem* sester.

512 nouemb. *über gestrichenem* Octob.

- ¶ vm 1 schwitzerkess, so Frantz kauft, 45 B 15
- 515 ¶ M. Petern, dem dischmacher, ein kind vss der
tauf ghept vnd in bunden 12. Nouem. [12.11.] B 15
- ¶ vf mentag, den 16. 9br. [16.11.] vm 3 bucher Pa-
pir B 4
- ¶ ~~win kauft vnd ietz vsgeben~~ lib. 10 B 3 d 4
- 520 ¶ 20. Nouembr. [20.11.] wochengelt lib. 1 B 5
- ¶ 21. Nouemb. [21.11.] des Apt von S. Blesins knecht,
so ein walkäs bracht, gschenckt B 4
- ¶ ein vierling vss Hans Conrat hus vnd
dorin zufuren, geben B 3
- 525 ¶ ~~Hans Conrat abkauft 1 vierling~~
~~wissen, alten win~~
- ¶ dem schnider, die hosen zupletzen B 1
- ¶ den 28. Nouemb. [28.11.] wochengelt lib. 1 B 5
- ¶ den winlegern, so zwei vass in keller
- 530 glegt B 1 d 8
- ¶ vf sonntag Aduentus [29.11.] dem schumacher, so
ein par doppel schu pracht d 4
- ¶ des schniders buben, so würst pracht B 2
- ¶ fritag, den 4. decembers [4.11.], wochengelt lib. 1 B 5
- 535 ¶ sonntag, den 7. decem. [~~6.~~12.!] Marggreden, der alten fro-
wen, dochter ein kind vss der tauf gehept vnd geben
oder inbunden B 18
- fol. 20v/Bl. 6v*
- ¶ den selbigen tag [~~6.~~12.], als man zur Herren meister
gmacht vnd ich nit kommen, für die vrtten geschickt B 3
- 540 ¶ mentag hernach [7.12.] des buren von Fischingen dochter, so
würst bracht B 1 d 8
- ¶ den 9. decemb. [9.12.] hat Eufrosin ein suw in der schol
kauft, wigt 70 lib., das lib. vm 9 d, thut
zusammen lib. 2 B 12 d 6
- 545 ¶ den selben tag [9.12.] eim meitlin, so brief von
Strasburg bracht B 1 d 6

516 Nouemb. *über gestrichenem* Octob.

517 9br. *korrigiert aus* Octob.

519 3 *ent. korrigiert aus* 6.

539 ich *über der Zeile nachgetragen.*

- ¶ den 10. decemb. [10.12.] wochengelt lib. 1 β 5
 ¶ den selben tag [10.12.] dem küffer vm stiehgelt β 4
 ¶ ein vass zusinnen [10.12.] d 8
 550 ¶ den selben tag [10.12.] vm 400 wellen, Jedes hundert
 vm 18 β, zalt M. Bastian dem Rinknecht,
 minem nachpuren, vnd geben lib. 3 β 12
 ¶ den selben tag [10.12.] win kauft vnd vssgeben lib. 12 β 1
 ¶ fritag, den 11. decemb. [11.12.], dem buren dem von Fischin-
 555 gen gar abzalt, hat sin vass gholet, vnd geben 8 β
 Ist im am sinner lon stichwin nit abzogen sonder darneben
 auch 3 d zuuil geben
 ¶ den winlegern, ein vass in keller zulegen β 1
 ¶ den 13. decemb. [13.12.] Margreden, der Küblerin, meitlin,
 560 so ein würst vnd ein kübel bracht β 2 d 8
 ¶ Euphrosinen, fleisch zukauffen vnd würst
 darus zumachen β 4
 ¶ 16. decemb [16.12.] vm ½ lib. öl β 2
 ¶ 17. decemb [16.12.] wochengelt lib. 1 β 5
 565 ¶ 9. decemb [9.12.] hab ich Christinen zur Gens (so auch
 miner Ester selig etlich mol gwachet vnd sonst
 by ir gewesen, vnd aber ich sy allein nie bis-
 her bedretten vnd etwas geben können) ietzunder
 geben 1 goldkronen. — Jtem so hab ich Valeri-
 570 en, so 28 tag by miner Estern selig gewesen
 vnd ir gewartet, auch geben 2 thaler. — Jtem so
 hab ich Adelheitten, der Jungfrowen zur Gens, so
 auch etlich mol gwacht in vergangnem herbst,
 mit einer goldkronen verehrt vnd doselbsten
 575 vffzuschriben vergessen; thut zusammen lib. 7 β 5
 ¶ Zinstag, den 22. decemb. [22.12.], der schaffnerin zu S. Cla-
 ren, so mir das fronfasten gelt bracht, geben zu
 drinckgelt β 3
 ¶ Pedello ex eadem causa [22.12.] β 2
 580 ¶ mitwoch, den 23. decemb. [23.12.], dem buben in der Carthus,
 so ein eierwecken zum guten Jar bracht β 1 d 4
 ¶ den 25., das ist vf den heiligen wienacht tag [25.12.], wochen-

557 Vor 3 nicht lesbare Streichung.

566 mol über gestrichenem tag.

	gelt ins hus	lib. 1 B 5
	¶ Thoman Ecklins frowen von Fischingen, als ich ir	
585	noch gehappter rechnung schuldig vm win, hab ich	
	ir geben	B 4
	¶ der selbigen für ein mulscheren, so sy bracht	B 2
	¶ vm einen Calender	d 4
	¶ Sont sambstag, den 25. decemb. [<26.>12.!], den schulern, so vm	
590	dz gut Jar singen wollten	B 4
	¶ sontag, den 27. decemb. [27.12.]; den becken knechten für	
	8 viertzel, so syd Johanis verbachen, geben 4 B.	
	Jtem zum guten Jar 8 d, thut	B 4 d 8
	¶ vf donstag, den letsten decembris [31.12.], wochengelt	lib. 1 B 5
595	¶ Petronellen, vnser nachpürin, so wüerst bracht,	
	geben	B 1

fol. 21r/Bl. 7r

[1563] ANNUS LXIII

	¶ vf fritag, als man anfacht zellen 1563 [1.1.], quod	
	felix faustumque faxit Christus Seruator, pro strena oder	
600	zu gutem Jar geben Euphrosinen kind 10 B; Her-	
	man 4 B. Jtem Faustinen 6 kinden, iedem 6 krutz(er)	
	sive 15 d. Jtem dessen zwo Jungfrawen 2 B 4 d.	
	Jtem Julianen Stiefson Reinharten 2 B. Jtem Annen siner Jung-	
	frawen auch 2 B. Jtem vm ein gwürtzladen Oswald	
605	Myen zalt 2 fl. 5 B vnd die minem schweher vnd schwi-	
	ger zu gutem Jar gschickt. Jtem Schwager Hans Jacob	
	kinden iedem 6 krützer. Jtem Adelheiten, der magt,	
	vii ¹ / ₂ B. Jtem zur Herren 6 B. Jtem zum Safran 4 B;	
	dem stubenknecht 1 B. Summa	fl. 4 19 B 2 d Sive
610		lib. 5 B 19 d 2
	¶ für ½ mass süssen alentwin her Thoman in der	
	Carthus zum guten Jar zuuerschencken	B 1 d 8
	¶ als man Sant Alban holtz vsgeben, für holtz, fur-	
	lon, messerlon vnd drinckgelt geben	lib. 1 B 5 d 8

587 für über gestrichenem vm.

603 siner über gestrichenem der.

609 2 d über der Zeile nachgetragen.

- 615 ¶ dasselbig zuhauwen ß 3
 ¶ als d. Hans do wolt essen vnd zwen karpffen her umb
 schickt, der Jungfrawen geben ß 2
 ¶ den 7. Januarij [7.1.] wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ den 10. Januarij [10.1.] vm 8 ring d 8
- 620 ¶ vm 1½ lot Zi ingmachten Jmber ß 1
 ¶ vm ½ lib. öl ß 2
 ¶ fritag, den 15. Januarij [15.1.], wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ Pedello 4 ß, dz schlos ifm] <#> Aula, so jurisconsultorum,
 so zerbrochen, wider zumachen ß 4
- 625 ¶ als mir min schwerer dry klafter holtz lossen wer-
 den, hab im dorfür zalt für jedes 24 ß, thut lib. 3 12 ß
 ¶ M. Johanni Manlio, so mir sine Locos bracht vnd
 dürftig war (neben dem, so ich Erasmi gelt geben)
 vom mim auch geben lib. 1
- 630 ¶ fritag, den 21. Januarij [<22.>1.!] wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ fritag, den 28. Januarij [<29.>1.!] wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ fritag, den 5. Februarij [5.2.], wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ mitwoch, 10. Februarij [10.2.], von Episcopio Juni-
 ori kauft 2 exemplaria decisionum Minsingeri,
- 635 die doctor Luxen Berlin (so derhalb mir geschri-
 ben) zuschicken, kosten 10 ß 4 d. Jtem dem botten
 zu drinckgelt geben 2 ß. Thut zusammen ß 12 d 4
 ¶ die hosen zumachen, dem schnider geben ß 1
 ¶ vm saltz geben den 11. Februarij [11.2.] ß 12 d 1
- 640 ¶ den selben tag [11.2.] wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ den 18. Februarij [18.2.] wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ Peter Bratteler, so 3 tag im garten gewercht,
 für sin lon geben ß 6. Jtem witer einen darzu,
 darmit er vf der Matten dest gflisner ß 7
- 645 ¶ sonntag, 21. Februarij [21.2.], dem schumacher, so ein
 einfach par schuch pracht, drinckgelt d 8
 ¶ dem scherer ß 1 d 2
 ¶ die buchsen zusübern etc ß 5 d 6
 ¶ 25. Februarij [25.2.] wochengelt lib. 1 ß 5

617 der Jungfrawen über der Zeile nachgetragen.

623 Aula: Lesung unsicher.

646 d über gestrichenem ß 1.

- 650 ¶ wyter für ein karpffen, ein galreyn zu machen,
so die nachpuren das kuchlin holen wurden, geben
Euphrosinen zu kauffen ß 19 d 4
¶ 4. Martij [4.3.] wochen
¶ 1. Martij [1.3.] vier viertzel korn fassen lossen vnd in
655 ~~das kaufhus für vngelt zalt~~ lib. 1 ß 6
¶ 4. Martij [4.3.] wochengelt lib. 1 ß 5
¶ 11. Martij [11..3.] wochengelt lib. 1 ß 5
¶ 18. Martij [18.3.] wochengelt lib. 1 ß 5
- fol. 21v/Bl. 7v*
- ¶ 16. Martij [16.3.] Niclaus Apoteckern zalt für 1 latwer-
660 gen, dranck, Rauchtäfelin, so das vordrig Jar von
im gnommen ~~Jtem~~ 15 ß. Jtem vm 1 dranck, so d. Joder
Madlenen, des brunknechts frowen, geordnet 7 ß, thut
zusammen lib. 1 ß 2
¶ ~~Hans Conraten~~ abkauft $\frac{1}{2}$ viertzel haberer, ko-
665 ~~stet~~
¶ 25. Martij [25.3.] wochengelt lib. 1 ß 5
¶ 1. Aprilis [1.4.] wochengelt lib. 1 ß 5
¶ 30. Martij [30.3.] der wescherin ein buchlin zeweschen 3 ß. ¶ Annen,
zu helffen, 1 ß. Jtem Anni Donawer 1 ß, thut ß 5
- 670 ¶ ein vass ~~gan~~ zusinnen d 8
¶ dem schärer den 7. Aprilis [7.4.] ß 1 d 4
¶ den 9. Apr. [9.4.] wochengelt lib. 1 ß 5
¶ dem kuchinbuben in der Carthus, so ein fladen
bracht d 8
- 675 ¶ 13. Aprilis [13.4.] dem schumacher zum Bock, so den zins, vf o-
stern A°. 62 verfallen, bracht, zu drinckgelt geben ß 2 d 8
¶ 16. Aprilis [16.4.] wochengelt lib. 1 ß 5
¶ 18. Aprilis [18.4.] dem schumacher drinckgelt d 8
¶ 23. Aprilis [23.4.] wochengelt lib. 1 ß 5
- 680 ¶ 25. Aprilis [25.4.] Baschian, des steinknechts, ~~knaben~~ mines nach-
puren, frowen, deren ich ein kind ghept, inbunden ß 18
¶ Madlenen, so etwan herin dient vnd ein brief von
Thoman Guerin bracht, geben ß 1 d 4
¶ Surbuchin, ein brief gen Nuwenburg zutragen d 8

- 685 ¶ wochengelt den 28. Aprilis [28.4.] lib. 1 β 5
 ¶ wochengelt den 6. Maij [6.5.] lib. 1 β 5
 ¶ 8. Maij [8.5.] hat mir M. Facius 1 par hosen vnd bombasinin wamest gemacht, kost macherlon 12 β. Jtem für step-
 siden 3 β. Jtem für futertuch vnder die hosen 2 batzen.
 690 Jtem dem duchscherer 1 β. Jtem hab im geben drinckgelt
 2 β 8 d. Thut zusammen lib. 1 β 2
 ¶ ~~ein~~ die hosen zupletzen β 1 d 4
 ¶ wuchengelt 14. Maij [14.5.] lib. 1 β 5
 ¶ Herwagens buben, so mir von sim herren Azonem
 695 bracht, geben β 3 d 4
 ¶ Sambstag, 17. Maij [~~<15.>5.!~~], als d. Hans, Joder vnd Jsaac
 mit mir zunacht gessen, für fisch geben β 11
 ¶ 20. Maij [20.5.] wochengelt lib. 1 β 5
 ¶ 21. Martij [21.<5.>!], als Pedel das holtz gelt, so man vor Richmer
 700 thor vs gibt, sonder im geben, 1 klofter zubezalen, 1 thaler
 vnd 4 d mesgelt. Jtem Pedellen auch 4 d, thut lib. 1 β 10 d 8
 ¶ dem furman furlon 15 Rap., drinckgelt 4 d β 2 d 10
 ¶ zinstag, den 25. Maij [25.5.], schergelt β 1 d 4
 ¶ mitwoch, den 26. Maij [26.5.], M. Bastian Hütlin, mim schuma-
 705 eher, durch Herman abzalt für schuch, so er mir, Eufro-
 sinen vnd Herman ditz Jars gemacht, thut lib. 4 β 10
 ¶ wochengelt lib. 1 β 5
 ¶ der kürsnerin, mentag noch Pffingsten, den 31. Maij [31.5.], die
 beltz zeklopffen vnd karthetschen β 4
 710 ¶ donstag, den 3. Junij [3.6.], hab ich Jacob Hebdenring ein kind
 vss der tauf ghept vnd inbunden lib. 1 β 5
 ¶ wochengelt lib. 1 β 5
 ¶ Bratteler, so das grass abghowen vnd die Reben er-
 brochen β 1
 715 ¶ der Surbuchin, so ein brief bracht d 8
 ¶ vm Azonem inzubinden β 12
 ¶ das ~~hol~~ klofter holtz zehauwen β 2 d 8
 ¶ 7. Junij [7.6.] Pedello drinckgelt für dz fronfastengelt β 4
 ¶ vm iij bucher papir, iedes 8 d β 4
 720 ¶ 10. Junij [10.6.], das worzeichen zulosen vm 4 viertzel lib. 1 β 6
 ¶ wochengelt lib. 1 β 5

- ¶ Viten, so ein vierling vss Hans Conratz hus gfiert ß 1
 ¶ dem Müller, so das mälbracht ß 1 d 4
 ¶ 18. Junij [18.6.] wochengelt lib. 1 ß 5
 725 ¶ ein eimer wider zu machen ß 1 d 4
 ¶ vm ein Purgation, so mir d. Joder geordnet, 22. Junij [22.6.] ß 12
 ¶ vf Joannis [24.6.] wochengelt lib. 1 ß 5
 ¶ vm öl in die ampel ß 1 d 4
- fol. 22r/Bl. 8r*
- 730 ¶ diewil ich sid der theilung Julianen schuldig verpli-
 ben 68 guldin 22 ß vnd 1 d, hab ich, nach dem
 der Württemberger den zins, so vf trium Regum nechst
 verschinen verfallen, bezalt, dises gelt in goldgulden, nem-
 lich 54 goldgulden, 7 batzen, 6 d., thut den gulden für 19
 batzen gerechnet, 68 guldin in müntz, 13 batzen, 2 d. oder
 735 22 plap. 2 d. Hab dis gelt Julianen in bysin Hans
 Conraten geben den 22. Junij [22.6.], als sy by mir zunaecht
 assen. lib. 86 ß 2 d 2
 Thut 86 lib. 2 ß 2 d
- 740 ¶ Velisen, so den zins vsgricht, zu so vf trium Regum
 nechst verfallen, drinckgelt 2 g(ulden), thut lib. 2 ß 10
 ¶ dem küfer abzalt für dis Jar vf Joannis [24.6.], war im schul-
 dig 2 lib. 15 ß, doran abzogen 2 omen drusen, so er genom-
 men, thut 6 ß. Rest, so ich geben lib. 2 ß 9
- 745 ¶ den beckenknechten den selben tag [24.6.] geben für 8 viertzel bach-
 gelt dis halb Jar ß 4
 ¶ zinstag, den 30. Junij [~~29.~~6.], als Thoman Ecklins witfraw bracht
 zwei hünlin vnd beg(er)t, iren zelichen 3 lib., wie hieunden
 verzeichnet, für die hunlin geben ß 3
- 750 ¶ 1. Julij [1.7.] wochengelt geben lib. 1 ß 5
 ¶ 2. Julij [2.7.], als man Danieln Widman schenckt zum Schlüs-
 sel, do verzert für in zur ärten ß 5 d 6
 ¶ 3. Julij [3.7.] dem schärer schergelt ß 1 d 4
 ¶ dem duben schlosser, so zwo lienen an die eimer
 gmacht, sagt, wugen 4 lib. vnd ½ centner, kostet in 2 lib. vnd

723 mäl über gestrichenem korn.

727 lib. 1 über der Zeile nachgetragen.

739 den korrigiert aus ... (unleserlich).

743 2 über gestrichenem 10 (Lesung unsicher).

- 755 begert deshalb 3 lib., hab im geben lib. 2 B 14
 ¶ dem Apotecker vm pillulin B 2
 ¶ 8. Julij [8.7.] wochengelt lib. 1 B 5
 ¶ den selben tag [8.7.] hab ich mit d. Joder die adern glossen
 vnd dem scherer für vns zwen geben B 6
 760 ¶ Eufrosinen, für Junge hunlin, geben, zekauffen B 9
 ¶ 10. Julij [10.7.] abzalt min schwager Wernher Wölflin
 vm 1 $\frac{3}{4}$ el schwartz thuch, die el 2 lib. Vnd 4 el
 Bombasin, die el 9 B. Jtem 4 $\frac{1}{2}$ el wissen Aug-
 spurger, die el 3 B, zun hosen vnd wamest, thut
 765 ~~zusammen, wie ichs zalt~~ lib. 5 B 19
 ¶ Albans knecht, so fleisch bracht, geben B 1 d 4
 ¶ Hansen, dem murer, so vor etlich zyt im kleinen hüs-
 lin etwas vermurt hat, zu drinckgelt geben B 2
 ¶ in min stuben lossen zwen schäft machen vnd dor-
 770 für dem dischmacher (diewil ich im sonst auch vom bet
 noch schuldig) zalt B 8
 ¶ vm negel d 6
 ¶ wuchengelt den 16. Julij [16.7.] lib. 1 B 5
 ¶ min guldin kettenlin wider zumachen, so zerprochen
 775 was, dem goldschmid B 1
 ¶ lossen ein Mössen beckin in dz stuben giesfas ma-
 chen, wigt 7 lib., kost dz lib. 4 ~~lib~~ batzen, thut 28 batzen.
 Hab im doch geben 27 batzen, thut lib. 2 B 5
 ¶ als das wetter in Saltzthurn gschlagen vnd ich in besehen, den
 780 nachburen geschenckt B 2 d 8
 ¶ 22. Julij [22.7.] wochengelt lib. 1 B 5
 ¶ 29. Julij [29.7.] wochengelt lib. 1 B 5
 ¶ 30. Julij [30.7.], Surbüchin, ein brief gon Nüwenburg zu tra-
 gen d 8
 785 ¶ 1. Augusti [1.8.], dem schumacher, so ein par schu bracht, drinckgelt B 4 d 6
 ¶ 4. Augusti [4.8.], Sürbüchin [I], ein brief gen Nuwenburg ztragen B 1
 ¶ Alban, für eyer wecken zeschicken, zalt B 4
 ¶ dem buren von Bamlach zalt, so ich im noch schuldig
 am win, 6 B 4 d vide i(nfra) <6 B 4 d>
 790 ¶ 5. Augusti [5.8.] wochengelt lib. 1 B 5
 ¶ für ein buchlin zewaschen, der wescherin B 3

	¶ Annen, so geholffen	ß 1 d 4
	¶ 13. Augusti [13.8.] wochengelt	lib. 1 ß 5
	¶ für distinctiones Bartoli	ß 13
795	¶ für Wierum de incantationib(us) Faustin schuld Bur von Fischingen Eufrosin gelt	ß 3 d 4

...

fol. 27r/Bl. 17r (Fortsetzung von fol. 18v/Bl. 4v)

	wen den die wil dise fünf Jungfrowen miner	
800	lieben Estern selig, vnd dem kindt etlich mol gewacht, hab ich sy bilich verehren sollen.	lib. 2 ß 5
	¶ vm öl in die ampelen	ß 1 d 4
	¶ hab ich auch Valerien, so 28 tag by Ester selig gwe- sen, geben	2 thaler lib. 3
805	¶ Adelheitten, der Jungfrawen zür Gens, so oft gwacht, geben auch ein goldkronnen, that dotz mol	lib. 2 ß 2 d 6
	¶ Christinen auch souil geben	lib. 2 ß 2 d 6
	Summa dessen so ich geben von wegen miner lie- ben Estern selig warterlon, Artzet, Apotecker thut	
810	zusammen (doch ist spis oder was ich sonst vm essen- de spis vsgeben, nit dohin grechnet)	lib. 99 ß 13
	¶ für das kind warterlon Elsin Fündin vnd An- nen	lib. 4 ß 8

VI. Kommentar

Abkürzungsverzeichnis und Glossar zu Mass-, Gewichts- und Geldeinheiten

batz.	Batzen/batio.
d	denarius/Pfennig.
dickd.	Dickpfennig.
fier.	Vierer.
fl.	florinus/Gulden.
g	Gulden.
krützer	Kreuzer.
kron	Krone/coronatus.
lib.	libra/Pfund.
lot	Gewichtseinheit zw. Quintlein und Unze/Pfund, ca. 15 g, $\frac{1}{2}$ eines Pfundes (<i>Schw. Wb.</i> 4, Sp. 1303; <i>Id.</i> 3, Sp. 1500; Grimm 6, Sp. 1205; Mulsow, S. 30).
mass (mos)	Hohlmass bzw. das entsprechende Gefäß. 1 Mass = 2 Flaschen = 4 Schoppen. In der Schweiz 1848 einheitlich = $1\frac{1}{2}$ dm ³ (<i>Id.</i> 4, Sp. 438; <i>Schw. Wb.</i> 4, Sp. 1513ff.). In Basel: ca. 1,4 l; 32 Mass = 1 Ohm (Mulsow, S. 22).
o<h>m	Flüssigkeitsmass, bes. für Wein. In Basel: ca. 45 l. 3 Ohm = 1 Saum (Mulsow, S. 22); 5 Ohm = 1 Fass. Nach Platter, <i>Lebensbeschreibung</i> , S. 96 ca. «ein klein vässlin» (Grimm 7, Sp. 1200; vgl. sub Saum).
plap.	Plappart = Schilling.
quentlein	Quintchen. Gewichtseinheit unter dem Lot, ca. $\frac{1}{4}$ Lot = ca. 3,9 g (<i>Schw. Wb.</i> 4, Sp. 897f.; <i>Id.</i> 5, Sp. 1303; Mulsow, S. 30).
Rap.	Rappen/rappa.
saum (som)	Ursprünglich Traglast für ein Saumtier (ca. 3–4 Zentner), dann Mass für Flüssigkeiten und Trockenmass/Gewichtseinheit. 1 Saum = ca. 4 Eimer = 100 Mass = 150 l. In Basel: 1 Saum = 3 Ohm = ca. 100 Mass = 400 Schoppen = ca. 137 l (<i>Id.</i> 7, Sp. 944ff.; Mulsow, S. 22).
sester	Hohlmass, insbesondere für Korn, bzw. ein Gefäß von entsprechendem Inhalt vom Umfang eines Kübels, = lat. modius. Ursprünglich der sechste Teil von einer

	grösseren Masseinheit. In Basel ist darunter stets der kleine Sester zu verstehen, ca. 17 l = ca. $\frac{1}{8}$ – $\frac{1}{10}$ Sack/Malter = 16 Viertzel (Grimm 6, Sp. 1511; 10, Sp. 635ff.; <i>Id.</i> 7, Sp. 1412ff.; Mulsow, S. 13ff.).
β	Schilling/Plappart
vierling	$\frac{1}{4}$ eines Trockenmasses, z.B. $\frac{1}{4}$ Pfund = 8 Lot = ca. 120 g (<i>Schw. Wb.</i> 2, Sp. 1475f.). Dass Basilius diesen Ausdruck anstelle von «Küpflin» braucht, ist deshalb beachtenswert, weil nach Mulsow, S. 14, diese Bezeichnung, zuerst nur auf der Landschaft gebräuchlich, erst seit dem 17. Jh. in der Stadt übernommen wurde.
vier(nt)zel	Grösstes Getreidemass, ca. 2 Säcke = 16 Sester = ca. 273 l (<i>Schw. Wb.</i> 2, Sp. 1484; Grimm 12,2, Sp. 347; <i>Id.</i> 1, Sp. 1022; Mulsow, S. 14. 19f.).

Wechselkurse der Münzen

Die folgenden Übersicht soll als erste Hilfeleistung dienen. Die Verhältnisse der einzelnen Münzen sind aufgrund von Amerbachs Angaben errechnet (abgesehen vom Dickpfennig und Vierer). Allerdings sind Amerbachs Berechnungen nicht immer klar durchschaubar, manchmal vermutlich auch nicht korrekt. Eine genaue Auswertung der monetären Angaben muss dem Fachmann überlassen werden.

- 1 (Gold- oder Sonnen)krone = 2 $\frac{1}{7}$ Pfund = (42–)42 $\frac{1}{2}$ Schillinge = 255 Rappen = 510 Pfennige
- 1 Goldgulden = (32 $\frac{1}{2}$ –)33 Schillinge = (19–)20 Batzen = (190–)200 Rappen = (380–)400 Pfennige
- 1 Taler = 1 $\frac{1}{2}$ Pfund = 4 ort eines Talers = 30 Schillinge = 180 Rappen = 360 Pfennige
- 1 Gulden = 3 Dickpfennige = 15 Batzen = 25 Schillinge = 60 Kreuzer = 150 Rappen = 300 Pfennige
- 1 Pfund = 20 Schillinge = 120 Rappen = 240 Pfennige
- 1 Dickpfennig = 5 Batzen = 20 Kreuzer = 50 Rappen = 100 Pfennige
- 1 Batzen = 4 Kreuzer = 10 Rappen = 20 Pfennige
- 1 Schilling = 6 Rappen = 12 Pfennige
- 1 Kreuzer = 2 $\frac{1}{2}$ Rappen = 5 Pfennige
- 1 Vierer = 2 Rappen = 4 Pfennige
- 1 Rappen = 2 Pfennige

Erläuterungen

- 3 *knecht zur Gens* Hausdiener von Basilius' Schwiegervater Jacob Rudin (Ruedin; Rüdin), der das Haus «zur Gens», Schneidergasse 34, seit 1539/40 besass. Heute Teil der anschliessenden Liegenschaft Spalenberg 2, auf der Fassade ist noch stets das Wappen (Gans) der namengebenden früheren Besitzerfamilie «zur Gens» zu sehen (Lö F. *Platter/Stadtb.*, Nr. 1435). Über Jacob Rudin (1501–1573), Eisenhändler, Stadtwechsler und Oberstzunftmeister s. Lö F. *Platter*, S. 293 Anm. 4, auf Grund von Karl Bischoff, «Das Haus zur «Gens»», *Basler Jahrbuch 1921*, S. 120–143; Hans Füglistler, *Handwerksregiment*, Basel 1981, S. 323f. und passim. Rudin war viermal verheiratet; doch bieten weder *BW* noch *Slg. Lotz* Belege für Bischoffs Angabe, alle vier Frauen hätten ihm je vier Kinder geschenkt. Belegbar ist dies für seine dritte Frau Anna Ehrenfels (1505–1567), Witwe von Wilhelm Wölflin. Esther war deren viertes Kind, getauft zu St. Peter am 10. März 1541. Sie war demnach bei ihrer Heirat knapp 20jährig. Über die Hochzeit s. unten zu Z. 62ff. sowie demnächst *AK XI/2*. – Zu korrigieren sind nun Roth, Stammtafeln I, S. 49, *BW* sub Amerbach und Rüdin sowie *Slg. Lotz*, die Esthers Tod (Roth und *BW* auch Bonifaciolus' Geburt und Tod) auf 1564 ansetzen. Quelle hierfür ist J. W. Herzog, *Athenae Rauricae*, Basel 1778, S. 115. Dort wird zwar auf Grund bester Überlieferung vom innerhalb von drei Wochen erfolgten Tod Esthers und des Kindes («uno fere horae momento») sowie Bonifaciolus' berichtet, jedoch für ersteren das falsche Datum des 13. April (danach auch Lotz) 1564 gegeben, ungeachtet der Tatsache, dass auf S. 113 Bonifaciolus' Tod korrekt auf den 24. April 1562 datiert ist. Vgl. Rudolf Thommen, *Geschichte der Universität Basel, 1532–1632*, Basel 1889, S. 174 Anm. 4, wo zusätzlich die Pest als Todesursache für die Mutter und das Kind erwähnt ist, wohl in der Annahme, sie seien wie Juliana Amerbach und Ulrich Iselin dieser erlegen. Erst bei Lotz findet sich das richtige Taufdatum des Bonifaciolus (vgl. unten zu Z. 120f.).
- 4 *trog* Esthers Hochzeitstruhe mit ihrer Mitgift, sofern diese nicht in Geldwerten bestand.

- 5 *galler scherter* Grobmaschige, steife, geleimte Leinwand (*Id.* 8, Sp. 1499ff.) aus St. Gallen, wie *Schw. Wb.* 3, Sp. 32 anhand eines Einzelbelegs vermutet.
- 6 *fürtuch* «Schürze» (*Schw. Wb.* 2, Sp. 1885; vgl. *Id.* 10, Sp. 1455).
- 8 *Platters buben* Hausbursche von Thomas oder Felix Platter.
- 9 *Osiander* Daniel Oesyander (= Widmann; Z. 750). Ehemaliger Schulkamerad und Kommilitone des Bas, imm. 1549, nach Studienaufenthalten in Frankreich und Italien nun im diplomatischen Dienst des Herzogs Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar mit Sitz in Frankreich häufig unterwegs und dabei wiederholt in Basel. Hochbegabt, jedoch von unbeherrschtem Wesen und dem Wein zugetan. 1569 auf tragische Weise umgekommen (AK VIII, Nr. 3396 Vorbem.; 3650 Vorbem., danach passim, insbesondere AK X/2, S. CXXXIII zu Nr. 3396). – Der vorliegende Eintrag erlaubt es, UBB, G II 22, fol. 247, ein Schreiben Oesyanders an Bas (datiert: Metz, 1. März, s.a.), vorbehaltlich inhaltlicher Kriterien mit dem hier erwähnten Brief zu identifizieren und somit ins Jahr 1561 zu setzen (vgl. demnächst AK XI/2 sub dato).
- 10 *tresny zum haupft* Nach Grimm 11,I,2 Sp. 166ff., bes. 168, ein medizinisches Pulver, das gegen «hauptkrankheiten» eingesetzt wurde. In Basel: «trässeny zum haubt» (1526); «(ader)lassen, trässnien» bei Th. Platter vergeblich eingesetzt gegen Kopfweh und Schwindel (Platter, *Lebensbeschreibung*, S. 97); «Tresienbulfer» stets im Gepäck der Basler Gesandten (*Id.* 4, Sp. 1207).
- 11 *Niclaus Apoteckern* Nikolaus Werenfels sen., gest. ca. 1561, oder jun., gest. 1564, beide Apotheker auf dem Fischmarkt (J. A. Haefliger, «Die Apotheker und Apotheken Basels», *BZ* 31, 1932, S. 409; *BW*).
- 12–13 *Hummel* Zweifellos der Apotheker Balthasar Hummel (ca. 1530–1605), Jugendfreund des Felix Platter, seit seiner Heirat 1555 BvB und zünftig zu Safran (Lö F. Platter, S. 87 Anm. 315).
- 14 *N. Funck* Ein N. (kaum andere Lesung möglich) Funck lässt sich vorderhand nicht nachweisen. Sollte sich Bas im Vornamen getäuscht haben, so könnte es sich um den Mediziner Joh. Funck aus Memmingen handeln, einen Bekannten des F. Platter, der 1557 in Paris und danach 1559 in Padua weilte und sich danach längere Zeit in Zürich aufhielt, bevor er Stadtarzt in

- Memmingen wurde (s. *AK VI*, Nr. 2675 Anm. 4; *X/2*, Nr. 4307 Anm. 6 passim).
- 14 *Storcken* Das ehemalige Gasthaus «Zum Storchen», Stadthausgasse 25. Heute zusammen mit Fischmarkt 9/10 Neubau des Finanzdepartements mit Restaurant Storchen (Lö F. *Platter/ Stadtb.*, Nr. 1532).
- 16 *Latwergen* Durch Kochen eingedickter Saft von Früchten oder Beeren, von den Apothekern offenbar als Grundsubstanz für eine Arznei in Breiform verwendet (z.B. Abführmittel). *Id.* 3, Sp. 1486; *Bad. Wb.*, Lfg. 47, S. 386; Grimm 6, Sp. 281f. mit einzigem Hinweis auf Latwerge «als haupt- und magenstärkung». Vgl. Z. 659f.
- 17 *Niclausen* Vgl. Z. 11.
- 21 *Schuben* «Schube» = «Mantel» oder «(Frauen-)Rock» (*Id.* 8, Sp. 93ff.).
- 22 *in die feldt zu stechen* «In (die) Falten stechen» (= «nähen»: Grimm 10,2,I, Sp. 1238h), also «plissieren». Die vorliegende Wendung ist belegt bei Grimm 3, Sp. 1298: «einen mantel in die falten stechen», aus Stieler 429 (17. Jh.).
- 24 *scherbus* Wo sich Bas, wie die häufigen Einträge zeigen, barbieren und gelegentlich wohl auch die Haare schneiden liess.
- 25 *anzügel* «Schuhlöflein» (*Schw. Wb.* 1, Sp. 289f.).
- 26 *Latwergen* Vgl. Z. 16.
- 26–27 *Niclaus Apoteckern* Vgl. Z. 11.
- 30–31 *vm Praxim ... Vigelij Oporino* Es handelt sich um: *Nicolai Vigelij practica forensis ex vetustissimis et probatissimis iurisconsultis ac rhetoribus excerpta, Certam litium legitimo tempore expediendarum rationem continens ...* (es folgt Kurzübersicht über die drei Teile), Basel. Kolophon auf dem Verso des letzten, leeren Blattes nach dem Index: Basel, durch Jakob Parcus auf Kosten Oporins, Juni 1558. – Widmungsepistel ohne Ort und Datum an «nobilitate et omnigena uirtute clarissimo uiro D. Melchiori Schwartzenbergio LL. Doctori, Iudicii Camerae Imperialis aduocato et procuratori uigilantissimo, Domino suo» (UBB, O.K.V.3, Nr. 2; VD 16, V 1162). Es fehlen Besitzeintrag und Benutzungsspuren. Die Herkunft aus Bas' Besitz ist jedoch gesichert durch die (teilweise) verklebte alte Signatur, die Rückenaufschrift sowie durch die beigegebundene Nr. 1: *Ioannis Fucherij ... Ritus Iudiciales*

- in negotiis Ciuilibus experiundis ...*, Paris, Viuantius Gautherot, 1549, mit eigenhändigem Besitzvermerk des Bas auf dem Titelblatt. Der vorliegende wie weitere hier verzeichnete Buchkäufe werfen ein deutliches Licht auf Bas' keineswegs bloss von der beruflichen Notwendigkeit diktierte Anschaffungspraxis. – Über den Hessen Nikolaus Vigel, 1529–1600, 1560–1594 Prof. iur. in Marburg, und seine meist in Basel erschienenen Publikationen s. *ADB* 39, 1895, S. 693–695.
- 32–33 *b. Wernbers laden* Im Laden des Tuchmanns Werner Wölflin, gest. 1578, cop. Katharina Iselin (1528–1552); vgl. Z. 87 und 239.
- 34 *scherber* Vgl. Z. 5.
- 34 *ijj viertel* Sc. einer Elle, ca. 45 cm (*Schw. Wb.* 2, Sp. 694f. 1476; Grimm 12,2, Sp. 320).
- 34 *ormasin* Feiner seidener Kleiderstoff (vermutlich nach der Stadt Ormus am persischen Golf benannt: *Id.* 1, Sp. 460).
- 35 *göller* Schweizerdeutsch für «Koller». Hals-, Schulter- und Brustbekleidung als Teil der Frauentracht (*Id.* 2, 217ff.).
- 37 *göller* Vgl. Z. 35.
- 37 *schuben* Vgl. Z. 21.
- 38 *vm tabulam Successionum* Es kann sich hierbei, wie auch der niedrige Preis zeigt, nur um folgendes, aus 6 Blättern bestehendes Tafelwerk handeln, das, im Schutz des vermutlich erst im 17. Jh. gebundenen Sammelbandes UBB, M.m.I.1 (fol.) als dessen Nr. 3 überlebt hat: «*TABULAE / PERELEGANTES, QVI= / BVS IVRIS CIVILIS ROMANORVM OMNIS AT= / QVAE VARIA COGNITIO SVCCESIONIS AB INTESTATO, COMPRE= / bensa est, Quarum ope etiam, non solum LL. Studiosi ad quaslibet Factorum / species sibi oblatis, facile de Iure respondere: uerum etiam Litigantes, / ubi copiam IVREC. habere non poterint, quid faciundum, con= / tendere an'ne cedere debeant, absq(ue) ulla molestia sumptibusq(ue) / certò sibi polliceri possint. hactenus nec uisæ nec / editæ. Iam primum beneficio studiosi cuius= / dam excusæ. M.D.LXI. (Pflanzenmotiv) HEYDELBERGAE. / APVD IOANNIS CARBONIS VIDVAM &c. Fol. 5v und 6r/v: leer. – Zwar erschwert die Anonymität der *Tabulae* deren Auffinden in Bibliothekskatalogen. Da sie jedoch weder in *BNC*, *BMC*, *NUC* oder *VD 16* noch bei K. Schottenloher, «Hans Kohl ... Seine*

und seiner Witwe Druckwerke», in: *Reformationsgeschichtliche Studien und Texte* 50/51, 1927, S. 86–98 auszumachen sind und es daselbst auf S. 88 Anm. 7 heisst, die meisten Drucke Kohls seien überaus selten und vielfach nur mehr in einem einzigen Abzuge festzustellen, drängt sich die Vermutung auf, dass wir es hierbei mit einem Rarissimum oder Unikum zu tun haben.

39–40

scherberhaus Vgl. Z. 24.

43

zu Riechen ... der Meierin Im Haushaltbuch der einzige Beleg dafür, dass Bas zwischen 1561 und 1563 gelegentlich die Stadt verliess. Der Jahreszeit entsprechend kann man an einen Spaziergang mit Esther denken, zumal J. Rudin in Riehen (seit 1522 baslerisch) als erster Basler 1545/51 einen Sommersitz erworben hatte. Dieses sog. Rudinsche Haus – heute nach zweimaligem Umbau Rektorat der Schulen von Riehen – steht am Erlensträsschen, wo sich für 1534/35 «der meyer zû Riehen im Hoff (also im sog. Meyerhof)» und für 1551 «Sixst Dietschi, der meiger» nachweisen lassen. Somit darf man in der «Meierin» dessen (oder seines Nachfolgers) Frau, also eine Nachbarin, sehen – jedoch kaum eine Angehörige jener Familie Meyer, die 1490/1503 in Riehen gut belegt ist (*Riehen. Geschichte eines Dorfes*, Riehen 1972, S. 147. 223f. 262. 277. 281. 307f.). Th. Zwingers – nun datierbare – jokose Einladung zu diesem Ausflug vermutlich in UBB, G II 28, 204 (s.d.).

44

winstein öl Weinstein ist ein saurer, salzartiger Rückstand vom Wein, der sich an Dauben und Böden der Weinfässer als Rinde ansetzt (*tartarus*) und sich somit kaum zur Herstellung von Öl eignete. Vgl. *Id.* 7, Sp. 1255, wonach Weinstein u.a. zur Herstellung von Seife verwendet wird. Einziger Beleg für Weinsteinöl in *Schw. Wb.* 6,1, Sp. 628: «reinigt faule Knochen». Ebenda Weinsteinwasser, vom Apotheker aus mehreren Ingredienzien hergestellt. Die Erklärung ergibt sich deshalb im vorliegenden Fall anhand eines Hinweises bei Grimm 14,1,1, Sp. 992ff., 3), wonach in älterer Sprache (nach J. Fries 1556) Weinstein vereinzelt den Kern der Weintraube meint. Tatsächlich erwähnt Fries 1596, S. 879 «Weinkörnle = Nucleus acini» und «Weynstein, die in beerinen ligend = Vinacea Acini». Damit dürfte es sich hier um Öl aus den Weinbeerkernen handeln, wie es heute wieder vermehrt produziert wird.

- 50 *Niclaus Apoteckers* Vgl. Z. 11.
- 51 *d. Hans* Der Stadtarzt Dr. med. Hans Huber (1506–1571); zweite Ehe 1541 mit Margaretha Wölflin (1522–1579) und dadurch mit Bas verschwägert (Lö F. *Platter*, S. 110 Anm. 489). Vgl. Abb. 9.
- 51 *d. Joder* Basilius' Freund und Schwager Dr. med. Theodor Zwinger (1533–1588), seit 1561 mit Valeria Rudin, der Witwe des Johann Lukas Iselin (1526–1557, jüngerer Bruder von Bas' Schwager Ulrich Iselin) und Schwester von Esther Rudin, verheiratet und somit im doppelten Sinn Schwager des Bas. Vgl. Abb. 10.
- 54 *D. Schnabel* Es kann sich bei ihm wohl nur um Johann Christoph Schnabel von Schönstein («ex Rhetia» bzw. «Sueuus») handeln. Denn 1554 in Padua und 1557 in Bologna imm., muss er mit Bas daselbst bekannt geworden sein. Die vorliegende Notiz macht wahrscheinlich, dass auch er sein Studium in Frankreich fortsetzte, und ist ein weiteres Beispiel für die Bedeutung, welche der Amerbachnachlass nicht nur wegen der Briefe, sondern auch wegen seiner *schedae* hat, indem er anderweitig nicht belegte Studien deutscher Jusstudenten in Frankreich aktenkundig macht (Knod, *Bologna*, Nr. 3357; daselbst ist Schnabel zusätzlich durch kaiserliche Privilegien von 1555, 1557, 1566 und 1571 belegt).
- 57 *Marggreuischen ... Einemmer* Am 24. Juni 1561 wurde zu St. Martin «Ein kindt getouff h(ernn) Anthonio Trauchtelfinger, heisst Anna, gefatt(er) M. Rector d. Basilius Amerbachius, J(ungfrau) Anna genant Bombastin von Hohen<h>amen (= Hohenheim) vnd Elisabeth Sultzerin» (StA, Ki. Ar. W 12,1, fol. 117). Über «Sultzerin» von späterer Hand: «Merian». Dies deshalb, weil Elisabeth (1522–1571), Tochter des Schiffers Theobald Merian (1465–1544), in zweiter Ehe den Antistes Simon Sulzer geheiratet hatte. Sie dokumentiert im vorliegenden Fall die enge Verbindung zwischen Sulzer und der neu aufgebauten evangelischen Kirche in der Obern Markgrafschaft. Dabei war die «Geistliche Verwaltung» bzw. der «Geistl. Verwalter» zuständig für das säkularisierte Kirchengut (damals Filmurer), im vorl. Fall wohl der Herrschaft Rötteln, und der «geistl. Einnehmer» dürfte sein Finanzbeamter gewesen sein. Identifizie-

62

ren lässt sich «Trau(-o-, -u-)chtelfinger» noch nicht (freundl. Mitteilung von Archivdirektor Dr. John, Karlsruhe). Ein Reinhard Truchtelfinger aus Müllheim (Baden) wird 1583 BvB (Weiss 410, 19; vgl. StA, Miss. A 45, fol. 83r: 1584).

brutschuch *Id.* 8, Sp. 842 gibt zum Stichwort «Brautschuhe» anhand eines einzigen Belegs, wo es um Schuhe geht, die der Bräutigam der Braut schenkt, nur die vage Erklärung «Schuhe als Brautgeschenk». Darum kann es sich hier nicht handeln und vermutlich auch nicht darum, dass Bas diese Schuhe der Braut schenkt. Auszugehen ist vielmehr vom übertragenen Begriff «Brut, Brüte» = «Hochzeit» (s. Schmidt, *Elsäss. Mundart*, S. 56) bzw. von «Brautschuh» als Konkretisierung zu «Brautstück» = «Kleidungsstück, welches das Hochzeitspaar anlässlich der Vermählung an Nahestehende verschenkbt. Dies ein Brauch, der im 15./16. Jh. z.B. in Überlingen und Konstanz als verschwenderisch bekämpft wurde (*Bad. Wb.* 1, S. 313; falls nicht Verlesung anstelle von «Brautschuch» vorliegt!). Nur so ergibt es einen Sinn, wenn z.B. Barbara Rechburger in Zurzach von Bruno Amerbach «brutschuch vnd pantofel» erhält, ohne dass von ihrer Heirat die Rede wäre. Vielmehr dürfte Bruno sie anlässlich seiner eigenen Hochzeit im Sept. 1518 damit beschenkt haben (*AK* II, Nr. 509, womit dieser Brief, bisher bloss unter 1514–1519 eingereiht, auf Sept. 1518 zu datieren wäre). Dies um so mehr, als der Brautschuhbrauch im Hause Amerbach auch anlässlich der Hochzeit von Juliana am 24. Okt. 1554 (*AK* IX/2, Nr. 3795 Anm. 1; Nr. 3826, Z. 32f.) und des Bas im Februar 1561 in Bos Hausregister (UBB, C VIa 88, fol. 111r) gut belegt ist. Dort notierte Bo am 12. Mai 1555 anlässlich der Jahresrechnung mit seinem Schuhmacher Sebastian <Hütlin>, er habe diesem 5 Pfund, 13 Plappart und 1 Rappen für die seit der letzten Jahresrechnung gelieferten Schuhe in «Schwertlern» bezahlt. «Sindt auch alhie verrechnet nit allein die brutschuch vff Julian hochzyt, sonder auch, was sy sydhar fur schuch vnd pantofflen verbrucht [weil sie nach der Hochzeit noch bis Ende Juni 1555 zu Hause wohnte]. Zû dem sindt auch verrechnet ein doppel par schuch, thvt 6. plap 4 rapp., so Hans Cunraten Schnider vff der hochzyt by gemeltem M. Sebastian auch vermacht [= hat machen lassen], so ich sampt min(en) zalt, diewil



*Abb. 9. Porträt von Esther Amerbachs Arzt und Basilius' väterlichem Freund
Dr. med. Hans Huber (Holzschnitt).*



*Abb. 10. Porträt von Theodor Zwinger, Basilius' Freund und Esther Amerbachs Arzt
(Holzschnitt).*

das allein was etc.» (Sinn des Schlusses unklar). Am 26. Febr. 1561 hielt er erneut ordentliche Jahresrechnung mit seinem Schuhmacher Sebastian Hütlin über einen Betrag von 4 Pfund und 17 Schilling und notierte anschliessend: «Demnoch als min son, doctor Basilius, kurtzlich hochzyt gehalten, hab ich auch rechnvng gehalten der hochzyt schüch halb, vnd nach allem, so zû beyden syten, miner vnd her Jacoben Riedins, früntschafft brvtschüch fur man vnd fraw, dochter vnd kinder vss geben, thet 31 lib. 3 plap.» (ebd., fol. 111v). Also eine ganz beträchtliche Summe, die zeigt, dass dieser Brauch den Wohlhabenden vorbehalten war und leicht den Eindruck von Verschwendung erwecken konnte. Eine Einzelheit über den Kreis der Beschenkten ausserhalb der Verwandtschaft bietet ein weiterer Eintrag vom 1. April 1561 im Zusammenhang mit der jährlichen Abrechnung Bos mit seinem Küfer, Meister Fridlin Sandler: «Als nechst verschinen fastnacht min son ... hochzyt gehalten vnd M. Fridlin den keller bewaret, hab ich <ihn> vber das bar brutschüch (= ausser mit den Brautschuh) auch wyters verert mit einem Pauler (= päpstl. Münze, 1549 3 Batzen wert: *Id.* 4, Sp. 1158; *Schw. Wb.* 6,2, Sp. 1598f.: Pauliner), thût 5 plapart» (ebd., fol. 79v). In bestem Einklang mit diesen Quellenbelegen der kurze Hinweis in: *Handwörterbuch des dt. Aberglaubens* 7, 1935, Sp. 1325–1332.

63 *Eusebij Bischofs hochzyt* In *BW* und bei Lö F. Platter, S. 284 Anm. 171, ist die Hochzeit des Druckers Eusebius Bischoff (1540–1599) mit Agnes Meyer zum Pfeil (1541–1577) nicht datiert, während Benzing, *Buchdrucker*, S. 42, Nr. 43 das Jahr 1560 angibt, so dass der vorliegende Eintrag nun Klarheit schafft. Dabei steht das Jahr 1561 in bestem Einklang mit der Aufnahme in die Safranzunft 1561.

66–67 *Propst von Denckendorf* Propst des säkularisierten württembergischen Klosters Denkendorf war von 1560–1577 Magister Bartholomaeus Kees (Kaas, Käs, Caseus; Pfeilsticker, § 3344; vgl. Bernhardt, S. 148. 423. 514). Dieser Empfang im Augustiner Kloster, d.h. im Oberen Kollegium, ist auch in StA, UA K 8, fol. 67v, verzeichnet. Dabei sind neben Kees (fälschlich als Abt bezeichnet) zwei württembergische Räte sowie ebenfalls Schard erwähnt sowie der Pedell und ein Stadtknecht, der den Ehren-

wein des Rates kredenzte. Kosten: 1 Pfund. – Ob diese Gesandtschaft auf einer Dienstreise nach Mömpelgard war oder mit den Basler Behörden zu verhandeln hatte, bleibt offen.

69

d. *Simon Scharden* Über diesen «trefflichen ... Juristen und Historiker» (F. Roth), der «zu den hervorragenden Autoren Basels» zählt (P. Bietenholz), s. vorderhand die zeitgenössische Biographie bei H. Pantaleon, *Prosopographia* 3, Basel 1566, S. 548 = *Heldenbuch* 3, Basel 1570, S. 513 (mit Ergänzungen), sowie MUB 2, S. 160, Nr. 31 mit Lit.; P. Bietenholz, *Der italienische Humanismus und die Blütezeit des Buchdrucks in Basel*, Basel 1959, S. 109f.; B. R. Jenny, «Die Swiss-Connection und ihre Bedeutung für die Verbreitung von Agricolas Werk», in: *Georgius Agricola. 500 Jahre*, hg. v. F. Naumann, Basel 1994, S. 321, sowie demnächst AK XI/1. Geboren 1535 in Neuhaldensleben nw. von Magdeburg, hatte er seit 1549 in Leipzig studiert, 1553 vorübergehend in Augsburg am Annagymnasium gewirkt und anschliessend in Frankreich, spätestens seit 1555 in Bourges, wo er mit Duaren in enge Beziehung trat und Bas kennengelernt haben muss, dann seit dem zweiten Quartal 1558 in Orléans studiert. Kurz vor dem März 1559 hatte er sich auf der Heimreise nach Augsburg erstmals in Basel aufgehalten und war dann nach Padua gegangen, wo er vom Sommer 1559 bis im Juli 1560 nachweisbar ist, die *Lectura Feudorum* übernimmt und schliesslich als Dr. iur. utr. bezeichnet wird. Aus Italien ist er nun vorübergehend nach Basel gekommen, um hier in Verbindung mit Oporin erstmals publizistisch tätig zu sein. Basilius hat er wohl bei dieser Gelegenheit das griechische Manuskript der damals von ihm publizierten *Aristeae historia LXX. interpretum* geschenkt (UBB, O IV 10; Henri Omont, «Catalogue des manuscrits grecs des bibliothèques de Suisse ...», *Centralblatt für Bibliothekswesen* 3, Leipzig 1886, S. 394, Nr. 21, wo jedoch der Beschenkte irrtümlich mit Bo statt mit Bas identifiziert wird und am Schluss der betr. Notiz «Do<c>» fehlt). Dies zumal die Widmungsepistel an Ulrich Fugger am 1. Juli 1561 datiert ist. Ob UBB, B.c.VII.28/1 mit dem als ungebunden im *Kat. Bibl. Amerb.* A R I 9, fol. 19, aufgeführten Amerbach-Exemplar identisch ist, bleibt fraglich. Zusätzlich überliess Schard seinem Freund Bas damals UBB, A.P.VI.29, Lodovico Domenichis

- 1550 bei Torrentinus in Florenz erschienene italienische Übersetzung der *Historia*. Im März 1562 ist Schard erneut in Padua und danach Rat des Herzogs von Zweibrücken. Spätestens seit März 1566 wiederum in Basel («ein gute zeit»: Pantaleon) mit Publikationen beschäftigt, wird ihm am 2. Oktober 1566 am Reichskammergericht in Speyer eine der acht neugeschaffenen Assessorenstellen übertragen. Gest. daselbst am 28. Juni 1573.
- 71 *vrten* «Zeche, Wirtsrechnung» (*Id.* 1, Sp. 488ff.; *Schw. Wb.* 6,1, Sp. 307).
- 72–73 *Sigis. Eisler ... Jo. Bonrieder* Sigismund Eisler und Jo. Bonrieder, beide auf der Heimreise aus Frankreich, wo sie zuletzt studiert hatten. Über Eisler (ca. 1536–1587), Kommilitone des Bas in Italien und in Bourges, seit 1559 in Poitiers, 1564 Dr. iur. in Wien und danach Prof. iur. daselbst, s. *AK X/2*, Nr. 4348 Anm. 13. Am 18. Sept. ist er wieder in Wien nachweisbar (*Georg Tanners Briefe an Bo und Bas Amerbach ...*, hg. von R. v. Stintzing, Bonn 1879, Nr. XI). Bonrieder dürfte hier nur als Begleiter Eislers und nicht als Kommilitone des Bas erwähnt sein. Er stammte aus Kaufbeuren, wo seine Familie auch durch einen 1571 in Tübingen und 1574 in Ingolstadt (als Jurist) imm. Rudolf belegt ist, der 1580 in Basel doktorierte (*MUB 2*, S. 279) sowie 1588 zwei Jusstudenten an Bas empfahl (*UBB, G II 15*, fol. 398), und einen 1589 in Jena, 1592 in Tübingen und 1594 in Wittenberg imm. Joh. Georg, der 1597 in Basel doktorierte (*MUB 2*, S. 445). Johannes hingegen lässt sich vorderhand nur 1556 im 4. Quartal in Orléans nachweisen (*MDNO II/1*, 1988, S. 214, Z. 24). Die vorliegende Notiz ist für die Rekonstruktion des Studiengangs beider von grossem Quellenwert.
- 74 *zum wilden man* Das ehemalige Gasthaus «Zum wilden Mann», einst Teil von Nr. 35 neben 33, heute 35/37 als Neubau unter dem alten Namen (Firma Schild; *Lö F. Platter/Stadtb.*, Nr. 1943).
- 75 *Carthus* Das säkularisierte Kartäuserkloster in Kleinbasel, damals vor allem wegen der zur Zeit des Konzils erfolgten reichen Ausstattung des grossen Kreuzgangs mit Farbscheiben eine Sehenswürdigkeit, wohin die Amerbach ihre Gäste gerne führten.
- 75–76 *Hoger* Offenbar ein Bediensteter in der Kartause; vgl. Z. 290.

- 77 *Alban* Alban Fuchs in Neuenburg am Rhein, der aus zweiter Ehe des Leonhard Fuchs hervorgegangene Bruder von Bas' Mutter Martha Fuchs, also Basilius' Onkel, jedoch etwa gleichaltrig (s. *AK* passim). Er stand, vor allem aus geschäftlichen Gründen, mit Bas in brieflichem Kontakt und hielt sich häufig in Basel auf.
- 77–80 *das seil vnder dem bet ... zuspinnen* Es handelt sich hier offensichtlich um ein Spannbett, d.h. ein Bettgestell, dessen Boden bzw. Liegefläche im vorliegenden Fall aus gespannten Seilen bestand (Grimm 10,1, Sp. 1892f.; vgl. die Belege in *Id.* 4, Sp. 1815 zu 1489 und 1624).
Warum Alban für das «Zerhauen» und Ersetzen derselben beigezogen wurde (und nicht ein Handwerker), ist schwer zu erklären. Es sei denn, man nehme an, dass es sich um das Ehebett des jungen Paares handle und dass Esther damals vorübergehend bettlägerig war (vgl. Z. 81) und man ihr das Liegen durch fester gespannte Seile erleichtern wollte. Zudem war Alban, nebenbei auch als Bauer tätig, zweifellos praktischer als Basilius.
- 81 *Camamillen* «Kamillen», it. Form.
- 82–84 *einer ... frowen ... vf der stegen ... ein kind vss der tauf ghept* An diesem Datum wurde zu St. Theodor «Sebastianen Wegernli» ein Kind getauft, heisst «German, gefetterig d. Basilius Amerbach, German Körner, Elsbeth Schüllerin, Dorothe Schlossere» (StA, Ki. Ar. CC 11a, fol. 138). Befremdlich ist, dass Bas die Mutter des Täuflings bloss sehr distanziert als «eine Frau» bezeichnet. Doch erklärt sich dies wohl dadurch, dass es sich beim Vater des Täuflings um den Rebmann, Hirtenknecht, Tauner Basche Weger (Wegerig) handelt, der vom 1. Sept. 1560 bis zum 13. Dez. 1584 zu St. Theodor 12 Kinder taufen liess. Dabei kann der Unterbruch zwischen der vorliegenden Taufe und der anschliessenden vom 20. April 1567 allenfalls mit der von Basilius erwähnten Ortsabwesenheit (Solddienst?) erklärt werden. «Vf der stegen» scheint eine Kleinbasler Örtlichkeit zu bezeichnen in der Nähe des Kaiserstuhls, wobei «stegen» wahrscheinlich nicht «Treppe», sondern «Brücke», «Steg» bedeutet (s. zu Z. 376).
- 87 *Wernber Wölflin* Vgl. Z. 32f.

- 91 *ormasin* Vgl. Z. 34.
- 92 *scherter* Vgl. ebd.
- 95 *bommasin* Auch «bombasin». Ein barchetähnlicher Baumwollstoff (aus dem Frz.; *Id.* 4, Sp. 1258).
- 98 *galler zwilch* Leinengewebe mit doppeltem Faden (= zwillich; *Schw. Wb.* 6,1, Sp. 1455) aus St. Gallen.
- 102 *des herren wegen* Als «Herr» bezeichnet Basilius in unterwürfiger, damals offenbar üblicher Weise seinen Vater. Hier geht es darum, dass Bas eine Rechnung des letzteren zu begleichen hatte, dieses Geld wieder zurück- und überdies etwas mehr als sieben Pfund geschenkt («zestür») erhielt.
- 103 *Ormasin* Vgl. Z. 34.
- 113 *werck* «Werg»: Flachs bzw. Hanf, zur Verarbeitung bestimmt, allenfalls noch nicht gehechelt (Grimm 14,I,2, Sp. 312ff., bes. 318).
- 115 *M(eister) Josen, dem dischmacher* Da es möglich ist, dass Bas diese Schemel als Fertigware kaufte (oder gar von den Schwiegereltern geschenkt erhielt) und somit keine nähere Beziehung zum Hersteller hatte, kann mit einem Irrtum (Hörfehler) beim Vornamen gerechnet werden. «Jos» wird in älterer Zeit nämlich meist als Kürzel für die Heiligennamen Jodocus oder Joseph gebraucht (erst später, vorab im evangelischen Bereich, für Josias, Jonas, Josua), und es gibt unter den damaligen Tischmachern keinen Jos, sondern nur einen «Jochum (= Joachim) Brüstlin». Dieser, aus Schongau (Bayern) stammend, wird am 24. Aug. 1558 BvB (Weiss 366, 36), kauft 1559 die Spinnwetternzunft, figuriert im Heizgeldrodel von 1560–1564 (letzter Eintrag gestrichen) und bringt zusammen mit seiner Frau Katharina Fechtlin (am 28. Dez. 1560 irrtümlich «Brechtin(en)», 1564 «Gopffhansin» genannt) von 1559 bis 15. Dez. 1564 vier Kinder zu St. Peter zur Taufe (Briestell; Johann Brestlin!; Pröstlin). Bei der letzten Taufe ist der Vater «diser zyt schon todt», also Pestopfer. Die Mutter heiratete 1567 den Tischmacher Andres Hummel und schenkte diesem 1568–1577 weitere vier Kinder (*S/g. Lotz; BW*). Bei der ersten Taufe (1559) fehlen die Paten, bei den folgenden sind es u.a. die prominenten Prof. Joh. Sphyractes, Hieronymus Oberried, Bernhard Brand (zweimal, jedoch abwesend), Hans Hummel (vgl. Z. 12f.), Dorothea

- Hütschi, Salome Österreicher (vgl. zu Z. 273. 353f.), Balthasar Han sen., Katharina Klein, genannt Röschin (vgl. *AK IX/2*, Nr. 3934 Anm. 7). StA, Ki. Ar. AA 2,2, fol. 5v. 21r. 39r. 53v. Es steht einer Identifikation mit Brüstlin somit nichts im Wege.
- 117 *Meskrom* Geldgeschenk anlässlich der Basler Messe bzw. auf der Messe daraus gekaufter Kram (*Schw. Wb.* 4, Sp. 1636; *Id.* 3, Sp. 811); auch Z. 503 erwähnt.
- 118 *bindtlin wisse fäl* «Ein Bündlein weisse Tierhäute/Felle».
- 120–121 *Schulmeister zu S. Joder ... inbunden* Über Paul Gelenius, vorübergehend Schulmeister zu St. Theodor, und die Taufe seines Söhnchens Sigismund s. *AK IX/1*, Nr. 3777, S. 346f. Sie ist im Taufbuch zum 14. Nov. eingetragen, unmittelbar vor der Taufe des Bonifacius am 18. Nov. Dieses Ereignis erklärt vielleicht die hier vorliegende Fehldatierung.
- 122 *beltzin decklachen* «Pelzdecke».
- 123 *stiefel marequin* Bas unterscheidet offensichtlich zwischen «Pelz» (= Tierhaut mit Haaren) und «Fell» (= Haut, Leder). – Stiefelfell wäre demnach Oberleder zu Stiefeln (vgl. *Id.* 1, Sp. 772, mit einem einzigen Beleg: 770; *Schw. Wb.* 2, Sp. 1047f.), und zwar feines Maroquin-Leder.
- 127 *ermel macheier* Ärmel aus Wollstoff, der aus dem Haar der Angoraziege (Mohair) hergestellt ist (*Id.* 4, Sp. 56).
- 131–132 *Hieronimus Zanchus* Der italienische Glaubensflüchtling Girolamo Zanchi, zuvor kurz mit Curios frühverstorbenen Tochter Violanthis verheiratet, Theologieprofessor in Strassburg (s. *AK IX/1*, Nr. 3688 und danach passim). – Er war offensichtlich im renommierten Kleinbasler Gasthof «Zum roten Ochsen» abgestiegen (s. *Lö F. Platter/Stadtb.*, Nr. 2559). – Bereits am 2. Jan. war Zanchi durch die Universität bewirtet worden: «... cum D. Hieronymus Zanchus cum comite exciperetur, solui pro ijs et Pedello 12 B» (StA, UA K 8, fol. 67v).
- 136–137 *wagelbank ... wider angbencket* «Wieder» scheint auf eine Reparatur hinzudeuten, die der Schlosser an den (Scharnieren der) Fensterläden vorzunehmen hatte. Unklar bleibt, was für eine Bewandnis es dabei mit dem Wagelbank hat und was ein solcher ist. Zwar lassen einzelne Belege aus dem 16. Jh. in den Wörterbüchern die Deutung als «Wiegenbank» («Wiege» = alemannisch «Wagle») zu, und dass eine solche damals benötigt

und ihr Zubehör repariert wurde, leuchtet ein. Doch ist schwer zu erklären, warum ein Schlosser einen solchen, d.h. einen Untersatz für eine Wiege, «einhängen» musste. *Schw. Wb.* 6,1, Sp. 809 und vor allem 6,2, Sp. 3417f. (z.B.: «Ein ander Wiegen sampt dem Wiegenbankh» [Heilbronn, 17.Jh.]; «Wiegenseil, Wiegenband, Wiegenbank» [Inventar aus Nördlingen von 1576]); Grimm 13, Sp. 369 (vgl. Sp. 346. 375. 378) und 14,I,2, Sp. 1547 (Gleichsetzung mit Wiegenbrett sowie Beschreibung eines solchen und Angabe des Zweckes von 1715). Offenbleiben muss, ob es im vorliegenden Zusammenhang von Belang ist, dass Bo 1549 in C VIa 21, fol. 118v notiert: «der seüg Amm [*sc. von Susannas Kind*] 8 plapart vff die *wagen* vnd 1. lib. vff den lon», und somit nicht die Form «wage», sondern «wage» braucht (welche auch im *Elsäss. Wb.* 2, Sp. 796 und bei Schmidt, *Elsäss. Mundart*, S. 410 belegt ist).

138 *werck* Vgl. Z. 113. 129.

142 *Estern, teglich ... ze kauffen* Hiermit, wie mit den Ausgaben für «werck» in Z. 113, 129 und 138, wird die allmähliche Übernahme der Pflichten der Hausfrau durch Esther markiert. Zwei weitere Belege hierfür finden sich in RB, fol. 231v und 232r, wo Bo am 11./15. April 1561 notierte: «...xij plapart einem armen lammnen drucker, so gen Baden <wollt>, zü stür, vss Hester vnd fraw Valeria furpitt. Hab jm vor mer geben», und am 25. Juni: «...aber vff disen tag 2. plapart, so Hester einer armen frawen von Blotzen vss notwendiger vrsach geben.»

145 *Hieronimi Jselins hochzyt* Der Tuchmann H. Iselin (1522–1584), Bruder von Bas' Schwager Ulrich Iselin, in erster Ehe mit der Witwe Agnes Wölflin (gest. nach 1559), Schwester von Werner Wölflin (s. Z. 32), verheiratet, ging 1562 (gemäss vorliegendem Beleg zwischen dem 6. und 12. Febr.) eine zweite Ehe ein mit Ursula Offenburg (gest. 1606; BW).

147 *d. Hans* Huber; vgl. Z. 51.

148 *d. Joder* Zwinger; vgl. Z. 51.

148 *Ring* Ringförmiges Gebäck, speziell in Basel belegt (*Id.* 6, Sp. 1077; vgl. Z. 261. 619), insbesondere auch als Naturalienzins (neben Hühnern etc.; vgl. z.B. *Hist. Grdb.*, Obere Rheingasse 19).

149 *als Ester kranck* Der erste Beleg für Esthers tödliche Erkrankung. Der Besuch der zwei Ärzte hängt offensichtlich damit

- zusammen. Die Spezereien, die anschliessend erwähnt werden (insbesondere Mandeln, Rosinen und schliesslich Weissbrot), dienten damals allgemein als Krankenkost.
- 151ff. *quentlin ... lot ... vierling* Vgl. Glossar.
- 156 *baumöl* Auch bei Grimm 1, Sp. 1194 im elsässischen Kaisersberg als Ampelöl belegt, in *Id.* 7, Sp. 1255 mehrfach als Bestandteil der Seife; in *Schm. Wb.* 1, Sp. 719 mit Olivenöl gleichgesetzt. Andererseits kauft der Basler Rat 1562 Baumöl zu den «Zytgloggen» (öffentliche Uhren) und ins Zeughaus (StA, Fin G 18, S. 978), was nicht unbedingt für Ampelöl spricht. Viel häufiger erwähnt wird Nussöl, welches offenbar neben «linö» zur Herstellung von Farben bzw. zum Anstreichen verwendet wurde (vgl. *Beiträge*, S. 252, Z. 10; 264, Z. 14; 265, Z. 40; 268, Z. 10; 271, Z. 45; StA, Fin G 18, S. 818. 836; G 19, S. 5).
- 160 *Margreden* Vgl. Z. 176. 535.
- 170 *befen* «Häfen» (Kochkessel).
- 172 *dem kind* Für Bonifaciolus, der für den Vater gleichsam namenlos bleibt.
- 172 *vm Rowen ancken* Frische Butter, offensichtlich im Gegensatz zur damals aus Konservierungsgründen fast ausschliesslich verwendeten eingekochten Butter; s. Z. 384. Auf welche Weise sie angewendet wurde, bleibt offen.
- 173 *gestosne negelin* Nelkenpulver.
- 174–175 *ber von Rappolstein ... zins vsgericht* Über Egenolf von Rappolstein zu Rappoltsweiler (Ober-Elsass) (1527–1585), s. Lö F. Platter, S. 456 Anm. 3. – Das bei ihm angelegte Kapital bildete einen Teil von Esthers Mitgift. Dies belegen:
- 1) der folgende Quittungsentwurf von der Hand des Bas in UBB, C VIa 63, fol. 123: «Jch, Basilius Amerbach [keiserlicher Rechten doctor, burger zû Basel *gestr.*] beken mit diser [miner hand *über der Zeile*] schrift: Demnoch der Ernuest, fürsichtig, wys her Jacob Rüdin, alter Oberster Zunftmeister zû Basel, min lieber her vatter vnd schwecher, von wegen siner lieben dochter Hester, miner husfrowen, zû ehestür gût mir fünfzechenhundert güldin geltz also bar oder oder in gewissen zinsen zûerlegen verheissen lut vnd jnhalt dorüber hüraths Nottel vfgericht, das er also nünhundert vnd viertzig Frantzösisch gut gewichtig Sonnen Cronen, die Cronen für zwei Pfundt oder viertzig Pla-

part Basler werung gerechnet, vnd also fünfzechenhundert vnd vier güldin also baar vsgericht vnd vss sonderm vetterlichem willen mit minem güten wissen vnd willen dem wolgepornen hern Egenolphen, herren zů Rappoltstein etc, durch sin Secretarien erlegt. Welcher her solche Summa gelts jerlich zůuerzinsen vfgenommen vnd an sich erkaufft [wie vss dem kaufbrief, deshalb vfgericht vnd mir zůgestelt worden, zůuernemen *am Rand*]. Harumb obgemeltenn minen lieben herren Schwacher, vnd wer deshalb quittierens bedarf, sag ich obgemelter [Bas. *über der Zeile*] Amerbach für mich vnd [Hestern *über der Zeile*], min liebe husfrowen, dises [obgenanten *über der Zeile*] hüraths güt der fünfzechenhundert [halb *gestr.*] [mit diser schrift *über der Zeile*] quit, lidig vnd loos. Vnd zů mehrerm vrkunt hab ich [an *gestr.*] dise quittung mit minem Jnsigel bewahrett. So geben zů Basel.» (19. April 1561).

2) der zugehörige Eintrag über die erste und letzte Ausrichtung dieses Zinses an Bas, die noch vor Esthers Tod erfolgte (fol. 28r/Bl. 18r des vorliegenden Konvoluts): «Jtem hat mir auch der von Rapperstein (!) lossen durch die wechsel erlegen 47 kronen, so hür verfallen. Diser zins gehört fürthin mim Schwacher vnd nit mir inzunemen».

176 *Margreden* Vgl. Z. 160.

176 *vorgengerin* Noch heute altbaslerisch für die Person (Säuglingschwester), welche sich in den Wochen nach der Geburt der Kindbetterin und des Neugeborenen annimmt, früher auch für die Amme (*Id.* 2, Sp. 359).

178 *buner ... Annen* Dass in der Küche des Kaiserstuhls Hühner gehalten wurden, ist in der *AK* gut belegt (z.B. V, Nr. 2272, Z. 24ff.; 2277, Z. 21ff.; 2284, Z. 20ff.; 2297, Z. 8ff.). Auch noch 1578/80 wird das «hünerhuslin» erwähnt (*Beiträge*, S. 271, Z. 14). Dementsprechend wurde die erfahrene Haushälterin Anna mit dem Hühnerkauf betraut. Dass dieser mit Esthers Krankheit im Zusammenhang steht (Hühnerbrühe als Krankenkost), kann vermutet werden. – Über Anna Keller und ihr Ausscheiden s. *AK* X/2, Nr. 4275 Vorbem. und unten Z. 329–332. Nach Z. 417 scheint sie danach den Zimmermann Jörg geheiratet zu haben, sprang jedoch aushilfsweise immer wieder ein, wie Z. 351. 426. 668. 791. 812f. zeigen. Allerdings ist beim

- Ausdruck «huswirt» Vorsicht geboten, da er sowohl Ehemann wie Hausherr (im Sinn z.B. von «Person, bei der man in Untermiete ist») bedeuten kann und das entsprechende Lemma im *Id.* (noch) fehlt.
- 183 *seiffen* Vgl. *Id.* 7, Sp. 1255f., jedoch ohne genaue Angaben über deren Gebrauch. Nach Grimm 10,1, Sp. 188ff. auch als Heilmittel verwendet gegen grindige Haut, zur Wundreinigung, zur Aufweichung harter Geschwüre und als Ziehsalbe bei Eiterungen.
- 184 *Elsi Fündin* Elsi Fündi (auch baslerisch: Findi) wird häufig als guter Geist im Kaiserstuhl erwähnt und 1578/80 ihre zwei erwachsenen Söhne anlässlich des Umbaus mehrfach als Tagelöhner (*Beiträge*, S. 239ff., hier S. 241, Z. 39; 255, Z. 42; 259, Z. 21f.).
- 185 *vf rechnung* «Auf Vorschuss»; s. Z. 187ff.
- 186 *zindel* «Zindeb»: ein leichter Seidenstoff, eine Art Taffet (*Schw. Wb.* 6,1, Sp. 1214).
- 189 *fürgeliebte* «Vor andern, allem geliebte, überaus geliebte»: so *BUB* 10, S. 554, Z. 7 (1582); *BZ* 86, 1986, S. (61), Z. 1; Joachim Staedtke, *H. Bullinger, Bibliographie* 1, Zürich 1972, Nr. 147 (1544): «sinem fürgeliebten brüdern vnd gfattern». Ebenso in Nr. 147, fol. a4v, Z. 3 von unten; fol. a5v, Z. 7 von oben; vgl. fol. a5r, Z. 13 von oben. Vgl. *Id.* 3, Sp. 986, wo jedoch nicht die partizipiale, sondern die adjektivische Form «fürliebster» für Basel belegt ist.
- 192 *Elsi Fündin* Vgl. Z. 184.
- 195 *angeben* «Voraus gegeben, eine An-, Vorauszahlung gemacht» (s. Z. 185).
- 197 *leidbütlin* «Leidkleid», «Trauerkleid» (?); s. *Id.* 2, Sp. 1788, jedoch nur mit Belegen vom 18. Jh. an. Deshalb eher identisch mit «Leidkappe», belegt in *Id.* 3, Sp. 391 für 1561; vgl. Grimm 6, Sp. 677.
- 199 *Apotecker* Vgl. Z. 11. Demnach stellen die oben angeführten Einzelposten nur einen Bruchteil von dem dar, was an Heilmitteln für Frau und Söhnchen beim Apotheker bezogen wurde.
- 204 *zu Basel um die zwei* Bekanntlich gingen in Basel die Uhren stets um eine Stunde vor.

- 207–208 *on ... wetagen* «ohne starken körperlichen Schmerz, ohne Leiden» (*Schw. Wb.* 6, Sp. 1).
- 211 *wusten* Altbaslerisch für «Husten» (*Id.* 2, Sp. 1766f.).
- 211 *punctiones* «Stiche».
- 214 *blödigeit* «Schwäche», hier des Körpers (*Schw. Wb.* 1, Sp. 1214).
- 215 *muchtlosse* Zum Adjektiv «mug-, muchtlos»: «erschöpft, matt, entkräftet». Als Substantiv («muglose») bisher nur bei Wurstisen belegt (*Id.* 3, Sp. 1431).
- 217–218 *distillationes capitis, wie solichs medici anzeigen* Nebenform zu «distillatio capitis» = «Erguss von Tropfen vom Haupt (in die Nase)» = «Katarrh, Schnupfen», «wie die Ärzte dies zu bezeichnen pflegen». Zu dieser Vorstellung s. Grimm 14,II,2, Sp. 2406.
- 219–220 *heftig ... vsgrworfen* «Hatte starken Auswurf, hustete viel Schleim aus»; vgl. Z. 230 (Grimm 1, Sp. 1016).
- 223 *das haupt griben* «Griben» nach den Belegen in *Id.* 6, Sp. 53ff., eher «(mit einer Salbe oder Lotion) eingerieben» als «gewaschen». Er pflegte offenbar als Mittel gegen den Katarrh den Kopf mit einem Heilmittel einzureiben; s. oben Z. 10 und 16 zu Esther.
- 223–224 *wasser in die augen* Des Augenwassers bediente er sich schon seit Jahren als Mittel gegen Sehbehinderungen; s. *AK IX* und *X*, Register.
- 239 *Wölflin, minem schwoger* Vgl. Z. 32; Schwager, weil Wölflins Frau die Schwester von Faustinas Gatte war.
- 240 *ormesin* Vgl. Z. 34.
- 254 *garten* Als Garten werden in der Kaufurkunde von 1547 die Höfe hinter dem Kaiserstuhl und hinter/neben dem neuerworbenen Hinterhaus bezeichnet. Vgl. z.B. auch *Hist. Grdb.*, Uten-gasse 20 (1531/55): «neben Doctor Amerbachs garten». Doch bereitet die Vorstellung Mühe, dass es hier Rasen, der gemäht werden musste, und Reben gab. Vgl. unten Z. 642–644.
- 255 *zuerbrechen* Der Jahreszeit entsprechend das «Erbrechen» = «Abbrechen, -schneiden» der überschüssigen Schosse und Blätter der Reben, wie Bas' sorgfältigere Notiz Z. 713f. zeigt (*Id.* 5, Sp. 330).
- 256 *Purgation* «Purgativ, Abführmittel».
- 256–257 *d. Joder* Vgl. Z. 51.
- 257 *Apotecker* Vgl. Z. 11.
- 259 *oder schlaben* «Einen Aderlass vornehmen».

259–260 *M(eister) Lorentzen* Vgl. hierzu die folgenden Einträge des Bo in UBB, C VIa 88, fol. 122r: «M. Thoman, min Scherer, bzalt also bar yedesmol, wan ich schir, wie ditz 55. jar auch beschicht. Was aber svnst jn zůfallenden kranckheiten man im schuldig worden, ist yeder zyt bezalt. Vnd Got sy lob, ditz jars niemant nichts widerfaren. – Item als meister Thoman A(nn)o 1556 mitt todt abgangen (Gott well jmme vns allen gnedig vnd barmhertzig sin), hab ich zů einem scherer angenummen meister Laurentzen, so alher zogen von Liechstall vnd in der Gremper gassen am eck, als man zů Ochsen got, gesessen; gib jm 8 rappen, so oft er mir schirt; so er mir aber auch zwacht, 2 plap. Wurt allweg bar zalt. Darby mag er yedes mal auch by mir zimbis essen, wie dan auch M. Thoman selig gethon hat. Ist solcher angestanden vnd mir erstlich geschorn vff donstag noch Matthiae 27 Februarij A(nn)o 1556. Got geb gnod.» Er ist zweifellos identisch mit dem aus Burgdorf stammenden, am 29. Mai 1555 BvB gewordenen Scherer Lorenz Spiegel (Weiss 358), der im Heizgeldrodel der Zunft zum goldenen Stern 1554 noch fehlt, jedoch 1555 als letzter von 34 aufgeführt ist und bis 1564 Heizgeld bezahlt. 1565 tut dies «Lorentz spiegels wittfrouw». Auch er somit ein Opfer der Pest. Dementsprechend brachte er von 1557 bis am 10. Mai 1562 vier Kinder zu St. Theodor zur Taufe (StA, Ki. Ar. CC 11a, passim; prominentester Pate 1562: Junker Gregor Krafft von Delmensingen; über ihn und seine Beziehungen zu Spiegel vgl. *AK IX/2*, Nr. 3885 und dort Anm. 1 und bes. Anm. 5, S. 580, letztes Aliinea). Dank Bos Angaben können auch Lorenz' Aufnahme in die Zunft und sein Wohnsitz bestimmt werden; denn auf ihn bezieht sich der folgende namenlose Einnahmenposten der Zunft von 1555: «Item empfangen xv lb. xij β vonn Schultheyssen dochterman von liechstal vff sontag trifaltygkeit im 55 ior [= 9. Juni]» (StA, Zunftarchiv zum goldenen Stern 20, fol. 8r/v. 14r. 19r; danach ohne Folierung). «Grempergasse» hiess damals der erste Teil der Greifengasse zwischen der Rheinbrücke und der Ochsen-gasse. Spiegels Domizil war somit das Eckhaus Greifengasse/Ochsen-gasse, heute Teil von Ochsen-gasse Nr. 1, 1610 «Scherhaus» genannt. 1562: «Eckhus, so Lorentz Spiegell, der Scherer, bewohnt» (*Hist. Grdb.*; Lō

F. Platter/*Stadtb.*, Nr. 2487. 2547). Mit «M. Laurentz Scherer, des würtz zû Ochsen son», mit dessen Hilfe Anna Keller am 4. April 1558 und am 9. Nov. 1560 Glarner Ziger und Schweizerkäse für Bos Haushalt kaufte (UBB, C VIa 88, fol. 97r) besteht wohl kaum Identität.

Bei Bos ehemaligem, 1556 verstorbenem Scherer, Meister Thoman, handelt es sich um Thoman Schlecht, der 1556 letztmals Heizgeld zahlte und 1557 fehlt, während 1558 «Doman Schlecht säligen witwen» dies tut (StA, Zunftarchiv zum goldenen Stern 20, fol. 19r. 20v. (21)r: der letzte Eintrag gestrichen).

261 *Ring* Vgl. Z. 148. Aus diesem Zusatz ist zu schliessen, dass der Aderlass der Freunde im Kaiserstuhl vorgenommen wurde, wie das schon bei Bo üblich war (vgl. zu Z. 259f.).

262–263 *Valerien, der keuflerin ... ghan* Sie war offenbar beauftragt, Bas' Pelzrock, den er im Winter zu Hause trug und der nun, wie Z. 268–270 zeigt, überflüssig geworden war, abzustossen. Man denkt zunächst an die Frau des Stadtkäuflers, d.h. des städtischen Gantmeisters. Doch bekleidete dieses Amt damals der Schneider Galli Wix, 1532 BvB, 1536–1544 (Gerichts-)Amtmann in Grossbasel, 1545 Birsmeister, 1553 Stadtkäufer, gest. 1575, der mit einer Dorothea Zysel verheiratet war (gest. 1590; *BW*; *Slg. Lotz*). Auch Martha Warnack, die 1559 zuletzt nachgewiesene Witwe von Wix' Vorgänger Bartlome Schönenberg, kommt nicht in Betracht sowenig wie Katharina Wasserhun (gest. nach 1579), die Frau des Alexander Löffel (ca. 1526–1591), der im Juli 1554 Unterkäufer wurde, oder die Frauen des Wollwebers Franz Grünngel oder des Sattlers Klaus Fryg, da letztere erst am 12. Okt. 1562 Unterkäufer wurden (StA, Öffnungsbuch VIII, fol. 195). Es drängt sich deshalb auf, an eine jener privat tätigen Käuferinnen (Trödlerinnen) zu denken, die in *Id.* 3, Sp. 174 aus Basler Rechtsquellen gut belegt sind, u.a. mit einer Regelung von 1630, die unter Verbot des Hausierens gebietet, «Dasjenige, so ihnen zu verkaufen aufgeben worden, auf dem Kornmarkt an der Gant frei öffentlich feil <zu> haben». Vgl. Grimm 5, Sp. 335 und *Schw. Wb.* 4, Sp. 292f.

268 *des herren beltz* Bos Pelzrock, der nun fachmännisch geklopft und während des Sommers versorgt wird (vgl. Z. 262f.).

- 269–270 *kürsnerin ... mit irem son* Die Frau von Bos Kürschner, Meister Bastian, der in der Eisengasse wohnte. Mit ihr bestand ein besonderes Vertrauensverhältnis, gingen doch ein Darlehen von 5 Sonnenkronen, die der Kürschner am 3. Sept. 1559 auf die Frankfurter Herbstmesse schicken musste, und ein solches von 10 rheinischen Goldgulden, die er 1560 für die Zurzacher Messe benötigte, durch ihre Hände und erhielt der Seidenkrämer Franz Chapun dank ihrer Fürsprache am 7. Juni 1561 «in siner grossen not» 12 portugalische Dukaten von Bo geliehen (UBB, C VIa 88, fol. 58r/v. 59r. 92r/v). – Ein Kürschner Sebastian an der Eisengasse lässt sich zur fraglichen Zeit im *Hist. Grdb.* nicht ausmachen, ebensowenig in den dürftigen Beständen des Archivs der Kürschnerzunft, wo sich in 8b (Rodel) für das 16. Jh. nur wenige, erst viel später zusammengestellte Namen finden. Der dort aufgeführte, 1576 in die Zunft aufgenommene «Meister Baschen Schönenberger» kann hier kaum gemeint sein.
- 271 *Julianen* Basilius' jüngere Schwester (geb. am 19. Aug. 1536, getauft am 21. Aug., gest. an der Pest 1564) am 25. Aug. 1554 vermählt mit Hans Conrad Wasserhun (*AK* IV, Nr. 2057 Anm. 3 und danach passim; *Lö F. Platter/Stadtb.*, Nr. 71; vgl. unten Z. 523).
- 273 *Hans Jungen ... wifrowen* Ursula Burger, die kurz zuvor, am 16. Jan. 1562, ihren Mann verloren hatte. Dieser, seit 1548 als Konstanzer Emigrant in Bischofszell, war von 1549–1553 als Pfarrer in Aarau und anschliessend zu St. Peter in Basel tätig gewesen (*AK* V, Nr. 2141 Anm. 3 und *AK* IXf. passim). Dass ausgerechnet sie als Gattin eines ganz nach Zürich ausgerichtet und in Opposition zum Antistes Sulzer stehenden Predigers Esther den letzten Beistand leisten durfte, ist eines der bedenkenswertesten Fakten im Rahmen der vorliegenden Quelle. Doch muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass Jung zusammen mit Simon Sulzer und «d(omina) Salome Östericherin» (s. zu Z. 535f.) bereits am 18. Nov. 1561 Bonifacius zu St. Theodor aus der Taufe gehoben hatte (*StA*, Ki. Ar. CC 11a, fol. 140). Somit ist die These nicht von der Hand zu weisen, dass in beiden Fällen Esthers Mutter ihre Hand in Spiel hatte, zumal sie zu Joh. Jungs Pfarrei gehörte und den Tod ihres Seelsorgers möglicherweise an der Seite von

- dessen Frau miterlebt hatte. Doch warum überreichte Bas ihr die Verehrung nicht persönlich? Dachte er vielleicht, Ursula könnte das grosszügige Honorar für ihren Liebesdienst Juliana gegenüber weniger gut zurückweisen, als wenn er es selbst überbrächte?
- 280 *Lasur* Ein lebhaftes Blau (*Schw. Wb.* 4, Sp. 1011; Grimm 6, Sp. 267).
- 280 *blywis* Nach *Beiträge*, S. 267, Z. 6, Beigabe zur «dimtrencke», mit der man offenbar firnisste.
- 280 *bensel* Altbaslerisch für «Pinself».
- 281 *Keterlin, dem kindsmeitlin* Diminutiv zu «Katharina». Da die Zahlung Ende Juni erfolgte und das Mädchen für ein halbes Jahr gedingt war, dürfte es im Dezember die Vorgängerin abgelöst haben.
- 284 *Herman, minem knaben* Hermann Schliniger aus Klingnau, der letzte Hausbursche des Bo, den nun Bas in seine eigenen Dienste nimmt und, wie die vorliegende Stelle zeigt, auch als *amanuensis* einsetzt; imm. 1562/63 als Nr. 42 von 109, also Sommer/Herbst 1562; gest. an der Pest 1564 (*AK* X/2, Nr. 4206 Anm. 2; 4347 Vorbem. und demnächst *AK* XI, Register; *MUB* 2, S. 140).
- 285 *domit er dest gflisner* Ein ausserordentliches Geldgeschenk, um ihn zu grösserem Fleiss anzuspornen. Lohn erhielt Hermann keinen, wohl aber Unterkunft, Kleidung und Essen. Vgl. unten Z. 706.
- 286–287 *Orationes ... Palearij Oporino* Es handelt sich um: *Aonii Palearii Verulani epistolarum lib. IIII. Orationes XII. De animorum immortalitate lib. III. ... praemissa sunt quaedam ex M. Tullii oratione pro L. Muraena*, Basel, Oporin, ohne Jahr und ohne Widmungsepiistel, was unüblich ist. Auffallend auch das Rechtgläubigkeitszeugnis in Form einer Inschrift auf der Rückseite des letzten Blattes vor dem Register sowie die Tatsache, dass alle Briefe ohne Ort und Datum sind (vgl. dazu unten; Titelaufnahme in *VD* 16, P 107. 109. 111 [um 1564]). Bas' Exemplar, im Amerbachschen Bibliothekskatalog noch aufgeführt, ist nicht erhalten. – Über den humanistischen Pädagogen, Schriftsteller und nikodemitischen Anhänger des Neuen Glaubens Aonio Paleari, der zuletzt in Mailand wirkte und 1570 in Rom der Inquisition

- zum Opfer fiel, und seine Beziehungen zu Bas s. *AK X*, Nr. 4008 Vorbem.; über seine Publikation, deren Druck sich nun anhand der vorliegenden Notiz erstmals genau datieren lässt, vgl. ebd., S. CXXXV.
- 288 *für Methodum Vigelij* Vgl. oben Z. 30.
- 290 *Hoger* Vgl. oben Z. 75f. – Der vorliegende Eintrag ist der einzige Beleg dafür, dass Esther (und somit auch Bonifacius) im Amerbachschen Familiengrab im kleinen Kreuzgang der Kartause bestattet wurde. Auf dem Epitaph, das Faustina später für Vater und Bruder errichten liess, fehlen sie.
- 292–293 *Frantz Rechburger* Sohn des Kaufmanns und Ratsherren Jakob Rechburger (1506 BvB, gest. 1542) und der Margaretha Amerbach (1490–1541), der Schwester des Bonifacius, 1520 (nicht 1523!)–1589, Goldschmied, Ratsherr und 1579 Oberstzunftmeister (*AK VI*, Nr. 2650 Anm. 5 und hernach passim; *HBLs Suppl.*, S. 141; *BW*). – Schon Bo hatte sich seiner als Treuhänder in Finanzangelegenheiten bedient.
- 293 *M. Joder Merian* Der Goldschmied Theodor Merian (1514–1566) (*BW*). Über ihn und seine erhaltenen Werke vgl. auch Ulrich Barth, *Zur Geschichte des Basler Goldschmiedehandwerks (1261–1820)*, Diss. phil. I Basel 1978, S. 166, sowie ders., *Schätze der Basler Goldschmiedekunst 1400–1989*, Ausstellungskatalog 1989, S. 6f., Nr. a 4, 6; vgl. S. 9, Nr. a 5, 2; S. 53. – Die vorliegende Notiz ermöglicht es nun, verschollene Werke seiner Hand mindestens nach Umständen des Auftrags, Gewicht und Preis nachzuweisen.
- 294 *wegen zweier hohen bechern* Eine Vorstellung von diesen Bechern ermöglicht vielleicht der ebenfalls von Merian 1564 geschaffene Abendmahlskelch aus Gebensdorf: Er stellt ein vermutlich unter ähnlichen Umständen entstandenes Geschenk innerhalb der Schwägerschaft dar, indem Bas' Schwägerin Valeria Rudin samt ihren Kindern aus erster Ehe, Johann Lukas und Anna, ihn Werner Wölflin (s. Z. 32) zum Geschenk machte. Dieser war mit der Schwester von Valerias erstem Mann verheiratet gewesen (s. *KDM CH 87, Aargau 7*, 1995, S. 44 und Abb. 46)
- 303 *Hans Huber ... Joder Zwinggern* Vgl. Z. 51. Huber war deshalb mit Bas verschwägert, weil die Mutter seiner Frau, Anna Ehrenfels (1505–1567), nach dem Tod des Vaters in zweiter Ehe

- Bas' Schwiegervater Jakob Rudin gehehlicht hatte. – Mit Zwin-
ger war Bas sowohl durch seine verstorbene Frau wie durch Ul-
rich Iselin verschwägert.
- 316 *Vergerio* P. P. Vergerio, gewesener Bischof von Capodistria
und päpstlicher Legat in Deutschland, dann Reformator in
Südbünden und nunmehr Rat des Herzogs Christoph von Würt-
temberg mit Sitz in Tübingen (1497/98–1565), seit 1550 in ge-
legentlichem Briefwechsel mit Bo (*AK VII*, Nr. 3296 und da-
nach *passim*).
- 316–317 *brief ... gon Tübingen* Da die vorliegende Formulierung nicht
ausschliesst, dass Vergerio den Boten nach Basel gesandt hatte,
um von Bas eine briefliche Antwort zu erlangen, ist es möglich,
das undatierte Konzept eines entsprechenden Briefes des Bas
an Vergerio in UBB, C VIa 54, fol. 134 auf den 9. Juli 1562 zu
datieren (s. demnächst *AK XI*, sub 20. Nov. 1560).
- 318 *M. Bonifacio* Der Schneidermeister Bonifacius Bartenschlag,
Bos Patensohn und Nachbar, wohnhaft gegenüber im Haus
Obere Rheingasse Nr. 22 (*Hist. Grdb.*), 1536–1613 (das bisher,
auch bei Lotz, fehlende Todesjahr aufgrund von StA, Zunftar-
chiv Hären 3, wo er in der Heizgeldliste 1613, entsprechend
seinem hohen Alter unmittelbar nach den Meistern, noch figu-
riert [ohne Betrag], 1614 jedoch fehlt [fol. 186r. 187v]). Er war
am 21. Juli 1558 «nüwlich» aus Sachsen zurückgekehrt und
hatte eine junge Ehefrau aus Erfurt mitgebracht. Da er «plut-
arm» war, weder Holz noch Geld im Haus hatte, es noch an
Arbeit fehlte, er aber «ein dapffere, redliche...frawen mitt jm
brocht, die jm gern hielt vnd hulff hushalten», entschloss sich
Bo, das Ehepaar mit einem Startkapital von 20 Pfund (bei Be-
wahrung à fonds perdu) aus dem Erasmusfonds zu unterstüt-
zen. Zunächst diente dies zum Kauf von Brennholz, am
22. September zum Kauf eines Bettes und am 21. Juni 1559
zur weiteren Ausstattung des Haushalts, da die Frau nun
schwanger und «mitt küssi oder husrath gar nitt versorgt» war
(*RB*, fol. 165v. 166r). Da ihn Bo gleichzeitig mit Aufträgen ver-
sah, kann man annehmen, dass sich die namenlosen Einträge
Z. 21ff, 36, 46, 119, 135, 251, 264, 389, 483, 527, 638 auf ihn
beziehen (*AK X/2*, Nr. 4240 Anm. 5; *Lö F. Platter/ Stadtb.*,
Nr. 2286; UBB, C VIa 88, fol. 39r/v. 57v. 107v, mit genauer

Begründung, weshalb Bo von M. Georg Hohermut zu Bartenschlag wechselte). Bereits am 26. Mai 1558 hatte Bartenschlag den Betrag von einem Pfund für die Erneuerung der Schneiderzunft bezahlt, allerdings unter dem Vorbehalt, dass er, falls er das Bürgerrecht kaufen müsse, «vm das er vsser halb gewi<r>kt hab», auch die Zunft kaufen müsse (was, da er in Basel geboren war, unterblieb).

- 323–328 *Annen Wölflin, Peter Wölflins ... dochter ... verehrt* Der Gewandmann Peter Wölflin, gest. vermutlich 1552 an der Pest (vor 1557), war ein Sohn des Gewandmanns Wilhelm Wölflin (gest. 1533) und der Anna Ehrenfels (1505–1567, s. zu Z. 396). Er heiratete am 18. Okt. 1540 zu St. Peter Barbara Rudin (1557 wiederverheiratet mit dem späteren Bürgermeister Lux Gebhart, gest. 1558; *Slg. Lotz*), die Tochter von Bas' Schwiegervater J. Rudin und der Dorothea Isenflam und somit Stiefschwester von Bas' Frau. Er erneuerte gleichzeitig durch seinen Vetter Bernhard Meyer die Schlüsselzunft und kaufte 1541 die Safranzunft. Das Ehepaar brachte vom 17. Aug. 1541 bis am 24. Nov. 1551 sieben Kinder zur Taufe, von denen nur das erste, Anna (gest. im März 1579), und das sechste, Katharina, überlebten und zwei Brüder Army heirateten (StA, PA 355C577; nicht in *BW*). Wenn Anna bei Esther wachte, so tat sie das als Nichte und nicht um Lohn.
- 325 *Baltasar Jrmin hochzyt* Army (1541–1591), Oberst in französischen Diensten, war der Sohn des Kaufmanns und Ratsherrn Niklaus Army (1508–1552) und der Anna Meyer (gest. 1558) und somit Enkel des Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen. Seine Hochzeit mit Anna Wölflin kann nun auf ca. Mitte Mai 1562 angesetzt werden. Anna schenkte ihm mindestens sechs Töchter und einen Sohn (*BW*). Dass Basilius wegen des damals (s. Z. 329ff.) nicht ohne Zwist vollzogenen Erbgangs der Hochzeit fernblieb, kann nur vermutet werden.
- 329 *Annen, der Jungfrowen* Da hier anlässlich einer Verehrung für das Warten des Bonifacius von der Bezahlung durch die Erben die Rede ist, kann mit Anna nur Anna Keller, Bos Haushälterin, gemeint sein, die nun aus dem Dienst scheidet, wobei «Jungfrau» als «unverheiratete Dienstmagd» zu verstehen ist (vgl. Z. 351). Über sie s. Z. 178.

- 333 *Faustinen* Basilius' ältere Schwester (1530–1602), seit 1548 mit Prof. Dr. iur. Joh. Ulrich Iselin (1520–1564, Opfer der Pest) verheiratet und wider den Willen des Bruders von 1566 bis zu seinem Tod am 6. Juli 1568 mit dem Drucker Johannes Oporin (*AK* III, Nr. 1480 Anm. 4 und danach passim; V, Nr. 2104 Vorbem. und danach passim; Lö *F. Platter*, S. 434 und Anm. 39). Ihr Sohn Johann Ludwig, von Bas gleichsam als Pflege- sohn nachgezogen, wurde zum Amerbacherben.
- 339 *fünf Jungfrowen* Wie Z. 335ff. zeigen, die Dienstmägde von Faustina, Hans Huber (Z. 51), Franz Rechburger (Z. 292), Valeria Zwinger-Rudin (deshalb «Schwester»; Z. 51), Juliana (Z. 271). Offensichtlich gab die Verehrung für Anna den Anstoss dazu, auch die andern bei der Betreuung von Esther von der Verwandtschaft zur Verfügung gestellten Hilfskräfte zu honorieren.
- 344 *ins hus* Diese erste Ausgabe von wöchentlichem Haushaltgeld (hernach «wuchengel») markiert die Auflösung des väterlichen Haushalts (durch Abschluss des Erbgangs) und die Übernahme desselben durch Bas.
- 345 *mattenknecht* Wohl keine Amtsbezeichnung, sondern die eines Tauners/Tagelöhners, der auf Bas' Matte, also einem Grundstück/Baumgarten/Rebgarten ausserhalb der Stadt (die Aufzählung der Arbeiten offensichtlich nicht chronologisch!) sowie in seinem Garten (vgl. oben Z. 254) arbeitete.
- 346–347 *bufen zertrochen* «Zertrechen» = «auseinanderziehen» (*Schw. Wb.* 6,1, Sp. 1154). Was aufgehäuft war, ist unklar, es sei denn, Bas meine hiermit die Arbeit des Heuens.
- 349 *büslerin* Allenfalls eine Angehörige der seit dem 15. Jh. in Kleinbasel nachweisbaren Familie Heus(s)ler.
- 350 *trottet* «Gekeltert, gepresst, zu Most verarbeitet in einer Presse (= Trotte)». Vgl. *RB*, fol. 228v (zw. 5. und 8. Aug. 1560), wonach für Bo Birnen im «drottlin» des alten Ehepaars Hans Hess «gemöstet» wurden. Vgl. auch Z. 419.
- 351 *Annen* Keller; vgl. Z. 178.
- 351–352 *Anni Tonnawer* Auch «Donauer»; eine «wyslose» Witwe, deren sich Bo schon 1561 angenommen hatte und die als Tagelöhnerin (s. Z. 669) oder Almosenempfängerin häufig im Kaiserstuhl aushalf bzw. vorsprach, so z.B. noch 1577 (*AK* IX/1, Nr. 3747

- Anm. 10; RB, fol. 534r). – Beide hatten bei der Birnenernte und Verwertung (Einkochen des Mostes?) geholfen.
- 355 *schwenckessel* Spülkessel, mit Wasser gefüllt, der zum (Schwenken) (= «spülen») von Gläsern und Bechern diente; oft auch verwendet, um den Rückstand in den Bechern auszuschütten (Grimm 9, Sp. 2537; vgl. jedoch *Id.* 7, Sp. 947: «Ein Schwenkessel zu 20 Soumen»!).
- 357 *scholkessel* (Schob hiess in Basel das Schlachthaus auf dem Marktplatz. Somit vielleicht ein Kessel, um daselbst Fleisch zu holen oder um solches darin aufzubewahren (s. *Id.* 3, Sp. 113) oder, da im Kaiserstuhl Würste gemacht wurden (*Z.* 561f.), zum Waschen der Därme (vgl. Grimm 9, Sp. 1448).
- 358 *getzig* Noch heute schweizerdeutsch «Gätzi»: Schöpfkelle aus Metall, als notwendiger Bestandteil der Küchenausrüstung bzw. des dortigen Wasserbehälters (*Id.* 2, Sp. 572).
- 359 *sibbeckin* Ein durchlöcherntes Becken aus Metall oder Ton, das in der Küche als Sieb bzw. als Abtropfgefäß diente (*Elsäss. Wb.* 2, S. 25).
- 360 *Alban* Fuchs; vgl. *Z.* 77.
- 360–365 *Reichs abschied ... Pinliche ordnung ... 4 lib.* Diese beiden Drucke liegen – infolge fast gänzlichen Nichtgebrauchs in vorzüglichem Erhaltungszustand – vor im Folioband UBB, N.c.II.8, 1 und 2:
- 1) *Der Erst Theyl. Aller des Heyli. Roem. Reichs Ordnungen, gebaltener Reichsstäge unnd Abschiedt ... Vom ersten anfang, biss auff LIX. Jar auffgericht* (darunter quartiertes Wappen Kaiser Ferdinands mit Kette des Goldenen Vlieses über dem gekrönten Reichsadler), Mainz, Franz Behem, 1560. Teile 1 und 2. Kolophon nach fol. CCCXXXIII, auf dem Recto des vorletzten Blattes: Vollendet am 19. Aug. 1560 (Genaue Titelaufnahme in *VD 16*, D 708). – Unten auf dem Titelblatt von Bas' Hand: «Amerbach. 1562». Von derselben nur vereinzelte Notizen, z.B. oben auf der Innenseite des vorderen Deckels, auf fol. Xv. CIIIv. 42v. 91v sowie in Ferdinands Münzordnung von 1559 (fol. 230v–243r).
- 2) *Des aller durchleuchtigsten ... Keyser Karls des Fünfften, und des Heyligen Roemischen Reichs peinlich Gerichts ordnung, ...jn jaren dreissig vnd zwey und dreissig ... beschlossen.* Darunter Profilporträt

- Karls V. mit Szepter und Orden des Goldenen Vlieses in reichem Architektur- und Figurenrahmen mit Säulen «PLUS» – «ULTRA». «Anno M.D.LIX.». Kolophon auf fol. XXXVIIIr: Frankfurt a. M., Johann Rasch zum Bock, 1559 (genaue Titelaufnahme in *VD 16*, D 1080). Keine Benutzungsspuren, was sich leicht dadurch erklärt, dass Bas im Bedarfsfall zum reichlich mit Marginalien versehenen Handexemplar des Vaters greifen konnte (Mainz, Ivo Schöffler, 1533: UBB, N.c.III.3, 4). – Der Sinn des Eintrags: Bas verkauft den von ihm erworbenen Druck der *Reichsabschiede* an Alban um 3 ½ Pfund, kauft ein neues Exemplar, lässt die *Halsgerichtsordnung* dazu binden und bezahlt deshalb für den ganzen Band nicht nur 3 ½, sondern 4 Pfund 10 Schilling.
- 362 *planieren* «Glätten», insbesondere von Büchern, Kupferstichen, aber auch Leimen und Glätten des Druckpapiers (Grimm 7, Sp. 1891f.; *Schw. Wb.* 1, Sp. 1154; *Id.* 5, Sp. 105 nur im Sinn von «planen»).
- 370 *weinlegern* Nach *Schw. Wb.* 6,1, Sp. 622 und *Id.* 3, Sp. 1195 = «Küfer». Da sich Bas jedoch beider Ausdrücke bedient, müssen die Weinleger eine spezielle Aufgabe gehabt haben. Auffallend ist, dass auch F. Platter (*Lö F. Platter*, S. 181), genau wie im vorliegenden Zusammenhang, diejenigen als Weinleger bezeichnet, welche die Fässer in den Keller tragen, und dass der Rat zwischen 12. und 18. Juli 1562 «9 β den winlegern von den drygen fassen, so man den fürsten mit wyn verert, Laderlon» bezahlt. (StA, Fin G 19, S. 6). Dementsprechend wohnt 1610 in der «Hackeren haus an D. Iselin hinderthür» ein namenloser Weinleger (*Lö F. Platter/Stadtb.*, S. 489 Nr. 2534; heute Utengasse Nr. 16). Also wohl diejenigen, die für den Transport und das Einlagern der Fässer zuständig waren.
- 370 *Stücklin* Ein grosses Lagerfass, meist als «Stücklin Fass» bezeichnet (*Id.* 10, Sp. 1800: Basler Ausdruck).
- 374 *Ephrosinen* Euphrosine von Bisantz, Schwester der Valeria und des Bernhard von Bisantz; Urgrosskinder von Bonifacius' Mutter Barbara Ortenberg aus ihrer ersten Ehe mit Hans zum Gleien gen. von Bisantz. Für sie sorgte Bo nach dem Tod ihres Vaters, Bernhards II. von Bisantz. Euphrosine war spätestens seit 1555 Untermagd im Kaiserstuhl (*AK IX/2*, Nr. 3898,

Z. 173), wurde 1562 Nachfolgerin von Anna Keller und überlebte Basilius in dieser Funktion (*AK X/1*, Nr. 4017 Anm. 8 und Korr. dazu in *AK X/2*, S. CXXXVII; demnächst *AK XI*, Register). – Euphrosines Sparsamkeit wurde, wie der vorliegende Eintrag zeigt, schlecht belohnt!

376

Jacob Brunnknechts meitlin «Brunnknecht» ist wohl Berufsbezeichnung für einen Untergebenen des städtischen Brunnenmeisters. Seine Frau hiess Madlen, und mit «meitlin» dürfte wie in Z. 403 das Töchterchen gemeint sein. Erstere ist identisch mit «Madlen», «der wescherin», die 1555 allein und 1557 zusammen mit ihrem grossen Knaben beim Brennholztragen im Kaiserstuhl hilft (UBB, C VIa 88, fol. 16v. 17r. 18r). Die hier wie unten erwähnten Geschenke waren Zeichen der Dankbarkeit dem verstorbenen Bonifacius gegenüber. Denn dieses Ehepaar hatte zu Bos besonderen Schützlingen gehört, wie z.B. *RB*, fol. 221r (10. Aug. 1557) zeigt: «1 lib. oder 20 plap. Madlenen, vnser wescherin, zū stür, ein pett zekauften. Ist ein redlich wey<b/, so <sich> irer surer arbeyt ernert, darby der mann ein brunnknecht, kleine kindt haben, ploss so vil beyde zusamen megen, das sy narung bekommen, vnd ettlich weschgelt erspart, wolt gern ein bettly kauften, das sy nitt musten im straw für vnd für ligen etc». Ebenso hatte Bonifacius am 6. August 1559 Jacob Brunnknecht «vff der Stegen» durch ein Darlehen von 20 Pfund aus dem Erasmusfonds ermöglicht, «des bettel vogts huslin an der Vtengassen» «sampt einem reb Eckerlin» dem Spital abzukaufen; «angesehen das <er> ein frumer gsell von grosser arbeyt vnd nitt minder sin fraw auch empssig, hab ich jm wellen zū einem eignen hüslin verhelffen, dwil armen lüten, so sich gern erneren wolten mitt irem schweis vnd aber nitt erschiessen will, zehilff zekumen, ditz gelt dienen soll» (UBB, C VIa 88, fol. 58v; *RB*, fol. 166v. *RB*, fol. 166v, 167r und 323r über die Rückzahlungen und den Verkauf von Rebacker und Haus an Meister Veltin Saltzman von Sultz 1566 unter Erlass der Restschuld, die auf dem Haus lastete, durch Bas am 15. Sept. 1566.). – Nach *Hist. Grdb.* und *StA*, PA 355D266 handelt es sich um den Hintersässen Jakob Ruch und seine Frau Magdalena Federspiel, welche das Haus Utengasse 50 tatsächlich von 1559 bis 1566 besaßen. Der Besitzwechsel ist im

- Hist. Grdb.* nur indirekt belegt durch Ablösung eines an das Spital zu zahlenden Zinses durch Salzmann am 18. September 1567. Über letzteren, 1559 BvB, s. Lö F. *Platter/Stadtb.*, Nr. 2358.
- 377 *Pfersig* Baseldeutsch für «Pfersich».
- 379 *viertzel* Vgl. Glossar.
- 379 *mesgelt* Vgl. zu Z. 499.
- 381–382 *Jacob Brattelern, dem Rebman, ein kind* «Vf den 23: Augustj Peter Zimmermann, gnant Praterer, ein kind, heist Basilius, gfettere d. Basilius Amerbach, Hans Löwenstein, j(ungfrau) Käthrin Rieherin» (die spätere Frau des Dr. iur. Adam Henric-Petri, als begüterte Stieftochter des Dr. med. Eucharius Holzach im Hattstätterhof in Kleinbasel wohnhaft und somit sehr oft zu St. Theodor Patin (StA, Ki. Ar. CC 11a, fol. 145; *BW*; Roth, Stammtafeln VIII, S. 349). – Bas (und nicht das Taufbuch) hat sich demnach im Vornamen Prattelers getäuscht, was eindeutig daraus hervorgeht, dass Peter Zimmermann gen. Bratteler als Rebmann bzw. Tauner von 1532 bis 1539 vier und von 1546 bis 1562 neun Kinder (davon mindestens drei frühverstorbene) zu St. Theodor taufen liess, vermutlich aus zwei Ehen (StA, PA 355C51). Der doppelte Geschlechtsname dürfte darauf zurückgehen, dass Zimmermann eine Berufsbezeichnung ist, so dass man auf den Namen seiner (ersten) Frau Clara Bratteler zurückgriff. Als Bas' Tagelöhner, nun mit dem richtigen Vornamen, unten Z. 642–644.
- 384 *Euphrosin* Vgl. Z. 374.
- 384 *ancken* Die grosse Menge sowie die Jahreszeit lassen vermuten, dass es sich um frische Alpbutter aus dem Jura oder Schwarzwald handelte, die nun eingesotten werden sollte. Vgl. dagegen Z. 172. – Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass der Rat im Sommer 1561 mehrmals grosse Mengen Butter ankaufte und an die Bürger weitervermittelte (StA, Fin G 18, S. 841. 843. 871).
- 386 *weggelt* Wohl Entschädigung an denjenigen, der die Butter nach Basel gebracht hatte.
- inzuschriben* «In eine Liste, einen Rodel einschreiben (lassen)». Dabei bleibt unklar, ob es sich um eine Schreibgebühr bei der Erhebung des Umgelds handelte (*Id.* 9, Sp. 1505).

- 387 *Hans Husern von Efringen* Ein Bauer aus dem markgräflichen Efringen, dem nördlichsten Dorf auf der Ebene zwischen Kleinbasel/Weil und Istein/Isteinerklotz, ca. 12 km nördlich von Kleinbasel, heute Efringen-Kirchen.
- 390–391 *M. Batten, minem noebburen, dem ziegler* Zweifellos Batt Bratteler, Ziegler, der zu St. Theodor 1557 einen Hans und 1562 eine Elisabeth taufen liess (StA, PA 355C255). Über Baumaterial, das «alles zu Batt Zieglers Offen kommen» s. StA, Fin G 18, S. 910 (30. Nov./5. Dez. 1561). – «Nachbar», weil er den Ziegelhof, Obere Rheingasse 35/37, bewirtschaftete (Lö F. Platter/*Stadtth.*, Nr. 2350).
- 391 *fert* «Fuder, Fuhre, Wagenladung» (*Id.* 1, Sp. 1038).
- 392 *Herman* Vgl. Z. 285.
- 396 *Spinwider* Ein fetter, gemästeter («spint» = «Fett, Speck») Widder, wobei offensichtlich das kastrierte Tier, ein Hammel, gemeint ist (Schmidt, *Elsäss. Mundart*, S. 333). Der Ausdruck muss in Basel seit langem gebräuchlich gewesen sein, da daselbst im 14. Jh. das Amt eines Spinnwiderbeschauers nachgewiesen ist (*Id.* 8, Sp. 1621). – Es handelt sich hierbei um eine typische «Badschenki», die hier noch aus Nahrungsmitteln (zur Senkung der Verpflegungskosten), später auch aus Geld, Wertsachen und allerlei Luxusartikeln bestand und von den Obrigkeiten als verschwenderischer Luxus der Reichen bekämpft wurde, zumal es sich um einen gesellschaftlichen Zwang handelte (dem sich auch Bas fügen musste), der für weniger Begüterte und Abhängige/Untergebene zur schweren Belastung werden konnte (*Id.* 8, Sp. 965f. 968 mit guten Belegen). Vgl. David Hess, *Die Badenfahrt*, Zürich 1818, S. 209, wonach noch 1619/20 in einem Zürcher Mandat zur Eindämmung der «Badenschenkungen» von «lebendigen Schafen» die Rede ist. Bo scheint nie eine Badenfahrt unternommen zu haben, während dies für die Familie Rudin und Dr. Hans Huber (Z. 398) auch anderweitig belegt ist.
- 396 *schwiger* Die Stiefschwiegermutter Anna Ehrenfels, die, als Witwe des Wilhelm Wölflin, Rudin zwischen 1533 und 1537 geheiratet hatte (gest. 1567; BW).
- 397 *schwoger, Hans Jacob* Vgl. Z. 509.
- 400 *Celij dochter ... Olympiae opuscula* Es handelt sich um die zweite, durch einige Briefe Curios erweiterte Auflage der *Opuscula*:

Olympiae Fulviae Moratae, foeminae doctissimae ac plane divinae, orationes, dialogi, epistolae, carmina, tam Latina quam Graeca: Cum eruditorum de ea testimoniis et laudibus. – Hippolytae Taurellae elegia elegantissima ad sereniss. Angliae reginam D. Elisabetam. ..., Basel, P. Perna, 1562 (Titelaufnahme in VD 16, M 6287). Curios Widmungsepistel der ersten Auflage ist dabei ersetzt durch eine solche an Königin Elisabeth von England, Basel, 1. Sept. 1562, hingegen findet sich der Holzschnitt mit J. Herolds literarischem Epitaph hier erneut, jedoch nicht mehr als Kolophon, sondern auf dem Verso des Blattes vor S. 1 (vgl. dazu und zur ersten Auflage AK X, Nr. 4121 Vorbem.). – Bas' Exemplar hat sich (in leider stark beschnittenem Zustand) erhalten in UBB, D.C.VIII.8a, 1. Unten auf dem Titelblatt: «Excell. I.C. Basilio / Amerbachio suo / .../». Der Beschenkte fand sich in den zusätzlichen Briefen im Zusammenhang mit seinem Praktikum in Speyer erwähnt! – Es fällt auf, dass Curio das Geschenk nicht persönlich überreichte; doch darf nicht übersehen werden, dass seine Familie finanziell nicht auf Rosen gebettet war und dass andernfalls das gute Trinkgeld (= Wert einer reichlichen Mahlzeit: Z. 14f. 53–55. 131–134) in Wegfall gekommen wäre. Welche der drei überlebenden Töchter Curios die Botin war, lässt sich nicht mehr ermitteln. – Über Curio s. AK VI, Nr. 2978 Vorbem. und danach passim; über Olympia Morata, die humanistisch vorzüglich gebildete Frau eines deutschen Arztes (1526 in Ferrara – 1555 in Heidelberg), s. NDB 18, S. 85f.

- 403 *Madlenen* Vgl. Z. 376.
 404 *drübel* Schweizerdeutsch sg./pl.: ‹Traube(n)›.
 408 *scabellen* Wie ‹Stabelle›: Holzstuhl mit brettartiger, in das Sitzbrett eingelassener schräger Rückenlehne (*Id.* 10, Sp. 1ff.).
 409 *wis gefirnest* ‹Weiss angestrichen›.
 410 *gilbt ... gar ... gelben* ‹Gegilbt›, Partizip der Vergangenheit zu ‹gelben› = ‹gelb anstreichen›; ‹gar› = ‹ganz› – Um welches Bett(gestell) es sich handelt, das eigene oder das vom Vater übernommene, das überholt werden soll, bleibt leider offen.
 412 *gattern* Aus Lattenholz gefertigtes Törchen im Gartenzaun.
 415 *Ruderstangen* Ersatz für die zu massiven Latten aus Fichtenholz. Solche werden auch in *Beiträge*, S. 245, Z. 13f. und 248, Z. 43 (z.B. zwei grosse und zwei kleine R. zum Garten) er-

wähnt und dort, wie hier, streng unterschieden von Latten. Ebenso sind solche belegt in StA, Fin G 18 und 19, S. 956 und 41: «1 lib. 7 ß denn steinknechten zuwegenn vff dem Rynn vmb Ruderstangen vnd Lepplj jn die Steinschiff»; «2 lib. 17 ß 4 d vmb allerhand seyl vnd Ruderstangen jn die Steinschiff». Es dürfte sich somit um ungesägtes, dünnes Rundholz handeln, das als Stossstange/Stachel zum Fortbewegen und Lenken von Schiffen und Flößen auf dem Rhein diente (*Id.* 11, Sp. 1103 bzw. 1093, ohne Beleg und Erklärung; Grimm 8, Sp. 1392, 1, ohne Beleg, jedoch mit Erklärung).

417 *M. Jörg, dem Zimmerman, Annen huswirt* Im Heizgeldrodel der Spinnwetternzunft (StA, Spinnwetternzunft 16) figurieren von 1559 an zwei Zimmerleute mit dem Vornamen Georg, nämlich ein Jörg Waldvogel und ein Jörg Kugell. Da der erstere von 1555–1573 zu St. Peter elf Kinder zur Taufe bringt (bis 1569 zusammen mit seiner Frau Katharina Fischer; StA, Gesamtregister der Taufen), kommt er hier nicht in Betracht. Anders Jerg Kugel, der sich durch ein einziges Kind Margret, das am 16. Jan. 1558 zu St. Theodor getauft wird (StA, Ki. Ar. CC 11a, fol. 125) als Kleinbasler ausweist und, da weitere Taufen fehlen, als Witwer 1561 Anna Keller geheiratet haben kann (s. zu Z. 178. 329). Er hat, gleich Waldvogel, die Pest überlebt. Sein Name ist erst 1587 gestrichen. Zu beachten ist, dass Bas 1578/1580 die Zimmerarbeiten Meister Jakob Brunschwiler übertrug (*Beiträge*, S. 239ff. passim).

419 *deren vf der drothen* Vgl. Z. 350.

421 *zur Herren* Ins Gesellschaftshaus der Kleinbasler Ehrengesellschaft zur Hären, Obere Rheingasse 6, heute Hotel Merian/Café Spitz (Lö F. *Platter Stadtb.*, Nr. 2278).

Schon Bo war Gesellschafter zur Hären gewesen und figuriert deshalb im ersten erhaltenen Heizgeldrodel (StA, Zunftarchive, Hären 3) von 1554–1558 unmittelbar hinter Bürgermeister Theodor Brand, nach dessen Tod von 1559–1561 an erster Stelle, gefolgt von Meister Ulrich Merian. Dieser erhielt 1562 den ersten Platz, doch schrieb nachträglich eine andere Hand darüber: «d. basilius amberbach – vj ß», eine «Konjektur», die man entweder als Kotau vor dem Sohn des Erasmuserben und Stadtadvokaten bewerten kann und als Zeichen dafür, welch

grosser Erwartungsdruck auf Basilius lastete (vgl. zu Z. 627), oder als Korrektur eines kleinen Betriebsunfalls, indem erst nach der vorliegenden Heizgeldzahlung jemand merkte, dass Bas noch gar nicht in die Gesellschaft aufgenommen war. Denn er erneuerte seine Mitgliedschaft erst 1563: «Anno etc. jm lxij^o Jor: Do hatt Jnn demselben Jor der hochglertt her doctor Basilius Amerbach, der rechten doctor, burger zû Mindern basel, dise ersame Gsellschaft zer Herren Ernüwerert vndt hat dorumben also bar erleit der Gsellschaft xij [= 12 ½] ß, den Meistern ij ß vnd dem knecht vj d» (ebd., fol. 18r. 50rff. passim. Doch weshalb fehlt ein entsprechender Posten im vorliegenden Register?). Fast überflüssig anzumerken, dass er seinen Ehrenplatz bis zum Tod behielt.

- 424 *Elsin Findin* Auch «Fündi» genannt; s. Z. 184.
- 425 *buchin* «Wäsche; zu «buchen» = «die schmutzige Wäsche mit Aschenlauge auskochen, laugen» (altbaslerisch: *Id.* 4, Sp. 976ff.).
- 426 *Annen* Keller; vgl. Z. 178.
- 427 *M. Jerg* Vgl. Z. 417.
- 430–431 *schafnerin zu S. Blesin* Die Frau des Schaffners/Amtmanns im Bläsihof (Hans Soph, s. unten), dem Absteigequartier des Abtes von St. Blasien. Abt war 1541–1571 Caspar Müller, ein gelehrter Mann, der gute Kontakte zur Kleinbasler Bevölkerung pflegte. Dies belegt die vorliegende Quelle in Übereinstimmung mit der Tatsache, dass er mehrfach zu St. Theodor Pate stand, persönlich oder durch Vertreter. Allerdings hatte der Abt einen ganz besonderen Grund, Bas mit Geschenken zu verwöhnen, wie zwei Einträge des Bo in UBB, C VIa 88, fol. 33r zeigen: «Es hat der Erwürdigh her Caspar, Abte des Gothaus Sant Blasien, mein Gnediger her, vss sondrem vertrauen hinder mich deponirt ein summa gelt, soll sein thausent vierhundert guldin minder 16 fl. 5 batzen laut des aufgeschribnen zedels in allerley müntz, verschlossen in einem beyderthalb reyts wotsack. Der ligt in meinem grossen kleider drog in der vordren kammern. Darumb ich ein obligation schriffte geben, deren copley sampt dem ausgeschnittenen zedel findest jn dem quitantz kensterlin in gemelter vordren kammern by dem fenster[n] in den Schubledlin. Actum 2. Octobris A^o 1561. Vnd hat seiner g. diener einer den 3. des monats den wotsack morgens frye brocht, mit

dem Herman, min diener, gangen. Got sy lob.» – Und am 8. Jan. 1562 heisst es erneut, der Abt habe «durch seiner gnaden Amptman alhie Hans Sophen hinder mich deponiren lassen zwo verschlossen bulgen (oder wie das zedelin lut: ein bulgen mitt zweien secken), darinn sollen sin allerley müntz noch vswisung gemelts zedelins vff die zwelffthalb hundert guldin vnd 2 fl. Dise bulgen verschlossen hab ich nun also empfangen vnd zu den obgemelten in octobri verschinens jar deponirten in min grossen kleider drog thon vnd bewaren lassen vnd quitirt lut der copy, so jn obgemeltem quitantz kensterlin mitt sampt sine[n]<m> yetz zûgeschickten verzeichnus zedelin zu finden. Vnd diewil mitt obgemeltem gelt er auch min vordrig obligation zûgeschickt, zeruck daselb auch zequittirn, hab ich glich vnder dem sigel quitirt, mich hiemitt vnderscriben vnd auch min kleiner sigel daran druckt vnd Hans Sophen die obligation, dem herren Apten wider zû vberlyfern, befolchen etc., das er versprochen. Actvm vt supra.» Darunter notierte Bas lakonisch: «Jst hernach hinder mich gelegt, die obuermelte handschrift herus geben vnd andere vf mich gestellt.» Hans Soph als «Schaffner im Bläsihof» auch belegt durch zwei Taufen zu St. Theodor: Verena am 15. Juli 1561 und Caspar am 17. Okt. 1563 (StA, Ki.Ar. CC 11a, fol. 138. 150). Zu Abt Caspar I., Soph, dem hinterlegten Geld und dessen Rückgabe vgl. BZ 61, 1961, S. 33ff. und UBB, G² II 51 (vom 15. Juli 1591); C VIa 54, 116r.

434 M. Bastian (sc. dem Rinknecht) Vgl. Z. 680 und 551.

434 dem Rüstmeister Der «Rüstmeister» wird auch anlässlich des Umbaus von Bas' Liegenschaft 1578 mehrfach als Lieferant von Steinen und Gerüststangen genannt, jedoch ohne Namen, in: *Beiträge*, S. 243, Z. 37. 42; S. 244, Z. 33; S. 251, Z. 1, mit der zweifellos unzutreffenden Erklärung (S. 274 Anm. 7) anhand von *Id.* 4, Sp. 524: «Für die Gewehre der Soldaten verantwortlich, verteilt Munition, hier vielleicht Aufseher.» Entsprechend diesen zusätzlichen Belegen muss die Bezeichnung viel eher als «Gerüstmeister» gedeutet werden, zumal in Basel 1491 «Rüststangen zû der statt werk» belegt sind (*Id.* 11, Sp. 1104), 1562 31 Rüststangen angeschafft werden (StA, Fin G 18, S. 987), in Ulm 1714 unter des «Rüstmeisters Geschirr» allerlei Bauutensilien des Verwalters des Rüsthauses zu verstehen sind (*Schw. Wb.*

5, Sp. 502) und sich Ausdrücke wie Rüstseil, -strick, -baum, -brett, -werk belegen lassen, wobei «Rüst-» stets für «Gerüst» steht (*Schw. Wb.* 6,2, Sp. 2860f.; 5, Sp. 499f.). Die folgenden Stichproben aus StA, Fin G 18 und 19, S. 227. 890. 966. 127 (8. Mai 1557; 15. Okt. 1561; 2. Mai 1562; 29. Mai 1563) decken sich bezüglich der Tätigkeit des Rüstmeisters mit den vorliegenden Angaben und lassen vermuten, dass er dem städtischen Werkhof zuzuordnen ist, allerdings ohne dass er unter den regelmässigen Lohnempfängern figuriert: «1 Pfund 2 β verzert der Rustmeister vnnd Schlossermeister, das Steinwerch zu Augst ann der Bruggen zuerclamern»; «18 β verzert der Lonnherr, der Rustmeister vnnd die Steinknecht»; «13 β 6 d verzert der Lonnherr vnd der Rustmeister zu Augst»; «6 β verzert der Rustmeister zu Warnbach». Dementsprechend sind es drei Maurer (Hans Zimmerer zu St. Elisabethen, Blesy in der Kleinbasler Gipsmühle und Hans Zipperle), die sich neben dem alten (= ehemaligen, bisherigen) Rüstmeister Lorenz Degen, der am 30. Okt./5. Nov. 1548 gewählt wird, um das Rüstmeisteramt bewerben (StA, Öffnungsbuch VIII, fol. 127). Gemeint ist hier tatsächlich Lorenz Degen, der 1535 die Gartnernzunft kaufte, am 16. Febr. 1536 als Rüstknecht BvB wurde (jedoch bereits am 13. Jan. und 26. Juli 1536 als Rüstmeister bezeichnet wird!) und 1541 als Maurer zu Spinnwettern zünftig wurde. In zweiter Ehe (kinderlos) heiratete er am 1. Dez. 1549 Agnes Richard, die Witwe des hochangesehenen städtischen Werkmeisters und Ratsherren Sebastian Krug (1564 wiedervermählt mit Martin Isenkrämer), und wurde so Stiefvater des späteren Bürgermeisters Kaspar Krug. Zuletzt am 8. Juni 1559 aktenkundig, wird er am 24. Mai 1564 von seinen Söhnen Lorenz zu Ettlingen (später Therwil) und Bernhard zu Oberwil beerbt. Er kann somit als Pestopfer gelten (*Sig. Lotz*).

435

Warbacher stein Nicht der Weiler Warbach bei Schönau (Wiesental/Schwarzwald), wie – im Zusammenhang mit der Verwendung von Warbacher Steinen beim Umbau des Kaiserstuhls – in *Beiträge*, S. 102, offensichtlich angenommen wird, sondern Warmbach am Rhein (vgl. «ein schiff!») zwischen Rheinfelden und Nollingen, heute Teil der Stadt Badisch Rheinfelden (*Das Land Baden-Württemberg* 6, 1982, S. 814, wo allerdings die Form

- «Warbach» nicht belegt ist). Offensichtlich beutete Basel noch stets den dortigen Steinbruch aus, den 1310 das Leonhardsstift erworben hatte (*KDM CH* 46, *Basel* 4, S. 154). Denn 1555 wurden von dort die Steine für die neue Brücke zu Augst bezogen und 1721 ist die Rede von «unserem Steinbruch» (*BUB* 10, Nr. 398; 11, Nr. 253; *Beiträge*, S. 240, Z. 11ff.; 242, Z. 24: Steinbrecher zu Warbach; S. 243, Z. 36/41; 244, Z. 34; 247, Z. 37/40; 259, Z. 24ff.). Dementsprechend sind in *StA*, *Fin G* 18 und 19 (1561–1563) mit grosser Regelmässigkeit Schiffsladungen von Mauersteinen und gelegentlich Quadern von «Warnbach» (ausnahmsweise sogar, wie bei Bas, «Warbach»: z.B. S. 95. 106. 112. 148) belegt, und Ende April 1561 halten sich Lohnherr und Werkmeister daselbst auf (S. 813). Vgl. auch oben zu Z. 434.
- 437 *M. Batten Ziegler* Vgl. Z. 390.
- 442–443 *sturtz ... zu tach* Auch in *Beiträge*, S. 259, Z. 1 ist von «6 stürtz Zun tag lochen» die Rede. Dies wird daselbst undeutlich bzw. falsch erklärt als «Sturz f. Fenster» (= Fenstersturz), obwohl der Lieferant Hess eindeutig ein Handwerker ist, der Metall verarbeitet, mit Blei die Säulen(fugen) vergiesst, Nägel (herstellt und) verkauft (S. 261, Z. 14f. 22; 269, Z. 24f.) und «tagloch» eindeutig eine Dachluke, ein Dachfenster ist (*Id.* 3, Sp. 1039; *Elsäss. Wb.* 1, S. 553). Der vorliegende Zusammenhang, der auf Dachreparaturen schliessen lässt, sowie die Belege in *Id.* 3, Sp. 523. 815; 5, Sp. 7; 11, Sp. 1564f. zeigen jedoch, dass es sich um Blech handelt.
- 444 *latnegel* Als Latt- oder Bandnägeln 1646 in Basel belegt (*Id.* 4, Sp. 688; vgl. *Grimm* 10,4, Sp. 679ff.; *Id.* 11, Sp. 1560,2d), identisch mit «Leistnägeln» (Nägeln zum Befestigen von Latten, Dachsparren).
- 445 *burden* Schweizerdeutsch «Burd» (vgl. Bürde): Traglast, grosses Bündel von Heu, Stroh, Holz etc., das noch tragbar ist, grösser, schwerer als ein Bündel (*Id.* 4, Sp. 1541ff.).
- 445–446 *Niclausen, minem nachpuren* Niklaus Jecklin (Jäck-), Sohn des Rebmanns Hans, bewohnte das Haus Ob. Rheingasse Nr. 19, also das übernächste Haus rheinabwärts (*Hist. Grdb.*). Vgl. Z. 460f.
- 447 *hafner* «Ofenbauer».
- 447–448 *zwei mültlin leim* «Zwei kleine Mulden Lehm»: flacher, hier wohl hölzerner Kasten oder Trog (*Id.* 4, Sp. 215ff.).

- 448 *zupletzen* «Auszubessern». Dies geschah bei Kachelöfen mit Lehm.
- 458 *M. Bartlin, den murer* Maurermeister Bartholomäus, höchst wahrscheinlich identisch mit dem Maurer Bartlome Sig(e)rist, der von 1538–1548 samt seiner Frau Margret Geittlicher urkundlich in Kleinbasel sowie von 1559–1564 in der Spinnwetternzunft nachweisbar ist und dessen Witwe am 21. Okt. 1565 diese Zunft erneuert (*S/g. Lotz*; StA, Spinnwetternzunft 5, fol. 199v; 16 passim).
- 460f. *das mürlin im hindern hüslin gegen Jecklins garten* Das von Bo 1547 erworbene Hinterhaus am Schafgässlein (früher: Silbergässlein) Nr. 8 (vgl. Z. 767f.; Abb. in *Beiträge*, S. 103). Vermutlich hatte Bo das junge Paar hier untergebracht. – Wäre nicht die Rede von einem Mäuerchen «im Hinterhaus», würde man an eine Trennmauer gegen Jecklins Garten/Hinterhof denken (vgl. Z. 445f.). Denn am 16. Mai 1566 prozessiert Bas gegen seinen Nachbarn Niklaus Jeckli (StA, Ger.-A. W 5, fol. 124v).
- 470 *kemmin* Schweizerdeutsch für «Kamin, Schornstein».
- 474 *Niclausen Im Hof ein kind* «Ein Kind getauft D. Nicolao im Hoff 11 tag octobris, heyst Nicolaus, gvatter D. Basilius Ammerbachius, Hemm(ann) Langboum vnnnd Jungfrauw Iahel Isengryn» (StA, Ki. Ar. W 12, fol. 122v; St. Martin). – Ob man hier bezüglich des Datums dem Kirchenbuch oder Bas mehr trauen soll, ist nicht zu entscheiden. Über Nikolaus Im Hof (ca. 1524–1569), der als Universitätsnotar enger Mitarbeiter von Bo und Bas als Rektoren war, s. *AK VII*, Nr. 3230 Anm. 2 und danach passim. Seine Frau Regula Frey heiratete 1571 in zweiter Ehe Prof. Dr. med. Nikolaus Stupanus (1542–1621) und starb 1579. Beim Täufling handelt sich um den späteren Würzkrämer, der 1582 Barbara Pantaleon heiratete und samt seiner Frau nach 1584 nicht mehr nachweisbar ist (*BW*).
- 477 *einem Neapolitano* Zweifellos ein Glaubensflüchtling, wie sich aus dem Paralleleintrag ins RB, fol. 478v ergibt: «Jtem 13 Octobr. eim armen Neapolitano, so kind vnd wib hie hat vnd kranck was – ß 23».
- 478–479 *Pommerantzén baum ... in häfen* Offensichtlich sollte der Neapolitaner als Fachmann Ableger von Bas' Orangenbaum in Töpfe (= «Häfen») pflanzen.

- 481 *Celius* C. S. Curio, als gebürtiger Italiener Anlaufstelle für italienische Flüchtlinge und Gelehrte, die durch Basel reisten; s. Z. 400.
- 484 *strüblin* Diminutiv zu altem ⟨Str(a)ub(e)⟩ = ⟨Schraube⟩ (*Id.* 9, Sp. 1561ff., wo auch die vorliegende Form belegt ist).
- 486 *4 viertzel* Es ist zu ergänzen «korn» (ebenso in Z. 720).
- 486–487 *das wortzeichen zu lösen* Um Korn zu beziehen, war ein «wortzeichen» zu lösen, d.h. eine amtliche Kontrollmarke für bezahltes Umgeld (Umsatzsteuer) oder entrichteten Zoll (Schmidt, *El-säss. Mundart*, S. 430f.; vgl. *Schw. Wb.* 6,1, Sp. 963f.; Grimm 13, Sp. 1016ff. und 14,II,2, Sp. 1646ff. mit ausführlichen Angaben über die Etymologie und die Vermischung von Wahr- und Wortzeichen). Dementsprechend gab der Basler Rat z.B. am 3./9. Jan. 1563 2 Pfund 10 β aus «vonn vj c [= 600] wortzeichen zumachen» und 12 β «vonn zweyen formen zun wortzeichen zuschniden» (*StA*, Fin G 19, S. 74), am 7./13. Febr. 1 Pfund «von ij c [= 200] Moschiner Veechwortzeichen zumachen» und 5 β «vonn Einem Pitschet [= Petschier, Siegelstempel] zun wortzeichen vnder S. Blasien thor zegrabenn» [= zu gravieren] (S. 105) sowie am 25. Apr./1. Mai 4 β «von einem Pitschet vnder S. Johans thor zugrabenn» (S. 114).
- 492–493 *des schafners zu S. Blesin frowen* Vgl. Z. 430f.
- 495 *werch* Vgl. Z. 113.
- 499 *kornmesser* Beamter, der das Korn mittels amtlich geeichtem Gefäß «abzumessen» hatte und dafür das Messgeld oder den Messerlohn als Sportel erhielt (*Schw. Wb.* 4, Sp. 642f.; Grimm 5, Sp. 1829; *Bad. Wb.* 3, S. 235; *Id.* 4, Sp. 459: Nur als Familiennamen!).
- 503 *meskrom* Vgl. Z. 117.
- 503 *von Ersten* ⟨In erster Linie, zuallererst.⟩
- 503 *Euphrosinen* Vgl. Z. 374.
- 504 *Herman* Vgl. Z. 284.
- 504 *Faustinen* Vgl. Z. 333. Ihre sechs Kinder: Joh. Lukas (1549–1602); Martha (1551–1618); Maria Magdalena (1554–1594); Esther (1557–1624); Hans Ludwig, der Amerbach-Erbe (1559–1612); Elisabeth (1561–1619; *BW*). Im November 1569 verbucht Bas die entsprechenden Geschenke unter Nennung der Rufnamen: Madlen, Ester, Martha (gestr.), Elsbethlin, Ludi,

- Hanselin, Marielin, was nun auf ein enges Verhältnis zu den Neffen und Nichten schliessen lässt (UBB, C VIa 63, fol. 23r/Bl. 9r).
- 506 *Reinbarten* Julianes Stiefsohn (1551–1609; Suizid im Rhein) aus der ersten Ehe ihres Mannes Hans Conrad Wasserhun (1528–1570, aus Breisach, 1547 BvB) mit Dorothea Rettalet (cop. 1547, gest. 1552). Reinhart heiratete ca. 1572 Gertrud Herwagen (1556–1634) (AK VIII, Nr. 3518 Anm. 2 auf S. 204; IX/2, Nr. 3810 Anm. 39; BW).
- 507 *Adelbeiten zur Gens* Eine Bedienstete, die im Haus J. Rudins lebte (s. Z. 1. 607. 805).
- 508–509 *schwoger Hans Jacoben vier kindern* Vgl. Z. 397. Hans Jacob Rudin (1538–1564, Pest), der von F. Platter als arrogantes Herren-söhnchen verewigte Stiefbruder der Esther aus der dritten Ehe ihres Vaters. Er war «standesgemäss» verheiratet mit Rosina Army (1537–1609), der Schwester der zu Z. 325 erwähnten Army-Brüder. Seine vier (von schliesslich sechs) Kinder: Anna (1558–1636), Katharina (1559–1605), Jakob (1560–1619), Niklaus (1562 – vor 1572; StA, PA 355C420). Dabei fällt auf, dass das jüngste kaum mehr als ein halbes Jahr alt war (wodurch sich der Messkram als sehr summarische Gabe erweist) und dass die Kinder aus der ersten Ehe der Schwägerin Valeria Zwinger-Rudin leer ausgingen.
- 511 *Alban* Fuchs; vgl. Z. 77.
- 511 *zwo wellen strow* «Grosses Bündel, grosser Wisch Stroh» (vgl. *Schn. Wb.* 6,1, Sp. 666f.). «Welle» noch heute schweizerdeutsch für «Bündel (Ast)Holz zum Heizen von Kachelöfen». – Ob das Stroh für Albans Gastbett nötig war? Oder für sein Pferd?
- 514 *schwitzerkess* Im Gegensatz zum Schwarzwaldkäse.
- 514 *Frantz* Vgl. Z. 292f.
- 515 *M. Petern, dem dischmacher, ein kind* «Vf den 12: Nouemb: Peter Rymern ein kind, heist Maria, gfatterig d. Basilius Ammerbach, F(rau) Marie von Wendelstorff, Apollonia Brotbeckena» (StA, Ki. Ar. CC 11a, fol. 146). Das Kind hat nicht überlebt; denn am 22. Mai 1564 lässt Peter Rymer erneut eine Maria taufen (ebd., fol. 153). – Der vorliegende Fall ist deshalb besonders interessant, weil sich nachweisen lässt, dass es für Bas nicht bloss um eine vorübergehende, isolierte nachbarschaftliche

Pflichtübung und für den Vater nicht bloss um ein reichliches Eingebinde ging. Denn seit spätestens 1559 hatte Rymer für Bo gearbeitet im Rahmen der Ausstattung des Hinterhauses für die junge Familie, nachdem Bo dem «dischmacher am Silbergesslin» den Laufpass gegeben hatte wegen zu hoher Forderung für einen «doppel ram [Rahmen] in das hinder stüblin»: «Es ist zu vil, aber doch jm geben, darmit ich von jm kemme. Meister Dieboltzen ramen, so er vor jaren gmacht, sindt vil grosser in druckstuben, hab jm nit mer geben. Got sy lob, es ist zalt». So liess Bo «jn das hinder stüblin ein giessfas vnd ein puffetlin by meister Peter, dem frembden dischmacher», «vffschlagen» und bezahlte dafür am 31. Mai 1559 6 Pfund und 10 Plappart, obwohl er fand: «Ist vollen thür». Am 14. Juni lieferte Meister Peter durch Franz Rechburger einen «tauglichen (?) schissstûl» (= «Nachtstuhl: *Id.* 11, Sp. 313). Am 23. Sept. 1560 rechnete Bo erneut mit Peter ab über 18 Plappart «vm die ruggwand an das büfet in der hindern stuben». 8 Plappart «vm 8 bettladen vss vnd wider in einander züschlachen, als man sy geweschen vnd für die cimices [*Wanzen*] abbereiten lossen (so es hilfft)»! 5 Plappart für das Aus- und Einschrauben und Waschen der «fenster vornen», 4 Plappart für das Ausbessern von vier Fensterrahmen, 5 Pfund für das Firnissen in der Stube, 3 Rappen für zwei «listen», 5 Pfund für das Firnissen der Rückwand im «summer hus». 5 Pfund 10 Plappart (statt der 4½ Pfund, wie in Folge Fehlkalkulation des Meisters abgemacht war) «für das spanbett jn des hinderhuskammern mitt zweien dröglin gefirnyset», sowie 5 Plappart Trinkgeld für die Frau Peters und die Gesellen. Am 12. Okt. erneut 5 Pfund «vm ein nüwe stubenthur gefirnysst» und 16 Rappen Trinkgeld an die Meisterin und die Gesellen, am 23. Okt. 12 Plappart «zwen nüw schefft jn dem stublin des huslin zemachen vnd miner studierstuben thür züverspänen». Schliesslich wurde Peter am 26. Okt. 1561, also unmittelbar vor Esthers Niederkunft, entlohnt für die Lieferung des Mobiliars für die Kindbetterin: 4 Thaler = 6 Pfund «für ein betladen sampt einem radtbett [*in den Wörterbüchern nicht zu finden; vermutl. analog zu «Radbère» = «Tragbahre mit Rad» = «Schubkarren»: Id. 4, Sp. 1479: Basel 1473]* vnd dröglin vnd laden für Hester kindtbetti ... Wyter die thür züspenen vnd in das span

bett thylen zum boden. Jtem fenster ramen züverspenen vnd das gros pulpret [= *Schreib-, Leseputz*: *Id.* 5, *Sp.* 905] vom ofen zebrechen» samt Trinkgeld 11 Plappart (UBB, C VIa 88, fol. 36r/v); vgl. hierzu die verschiedenen Arbeiten, die der Dubenschlosser [s. Z. 753] «in des hindern hus stüblin» bzw. «in Basiliij stublin» oder «kammer» auszuführen hatte sowie die Entlohnung desselben am 6. Nov. 1561 «für Hesters laden, desglich das droglin für die bettladen vnd den ring vnder das [*gestr.* rossbetlin] radtbettlin, mitt gleichen vnd zweien einfachen schlösslin» (UBB, C VIa 88, 119v). Erst angesichts dieser ebenso aufwendigen wie liebevoll-umsichtigen Fürsorge für Schwiegertochter und Enkelkind lässt sich einigermaßen ermessen, wie tödlich die Erschütterung des Grossvaters ein knappes halbes Jahr später gewesen sein muss.

Rymer wurde als «Peter Reymer von Willisouw» (LU), Tischmacher, am 17. Jan. 1558 BvB (Weiss 366, 6). Gleichzeitig wurde er (mit gleicher Herkunft und Berufsbezeichnung) in die Spinnwetternzunft aufgenommen, jedoch irrtümlich als «Batt Rinmann» eingeschrieben (StA, Spinnwetternzunft 5, fol. 186r). Ohne dass dieser Eintrag gestrichen oder korrigiert worden wäre, figuriert er 1559, nun als «Petter Rimer», nochmals unter den Neuaufnahmen (StA, Spinnwetternzunft 5, fol. 187v: 9. Eintrag zu 1559 von 16 undatierten vor dem 2. Juli). Von 1559–1563 figuriert er im Heizgeldrodel, 1559/60 noch als «Petter Riman, Rinmann» (StA, Spinnwetternzunft 16, fol. 5v. 8v [Stubenmeister]. 13r [Rinmann in Rimer verbessert]. 21r. 28r. 35r. 41r). Mit diesen Angaben stimmt überein, dass er von 1558 – 22. Mai 1564 fünf Kinder zu St. Theodor taufen liess (StA, Gesamtregister der Taufen). Auch er ist somit Opfer der Pest geworden.

517–518 *bucher Papir* Fachausdruck im damaligen Papierhandel: 1 Buch Schreibpapier = 24 Bogen; 20 Buch = 1 Ries (Grimm 2, Sp. 468; *Schw. Wb.* 1, Sp. 1490; vgl. *Id.* 4, Sp. 985).

521 *Apt von S. Blesins knecht* Vgl. Z. 430f. Kaum identisch mit dem Schaffner.

522 *walkäs* Schwarzwaldkäse. – Dieses Geschenk hängt mit der Anwesenheit des Abtes zusammen, welche durch die 4 Kannen Schenkwein aktenkundig ist, die der Rat ihm zwischen dem 15. und 21. Nov. kredenzte (StA, Fin 19, S. 51). Vgl. Z. 431.

- 523–524 *Hans Conrat bus ... zuffuren* Wasserhun (s. Z. 506) besass das Haus «Zum Sausenberg», Albanvorstadt Nr. 7/5, heute Sitz der Christoph Merian-Stiftung. – Es geht hier um den Vierling Weisswein, den Bas seinem Schwager abgekauft hatte und der nun «dorin» (= «da hinein», sc. in den Kaiserstuhl) zu führen war.
- 529 *winlegern* Vgl. Z. 370. Nun muss der neue Wein eingekellert werden.
- 531 *Aduentus* Adventus Domini: 1. Adventsonntag.
- 532 *doppel schu* Da der Winter bevorsteht, kann man an Schuhe mit doppelter Sohle/doppeltem Leder denken. Vgl. Z. 645f., wo der Schuhmacher am 21. Febr. «ein einfach par schuch» bringt.
- 535–536 *Margreden, der alten frowen, dochter ein kind* Im Taufbuch St. Leonhard (StA, Ki. Ar. BB 23, S. 278) findet sich nach einer Taufe vom 6. Dez. 1562 der folgende, zweifellos demselben Datum zuzuordnende Eintrag: «Aber ein kindt touft Martin Remer [Rom-?], heyst Niclaus, sind gvetter Basilius Amerbach, Wolff Besserer, Salome Loos». – Bei letzterer könnte es sich sehr wohl um Salome Oesterreicher (vgl. AK VIII, S. XXV zu Nr. 2742 Anm. 3) handeln, J. J. Loos' (gest. 1560) Schwester, die vermutlich mit Sebastian Oesterreicher in Freiburg verheiratet war, also eine vermögende Dame. – Sowohl der Ort der Taufe wie Bas' Formulierung lassen erkennen, dass die Beziehung zu Remer keine kleinbaslerisch-nachbarschaftliche war und dass diese über die Grossmutter des Täuflings lief, vermutlich eine alte Bekannte des Hauses Amerbach. Es kann deshalb Identität mit jener Margreth vermutet werden, die während 6 bzw. 16 Tagen Esther betreute und allenfalls deren Vorgängerin gewesen war (Z. 160. 176f.). Keine Identität dürfte hingegen mit der gleichnamigen Küblerin von Z. 559 bestehen. Diese These wird durch die Feststellung untermauert, dass Bo am 18. Aug. 1555 zu St. Peter einem Johann Jakob, Sohn des «Marty Römer» und einer Christiana, Pate stand, zusammen mit Joh. Jakob Rüttner und Barbara Meyer (StA, Ki. Ar. AA 16,1, fol. 114r).
- 538 *zur Herren* Vgl. Z. 421. – Es scheint üblich gewesen zu sein, dass Eingeladene, die verhindert waren, die «ürte» (s. Z. 71) trotzdem bezahlten, wie dies 1417 auch Poggio in Baden tat.

- 540 *des buren von Fischingen* Vgl. Z. 584.
- 542 *Eufrosin* Vgl. Z. 374.
- 542 *ein sw in der schol* «Ein Schwein im städt. Schlachthaus», vgl. Z. 357.
- 545–546 *brief von Strasburg* Mangels Absendernamen dereinst wohl nur anhand der Empfangsnotiz zu identifizieren.
- 548 *stichgelt* Gebühr für das Anzapfen eines Fasses (Grimm 10,2, II, Sp. 2716) durch den Weinstecher (vgl. *Id.* 1, Sp. 246: «Stich-amb»).
- 549 *zusinnen* «sinnen» = «eichen» (*Id.* 7, Sp. 1080).
- 550 *wellen* Wie die grosse Anzahl zeigt, Holzbündel zum Heizen der Kachelöfen (vgl. Z. 511).
- 551–552 *M. Bastian dem Rinknecht ... geben* Vgl. Z. 434 (und dort Apparat) sowie zu Z. 680.
- 554 *dem buren von Fischingen* Vgl. Z. 584.
- 556 *sinner lon* Honorar für das Sinnen; vgl. Z. 549.
- 556 *stichwin* Der Wein, der anlässlich der Überprüfung des Fassinhalts (z.B. bei der Verzollung) abgelassen wird (*Elsäss. Wb.* 2, S. 830; vgl. *Schw. Wb.* 5, Sp. 1753). – Bas erweist sich hier als sehr grosszügig.
- 558 *winlegern* Vgl. Z. 370.
- 559 *Margreden, der küblerin, meitlin* Vermutlich Margreths Töchterchen. – Am 5. April 1557 hatte Bo «Margred Kublerin [*offenbar Berufsbezeichnung und nicht Geschlechtsname*], ettwan miner vndermagt, gesessen by Sandt Blasien tho» 12 Gulden = 15 Pfund in Dickpfennigen und «rossen» gegen Hinterlegung von drei Silberbechern geliehen, da ihr Mann ein neues Haus gekauft hatte und für dessen Umbau Bauholz brauchte. Die Rückzahlung war nach Verkauf des alten Hauses bzw. spätestens auf den 11. Nov. fällig, erfolgte jedoch bereits auf den 30. September (UBB, C VI 88, fol. 56v). Somit hatte auch das Schenken dieser Würste seinen guten Grund!
- 561 *Euphrosinen* Vgl. Z. 374.
- 565–575 Bei Z. 565–575 fällt nicht nur auf, dass sie chronologisch falsch eingereiht, sondern auch dass sie gestrichen sind, obwohl letzteres unbegründet ist. Denn es handelt sich hierbei im Gegensatz zu anderen Streichungen nicht um Ausgaben z.B. für Bau, Holz, Korn oder um solche, über die nur ganz- oder halbjähr-

lich abgerechnet wurde. Erklären lässt sich beides wohl nur dadurch, dass Bas nun endlich auch Christine ihr Honorar hatte übergeben können und dabei der Meinung war, dieses sei mit-samt den anderen Honoraren schon längst verbucht. Indessen konnte er den entsprechenden Eintrag nicht finden und ver-mutete nun, er habe seinerzeit diese Honorare einzutragen ver-gessen. Dies war zwar nicht der Fall, doch lag ein anderes buchhalterisches Versehen vor: Nach Z. 338 auf fol. 18v/ Bl. 4v hatte er damals nämlich irrtümlicherweise auf fol. 27r/ Bl. 17r weitergeschrieben (Z. 799–813), vermutlich weil er die die im Convolut noch folgenden losen Blätter (fol. 5–16) weg-gelegt hatte, und erst nach Z. 813, den Irrtum bemerkend, ab-gebrochen. Beim Übertragen dieses fehlplazierten Textes, nun auf das richtige Blatt (fol. 19r/Bl. 5r), brach er aber bereits mit Z. 802 des Falscheintrags (Öl in die Ampel) ab. Deshalb war der Inhalt der übrigen 10 Zeilen später zunächst nicht mehr auffindbar, da völlig isoliert auf einem hinteren, sonst leeren Blatt. – Bemerkenswert an dieser Fehlbuchung ist jedoch, dass hier die enormen Kosten von 99 Pfund 13 β ausgewiesen sind, welche Esthers Krankheit verursachte (Z. 808–811). Doch darf dabei das in diesem Fall wohl überhöhte Arzthonorar in Form von Bechern (s. Z. 292ff.) nicht ausser Acht gelassen werden.

- 565 *Christinen zur Gens* Vermutlich eine Verwandte, die bei Jacob Rudin lebte, und nicht eine Dienstmagd (vgl. Z. 572).
- 567–568 *Sy ... nie ... bedretten* «Sie nie angetroffen habe, ihr nie begegnet bin» (*Schw. Wb.* 1, Sp. 956f.). Es bleibt unklar, weshalb Bas dieses Honorar persönlich überreichen wollte und nicht, wie andere, durch eine seiner Schwestern übermitteln liess.
- 569–570 *Valerien* Wohl eher Valeria von Bisantz, die Schwester von Euphrosine (s. *AK X/1*, Nr. 4017 Anm. 8 und Korrektur dazu in *AK X/2*, S. CXXXVII), als die Schwägerin Valeria Zwinger-Rudin.
- 572 *Adelheitten* Wie die Apposition sowie Z. 607 zeigen, ein Dienstmädchen in Jacob Rudins Haus zur Gens (vgl. Z. 507).
- 576–577 *schaffnerin zu S. Claren* Die Frau des städtischen Verwalters des ehemaligen Claraklosters in Kleinbasel, Caspar Hug, Elisabeth geb. Schuler (1540 – nach 1563). Sie war die Tochter des verstorbenen St. Claraschaffners Ulrich Schuler (gest. nach 9. Jan.

- 1559, vor 27. Sept. 1561) und der Elisabeth Wysslin. Als Nachbarin der Amerbachs war sie im Haus Obere Rheingasse 12 aufgewachsen und verlor ihren Mann bereits kurz vor dem 1. Mai 1563 (*Hist. Grdb.*, Rheingasse 12; *Slg. Lotz*; UBB, C VIa 88, fol. 58r).
- 577 *das fronfasten gelt* Wie damals bei Löhnen allgemein üblich, nicht in monatlichen, sondern in vierteljährlichen Raten an den sogenannten Fronfastenterminen ausbezahlt (Dez., März, Juni, Sept.). Ein Lohn, von dem das Clarakloster einen Anteil zu bestreiten hatte, stand Bas seit dem 23. Mai 1562 auf Grund des folgenden Ratsbeschlusses zu: «Anhutt jst herren doctorn Basilio Amerbach die lectur Codicis zeuersehen vnnd derhalben sines herren vnnd vatters seligen jungst gehepte lonnung zeempfachen vnnd zeniesen erkandt vnnd bewilligt. Jst von S. Claren Lx fl. vnnd vom <Deputaten>ampt xx fl». Am Rand: «Dise erkandtniss ist confirmiert 5. Junij anno 63» (StA, Ratsbüchlein 1, S. 36).
- 579 *ex eadem causa* «Aus demselben Grund», d.h. anlässlich der Auszahlung des kleineren Lohnanteiles durch den Pedell (s. zu Z. 577).
- 580 *dem buben in der Carthus* Vermutlich identisch mit dem Küchenbuben von Z. 673; ob auch mit Hoger (Z. 75f.) ist fraglich.
- 584 *Thoman Ecklins frowen von Fischingen* Ohne Namen schon Z. 540 und 554f. erwähnt. Ecklin war einer von Bas' Weinlieferanten. Fischingen ist ein Weinbaudorf in der ehemaligen Oberen Markgrafschaft am Fuss des Schaubergs zwischen Binzen und Egringen, ca. 13 km nördlich von Basel. Am 29. Juni 1563 ist die Frau Witwe (Z. 746, vgl. Z. 797). Auch hier konnte Bas in die Fussstapfen des Vaters treten, hatte dieser doch am 5. Dez. 1558 «Balthasser Kipffer von Fischingen, dem sine schwiger, die alt Ecklenin, abgestorben» und der «ettwas guther an sich kauffen wollb», zwölf Pfund Basler Währung geliehen, rückzahlbar spätestens auf Ostern 1559 und termingerech am 14. April 1559 abgegolten (UBB, C VIa 88, fol. 58r).
- 587 *für ein mulscheren* Brotkuchen aus Teigresten (*Id.* 8, Sp. 1140).
- 589–590 *den schulern ... singen wollten* Zweifellos die Schüler der (Latein)Schule zu St. Theodor, die nach gut belegtem altem Brauch

- von Haus zu Haus zogen und sich singend milde Gaben als Neujahrs Geschenk erbettelten (vgl. etwa RB, fol. 224r zum 26. Dez. 1558).
- 591–592 *den becken knechten ... verbachen* Aus dieser Notiz wie aus Z. 744 ist zu schliessen, dass Bas das Brot gegen Lieferung des Mehls bzw. des Teigs beim Bäcker backen liess und diese Dienstleistung halbjährlich abgolt. Dabei handelt es sich bei den 4 Schilling nicht um ein Trinkgeld, sondern um das «bachgelt». Doch fällt auf, dass dieses nicht an den Meister, sondern direkt an die Angestellten ging.
- 595 *Petronellen* Sie bleibt zu identifizieren. Vielleicht Petronella Ulin, die am 18. Febr. 1560 zu St. Theodor dem Kinde Stephan des Hans Brandtfelder Patin stand zusammen mit Jakob Nübling und Stephan Iselin (StA, Ki. Ar. CC 11a, fol. 133). Obwohl die Familie Ulin im *Hist. Grdb.* als Kleinbasler Familie gut belegt ist, lässt sich eine Petronella in der *Sig. Lotz* nicht finden.
- 598–600 *quod ... strena ... geben* «Welches glücklich und segensreich werden möge durch Christus, den Erlöser, als Neujahrs Geschenk gegeben».
- 600 *Euphrosinen* Vgl. Z. 374.
- 600–601 *Herman* Vgl. Z. 284.
- 601 *Faustinen 6 kinden* Vgl. Z. 504.
- 603 *Julianen Stiefson Reinbarten* Vgl. Z. 271. 506.
- 603–604 *Annen siner Jungfrawen* Vgl. Z. 507.
- 604 *gwürtzladen* Kleines hölzernes Behältnis mit Klapp- oder Schiebedeckel zur Aufbewahrung von Gewürzen, hier zweifellos mit einem Sortiment von solchen gefüllt.
- 604–605 *Oswald Myen* Oswald Mieg, Würzkrämer und Ratsherr (1520–1564), cop. Judith Bischoff (1543–1584; recop. Hans Lux Iselin, sieben Kinder). *BW*; *BUB* 10, S. 520, Z. 14; *Lö F. Platter/ Stadtb.*, S. 130, Nr. 92.
- 605–606 *schweber vnd schwiger* Vgl. Z. 397.
- 606–607 *Hans Jacob kinden* Vgl. Z. 509.
- 607 *Adelheitten* Vgl. Z. 507.
- 608 *zur Herren* Vgl. Z. 421.
- 608 *zum Safran* Die Safranzunft. – Diese Notiz bedarf der Erklärung. Zwar hatte Johannes Amerbach am 10. Aug. 1481 die Safranzunft gekauft (bevor er am 5. Mai 1484 BvB wurde); doch

- ist eine Zunfterneuerung weder für Bo noch für Bas belegt. In-
dessen war Jakob Rudin u.a. auch zu Safran zünftig (*Slg. Lotz*
StA, Zunftarchiv Safran).
- 609 *dem stubenknecht* «dem (dortigen) Hausmeister».
- 611 *süssen alentwin* Mit Alant (Alantwurz/*Inula Helenicum*, Würz-
pflanze) angesetzter Wein (*Schw. Wb.* 1, Sp. 124f.; Grimm² 2,
Sp. 217ff., wonach Alant damals als Universalheilmittel Ver-
wendung fand).
- 611–612 *ber Thoman in der Carthus* Der letzte überlebende Kartäuser-
pater (deshalb als «Herr» tituiert) Thomas Kresszi, gest. 1564
(*KDM CH* 12, *Basel* 3, S. 467). Vgl. *AK X/1*, S. XCI, wo er
1556/57 mit der gleichen Titulierung bzw. als «Vatter Thoman»
«der vralte stock» unter Bos Kunden nachgewiesen ist.
- 613 *Sant Alban holtz vsgeben* Vermutlich Klosterholz, das der
Schaffner zu St. Alban zum Verkauf anbot.
- 615 *zubahauen* «zu Scheiten spalten». Bo braucht hierfür die Form
«sch(e)itern» (*UBB, C VIa* 88, fol. 18v. 19).
- 616 *d. Hans* Huber, s. Z. 51.
- 617 *Jungfrauen* Hubers Magd/Haushälterin, welche die zwei Karpfen
brachte, mit welchen sich Huber entsprechend dem gesell-
schaftlichen Prinzip des «do ut des» bei Bas einlud.
- 619 *ring* Vgl. Z. 148.
- 620 *ingmachten Imber* «Eingemachten Ingwer» (*Schw. Wb.* 4, Sp. 20.
36f.). Das Rhizom von *Amomum Zingiber*; doch werden auch
andere Gewürze so genannt. Oft mit Pfeffer und Safran zu-
sammen erwähnt. «Eingemacht» lässt vermuten, dass die Ing-
werknolle in einer Brühe konserviert war (vgl. *Schw. Wb.* 2,
Sp. 627; *Elsäss. Wb.* 1, S. 643). – Da die Karpfen lebend zu Bas
gebracht worden sein können, ist es möglich, die Ringe und
den Ingwer ebenfalls im Zusammenhang mit dem Gastmahl
von Z. 616 zu sehen.
- 625 *min schweber* Rudin; vgl. Z. 1.
- 627 *M. Jobanni Manlio, so ... Locos bracht* Kurzinformation über
dieses Werk bzw. Geschenk in *AK X/1*, Nr. 4082 Vorbem.,
S. 203 unten (mit Signatur). Manlius, aus Ansbach gebürtig und
später in der gleichnamigen Markgrafschaft Pfarrer, der sich
nach Studium und Magisterium in Wittenberg am 1. Mai 1562
in Basel immatrikulierte und hier publizistisch tätig wurde, fehlt

sowohl in C. Gesners *Bibliotheca universalis* wie in *ADB*, *NDB*, *DBE*. Grundlegende Angaben jedoch bei Jöcher, Ergänzungsband 4, Sp. 585f. (mit falscher Datierung des Magisteriums) sowie in *MUB* 2, S. 135 Nr. 62 und S. 624. Seine historische Bedeutung beruht darin, dass er als erster Briefe seines Lehrers Melanchthon sammelte und 1565 in Basel im Druck herausbrachte. – Die *Loci* gelangten offensichtlich in gebundenem Zustand in Bas' Hände, wie die eigenhändige Widmung auf der Innenseite des Vorderdeckels zeigt. Sie lautet: «Clarissimo viro, D. Basilio Amerbachio, doctori vtriusque iuris, professori Codicis in inlyta Academia Basiliensi, patrono & promotori bonarum artium, et facultatum, domino suo obseruandissimo, d(ono) d(edit) Joannes Manlius, die 5 decembris anno 1562». Dieses Datum steht jedoch im Widerspruch zum Faktum, dass der Band neben den drei Teilen der *Locorum communium collectanea*: ..., Basel, Oporin, ohne Jahr (Teil 2 und 3 mit je eigenem Titelblatt; vgl. die Titelaufnahme in *VD 16*, M 603, wobei das Fragezeichen zum Erscheinungsjahr 1562 nun zu streichen ist) zusätzlich Manlius' *Libellus medicus variorum experimentorum, quae nunquam in lucem prodierunt* enthält, der laut Kolophon im Januar 1563 ebenfalls bei Oporin erschien. Dieser Widerspruch lässt sich nun durch den vorliegenden Eintrag beheben, indem er zeigt, dass der Autor mit dem Binden und der Übergabe zuwartete, bis auch der *Libellus* erschienen war (Titelaufnahme desselben in *VD 16*, M 591). – Die grosszügige Unterstützung des Autors erklärt sich unschwer dadurch, dass Simon Sulzer zu den *Loci* eine ausführliche Vorrede vom 30. Sept. 1562 beigesteuert hatte und dass zahlreiche Texte dem Lob Basels dienten und auf die Basler Prominenz zugeschnitten waren, so z.B. der geradezu hymnische Preis auf die Erasmusstiftung und deren verstorbenen Dispensator (mit zweimaliger Erwähnung des Bas: «sed adhuc hodie uiuere uideatur in doctissimo uiro D. Basilio filio, qui patris uirtutes exprimere sedulo conatur», Teil 3, S. 126ff.) oder die erste gedruckte Notiz über Bos Tod im *Calendarium historicum* (Teil 3, S. 217).

628 *dürftig* «Bedürftig, mittellos».

628 *Erasmii gelt* Die entsprechende zusätzliche Unterstützung aus der Erasmusstiftung ist verbucht in *RB*, fol. 453v, zwischen

1. Januar und 5. Februar, und kann somit nun genauer datiert werden: «Item M. Johanni Manlio, so locos vsгон lossen, fl. 1 ß 15».
- 633–634 *von Episcopio Juniori* Der Drucker Nikolaus Episcopus/Bischoff junior (1531–1565) (BW; AK VII, Nr. 3030 Anm. 1 und danach passim; Benzing, *Buchdrucker*, S. 40, Nr. 35).
- 634 *2 exemplaria decisionum Minsingeri* Gemeint sind: *Dn. Joachimi Mynsingeri a Frundeck, ... , singularium observationum Iudicii Imperialis Camerae (uti vocant) centuriae quatuor. Iam primum in lucem emissae*, Basel, Nikolaus Episcopus jr., 1563. Genaue Titelaufnahme in VD 16, M 7458 (Ausgabe in Folio) und M 7459 (gleichzeitige Ausgabe in Octav). Mynsinger, 1514/17?–1588 (s. NDB 18, 1997, S. 611ff.) verwertet darin Entscheide und Gutachten, die er aus seiner Tätigkeit am Reichskammergericht kennt, und bricht damit mit der bisherigen Praxis, die Urteilsgründe geheimzuhalten. Mit der Bezeichnung *observationes* soll diese Tatsache, dass es sich um *decisiones* handelt, verschleiert werden. Entsprechend seinem bahnbrechenden bzw. provozierenden Inhalt erlebte das Werk bis 1697 unzählige Neuauflagen, und es ist verständlich, dass Berlin sich darauf stürzte. – Bas schaffte sich die Folioausgabe ebenfalls an (UBB, M.i.I.7, 2: Kaiserliches Druckprivileg vom 15. Dez. 1561; Widmungsepistel an König Maximilian vom 13. Jan. 1563, ohne Ort; Gedicht des Bartolus Richius auf Mynsinger; Wappenholzschnitt mit drei Distichen des Marcus Tattius). Herkunft aus Bas' Besitz gesichert durch drei kleine Marginalnotizen, davon sicher zwei von Bas, sowie durch das in zeitgenössischem Einband mitgebundene Werk Mynsingers (= VD 16, C 5199) mit Besitzvermerk des Bas von 1564. Später schaffte sich Bas auch noch den Basler Neudruck von 1580 an (UBB, N.I.VIII.4,1).
- 635–636 *die doctor Luxen Berlin (so derhalb mir geschriben) zuschicken* Über den Juristen Lukas Berlin aus Dinkelsbühl, geb. ca. 1536, 1549 in Tübingen, 1555 in Ingolstadt (stud. iur.; MUI 1, S. 731, 10), 1557 erneut in Tübingen (MUT 1, S. 342, 11; 386, 50), 1558 in Padua imm. und 1559 in Bologna Dr. iur., s. die sich ergänzenden biographischen Notizen bei Knod, *Bologna*, Nr. 284, S. 40 und 665 (Nr. 281 über seinen Bruder Georg) sowie Pfeilsticker § 1512 und 281 (wo er jedoch irrtümlich als «Dr. med.» in Ulm

bezeichnet wird). Über die Beamtung der Brüder Berlin am Reichskammergericht in Speyer s. zusätzlich S. Günther, *The-saurus practicanium*, Speyer 1608, Anhang. Lukas war demnach seit dem 16. Okt. 1560 Advokat und wurde am 30. März 1573 Assessor. – Berlins Schreiben hat sich erhalten in UBB, G II 15, fol. 199/200 (Speyer, 23. Dez. 1562, dt., Empfangsnotiz vom 10. Febr. 1563 unter der Adresse auf fol. 200v). Berlin teilt darin mit, er habe in Erfahrung gebracht, dass Mynsinger «ettlich obseruationes siue decisiones camerae kurzlich bey Euch zue Basell jn offnen druck aussgeen lassen». Da ihm der Name des Druckers nicht bekannt ist, Bas diesen jedoch zweifellos kenne, «darneben jch bisshero allen gunstigen, genaigten willen von Euch gespurt», bittet er «bey zuefelliger bottschaft» zwei Exemplare «bemelter decisionen» zu kaufen und ihm zukommen zu lassen samt Bezifferung der Kosten, damit er diese erstatten kann. Falls «angeregte decisiones» noch nicht ausgedruckt sein sollten, bittet er um Zusendung, sobald es so weit ist. Einzige Neuigkeit: Dr. Nervius, Assessor am Reichskammergericht, sei dieser Tage die Ehe eingegangen mit einem Mädchen aus Memmingen, das bei ihrem Schwager, Dr. German Ernlin, gewesenem Prokurator am Reichskammergericht, wohnt. Die Hochzeit solle im Januar stattfinden. Grüße von seinem Bruder, Dr. Georg Berlin (für den zweifellos das zweite Exemplar bestimmt war!). In UBB, G II 15, fol. 201 (Speyer, 20. März 1563, dt., Empfangsnotiz vom 28. April 1563 unter der rückseitigen Adresse) dankt Berlin dafür, dass ihm Bas die beiden Exemplare (samt Begleitbrief) geschenkweise zugesandt hat. Grüße von Dr. Nervius und dem Bruder. Zwei weitere Briefe Berlins in G II 15, fol. 202: Speyer, 23. April 1574 (dt.; Empfangsvermerk vom 30. April) und in G II 15, fol. 203 (Ulm, 3. Jan. 1578, dt.) bieten einige wertvolle zusätzliche biographische Angaben zu Knod und Pfeilsticker. – Die vorliegenden Briefe dokumentieren einmal mehr die Tatsache, dass wesentliche Angaben über Bas' Bekanntschaften während seines Studiums und seines Aufenthalts in Speyer nicht aus den gleichzeitigen Korrespondenzen mit Basel, sondern erst aus gelegentlichen späteren Briefen von ehemaligen Kommilitonen zu gewinnen sind.

- 642 *Peter Bratteler* Vgl. Z. 381. – Die ausdrückliche Unterscheidung von Garten und Matte kann als zusätzlicher Beweis dafür dienen, dass mit dem Garten der Hof hinter dem Kaiserstuhl gemeint ist. Der zusätzliche Lohn vielleicht deshalb, weil Bas Bratteler auf der Matte nicht beaufsichtigen konnte.
- 645–646 *ein einfach par schuch* Vgl. Z. 532.
- 648 *die buchsen z̄süßern* Da weitere Einzelheiten und ein sachlicher Zusammenhang fehlen und nur feststeht, dass die Arbeit recht teuer war, ist nicht auszumachen, was man sich unter der Büchse, die hier gesäubert werden musste, vorzustellen hat.
- 650 *galreyn* «Gallerte, Sulz», vgl. *Id.* 2, Sp. 206, wo ebenfalls «fisch zum gallern» erwähnt wird. Vgl. den bekannten Basler Neujahrs-Galrey der Zünfte, dessen Herstellung 1501 verboten wurde. Indessen wurde er als «fisch galleren» bei festlichen privaten Anlässen und im Rahmen des Brauchtums weiter hergestellt, wie Lö F. Platter, S. 327 (Hochzeitsmahl des F. Platter) und die vorliegende Stelle zeigen.
- 651 *das kuchlin holen* Das Datum lässt an Fasnachtsküchlein denken, die Bas den Nachbarn spendiert. Ob die Gallerte dabei als Füllung diente oder den Empfängern der Küchlein als Apéro serviert wurde, bleibt zu überlegen.
- 652 *Euphrosinen* Vgl. Z. 374.
- 659 *Niclaus Apoteckern* Vgl. Z. 10f.
- 659–660 *latvergen* Vgl. Z. 16.
- 660 *Rauchtäfelin* «Täfel» noch heute schweizerdeutsch für «(Lutsch) Tabletten», «Bonbons». Hier jedoch Medizinaltabletten, wie solche bei Grimm 11,I,1, Sp. 18 auch aus Platter belegt sind.
- 661 *d. Joder* Th. Zwinger; s. Z. 51.
- 662 *Madlenen, des brunknechts frowen* Vgl. Z. 376. Indem Bas Zwinger für sie bemüht und das von diesem verordnete Heilmittel zahlt, übernimmt er die vom Vater dieser Frau gegenüber geübte soziale Verantwortung, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, dass sie seine Schuldnerin war.
- 664 *Hans Conraten* Vgl. Z. 523.
- 668 *der wescherin* Nicht auszumachen, ob sie mit der in Z. 424 und 791 erwähnten, von Bas als Wäscherin Bezeichneten identisch ist.
- 668 *ein buchlin z̄weschen* Vgl. Z. 425.

- 668 *Annen Keller*; vgl. Z. 178.
- 669 *Anni Donawer* Vgl. Z. 351.
- 670 *zusinnen* Vgl. Z. 549.
- 673 *dem kuchinbuben in der Carthus* Vgl. Z. 580.
- 673 *ein fladen* Entsprechend dem Datum denkt man an einen Osterfladen.
- 675–676 *dem schumacher zum Bock, so den zins ... bracht* «M(eister) Hans Schwinberger» (= Schweinsberger), «schumacher zum Bock», zahlte am 13. April 1563 6 lib. 18 β Zins, die bereits auf Ostern 1562 fällig geworden waren, und bat für den damals fälligen Zins um Stundung. Letzteren sowie den für 1564 zahlte er am 9. April 1564 (UBB, C VIa 63, fol. 28r).
- 680–681 *Baschian, des steinknechts, ... frowen ... inbunden* «Vf den 25: Aprilis Sebastiano Trägern ein kind, heist Marx, gfatterig d(octor) Basilius Amerbach, h(err) Jacob Murer, j(ungfrau) Käthrin Rieherin» (StA, Ki. Ar. CC 11a, fol. 148). Nach *S/g. Lotz* kann es sich nur um Sebastian Treyer handeln, der als Bäcker 1540 die Beckenzunft erneuerte und vom 3. Mai 1542 bis am hier verzeichneten 25. April 1563 (1564 Pest!) zu St. Theodor sieben Kinder taufen liess, u.a. am 2. April 1559 einen Jakob, den Basche Dolter, Jakob Nübling und «Euersin [= *Euphrosine*] von Bisantz», damals noch Bos Untermagd, aus der Taufe hoben (ebd., fol.130). – Zu erklären bleibt, weshalb ihn Bas im Herbst 1562 zweimal als Rheinknecht bezeichnet (Z. 434, Apparat; 551). Liegt ein Irrtum vor oder eine – gut verständliche – Alternativbezeichnung, oder hatte Basche unterdessen das Amt eines Steinknechts übernommen, d.h. eines Untergebenen des Leiters der städtischen Steinhütte in der Kleinbasler Rebgasse (*BUB* 10, Nr. 267. 384. 448)? Steinknechte sind es, die später behauene Bausteine zum Kaiserstuhl transportieren (*Beiträge*, S. 242, Z. 22, wo statt «Jerlin» «Jeclin» = Jakob zu lesen ist, und Z. 37) und die, offensichtlich mit dem Transport der Steine auf dem Rhein befasst, an den Fronfasten vom Rat jeweils entlohnt werden (StA, Fin G 18/19 passim). – Als Rheinknechte werden die (städtischen?) Fuhrleute bezeichnet, welche auf dem Rhein angelieferte Waren in die Stadt bzw. zu den Kunden transportieren. So bezahlt Bo «Hardern, dem Rinknecht» für jedes Klafter Holz 2 Plap. Fuhrlohn (UBB,

- C VIa 88, fol. 16v; vgl. 17r. 18r. 19r: «Rinknecht» oder «furman»); der Rheinknecht muss Salz nach Liestal führen (ebd., fol. 16v). – Fest steht mindestens, dass Treyer sein ursprüngliches Handwerk aufgegeben hatte und in städtische Dienste getreten war.
- 682 *Madlenen* Schwerlich identisch mit der Frau von Jakob Brunnknecht (vgl. Z. 376. 662). Falls man «dient» als Präteritum («diente») oder Perfekt («gedient hab») verstehen kann, so handelt es sich vielmehr um jene Madlen, «so ettwan min junckfraw vnd von vil jaren har fluxum sanguinis patitur [= an Blutfluss leidet], das sy nitt dienen kan vnd schier das ir alls verthon», welcher Bo am 8. Sept. 1557 1 Pfund aus dem Erasmusfonds an ihren Fronfastenzins schenkte (RB, fol. 221r) und am 18. Aug. 1559 erneut 9 Plap. vergabte mit folgendem zusätzlichem Hinweis: «...quae aliquamdiu melivscyle habuerit, nunc tandem in veterem morbum incidit [welche, nach zweitweiliger Besserung, erneut an ihrer alten Krankheit leidet]. Hab[s] ditz gelt Diebolts Merian frawen lossen geben, die ir wol an vnd weist, wo sy yetz daheimen ist» (RB, fol. 225v).
- 682–683 *brief von Thoman Guerin* Über den aus Tournai (B) stammenden, über Lyon nach Basel gelangten Buchdrucker Thomas Guerin/Guarin, seit 1557 Schwiegersohn des Michael Isingrin und Inhaber von dessen Offizin, gest. 1592, s. Benzing *Buchdrucker*, S. 41f., Nr. 41. – Ein entsprechender Brief ist vorderhand nicht nachweisbar, zumal Guerin nicht zwingend der Absender sein muss.
- 684 *Surbuchin* Sie wird im Briefwechsel Bas – Alban Fuchs häufig als Botengängerin zwischen Basel und Neuenburg am Rhein erwähnt. Vgl. demnächst AK XI, Register. Für das vorliegende Schreiben gibt es in den Gegenbriefen Albans allerdings keinen Beleg.
- 687 *M(eister) Facins* Bartenschlag; s. Z. 318.
- 687–688 *bombasinin* Vgl. Z. 95.
- 690 *duchscherer* Grimm 11,I,2, Sp. 1488f. Ursprünglich ein Handwerker, der von dem aufgerauhten Wollgewebe die langen, ungleichen Wollfasern abschneidet. Nach *Id.* 8, Sp. 1137f. jedoch allmählich auch zur Bezeichnung für Dekateure und Appreteure geworden und in die Färberei übergreifend, ja sogar für

- Tuchhändler gebraucht, jedoch streng das Schneiderhandwerk ausschliessend.
- 694 *Herwagens bub* Der Drucker Johannes Herwagen der Jüngere, ca. 1530–1564 (Benzing, *Buchdrucker*, S. 40f., Nr. 38). – Der «bub» könnte Herwagens 1555 geb., vor 1565 gest. Sohn Johannes III. sein, zumal auch Bas selber seinen eigenen Vater als Herr bezeichnet (vgl. Roth, Stammtafeln IX, S. 352 = *BW*).
- 694–695 *Axonem bracht Summa Axonis, locuples juris civilis thesaurus. ... Studio D. Henrici Draesii ... restituta*, Basel, Herwagen, 1563, mit Widmungsepistel Köln, 1. März 1563 und einem «Dialogus auctoris et lectoris» des «Henricus Thanoeus Bilueldensis, iuris studiosus» (Titelaufnahme in *VD 16*, A 4531). Der Band ist in vorzüglichem Zustand erhalten (UBB, M.e.I.4, fol.). Unten auf dem Titelblatt: «Basilii Amerbachij ex dono Heruagij. Anno 1563». Unten auf dem Leder, womit der Holzdeckel zur Hälfte überzogenen ist, hat der Buchbinder die Jahrzahl 1563 eingepresst (vgl. Z. 716). Benutzt hat Bas den Band nicht, besass er doch schon die Ausgaben Venedig 1498, Tridinum 1519 (von Bo 1523 in Lyon erworben) und Lyon 1540, Bos Handexemplar.
- 696 *d. Hans* Huber; s. Z. 51.
- 696 *Joder* Zwinger; s. Z. 51.
- 696 *Jsaac* Dr. und Prof. med. Isaak Keller (1530–1596), später infolge schwerer Unterschlagungen aus Basel entwichen und in Colmar und Schlettstadt tätig (Lö F. *Platter*, S. 169 Anm. 165).
- 699 *als Pedel das holtzgelt* Der Eintrag ist infolge Flüchtigkeit (vgl. die falsche Monatsangabe!) in der vorliegenden Form unverständlich. Wie ein Vergleich mit entsprechenden an Sorgfalt und Ausführlichkeit vom Sohn nie erreichten Einträgen des Vaters in UBB, C VIa 88, fol. 16–20 zeigt, ist der Text folgendermassen zu verstehen: «Als der Pedell das Geld für das Holz, das man vor dem Riehentor ausgibt (vermutlich für die Universitätsangehörigen zu ermässigtem Preis) holte, habe ich ihm für den Kauf eines zusätzlichen Klafters 1 Thaler und 4 d Messgeld gegeben.» Vgl. z.B. ebd., fol. 18v: Am 13. Juni 1560 «hat mir M(eister) Vlrich Merian, der holtzher, geschickt zwei kloffter buchlin holtz, so vff der wisen vss der Marggroschafft geflisset. Hab eins zalt gehept durch den pedellen jn

der vniuersitet [Pedell], namlich 1. fl. vnd 1. fierer mesgelt. Vnd diewil man mir aber ein klaffter wyter brocht, dan einem andren von wegen des aduocaten ampt, bin ich von stundt für Riehemer thor gangen vnd meister Vlrich das auch zalt, geben ein thaler, daruon hatt er mir herusgeben 4 plap. 4 rap. ...».

- 704–705 *M(eister) Bastian Hütlin* Auch diesen hatte Bas vom Vater übernommen samt der Regelung, mit ihm jährlich abzurechnen, wie dies für Bo jeweils im Mai 1555–1558, im März 1559 und 1560 und zuletzt im Februar 1561 belegt ist (UBB, C VIa 88, fol. 111r/v; vgl. zu Z. 62). – Es handelt sich um «basstion hittle, der schümach(er), basstion hittle, des murer selige [!], sün», der am 22. Sept. 1554 die Spinnwetternzunft gekauft hatte (StA, Spinnwetternzunft 5, fol. 181v). Am 24. Febr. 1552 zu St. Peter mit Elisabeth Scherrer getraut, liess er 1553–1558 zu St. Peter drei Töchter taufen (stets «Hüt(t)ling»; StA, Ki. Ar. AA 16,1, ohne Foliiierung; fol. 90r. 126r. 154r) und wurde am 17. April 1563 («Baschen Kolros, genant hutling») als Abwart «vff das Richthus» gewählt (StA, Öffnungsbuch VIII, fol. 196; am 5. Mai 1563 als «diener uff dem richthus» belegt: BUB 10, Nr. 447, Z. 42: Hütling). Da bereits am 14. Okt. 1564 Hans Hän «vff das Richthuss» gewählt wurde, ist anzunehmen, dass Hüttli der Pest erlag. Der Vater muss mit einem «Baschion Huttling von Grossen Fungerschein» [wo?] identisch sein, der am 19./23. Febr. 1529 BvB wurde (Weiss 308, 10).
- 705 *Herman* Vgl. Z. 284
- 705–706 *Eufrosinen* Vgl. Z. 374. – Für die Kleidung beider kam demnach Bas auf, wie zuvor schon Bo.
- 708 *der kärsnerin* Vgl. Z. 269f.
- 709 *karhbetschen* «Kartetsch» ist ein «Sträb», (Weber)Kamm; dementsprechend bedeutet das Verb «Wolle karden, kämmen», im vorliegenden Fall wohl «bürsten»; denn da «klopfen» vorausgeht und falls nicht eine tautologische Formel vorliegt, kommt die zweite Bedeutung = «tüchtig durchprügeln, -klopfen» hier nicht in Frage (*Id.* 3, Sp. 491; *Elsäss. Wb.* 1, Sp. 471).
- 710–711 *Jacob Hebdenring* Über Jakob Heptenring (vor 1531 – 12. Sept. 1564) s. AK VI, Nr. 2997 Vorbem. und danach passim. – Beim Täufling handelt es sich um den am 3. Juni 1563 zu St. Peter als Sohn von «Herr Jacob Hebdenring» und seiner Frau «Magda-

- lena Jrmin» getauften Balthasar. Paten waren neben «Doctor Basilius Ammerbachius» Dr. Wolfgang Wissenburg und Margreth Merian (StA, Ki. Ar. AA 16,2, fol. 43v). Balthasar war mit einer Schwester zusammen der einzige der Familie, welcher die Pest von 1564 überlebte (BW).
- 713 *Bratteler* Vgl. Z. 381 und 254f.
- 715 *Surbuchin ... brief* Vgl. Z. 684. – Es handelt sich um Alban Fuchs' Brief vom 4. Juli 1563 (UBB, G II 17, fol. 202; s. AK XI, zu UBB, G II 17, fol. 190 vom 28. März 1562).
- 716 *Azonem* Vgl. Z. 694f.
- 717 *holtz zehawwen* Spalten des am 26. Mai gekauften Brennholzes (Z. 699–701).
- 718 *Pedello ... für dz fronfastengelt* Vgl. Z. 577.
- 719 *bucher papir* Vgl. Z. 517f.
- 720 *worzzeichen ... um 4 viertzel* Zu ergänzen ist «Korn» o.ä.; vgl. Z. 486.
- 722 *Viten* Veit; bleibt zu identifizieren.
- 722 *Hans Conratz* Vgl. Z. 523f., wo es um einen gleichen Transport geht.
- 723 *das mäl* Das aus dem am 10. Juni gekauften Korn (Z. 720) gemahlene Mehl.
- 726 *Purgation* Vgl. Z. 256.
- 726 *d. Joder* Vgl. Z. 51.
- 729 *theilung* Die Erbteilung nach Bos Tod, im Sommer 1562 vollzogen. Vgl. Z. 329 und zu Z. 739 sowie S. 321.
- 729 *Julianen* Vgl. Z. 271.
- 731–732 *der Württemberger den zins ... bezalt* Der Zins des im Herzogtum Württemberg angelegten Kapitals; vgl. Z. 739f.
- 735–736 *Hans Conraten* Vgl. Z. 506, 523 und zu Z. 739.
- 739 *Velisen* Nikolaus Feleisen (ca. 1526–1590), württ. (Rent)Kammersekretär, dann Landschreibereiverwalter (AK X/1, Nr. 4097 Anm. 9; 4130, Z. 20). – Während bei Bernhardt, S. 285ff., Reisen Feleisens in die Schweiz für 1562 und 1564 belegt sind, ist für 1563 nur von einer solchen in den Breisgau und Sundgau sowie nach Mömpelgard zur Bezahlung der Gülten die Rede. Doch lag Basel dabei an der Route. – Den Eingang des besagten Zinses hat Bas auf fol. 28r des vorliegenden Konvolutes verbucht unter dem 12. Juni, «...nemlich 206 g(ulden) 10 bat-

zen, dan er mir 200 fl. für 15 ½ batzen zalet. Hat geben goldfl. 161 vnd XI batzen (doch ist das drinckgelt, nemlich 2 g(ulden) [vgl. Z. 740!] heruon zogen), den fl. vm 19 batzen. Thut 204 fl. 10 batzen. Von disem gelt hab ich genommen 54 goldg(ulden) 7 batzen 6 d, thut 68 g(ulden) 22 β 2 d. Dises hab ich geben Julianen vnd Hans Conraten, dem ich sid der theilung souil schuldig pliben, den 22. Junij, als sy by mir zunacht gessen. Item witter heruon genommen 16 goldf. für Faustinen, dem ich auch noch etwas vm husraths sid der theilung schuldig. Wyter für mich behalten 6 goldfl., thut auch den g(ulden) vm 19 batzen, 27 g(ulden) 13 batzen. Jst also überpliben 85 goldfl. 3 batzen 3 krützer. Dise goldg(ulden) hab ich verwichslet, einen vm 32 ½ β, thut vfwechsel für dise 82: fl. 2, batzen 12 ½. Vnd sind mir dafür worden in dickpfenning zu müntz 110 guldin vnd ein halben. Doruon hab ich geben vf Joannis Hans Conrad 10 g(ulden), so er mir gelichen hat.»

741

dem küfer Da anzunehmen ist, dass Bas auch den bisherigen Küfer weiterbeschäftigte, handelt es sich wohl um «Meister Fridlin Sandler», «min nachbar», mit dem Bo von 1555–1558 im Mai, 1559–1561 im April jeweils Jahresrechnung gehalten hatte und der Bos Weinkeller, soweit dies nötig war, betreut hatte (UBB, C VIa 88, fol. 79; vgl. zu Z. 62). – Sandler, Sohn eines Hintersassen, hatte am 8. Juli 1548 die Spinnwetternzunft gekauft (StA, Spinnwetternzunft 5, fol. 147v: «fryderich Sandler») und am 27. Aug. 1548 zu St. Peter Klara Jecklin geheiratet und war damit 1548 BvB geworden (Weiss 347, 30). Im Heizgeldrodel (StA, Spinnwetternzunft 16), der 1559 einsetzt, figuriert er bis 1565 als Kieser, von 1566–1581 ist er abwechselungsweise Sechser und Hausmeister, 1582–1584 abwechselungsweise mit Ulrich Merian Meister und somit 1582/83 und 1584/85 Ratsherr (so auch in StA, Augustinerurk. Nr. 299 vom 12. Jan. 1584), gestorben im Amt am 17. Okt. 1584 (UBB, A A I 45; A G II 24). Er liess von 1549–1562 sechs Kinder zu St. Theodor taufen. «Nachbar» deshalb, weil er spätestens seit 1556 die Liegenschaft Schafgässlein 2 (Eckhaus Schafgässlein/Obere Rheingasse) besass und somit in Bos unmittelbarer Nachbarschaft wohnte. Daneben besass er seit 1576 eine Scheune im Rappoltshof Nr. 8 (*Hist. Grdb.*). Er darf nicht ver-

wechselt werden mit (seinem Sohn?) Fridlin, der am 13. April 1578 die Zunft erneuerte, als Meister Friderich Sandler der Jung 1579 einer der vier Irtenmeister war, 1585 unter den Kiefern erscheint, jedoch schon am 15. Febr. 1589 starb, nachdem er von 1578–1588 acht Kinder zu St. Theodor hatte taufen lassen (StA, Spinnwetternzunft 5, fol. 4vff. bis fol. 183v passim; StA, Gesamtregister der Taufen). Auffallend ist, dass sich die Amerbachs und ihre Dienstboten nicht unter den Paten von Sandler sen. und jun. Kindern finden.

- 742 *drusen* Flüssiger Bodensatz in Weinfässern, der weiterverwendet und dem Küfer in Rechnung gestellt wurde, wie die vorliegende Stelle sowie die oben zitierten Einträge des Bo zeigen (*Schw. Wb.* 2, Sp. 427; Grimm 2, Sp. 1461).
- 744 *den beckenknechten* Vgl. Z. 591.
- 746 *Thoman Ecklins wifraw* Vgl. Z. 584.
- 747–748 *iren zelichen 3 lib., wie hieunden verzeichnet* So auf fol. 26r: «Jtem zinstag den 30. Junij A° 63 bracht Thoman Ecklins frow zwei kleine hunlin vnd begert 3 lib., ein halb viertzel Rocken ze kauffen. Die selbigen hab ich iren geben. Ist also schuldig 8 lib.» (Der Eintrag ist gestrichen, was heisst, dass die Schuld beglichen wurde).
- 750–751 *als man Danieln Widman schencket zum Schlüssel* Gemeint ist Oesyander (s. Z. 9). Als arrivierter sächsischer Diplomat wurde er offensichtlich, wie das bei Honoratioren Brauch war, offiziell bewirtet, in diesem Fall jedoch weder vom Rat noch von der Universität, sondern von der Schlüsselzunft.
- 751 *zur vrtten* Vgl. Z. 71.
- 753 *duben schlosser* Dieser Begriff liess sich in den Wörterbüchern nicht ausmachen. Es ist aus zwei Gründen auch fraglich, ob es sich um eine Zusammensetzung mit «(Fass)Daube» handelt, also um einen Schlosser, der auf das Verfertigen oder Anbringen von eisernen Reifen auf den Fässern spezialisiert ist. Denn in *Id.* 13, Sp. 2240ff. ist in zeitgenössischen Quellen nur die Form «tugen» belegt (in *Schw. Wb.* 2, Sp. 111ff. nur «daug»). Andererseits werden entsprechende differenzierte Berufsbezeichnungen meist mit dem Fabrikat bzw. dem bei der Arbeit verwendeten Material gebildet. Dass jedoch kein Schreib- oder Hörfehler vorliegt, sondern eine gebräuchliche Bezeichnung, vielleicht ein

Spitzname, ergibt sich klar aus UBB, C VIa 88, fol. 119r/v, wo Bo neun Zahlungen verbucht, die er «dem dubenschlosser» (16. Sept. 1557, 6. Okt. und 26. Nov. 1559), «dubenschlosser» (30. März, Sommer (Strassburgermesse), 4. Nov. 1560, 30. Jan., 6. Nov. 1561) und am 12. Okt. 1560 «M. Jacob, genent Dubenschlosser» machte. Es könnte sich somit um den damals in Basel nachweisbaren Schlosser Jakob Dubler (Dübler, Thibler; 1534 BvB; bis 1562 belegbar, jedoch ohne Lokalisierung in StA, Schmiedenzunft 22, passim) handeln. Zu beachten ist dabei im vorliegenden Zusammenhang, dass er 1557 «die kettenen am brunnen zebessern» hatte, «sagt, er hett 5. nüw Ring vnd mer dan 24 alter, so noch gut weren, daran gemacht» (ebd.).

- 753 *lienen* Für diesen Ausdruck lässt sich vorderhand keine einleuchtende Erklärung finden. Denn *Id.* 3, Sp. 1286: «diene» = «Lehne, Geländer», scheint hier nicht weiterzuführen, um so weniger, als Bas in *Beiträge*, S. 270, Z. 7 hierfür «dene» schreibt. Eher ist an «lehne» (auch «dan-», «don-», «dun-») = «Achs-nagel» (Grimm 6, Sp. 547. 188. 1306f.) zu denken, wofür *Elsäss. Wb.* 1, S. 593 auch die Form «diene» aufführt; doch fehlt letztere in *Id.* 3, Sp. 1296. In diesem Fall wäre an die Befestigung der Henkel der grossen Ziehbrunneneimer oder des Kettenrades zu denken.
- 758 *d. Joder* Vgl. Z. 51.
- 760 *Eufrosinen* Vgl. Z. 374.
- 760 *hunlin* Vermutlich Nachwuchs ins Hühnerhaus (s. Z. 178).
- 761 *schwager Wernber Wölflin* Vgl. Z. 32f.
- 763 *Bombasin* Vgl. Z. 95.
- 766 *Albans knecht* Über Alban Fuchs s. Z. 77. Der Name des Knechts ist noch unbekannt. Der Begleitbrief zu dieser Fleischsendung hat sich erhalten in UBB, G II 17, fol. 203 (10. Juli); s. *AK XI* zu G II 17, fol. 190 vom 28. März 1562.
- 767 *Hansen, dem murer* Bleibt zu identifizieren.
- 767–768 *im kleinen hüslin* Damit ist vermutlich nicht das 1547 erworbene Hinterhaus am Schafgässlein gemeint, sondern die kleine Liegenschaft auf der Rheinseite gegenüber von der sog. Elen-denherberge (= Kilchmannhäuser; Obere Rheingasse 5–9), die einst Bos Bruder Basilius besessen hatte. Vgl. *AK IV*, Anhang

- Nr. 3, S. 480, Z. 38ff., mit genauer Lokalisierung und V, Nr. 2308, Z. 19ff. und Anm. 5 (mit irriger Lokalisierung, obwohl gerade «zwingel hoff» = Raum zwischen den Häusern am Rhein und der Rheinmauer, die urkundliche Lokalisierung bestätigt). Ob die Bezeichnungen «klein hüslin», «ander hüslin», «im untern hus» in *Beiträge*, S. 249, Z. 9ff.; S. 255, Z. 42; S. 259, Z. 2, ebenfalls diese Nebenliegenschaft meinen, kann nur vermutet werden.
- 776 *Mössen beckin ... giesfas* «Becken aus Messing» (= Lavabo), über dem man die Hände unter dem geöffneten Hahn des darüber angebrachten Wasserbehälters (= «Giessfass») waschen konnte.
- 779 *als das wetter in Saltzthurn gschlagen* Der Salzturm stand einst – allenfalls als Eckbastion der Burkhardtschen Stadtmauer – unmittelbar nördlich der Einmündung des Birsigs in den Rhein (*KDM CH 3, Basel 1*, ²1971, wo er allerdings nicht monographisch behandelt, sondern nur passim erwähnt, jedoch auf alten Ansichten gut dokumentiert ist). Seine offenbar massive Bauweise dürfte erklären, weshalb er im 15. Jh. zeitweilig als Archivturm Verwendung fand (s. StA, Räte und Beamte, U 21, 3, fol. [8]r: Überschrift). Er wurde im November 1829 abgebrochen zwecks Bau des sog. Salzhauses (StA, Bauakten, BB 1). Bei Wurstisen fehlt ein Hinweis auf dieses Naturereignis, das offensichtlich keinen Brand zur Folge hatte, während J. Gross, *Kurtze Bassler=Chronik*, Basel 1649, S. 202 mit Marginalhinweis «Straal» berichtet: «Der Stral schlug in den Saltzthurn» (nach 21. Juni, vor Ende 1563). – Bei den von Bas mit einem Almosen beschenkten Nachbarn kann es sich um die Bewohner der an den Turm angebauten Häusergruppe handeln, die sich, wie in solchen Fällen üblich, als erschreckte Augenzeugen nützlich machten.
- 783 *Surbüchin* Vgl. Z. 684.
- 783 *brief gon Nüwenburg* Bas' nicht erhaltene, jedoch prompte Antwort auf Albans Schreiben vom 27. Juli 1563. Bei diesem Botengang (zu Schiff) fiel die Surbüchin ins Wasser, so dass der Brief (samt beigelegter Quittung) unbrauchbar wurde, während die Eierwecken unversehrt blieben (UBB, G II 17, fol. 204; s. AK XI zu G II 17, fol. 190 vom 28. März 1562 und zu G II 17, fol. 188 vom 12. Jan. 1562).

- 786 *brief gen Nuwenburg* Bas' verlorene Antwort auf Albans Brief vom 3. Aug. mit der Mitteilung über das Missgeschick der Surbüchin. AK wie zu Z. 783.
- 787 *Alban* Fuchs; vgl. Z. 77.
- 787 *für eyer wecken* Die Eierwecken waren ohne Zweifel als Schonkost für den damals an einer akuten Magen-Darmstörung leidenden Alban gedacht.
- 788–789 *bur von Bamlach ... vide i(nfra)* Hiermit ist auf fol. 29 verwiesen, wo Bas zum 9. Dez. <1562> auf dem Verso notierte: «Hat mir M. Fridlin <Sandler> kauft ein vass mit wein, den som vm 3 lib. von Alexander Mülgräber, kieffer zū Bamlach. Hab ietz zalt für iiij som <?> od(er) 12 lib. Jtem 1 β stichgelt», und wo auf dem Recto zum Freitag, 5. Aug. <1563> steht: «Hat Alexander Mülgräber sin vass gholt, hielt noch der sin [=gemäss Eichung] 4 som 34 mas. Hab im vorhin zalt 4 som, iedes 3 lib., vnd got für die drusen herab 24 mas, rest 10 mas. Thut für iegliche 7 ½ d, jst zusammen 6 β 3 d. Hab ims zalt vnd er dz fass gnommen.» [*beide Einträge gestrichen*]. – Bamlach: Heute Bad Bellingen-Bamlach, am Rhein, ca. 24 km nördlich von Basel.
- 791 *für ein buch* Vgl. Z. 425.
- 792 *Annen* Anna Keller, vgl. Z. 178.
- 794 *distinctiones Bartoli* Es handelt sich um: *DISTINCTIONES // BARTOLI DE / SAXO FERRATO, IV-/ris interpretum Coryphaei, quibus to-/ta ferè Iuris Civilis scientia con-/tinetur: // In Tabulas siue schematismos CCCCXXXIII. facilioris me-/moriam, maioris'q(ue) commoditatis gratia reda-/cta, atq(ue) collecta // A' Clarissimo atq(ue) doctiss. Scholæ Bononiensis Doctore MARLANO / SOCINO Iuniore: nunc'q(ue) demum ad Publicam studioso-/rum utilitatem in lucem edita. // ACCESSIT ... / ... INDEX: ... / ... / ...//* (Druckermarke) *BASILEAE, EX OFFICINA IOAN-/nis Oporini. 1563.* Kolophon auf S. (223): Basel, Oporin, Februar 1563. Widmungsepistel des Dr. Simon Schard (s. Z. 69) an Herzog Julius von Braunschweig, ohne Ort und Datum. Deshalb ist nicht klar, ob Schard mit dem «vergangenen Jahr», wo er das vorliegende Tafelwerk, eine Frucht seines Italienaufenthalts, Oporin (als Ergänzung zur soeben in Basel erschienenen Bartolusausgabe) zum Druck anbot, 1561 oder 1562 meint. Titelaufnahme in *VD 16* fehlt noch, indem für den vorliegenden Druck vor

Nr. B 581, D 2067, S 2277 und S 6855 jeweils auf ein Supplement verwiesen ist. – Er ist im *Kat. Bibl. Amerb.*, UBB, A R I 6, fol. 35 aufgeführt. Doch ist es sehr fraglich, ob das erhaltene Exemplar UBB, M.s.III.2,2 das Amerbachsche ist, zumal es in einem Einband des 17. Jh.(?) mit einem nicht aus der Bibliothek Amerbach stammenden Druck von 1625 zusammengebunden ist.

- 795 für *Wierum de incantationib(us)* «Über das Zaubern». Es handelt sich um: *De praestigijs Daemonum, et incantationibus, ac ueneficijs, libri V.* Authore Ioanne Wiero medico, Basel: Oporin, 1563, in Oktavformat. Genaue Titelaufnahme in *VD 16*, W 2663. Im *Kat. Bibl. Amerbach* nicht mehr auszumachen. Das Exemplar UBB, A.N.132 wurde erst 1992 erworben. Dies kann deshalb nicht verwundern, weil es sich bei diesem Büchlein *Über die Blendwerke der Dämonen* um einen Bestseller handelte, worin in engagierter, geradezu modern anmutender Weise gegen den Hexenglauben und die Hexenprozesse angekämpft wurde. Es erschienen davon innert 20 Jahren sechs Auflagen sowie drei deutsche und zwei französische Übersetzungen, doch wurde der Autor von der Inquisition genau so fanatisch bekämpft, wie er vom Juristen Jean Bodin aufs Korn genommen wurde. – Über den niederländischen Arzt Joh. Weyer (Wier) (1515–1588), seit 1550 Leibarzt der Herzogs Wilhelm III. von Jülich-Cleve-Berg, s. *ADB* 42, 1897, S. 266ff. sowie *MDNO* I,2, 1980, S. 354f., Nr. 1081.
- 796 *Faustin schuld* Vgl. Z. 333 und zu Z. 739.
- 797 *Bur von Fischingen* Vgl. Z. 584 und zu Z. 747.
- 798 *Eufrosin gelt* Vgl. Z. 374. – Der genaue Betreff dieser drei flüchtigen NB bleibt unklar.
- 803 *Valerien* Vgl. Z. 569f.
- 805 *Adelbeiten* Vgl. Z. 507.
- 807 *Christinen* Vgl. Z. 565.
- 812 *Elsin Fündin* Vgl. Z. 184.
- 812–813 *Annen* Keller; vgl. Z. 178.

Der Basler Bücher- und Handschriftensammler Johann Werner Huber (1700–1755)

Von Alfred R. Weber

Am 1. November 1789 begann der Basler Buchhändler und Verleger Johannes Schweighauser¹ mit dem Verkauf der umfangreichen Bibliothek und Sammlung, welche sein Onkel, der Jurist und Sammler Johann Werner Huber², hinterlassen hatte. Nach langer Witwenschaft war 1785 dessen Gattin Margaretha Huber-Beck (1715–1785) gestorben, als Schwester von Schweighausers Mutter Sarah geborene Beck eine Tante des Buchhändlers. Schweighauser hat die Handschriften und Druckwerke, die seit 1755, dem Todesjahr Hubers, unberührt im Huberschen Hause, dem sogenannten «Hof» an der Hauptstrasse in Muttenz, lagen, sorgfältig katalogisiert und in zwei Katalogen veröffentlicht³.

Der *Catalogus codicum manuscriptorum* enthält eine kurze Würdigung des Sammlers Huber. Nach der Preisliste folgt die Beschreibung der 42 Pergamenthandschriften. Mit gut einem Drittel ist die Theologie am besten vertreten. Es folgt die Philosophie mit einem Viertel. Aber auch Philologie,

* Für mannigfache Auskünfte und Hilfe sei dem Staatsarchiv Basel und der Universitätsbibliothek Basel herzlich gedankt, im besondern auch den Herren Dr. Ulrich Barth, Prof. Dr. Martin Steinmann, PD Dr. Carlos Gilly und Frau Dr. Hildegard Gantner-Schlee, Muttenz.

¹ Johannes Schweighauser (1738–1806), ursprünglich Kaufmann, übernahm Druckerei und Verlag J. R. Thurneysen. Daneben beschäftigte er sich mit Vorliebe mit historischen Studien. Seine umfangreichen Collectaneen, die auch viele Exzerpte zur Basler Buchdruckerei und Papierfabrikation umfassten, gelangten später an die Universitätsbibliothek Basel. ADB 33 (1891) S. 343. Siehe auch C. Wieland, «Ueber die Schweighauser in Basel», *Basler Jahrbuch* 1883, S. 95.

² Lebenslauf von Johann Werner Huber in der Leichenpredigt, gehalten durch Pfarrer Johann Heinrich Brucker, im Münster am 26. Februar 1755 (UBB, Ki. Ar. G X 65, Nr. 16).

³ *Catalogus librorum quibus pro insigni in rem litterariam studio collectis, dum viveret, utebatur rarus aetatis suae Polyhistor J. Wern. Huberus, J. U. D. Basiliensis pretio singulis voluminibus assignato distrabendorum ex d. 1. Novembris 1789 in Bibliopolio Joannis Schweighauser, Basileae Helvetiorum. M.DCC.LXXXIX*: UBB, HLS 304, 150bis (aus der Bibl. von St. Peter ad Vincula). – *Catalogus codicum manuscriptorum, quos reliquit rarus quondam aetatis suae Polyhistor J. Wern. Huberus, J. U. D. Basiliensis pretiis peculiari tabula expressis distrabendorum ex d. 1. Novembris 1789 in Bibliopolio Joannis Schweighauser, Basileae Helvetiorum. M.DCC.LXXXIX*: UBB, HLS 304, 150 (Geschenk von Prof. J. Schnell, 1885).

Lyrik, Medizin und Geschichte fehlen nicht. Bei den 555 Papierhandschriften steht mit 103 Nummern wiederum die Theologie an erster Stelle, gefolgt von der Philologie mit 81, dem Recht mit 73, der Alchemie mit 71 Bänden. Aber auch Philosophie, Medizin, Geschichte und Literatur besonders im Zusammenhang mit Cicero sind gut vertreten. Neben Reden und Gedichten wären als Besonderheit noch acht hebräische und arabische Titel zu erwähnen, ferner fünf Werke «de re metallica», ein magisches und ein prophetisches Manuskript.

Bei zahlreichen Posten hat Schweighauser Erklärungen beigefügt und auch vermerkt, ob es sich um Originale oder Abschriften von der Hand Hubers oder seines *amanuensis* Emanuel Freyburger⁴ handelte. Unter den Autoren der Handschriften sind die hervorragenden Geister des 16. und 17. Jahrhunderts vertreten, mit besonderem Gewicht natürlich auch das humanistische und theologische Basel. Leider wurden die Handschriften nicht gesamthaft von der Universitätsbibliothek angekauft, doch blieben ihr wenigstens einige Stücke erhalten, darunter die schöne illuminierte Handschrift von Ulrich Boners *Edelstein*⁵. Einzelne Handschriften gelangten auch in die Bibliotheken von Karlsruhe und Besançon, eine Alchemistschrift schliesslich in das Basler Pharmaziehistorische Museum⁶. Besondere Erwähnung verdient ein Manuskript Georg Agricolas mit Beifügungen des Autors; sein Verbleib ist unbekannt⁷.

Der *Catalogus librorum* umfasst über 3000 Bände, geordnet nach Formaten, in alphabetischer Reihenfolge. Auf zwei Seiten Einleitung folgen 192 Seiten des eigentlichen Kataloges, mit Preisangaben. Die französischen Bücher belegen sechzehn Seiten, die italienischen deren sechs. Auch die

⁴ Emanuel Freyburger (1710–1775), von Basel, Schreibgehilfe von Johann Werner Huber, 1726 stud. phil., 1729 stud. theol. und 1730 Magister, wirkte 1767–1775 als Schulmeister in Muttenz. *MUB* 5, S. 3.

⁵ UBB, A N III 17; vgl. Ulrich Boner, *Der Edelstein (Öffentliche Bibliothek der Universität Basel, Handschrift AN III 17)*. Farbmikrofiche-Edition. Mit einer Einführung in das Werk von Klaus Grubmüller. Kodikologische und kunsthistorische Beschreibung von Ulrike Bodemann, *Codices illuminati mediæ ævi* 4, München 1987, v.a. S. 18. Erwähnt in: *Catalogus codicum* (oben Anm. 3) *Mss. membranacei*, S. 24, Nr. 37.

⁶ Johann von Fulda, *Ars Hermetis*, datiert 1449 (erwähnt in: *Catal. codicum* [oben Anm. 3] *Mss. chartacei*, S. 98, Nr. 6). Diese Handschrift, ein Geschenk von Dr. Samuel Merian an das genannte Museum (1953) soll aus dem Besitz von Merians Grossonkel Jacob Burckhardt stammen. Allerdings ist das beigefügte handschriftliche Register (um 1800) nicht von dessen Hand.

⁷ S. unten Anhang S. 440.

holländischen und spanischen Bücher sind gesondert aufgeführt. Mit achtzehn Seiten ist die juristische Literatur recht gut vertreten.

Nicht in diesen Verkauf gelangte eine enorme Sammlung von Briefen, Originalen und Abschriften. Diese Kollektion seines Onkels hat Schweighauser selbst behalten und in zwei Bänden katalogisiert⁸. Allein bei den Originalbriefen handelte es sich um 9975 Exemplare in 95 Bänden. Die ganze Briefsammlung gelangte 1806 nach Schweighausers Tod an die Universitätsbibliothek und bildet neben dem Amerbach-Nachlass den wichtigsten Teil ihrer umfangreichen Briefsammlung⁹.

Wie Max Burckhardt darlegte¹⁰, war Huber sozusagen der erste systematische Autographensammler Basels. In seiner Hinterlassenschaft befanden sich umfangreiche Nachlässe baslerischer Gelehrter, wie Papiere der Bauhin und Grynaeus. Aber auch Dokumente zürcherischer und ostschweizerischer Provenienz waren vorhanden, ferner bedeutende Korrespondenzen aus humanistisch-reformatorischer Zeit, die Huber seinerzeit aus dem Nachlass des Ulmer Bürgermeisters Raimund Krafft von Dellmensingen (1663–1729) erworben hatte.

Wer war dieser Mann, der in unermüdlicher Arbeit sammelte und hor-tete?

Johann Werner Huber¹¹ wurde am 27. Dezember 1700 geboren als Sohn des Johann Rudolf Huber (1666–1739) und seiner zweiten Gattin Salome Burckhardt (1683–1740), Tochter des Bürgermeisters Hans Balthasar Burckhardt-Gottfried. Der Vater amtierte als Dompropsteischaffner; da er 1705 die Stelle des Stadtschreibers von Liestal übernahm, dürfte der junge Huber seine Jugend weitgehend im Ergolzstädtchen verbracht haben. Im Jahre 1713 begann er sein Studium an der Universität Basel¹², und 1715 weilte er in Genf zum Erlernen der französischen Sprache. Wieder in Basel, nahm er unter Professor Nicolaus Harscher an einer *Dissertatio politica de conditionibus quibus nascuntur respublicae* teil, die 1718 im Druck veröffentlicht wurde. Sein Rechtsstudium unterbrach er 1720–1722 durch einen

⁸ UBB, G² II 17 und G² II 18.

⁹ Martin Steinmann, *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, Publikationen der Universitätsbibliothek Basel 1, Basel ²1987, S. 22f.

¹⁰ Max Burckhardt, *Ausgewählte Miniaturen aus mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, Basel 1969, S. 6; ders., «Brief- und Autographensammlungen in Basel», in: *Manu propria*, Basel, 1969, Textheft, S. 6f.

¹¹ Siehe Anm. 2.

¹² MUB 4, S. 432.

Aufenthalt in Marburg. Dort wurde er von dem bekannten Rechtsgelehrten Professor Johann Friedrich Hombergk zu Vach¹³ in sein Haus aufgenommen. Hombergk zu Vach widmete Huber später seine *Thesis seu de ortu legis aeternae secundum sententiam Graecorum liber singularis*¹⁴. Seine Studien schloss Huber 1724 in Basel mit einer Dissertation *pro Grotio adversus H. Cocceium* und dem Doctor iuris ab.

Darauf folgten ausgedehnte Reisen durch die Schweiz, durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich. Sie boten reichlich Gelegenheit, bereits in jungen Jahren der Sammelleidenschaft zu frönen. Neben Briefen und alten Dokumenten fanden auch kostbare Bücher und antike Münzen Hubers besonderes Interesse. In seinem Münzverzeichnis¹⁵ hat er sorgfältig notiert, wo er die einzelnen Exemplare erworben hat. Daraus ist auch ersichtlich, wie weit gefächert seine Reiseziele in Deutschland waren: von Frankfurt/M. über Bückeburg, Marburg bis Leipzig reicht das Spektrum. Viele Münzen konnte Huber aber auch in der Nähe, aus dem Umfeld von Augusta Rauracorum, bekommen. Reisen nach Deutschland hat Huber übrigens auch später unternommen.

Am 27. März 1730 verheiratete sich Huber mit der erst 15jährigen Margaretha Beck (1715–1785), einer Tochter des Ratsherrn und Oberstzunftmeisters Johann Heinrich Beck (1687–1735) und der Sarah Faesch. Der Ehe entsprossen zwei Knaben: Hans Rudolf, geboren 1731, auf den wir noch zu sprechen kommen, und Hans Georg, geboren 1738, der aber knapp anderthalbjährig starb.

Im Jahre 1731 wurde Huber als Sechser in den Vorstand der Zunft zu Rebleuten gewählt. Im selben Jahr wurde er auch zu einem Eherichter erkoren, und 1732–1736 amtierte er als Beisitzer des Gerichts von Kleinbasel. Eine weitere politische Laufbahn blieb ihm aber versagt. Huber scheint darüber sehr enttäuscht gewesen zu sein und befasste sich in der Folge zunehmend mit seiner Bibliothek sowie seinen Handschriften und Mün-

¹³ Johann Friedrich Hombergk zu Vach (1673–1748) war Erzieher des Erblandgrafen zu Hessen-Cassel gewesen, ab 1704 Professor für römisches Recht in Marburg, mit besonderem Interesse für Naturrecht, womit er zum Teil Widerstand erregte. *ADB* 13 (1881) S. 42.

¹⁴ UBB, Basler Akademikerkatalog.

¹⁵ *Catalogus Nummorum Aureorum Argentearum in Museo Joannis Gueneri Huberi adversatorum* (UBB, J II 5).

zen. Daneben studierte er auch die Handschriftenbestände der Basler Universitätsbibliothek und legte entsprechende Verzeichnisse an¹⁶.

Als Hubers Eltern 1739 und 1740 starben, verkaufte er die 1723 von seinem Vater gekaufte Liegenschaft «zum Friedhof» (Petersgasse 32/34)¹⁷ im Jahre 1742, nachdem er bereits 1740 das aus dem Besitz seiner Schwiegereltern stammende Haus «zu allen Winden» (St. Alban-Vorstadt 14)¹⁸ veräussert hatte. Er zog sich aus der Stadt vollständig zurück auf den «Hof» (Hauptstrasse 77) in Muttenz.

Dieses Hubersche Gut¹⁹ hatte Hubers Grossvater Johann Wernhard Huber (1619–1701)²⁰ begründet. Huber war von Beruf Apotheker, zeitweise Leutnant in französischen Diensten, wurde Zunftmeister zu Safran, Deputat und Dreizehner. In den 1660er Jahren begann er verschiedene Landparzellen aufzukaufen und nach und nach zu arrondieren. 1668 liess er schliesslich das Wohngebäude mit dem sechseckigen Treppenturm errichten und umschloss das Ganze mit einer langen Mauer. Nach seinem Tod fiel das Gut an die Tochter Maria Magdalena, die mit Pfarrer Johannes Stöcklin (1655–1746)²¹ verheiratet war. Als Stöcklin 1704 von Kilchberg nach St. Theodor in Basel versetzt wurde, verkaufte er das Gut ausserhalb der Familie. Erst nach einem weiteren Handwechsel²² konnte Johann Rudolf Huber, ein Sohn des ersten Besitzers und Vater von Johann Werner, 1727 das Gut zum Preis von 11000 Pfund wieder zurückkaufen. Er arrondierte das Gut weiter und nahm ausgiebige Umbauten vor. Aus seiner Zeit stammen wohl das schmiedeiserne Gittertor und das originelle Gartenkabinett mit Cheminée im Winkel der Umfassungsmauer.

Vater Johann Rudolf Huber besass drei Kinder, eine Tochter Salome (1702–1775), die mit dem Wollhändler Johann Heinrich Fürstenberger verheiratet war, einen jüngeren Sohn Hans Balthasar (geb. 1707), der aber 1729 in Frankfurt a/M. erstochen wurde, und unsern Johann Werner. Die-

¹⁶ UBB, AA II 3 Nr. 6.

¹⁷ StA, *Hist. Grundb.*

¹⁸ Ebd.

¹⁹ *KDM CH, Basel-Landschaft 1*, Basel 1969, S. 364. Für weitere Auskünfte bin ich Herrn lic. phil. Patrick Birrer, Liestal, dankbar.

²⁰ Lebenslauf von Johann Wernhard Huber in seiner Leichenpredigt (StA, LB 11, 13).

²¹ Karl Gauss, *Basilea reformatata*, Basel 1930, S. 146.

²² Die Angaben über die verschiedenen Besitzerwechsel des Gutes sind weitgehend den geschichtlichen Notizen von J. Eglin entnommen. Der Nachweis des Originals im Ortsmuseum Muttenz sei Herrn Karl Bischoff-Kopp in Muttenz bestens verdankt.

ser übernahm nach dem Tode des Vaters das Gut und residierte dort inmitten seiner Sammlungen in einer Art Tusculanum. So ganz beschaulich mag die Stimmung aber nicht immer gewesen sein. Schon beim Vater wechselten die Lehenleute öfter, und mit der Gemeinde entstand immer wieder Streit. Als Huber sich z.B. weigerte, zwei eidgenössischen Zuzüglern Quartier zu geben, zog sich der Händel mit der Gemeinde über viele Monate hin, und erst der Basler Rat verfügte schliesslich die Bezahlung der Einquartierungskosten durch Huber.

Auf diesem Landsitz richtete Huber seine Bibliothek ein und ordnete die umfangreichen Archivalien. Die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek bewahrt viele Zeugnisse von Huber emsiger Tätigkeit. Neben Katalogen seiner Handschriften hat Huber auch Exzerpte über die Geschichte von Rom²³ oder eine Reihe von Städten wie Strassburg, Mainz, Köln, Augsburg, Nürnberg und Ulm²⁴ angelegt. Daneben zeugen viele kleine Blätter von umfassenden Bibliographien zu Sondergebieten wie 'Scriptores rerum metallicarum'²⁵ von seinen breiten Interessen.

Trotz seinem Rückzug aus der Stadt bestanden weiterhin einige persönliche Kontakte und zeigten sich Gäste. Als der junge Isaak Iselin (1728–1782) im Sommer 1749 erstmals Huber und seine Bibliothek besuchte, war er begeistert²⁶. Dem nur drei Jahre jüngeren Sohn Hubers widmete er ein entsprechendes Gedicht²⁷, in dem er zum Ausdruck brachte, welches Glück es sein müsse, in einem solchen Milieu aufwachsen zu dürfen. Der junge Huber bedankte sich bei Iselin mit einem eigenen Gedicht, doch kommt im Begleitbrief auch zum Ausdruck, dass der junge, eher lebenslustige Mann, der eben vor der Abreise in die Fremde stand, unter dem Abseits im ländlichen Muttenz eher gelitten hatte²⁸.

Iselin stand für einige Jahre ganz im Banne des scharfsinnigen Denkers. Hubers Humanität und Bildung, seine Verachtung alles Halbgelehrtentums, sein absoluter und kompromissloser Massstab, den er an alle Dinge

²³ UBB, J II 2.

²⁴ UBB, J II 3.

²⁵ UBB, K III 26; J II 4.

²⁶ Mit dem Verhältnis Iselin/Huber hat sich ausführlich auseinandergesetzt Ulrich Im Hof, *Isaak Iselin* 1, Basel 1947, S. 94f.

²⁷ Original im StA, PA 98 Isaak Iselin-Archiv 47, 88. Abgedruckt in Iselins anonym herausgegebenen *Versuche*, Basel 1751, S. 9 (UBB, Am. V 26 Nr. 5).

²⁸ StA, PA 98 I. Iselin-Archiv 22, 330–343.

zu legen pflegte, und sein sokratischer Scherz zogen Iselin mächtig an²⁹. Allerdings machte Iselin Hubers ablehnende Haltung, ja sein krankhafter Hass gegenüber der Basler Politik zunehmend Mühe, ebenso seine Verachtung des Landvolkes. In den Jahren 1752–1754 rückte er von seinem einstigen Mentor ab, als er in ihm einen Atheisten zu erkennen glaubte. Dazu mag aber auch die ganze Persönlichkeit Hubers beigetragen haben, der zeitweise unter Verfolgungswahn litt³⁰.

Eine alte Freundschaft lebte wieder auf, als Pfarrer Hieronymus d'Annone (1697–1770)³¹ im Jahre 1746 sein Pfarramt in Waldenburg mit jenem in Muttenz vertauschte. Wie wir d'Annones Tagebuch³² entnehmen, waren Huber und d'Annone in ihren Studentenjahren eng befreundet gewesen, doch hatten sie sich später entfremdet. Nun wurden die Beziehungen wieder aufgenommen, und d'Annone unterhielt mit Huber «eine vertraute und freundschaftliche conversation». Als dann die Predigtstätigkeit d'Annones, der ja der eigentliche geistige Vater des kirchlichen Basler Pietismus war³³, mit seinen Erweckungspredigten immer mehr Leute anzog, wurde Huber eifersüchtig, wie d'Annone meint. Jedenfalls waren die Beziehungen gestört. Huber scheint sich auch öffentlich gegen d'Annone geäußert und unter der Jungmannschaft des Dorfes entsprechend gewirkt zu haben. Zwar teilte Huber d'Annone seine Sorgen über den in Dänemark weilenden Sohn mit, und d'Annone wandte sich an diesen über eine Mittelsperson in Kopenhagen, um ihn zu beschwören, auf den rechten Weg zurückzufinden, und ihm zu sagen, wie man ihm helfen könne – vergebens. Und der misstrauische Huber vermutete hinter allem ein Komplott zwischen seiner Frau, seinen Verwandten und dem Pfarrer.

Am 22. Februar 1755 starb Huber plötzlich an einem «Steckfluss» (eigentlich «Stickfluss» = Lungenödem); er wurde tot in seinem «Laboratorio» gefunden. Ob es sich dabei um sein Studierzimmer oder um ein eigentliches Laboratorium des an Alchemie Interessierten handelte, ist nicht bekannt.

Die Trauerfeier fand im Basler Münster statt, und in der gedruckten Leichenpredigt ehrte Johann Heinrich Harscher (1733–1771), der Besitzer

²⁹ Siehe Anm. 26.

³⁰ Ferdinand Schwarz, «Isaak Iselins Reisetagebuch 1754», in: *Basler Jahrbuch 1917*, S. 122.

³¹ Karl Gauss, *Basilea reformata*, Basel 1930, S. 40.

³² *Tagebuch des Hieronymus d'Annone*, UBB, Nachlass H. d'Annone B VII.

³³ Paul Burckhardt, *Geschichte der Stadt Basel*, Basel 1942, S. 89.

eines Antiquitätenkabinetts und Textverfasser des Teils «Augst» in Daniel Bruckners *Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel*, den Verstorbenen mit einem Nachruf.

D'Annone liess in seinem Tagebuch noch einmal das Leben des einstigen Freundes Revue passieren. Er bedauerte sein Schicksal, zwar seine «herberg ware schön, still, ein halbes Paradies», doch die «Gelehrtheit machts nicht aus». «Lieber Huber, du bist mir noch immer lieb geblieben.»

In seiner Enttäuschung über den einstigen Mentor Huber äusserte sich dagegen Isaak Iselin zum Todesfall in einem Brief an seinen Freund Johann Rudolf Frey (1727–1799) betont negativ³⁴:

Sçavés Vous que le Dr. Houber est mort et ce que vous ne comprendrés presque pas, sans que je le regrette. Tout grand homme qu'il étoit, c'étoit un méchant homme, mauvais fils, mauvais frère, mauvais mari, ami nonchalant, mauvais père qu'il fût, il meurt sans être regretté de quelque honnêt homme que ce soit.

Doch ein paar Jahre später liess Iselin Huber mehr Gerechtigkeit widerfahren und drückte sich seinem Freund Salomon Hirzel (1727–1818) gegenüber objektiver aus, indem er die Schuld an Hubers Verbitterung in erster Linie dem Staat Basel zuschrieb³⁵:

Unre Verfaßung und unsre armseligen Verhältnisse sind so beschaffen, daß wir für die Tugend nichts mehreres hoffen dürfen, als laudari et algere. So ist Huber, einer der gelehrtesten und erleuchtetsten Männer, die die Schweiz jemals besessen, gestorben, ohne daß seine Mitbürger seine Verdienste jemals zu erkennen und zu belohnen gewürdigt hätten.

Und ein Jahr später gedenkt Iselin im anonym herausgegebenen *Versuch über die Gesetzgebung, von dem Verfasser der Philosophischen Träume* (Zürich 1760) des «Weisen» in Muttenz und nennt ihn einen «Mann, dessen seltene Gelehrsamkeit und Eigenschaften, nur von den Gelehrten erkannt wurden, die durch einen öftern Briefwechsel die Gelegenheit gehabt, ihn zu ergründen.»

Die Hinterlassenschaft Hubers wurde auf 46479 Pfund veranschlagt, die Liegenschaften allein auf 17450 Pfund sowie die Bibliothek und Münzsammlung zusammen auf 8000 Pfund³⁶. Für den Sohn, dessen Aufenthaltsort unbekannt war, wurde ein Vormund eingesetzt. Im übrigen blieb alles unverändert. Die Witwe wohnte weiterhin im Huberschen

³⁴ StA, PA 98 I. Iselin-Archiv 50, 233/234.

³⁵ StA, PA 98 I. Iselin-Archiv 57, 359.

³⁶ StA, Zunftarchiv Rebleuten F 2 Vogteiakten.

«Hof»); sie nahm auch wieder Arrondierungen vor. Auch die Bibliothek blieb am Ort. Interessenten konnten sie besichtigen, wie z.B. Isaak Iselin im Sommer 1762, als er dem in Berlin wirkenden Philosophen Johann Georg Sulzer die Sehenswürdigkeiten Basels zeigte³⁷.

Am 1. Mai 1785 starb Margaretha Huber-Beck. Da der Sohn, als einziger Nachkomme, seit 31 Jahren vermisst blieb, wurde er gemäss Ratserkenntnis vom 1. Juni 1785 als verschollen erklärt³⁸. Erst vier Jahre darnach wurde die Erbschaft aufgeteilt. Dabei ging das Hubersche Gut in Muttenz für 11000 Pfund in neuen französischen Talern an den Miterben Oberstzunftmeister Andreas Buxtorf-Schweighauser (1740–1815), den Schwiegersohn der Schwester der Verstorbenen, während Bibliothek und Handschriften von Johannes Schweighauser, ebenfalls Sohn der Schwester der Verstorbenen, übernommen wurden. Die grosse Briefsammlung liegt nun, wie eingangs dargelegt, in der Handschriftenabteilung der Basler Universitätsbibliothek, während die übrigen Handschriften und die Bibliothek durch den Verkauf 1789 zerstreut wurden.

³⁷ Siehe Anm. 26.

³⁸ Siehe Anm. 35.

Hinweise auf einige personen- und bibliotheksgeschichtlich interessante Einträge in den beiden Katalogen Hubers

Zusammengestellt von Beat R. Jenny

Belege über das Schicksal der gedruckten Bücher aus Hubers Bibliothek fehlen noch. Zwar befanden sich vermutlich keine Unica darunter, jedoch zahlreiche Exemplare, die wegen ihrer Vorbesitzer und deren Marginalien an Wert manchen Manuskripten gleichkämen, wenn sie sich wieder auffinden liessen. Eine Auswahl daraus, meist aus dem 16. Jahrhundert und vornehmlich Basel und die Schweiz betreffend, sei hier gegeben:

Cat. librorum:

- S. 3f. (15) Albertus Magnus, *Phil. nat.*, Basel 1506; *De secr. mulier.*, Strassburg 1510; Ph. Beroaldus, *De terrae motu*, Strassburg 1510: Sammelband aus dem Besitz des OSWALD MYCONIUS.
- S. 5 (1) A. Alciat, *Emblemata*, Antwerpen 1565: die beige bundenen leeren Blätter als *Liber amicorum* verwendet von Pfr. HCH. STRÜBIN in Bubendorf (1559–1625).
- S. 10 (13) Appian (lat.), Basel 1554: mit Notizen des franz. Diplomaten AUGERIUS GISLENIUS BUSBEQUIUS (1522–1592).
- S. 11 (3) Aretaeus, *De causis* (gr.); Rufus, *De morbis*; Soranus, *De utero* (gr.), alle Paris 1554: Handexemplar von C. GESNER mit eigenhändigen «variae lectiones» (nicht auf ZBZ nachzuweisen).
- S. 13 (8) Arnobius, *Adv. gentes*, Basel 1546: Handexemplar des niederländischen Prälaten LEVINUS TORRENTIUS (1520–1595).
- S. 23 (1) Sammelband mit zwischen W. Pirckheimer und Oecolampad gewechselten Streitschriften (1526/27) und anderem: mit Notizen von HEINRICH PETRI.
- S.23 (3) HUGO BLOTIUS, *Oratio ad studiosos Lov.* und zwei weitere Reden, Antwerpen 1564: mit eigenhändigem «elogium» des Autors auf dem Titelblatt.
- S 25 (15) G. Bruschi, *Centuria I*: mit eigenhändigen Notizen des schwäb. Historikers GOTTFRIED VON RAMINGEN.
- S. 29 (10) Calvin, *Institutio*, Genf 1554: mit eigenhändigen Notizen zu Calvins Leben von JOH. STURM, HUGO BLOTIUS und ADR. FRIESIUS auf den Vorsatzblättern.
- S. 32 (8) Cassianus, *De origine et remediis vitiorum et de collationibus patrum* («editio prima non castrata»), Basel 1485, zus. mit Guilelmus Parisiensis (=Wilhelm von Auvergne), *Rhetorica divina*, und Ephrem Syrus, *De compunctione* (usw., beide s.l.a.t.): mit Zuweisung des Cassianus an die Offizin JOH. AMERBACHS aufgrund der darin enthaltenen

Schenkungsnotiz desselben an die Basler Kartause (vgl. Van der Haeghen, 16, 17). Guilermus und Effrem: Geschenk des Druckers KILIAN <FISCHER IN FREIBURG> an die Kartause. Falls der Sammelband je auf die UBB kam, wurde er später offensichtlich als Dublette ausgeschieden.

- S. 35f. (16) *Catalogi duo operum Erasmi*, Antwerpen 1537: durchschossenes Exemplar mit Korr. und Zusätzen eines Zeitgenossen im Hinblick auf einen Neudruck.
- S. 36 (7) *Catonis disticha* (gr./frz.), Rob. Stephanus, 1561: mit zahllosen Marginalien und einem Index des Löwener Druckers JAKOB LATOMUS (†1596).
- S. 42 (13) Cicero, *Opera rhetorica*, Venedig 1514: mit Marginalien eines LAURENTIUS CADDAEUS.
- S. 42 (14) Dass., Strassburg 1540: «BASIL. AMERBACHIUS lemmata et notulas per totum codicem aspersit» (bereits 1630 der Bibl. Amerbachiana entfremdet).
- S. 62 (4) Fragment des 10. Jh. (?) als Einband.
- S. 63 (3) Erasmus, *Encomion Moriae*, Basel 1517: mit Marginalien evtl. von O. MYCONIUS.
- S. 66f. (11) Schriften zum Prozess des Valentin Gentilis, Genf 1567: mit Notizen des CHRISTOPH AICHINGER, bis 1581 Pfr. in Schopfheim, aus dessen Besitz weitere Bände auf UBB aufbewahrt werden.
- S. 68 (6) «Buch der Beyspieß», ca. 1470: aus dem Besitz der Familie WINKELHOFER (Preis: 32 Gulden!).
- S. 73 (10) Joh. Gast, *Similitudines*; P. Cortesius, *Libri IV sententiarum*, beide Basel 1540: mit Notizen des ADAM VON BODENSTEIN.
- S. 93 (3) Justinus, *Historiae*, Paris 1581: mit Notizen von TH. ZWINGER.
- S. 113 (10) Seb. Münster, *Opus grammaticum*, Basel 1570: aus dem Besitz des SAMUEL VATABLUS PIKARTUS (*MUB* 2, S. 355, Nr. 16: Aug. 1587).
- S. 113f. (11) Ders., *Grammatica hebr.*, Basel 1549: mit Notizen der Basler Prädikanten ABRAHAM ALAND († 1578) und JOH. MOLITOR († 1631).
- S. 114 (6) M. Ant. Muretus, *Explicatio in Ciceronis oratt. Catilinaris*, Venedig 1557: mit Notizen von F. HOTOMAN.
- S. 116f. (14) Aug. Niphi, *Eruditiones ad Apotelesmata Ptolemaei*, Neapel 1513; *Liber de diebus*, Venedig 1504; Lucius Bellantius, *De astrologica veritate* und *In disputationes Jo. Pici adv. astrologos*, Florenz 1498: mit Notizen des Zürcher Arztes CHRISTOPH CLAUSER zu Niphi.
- S. 121 (4) M. Palingenius, *Zodiacus vitae humanae*, Venedig, s. a.: «editio prima rarissimā», aus dem Besitz des CONRAD LYCOSTHENES.
- S. 124 (5) Petrarca, *Opera* (fol.), Italien, Anf. 16.Jh.: mit Notizen des Basler Domherrn MARTIN DE BADEN († 1532).

- S. 124 (8) Petrarca, *Opera*, Basel 1496: mit Besitzvermerk auf der Innenseite des Deckels: «JOANNIS FROBENII ex Hamelburg».
- S. 127f. (18) Plinius, *Historia naturalis*, Paris 1516: Von THEODOR BIBLIANDER mit zusätzlichen Blättern versehen und zur Nachschrift der am 16. März 1521 beendeten Plinius-Vorlesungen des JOHANNES CAESARIUS verwendet, mit zusätzlichen Notizen von späteren Zürcher Besitzern des Bandes³⁹.
- S. 129 (9) GEORG FABRICIUS (ed.), *Poetae ecclesiastici*, Basel 1564: mit Notizen des Editors.
- S. 130 (10) Porphyrius, *Isagoge*, Aristoteles, *Praedicamenta* u.a. (gr.), Florenz 1521: mit Notizen des NIKOLAUS EPISCOPIUS (sen.?).
- S. 134 (1) Cl. Ptolemaeus, *Quadripartitum* u.a., Venedig 1493: mit Notizen des CHRISTOPH CLAUSER aus Zürich.
- S. 142 (6) Sallust, Leiden 1594: mit Notizen von JAKOB BONGARS.
- S. 144 (4) Jakob Scheck, Sammelband mit Schriften von 1565–1570: mit Notizen von NIKOLAUS VARNBÜLER (sen. oder jun.).
- S. 165 (11) Robertus Valturius, *De re militari*, Verona 1472: illuminiertes Exemplar, Geschenk des MELCHIOR VON FRUNDSBERG an ADAM REUSNER 1527 mit hs. Gedicht MELANCHTHONs auf Frundsberg und Epitaph des letzteren (Preis: 40 Gulden!).
- S. 166 (11) Jul. Frontinus, Aelianus und Modestus, *De re militari*, Paris 1535: mit «emendationes» von BONGARS.
- S. 168 (6) Raym. a Vinaria, *Libri III de peste* (ohne Titelblatt); Oger Ferrier, *Remedes contre la peste*, Lyon 1548: mit Notizen von JOH. BAUHIN sen.
- S. 169 (1) Vergil, *Opera*, Basel 1544: mit Notizen des NIK. EPISCOPIUS (verm. jun.).
- S. 169 (9) Ders., *Bucolica*, Leipzig 1516; *Georgica*, ebd. 1514: mit Notizen des OSWALD MYCONIUS.
- S. 169 (11) Ders., *Georgica*, Paris 1543: «NIC. EPISCOPIUS <jun.> per totum librum insertis etiam foliis albis spississimas annotatt. ex ore PETRI GALANDII exceptas manu sua adscripsit» (Pariser Vorlesungsnachschrift).
- S. 172f. (17) Xenophon, *Cyropaedia* (gr.), Löwen 1527: mit Notizen des NIK. EPISCOPIUS zu den Büchern 2 und 3.

³⁹ Da es bisher keine Belege für einen Studienaufenthalt Biblianders in Köln gibt und ein solcher unwahrscheinlich ist, stellt sich die Frage, ob Bibliander eine Nachschrift Bullingers kopierte oder ob allenfalls eine solche von Bullingers Kommilitone Theodor Bitter aus Bullingers Besitz vorliegt.

- S. 173 (1) Dass., Paris 1538, mit Glossen des Zürcher Pfarrers FELIX HUG (1531–1597).
- S. 184 Nr. 27 Homer, *Ilias* (lat., Auswahl), Rom 1474: mit Notizen des G. DE BARBULIS und des HELIUS EOBANUS HESSUS.
- S. 184 Nr. 32 Marius Nizolius, *Thesaurus Ciceronianus*, Basel 1544, mit Notizen des JO. (LODOVICUS?) LOPADIUS.

Cattalogo de Libri itagliani:

- S. 6 (2) Neues Testament (it.), übersetzt von Massimo Theofilo, Lyon 1565: mit Einträgen des HERZOGS PHILIPP VON POMMERN und seines Kämmerers EBERH. DE HOLLE am Anfang.

Livres hollandois:

- S. 7 (2) DAVID JORIS, div. Traktate: von Huber aufgrund von Wasserzeichen und Typen als Basler Druck zwischen 1540 und 1550 identifiziert.

Aussichtsreicher bezüglich des Wiederauffindens ist die Situation bei den Handschriften (vgl. S. 428). Hingewiesen sei deshalb hier nur auf einige im vorliegenden Zusammenhang interessante Manuskripte:

Mss. chartacei:

- S. 4 Nr. 4 R. GWALTHER, Autograph seiner Predigten über Jona (am Schluss defekt).
- S. 5ff. Nr. 9–20; S. 19ff. Nr. 89–100; S. 30 Nr. 29; S. 54 Nr. 4; S. 90 Nr. 2:
J. J. GRYNAEUS, zahlr. Autographe (Predigten; Vorlesungen u.a.).
- S. 7ff. Nr. 25–8: JOH. BAUHIN sen.; Schriften des David Joris und eigene. Weitere Bauhiniana S. 37 Nr. 2f.; S. 38f. Nr. 10f.; 13–17.
- S. 11 Nr. 40 SEB. CASTELLIO, Verteidigungsschrift: mit eigenhändigen Korrekturen.
- S. 11 Nr. 41 SIMON GRYNAEUS, *De coena domini*: mit autographen Beigaben von THOMAS GRYNAEUS und OSWALD MYCONIUS.
- S. 14 Nr. 67 HEINRICH BULLINGER, *Betrachtung des Leiden Christi*: Autograph, am Schluss defekt.
- S. 16 Nr. 73 LEONHARD SOERIN († 1573), Sammelband mit einer apographen (1543) und zwei autographen (1556) Abhandlungen und apographen Briefen von ihm und an ihn, u.a. von PHIL. ULHART, H. BULLINGER (abschriftlich in UBB, A G V 2 erhalten: vgl. BZ 34, 1935, S. 284), AMBR. BLARER.
- S. 19 Nr. 83 WOLFGANG CAPITO, Autographe Annotationen zu Deut. 1–17.
- S. 41 Nr. 30 CASPAR WOLF aus Zürich, 1554 in Paris niedergeschriebene Notizen aus Ludov. Duretus' Kommentar zu den *Aphorismen* des Hippokrates.

- S. 47 Nr. 7 Joh. Regiomontanus, *Problemata*: Notizen von CHR. CLAUSER.
- S. 64 Nr. 17 JOHANNES BÖSCHENSTEIN, Pergamentblatt mit autographem Exzerpt aus den Psalmen (hebr., lat., dt., 1513) und weiteres Autograph.
- S. 66 Nr. 39 JOH. TRITHEMIUS, Band mit autographen Schriften (gr., lat., 1496).
- S. 88 Nr. 1 Euripides (lat.), 1538–1541 niedergeschrieben: mit Notizen von BULLINGER.
- S. 88 Nr. 3 JOHANNES STIGEL, Autograph seiner *Salana* (Lob auf Jena).
- S. 97(1) GEORG AGRICOLA, *De ortu et causis subterraneorum*; *De natura eorum quae effluunt ex terra*; *De natura fossilium*; *De veteribus et novis metallis*: Druckmanuskript für Neuauflage mit Agricolas eigenhändigen Korrekturen sowie späteren Notizen von C. PFISTER, CASPAR und JOH. CASPAR BAUHIN.

Verzeichnis der Abkürzungen und der abgekürzt zitierten Literatur

Antike Autoren und Werke werden nach dem Abkürzungsverzeichnis des *Neuen Pauly* 1, S. XXXIX–XLVII, zitiert.

- AABHS* *Annuaire des Amis de la Bibliothèque Humaniste de Sélestat.*
- ADB* *Allgemeine deutsche Biographie* 1–56, Leipzig 1875–1912 (ND Berlin 1967–1971).
- AK* *Die Amerbachkorrespondenz* I–X/2, im Auftrag der Kommission für die Öffentliche Bibliothek der Universität Basel bearb. u. hg. von Alfred Hartmann, auf Grund des von A. Hartmann gesammelten Materials bearb. und hg. von Beat R. Jenny, Basel 1942ff. (bisher 12 Bde.).
- Arnold, Tritbemius* Klaus Arnold, *Johannes Tritbemius (1462–1516)*, zweite, bibliographisch und überlieferungsgeschichtlich neu bearb. Auflage, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 23, Würzburg 1991.
- ARG* *Archiv für Reformationsgeschichte. Internationale Zeitschrift zur Erforschung der Reformation und ihrer Weltwirkungen*, Gütersloh 1903ff.
- ASD* *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata*, Amsterdam/London/New York/Tokyo 1969ff.
- Augsburger Stadtlexikon* *Augsburger Stadtlexikon: Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht, Wirtschaft*, hg. von Wolfram Baer et al., Augsburg 1985.
- Bad. Wb.* *Badisches Wörterbuch*, vorbereitet von Friedrich Kluge et al., bearb. von Ernst Ochs, Lahr 1925ff.

- Barni Gian Luigi Barni, *Le lettere di Andrea Alciato giureconsulto*, Florenz 1953.
- Bas Basilius Amerbach.
- Baudrier Henri Louis Baudrier, *Bibliographie lyonnaise. Recherches sur les imprimeurs, libraires, relieurs et fondeurs de lettres de Lyon au XVI^e siècle* 1–12, publ. et continuées par Julien Baudrier, Lyon/Paris 1895–1921; *Tables*, 1950–1952; *Compl. à la table*, 1963 (ND Paris 1964–1965).
- Beiträge* Elisabeth Landolt/Hans-Rudolf Hagemann/Susanne von Hoerschelmann/Felix Ackermann, *Das Amerbachkabinett – Beiträge zu Basilius Amerbach* (Ausstellungskatalog), Basel 1991.
- Bejczy István Bejczy, «Erasmus becomes a Netherlander», *The Sixteenth Century Journal* 28, 1997, S. 387–399.
- Benzing, *Buchdrucker* Josef Benzing, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, Wiesbaden ²1982.
- Bernhardt Walter Bernhardt, *Die Zentralbehörden des Herzogtums Württemberg und ihre Beamten 1520–1629*, Bd. 1–2, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen 70–71, Stuttgart 1972–1973.
- Bezzel Irmgard Bezzel, «Kaspar Bruschi (1518–1557), Poeta laureatus. Seine Bibliothek, seine Schriften», *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 23, 1982, Sp. 390–479.
- BM *Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte ...*, Chur 1914ff.
- BMC *British Museum. General Catalogue of Printed Books*, London 1965–1966 (263 Bde.); *Ten-Year Supplement 1956–1965*, London 1968 (50 Bde.); *Five-Year Supplement 1966–*

- 1970, London 1971–1972 (26 Bde.); *Five-Year Supplement 1971–1975*, London 1978–1979 (13 Bde.).
- BNC *Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs 1–231*, Paris 1897–1981.
- Bo, Bos
Bo Amerbach 1995 Bonifacius Amerbach, Bonifacius' (Gen.). *Bonifacius Amerbach 1495–1562. Zum 500. Geburtstag des Basler Juristen und Erben des Erasmus von Rotterdam*, bearb. und hg. von Holger Jacob-Friesen, Beat R. Jenny und Christian Müller, Basel 1995.
- BRbB *Briefwechsel des Beatus Rbenanus*, gesammelt und hg. von Adalbert Horawitz und Karl Hartfelder, Leipzig 1886.
- Brusch, *Centuria I* *Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium Centuria Prima. In qua Origines, Annales ac celebriora cuiusque Monumenta bona fide recensentur*, Ingolstadt, A. und S. Weissenhorn, 1551 (Bezzel, Nr. 45; VD 16, B 8785).
- Brusch, *Centuria II* *Supplementum Bruschanum sive Centura secunda monasteriorum Germaniae quam ex Casparis Brushii [sic!] manuscripto edidit Daniel de Nessel, J. C. Sac. Caes. Maj. Consiliarius et bibliothecarius Aulicus*, in: *Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum ... tomus II*, Ulm 1756, S. (72)–166 (Nachdruck von Nessels Originalausgabe, Wien 1692) (Bezzel, Nr. 48).
- Brusch, *De Laureaco* Gaspar Bruschi, *De Laureaco, veteri admodumque celebri olim in Norico ciuitate, et de Patauio Germanico ac utriusque loci Archiepiscopis et Episcopis omnibus libri duo*, Basel, J. Oporin, 1553 (Bezzel, Nr. 40; VD 16, B 8767).
- Brusch, *Elenchus* *Gasparis Bruschi Egrani, Poetae laureati, Lucubratiuncularum Elenchus*, Basileae conge-

- Brusch, *Encom. schol. reg.* *Encomion ... Scholae, in qua Regiae Romanorum Maiestatis ... iuuenes ... informantur*, Augsburg, Ph. Ulhard, 1551 (Bezzel, Nr. 14; VD 16, B 8759).
- Brusch, *Epitome* *Magni operis de omnibus Germaniae episcopatus epitome. Tomus primus ... Authore Gaspare Bruschio Poeta Laureato*, Nürnberg, Joh. Montanus und Ulrich Neuber, 1549 (Bezzel, Nr. 42; VD 16, B 8782).
- Brusch, *Iter Anas.* *Iter Anasianum* (Ens-Reise), in: Reusner, S. 405–412 (vgl. Bezzel, Nr. 191, 2).
- Brusch, *Iter Bav.* *Iter ... Bauaricum*. Originalfassung in: Engelbert, *De ortu et fine*, S. 138–151 (Bezzel, Nr. 23); gekürzte Fassung in: Reusner, S. 400–405 (vgl. Bezzel, Nr. 191, 1).
- Brusch, *Iter Helv.* *Iter Helveticum* (zitiert nach den Zeilen der Edition oben S. 216–230).
- Brusch, *Iter Pfreimd.* *᾽Οδοιπορικόν Gasparis Bruschi poetae laureati Pfreymbdense, topographiis, historiis & antiquitatibus refertum, Elegiaco carmine scriptum & et integra uersuum Cbiliade absolutum. ...*, Regensburg, Hans Kohl, 1553 (Bezzel, Nr. 24).
- Brusch, *Iter Rben.* *Iter Rbenanum*. Originalfassung in: *Centuria I*, fol. (198)–(201); umgearbeitete und gekürzte Fassung in: Reusner, S. 532–535 (vgl. Bezzel, Nr. 191, 6).
- Brusch, *Iter Rbet.* *Iter Rbeticum* (zitiert nach den Zeilen der Edition oben S. 252–257).
- Brusch, *Laus Bas.* *Ad illustrem amoenissimamque urbem Basileam Idyllion Gasparis Bruschi Egrani P.L. & C.P.*, Basel, Oporin, 4. 7. 1553 (Einblattdruck, Bezzel, Nr. 1, noch ohne Nachweis) (zitiert nach den Zeilen der Edition oben S. 266–275).

- Brusch, *Poematia* Gaspar Bruschi, *Idylliorum, Elegiarum et Epigrammatum in Bauaria scriptorum liber primus*, in: ders., *De Laureaco*, S. 314–399.
- Brusch, *Progymnasmata* *Progymnasmata Gasparis Bruschii Egrani, scripta ab authore Anno aetatis suae XVIII ...*, Tübingen, U. Morhard, Mai 1537 (Bezzel, Nr. 58; VD 16, B 8793).
- Brusch, *Sylvae* *Sylvarum Gasparis Bruschii Slaccenvaldensis liber, in Lipsensi Schola scriptus & aeditus*, Leipzig, Blum, 1544 (Bezzel, Nr. 65; VD 16, B 8798).
- BSHPF *Bulletin de la Société de l'Histoire du Protestantisme Français*, Paris 1853ff.
- BUB *Urkundenbuch der Stadt Basel 1–3*, hg. von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, bearb. von Rudolf Wackernagel und Rudolf Thommen, Basel 1890–1910.
- BullBW Heinrich Bullinger, *Werke*, Abt. 2, *Briefwechsel 1–7*, Zürich 1973–1998.
- Burkert, *Weisheit* Walter Burkert, *Weisheit und Wissenschaft. Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon*, Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 10, Nürnberg 1962.
- Burmeister, *Feldkirch* Karl Heinz Burmeister, *Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Geschichte der Stadt Feldkirch 2, Sigmaringen 1985.
- Burmeister, *Gasser* Karl Heinz Burmeister, *A. P. Gasser 1–3*, Wiesbaden 1970–1975.
- Burmeister, *Herkunft* Karl Heinz Burmeister, «Die Herkunft des Dichters und Humanisten Johannes Pedioneus», *Jahrbuch des hist. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* 71, 1971, S. 101–112.
- Burmeister, *Pedioneus* Karl Heinz Burmeister, «Johannes Pedioneus Rhetus (ca. 1520–1550). Biographie

- Werkverzeichnis – Briefe», *Humanistica Lovaniensia* 20, 1971, S. 121–166.
- Burmeister, *Rhetikus* Karl Heinz Burmeister, *Georg Joachim Rhetikus. Eine Bio-Bibliographie* 1–3, Wiesbaden 1967–1968.
- BvB Bürger von Basel.
- BW *Wappenbuch der Stadt Basel*, Teil 1–3, hg. v. Wilhelm Richard Stachelin, Basel 1917–1930.
- BZ *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertums-kunde*, Basel 1902ff.
- CLE Franz Bücheler/Ernst Lommatzsch, *Carmina Latina Epigraphica* 1–3, *Anthologia Latina* 2,1–3, Leipzig 1895–1926.
- Centuria I und II s. Bruschi.
- CIL *Corpus Inscriptionum Latinarum*, Berlin 1863ff.
- Contemporaries *Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation* 1–3, hg. von Peter G. Bietenholz und Thomas B. Deutscher, Toronto/Buffalo/London 1985–1987.
- CPG *Clavis Patrum Graecorum* 1–5 und Suppl., Turnhout 1974–1998.
- CR Corpus Reformatorum, Halle 1834ff.
- DBE *Deutsche biographische Enzyklopädie*, hg. von Walther Killy, München 1995ff.
- DBF *Dictionnaire de biographie française*, Paris 1933ff.
- DBI *Dizionario biografico degli Italiani*, Rom 1960ff.
- DNP *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hg. v. Hubert Cancik und Helmuth Schneider, Stuttgart/Weimar 1996ff.
- Drack/Fellmann Walter Drack/Rudolf Fellmann, *Die Römer in der Schweiz*, Stuttgart/Jona 1988.
- Dugo, *Tilianus* *Ioannis Dugonis Philonii Tilianus uel de scientia bene moriendi Liber. Item Xenocratis philosophi Platonici liber de Contemnenda morte eodem*

- Philonio interprete. ... Additum est eiusdem authoris breue scriptum de regimine sanitatis*, Basel, J. Oporin, 1553 (Bezzel, Nr. 110; VD 16, D 2872 und 2874).
- Elsäss. Wb. *Wörterbuch der elsässischen Mundarten 1–2*, bearb. v. Ernst Martin und Hans Lienhart, Strassburg 1899–1907.
- Engelbert, *De ortu et fine* *Engelberti Abbatis Admontensis, qui sub Rudolpho Habsurgio floruit, de Ortu & fine Romani Imperii Liber*, Basel, J. Oporin, 1553 (Bezzel, Nr. 114; VD 16, B 8781)
- Erasmus, *Adag.* Erasmus, *Adagia*.
- Erasmus, *Carm.* Erasmus, *Carmina* (zitiert nach ASD I 7, ed. Harry Vredeveld, 1995).
- Erasmus, *Ep.* *Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami 1–12*, hg. von Percy Stanford Allen/H. M. Allen/H. W. Garrod, Oxford 1906–1958 (Nachdruck 1992). Zitiert nach den Briefnummern.
- Fechter, Bonifacius Amerbach Daniel A. Fechter, «Bonifacius Amerbach», *Beiträge zur vaterländischen Geschichte hg. von der historischen Gesellschaft zu Basel 2*, 1843, S. 165–229.
- Fr. Pr.² Eugène und Emile Haag, *La France protestante*, 2^e éd. sous la dir. d'Henri Bordier, Paris ²1877–1888 (unvollendet).
- Fries 1596 *Novum Latinogermanicum et Germanolatinum lexicon ... digestum interprete Iohanne Frisio Tigurino*, Zürich 1596.
- Fugmann Joachim Fugmann, «Humanisten und Humanismus am Bodensee in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Die Humanistenkreise in Konstanz und Lindau», *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 107, 1989, S. 107–190.
- Gesner, *Bibl.* 1574 Conrad Gesner, *Bibliotheca instituta et collecta primum a Conrado Gesnero, ... aucta per Iosiam Simlerum Tigurinum*, Zürich 1574.

- Glarean, *Elegiae* *Duo elegiarum libri Henrici Glareani Helvetii ad Vldericum Zinlium Doggium*, Basel, J. Froben 1516
- Glarean, *Descr. Helv.* Glarean, *Helvetiae descriptio et in laudatissimum Helvetiorum foedus panegyricum*, in: Heinrich Glarean, *Beschreibung der Schweiz. Lob der Dreizehn Orte*, hg. und übersetzt von Werner Näf, St. Gallen 1948.
- Grimm Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch* 1–33, Leipzig 1854–1971.
- Grimm² *Deutsches Wörterbuch*, begründet von Jakob und Wilhelm Grimm, *Neubearbeitung*, Leipzig 1965ff.
- Gudii epistolae* *Marquardii Gudii et doctorum virorum ad eum epistolae. Quibus accedunt ex bibliotheca Gudiana clarissimorum et doctissimorum virorum, qui superiore et nostro saeculo floruerunt, et Claudii Sarravii senatores [!] Parisiensis epistolae ex eadem bibliotheca auctiores* 1–2, cur. Petrus Burmannus, 's Gravenhage 1714.
- HABWolfenbüttel Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.
- Hartig Otto Hartig, *Die Gründung der Münchener Hofbibliothek*, Abh. d. k.b. Akad. d. Wiss., philos.-philol. u. hist. Kl. 28,3, München 1917.
- Hartmann, Familiäres Alfred Hartmann, «Familiäres aus der Amerbachkorrespondenz», *Basler Jahrbuch* 1951, S. 35–57.
- HBL^S *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz* 1–7 und 1 Suppl., Neuenburg 1921–1934.
- Helv. Sacra* *Helvetia Sacra*, begründet von P. Rudolf Henggeler OSB, weitergeführt von Albert Bruckner, Bern; Basel/Frankfurt; Basel 1972ff.
- Herrmann Erwin Herrmann, «Der Humanist Kaspar Brusch und sein Hodoeporikon Pfreymbdense», *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum* 7, 1966, S. 110–127.

- Hieronymus, *Petri* Frank Hieronymus, *1488 Petri – Schwabe 1988. Eine traditionsreiche Basler Offizin im Spiegel ihrer frühen Drucke 1–2*, Basel 1997.
- Hist. Grdb.* *Historisches Grundbuch der Stadt Basel*, Kartei auf dem Staatsarchiv.
- Horawitz Adalbert Horawitz, *Caspar Bruschius. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Reformation*, Prag/Wien 1874.
- Horawitz, Nachträge Adalbert Horawitz, «Nachträge zu Caspar Bruschius», *MVGDB* 14, 1876, S. 312–319.
- Hoven, *Lexique* René Hoven, *Lexique de la prose latine de la Renaissance*, Leiden 1994.
- Humanistische Lyrik* *Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts*, lateinisch und deutsch ... ausgewählt, übersetzt, erläutert und hg. von Wilhelm Kühlmann, Robert Seidel und Hermann Wiegand, Bibliothek deutscher Klassiker 146, Frankfurt 1997.
- Id.* *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*, Frauenfeld 1881ff.
- Ijsewijn, *Companion* Jozef Ijsewijn, *Companion to Neo-Latin Studies. Part I: History and Diffusion of Neo-Latin Studies; Part II (with Dirk Sacré): Literary, Linguistic, Philological and Editorial Questions*, *Supplementa Humanistica Lovaniensia* 5 und 14, Leuven 1990 und 1998.
- imm. immatrikuliert.
- Jenny, Bruschius Beat R. Jenny, «Der poeta laureatus Gaspar Bruschius in Basel», in: *Acta Conventus Neo-latini Turonensis* 2, hg. v. Jean-Claude Margolin, Paris 1980, S. 1093–1104.
- Jöcher Christian Gottlieb Jöcher, *Allgemeines Gelehrten=Lexicon* 1–4, Leipzig 1750–1751; *Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers Gelehrten=Lexicon*, angefangen von Johann Christoph Adelung, und

- vom Buchstaben K fortgesetzt von Heinrich Wilhelm Rotermund, Bd. 1–2, Leipzig 1784–1787; Bd. 3, Delmenhorst 1810; Bd. 4–6, Bremen 1813–1819; Bd. 7, Leipzig 1897 (mit einem Anhang enthaltend die für die 2. Ausgabe des 3. Bandes bestimmten Verbesserungen und Zusätze aus dem Handexemplar des Verfassers, hg. von Otto Günther) (1. Nachdruck Hildesheim 1960–1961, 2. Nachdruck 1997–1998).
- Kaff Brigitte Kaff, *Volksreligion und Landeskirche. Die evangelische Bewegung im bayerischen Teil der Diözese Passau*, Miscellanea Bavari-ca Monacensia 69, München 1977.
- Kat. Bibl. Amerb. Katalog der Amerbachbibliothek, zusammengestellt von Conrad Pfister 1628–1630 (UBB, A R I 5–9).
- KDM CH *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Basel 1927ff.
- Kindler Julius Kindler von Knobloch, *Oberbadi-sches Geschlechterbuch*, Heidelberg 1898ff. (unvollendet).
- Kl. Pauly *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, hg. v. Konrat Ziegler et al., München/Zürich 1964–1976.
- Klette, Brusch Klette, «Kaspar Brusch als Rektor in Arnstadt 1544», *Alt-Arnstadt* 6, 1923, S. 87–111.
- Klette, Mörlin Klette, «Superintendent Mörlin in Arnstadt 1540–1544», *Alt-Arnstadt* 6, 1923, S. 53–81.
- Knod, Bologna Gustav Knod, *Deutsche Studenten in Bologna*, Berlin 1899.
- LB *Desiderii Erasmi Roterodami opera omnia*, hg. von Jean Leclerc, Leiden 1703–1706 (ND 1961–1962).
- Lehmann, Psalterium Oskar Lehmann, *Das tironische Psalterium der Wolfenbütteler Bibliothek*, Leipzig 1885.

- Lemnius, *Buc.* Simon Lemnius, *Bucolica. Fünf Eklogen*, hg. übersetzt und kommentiert v. Lothar Mund, Tübingen 1996.
- Leu Hans Jacob Leu, *Allgemeines Helvetisches ... Lexicon* 1–20, Zürich 1747–1765; Suppl. 1–6, Zürich 1786–1795.
- Lö F. Platter Felix Platter, *Tagebuch*, hg. v. Valentin Lötscher, Basler Chroniken 10, Basel 1976.
- Lö F. Platter/*Stadtth.* Felix Platter, *Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11*, hg. v. Valentin Lötscher, Basler Chroniken 11, Basel 1987.
- LutherBW* D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, *Briefwechsel* 1–18, Weimar 1930–1985.
- MDNO *Les Livres des procureurs de la Nation germanique de l'ancienne Université d'Orléans 1444–1602*, Leiden 1971ff.
- Melanchthon, *Opera* *Philippi Melanthonis Opera* 1–28, CR 1–28, Halle 1834–1860.
- Me/BW/Reg.* *Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, Regesten* 1–10, hg. v. Heinz Scheible u. Walter Thüringer, Stuttgart 1977–1998.
- Mertens, *Wimpfeling* Dieter Mertens, «Jakob Wimpfeling (1450–1528). Pädagogischer Humanismus», in: *Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile*, hg. v. Paul Gerhard Schmidt, Sigmaringen 1993, S. 35–57.
- MGG *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik* 1–17, hg. v. F. Blume, Kassel 1949–1986.
- MMM *Matricule de l'Université de médecine de Montpellier (1503–1599)*, hg. von M. Gouron, Genf 1957.
- MUB *Die Matrikel der Universität Basel* 1–5, hg. von Hans Georg Wackernagel et al., Basel 1951–1980.

- Münster, *Cosmographia* Sebastian Münster, *Cosmographiae universalis libri VI*, Basel, H. Petri, ²1552.
- MUF *Die Matrikel der Universität Freiburg i.B. von 1460–1656*, Bd. 1–2, hg. von Hermann Mayer, Freiburg i. Br. 1907–1910.
- MUI 1 *Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landsbut-München 1*, hg. v. Götz Freiherrn von Pölnitz, München 1937.
- MUK 2 *Die Matrikel der Universität Köln 2: 1476–1559*, bearbeitet von Hermann Keussen, Bonn 1919.
- MUL *Die Matrikel der Universität Leipzig*, hg. von Georg Erler, *Codex diplomaticus Saxonicae regiae*, 2. Hauptteil 16–18, Leipzig 1895–1902.
- MULö 3 *Matricule de l'Université de Louvain*. Bd. 3: 1485–1527, publiée par A. Schillings, Brüssel 1958.
- Mulsow Hermann Mulsow, *Mass und Gewicht der Stadt Basel bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Diss. Freiburg i. Br., Lahr 1910.
- MUT 1 *Die Matrikeln der Universität Tübingen 1*, hg. von Heinrich Hermelink, Stuttgart 1906.
- MUW *Album academiae Vitebergensis 1*, hg. v. Carl Eduard Foerstemann, Leipzig 1841; Bd. 3 (Indices), Halle 1905.
- MUW_n *Die Matrikel der Universität Wien. 2: 1451–1518/I*, bearb. v. Willy Szaivert und Franz Gall, Graz/Wien/Köln 1967; 3: *1518/I–1579/I*, bearb. v. Franz Gall u. Willy Szaivert, Wien/Köln/Graz 1971.
- MVGDB *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen*, Prag 1862–1944.
- NBWien Nationalbibliothek Wien.
- NDB *Neue deutsche Biographie*, Berlin 1953ff.
- NDBA *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*, Heft 1–32, Strassburg ca. 1982ff.

- The New Grove* *The New Grove. Dictionary of Music and Musicians* 1–20, hg. v. Stanley Sadie, London 1980.
- NUC *The National Union Catalogue. Pre-1956 Imprints*, London 1968ff.
- ÖNBWien Österreichische Nationalbibliothek, Wien.
- Otto A. Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer*, Leipzig 1890 (ND Hildesheim 1962).
- Pantaleon, P. III Heinrich Pantaleon, *Prosopographiae beroum atque illustrium virorum totius Germaniae*, Teil 3, Basel 1566.
- Pantaleon, H. III Heinrich Pantaleon, *Teutscher Nation Helldenbuch*, Teil 3, Basel 1570.
- Pedioneus, *Epicedion* *In Simonem Gryneum ... epicedion a Ioanne Pedioneio Rheto gratitudinis celebratum una cum epitaphiis quibusdam*, Basel, Robert Winter, Sept. 1541.
- Pfeilsticker Walther Pfeilsticker, *Neues württembergisches Dienerbuch* 1–3, Stuttgart 1957–1974.
- PG J.-P. Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* 1–161, Paris 1857–1866.
- Philonius s. Dugo.
- Platter, *Lebensbeschreibung* Thomas Platter, *Lebensbeschreibung*, hg. von Alfred Hartmann, 2. Auflage, durchgesehen und ergänzt von Ueli Dill, mit einem Nachwort von Holger Jacob-Friesen, Basel 1999 (1944).
- Poematia* s. Bruschi.
- RB Rechnungsbuch der Erasmusstiftung (UBB, C VIa 71 II).
- Reusner *Hodoeporicorum sine Itinerum totius ferè orbis lib. VII. Opus ... à Nic. Reusnero Leorino I.C. iam olim collectum nunc demum Ieremiae Reusneri fratris cura ac studio editum*, Basel, Petrus Perna, 1580 (VD 16, R 1423).
- RGG³ *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* 1–6, Tübingen ³1956–1962.

- Riegger Jos. Ant. Riegger (Hrsg.), *Vdabricsi Zasiu ... epistolae ad viros aetatis suae doctissimos ...*, Ulm 1774.
- Roth, Stammtafeln Carl Roth, «Stammtafeln einiger ausgestorbener Basler Gelehrtenfamilien», *BZ* 15, 1917, S. 47–55 (I–II); 16, 1918, S. 393–403 (IV–VI); 17, 1919, S. 344–353 (VII–IX); 19, 1921, S. 193f. (X–XII).
- RPTH *Realencyclopädie für protestantische Theologie*, hg. v. Albert Hauck, Leipzig ³1896–1913.
- Rütiner Johannes Rütiner, *Diarium 1529–1539*, Bd. 1–5, hg. von Ernst Gerhard Rüschi, St. Gallen 1996.
- s.a. sine anno = ohne Jahresangabe.
- s.l. sine loco = ohne Angabe des Erscheinungsortes.
- Sapidus, *Epigrammata* *Epigrammata Ioannis Sapidi Selestadij bonas literas ac linguam utramque docentis*, Schlettstadt, L. Schürer, 1520.
- SBMünchen Staatsbibliothek München.
- Schiess *Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1–3*, bearb. von Traugott Schiess, Freiburg i. Br. 1908–1912.
- Schmidt, *Elsäss. Mundart* Charles Schmidt, *Historisches Wörterbuch der elsässischen Mundart*, Strassburg 1901.
- Schmidt, *Geschichte* Charles Schmidt, *Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg*, Strassburg 1882.
- Schottenloher, *Bibliogr.* Karl Schottenloher, *Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517–1585*, Bd. 1–7, Leipzig/Stuttgart 1933–1966.
- Schottenloher, *Widmungsvorrede* Karl Schottenloher, *Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts*, Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 76/77, Münster 1953.
- Schw. Wb.* *Schwäbisches Wörterbuch* 1–6, auf Grund der von Adalbert von Keller begonnenen

- Sammlungen ... bearb. von Hermann Fischer, Tübingen 1904–1936.
- SdtA
Stadtarchiv.
- Sicherl, *Cuno*
Martin Sicherl, *Johannes Cuno. Ein Wegbereiter des Griechischen in Deutschland. Eine biographisch-kodikologische Studie*, Heidelberg 1978.
- Siegl, Familie Bruschi
Karl Siegl, «Zur Geschichte der Egerer Familie Bruschi mit besonderer Berücksichtigung des Humanisten Kaspar Bruschi und seines Vetters Balthasar Bruschi», *MVGDB* 69, 1931, S. 196–211.
- S/g. Lotz*
Genealogische Sammlung von Arnold Lotz auf dem Basler Staatsarchiv.
- SLMZH
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
- StA
Staatsarchiv Basel.
- StAZH
Staatsarchiv Zürich.
- Steinmann, *Oporini*
Martin Steinmann, *Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts*, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 105, Basel 1966.
- Stumpf, *Chronik*
Johannes Stumpf, *Gemeiner loblicher Eydgnossenschaft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreibung*, Zürich, Froschauer 1548 (ein Teil der Auflage trägt das Datum 1547; Vischer *Zürcher Druckschriften*, C 376 und C 396).
- Supplementum Bruschanum*
s. *Centuria II*.
- Thieme/Becker
Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 1–37, begr. v. Ulrich Thieme und Felix Becker, hg. von Hans Vollmer, Leipzig 1907–1950.
- ThStKr
Theologische Studien und Kritiken 1–109, Hamburg/Gotha 1828–1947.
- Tilianus*
s. Dugo.
- TRE
Theologische Realenzyklopädie, in Gemeinschaft mit Horst Robert Balz hg. von Ger-

- hard Krause und Gerhard Müller, Berlin/
New York 1976ff.
- UBB
VadBW Universitätsbibliothek Basel.
Vadianische Briefsammlung 1–7, hg. v. Emil
Arbenz und Hermann Wartmann, Mit-
teilungen zur vaterländischen Geschichte
24. 25. 27–30. 30a, St. Gallen 1890–1913.
- Van der Haegen Pierre L. van der Haegen, *Basler Wiegen-
drucke. Verzeichnis der in Basel gedruckten In-
kunabeln mit ausführlicher Beschreibung der in
der Universitätsbibliothek Basel vorhandenen Ex-
emplare*, Schriften der Universitätsbiblio-
thek Basel 1, Basel 1998.
- VD 16 *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich
erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts*,
1. Abt.: *Verfasser – Körperschaften – Anony-
ma* 1–22, hg. v. der Bayr. Staatsbibliothek
in München in Verbindung mit der Her-
zog August Bibliothek in Wolfenbüttel,
Stuttgart 1983–1995.
- Vischer, *Zürcher Druckschriften* Manfred Vischer, *Bibliographie der Zürcher
Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts*,
Bibliotheca bibliographica Aureliana 124,
Baden-Baden 1991.
- Walther *Proverbia sententiaequae latinitatis mediæ aevi/
Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mit-
telalters in alphabetischer Anordnung* 1–6, ge-
sammelt und hg. von Hans Walther, Göt-
tingen 19–1969; *Proverbia sententiaequae lati-
nitatis mediæ ac recentioris aevi/Lateinische Sprich-
wörter und Sentenzen des Mittelalters und der
frühen Neuzeit in alphabetischer Anordnung* 7–
9, aus dem Nachlass v. Hans Walther hg.
v. Paul Gerhard Schmidt, *Carmina mediæ
aevi posterioris* II 1–9, Göttingen 1982–
1986.
- Weiss Fritz Weiss-Frei, *Die Bürgeraufnahmen 1358–
1798*, StA Privatarchiv 578.

- Welser Johann Michael von Welser, *Die Welser* 1–2, Nürnberg 1917.
- Welti, Bildungsstreben Ludwig Welti, «Humanistisches Bildungsstreben in Vorarlberg. Neue Beiträge zur Charakteristik und zur Wirksamkeit führender Persönlichkeiten auf diesem Gebiete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts», *Montfort* 17, 1965, S. 126–162.
- Wesseling Ari Wesseling, «Are the Dutch Uncivilized? Erasmus on the Batavians and His National Identity», *Erasmus of Rotterdam Society Yearbook* 13, 1993, S. 68–102.
- Wiegand Hermann Wiegand, *Hodoeporica. Studien zur neulateinischen Reisedichtung im 16. Jahrhundert. Mit einer Bio-Bibliographie der Autoren und Drucke*, Saecula spiritalia 12, Baden-Baden 1984.
- Wolfart K. Wolfart, *Geschichte von Lindau im Bodensee* 1,1.2; 2, Lindau 1909.
- ZAK *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, Basel, später Zürich 1939ff.
- ZBZ Zürich, Zentralbibliothek.

Bildlegenden und Abbildungsnachweis

1. Andrea Alciato. Porträt aus der Bildergalerie des Remigius Faesch (1. Hälfte des 17. Jh.) Frontispiz

Kunstmuseum Basel, Inv. Nr. 983; Öl auf Leinwand, 38,5 x 67,5 cm (Photo M. Bühler, Kunstmuseum Basel). Depositum im Sitzungszimmer der juristischen Fakultät der Universität Basel, zusammen mit Porträts des Baldus (Nr. 996), Bartolus (Nr. 998), Accursius (Nr. 995) und Franz Hotmans (Nr. 1000). Die Herkunft der Nrn. 983, 996, 998 und 1000, die zwar leicht abweichende Formate, aber übereinstimmende Altrahmung aufweisen, aus Faeschs Besitz lässt sich belegen anhand des Inventars des Museum Faesch von 1772 (Kunstmuseum, ohne Signatur, Heft C = 3, S. 4, Nr. 36 [Alciat], Nr. 40 [Hotman], S. 6, Nr. 51f. [Bartolus und Baldus]). Accursius (Neurahmung, Dreiviertelansicht, nur in Grautönen) fehlt dort. Hingegen hingen bei Faesch überdies Bilder der berühmten französischen Juristen des 16. Jahrhunderts: Hugo Donellus (Nr. 37), Eguinarius Baro (Nr. 38), Antonius Contius (Nr. 39), Franciscus Balduinus (Nr. 41), Franciscus Duarenus (Nr. 49) und Joh. Mercerius (Nr. 50). Während sich für die Profilbildnisse von Bartolus und Baldus in den Icones-Sammlungen des 16. Jahrhunderts die Vorlagen ermitteln lassen, ist eine solche für Alciat nicht nachweisbar. Es fragt sich deshalb, ob Faesch aus ästhetischen oder finanziellen Gründen das als Kupferstich verschiedentlich überlieferte Dreiviertelporträt Alciats ins Profil umsetzen liess. Zum Porträt Hotmans s. P. L. Ganz, «Das Museum an der Augustinergasse und seine Porträtgalerie», *BZ* 78, 1978, S. 125.

2. Das Nordtor von Noves (Bouches-du-Rhône), vor dem Bonifacius Amerbach zwecks Quarantäne zwei Nächte in einem Pferdestall verbringen musste S. 68

Rechts das Tor, links hinter der Stadtmauer der Vierungsturm der romanischen Stadtkirche (Photo B. R. Jenny). – Da Bonifacius von Avignon her kam, dürfte er bei diesem, und nicht beim ebenfalls erhaltenen Südtor, Einlass begehrt haben. Zu seinen Aufenthalten in Noves s. S. 67f. und S. 72f.

3. Vogelschau-Ansicht der Reichsstadt Lindau im Bodensee aus Sebastian Münsters *Kosmographie*, mit Blick aufs untere Rheintal, den «Schauplatz» von Bruschs *Iter Rbeticum* S. 150f.

Seb. Münster, *Kosmographie*, lat./dt., Basel 1550 und spätere Auflagen, z.B. lat., Basel, H. Petri, 1552, S. 532f., 35,7 x 26,9 cm (Photo: E. Bürgin, UBB). – Die Vorlage für den von Jakob Clauser geschaffenen Holzschnitt vermittelte Bruschs Freund A. P. Gasser. Dieser verfasste auch die dazugehörige Stadtbeschreibung.

Zwischen dem Obergaden des Brückentors (G) und dem Turm der Stadtkirche St. Stephan (E) ist die Kirche des Barfüsserklosters (H) sichtbar, wo Bruschi als Lehrer wirkte. Im Hintergrund ganz rechts Rheineck mit der Rheinmündung und links davon das Schloss Montfort, die ersten Stationen von Bruschs Reise nach Graubünden.

4. Titelblatt von Bruschs Flugschrift mit den *Schediasmata* (Stegreifgedichten) auf Karl V. und König Ferdinand von 1548, mit Hinweis auf seine Berufung nach Russland und Adressierung von unbekannter Hand an Bonifacius Amerbach S. 163

UBB, A.P.IV.46, 2 (Photo: E. Bürgin, UBB). Vgl. hierzu S. 162ff.

5. Titelblatt von Bruschs Exemplar der von Oporin im September 1553 (unter Beigabe eines Gedichtes des Poeten) publizierten *Canones conciliorum omnium* des Joh. Sagittarius mit eigenhändigen Notizen S. 185

SBMünchen, L.impr.c.n.mss. 1011 (Photo: SBMünchen). Transkription und Kommentierung von Bruschs eigenhändigen Notizen im Anhang Nr. 6, S. 297f. – Die Notiz oben auf dem Titelblatt: «Collegij Soc. Jesu Neoburgj 1639», ist einer der Belege dafür, dass Bruschs Bibliothek, nach seinem Tod nach Lauingen ins pfalz-neuburgische Gymnasium illustre gelangt, infolge der Rekatholisierung von Pfalz-Neuburg zusammen mit den Lauinger Bücherbeständen ins Neuburger Jesuitenkollegium übergeführt wurde (vgl. Bezzel, Sp. 395ff.).

6. Bruschs Wappenholzschnitt mit den dazugehörigen Distichen in der verkleinerten, auch als Exlibris benutzten Basler Replik S. 187

Holzschnitt (Höhe: 8 cm) und Gedicht finden sich in: Engelbert, *De ortu et fine* (UBB, E.H.IX.4), S. (167) (Photo: E. Bürgin, UBB); *De Laureaco* (UBB, E.C.IV.96), S. (400). Der Holzschnitt allein (Platzmangel)

in: *Tilianus* (UBB, P.b.1842), S. 200, unter den letzten Zeilen des *Idolum silentii* und «FINIS». Als Exlibris z.B. in: SBMünchen, L.impr.c.n.mss. 1011, Innenseite des Vorderdeckels. – Für die Wappenverleihung durch König Ferdinand (vor März 1551) ist das dazugehörige Gedicht bisher die einzige Quelle. In ihm bezeichnet Bruschi seine historischen Publikationen als Grund für die Wappenverleihung und umreißt den Inhalt und Zweck der geplanten Werke in klarer Weise. – Vgl. hierzu S. 94ff. und 188.

7. Bruschi's Siegel an einer von ihm ausgestellten Legitimationsurkunde vom 16. Okt. 1554 S. 187

Kärntner Landesarchiv, Allg. Urkunden sub dato (Photo: Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt). Durchmesser ohne Wachsschale 4 cm. Der linke Rand durch Ausbruch eines Stückes von Schale und Legende beschädigt. Die Umschrift, soweit erhalten und lesbar, lautet von oben im Uhrzeigersinn: «GASPAR BRVSCHIVS POETA – LAV[...] PALATIN». – Die Aufnahme ist Univ.-Doz. Direktor Dr. Alfred Ogris zu verdanken.

Zur Sache und zur Bedeutung dieser Urkunde für Bruschi's Itinerar s. S. 166 Anm. 166 und S. 195f.

8. Zwei Seiten aus Basilius Amerbach's Haushaltregister mit dem Eintrag über den Tod des Vaters S. 332

UBB, C VIa 63, fol. 17v/18r = Bl. 3v/4r (Photo: E. Bürgin, UBB). Transkription S. 339, Z. 162 bis S. 342, Z. 275.

9–10. Porträts von Dr. med. Hans Huber und Theodor Zwinger, Basilius' Freunden und Esther Amerbach's Ärzten (Holzschnitt) S. 368f.

Hans Huber: H. Pantaleon, *Prosopographia/Heldenbuch*, mehrere Auflagen, z.B. UBB, E.C.I.39: *Prosopographia III*, Basel 1566, S. 445. 4,4 x 5,7 cm. Huber's Porträt wurde, wohl vom Dargestellten selbst finanziert, eigens für die *Prosopographia* geschnitten. Es gehört zu den wenigen echten Bildnissen in Pantaleon's Werk und wurde (da Huber beim Erscheinen noch lebte) nicht als Versatzstück bei anderen Ärzten verwendet. Huber, dem offensichtlich mehr an Publizität lag als an dem namhaften Basler Zeitgenossen, hat zweifellos auch viele Einzelheiten zu seiner ausnahmsweise äusserst substantiellen Vita geliefert.

Theodor Zwinger: UBB, B.H.VIII.11: <Nicolaus Reusner>, *Icones aliquot clarorum virorum Germaniae ... cum elogiis et parentalibus factis Theodoro Zvingero ...*, Basel, C. Waldkirch, 1591, fol. Aa2v (= S. 726 des nachträglich durchpaginierten Bandes). 8,3 x 10,7 cm (Photo: E. Bürgin, UBB). Weitere Abzüge auf UBB, Porträtsammlung. Dieser vorzügliche Holzschnitt beruht auf den beiden Porträts Zwingers auf dem Basler Kunstmuseum.

Zu Zwinger und Huber s. u.a. S. 366 zu Z. 51, und S. 385f. zu Z. 303.

Register der Personen- und Ortsnamen

- Aarau** 383
Aare 132, 220f., 236, 239
Aargau, ehemals bernischer 222f., 232
Accursius 61, 459
Adam, Melchior 204f.
Adelheid NN, Dienstmagd bei J. Rudin 402, 407, 409, 425
Adler, Aegidius 173
Adlersberg, ehem. Kloster (bei Regensburg) 104, 108, 192
Admont, Engelbert von 175f., 181, 186f., 189f., 460
Aelianus 438
Aeneas 49, 91, 236
Agnes, geb. Herzogin v. Österr., Königin von Ungarn 237
Agricola, Georg 371, 428, 440
– Rudolf jr. 212
Aichinger, Christoph 437
Aland, Abraham 437
Albertus Magnus 436
Albiaca urbs s. Wittenberg
Albuzio, Aurelio 65
Alciato, Andrea 55–76, 436, 459
– Francesco 75
Aldersbach, Abt von 143
Aleandro, Girolamo 29
Algier 91
Allgäu 258
Alpen 85
Alpheus 236
Amantius, Bartholomaeus 105
Amberg 101
Ambrosius, Kirchenvater 18
Amerbach, Basilius I. 14, 19, 23, 26, 43, 45, 47, 53, 59, 64f., 71f.; seine Behausung 422f.
– Basilius II. 57, 67, 77, 83f., 199, 202, 309–334, 437, 461; Entlohnung 408; Hochzeit 368
– Bonifacius 320f., 326, 361, 375, 377, 383, 385, 387, 403f.
– Bonifacius 14–24, 26–30, 32, 36–40, 42, 48, 55–80, 82–92, 162, 181, 264, 277, 281, 311–313, 315–317, 323–326, 328f., 331, 361, 367, 371, 376, 380–382, 384–386, 388, 391, 396f., 403, 405f., 410f., 414, 416f., 419–421, 459–461; seine Frau s. Fuchs, M.; seine Geschwister 56f., 59, 61; seine Kinder 57, 88–90, 92; sein Siegel 396f.
– Bruno 14–17, 19, 21–27, 39f., 53, 59f., 62f., 367; seine Frau s. Schabler, Anna
– Faustina 333f., 385, 388, 401f., 409, 420, 425; ihre Kinder 409
– Johannes 15–19, 22, 26, 40f., 48, 54, 277, 330, 390, 409, 436; «Aldus» der Deutschen 17f., 26; seine Frau s. Ortenberg, B.
– Juliana 333f., 361, 367, 383f., 388, 402, 409, 419f.; ihre Dienstmagd s. Anna NN
– Margaretha 385
– Ursula 89f., 92
Amerbach, Familie 15f., 19, 22, 26, 48, 315, 319, 324, 367; Grab in der Kartause 326; Haus zum Kaiserstuhl, Hinterhaus, Haushalt 316, 323, 327, 330, 335–425 passim (insbes. 373, 377–380, 382, 384; 388–391, 396–400, 403–405, 414f., 420, 422); Druckstube 403; Wanzen 328, 403; «Unteres Haus» 423; Vorgängerin 384, 405 (s. auch Margret NN); Untermagd 406; Wäscherin 414, 424; Dienstmagd s. Magdalena NN; s. auch Keller, Anna; Bisantz, Euphrosine von
Anchises 44, 46, 49
Anglopolis s. Ingolstadt
Anna NN, Juliana Amerbachs Dienstmagd 409
Ansbach 112, 410
Antwerpen 436f.
Aphthonius 184
Apollo 25, 35, 44, 46, 259
Appian 436
Appianus, Petrus 105

- Aquileia 196
 Arbon (TG) 213, 240
 Archilochos 47
 Aretaeus 436
 Arethusa 236
 Aristetas 371
 Aristophanes 65f.
 Aristoteles 263f., 292, 438
 Arkadien 286f., 296
 Arnobius 436
 Arnstadt (Thüringen) 101, 120f., 123, 161, 198
 Arquerius s. L'Archer, Jean
 Artolf, Hieronymus 43, 45, 48, 78
 Aschaffenburg 158
 Athen 17, 25, 42, 44, 46
 Athene 25, 286f.
 Atlas 272f., 300
 Augsburg 78f., 92, 104, 111, 124f., 127, 137, 144, 147f., 161f., 169, 180, 186, 193, 197, 200, 254f., 261, 265, 310, 331, 371, 432; Damen aus 137, 250; Hl. Kreuz-Kloster 166; Kloster St. Stephan 160; Patriziat 141, 241; Reichstag 1547/1548: 147f., 156, 241; Reichstag 1550/1551: 165, 203; Religionsfrieden 1555: 199; Schule zu St. Anna 162
 Augusta, Raurica/Augst (BL) 293f., 398f., 430
 Augustinus, Kirchenvater 18
 Aurbach, Johannes 195
 Aventinus, Johannes 112, 114, 196
 Avignon, Stadt u. Universität 22, 60, 62–64, 67, 69–72, 309, 459
 Azo 417, 419
- B**aden (AG) 131, 137, 141, 145, 149, 162, 176, 207, 210, 218f., 224f., 234f., 240f., 250, 376, 405
 Baden, Martin de 437
 Baden, Obere Markgrafschaft s. Markgrafschaft, Obere
 Badenweiler, Herrschaft 323f.
 Baiae 44, 46, 50, 235
 Balduinus, Franciscus 459
 Baldus de Ubaldis 459
- Bamberg, Bistum u. Stadt 154, 156
 Bamlach (Bad Bellingen-Bamlach, Baden) 424
 – ein Bauer aus B. 424
 Barbulis, G. de 439
 Baro, Eguinarius 459
 Bartschlag, Bonifacius 386f., 416
 Bartolus de Saxoferrato 61, 424f., 459
 Basel (s. auch Kleinbasel) 15–17, 19–21, 24, 26–31, 38–42, 44, 46–48, 58–69, 70–72, 77–80, 82, 85, 89, 104, 115, 123, 128, 135, 145, 157–165, 174–189, 197f., 200–204, 207, 218f., 242, 266–275, 297–307, 427–440
 – allgemein: Bevölkerung 266–269; Lage der Stadt 293f.; Landschaft 323, 433
 – Amtsträger und Bedienstete, städtische: Bettelvogt 391; Birsmeister 382; Brunnenknecht 391, 414, 416; Brunnenmeister 391; Gerichtsamtmann 382; Holzherr 417; Kornmesser 401; Rat 266f., 377, 392 (Schenkwein 404); Rüstknecht 397f.; Rüstmeister 397f.; Stadtkäufler und Unterkäufler 382; Stadtknecht 370; Steinknechte 395, 397f., 415f.; Werkmeister 399
 – Bauten, öffentliche: Archivturm 423; Johannstor 401; Rheinbrücke 381; Richthaus 418; Salzturm 423; Schol 389, 406; städt. Werkhof 398; Zeitglocken 377; Zeughaus 377
 – Bistum 268f., 276
 – Gassen: Albanvorstadt 324, 405; Augustinergasse 324; Eisengasse 383; Fischmarkt 362f.; Heuberg 324; Marktplatz 389; Nadelberg 324; Rittergasse 324; Schneidergasse 361; Spalenberg 361; Stadthausgasse 363; Weinmarkt 175
 – Häuser: «Zum Bock» 415; «Zur Gens» 361, 402, 407 (s. auch Adelheid NN; Christine NN); «Zum Sausenberg» 405; Gasthaus «Zum Storchen» 175, 363; Gasthaus «Zum wilden Mann» 372
 – chem. Klöster und Stifte: St. Alban 410; Augustiner 160f.; St. Leonhard 176, 292, 294, 399

- Konzil 372
- Kultur 327f., 330; Braut-(Hochzeits-) Schuhe 367f.; Sitz der Musen 17
- Ökonomie: Buchdrucker 268–278 (Zensur 277); «dubenschlosser» 421; Frauen von Handwerkern 323; Gant 382; Kornmarkt 382; Messe, Messkram 375, 401; Schiffahrt: Ruderstangen 394f.; Rheinknechte 397, 406, 415f.; Umgeld; Weinleger 390, 405; Wortzeichen 401, 419
- Universität u. Schulen 78, 268f., 276f., 280; Deputaten 79, 83; Notar s. Im Hof, N.; Pedell 370, 375, 408, 417, 419; Rektoratsessen 320; Unteres Kollegium 79f., 87; Oberes Kollegium 370; Dominikanerschule 79
- Zünfte 414; Becken 415; Gartnern 398; Rebleuten 430; Safran 387, 409, 431; Schlüssel 387, 421; Schmieden 422; Schneider 387; Spinnwettern 374, 395, 398, 404, 417, 420; Zum goldenen Stern 381f.
- Bastian NN, Kürschnermeister und seine Frau 383, 418f.
- Bastian NN, Meister 397; s. Treyer
- Bauernkrieg 154, 164
- Bauhin, Caspar 440
- Joh. Caspar 440
- Joh. sen. 438f.
- Familie 429
- Baumgartner, Hieronymus 102
- Bayern 143
- Bayern, Albrecht, Herzog von 199
- Bayreuth 142
- Bebel (?), Joh. 277
- Bechel s. Bebel
- Bechi, Philipp 160f., 178
- Beck, Johann Heinrich 430f.; seine Frau s. Faesch, Sarah
- Margaretha 427, 430, 433–435
- Sarah 427
- Bedrot, Jakob 257f.
- Behaim, Wolff 107
- Behem, Franz 389
- Bellantius, Lucius 437
- Bellerophon 329
- Berlin 262, 435
- Berlin, Georg 413
- Lukas 412f.
- Bern 115, 239, 310
- Bernhardi s. Velcurio
- Beroaldo, Filippo I. 436
- Bertschi, Markus 78
- Besançon, Erzbistum u. Stadt 69, 159, 196, 428
- Besserer, Wolff 405
- Biberach 127f.
- Bibliander, Theodor 130, 438
- Bielefeld 417
- Birck, Sixt 128, 162
- Bisantz, Bernhard I. von 390
- Bisantz, Bernhard II. von 390
- Bisantz, Euphrosine von 322, 390, 401, 406, 409, 414f., 418, 422, 425
- Bisantz, Valeria von 390, 407, 425 (?)
- Bischoff, Eusebius 370; seine Frau s. Meyer, Agnes
- Judith 409
- Bischofszell 383
- Bitter, Theodor 438
- Blarer, Ambrosius 105, 107, 164, 198, 260, 439
- Gerwig, Abt von Weingarten 146f., 317
- Thomas 198
- Blaubeuren, Kloster 146f.
- Blesy NN in der Kleinbasler Gipsmühle 398
- Blotius, Hugo 436
- Blotzheim (Sundgau) 376
- Bludenz 257
- Blum, Michael 119
- Bock, Hans d.Ä. 329
- Bodensee 135, 148, 155, 212, 226–231, 244, 246, 252f., 258f.
- Bodenstein, Adam von 437
- Bodin, Jean 425
- Böhmen 117, 145, 164, 168, 196
- Bologna, Stadt u. Universität 69, 74, 195, 366, 412, 424
- Bologninus 61
- Bombast von Hohenheim, Anna 366
- Boner, Ulrich 428

- Bongars, Jakob 438
 Bonifacio, Giovanni Bernardino, Marchese d'Oria 326
 Bonrieder, Johannes 372
 – Joh. Georg 372
 – Rudolf 372
 Bordeaux 299, 302
 Bornaeus, Johannes 73
 Böschenstein, Johannes 440
 Bourges, Stadt u. Universität 67, 73f., 309, 315, 327, 371f.
 Bozen (Südtirol) 211
 Brand, Bernhard 374
 – Theodor 395
 Brandenburg, Kurfürstentum/Markgrafschaft 121
 Brandtfelder, Hans 409
 Brant, Sebastian 42, 276
 Brätel, Ulrich 104, 142
 Bratteler, Batt 393, 399
 – Clara 392
 – Peter 414; s. auch Zimmermann
 Braunau am Inn 170
 Braunschweig, Julius, Herzog von 424
 «Brechtin(en)», s. Fechtlin
 Breisach 402
 Brennerpass 331
 Brenz, Joh. 299
 Brestlin, s. Brüstlin
 Briestell, s. Brüstlin
 Brotbeck, Apollonia 402
 Brucker, Johann Heinrich 427
 Bruckner, Daniel 433
 Brugg (AG) 132, 222f., 239
 Brunner, Konrad 43, 45, 48
 Brunschwiler, Jakob 395
 Bruschi, Abraham 198
 – Balthasar 117, 198
 – Gaspar 77, 93–307 passim, 436, 460f.; sein Diener Andreas 158; sein Vetter Gaspar jr. 143; seine Grosstante Schlewitzer 240; Nachlass 230
 – Hans 99f., 108, 112–114, 117, 164; seine erste Frau s. Dörffel, B.; seine zweite Frau 110, 168; seine dritte Frau 110, 112–114
 – Jodocus 143
 Brüstlin, Joachim (= Jos., Tischmacher?) 374; seine Frau s. Fechtlin, K.
 Brylinger, Nikolaus 272f., 276f., 282
 Bubendorf (BL) 436
 Buchau im Federsee, Kloster 155
 Buchhorn s. Friedrichshafen
 Buchhorn, Grafen von 146
 Buchner, Nikolaus, Abt von Zwiefalten 142
 Bückeburg 430
 Budaeus, Guilelmus 60, 71f.
 Bullinger, Heinrich 130, 136–138, 164, 190, 207, 240, 258, 260, 438–440
 Burckhardt, Salome 429, 431
 Burckhardt-Biedermann, Theophil 316
 Burckhardt-Gottfried, Hans Balthasar 429
 Burer, Albert 21
 Burgdorf (BE) 381
 Burger, Ursula 326, 383f.
 Burglengenfeld (Oberpfalz) 108
 Busbequius, Augerius Gislénus 436
 Butler, John 258
 Butzer, Martin 23, 160, 233
 Buxtorf-Schweighauser, Andreas 435
 Byzanz/Konstantinopel 186, 306

C
 Caddaeus, Laurentius 437
 Cadolzburg (bei Nürnberg) 112
 Caesarius, Johannes 438
 Calanda, Berg gegenüber von Chur (GR) 149f.
 Calvin, Johannes 99, 184, 299, 436
 Calvo, Francesco 56, 60–62
 Camerarius, Joachim 62, 103, 113, 124, 130, 136
 Canisius, Petrus 199
 Cantioncula, Claudius 57, 67, 70, 74
 Capito, Wolfgang 439
 Carbo s. Kohl
 Carinus s. Kiel
 Cassianus, Johannes 436
 Castellio, Sebastian 439
 Castelmur, Bartholomäus von, Domdekan 152
 Castion, Joh. Jakob 152f.

- Cato Censorius, M. Porcius 49, 437
 Cato Uticensis, M. Porcius 49
 Cazis (GR), Kloster 153f., 204, 257
 Cellarius s. auch Keller
 Cellarius, Andreas 260
 Celtis, Conrad 279
 Chapun, Franz 383
 Charybdis 224f., 242
 Christine NN, im Haus «Zur Gens» 407, 425
 Chur, Bistum u. Stadt 95, 135, 152–154, 257, 260; Domstift 154; St. Luzi, Kloster 152 (Abt, s. Castelmur, B. von)
 Churburg (Vinschgau) 211
 Cicero 25, 27, 51f., 125, 306, 315, 384, 428, 439
 Claudia Homonoëa 39
 Clauser, Christoph 437f., 440
 – Jakob 460
 Clericus, Joh. 32
 Closen, Wolfgang von, Bischof von Passau 202–204
 Cocceji, Heinrich von 430
 Cognatus, Gilbertus 178
 Collinus, Rudolf 232
 Colmar 297, 417
 Contius, Antonius 459
 Corbeta, Galterius 66
 Cornicinus s. Kraye
 Cortesius, Paulus 437
 Cousin s. Cognatus
 Crabbe, Petrus 298, 305
 Cratander, Andreas 66, 277
 Cruciger, Caspar 118, 128
 Crusius, Martin 154, 198, 204, 257
 Culmenius, Janus, s. Halm, Hans v.
 Cuno, Johannes 13, 16–18, 25f.
 Curio, Caelius Secundus 159f., 178, 375, 394, 401; seine Töchter 394
 – Hieronymus 272f., 276f., 282
 – Violanthis 375
 Curius Dentatus, Manius 286f., 296
 Cuspinian, Johannes 183, 189, 297
 Cutraeus, Joh. 200f., 297f.
 Cyprian, Kirchenvater 52f.
- Dänemark** 433
 d'Annone, Hieronymus 433f.
 – Joh. Jakob 313f.
 David, Veit 110
 Degen, Bernhard 398
 – Lorenz 397f., seine Frau s. Richard, A.
 Deggendorf a.d. Donau 171
 Demosthenes 25
 Denkendorf (Württ.), Kloster 370
 Dettikofer, Konrad 243
 Deutschland 17, 25, 30–34, 44, 46, 222f., 228f., 266f., 276, 430; s. auch Kaiser und Könige, deutsche
 Diana 43f., 46, 49
 Dido 237
 Diessenhofen (TG) 134, 137, 226f., 244, 250f.
 Dietikon (ZH) 138
 Dietschi Sixt, seine Frau 365
 Dillingen (a.d. Donau) 111, 180
 Dinkelsbühl 412
 Disentis (GR), Kloster 154
 Dolter, Sebastian 415
 Domenichi, Lodovico 371
 Domleschg (GR) 153f.
 Donau 118, 191, 228f., 245, 266f., 272–275, 278, 282f.
 Don(n)auer, Anni 388, 415
 Donaueschingen 202
 Donauwörth 110
 Donellus, Hugo 459
 Dörffler (Dörffel) geb. Kurtzel, Barbara 99, 109, 114
 – Johannes 99, 142
 Doria, Andrea 169
 Dorp, Martin 50
 Draesius, Henricus 417
 Du Bellay, Guillaume 264
 Duarenus, Franciscus 309, 371, 459
 Dubler, Jakob 421f.
 Dugo s. Philonius
 Duretus, Ludov. 439
- Eck, Johannes** 113
 – Leonhard von 113
 – Oswald von 113

- Ecklin, Thomas und seine Frau 406, 408, 421, 425
 Edelstetten, Kloster, Äbtissin 166
 Efringen (Baden) 393
 Egenolph, Christian 184
 Eger (heute Cheb, Tschechien) 98–100, 109f., 114, 117f., 127, 142, 164, 169, 198, 203f.
 Eglisau (ZH) 137, 250
 Ehem, Anna Maria 141
 Ehrenfels, Anna 326, 361, 387, 393
 Eidgenossen 297; s. auch Schweiz
 Einsiedeln, Kloster 139f., 297
 Eisler, Sigismund 372
 Elbe 109, 115, 266f., 274f., 283
 Elsass 29–31, 158
 Elster (Leipzig) 109
 Engelbert s. Admont
 England 29; Könige, -innen: Elisabeth I. 394
 Enns 172
 Ephrem Syrus 436
 Episcopus, Nikolaus sen. 272f., 276f., 282
 – Nikolaus (sen./jun.?) 438
 Episcopus, Nik. (verm.) jun. 438
 Episcopus (Bischoff), Nikolaus jun. 412; s. auch Bischoff
 Erasmus von Rotterdam, Erasmusstiftung 13f., 18–20, 22, 26f., 29–33, 35, 41–44, 46–50, 55, 57–61, 63f., 66, 70–72, 75, 78f., 81, 83, 87, 111, 178, 257f., 263, 272f., 276f., 282, 292, 300, 305, 307, 309, 316, 329, 386, 390, 395, 411, 416, 437
 Erfurt 120f., 161, 386
 Ernlin, German 413
 Erythraeus s. Roth
 Etsch 266f., 278
 Ettlingen (BL) 398
 Europa 272–275, 277
 Eusebius, Kirchenvater 200
- F**
 Faber, Johannes, Bischof v. Wien 214
 Fabricius, Georg 438
 Faesch, Remigius 459
 – Sarah 430f.
 Fechtlin, Katharina 374
- Federspiel, Magdalena 391, 394
 Feldkirch (Vorarlberg) 77, 149, 211, 254–257, 261, 263f., 276
 Feleisen, Nikolaus 419
 Ferrara, Herzogtum, Stadt u. Universität 57, 74, 394
 Ferrier, Oger 438
 Fichtelgebirge 100, 108f., 114, 117, 127, 140, 142, 144, 182, 279
 Filmurer, NN; s. Markgrafschaft, Obere, geistl. Verwaltung
 Fischer, Katharina 395
 – Kilian 437
 Fischingen (Baden) 406, 408
 Florenz, Herzogtum u. Stadt 75, 372, 437f.
 Fonteius s. Brunner
 Formbach, Kloster u. Abt 170, 189, 243
 Forum Tiberii 241, 250; s. auch Kaiserstuhl
 Frank, Sebastian 110
 Frankfurt/M., Stadt u. Messe 136f., 157, 184, 189, 200, 202, 284, 291, 298f., 383, 390, 430f.
 Frankreich 30–34, 58, 74, 139, 143, 152, 169, 189, 211, 250, 305, 362, 366, 371f., 430; Könige 297; Franz I. 58, 60, 62, 170
 Frecht, Martin 107, 119, 129
 Freiburg i.B., Stadt und Universität 19–21, 28f., 36f., 48, 53, 59f., 62, 212, 214, 405, 437
 Frey, Johann Rudolf 434
 – Regula 400
 Freyburger, Emanuel 428
 Friedrichshafen 146, 278; s. auch Hofen
 Fries, Johannes 131, 137f–139, 207f., 220f., 235, 240, 365
 Friesius, Adr. 436
 Frisagk, Christoph 101
 Froben, Erasmus 282
 – Hieronymus 159, 272f., 276f., 282
 – Johannes 19, 41, 43, 45, 47f., 59–61, 66, 277, 282, 438
 – Justina 282
 Frölich, Georg 111, 127f.; seine Söhne
 Georg u. Jonas 128
 Frontinus, S. Iulius 438
 Froschauer, Christoph 136, 208f.

- Frundsberg, Melchior von 438
 Fryg, Klaus 382
 Fuchorius, Joh. 363f.
 Fuchs, Alban 373, 389f., 402, 416, 419,
 423f.; sein Knecht 422
 – Leonhard 373
 – Leonhard, Prof. in Tübingen 210
 – Martha 23, 83, 89f., 92, 325, 373
 – Susanna 312f., 319, 376
 Fugger, Anton 306
 – Johann Jakob 166, 186, 303f., 306
 – Ulrich 371
 Fulda, Kloster 156
 Funck, Johannes 177, 179, 362f.(?)
 Fündi, Elsi 396, 414(?), 424(?), 425; ihre
 zwei Söhne 379
 Fürstenberger, Johann Heinrich 431; seine
 Frau s. Huber Salome
 Fürstenkrieg 199, 305
 Furter, Michael 47, 52
 Furtmüller, Johann Valentin 145
- G**alandius, Petrus 438
 Gallus, Nikolaus 192f.
 Gandersheim, Kloster s. Roswitha
 Garsten, Kloster u. Abt 189
 Gärtner, Balthasar 142
 Gasser, Achilles Pirmin 94, 141, 170,
 254f., 259, 261, 460; seine 2. Frau
 s. Ehem, A. M.
 – Luther 94
 Gassner, Thomas 257
 Gast, Johannes 78, 328, 437
 Gastelius, Georg 182
 Gaultherot, Viuantius 364
 Gebhart, Lux 387; seine Frau s. Rudin, B.
 Gebwiler, Hieronymus 14f.
 Geiler von Kaysersberg, Johannes 52
 Geittlicher, Margret 400
 Gelenius, Paul 375
 – Sigismund 160, 375
 Gemein, Joh. Christoph 126
 Genf 429, 436f.
 Gent 203
 Gentilis, Valentin 437
 Genua 169
- Gerbel, Nikolaus 43, 45, 48
 Gesner, Conrad 131, 136, 176, 216f., 233,
 262f., 298, 411, 436
 Gienger, Georg 166
 Glarean, Heinrich 32, 35, 43, 45, 47f.,
 146, 235, 242, 279
 Glarus 382
 Glurns (Vinschgau) 211
 Gmünder, Joachim 130
 «Gopffhansin», s. Fechtlin
 Göss (bei Leoben) 196
 Göttingen 297
 Gottlieben (TG), Schloss 247
 Götzis (Vorarlberg) 260
 Graubünden 43, 45, 48, 148–155, 160,
 224f., 386, 460; Splügenpass 168f.
 Greblach, Peter 166
 Gregor d. Grosse 18
 Gregor von Nazianz 297
 Griechenland 25, 284f.
 Grimma 116
 Groitzsch, Gregor 116
 Gross, Joh. 423
 Grotius, Hugo 430
 Grünenstein, Wolfgang von, Abt von
 Kempten 105, 111, 119
 Grünnagel, Franz 382
 Grynaeus, Johann Jakob 439
 – Simon 78f., 81–84, 92, 207, 439
 – Thomas 78, 439
 – Familie 429
 Gstaltner, Sebastian 142
 Guarin/Guerin, Thomas 277, 416
 Guerit, Margaretha 109
 «Güg(g)», Sattler in St. Gallen 208
 Guilermus Parisiensis 436f.
 Gundel, Philipp 104
 Guntius, Hier. 78–80, 83
 Gurina à Pinhari, s. Guerit
 Gwalther, Rudolf 128, 130, 207, 439
- H**absburg (AG) 137, 220f., 236, 250f.
 Habsburg, Grafen von 32, 220f. ; s. auch
 Kaiser u. Könige, dt.; Österreich; Tirol
 Hacker, Familie in Kleinbasel 390
 Hagenau 263

- Haintzel, Paul 78f.
 Haldenstein (GR) 152
 Hall im Tirol 242
 Halle/S. 116, 276, 297
 Hallwil (AG), Schloss 239
 Hallwyl, Hans Hartmann von 239
 – Hartmann von 132, 138, 222f., 239
 Halm, Hans von sen. 233
 – Hans von jun. 131, 133, 135, 138, 162,
 217–225, 230–233, 240, 249; seine Frau
 Anna 232
 Han, Balthasar sen. 375
 Hän, Hans 418
 Hans NN, Maurer 422
 Harder (Herter u.ä.) von Gärtringen, Hans
 104f.
 Harder, Rheinknecht 415f.
 Harpokrates 296
 Harscher, Johann Heinrich 433
 – Nicolaus 429
 Hartmann, Alfred 13, 30, 50, 53, 77, 92,
 309f., 313, 316, 319, 325f., 328
 Haselberg, Johannes 52
 Hayner s. Hener
 Hedio, Caspar 23
 Hegau 228f., 244, 246
 Hegner, Hector 101f.
 Heidelberg, Residenz, Stadt u. Universität
 77, 196, 297, 364, 394
 Heilbronner Tag (1553) 194
 Heintz, Daniel 327
 Heldelin, Kaspar 94, 147
 Helvetien s. Schweiz
 Hener, Johannes 158, 210–212; seine Frau
 158f.
 – Renat 133, 210f., 224f. 230f., 241
 Henneberg, Grafen u. Gräfin von 122, 125
 Henric-Petri, Adam 392; seine Frau
 s. Rieher, K.
 Heptenring, Jakob 418f., seine Frau s.
 Irmy, M.
 Herberstein, Sigmund von 187
 Héricourt bei Mömpelgard 299
 Hermannus Contractus 140
 Herold, Johannes Basilius 78f., 81f., 157,
 180, 394
 Herrad von Landsberg 117
 Herrenzimmern bei Rottweil, Burg 157
 Herter s. Harder
 Herwagen, Caspar 324
 – Gertrud 402
 – Johannes I. d. Ä. 159, 272f., 276f., 282
 – Johannes II. 417
 – Johannes III. 417
 Hess, Hans 388, 395
 Hesus, Helius Eobanus 439
 Heuer s. Hener
 Heus(s)ler, Familie 387
 Heusenstamm, Sebastian von 239
 Hieronymus, Kirchenvater 18f., 41, 53,
 57, 297
 Hilbrandus, Wolfgang 112
 Hildesheim, Bistum 167
 Hippokrates 439
 Hippolitus, Blasius, Konventuale im Klo-
 ster Urspring 142
 Hirnbach, Joseph 147
 Hirzel, Salomon 434
 Hochberg, Herrschaft 323f.
 Hof (Bayern) 100f., 121f.
 Hofen, Propstei bei Buchhorn/Friedrichs-
 haf en 146
 Hofmann, Crato 14
 Hoger, Knecht in der Kartause 372, 385,
 408
 Hohermut, Georg 386
 Holbein, Hans 21, 64, 296, 309, 316, 318
 Holland 30, 32, 272f.
 Holle, Eberh. de 439
 Holzach, Eucharius 392
 Hombergk zu Vach, Johann Friedrich 430
 Homer 31f., 35, 49, 439
 Horaz 25, 47, 142, 295
 Hordner, Konrad 19, 28f.
 Hospinian, Johannes 78, 160
 Hot(o)manus, Franciscus 437, 459
 Hottinger, Johann Jakob 136f.
 Huber, Hans Dr. med. 321, 325, 366, 376,
 385, 388, 393, 410, 417, 461f.; seine
 Magd 410; seine Frau s. Wölflin, M.
 – Hans in Bonstetten (ZH) 232
 – Hans Balthasar 431

- Hans Georg 430
- Hans Rudolf 430, 432–435
- Johann Rudolf 429, 431; seine Frau s. Burckhardt, Salome
- Johann Werner 312–315, 427–436, 439; seine Frau s. Beck, Margaretha
- Johann Wernhard 431
- Maria Magdalena 431
- Salome 431
- Hubert, Conrad 198, 202
- Hug, Caspar 407, seine Frau s. Schuler, E.
- Felix 439
- Hugwald, Ulrich 78f., 81, 83f.
- Hummel, Andres 374
- Balthasar 362
- Hans 374
- Hus, Jan 135, 171, 228–231; sein Kerker 247f.
- Hüseli, Gaspar 207
- Huser, Hans 393
- Hütlin, Sebastian sen. 418
- Hütlin, Sebastian jun. 367f., 418, seine Frau s. Scherrer, E.
- Hütschi, Dorothea 374f.

- I**glshofer, Franz 173
- Ill 266f.
- Iller 266f.
- Im Hof, Nikolaus sen. 400, seine Frau s. Frey, R.
- Nikolaus jun. 400, seine Frau s. Pantaleon, B.
- Immenstadt (Allgäu) 19, 28f.
- Ingolstadt, Stadt u. Universität 77, 104f., 168, 195, 199, 203, 212, 214, 264, 372, 412
- Inn 82, 88, 91, 242, 266f.
- Innsbruck 143, 170, 197
- Interim 256f.
- Irenicus, Franciscus 146
- Irmy, Balthasar 387, 419; seine Frau s. Wölflin, Anna
- Magdalena 418f.
- Niklaus 387; seine Frau s. Meyer zum Hasen, Anna
- Rosina 402
- Irsee, Kloster 147
- Iselin, Anna 385
- Elisabeth 401
- Esther 401
- Hans Lux († 1588) 409, seine Frau s. Bischoff, Judith
- Hieronymus 376; seine Frauen s. Wölflin, Agnes u. Offenburg, Ursula
- Isaak 432, 434
- Joh. Ludwig († 1612), Sohn Ulrichs 24, 316, 318, 331, 388, 390, 401
- Joh. Lukas († 1602), Sohn Ulrichs 401
- Joh. Ulrich s. Iselin, Ulrich
- Johann Lukas d.Ä. († 1557) 366; seine Frau s. Rudin, Valeria
- Johann Lukas d.J. († 1629) 385
- Katharina 364
- Maria Magdalena 401
- Martha 401
- Stephan 409
- Ulrich 315, 324f., 333, 361, 366, 376, 380, 386–388; seine Frau s. Amerbach, Faustina
- Familie 311f., 319
- Isenflamm, Dorothea 387
- Isenkrämer, Martin 398, seine Frau s. Richard, A.
- Isingrin, Iahel 400
- Michael 272f., 276f., 282, 416
- Isis 216–219, 234
- Isokrates 186
- Israel, Volk 283
- Italien 48, 60, 64, 73, 77, 81, 91, 108, 139, 143, 159f., 168f., 195, 250, 324, 362, 371f.
- Iter, Lucius, Bischof von Chur 152
- «Ithomeus» (?) 27

- J**äcklin s. Jeckli(n)
- Jakob NN, Brunnknecht 416
- Jakob NN, Dubenschlossermeister s. Dubler
- Jecklin, Hans 399
- Klara 420
- Niklaus 399
- Jena, Stadt u. Universität 372, 440
- Jeremia, Prophet 279

- Jesuiten 196, 232, 247
 Jesus Christus 92, 268–271, 274f., 278
 Jona(s), Prophet 439
 Jörg NN, ein Zimmermann 378; seine Frau (?) s. Keller, A.
 Joris, David 439
 Jülich-Cleve-Berg, Wilhelm III., Herzog von 425
 Juncker, Katharina 109
 Jung Johannes 326, 383; seine Frau s. Burger, U.
 Jura 392
 Justinus 437
- Kaiser u. Könige, deutsche:** Albrecht I. 220f., 237, 251; seine Frau Elisabeth 220f., 237
 – Ferdinand I. 100, 104, 143, 146, 162, 166, 168, 170, 173, 301, 306, 389, 461
 – Karl V. 69, 91, 93, 105, 113, 118, 125, 127, 131f., 140, 144, 147f., 156, 162, 165, 168, 170, 199, 214, 220f., 237, 248, 256, 264, 298f., 305f., 389f., 460
 – Maximilian I. 142, 212
 – Maximilian II., König von Böhmen 168, 170, 202; seine Frau Maria, alias Isabella 170
 – Rudolf I. 160; seine Frau Anna 160
Kaiser, römische: Justinian 67; Konstantin 200; Theodosius 67
 Kaiserstuhl (AG) 133, 137, 210, 224f., 241, 250
 Kaisheim, Kloster und Abt 110f., 142, 148
 Karer 58
 Karlsbad (Böhmen) 117, 149
 Karlsruhe 428
 Karlstadt, Andreas 78
 Kärnten 196, 461
 Kassel 51
 Katharina (Ketterlin) NN, Kindermädchen im «Kaiserstuhl» 384
 Kaufbeuren 147, 372
 Käuflerin s. Valeria NN
 Kees (Kaas, Käs, Caseus), Bartholomaeus 370
- Keller, Anna, Bos Haushälterin 322, 378f., 382, 387f., 391, 395f., 415, 424f.
 – Isaak 417
 – Johannes 149, 252f., 259
 Kempten, Kloster 105, 119
 Kessler, Johannes 131, 259
 Ketzmann, Johannes 102
 Kiel, Ludwig 306
 Kilchberg (BL) 431
 Kindelmann, Kaspar, Abt von Ottobeuren 147
 Kindle, -lein s. Pedionaeus
 Kindle, Werner 78
 Kindlein, Johannes und seine Frau Apollonia 112
 Kipffer, Balthassar und seine Schwiegermutter 408
 Kirchmeier s. Naogeorg
 Klagenfurt 166, 192, 461
 Klaros 279
 Kleelin, Anton 95f.
 Klein, Katharina 375
 Kleinbasel 316, 430
 – Bauten, öffentliche: Bläsitor 401, 406; Riehentor 417f.; Steinhütte 415; Ziegehof 393; «zwingel hoff» 423
 – Gassen: Greifengasse 381; «Grempergasse» 381; Ochsen-gasse 381; Reb-gasse 415; Obere Rheingasse 320; Nr. 5–9: 422; Nr. 6: 395; Nr. 12: 408; Nr. 19: 376, 399; Nr. 22: 386; Nr. 35/37: 393; Schafgässlein 400, 403, 420, 422; Silbergässlein s. Schafgässlein; «vf der Stegen» 373, 391; Utengasse 390f.; Utengasse Nr. 20 380
 – Häuser: Bläsihof 401 (Amtmann 396f.); Gipsmühle 398 (s. auch Blesy NN); Hattstätterhof 392; «Kaiserstuhl» s. Amerbach, Familie; Gasthaus z. Ochsen 382; Rappoltshof 420; Gasthof «Zum roten Ochsen» 375; Trotte 395; s. auch Gassen
 – Institutionen: Gesellschaft zur Hären 325, 386, 395, 405, 409; Lateinschule zu St. Theodor 161, 375, 408f.; Schultheisengericht 324

- Klöster, ehemalige: Clarakloster, Schaffner 408; Kartause 40, 54, 326, 372, 385, 410, 437; Küchenbube, Knecht 408, 415 (s. auch Hoger und Kresszi u. Amerbach, Familie); Klingental 161
 Klingnau (AG) 384
 Knod, Paulus 142
 Knöringen, Markus von 246
 Kohl, Hans 114, 196; seine Witwe 364f.
 Köln, Erzbistum, Stadt u. Universität 47, 52, 118, 158, 187–199, 211, 297f., 305, 417, 432, 438
 Kolros, Seb. s. Hütlin
 Königsberg 262
 Königsfelden, Kloster 132, 137, 220–223, 237f., 250f.
 Konstanz, Bistum u. Stadt 29, 129, 135–137, 142, 148, 154f., 164, 211, 224–231, 246–248, 262, 367, 383; Domstift 214; Dominikanerkloster auf der Insel 247f., 297; Franziskanerkloster 247f.; Kloster u. Vorstadt Petershausen 155, 247; Rheinbrücke 228f., 246; Konzil 135, 228f., 247f.
 Konzile, Canones 277, 283, 297–307
 Kopenhagen 433
 Kopernikus, Nikolaus 262
 Körner, German 373
 Krafft von Dellmensingen, Junker Gregor 381
 – Raimund 429
 Kraft, Ulrich 171
 Krakau 130
 Krantz, Albert 202
 Krayser, Ulrich 211
 Kremsmünster, Kloster und Abt 172, 189
 Kresszi, Thomas 410
 Krug, Kaspar 398
 – Sebastian 398, seine Frau s. Richard, A.
 Kugel, Jerg 395, seine Frau (?) s. Keller, A.
 Kulmbach 112, 127
 Kündig, Jakob 179, 272f., 276f., 282, 363
 Kürschner, Konrad s. Pellicanus, C.
 Kurtz, Mathis 98
 Kurtzel, Gaspar 99
 Kurtzel s. auch Dörrffel
- L**
 Labio, Johannes 144
 Laetus s. Frölich
 Landau, Joh. Ludwig von 178
 Landsberg (Bayern) 105
 Lang, Jakob 143
 – Johannes 121
 Langbaum, Hemann 400
 Lange, Johannes 113
 L'Archer (Sagittarius), Jean 183f., 297–305, 460
 Latomus, Jakob 437
 Latona 44, 46, 49
 Läuferfingen (BL) 232
 Laufen (ZH), Schloss am Rheinfall 224–227, 242
 Lauingen (a. d. Donau) 126, 230, 460
 Laurentz NN, Scherer-Meister, Sohn des Ochsenwirts 382
 Lazius, Wolfgang 144, 173, 182f., 187, 190f., 301, 305
 Lech 266f.
 Leiden 438
 Leipzig, Stadt u. Universität 112, 116–120, 122f., 142, 160, 261f., 264, 297, 371, 430, 438
 Lemnitz bei Lobenstein (Thüringen) 127
 Lemnius, Simon 95, 135, 235
 Lenglin, Johannes 129
 Lepusculus, Sebastian 161
 Leuchtenberg, Georg, Landgraf von 191f., 195
 Liestal (BL) 381, 416, 429; Tochtermann des Schultheissen, s. Spiegel, L.
 Limmat 132, 218f., 222f., 236
 Lindau im Bodensee 93–98, 124f., 127, 129, 131, 133, 135–137, 139, 145–148, 155, 158f., 162, 165, 169, 210–214, 224f., 230f., 240–242, 248, 250f., 256f., 262, 460; Barfüsserkloster/-schule 94f., 166, 230f.; Stift 261; Gesellschaft zum Sünften 213
 Linz 172–174, 276
 Livius 263
 Löffel, Alexander 382; seine Frau s. Wasserhun K.
 Löner, Kaspar 101, 121f.

- Loos, Johann Jakob 405
 – Salome 405
 Lopadius, Jo. (Lodovicus?) 439
 Lorch 187f., 190, 460; s. auch Passau
 Lorichius, Johannes 168
 Loriti s. Glarean
 Löschenbrand, Codenz 107
 Lothringen, Fürst von 252–254
 Lotichius Secundus, Petrus 123, 211
 Löwen, Stadt u. Universität 29, 60, 83,
 436–438
 Löwenstein, Hans 392
 Lucius, Ludwig 272f., 276f.
 Lukian 29
 Luther, Martin, Lutheraner etc. 60, 63,
 69, 100, 112, 115f., 120, 161, 196, 233,
 263, 298
 Lutz, Markus 232
 Luzern 297
 Lycosthenes, Conrad 162, 176–178, 190,
 203, 218f., 235, 292–295, 437
 Lyon 62, 65, 67, 71, 416, 438f.
 Lyster, Gerardus 43, 45, 47
- M**
- Machaon, Sohn des Asklepios 211
 Maessins, Pieter 144
 Magdalena NN, ehemalige Dienstmagd
 Bos 416
 Magdeburg, Erzbistum u. Stadt 116f.,
 156, 371
 Magdeburger Centuriatoren 196, 202
 Mailand, Herzogtum u. Stadt 56, 66f.,
 71–74, 384
 Main 266f.
 Mainz, Erzbistum u. Stadt 51, 83, 134,
 140, 155–158, 389f., 432
 Makedonien 239
 Mallersdorf, Niederbayern 297
 Mandellus, Jacobus 75
 Mangold, Gregor 247
 Manlius, Johannes 284, 291, 411
 Manutius, Aldus 17f.
 Marburg, Stadt u. Univ. 123, 364, 429f.
 Margret NN, «Vorgängerin» Esthers im
 Kaiserstuhl 377f., 405
 Margret NN, Küblerin und ihr Mann 406
- Markdorf (Baden) 146
 Markgrafschaft, Obere 323f., 333, 393,
 408, 417; Geistliche Verwaltung 366f.;
 s. auch Rötteln, Badenweiler, Hochberg
 Marmels, Johannes von 153
 – Katharina von 153f.
 – Familie 152–154
 Mars 27
 Marseille 62
 Marso, Ascanio 74
 Marsyas 35
 Massenus s. Maessins
 Matzberger s. Paedoraeus
 Maugina, Witwe in Straubing 112
 Mecheln 298
 Mecklenburg, Herzog von, sein Marschall
 113
 Medler, Nikolaus 100f., 103, 117
 Megander, Nikolaus 78
 Meier, Johann Heinrich 115
 Meissen 276
 Melanchthon, Philipp 97, 101–103, 114,
 119, 122, 125, 128, 138f., 145f., 156f.,
 159, 178, 187, 251, 263, 411, 438
 Melissopolitanus s. Hordner
 Memmingen 161, 362f., 413
 Menlishofer, Johann Jakob 142
 Mercator s. Mercier
 Mercerius, Joh. 459
 Mercier, Jean 299
 Mergel s. Mürgel
 Merian, Diebolt und seine Frau 416
 – Elisabeth 366
 – Margreth 419
 – Theobald 366, 385
 – Ulrich 395, 417f., 420
 Merkur 25
 Merveilleux, Jean 183, 297f.
 Metz, Bistum u. Stadt 67, 70, 158, 305,
 362
 Metzler, Christoph, Bischof von Konstanz
 211
 Meyer, Barbara 405
 Meyer zum Hasen, Anna 387
 – Jakob 387
 Meyer zum Pfeil, Agnes 370

- Bernhard 387
Mieg, Oswald 409, seine Frau s. Bischoff,
Judith
Minutianus, Alexander 58
Mirabilis s. Merveilleux
Moderatus s. Maessins
Modestus 438
Moerlin, Joachim 101, 120f., 161, 198,
254f., 261
– Jodocus 198, 254f., 261
– Maximilian 198, 254f., 261
Molitor, Joh. 437
Mömpelgard (Montbéliard, F), Residenz u.
Stadt 371, 419
Montaigne, Jean 65, 69, 71
Montanus (vom Berg), Johannes 142,
155, 157, 277
Montfort, Burg s. Neumontfort
Montfort, Hugo, Graf von 212
– Rudolf IV., Graf von 260
Montfort-Tettnang, Grafen von 159
Montpellier, Stadt u. Universität 210f.
Morata, Olympia 394
More, Thomas 178
Morell, Pater Gall 217
Morhart, Ulrich 103
Mosheim, Rupert von 180
Moskau 162, 164
Mühlhausen (Thüringen) 123
Mulde 279
Mülgräber, Alexander 424
Müller, Caspar, Abt von St. Blasien, 396f.;
sein Knecht 404
Müllheim (Baden) 367
München 297, 306, 461
Münster, Sebastian 159, 164f., 179, 235,
237, 244–246, 251, 258, 265, 280, 437, 460
Münsterschwarzach, Kloster 202f.
Münzer, Elsbeth 19
Murbach, Kloster u. Abt 67, 180
Murer, Jakob 415
Muretus, Ant. 437
Mürgel (Mergel), Johannes 139, 146, 211,
213f.
– Abraham 214
– Christoph 214
Murner, Thomas 31
Musa, Antonius 116
Musculus, Wolfgang 128
Musen 17, 25f.; Thalia 80, 85f.
Muttentz (BL) 427f., 431, 433, 435
Mykonius, Oswald 78, 436–439
Mynsinger von Frundeck, Joachim 178,
412
Naab 134, 191
Nabburg (Oberpfalz) 113
Nachtgall, Othmar 29
Nagel, Georg 168
Naogeorg, Thomas 177f.
Naumburg 102, 121
Neapel 437; Glaubensflüchtling NN 400
Neckar 266f.
Nemesis 44, 50, 84, 86
Neptun 248
Nervius, Johannes 413
Nesen, Wilhelm 43, 45, 47
Neuber, Ulrich 142, 155, 157, 277
Neuburg a.d. Donau (Bayern), Residenz u.
Stadt 110, 126, 182, 186, 192f.; Jesui-
tenkolleg 230, 297, 460
Neuburg am Inn 181
Neuenburg (Neuchâtel) (CH), Stadt u.
Grafschaft 183, 299
Neuenburg a.Rh. 325, 373, 416, 419, 423
Neumontfort, Burg bei Götzis (Vorarl-
berg) 149, 254–256, 260, 460
Neuötting 180
Nidbruck, Kaspar von 192, 196–198,
200–202, 299f.
Niederaltaich, Kloster 169, 171
Niederlande 430
Nil 240
Niphi, Aug. 437
Nizolius, Marius 439
Nochpur, Maria 162, 218f., 235
Nördlingen 122
Noves (Bouches-du-Rhône) 67f., 71f., 459
Nübling, Jakob 409, 415
Nürnberg 102, 104, 112, 114, 117, 120f.,
125, 141, 145, 148, 155, 157, 161, 169,
172, 252f., 256f., 432

- Oberfranken** 112
Oberrhein 30
Oberried, Hieronymus 374
Oberwil (BL) 398
Ockeghem, Jan 50
Oekolampad, Johannes 43, 45, 48, 81, 436
Oesterreicher, Sebastian 405; seine Frau s. Loos, Salome
Oesyander (=Widmann), Daniel 362, 421
Ofen/Buda(pest) 82, 91
Offenburg, Ursula 376
Olymp 21, 270f.
Oporin, Johannes 78, 159, 162, 173–189, 197f., 218f., 235, 264, 272–278, 281, 284, 290, 293, 295, 297–307, 363, 371, 384, 388, 411, 424f., 460; seine Frauen, s. Nochpur M. u. Amerbach, F.
d'Oria, Marchese s. Bonifacio, G. B.
Orléans, Stadt u. Universität 371f.
Örtel, Veit 101, 118
Ortenberg, Barbara 40, 390
Osiander, Andreas 121
Ossiach (Kärnten), Kloster 166
Osterhofen, Kloster u. Abt 172
Österreich 143, 170, 172f., 190
Österreich, Johann (Parricida), Herzog von 220f., 237
Österreich, Leopold III., Herzog von 220–223, 237f.
Österreicher, Salome 375, 383
Öttingen im Ries (Bayern) 155
Öttingen, Ludwig d.Ä., Graf von, und seine Frau Salome von Zollern 155
Ottobeuren, Kloster 127, 147; Benediktinerschule 118f.
Ovid 119, 125, 135

Paderborn, Bistum 157
Padua, Stadt u. Universität 69, 195, 331, 362, 366, 371f., 412
Paedoraeus, Joh. 78f.
Palaearius, Aonius 384f.
Palingenius, Marcellus 437
Pallas s. Athene
Paminger, Leonhard 143

 – Sophonias 143
Pan 35
Pannonien s. Ungarn
Pantaleon, Barbara 400
 – Heinrich 202, 239, 263f., 371f., 461
Papinianus 66
Pappus, Hieronymus 159, 166, 212f., 252, 254–257; sein Bruder 254f.
 – Peter 265
Päpste, Papsttum s. Rom
Paracelsus 309
Paradies (TG), Kloster 226f., 243
Parcus s. Kündig
Paris, Residenz, Stadt, Universität 14f., 33, 207, 210, 297, 309, 327, 362, 364, 438f.
Parricida s. Österreich, Hzg.
Passau, Bistum u. Stadt 143, 170, 173f., 177–179, 186, 189–196, 202, 276, 293, 297–307; Domherren 189; Kloster St. Nikola 143, 170; Stadtrichter 194
Paulus, Iulius 41
Paus, Niklas 192
Pavia, Stadt u. Universität 60, 73–75; botanischer Garten 169; Schlacht 143
Pedionius, Johannes 77–92, 254f., 264; sein Vater 254f.; seine Vorfahren 87
Pegasus 329
Peifer, David 174
Peisser, Johannes 172
Peitel, Hulderich, s. Brätel
Pellicanus, Conradus 18, 137f., 240, 250f.
Pellonius, Paulus und seine Schwester in Basel 123
Perna, Peter 277, 394
Perneck, Magdalena, Freifrau von 143, 193
Petershausen, Kloster s. Konstanz
Petrarca, Francesco 437f.
Petri, Adam 52
 – Heinrich 179, 272f., 276f., 282, 436
Petronella NN, s. Ulin, P.
Pettendorf (bei Regensburg) 102, 108, 110, 192f., 196f.
Pfäfers (SG), Kloster u. Bad 149, 241, 257f.

- Pfalz, Ottheinrich, Kurfürst von der 192f.,
 196, 199
 Pfalz-Neuburg, Herzogtum 460; s. auch
 Neuburg a.d. Donau
 Pfister, Conrad 440
 Pflug von Rabenstein, Kaspar 99, 117
 Pfreimd (Oberpfalz) 93, 191, 306
 Pfuhl bei Ulm 94
 Pfullendorf (Baden) 148
 Phidias, bayerischer 172
 Philonius Dugo, Joh. 175, 177, 179f., 182,
 187, 189f., 200f., 281, 293, 299f., 304,
 307
 Philyra s. Lindau
 Phoebus s. Apollo
 Phoenix 44, 47, 50, 70
 Phrygio, Paul 103, 105f., 160f.; seine Frau
 Katharina von Fridingen 160f.
 Pico della Mirandola, Giovanni 437
 Pighino, Sebastiano 166f., 203
 Pirckheimer, Stephan 142
 – Willibald 142, 436
 – Familie 98
 Pisa, Stadt u. Universität 75
 Plato, Platoniker 180, 280
 Platter, Felix 123, 211, 325, 328–330, 362
 – Thomas 13, 123, 328f., 362
 – Familie: Hausbursche 362
 Plechler, Nikolaus 161
 Plinius d.Ä. 438
 Plinius d.J. 278
 Plutarch 47
 Poggio 235, 405
 Poitiers, Stadt u. Universität 372
 Poland, Michael Daniel 53
 Polen 139, 250
 Poliziano, Angelo 292
 Pommern, Philipp, Herzog von 439
 Popfinger, Peter 114
 Porphyrius 438
 Portugal, Könige: Johannes III. 170
 Postel, Guillaume 189
 Prag 172
 Pratteler s. Bratteler
 Pressburg 181
 Priscianus 61
 Pröstlin s. Brüstlin
 Provence 67f.
 Ptolemaeus, Claudius 179, 437f.
 Pygmalion 237
 Pythagoras, Pythagoreer 284–296
Q
 Quentel, Joh. 299, 305
 – Petrus 298
 Quintilian 54
R
 Ragonius Vincentinus, Celsus 39
 Raidbach, Hans s. Velcurio
 Ramingen, Gottfried von 436
 Ramus, Petrus 277
 Rankweil (Vorarlberg) 261
 Rapperswil (SG) 147
 Rappoltstein, Egenolf von 377f.
 Rappoltsweiler (Ober-Elsass) 377
 Rasch zum Bock, Johannes 390
 Rätien s. Rhätien
 Ravensburg 129, 213
 Rechburger, Barbara 367
 – Franz 385, 388, 402f.
 – Jakob 385; seine Frau s. Amerbach, Marg.
 Regensburg, Bistum u. Stadt 101f., 104f.,
 114, 126, 143, 147, 179, 191–193, 196,
 198, 258, 306; Reichstag 1541: 113, 118f.
 Regino von Prüm 140
 Regiomontanus, Johannes 181, 440
 Reichart Dr. 194
 Reichenau (GR), Zusammenfluss von
 Vorder- u. Hinterrhein 153
 Reichenau, Kloster 135, 228f., 245f.;
 Mittelzell 228f., 246
 Reichenbach, Kloster 143
 Reisch, Gregor 53f.
 Reischach, Eiteleck von 91
 Remer s. Römer
 Renninger, Aurelius 194
 Rettalet, Dorothea 402
 Reuchlin, Johannes 18, 48, 50
 Reusner, Adam 438
 – Jeremias 230
 – Nicolaus 127, 136, 173, 182, 191f., 195,
 210, 212, 216, 230–232, 256, 260f., 462
 Reuss 132, 220f., 236

- Reutlinger, Jakob und seine Frau Wybrat Kunz 145
 – Peter und seine Frau Anna Mayer 145
 Reutter/Fossor, Conrad, Abt v. Kaisheim 110f., 142
 Reydbach s. Velcurio
 Reymer s. Rymer
 Rhamnusia s. Nemesis
 Rhätien/Rhätier 88, 256; s. auch Graubünden und Vorarlberg
 Rhäzüns (GR), Schloss 153, 257
 Rhein 31, 44, 85, 87f., 137, 224–229, 241–244, 246, 250, 252f., 266f., 272–275, 278, 282f.; s. auch Reichenau (GR)
 Rheineck (SG) 149, 252f., 259, 460; Burg/Ruinen 252f., 260
 Rheinfelden (AG) 398
 Rheintal 460
 Rhenanus, Beatus 13–19, 21f., 25f., 39f., 43, 45, 47, 61f., 66, 280
 Rheticus, Georg Joachim 115, 129, 136, 254, 261–263
 Ri(n)mann, Batt s. Rymer, Peter
 Richard, Agnes 398
 Richmut, Gothard 258
 Riehen (BS), Meyerhof 365; s. auch Dietschi
 Rieher, Katharina 392, 415
 Rigeman, Paul 297
 Rihel, Wendelin 315
 Ripa, Franciscus 73
 Rochlitz (Sachsen) 116, 276
 Roggenburg, Kloster 110
 Rom, Päpste u. Stadt 17, 25, 39, 105, 131, 166, 190, 194, 202, 220f., 228f., 245, 254f., 294, 306, 309, 327, 384f., 432, 439; Päpste: Eugen IV. 297, 299; Julius II. 266f., 279; Julius III. 199, 266f., 279; Paul III. 152; Viktor I. 260; Index librorum prohibitorum 277; Kirchen: St. Peter ad Vincula 427; Tarpejischer Fels 175; Vaticana 297; s. auch Kaiser, röm.
 Römer, Johann Jakob 405
 – Martin und seine Frau Christiana 405
 – Nikolaus 405
 Rör, Nikolaus 161
 Röschin, s. Klein, Katharina
 Roswitha von Gandersheim 116f., 154
 Röttenberg, Hans Caspar v. (?) 258
 Roth, Matthias 159, 212f.
 – Simon 180
 – Valentin 213
 Rothenburg/T. 197f., 276
 Rötteln-Sausenberg, Herrschaft 323f., 366
 Rotterdam 30, 257
 Rottweil 156f.
 Ruch, Jakob, Brunnknecht 391; seine Frau s. Federspiel, M.
 Rudin (Ruedin; Rüdin), Anna 402
 – Barbara 387
 – Esther 315, 320f., 325f., 361, 365f., 373, 376–378, 380, 383, 385, 387f., 402–405, 407, 461
 – Hans Jakob 393, 402, 409, seine Frau s. Irmy, R.
 – Jakob 361, 365, 370, 377f., 386f., 393, 402, 407, 410; seine drei ersten Frauen, s. Isenflamm, D., Schmid, Dorothea u. Ehrenfels, Anna; seine Dienstmagd s. Adelheid.; sein Knecht 361
 – Jakob jun. 402
 – Katharina 402
 – Niklaus 402
 – Valeria, verwitwete Iselin 325, 366, 376, 385, 388, 402, 407(?)
 – Familie 393
 Rüeeger, J. J. 243
 Rufus von Ephesos 436
 Ruland, Oswald 144
 Russland 162, 164, 460; Kaiser/Zar 162
 Rütiner, Johannes 145, 207
 Rüttner, Joh. Jakob 405
 Rymer, Peter u. seine Frau Maria 402–404
Saale 116
 Saccon, J. 65
 Sachsen 108, 139, 250, 386, 421
 Sachsen, Elisabeth, Herzogin von, geb. Landgräfin von Hessen 116
 Sachsen, Moritz, Herzog von 118
 Sachsen-Weimar, Johann Wilhelm, Herzog von 362

- Säckingen, Kloster 165
 Sadoletus, Jacobus 57, 74
 Sagittarius, Joh., Hofprediger in Rochlitz 116
 Sagittarius, Johannes s. L'Archer, Jean
 Sailer, Hieronymus 213, 240f.; seine Frau Felicitas 240f.
 Salem, Kloster 148, 234
 Sallust 438
 Salm, Nikolaus I., Graf von 181
 – Nikolaus II., Graf von 181
 – Nikolaus III., Graf von 181f.
 – Wolfgang von, Bischof von Passau 174, 180–183, 193–195, 200, 202, 297–307; seine Bautätigkeit 174; seine Mutter 174
 Salomo 35, 111, 161
 Saltendorf (Oberpfalz) 108
 Saltzman, Veltin 391
 Sandler, Fridlin (Friedrich) 325, 370, 420f., seine Frau s. Jecklin, K.
 – Fridlin jun. 421
 Sapidus, Johannes 13–50; seine erste Frau Margarethe 20
 Sarmatien 162
 Saturn 27
 Säulen des Herkules 70
 Savonarola, Girolamo 171
 Saxonius, Johannes 73
 Scaevola 66
 Schabler, Anna 21f., 40, 43, 45, 47
 Schade, Elias 53
 Schaffhausen 115, 133f., 224–227, 241–243, 250; Gasthaus «Zur Krone» 134, 137; Kloster Allerheiligen 226f., 243; Rheinfall 134, 224–227, 242; Schlösschen Wörth 226f., 243
 Schafisheim (AG), Schloss 239
 Schard, Simon 370–372, 424
 Schärding am Inn 170
 Schätzel, Benedikt 174, 293
 Scheck, Jakob 438
 – Johannes 210
 Scheczelius s. Schätzel
 Scheid, Bartolomäus 155
 Schenck, Hans, gen. Scheusslich 262
 – Joh. Baptist 78f.
 Scherer, Laurentz s. Laurentz NN
 Scherrer, Elisabeth 418
 Schertlin, Sebastian 126
 Schiesser, Wiprecht 328
 Schlaggenwald (heute Horni Slavkov, Tschechien) 98f., 117
 Schlaich, Hieronymus, Abt v. Waldsee 146
 Schlecht, Thoman und seine Witwe 381f.
 Schlettstadt 13–15, 18–20, 22, 24, 26–30, 36–39, 41f., 417
 Schlewitzer, Barbara 116; Familie 98
 Schlini(n)ger, Herman, amanuensis von Bo u. Bas 384, 393, 397, 401, 409, 418
 Schlins (bei Feldkirch) 263
 Schlosser, Dorothe 373
 Schlüchtern (Hessen) 77
 Schlüsselau, Kloster 154
 Schmalkalden 97, 122–125
 Schmalkaldischer Krieg 77, 123, 125, 145, 164, 199, 239f., 248, 264, 305f.
 Schmalzing, Georg 142
 Schnabel von Schönstein, Johann Christoph 366
 Schneeberg (Sachsen) 262
 Schnell, Johannes 212
 Schnell J. (J.) 315, 427
 Schöffler, Ivo 390
 Schönau, Hans Jakob von 165
 Schönenberg, Bartolome 382; seine Frau s. Warnack M.
 Schönenberger, Baschen 383
 Schongau (Bayern) 374
 Schopfheim (Baden) 437
 Schopper, Jakob 127
 Schott, J. 29
 Schuler, Elisabeth 373, 407
 – Ulrich 407f., seine Frau s. Wysslin, E.
 Schürer, Lazarus 22, 42, 47
 Schwaben 110, 118, 122, 124, 146f., 228f., 258
 Schwartzenberg, Melchior 363
 Schwarz, Bernhard 186
 Schwarzburg, Günther, Graf von 120f.; seine Tochter Omelia 121
 Schwarzes Meer 228f.
 Schwarzwald 392

- Schweighauser Johannes 312f., 315, 427–429, 435; seine Mutter s. Beck, Sarah
- Schweinsberger, Hans 415
- Schweiz 43, 45, 47, 88, 115, 125–141, 145f., 168f., 198–206, 216f., 224f., 279; «Höhlen Helvetiens» 115; Schweizer Söldner 58
- Schwenckfeld, Caspar 128, 258
- Schwiger, Georg 153f.
- Schwinberger, s. Schweinsberger
- Scyringus, Johannes 116
- Sempach, Schlacht 220–223, 238
- Seneca d.J. 47
- Servet, Michael 258
- Sichart, Joh. 67
- Sig(e)rist, Bartolome 400; seine Frau s. Geittlicher, M.
- Sigmaringen 148, 157
- «Signon», Elephant 170
- Sihl 222f.
- Silvius, Jacobus 210
- Simson 127f.
- Singerin, Hausbewohnerin Bruschs 194; s. auch Perneck
- Singriener s. Syngrenius
- Siponto, Bischof von s. Pighino
- Sisyphus 33f.
- Skylla 224f., 242
- Soerin, Leonhard 439
- Som, Konrad 107
- Soph, Hans, Kinder u. Frau 396f., 401
- Soranus 436
- Sozzini, Laelio 74f.
- Sozzini, Mariano jun. 74, 424
- Spanien, Spanier 154f., 168
- Spenlin, Georg 121, 160f.
- Speyer, Bistum, Stadt, Reichskammergericht 156, 237, 251, 310, 315, 320, 363, 372, 394, 412f.; Reichstag 1542: 83
- Sphyractes, Johannes 374
- Spiegel, Lorenz und seine Witwe 381f.
- Spitzenberg, Ludwig 107
- St. Blasien, Abt u. Kloster 324; s. auch Müller, C.
- St. Gallen, Stadt, Kloster u. Abt 128–131, 136, 141, 145, 167, 206–209, 213, 240, 250, 259, 362, 374
- St. Viktorsberg (Vorarlberg), Kloster 254f.
- Stadion, Christoph von, Bischof von Augsburg 107, 111
- Stammheim (ZH) 134, 137f., 226f., 244
- Steckborn (TG) 228f., 245
- Steiermark 195–197
- Stein a. Rhein (SH) 134, 137, 226f., 244
- Stentor 224f.
- Stephanus, Robertus 437
- Stigel, Johannes 118, 281, 440
- Stimpfel (Stimpfle, Stempfle), Nikolaus 108, 147, 186
- Kunigunde, geb. Sybenhaar, G. Bruschs Frau 107, 114, 118, 121, 124f., 135, 148, 155, 157, 169, 195, 230f., 252f., 256, 258; ihre Schwester Margarethe, ihr erster Mann 108
- Michael 108, 197
- Stöcklin, Johannes 431; seine Frau s. Huber, Maria Magdalena
- Stör, Johann Rudolf, Abt von Murbach 180
- Strassburg 13, 19, 22, 29, 42, 47f., 95, 99, 108, 118, 161, 198, 213, 257, 315, 331, 375, 406, 432, 436f.; Münster 52–54, 171
- Straubing 112
- Streitberger, Johannes 121
- Stromer, Heinrich 118
- Strübin, Hch. 436
- Strymon (heute Struma) 239
- Stumpf, Johann Rudolf 137
- Johannes 102, 129, 134, 136, 138f., 156f., 206–209, 226f., 234–237, 241–244, 250f.
- Stumpfel s. Stimpfel
- Stupanus, Nikolaus 400, seine Frau s. Frey, R.
- Sturm, Johannes 213, 315, 436
- Stuttgart 202
- Sultz 391
- Sulzer, Johann Georg 435
- Simon 115, 190, 366, 383f., 411; seine Frau s. Merian, Elisabeth
- Suntheim, Ladislaus 265
- Surbuchin, Botengängerin nach Neuenburg a.Rh. 416, 419, 423f.
- Sybenhaar, Joh., und seine Frau Anna 107f.

- Sychaeus 237
 Syngrenius, Johannes 173
- T**alhuser, Wolfgang 125, 128
 Tanner, Georg 372
 Taurella, Hippolyta 394
 Terenz 125
 Tettngang am Bodensee, Stadtpräfekt 159, 212
 Thanoeus Bilueldensis, Henricus 417
 Theodor von Gaza 29
 Theodoret 200f., 299f., 304, 307
 Theofilo, Massimo 439
 Therwil (BL) 398
 Theseus 37
 Thibler s. Dubler
 Thrakien 239
 Thun (BE) 115
 Thurgau 208
 Thurneysen, J. R. 427
 Tiber 39
 Tilianus 284, 293f., 299
 Timaios von Tauromen 292
 Tiro 51f.
 Tirol, Ferdinand von, Erzherzog 213
 Toggweiler, Heinrich 233
 Tonnawer s. Don(n)auer
 Torgau 112
 Torrentinus, Laurentius 372
 Torrentius, Levinus 436
 Tournai (B) 416
 Toxites, Michael 95, 195
 Träger s. Treyer
 Trapp, Jakob IV., Herr von Pisein u. Churburg 211
 Trauch(Troch-, Truch-)telfinger, Anton 366
 – Anna 366
 – Reinhard 367
 Treyer, Sebastian 397, 406, 415f.; sein Kind Marx 415f.
 Trient, Bistum, Stadt u. Konzil 166, 196, 299
 Trier, Bistum u. Stadt 158, 182
 Triesen (Fürstentum Liechtenstein) 77, 264
 Triest 196
 Trino (Tridinum; Piemont) 417
- Trithemius, Johannes 51–53, 440
 Trivia s. Diana
 Troja 212, 306
 Trubenbach, Wilhelm 174, 194, 293f.
 Tübingen, Residenz u. Universität 102–106, 142, 154, 160, 210, 260, 263, 297, 372, 386, 412
 Türkei, Sultane: Süleyman I. 82f., 91
 Türken, Türkenkriege 82, 88, 91, 104, 169, 174
- Ü**berlingen 147, 367
 Ulhart, Philipp 147, 439
 Ulin (Kleinbasler Familie), Petronella 409
 Ulm 95f., 102, 104–111, 118f., 122–125, 127–129, 141f., 161, 179, 194, 228f., 246, 293, 413, 432; Münster 171
 Ulm, Johann Conrad von (auch Ulmer) 115
 Ulmer s. Ulm, von
 Ulpian 63
 Ungarn 88, 139, 181, 250
 Urdorf, Bad (ZH) 138, 240, 251
 Ursberg, Kloster 110
 Urspring, Kloster 142
- V**adian, Joachim 104, 119, 126–130, 135–139, 145f., 149, 240, 251, 258–260; seine Frau 206–209
 Valangin (NE) 297
 Valduna (Vorarlberg), Kloster 254f., 261
 «Valentianus», Bischof von Chur 152
 Valeria NN, Käuflerin 382
 Valturius, Robertus 438
 Varnbüler, Nikolaus (sen./jun.?) 438
 Varnier d.Ä., Johannes 110, 127
 Vatablus Pikartus, Samuel 437
 Veit NN, Fuhrmann (?) 419
 Velcuria s. Feldkirch
 Velcurio (Bernhardi), Bartholomäus 263f.
 – Joh. 254f., 263f.
 Velox, Janus s. Schnell, Joh.
 Venedig 196, 245, 298, 309, 417, 437f.
 Venetz, Antonius 13
 Venus 49
 Vergerio, Pietro Paolo 159f., 386

- Vergil 119, 125, 438
 Verona 438
 Vesal, Andreas 162, 210
 Vigelius, Nikolaus 363f., 385
 Viktorsberg, Kloster 261
 Villach 195, 195, 197f.
 Villicus Ursinus, Janus, s. Meier, Joh. Hch.
 Vinaria, Raym. a 438
 Vindonissa (Windisch AG) 132, 137, 220f.,
 236, 250f.
 Vitruv 172
 Vogler, Thomas 42
 Vogtherr, Heinrich 208
 Vogtland 127
 Volckamer, Georg 102
 Voltz, Paul 30
 Vorarlberg 82, 91, 252–266
 Vulcanus 44, 46, 49
- W**aadt 183
 Walburgskirchen bei Pfarrkirchen (Ober-
 österreich) 180
 Waldenburg (BL) 433
 Waldkirch, C. 462
 Waldsassen, Kloster 144
 Waldsee, Kloster 146
 Waldvogel, Jörg 395; seine Frau s. Fischer
 K.
 Walser zum Roten Brunnen, Hans s. Vel-
 curio
 Warmbach am Rhein (bei badisch Rhein-
 felden) 398f.
 Warnack, Martha 382
 Wasserburg (Bodensee) 159, 212, 278
 Wasserburg am Inn 170
 Wasserhun, Hans Conrad 324f., 383, 402,
 405, 414, 419f., seine 1. Frau s. Rettalet,
 D., seine 2. Frau s. Amerbach, Juliana;
 sein Schneider 367
 – Katharina 382
 – Reinhart 402, 409; seine Frau s. Herwa-
 gen, G.
 Watzeck, Christoph 117
 Wecker, gen. Wentikum, Joh. Jakob 161
 Weger(nli, Wegerig), Sebastian 373
 Weingarten, Kloster 146, 278, 317
 Weissenhorn, Alexander sen. 180, 264
 Wellendinger, Johann Ulrich 115
 Welser, Anton 213, 240
 – Bartholomaeus 213, 224f., 240
 – Franz 159, 210, 212f.
 – Hans 241
 – Katharina 137, 224f., 240f.
 – Philippine 159, 213
 Wendelstorff, Marie von 402
 Werdenstein, Joh. Georg à 297
 Werenfels, Nikolaus sen. 362f., 366, 379f.,
 414
 Werenfels, Nikolaus jun. 362f., 366
 Werner, Erhard 114
 Wettingen, Kloster u. Dorf 131, 149,
 216–219, 234f., 237
 Weyer, Johannes 425
 Weza, Rudolf von 144
 Widemann, Leonhard, Abt von Ottobeu-
 ren 127
 Widenhuber, Johannes 138, 141, 167,
 206–209, 250f.
 Widmann, s. Oesyander
 Wied, Hermann von, Erzbischof von Köln
 199
 Wien, Residenz, Bistum, Stadt u. Univer-
 sität 29, 104, 118, 143f., 168, 170, 173,
 176, 181f., 190, 197, 202, 211f., 214, 372
 Wiener Neustadt 142
 Wier s. Weyer
 Wilhelm von Auvergne s. Guilermus Pari-
 siensis
 Willisau (LU) 404
 Wimpfeling, Jakob 31f., 41
 Windisch (AG) s. Vindonissa
 Windsheim (Mittelfranken) 198
 Winkelhofer, Familie 437
 Winter, Robert 78f.
 Wissenburg, Wolfgang 419
 Wittelsbach, Pfalzgraf Otto (I.?) von 110
 Wittenberg, Stadt u. Universität 60, 94,
 97f., 101f., 108, 114–118, 123, 128, 142,
 156, 160, 211, 213, 254f., 257f., 261f.,
 264, 272, 410
 Witz, Joh. s. Sapidus
 Wix, Galli 382; seine Frau s. Zysel, D.

- Wolf, Caspar 439
 – Hieronymus 184f., 306
 – Martin und seine Frau Barbara 116
 Wolfenbüttel 51–54, 167
 Wolfhart, Conrad s. Lycosthenes
 Wölflin, Agnes 376
 – Anna 387
 – Hans Werner 325
 – Katharina 387
 – Margaretha 366
 – Peter 387; seine Frau s. Rudin, Barbara
 – Werner 364, 373, 376, 380, 385, 422,
 seine Frau, s. Iselin, K.
 – Wilhelm 361, 387, 393; seine Frau
 s. Ehrenfels, A.
 Wolrab, Nikolaus 119
 Worms, Bistum u. Stadt 69, 83
 Wunsiedel (Fichtelgebirge, Bayern) 100,
 112, 125, 144, 157, 164f., 195
 Wurstisen, Christian 423
 Württemberg, Christoph, Herzog von 74,
 386
 – Eberhard im Bart, Graf von 103
 – Herzogtum 124, 419
 Wyler, Hans jr. 314
 Wysslin, Elisabeth 407f.
- X**enokrates 175, 180
 Xenophon 438
- Z**anchi, Girolamo 375, seine Frau
 s. Curio, V.
 Zasius, Joh. Ulrich 83, 162
 – Ulrich 37, 48, 59–63, 65, 70, 312, 314,
 317
 Ziegler, Jakob 304, 307
 Zimmerer, Hans 398
 Zimmermann, Basilius 392
 Zimmermann, Peter gen. Prateles; seine
 Frau s. Bratteler, C.
 Zimmern, Wilhelm Werner, Graf von
 140, 156f., 196
 Zipperle, Hans 398
 Zum Gleien, Hans gen. von Bisantz,
 s. Bisantz; seine Frau s. Ortenberg, B.
 Zurel, Hans 110
 Zürich 74, 128, 129–131, 134–137, 161,
 198f., 207–209, 216, 222–227, 232f., 250,
 258f., 362, 383, 429, 437–439; Carolinum
 131, 199, 233, 240; Grossmünsterschule
 221; Wellenberg 233
 Zurzach (AG), Stift, Flecken u. Messe
 241, 367, 383
 Zweibrücken, Wolfgang, Herzog u. Pfalz-
 graf von 102, 372
 Zwichemus, Viglius 73
 Zwick, Joh. 71
 Zwiefalten, Kloster 142
 Zwinger, Theodor 203, 235, 320–322,
 325, 329f., 365f., 376, 380, 385, 414, 417,
 419, 422, 437, 461; seine Frau s. Rudin,
 V.
 Zwingli, Ulrich; Zwinglianismus 99f., 116,
 199
 Zyklopen 49
 Zysel, Dorothea 382



Gedruckt mit Unterstützung des Lotteriefonds Basel-Stadt

Frontispiz: Porträt des Andrea Alciato aus der Bildergalerie
des Remigius Faesch (1. Hälfte des 17. Jh.)
(Photo: M. Bühler, Kunstmuseum Basel)

Umschlaggestaltung: Anne Hoffmann Graphic Design, Basel
Herstellung: Schwabe & Co. AG, Basel/Muttenz

ISSN 1422-7517

ISBN 3-7965-1087-6

© 2000 by



Öffentliche Bibliothek der Universität Basel



Schwabe & Co. AG · Basel